



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE
Hagerman Collection

OF BOOKS RELATING TO
HISTORY AND POLITICAL SCIENCE

BOUGHT WITH MONEY PLACED BY
JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61

IN THE HANDS OF
Professor Charles Kendall Adams

IN THE YEAR

1883.

A 52668 2

II
284
M18

Magazin

B1
20306

für die
neue

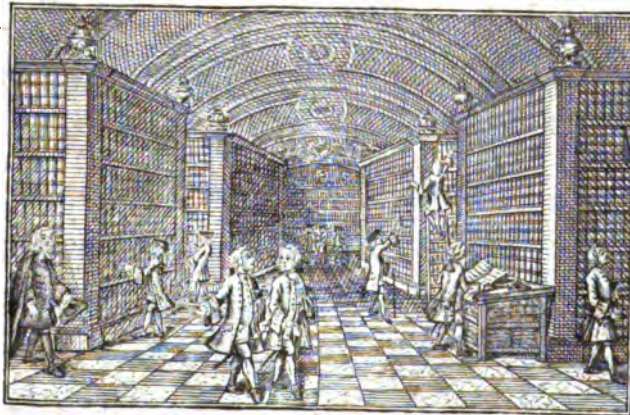


Historie und Geographie,

angelegt von

D. Anton Friedrich Büsching,

Königl. Preussischen Oberconsistorialrath, Director des Gymnasii im grauen
Kloster zu Berlin und der davon abhängenden beyden Schulen.



Zweiter Theil.

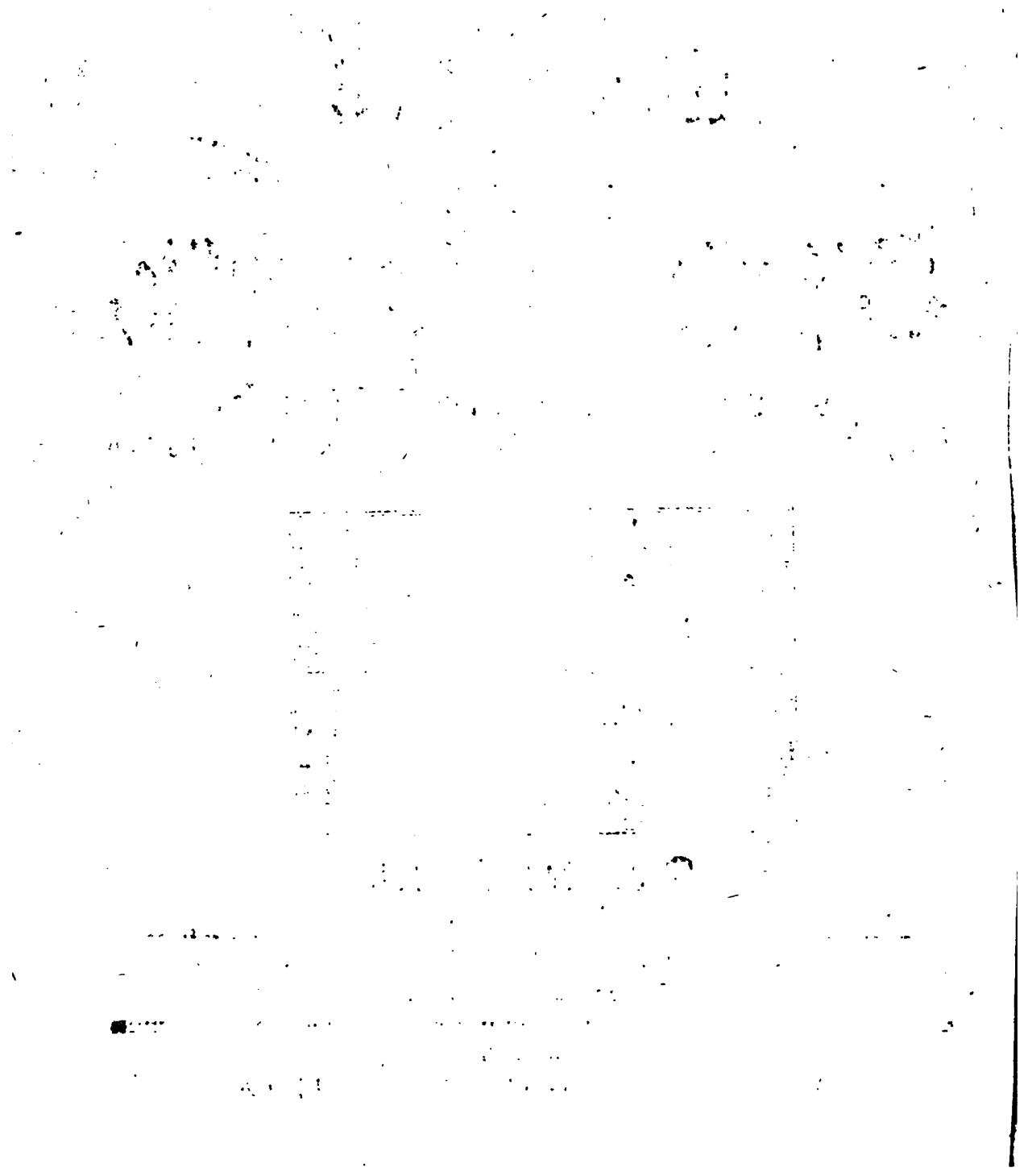
Mit Kupfern.

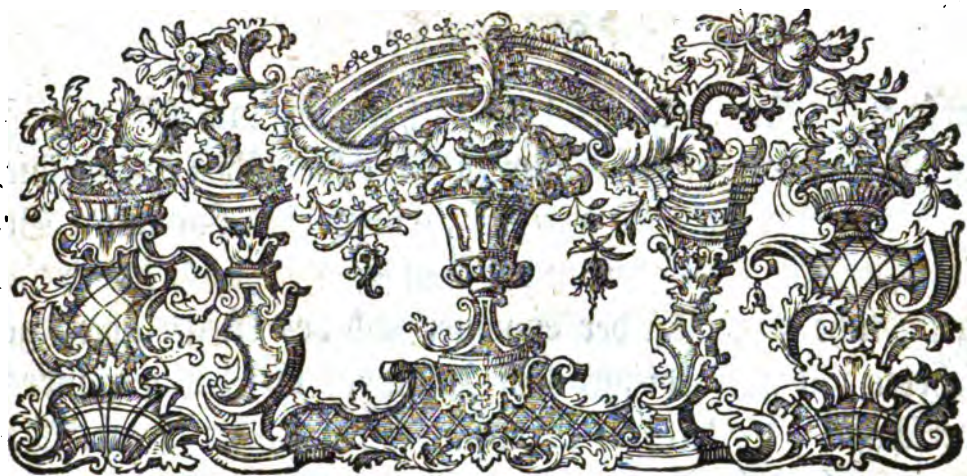
Mit Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio.

Zweyte Auflage.

Hamburg,

verlegt bey Buchenröder und Ritter 1769.





Vorrede.

Dieser zweite Theil meines Magazins ist noch reicher an nützlichen Materialien zur Historie und Geographie, als der erste. Der erste und weitläufigste Abschnitt bringt der Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit seines Verfassers wahre Ehre. Man wird zwar hin und wieder in der Schreibart kleine Nachlässigkeiten antreffen; allein die Sachen, welche mein Freund auf seiner Reise durch einen ansehnlichen Theil von Spanien angemerket hat, sind so wichtig und unterhaltend; daß man wenige Reisebeschreibungen finden wird, welche der gegenwärtigen am Werthe gleich sind. Ihr Verfasser hat nicht nur von unterschiedenen Wissenschaften eine gründ-

V o r r e d e.

gründliche Kenntniß, sondern es hat ihm auch sein vieljähriger Aufenthalt in der Hauptstadt der spanischen Monarchie, und sein Briefwechsel mit den berühmtesten spanischen Gelehrten, eine Fertigkeit in der spanischen Sprache, und eine gründliche Kenntniß der Spanier und des bürgerlichen, gelehrten und gottesdienstlichen Zustandes ihres Vaterlandes, verschafft. Er hat mir schon zum ersten Theile meines Magazins erhebliche Beyträge geliefert, und meine Leser werden ihm ist von neuem danken.

Der zweyte Abschnitt liefert angenehme und brauchbare Nachrichten von Frankreichs Finanz- und Kriegsstaat. Ich habe sie vor einigen Jahren von einem Freunde geschenkt bekommen, der sie von zuverlässiger Hand empfangen. Ich theile sie in eben derselben Sprache mit, in welcher sie aufgesetzt worden, damit sie durch die Uebersetzung nichts verlieren, auch gewissen Personen, denen sie lieb seyn müssen, nicht unbrauchbar werden mögen.

Was ich im dritten Abschnitt von Dänemark und Norwegen mittheile, ist nicht unerheblich; insonderheit aber wird ein Theil meiner Leser die Nachrichten von der dänischen Flotte schätzen, von welcher man dergleichen im Druck noch niemals gesehen hat. Ueber den Gränztractat zwischen Norwegen

V o r r e d e.

wegen und Schweden habe ich hinter dem Titulblatte schon einige Anmerkungen gemacht.

Die im vierten Abschnitt gelieferten Artikel von Schweden werden sich von selbst empfehlen, vornehmlich der erste, welcher eine wichtige historische Urkunde ist, von deren Gebrauch ich hinter dem Titulblatte gehandelt habe. Der 1766 verstorbene russisch-kaiserliche wirkliche geheime Rath, Kammerherr, außerordentlicher Envoye und bevollmächtigter Minister am Königl. dänischen Hofe, und Ritter, Johann Abrecht, Freyherr von Korff, hat mir, als mein wahrer und freundschaftlicher Gönner, von Schweden viele wichtige Urkunden mit großer Freygebigkeit geschenkt, von welchen ich einige schon im ersten und zweyten Stück meiner gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland bekannt gemacht habe, auch außer denen in diesem zweyten Theile des Magazins enthaltenen, vielleicht künftig noch mehrere mittheile.

Im fünften Abschnitt finden meine Leser abermals etwas aus meinem Vorrath an allerley Nachrichten von Rußland, die ich während meines Aufenthalts zu St. Petersburg gesammelt habe, und von dem noch viel übrig ist. Es wird den wißbegierigen und aufmerksamen Leser gewiß befriedigen.

V o r r e d e.

Die im sechsten Abschnitt enthaltene Nachricht von dem Amur-Strom gehet sowol das russische als chinesische Reich an, und hat schon hinter dem Titelblatte ihre Erläuterung.

Der siebente Abschnitt erläutert und bestätigt die Königl.ichen Worte in den *Memoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg*, pag. 180. Frédéric Guillaume, le Fondateur de la puissance du Brandebourg, avec peu de moiens, fit de grandes choses.

Ich habe noch einen großen Vorrath an nützlichen, wichtigen und zuverlässigen historischen, geographischen und politischen Nachrichten, welche meine Leser in den folgenden Theilen dieses Magazins erwarten wollen.

Berlin am 6ten September 1768.



Inhalt



Inhalt

des zweiten Theils.

I. Spanien.

- 1 Reisen eines vornehmen Herrn in Spanien, in den Jahren 1764 und 1765, beschrieben von einem aus seiner Gesellschaft S. 1-228.
- 2 Anhang von, auf den Reisen an verschiedenen Orten Spaniens, angestellte Wetterbeobachtung S. 167-198.
- 3 Memorial des Kapitels von Santiago, an den jetztregierenden Katholischen König Carl III. wider das Patronat der Jungfrau Maria S. 199-218.
- 4 Vom Katholischen König bewilligte päpstliche Erlaubniß zum Fleischeßen in der Fasten, nebst einer kurzen Geschichte der Fasten S. 219-228.

II. Frankreich.

- 1 Etat des Revenus & des Depenses de la couronne de France depuis 1746 jusque A. 1750 S. 229-256
- 2 Forces militaires de France de 1743 tant par eau, que par terre S. 257-265
- 3 Denombrement des garçons du Royaume, de l'age de 10 à 16, & de 16 à 40 ans, fait au mois de Sept. 1743 S. 266-267
- 4 Le nombre des domestiques, depuis 15 jusque à 40 ans S. 268
- 5 Französischer Kriegstaat im Jahr 1767 S. 269-272

III. Dänemark und Norwegen.

- 1 Auszug aus den Büchern der asiatischen Compagnie in Dänemark, betreffend derselben Aus- und Einfuhr von 1732-1745 S. 275-277
- 2 Zustand der dänischen Flotte in den Jahren 1743 u. 1762 S. 279-286
- 3 Gränztractat zwischen Schweden und Norwegen, geschlossen 1751 S. 287-320

IV. Schweden

Inhalt.

IV. Schweden.

- 1 Anmerkungen über das Betragen des Schwedischen Ministerii, und den Ursprung des 1741 mit Rußland angefangenen Krieges S. 323:350
- 2 Landmacht des Königreichs Schweden S. 351:360
- 3 Staats-Ausgaben und Einkünfte des Königreichs Schweden im Jahr 1753 S. 361:371
- 4 Königl. Verordnung, durch welche die Einführung gewisser zum Ueberfluß gehörenden Waaren ins Reich verboten wird, von 1756 S. 373:392
- 5 Der Reichsstände Vorschrift für den Oberhofmeister des Kronprinzen und der jüngern Königl. Prinzen von Schweden, 1756 S. 393:398

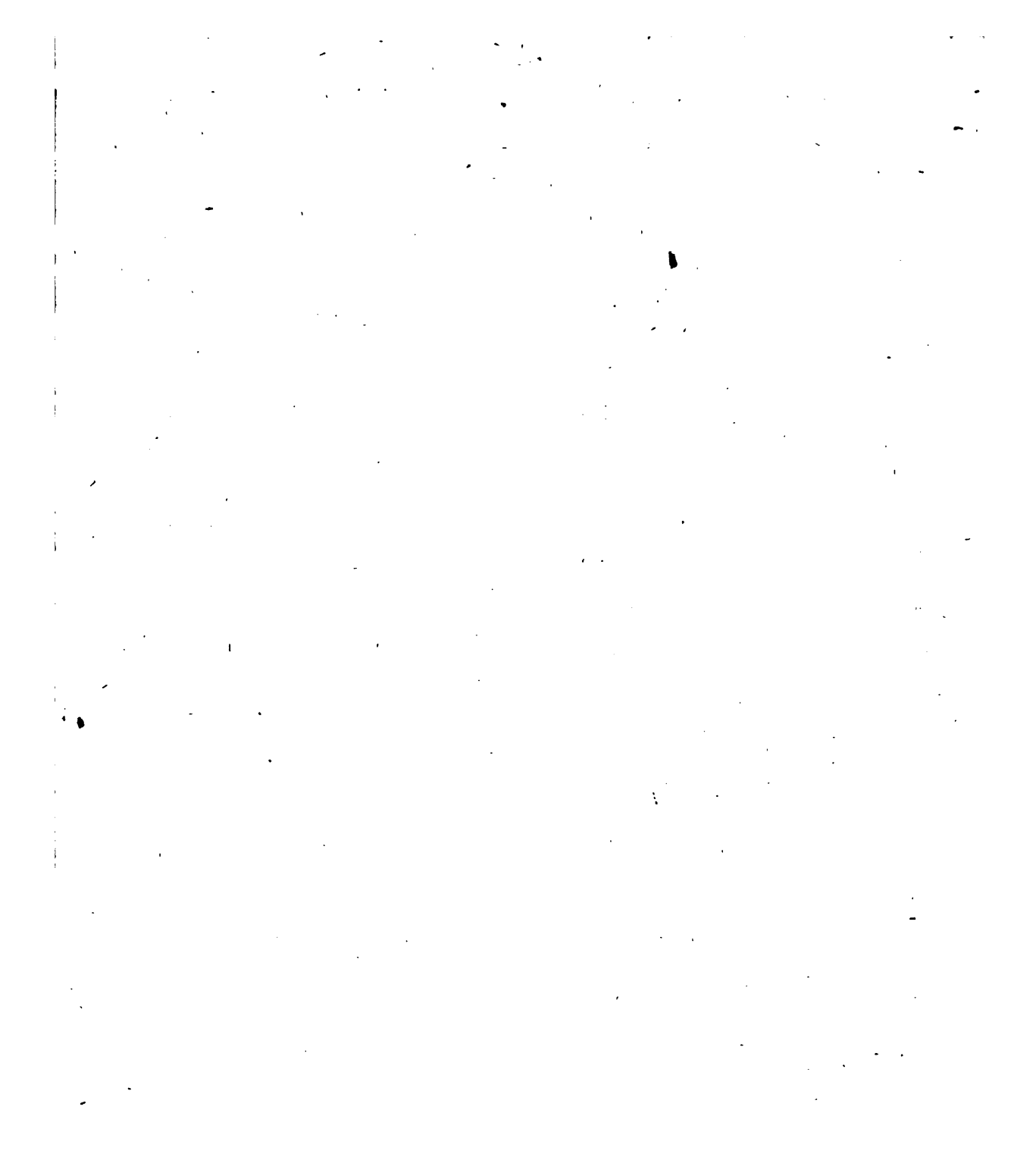
V. Rußland.

- 1 Nachricht von den Umständen der Erhebung des Zaars Michael Fedrowitsch auf den russischen Thron. S. 401:406
- 2 Einige Nachrichten von dem vormaligen Reichs-Vizekanzler und Großadmiral Grafen von Ostermann S. 407:414
- 3 Lebenslauf des vormaligen Großkanzlers Grafen Alexei Bestuschef-Rumin S. 415:432
- 4 Nachricht von dem geheimen Rathe Grafen Hermann von Estocq S. 433:440
- 5 Verzeichniß aller steuerbaren Personen männlichen Geschlechts im russischen Reich, welche bey der 1745 geendigten Revision gezählet worden S. 441:468
- 6 Verzeichniß der russisch-kaiserlichen Landmacht S. 469:482

VI. Nachrichten von dem Amur-Flusse, aufgesetzt im Anfange des 1741sten Jahres S. 483:518

VII. Churfürstlich-Brandenburgische Staats-Einkünfte und Ausgaben im Jahr 1688 S. 519:546

Spanien.



Inhalt.

IV. Schweden.

- 1 Anmerkungen über das Betragen des Schwedischen Ministerii, und den Ursprung des 1741 mit Rußland angefangenen Krieges S. 323-350
- 2 Landmacht des Königreichs Schweden S. 351-360
- 3 Staats-Ausgaben und Einkünfte des Königreichs Schweden im Jahr 1753 S. 361-371
- 4 Königliche Verordnung, durch welche die Einführung gewisser zum Ueberfluß gehörenden Waaren ins Reich verboten wird, von 1756 S. 373-392
- 5 Der Reichsstände Vorschrift für den Oberhofmeister des Kronprinzen und der jüngern Königl. Prinzen von Schweden, 1756 S. 393-398

V. Rußland.

- 1 Nachricht von den Umständen der Erhebung des Zaars Michael Fedrowitsch auf den rußischen Thron. S. 401-406
- 2 Einige Nachrichten von dem vormaligen Reichs-Vizekanzler und Großadmiral Grafen von Ostermann S. 407-414
- 3 Lebenslauf des vormaligen Großkanzlers Grafen Alexei Bestuschef-Kiumin S. 415-432
- 4 Nachricht von dem geheimen Rathe Grafen Hermann von L'Estocq S. 433-440
- 5 Verzeichniß aller steuerbaren Personen männlichen Geschlechts im rußischen Reich, welche bey der 1745 geendigten Revision gezählet worden S. 441-468
- 6 Verzeichniß der rußisch-kaiserlichen Landmacht S. 469-482

VI. Nachrichten von dem Amur-Flusse, aufgesetzt im Anfange des 1741sten Jahres S. 483-518

VII. Churfürstlich-Brandenburgische Staats-Einkünfte und Ausgaben im Jahr 1688 S. 519-546

Spanien.

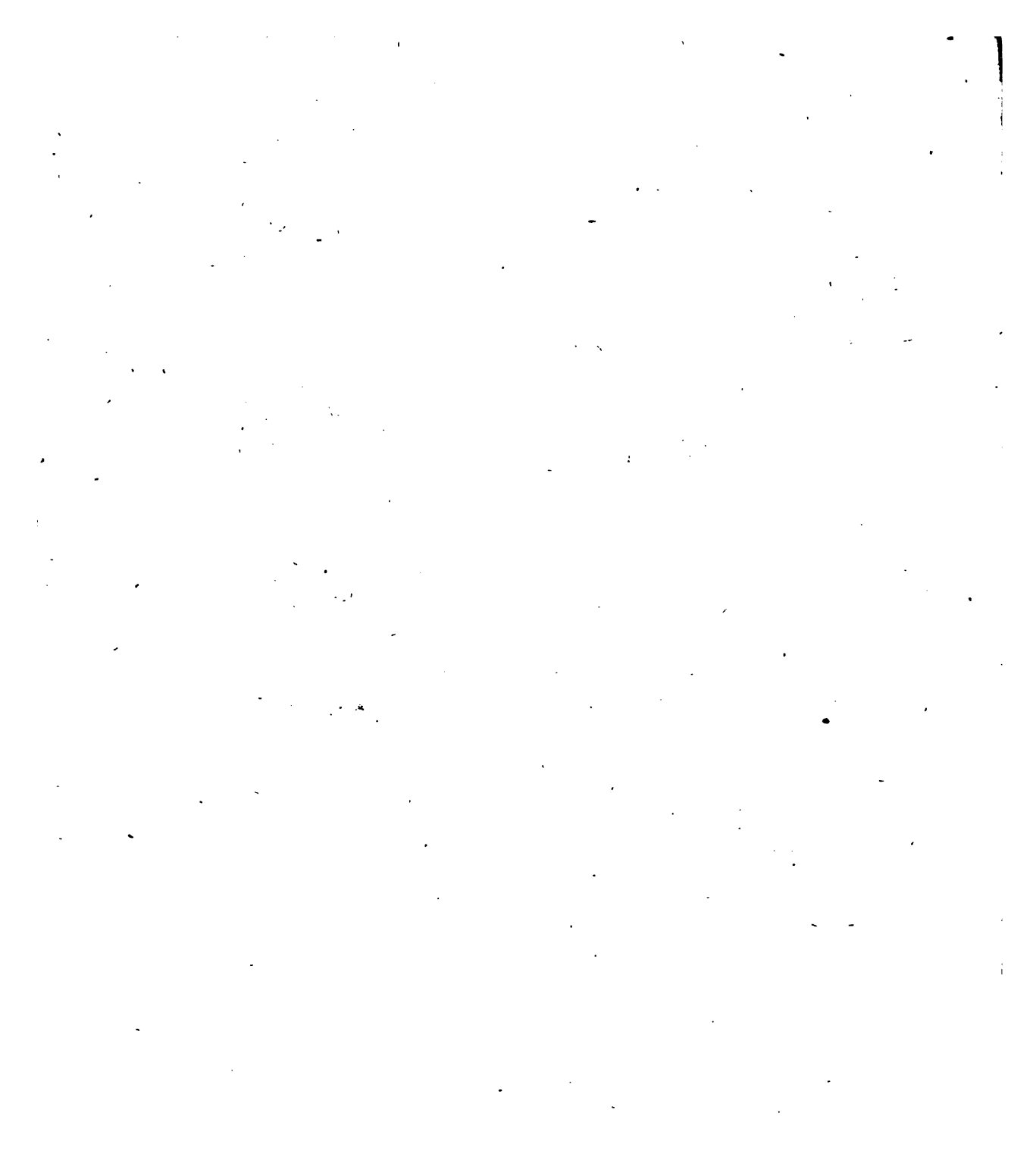






C. G. Pinx.

W. Schellin sculp.



Spanien.

1941

I.
Reisen
eines vornehmen Herrn
in

S p a n i e n

in den Jahren 1764 und 1765

beschrieben

von einem seiner Gefellchaft.

111111

111111

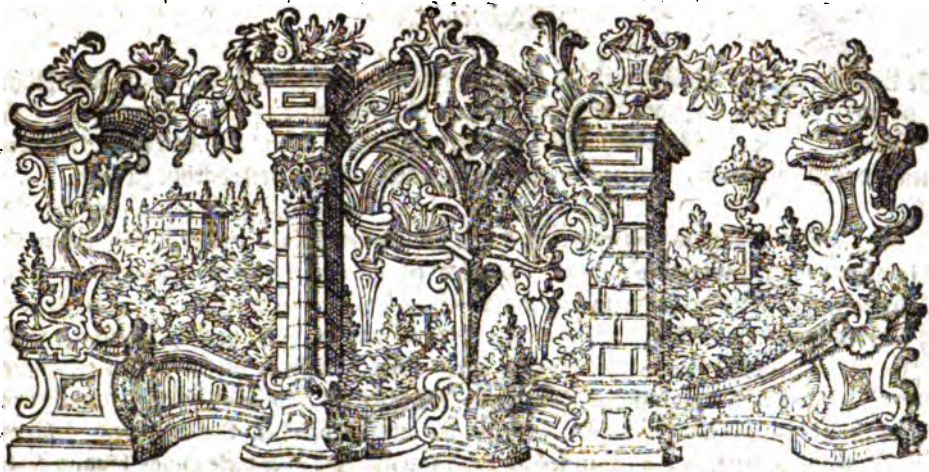
11

111111

111111

1111

111111



Vorbericht.



Wer in Spanien reisen will, muß keine Beschwerlichkeiten scheuen, weder ärztlich noch eckelhast oder lecker seyn, vornehmlich aber viel kaltes Blut und Geduld mit auf den Weg nehmen. Ist der Reisende nicht von der herrschenden Religion, so hat er einige Vorsicht und Behutsamkeit nöthig, in einem Lande, wo die unwissende Geisteslichkeit nicht minder als das Volk die Ketzer oder Protestanten als Unthiere ansieht, welche man verabscheuet, fürchtet und verdammt. Ihre Begriffe sind, von dem großen Haufen zu reden, so seltsam, daß sie kaum glauben, einen rechten Ketzer zu sehn, wenn sie ihn sehn. Man setzt sie gemeinlich den Juden an die Seite, von welchen man aber auch keinen andern Begriff hat, als daß die Beschneidung unter ihnen Weise sey, und es wird einem Protestanten nicht selten begegnen, daß ihn sonst vernünftige Spanier, von welchen er sich es nicht vorsetzet, fragen, ob die Beschneidung, Taufe, Abendmahl, die zehn Gebote, und vornehmlich das sechste Gebot unter die Obliegenheiten seiner Lehre und Religion gehöret. Ein verständiger in Madrid ansässiger Mann erzählte, es wären einen Nachmittags ein Paar protestantische Freunde und Reisende bey ihm zum Besuch gewesen, die Wirth hätte ihnen die gewöhnlichen Erfrischungen reichen müssen, sie wäre voll von Erkraunten mit der Erzählung zurück gekommen: diese Ketzer sehen aus, wie wir andern, und der eine hat mir gesagt: ich danke ihr. Ein Protestant kann konfidentlicher und ungekränkt der Religion wegen reisen. Es schadet ihn auf der einen Seite die

Vorbericht.

große Unwissenheit des Volk, welches nicht argwöhnen wird, daß er ein so schreckliches Urding als ein Keger sey; auf der andern Seite die Inquisition selbst, wodurch die Spanier zu einer gänzlichen Sklaverey in der Religion gewöhnet sind, so, daß sie sich kaum getrauen, daran zu denken, vielweniger davon zu reden oder Richter darinn zu seyn.

Ein Reisender muß wenigstens etwas von der Landessprache wissen, und wenn ihm dies in allen andern Ländern nützlich ist, so wird es ihm in Spanien nothwendig. Mit dem Französischen wird er kaum in den großen Städten, Cadix und Barcelona ausgenommen, fortkommen: zu Madrid selbst und am Hofe ist das Französische nicht zureichend. Mit dem Italiänischen würde man sich noch eher durchhelfen, theils, wegen der größern Aehnlichkeit der spanischen und italiänischen Sprachen, theils, weil wohl eben so viel Italiäner in Spanien seyn mögen, als Franzosen. Unter die unentbehrlichen Reisegegenstände gehören: Küche, Keller und Bett. Hat man selbige, so kann man sich über viele Dinge hinaus setzen. Wenn es aber an Mitteln fehlt, solches bey sich auf der Reise zu haben, dem wird der Hunger lehren sein eigener Koch zu seyn, der muß sich gefallen lassen, mitten im Weinlande gemeinen schlechten Wein zu trinken, und sich frenen, wenn er noch ein elendes Brot andrisset. Die Wirthshäuser muß man sehn, um sich einen Begriff davon zu machen. Ihre Ställe für die Maulthiere sind allezeit vorzüglich: es ist aber auch ganz natürlich, denn diese Thiere und ihre Treiber sind es eben, welche am meisten in Spanien reisen. Der Anblick ist sehr schön, wenn man des Abends spät in ein solches Wirthshaus tritt: man sieht die Maulthiere selber auf der harten Diele in eine Decke ihrer Thiere eingewickelt schlafen, die Maulthiere dagegen sehr gut gestalltet. Ein Wirthshaus hat spanisch eine doppelte Benennung: ist es in einer Stadt, Flecken oder Dorfe, so heißt es Posada; ist es ein einzelnes Wirthshaus auf der Heerstraße, so nennet man es Venta. Die Wirthshäuser haben gemeinlich zwey Stockwerke, eine große Diele, an deren einem Ende Heerd, Schornstein und offene Küche ist, ein oder zwey schlechte Zimmer, und die Stallungen hängen mit der Diele zusammen. Bey diesem einzigen Heerde und Feuer brät und siedet jedermann, und dabey wärmet man sich im Winter gemeinschaftlich. In andern Stockwerke sind meistens noch die besten Zimmer, wiewohl sie oft nur das bloße Dach zur Decke haben. Viele Wirthshäuser aber sind noch ungleich schlechter, insonderheit, wenn man von den großen Heerstraßen abweicht. Auf den Heerstraßen nach Barcelona, Valencia und Cadix, von Madrid aus, findet man die besten Herbergen, und die wenigsten Unbequemlichkeiten, weil sie am stärksten von Reisenden besucht werden. Es ist aber vor allen Dingen nöthig, daß der Reisende sich mit Lebensmitteln von einem Orte zum andern zum voraus versehen, denn ohne diese Vorsicht wird es bisweilen in ansehnlichen und großen Städten und Flecken keine Lebensmittel bekommen können, bevor er sich an die Justiz und Pollicy deswegen gewandt, und sie ihm den Fleischscharten eröffnet. Inögemein hat ein Mann die Fleischlieferung eines Ortes. Diese Lieferung wird von der Obrigkeit des Ortes jährlich demjenigen zugeschlagen, welcher sich an-

beißig

Vorbericht.

heißig macht, das Fleisch am wechseilsten zu geben. Die Fleischnhauer sind als Bediente des selben anzusehen, welche er lohnet, und selbige schlachten das Vieh ab, verkaufen das Fleisch, und berechnen es ihrem Pächter und Herrn. Die Fleischnhauerarbeit wird nicht nur für niedrig, sondern auch für unehrlich gehalten. Diese Leute, welche ihren gewissen täglichen Lohn haben, sind des Vormittages und nur ihre gekochte Stunden auf den Scharren, und bekümmern sich nicht darum, ob sie viel oder wenig verkaufen, und einem Reisenden zu gefallen werden sie ihrer Bequemlichkeit nichts abfürzen. Hieraus wird es begreiflich, warum der Fall kommen könne, daß man des Befehls und der Unterstützung der Obrigkeit bedarf, um für Geld Fleisch zu haben. Und wenn man an einem Orte Hammelfleisch, Hühner, Lammchen u. s. w. verfindet, muß man sich die Gelegenheit zu Nuzze machen, damit am folgenden Tage, wenn man in einer Herberge anlanget, wo man niemals was zu essen findet, der Topf gleich ans Feuer gesetzt worden kann. Die Spanier, welche mit einiger Bequemlichkeit reisen können, führen außer Bett und Bedienten, welcher etwas kochen gelernt hat, ein Paar Schinken, Hammelfleisch, Brod und Wein mit sich: sie lassen des Mittags in der Herberge den schon am vorigen Abend gekochten Topf aufwärmen, und so sind sie immer von einem Tage zum andern versorgt. Dieser Topf enthält alle Gerichte zusammen. Der Wirth steht zu allem, was man in seinem Hause und bey seine Heerde macht, ganz gerathig zu: wenn er Feuer, Wasser, ein oder andres Stück Küchengeräthe, eine Lampe und vielleicht noch Salz liefert, und einige Handlung leisten läßt, so hat er alles gethan, was man verlangen und erwarten kann. Doch wird er Fremden, in der Landeskunde und Sprache unerfahrenen, deswegen in der Rechnung nichts schenken. Kommt aber in andern Ländern die Unwissenheit einem Reisenden nicht auch theuer zu stehen? Der spanische Wirth läßt sich noch eher was abdingen, als der holländische. Den Spanier entschuldiget noch die einfache Lebensart seiner Nation, welche auf Reisen nicht viel verthut; die alte Gewohnheit, daß jeder seinen Proviant mit sich führet; und daß keine ordentliche Posten im Gange sind, daher kann er nicht wissen, wenn Gäste bey ihm eintreffen werden. Der Mangel fahrender Posten ist schon längst von vielen erkannt, und man ist zu wiederholten Malen auf Mittel bedacht gewesen, selbigem abzuhelfen. Das Postwesen ist mit dem Departement der auswärtigen Sachen sehr eng verbunden, daß von dem Staatssecretär so wohl die ganze Einrichtung besteht, als die Posteinkünfte abhängen. Der Herr Wall gab sich in den letzten Jahren viel Mühe, dem Postwesen eine neue verbesserte Gestalt zu geben, und insonderheit die fahrende Post in Gang zu bringen. Er bediente sich hierbey eines geschickten Spaniers, Dn. Pedro Campomanes, welcher jetzt Fiscal des höchsten Rathes von Castilien ist. Selbiger arbeitete als damaliger Postofficier ein Buch aus, worin alle Poststraßen bestimmet wurden. Es trat selbiges auf königliche Kosten und Befehl im Jahre 1761 zu Madrid in g. unter folgendem Titel ans Licht: Itinerario de las Carreras de Posta de dentro fuera del Reyno. Bey selbigem ist eine Postkarte der ganzen Monarchie. Nachher im Jahre 1763 wurde ein Plan der Post durch den Druck bekannt gemacht, und man fing wirklich an, sie anzulegen

Vorbericht.

anzulegen. Der erste Versuch geschah mit den Postkutschen, welche zwischen Madrid und Aranjuez gehen sollten, während der Zeit sich der Hof daselbst aufhalten würde, und diese Kutschen sollten nachher, wenn der Hof im Escorial oder zu St. Idephonso seyn würde, ebenfalls fahren. Im Jahre 1764, wie Herr Wall es für rathsam gefunden hatte, sich die Erlassung vom Staatssecretariat vom Könige auszubitten, und der Marquis Grimaldi an seine Stelle gekommen war, war diese Post nach Aranjuez nicht mehr, und diese ordentlichen Fuhren hatten ihr völliges Ende. Die andern von Madrid aus durch das Reich angelegten fahrenden Posten, haben, so viel wir wissen, ein gleiches Schicksal. In Ermangelung der ordentlichen Posten muß der Reisende selbst Fuhren für sich nehmen, und so gut wie er kann, bedingen. Die Catalaner und Valencianer sind im Ruf, die besten und geschicktesten Fuhrleute in Spanien zu seyn: und sie fahren mit ihren sechs-spännigen Kutschen und zwey- oder drey-spännigen Kaleschen durch ganz Spanien. Wer seine eigne Kutsche hat, miethet nur die sechs Maulthiere und ihre beyden Fuhrleute. Das Reisen aber geschieht alsdann mit einer verdrießlichen Langsamkeit, da man kein frisches Vorspann auf dem ganzen Wege erhält. Sechs, sieben, acht, höchstens neun Meilen sind die gewöhnlichen Tagesreisen, von des Morgens früh, bis spät des Abends. Allein nicht allenthalben, und nicht auf allen Wegen kann man der Bequemlichkeit dieser Fuhren genießen: man muß sich auch gewöhnen, anstatt zu fahren, Pferde und Maulthiere zu reiten, und bisweilen der Sicherheit wegen zu Fuß zu gehn. Auf den ungebahnten Wegen der Gebirge, welche Spanien umgeben und durchschneiden, ist man dazu genöthiget, und hauptsächlich in dem gebirgigten Königreiche Granada. Für einen starken Körper und guten Reiter ist noch eine andre Art zu reisen gebühlich, nämlich als Curier zu reiten. Die spanischen Postpferde sind nicht übel, und laufen gut, und man legt mit ihnen in drey Tagen mehr Wege zurück, als sonst in neun Tagen. Auf den großen Postruthen, welche von den Gränzen nach der Hauptstadt führen, reisen verschiedene auf diese Weise, und befinden sich dabey nicht übel. Zu dem Mangel der ordentlichen Posten kommt noch der große und für einen Reisenden höchstempfindliche Mangel guter Wege und Heerstraßen. Die Aufführung des Schlosses St. Idephonso unter Philipp V. am Fuß der Guadarama Gebirge, vierzehn Meilen von Madrid, ist die Veranlassung gewesen, daß über diese sonst unzugänglichen Gebirge, welche Alt- und Neu-Castilien scheiden, eine breite Heerstraße gebahnet worden, auf welcher man jetzt aus einer Provinz in die andre bequem reisen kann. Die Wege nach dem Escorial und Aranjuez haben den Reisen des Hofes ebenfalls ihre Verbesserungen zu verdanken. Außerdem hat man sonst von keinen gebahnten Heerstraßen etwas gewünscht, oder wenn sie ehemals an einigen Orten gewesen sind, so hat man sie solchergestalt verfallen und eingehen lassen, daß sie jetzt anzusehen sind, als wenn sie niemals gewesen wären. In dem Königreiche Navarra hat der unter Philipp V. daselbst stehende Vicekönig der Général Gage eine Heerstraße zu Stande gebracht, auf welcher man von Pamplona aus, bis an den Ebrofluß 25 Meilen fährt: allein die schlimmen und gefährlichen Wege der spanischen Pyrenäen nach Bajona

Vorbericht.

in Frankreich, und der Gebirge in Alt-Castilien nach Madrid, sind bisher ungebeffert geblieben. — Mit dem Projecte der fahrenden Post ist nun igt auch die große Unternehmung verbunden worden, vier Hauptheerstraßen durch Spanien von Madrid aus zu ziehen. Die eine nach Bajona in Frankreich, die andre nach Barcellona, die dritte nach Cadix, die vierte an die Gränze von Portugal nach Lisboa zu. Niemals ist an dies wahrhaftig königliche Unternehmen ernstlicher gedacht worden, als seitdem Carl der Dritte den spanischen Thron bestiehet. Diesem Monarchen ist Madrid unendlichen Dank und eine ewige Ehrensäule schuldig, wegen seiner Verschönerung und Reinigung, welche zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens ihrer Einwohner gereichet. Vorhin war diese Hauptstadt der weitläufigsten Monarchie durch ihre unsaubre, stinkende und schlechte Straßen bey den Ausländern berufen. Igt kann sie schon mit den schönsten und saubersten Städten in Europa verglichen werden. Sie ist neu gepflastert, und die Straßen sind sauber, da keine Unreinigkeit mehr darauf geworfen werden darf. — Zum Behuf des kostbaren Werkes der Heerstraßen ist auf jede Arrobe Salz eine erhöhte Auflage von zwey Reales gelegt worden. Die Ausführung dieses Unternehmens aber wird von längerer Dauer seyn, und mehr Zeit erheischen, als die Säuberung und Pflasterung der Hauptstadt. Wenn man indessen jemals von einem großen Werke etwas hat hoffen können, so hat man Ursache von den Werken, welche der igtige König angreifen und ausführen will, sich das Beste zu versprechen.

Man höret viele Erzählungen von der Unsicherheit der spanischen Wege, und von den Banditen und Straßenräubern, welche die Reisenden ausplündern und ermorden. Dieß ist der gewöhnliche unangenehme Reiseunterricht, besonders in Andalusien, und daher reiset jedermann gewaffnet. Wir widerrathen niemand diese Vorsicht, sich mit Gewehr zu versehen, wir halten sie vielmehr für nothwendig: es giebt Straßenräuber hier, wie in andern Ländern; wir wundern uns nur, daß es noch so sehr sicher zu reisen sey. Denn, wenn man sieht, daß die unbewohnten rauhen Gebirge, die vielen wüsten Gegenden, und die einsamen abgelegenen Herbergen bequeme und sichere Schlupfwinkel der Räuberbanden seyn könnten; wenn man dabey weiß, daß die Gerechtigkeit so wenig gehandhabet wird, daß Kirchen und Klöster Freystädte für Mordelörder und Räuber sind, und daß diese offenbaren und überführten Verbrecher und Störer der öffentlichen Sicherheit selbst in den Gefängnissen und den Händen der Justiz sicher sind, man werde ihren Criminalproceß niemals zu Ende bringen, und sie vielleicht noch los und in Freyheit lassen: so scheint es unbegreiflich, wie man noch in Spanien reisen könne, ohne auf viele Räuberbanden zu stoßen. — Glaube man sich endlich sicher und stark genug, keine Gewaltthätigkeiten besorgen zu dürfen, so muß man doch immer in den Herbergen wachsam und auf guter Hut seyn, weil es diebische Hände giebt, welche auch Kleinigkeiten zu entwenden suchen, und bey Gelegenheit erheblichere Sachen mitnehmen. Indessen sind wir vollkommen der Meynung, daß wohl kein Land in Europa mehr verdienet von einem aufmerksamen und wißbegierigen fremden Reisenden besu-

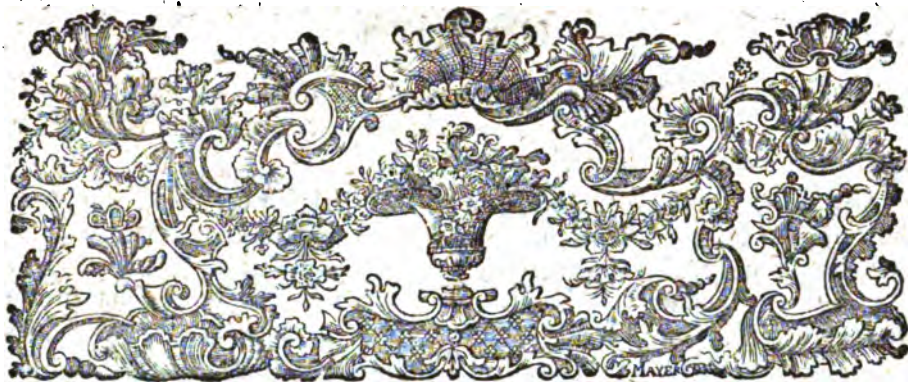
Vorbericht.

het zu werden, als eben diese Halbinsel. Wenige hat die Neugierde so weit getrieben, daß sie sich denen damit verbundenen großen Beschwerlichkeiten unterziehen wollen, und daher hat man so wenig zuverlässiges und wahres von Spanien, oder man kennet es vielmehr gar nicht. Man sieht, höret und lernet hier, was man in andern Ländern vergeblich suchet, und wozu man sonst nirgends in der Welt Gelegenheit hat. Die Bewohner dieses südlichen Europa unterscheiden sich in ihren Sitten, Gewohnheiten und in ihrer Lebensart; in ihrer Religion, ihrem Aberglauben, ihren Vorurtheilen merklich. Ihre Regierungsform, ihre Gesetze haben nicht minder viel besonders. In diesem weitläufigen Reiche, wo man alle verschiedne Witterungen von Europa beisammen antrifft, wo die Natur eine unendliche Abwechselung von Gegenständen darstellt, hat der Naturkundiger eine unerschöpfliche Materie seine Kenntniß zu bereichern und zu erweitern. Einem Liebhaber der Alterthümer muß ein Land werth seyn, welches ihn in die Zeiten der Römer, der Gothen, der Araber und sogar der Griechen und Phönicier versetzen kann; Wenn man gleich ganz verheerte und entvölkerte Städte sieht, wovon man nicht einmal den Namen weiß, und von andern großen Städten, deren Namen und Schicksal uns die alte Geschichte liefert, vergeblich Spuren suchet, wo sie gestanden; Wenn gleich der Zeit, und noch mehr, der oft unvernünftig zerstörenden Hand der Menschen unzählige Denkmäler, welche auf die Ewigkeit gemacht zu seyn schienen, weichen müssen, so sind doch noch lebenswürdige Reste der alten Bewohner dieser Halbinsel übrig geblieben, insonderheit aus den Zeiten der Römer und Mauren.



Reise
von
Madrid nach Granada.





Den 14ten August 1764 reiseten wir von Madrid ab, um in Aranjuez zu übernachten. Diese Reise, welche der Hof alle Frühjahr thut, geschieht des guten Weges wegen geschwinde und mit Bequemlichkeit. Die mit niedrigen Hügeln besäete Ebene ist zum Ackerbau geschikt und gewidmet. Weinbau sieht man nur wenig, und Waldung gar nicht. Der Boden ist sandigt, und bedarf viel Regen und auch Düngung, wenn er dem Landmann seine Mühe vergüten soll. Die Erndten in der Nachbarschaft von Madrid sind nicht ergiebig, und oft so mager, daß sie nicht die doppelte Ausfaat einbringen. Im August fährt man ohne Bedenken durch den kleinen Manzanares. Die prächtige und starke Toledische von Philipp dem Fünften über selbigen geführte Brücke hat auch im Herbst und Frühjahr ihren Nutzen.

Man kömmt durch das Dorf Villaverde a), durch das größere Dorf Piuto b), und durch einen weitläufigen verfallenen Flecken Baldemoro c), welcher ehemals besetzt gewesen ist. Die Jesuiten haben die Hälfte der Ländereyen dieses Ortes, welcher vom Landbau leben muß, im Besiß, und dieses giebt man als die Ursach des Verfalls desselben an. Es ist dies begreiflich, da die von den Mönchen weggekauften Güter und Ländereyen allen Abgisten an den König entzogen werden, und von den übrigen die ganze Summe, damit die königliche Cassé keine Verkürzung der Einkünfte erleide, getragen werden muß. Diese von Jahren zu Jahren vergrößerte Last drückt die Einwohner endlich ganz nieder, setzt sie außer Stand zu leben, und nöthiget sie,

- a) Villaverde, eine Meile.
- b) Piuto, 1 $\frac{1}{2}$ Meile.
- c) Baldemoro, eine Meile.

Haus und Hof zu verlassen. Dies ist das Schicksal unzähliger Dörfer, Städte, Flecken und Dörfer, deren Häuser, Felder, Gärten und Nahrung die Klöster theils durch Ankauf, theils als Vermächtnisse an sich bringen.

Schon alte Gesetze Spaniens schränken die Gierigkeit der Mönche ein, verbieten ihnen, liegende Güter an sich zu bringen, und verpflichten sie zu Abgiffen. Durch eine Verordnung Johann des Zweyten, Königes von Castilien und Leon, vom Jahre 1445 sind sie verbunden, den Fünftel von ihren Gütern an den König zu erlegen. Eben so wohl hat man auch schon längst der Menge der Mönche und ihrem Zuwachse Gränzen setzen wollen: allein umsonst. Der römische Hof hat von Zeit zu Zeit neue Orden ausgebrütet, die Mönche sind immer zahlreicher, mächtiger und vermögender geworden, insonderheit seit der Zeit sie der Pabst der Gerichtsbarkeit der Bischöfe entzogen, und sie sich unmittelbar unterworfen hatte, und insonderheit seit dem funfzehnten Jahrhunderte.

Der itzige weise Monarch hat von Anfang seiner Regierung an darauf gedacht, und gesucht so wohl zu verhindern, daß sie nicht mehr Güter an sich reißen möchten, als auch ihre Anzahl zu vermindern. Weil man geglaubt hat, daß man hierzu päpstlicher Bullen bedürfe, so sind auch die Befehle des Königes von selbigen begleitet. Es ist dem Herkommen gemäß, dem Pabste die Höflichkeit zu erzeigen, ohne seine Erlaubniß, Genehmigung und Berechtigung, nichts in Ansehung der Geistlichen und Mönche vorzunehmen: und die Pabste, um diese Ehre nicht in Gefahr zu setzen, pflegen mehrmal was zu bewilligen, was ihnen nicht lieb ist, sie schicken sich in Zeit und Umstände: Vorurtheil und Aberglauben haben auch bey denen, welche gebieten, ihre Gewalt, und ihr zärtliches Gewissen würde durch eine dem Pabste und der Kirche erwiesene Ungerechtigkeit beunruhiget. Der Geistlichkeit wird auch durch die Bulle der Mund gestopfet, oder sie darf sich doch mit keinem Anscheine des Rechts widersetzen, und murren.

Der König ließ also nach vorher erhaltener Bulle eine Verordnung bekannt machen, daß die Mönche von allen seit dem Jahre 1737 an sich gezogenen Gütern die gewöhnlichen öffentlichen Auflagen gleich weltlichen Gütern tragen sollten, und daß ihnen verboten seyn sollte, ins künftige noch Güter an sich zu bringen. Ferner wurde zufolge einer andern päpstlichen Bulle, befohlen und verordnet, daß jede Provinz eines Ordens jährlich nur vier Novitien aufnehmen könnte: damit auf die Weise die Zahl der Müßiggänger vermindert würde.

Endlich, weil sich viele Mönche bisher außer ihren Klöstern als Pächter der Klostergüter, und unter mancherley andern Vorwand aufgehalten, das Land durchstrichen, viele Unordnung und Beschwerde veranlassen hatten, so wurde ihnen im Jahre 1765 befohlen, sich ohne Ausnahme nach ihren Klöstern zu begeben.

Der Justiz wurde hiebey aufgetragen, wenn nach bestimmter Zeit sich noch welche außer den Klöstern betreten ließen, sich ihrer Person zu bemächtigen, und ins Kloster zu schicken.

Diesen weisen Verfügungen, so mißfällig sie auch den Ordensgeistlichen seyn werden, ist zum gemeinen Besten eine beständige Dauer zu wünschen. Ehe Aranjuez angebauet war, und ehe es die fremden Gesandten nebst dem Hofe beherbergen konnte, pflegten sich auch einige in Val de moro des Frühjahrs aufzuhalten, um dem Hofe in der Nähe zu seyn.

Zwo Meilen hinter diesem Flecken, nachdem wir über einige Hügel von Gypsstein, von welchen man das walddichte Aranjuez erblickt, und in welchen der Weg eingehauen war, in dies Thal herunter gefahren waren, kamen wir über die prächtige und neue Taramabrücke. Dieser Fluß entspringt auf den Gränzen von Alt-Castilien, hat hier ein breites aber untiefes Bett, und vertieret sich eine halbe Stunde unter Aranjuez in dem Tajo. Hier wird Brückengeld bezahlet. Von hieraus führet eine Allee von Umbäumen bis Aranjuez durch dies fruchtbare zwischen zwey ansehnlichen Flüssen liegende Thal. Nur die Gesandten und welche zum Hofe gehören, dürfen in der Allee fahren. Ueber den Tajo geht in der Nachbarschaft des Schlosses, welches zur Rechten gleich in die Augen fällt, eine schlechte hölzerne Brücke. Die Anlage des Weges von Madrid nach Aranjuez ist römisch, jede Meile hat drey Millionen Reale gekostet. Unter Ferdinand VI. wurde damit bey Aranjuez der Anfang gemacht; es scheint aber, als wenn noch einige Jahre verstreichen werden, ehe man diese sieben Meilen bis nach Madrid ausführet. Noch mehr Zeit aber wird dazu gehören, wenn man bey dem großen Plane bleibt, diese prächtige Heerstraße hundert Meilen bis nach Cadix fort zu ziehen. Indessen war doch schon der Anfang dazu gemacht, und eine Viertelmeile war fertig. Die Arbeiter, deren wir wenig dabey fanden, glaubten, daß sie an ein mehr als hundertjähriges Werk Hand anlegten. An diesem ansehnlichen Strome, welcher mitten durch Spanien fließt, worinn er die Gerichtsbarkeit der beyden Könige scheidet, liegt das königliche Schloß, oder vielmehr an einem aus selbigem abgeleiteten kurzen Kanale, welcher eine kleine fruchtbare Insel bildet, die zum Lustgarten ganz artig eingerichtet ist. Fünf hölzerne Brücken, deren zwo dicht beym Schlosse sind, und noch zwo über eben diesen Schloßkanal gehen, und die fünfte über den auf der andern Seite fließenden Arm des Tajo, führen in den Garten. Seine Figur ist ein unformliches längliches Rund; seine Länge oder die Länge der Insel ist kaum 2000 Schritte, und er hält nicht halb so viel in seiner größten Breite. Man hat sich des hier überflüssigen Wassers dazu nützlich bedienet, lauter schattichte Spaziergänge, Hecken und Gebüsch anzulegen. In der That ist dies der vorzüglichste Reiz, welchen man bey der brennenden Sonnensitze dieser Gegend einem Garten geben können; doch ist er auch mit Blumenbetten, metallenen und marmornen Bildsäulen und verschiede-

nen Wasserkünsten geziert. Vor dem Schlosse nach Aranjuez zu ist ein Parterre mit einer Wasserkunst, und in der Mauer des Parterre, nach der Schloßkapelle zu, stehen Häupter, Bruststücke und Statuen von Marmor verschiedner römischen Kaiser und berühmter Leute des Alterthums, welche Philipp IV. im Jahre 1623 aus Italien kommen lassen, und ihnen sind einige spanische Könige und Königinnen mit beigesellet, als Carl V. u. f. Das Wasser zu diesen Künsten kommt aus einem eine halbe Stunde davon entlegenen Sumpfe, welchen man Mar de Antigola nennet, nach einem benachbarten Dorfe dieses Namens. — Wir können die Gelegenheit nicht vorbehen lassen, des ehemaligen Gebrauches zu gedenken, welchen der Hof von diesem See oder Sumpfe machte. — Es liegt dieser See in einem kleinen Thale zwischen Bergen, welche sich nach Aranjuez zu eröffnen, mitten in selbigem befindet sich eine kleine Insel, auf welcher noch ein wiewohl verfallenes Gebäude stehet, wo ist Vögel nisten. In diesem Gebäude sah der Hof ehemals unter den österreichischen Regenten dem Stiergesechte zu; welches in dem See gehalten wurde. An der Seite der Hügel dicht an dem See sieht man noch zwei parallellaufende Mauern, welche nach einer schrägen geraden Linie von dem Gipfel bis an den Fuß gezogen sind. Ueber diese Mauern legte man glatte Bretter, und der herauf getriebene Stier rutschte alsdenn nothwendiger Weise in den See herunter, gerade gegen der Insel über, wo ihn alsdenn die Kämpfer empfiengen. Diese Art des Stiergesechtes ist nirgends mehr in Spanien im Gebrauch.

Der Lustgarten hat was angenehmes, und ist immer voll von Spazierenden. Man giebt aber die Gesundheitsregel, ihn nach der Sonnen Untergang zu vermeiden, weil die aldenn sich senkenden nassen und kalten Dünste schädlich sind.

Außer dem beschriebenen Garten sind noch viele schöne Küchen- und Obstgärten allhier; insonderheit eine Menge schattichter Alleen von hohen Umbäumen, und außerdem viel wildes Gebüsch, Waldung und schöne Wiesen und Weide in dem Thale, welches der Tajo in einigen Wendung durchschneidet. Die Alleen erstrecken sich auf zwei Meilen in die Länge: die vornehmste Allee, welche am meisten besucht und befahren wird, heißt *Calla de la Reina*. — Der guten Weide wegen ist hier eine königliche Stuterey, wo junge Maulthiere zugezogen werden.

Aranjuez mit seinem District, welcher fünf Meilen in der Länge und zwey in der Breite hält, gehörte ehemals dem reichen und mächtigen Ritterorden von Santiago zu. Die Ritter kamen von Ocanña, welches eine ihrer besten Städte und Festungen war, dahin, sich zu erlustigen, und der Annehmlichkeiten des Landes und der Jagd zu genießen. Carl V. gefiel diese Gegend, und er brachte sie an sich und an die Krone. Sein Sohn und Nachfolger in Spanien legte das Schloß an, und richtete es zum königlichen Landsitz ein. Die nachfolgenden österreichischen Regenten haben immer den Frühling hier zugebracht. Philipp V. fand gleichfalls Geschmack daran, und ließ einige Veränderungen und Verbesserungen machen. Unter Ferdinand VI. Regierung

inson

insonderheit hat dieser Frühlingaufenthalt des Hofes eine neue Gestalt erhalten. Die Gemahlinn dieses Königes, eine portugiesische Prinzessin, liebte Lustbarkeiten und Pracht, sie gefiel sich nirgends mehr, als zu Aranjuez, wo sie sich am meisten, so wie ihre Gemahl aufhielt. Der bekannte und in Spanien von wenigen geliebte, von vielen beneidete Italiäner Farinelli, war als Meister an der Spitze aller Ergötzen des Hofes. Niemals hat ein Verschnittener mehr zu bedeuten gehabt, und sich reicher aus dem Gewirre des Hofes herausgezogen, als er. Man hörte zu Aranjuez die größten Meister der italiänischen Musik, es waren beständig prächtige Feste und Lustbarkeiten, Erleuchtungen, Feuerwerke, auch der Fluß mußte zu den Vergnügungen des Hofes beitragen. Es wurden Fahrzeuge erbauet, worinn sich die Königin und der Hof auf dem Wasser erlustigte. Diese geschmückten und verguldeten Lustböte stehen noch in einigen am Tajo zu ihrer Verwahrung erbaueten Häuser, wo man sie sehen kann.

Diese Königin hatte gern einen großen Zulauf von Menschen um sich, und die stets neuen und glänzenden Austritte von Lust und Ergötzen, zogen eine Menge Leute dahin. — In dem bisher ganz elenden Dorfe, wo nur einige Hütten waren, wurden nach und nach einige Häuser gebauet. Dem ist regierenden Monarchen hat es gefallen, den vorigen Entwurf der Verschönerung dieses Landes nicht nur in den mehresten Stücken zu genehmigen, sondern noch vollkommener zu machen. Seit seiner Regierung ist das Dorf eine artige Stadt geworden, welche noch von Jahren zu Jahren durch neuen Anbau und neue Auszierung gewinnt. Damit dem Volke nichts an seinem Lieblingsvergnügen abginge, so ist auch ein rundes geräumliches Gebäude zum Stiergefechte aufgeführt worden, welche in der Zeit, da sich der Hof daselbst aufhält, gehalten werden.

Aranjuez ist regelmäßig angeleget, hat breite gerade Straßen, meist gleichförmig erbaute Häuser, von ein oder zwey Stockwerken, wenige von drey Stockwerken. In den beyden Hauptstraßen, welche aufs Schloß stoßen, sind Alleen gepflanzt, welche weit außer Aranjuez fortgezogen sind; des Nachts sind alle Straßen durch Laternen gut erleuchtet.

Das Gebäude des Schloffes ist nur klein, und es hat weder große noch reichliche Horte Zimmer. An der Schloßkapelle ist nichts besonders. Dieser Monarch hat zur innern Zierde des Schloffes ein Cabinet von Porcelan hinzu gethan, welcher dem sächsischen den Rang und Vorzug streitig machen soll. Aller dieser Porcelan ist aus der königlichen Fabrik im Retiro zu Madrid; ein prächtiges und großes Gebäude, welches der König gleich anfangs bey seiner Selangung auf den spanischen Thron gegründet hat, und worinn an die 300 Leute, Sachsen so wohl als Italiäner, welche von Neapel herüber gezogen sind, für Rechnung des Königes arbeiteten.

Unter den Königen des Hauses Oesterreich folgte niemand dem Hofe aufs Land, wer nicht eine Hofbedienung hatte. Die ausländischen Minister blieben wenigstens immer in der Hauptstadt ohne Verbindlichkeit und Nothwendigkeit, dem Hofe auf seinen Landreisen zu folgen. Während der Regierung Philipp V. welcher sich bisweilen auf ertliche Jahre weit von Madrid entfernte, wurde es bey wichtigen Vorfällen notwendig, daß sich die auswärtigen Minister zu ihm verfügten. Endlich ist darans eine Gewohnheit geworden, den Hof aufs Land zu begleiten, und ist ist es beynabe eine Obliegenheit, so, daß es die Höflichkeit erheischet, sich zu entschuldigen, wenn man nicht mit dem Hofe aufs Land geht. Zu Philipp V. und noch zu Ferdinand VI. Zeiten waren die ausländischen Gesandten, welche den Hof nicht verlassen und ihm in der Nähe seyn wollten, höchst verlegen, eine auch nur schlechte und elende Wohnung zu bekommen, und da es zu Aranjuez selbst nicht möglich war, so mußten sie sich auf die benachbarten Dörfer so gut wie sie konnten, einquartieren: als zu Antigola, Waldemoro, welcher armfälligen Dörter Namen durch die damaligen Depeschen verewiget worden sind. Ist können nicht nur alle fremde Gesandten bequem und so gar meublirte Wohnungen finden, sondern noch einige tausend andre, welche von Madrid und andern Dörtern hinkommen. Ein meublirtes Haus für einen Gesandten kann 6000 und mehr Reales Miethe kosten. An Lebensmitteln und Grünigkeiten ist kein Mangel, und einige Punkte der Haushaltung pflegen hier wohlfeiler zu seyn, als zu Madrid. Fische aber sind hier eben so rar, als in der Hauptstadt, wiewohl man hier zwey Flüsse hat. Allein der allezeit trübe Tajo ist so wenig fischreich, als der Tarama, und nähren sonst nichts als Aale und Barben. Diese Fische sind auch in dem oben benannten See bey Antigola; Kaninchen und Hasen hat man hier wohlfeil. Rebhüner und Lerchen giebt es in Menge, Schneppen und wilde Enten in geringerer Anzahl. Der Hof pflegt gleich nach Ostern sich hieher zu begeben, und bis zum Anfang der Hitze um die Mitte des Junius zu verbleiben. In der Zeit gleichet der Ort einer kleinen stark bevölkerten Stadt, nachher aber einer schönen Einöde. In den heißen Sommermonaten ist er ungesund und fieberhaft; daher fliehet ihn, wer nur immer kann, zugleich mit dem Hofe. Ungeachtet der neuen Wasserleitung von Ocaña in die auf dem Marktplatz stehende Wasserkunst ist das Wasser schlecht und salpetricht. Die mehresten müssen sich damit befriedigen, da das Wasser, welches von Madrid für den Hof täglich kommt, für wenige zureichet, und nur höchstens den ausländischen Ministern zufällt. Der spanische Monarch besizet also ist in Aranjuez eine Stadt, welche blos zu seinem Vergnügen dienet.

Da der König weder Musik noch Opern, noch Comödien liebt, so weis man am Hofe nichts davon. Zuber einzigen an sich unschuldigen Leidenschaft der Jagd ist hier Gelegenheit. Rehe und Hirsche gehen in ganzen Trifften, wie zahm Vieh. Hügel
und

und Thäler stecken voll von Kaninchen, und archasen fehlt es auch nicht. Der Prinz von Asturien ist schon ein großer Jäger, und schießt die Schwalben im Fluge, ohne zu fehlen. Sein Bruder führt die Flinte auch geschickt. Der König pflegt zur Veränderung einmal in der Nachbarschaft von Toledo eine Wolfs- und wilde Raßenjagd zu halten.

Warum Aranjuez ein ungesunder Ort, insonderheit zu Zeit der Hitze des Sommers sey, wird aus einigen Anmerkungen, welche wir während einigen Aufenthalts daselbst mit dem Hofe gemacht haben, begreiflich werden. Man hat in Castilien und in mehrern heißen Provinzen dieses Reichs die Erfahrung, daß die in niedrigen und sumpfigten Gegenden belegenen Orter ungesund und fieberhaft sind. Dies ist so merklich, daß so gar diejenigen, welche dicht vor Madrid an dem Ufer des kleinen Ranzanares wohnen, insgemein im Septem̄ber Fieber bekommen, da man in der Stadt, welche auf Hügeln liegt, nichts davon leidet. Aranjuez aber befindet sich in einem sehr feuchten und sumpfigten Thale. Die aus selbigem aufsteigenden Dünste bedecken es wie ein Nebel, welchen die Sonne erst nach neun Uhr Vormittags zerstreuen kann. Wenn man in der Frühe die benachbarten Hügel bestiegt, so läßt sich solches deutlich wahrnehmen. Die Sonne brennt in dem eingeschlossnen Thale, welches gegen den Wind gedeckt ist, und bey öfterer Windstille in der dicken feuchten Luft unerträglich, schließt den Körper auf, daß die ungesunden Dünste in selbigen hineindringen können. Das Wasser ist schlecht und ungesund. Die Hügel bestehen aus Gypsstein, der ganze Boden ist salpetricht, und bey etlichen kleinen Quellen am Fuß der Hügel setzet sich bey der Sonnenhitze eine Salzrinde.

Wir setzen hier zur Beurtheilung der Witterung dieses heißen Thales einige Beobachtungen hinzu, welche wir im Frühjahr des 1762 und 1764sten Jahres Gelegenheit gehabt haben, anzustellen. Wir haben uns dazu eines in Pariser Zoll und Linien abgetheilten Barometers, und eines Quecksilber-Thermometers von 80 Grad nach Reaumur's Abtheilung bedienet.

Nranjuez. April: 1762.

Tag	Stunden Vorm. Nachm. Abends	Baro- meter.	Ther- mome- ter.	Wind.		Wetter.
				Richtung	Stärke	
23	8	26.4	13	S.	I	trübe, Gewitter, Regen.
	2	26.4	15	S.	I	trübe, bisweilen Regen.
	II	26.4.2	13			trübe
24	8	26.5	13			zerstreute Wolken.
	2	26.4.5	15	S.O.	3	" " "
	II	— 4.5				" " "
25	6	26.4.5	9			beller Himmel.
	8		11			" " "
	2	— 4.5	15			" " "
26	II	— 3.			3	" " "
	8	— 3.	11		I	zerstr. Wolken.
	2	— 2.5	14	S.O.	3	trübe, bisweilen Regen.
27	II	— 2.5	11			trübe.
	8	— 2.7	11		I	zerstr. Wolken.
	2	— 2.	15		I	" " "
28	II	— 1.5				" " "
	8	— 1.5	13			" " "
	2	— 1.5	15			häufige Wolken, Gewitter, Regen.
29	II	— 1.5				zerstreute Wolken.
	8	— 1.5	14			" " "
	2	— 1.5	15			trübe, Regen.
30	II	— 1.5				trübe.
	8	— 1.5	14			" " "
	2	— 1.5	15			zerstreute Wolken, Gewitter.
	II	— 2.				zerstreute Wolken.

Sanjuez. May 1762.

Tag	Stunden	Barometer	Thermometer	Wind.	Wetter.
1	8	26. 1.8	14		trübe, nachher häufige Wolken.
	2	— 1.8	15		häufige Wolken.
	11	— 1.8			.
2	8	— 2	14		.
	2	— 2.2			zerstreute Wolken
	11	— 2.5			.
3	8	— 3	15		häufige Wolken.
	2	— 3			.
	11	— 3			.
4	8	— 2.8	11		.
	2	— 2.5			zerstr. Wolken.
	11	— 2.			.
5	8	— 1	12	2	trübe, Regen.
	2	25. 11.5		3	.
	11	— 11		1	trübe
6	8	— 11	10	2	.
	2	— 11	13	S. 2	.
	11	— 11			.
7	8	— 11	11		.
	2	— 11			.
	11	26			.
8	8	26. 1	12	1	zerstr. Wolken.
	2	— 2		W. 2	häufige Wolken
	11	— 2.5			.
9	8	— 3	11		zerstr. Wolken.
	2	— 3	17	W. 2	häufige Wolken
	11	— 3			.
10	8	— 3	13		zerstr. Wolken.
	2	— 2.5	13		häufige Wolken
	11	— 2.5			trübe.

Aranjuez. May. 1762.

Tag	Stun- den	Barome- ter	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
11	8	26. I. 8	II	3	trübe.
	2	— I			trübe.
	II	— I			trübe, Regen, Gewitter.
12	8	25. II. 5	13		trübe, Regen.
	2	26			trübe, bisweilen Regen.
	II	26. 0. 8			trübe.
13	8	— I. 2	II		häufige Wolken.
	2	— 2			
	II	— 2. 6			
14	8	— 2. 6	IO		häufige Wolken, bisweilen Regen.
	2	— I. 5			häufige Wolken.
	II	— I. 5			zerstreute Wolken.
15	8	— I	II		häufige Wolken.
	2	— I			häufige Wolken, Regen.
	II	— I. 5			trübe, Regen.
16	8	— 3	II	2 I	häufige Wolken.
	2	— 3. 5			zerstreute Wolken.
	II	— 5			
17	8	— 4	II		
	2				
	II				
18	8	— 4	12		heller Himmel.
	2	— 4			zerstreute Wolken.
	II	— 4. 5			
19	8	— 5. 2	19	O. I	heller Himmel.
	2	— 4. 8			
	II	— 5			
20	8	— 5	II		
	2	— 5			zerstreute Wolken.
	II	— 4. 5			
21	8	— 4. 5	14		häufige Wolken.
	2	— 4. 4			heller Himmel.
	II	— 4. 4			zerstreute Wolken.

Aranjuez. May 1762.

Tag	Stunden	Baromet.	Thermos. höher.	Wind.	Wetter.
22	8	26. 4	15	S.O. 1	heller Himmel. zerstreute Wolken.
	2	— 4			
23	11	— 4	12	S.O. 1	häufige Wolken, Gewitter.
	8	— 4			
24	2	— 4	12	W. 2	heller Himmel. häufige Wolken.
	11	— 4			
25	8	— 3. 5	12	W. 2	trübe, Regen. zerstr. Wolken.
	2	— 3			
26	11	— 3. 5	12	W. 2	trübe. häufige Wolken.
	8	— 3. 5			
27	2	— 3. 4	12	W. 2	häufige Wolken, Gewitter, Regen.
	11	— 3. 7			
28	8	— 4	15	I	zerstr. Wolken.
	2	— 4			
29	11	— 4	15	I	zerstr. Wolken.
	8	— 4			
30	2	— 4	15	O	häufige Wolken. heller Himmel. zerstr. Wolken.
	11	— 4			
31	8	— 4	15	O	In den letztern Tagen dieses Monats, so wie in den drey ersten Tagen des Ju- nius des Morgens war das Thal mit häufigen Wolken bedeckt, welche die Mittagssonne nicht völlig zerstreuen konnte.
	2	— 4			
	11	— 4			

Aranjuez. Junius. 1762.

Stun- den.	Baromet- ter.	Thermo- meter	Wind.	Wetter.
4	8 2 II	26. 3. 8	I I 3	trübe- zerstreute Wolken. Gewitter, starker Regen.
5	8 2 II	26. 2. 5		dünne Wolken. • • • • • •
6	8 2 II	— 3 — 2. 8	22 16	0 0 beller Himmel. • • • • • •
7	8 2 II	26. 3		• • • • • • • • •
8	8 2 II	26. 3 26. 2. 5	17 22	• • • • • •
9	8 2 II	26. 2	16	trübe, Regen. trübe. zerstr. Wolken.

Werschiedene mal nahm ich wahr, daß das Barometer ohne merkliche Veränderung der Luft etwas weniges fiel, welches ich der durch die verstärkte Hitze erleichterten Luft zuschrieb.

Aranjuez. April 1764.

Tage	Stunden	Barometer	Thermometer.	Wind	Wetter.
<p>Vom 17ten April, als dem Tage unsrer Anlangung in Aranjuez, blieb die Witterung schön, die Luft war heiter und stille bis am 23sten, da sich Wolken zusammenzogen; am 24sten regnete es etwas beyrn heftigen Winde; am 25sten regnete es beyrn bezogenen Himmel anhaltend, wie der König des Mittags und die Königin Mutter des Abends von Madrid eintrafen. Am 26sten des Morgens häufige Wolken, kühler Wind, am Nachmittage wenig Wolken, gelinder Wind.</p> <p>Der niedrigste Stand des Thermometers in diesen Tagen war 11 Grad, der höchste 15 Grad Reaumurisch.</p>					
27	8	26. 4	11	I	zerstreute Wolken.
	2	26. 4	14	I	
28	11	26. 4	12		heiter Himmel.
	8		12		
29	11			S. W. I	Gewitter, Regen. zerstr. Wolken.
	8				
30	2	26. 6. 5	15	S. W. I	häufige Wolken, Gewitter, Regen. häufige Wolken. zerstr. Wolken.
	11		13		
	8		13		
	2			2	Gewitter, Regen. zerstr. Wolken.
	11				

Aranjuez. May 1764.

Tag	Stunden	Barometer.	Thermometer	Wind	Wetter.
1	8	26.6	12	W. 2	häufige Wolken.
	2	26.6	14		
2	11		12	W. 1	zerstreute Wolken.
	8	6.5	12		
	2	6.5	14		
3	11	6.5	13	0	heller Himmel.
	8	6.5	11		
	2	6	15		
4	11	5.5	14	1	dunstige Luft. heller Himmel.
	8	5	13		
	2	4.5	16		
5	11	4.5	13	2	dunstige schwüle Luft.
	8	5	13		
	2	5	16		
6	11	5	15	1	trübe.
	8	5.5	13		
	2	5.5	14		
7	11	5.5	13	3	trübe, Regen.
	8	5.5	13		
	2	5.5	13		
	11	5	13		

trübe, etwas Regen.
trübe, anhaltender Regen.

Die Beobachtungen wurden durch eine Reise nach Murcia, Carthagena, Alicante; Orisuela, Oliva, Valencia unterbrochen. Wir füllen also den Zwischenraum durch Reisebeobachtungen aus.

Am 8 und 9ten war es regenhaft, und es ließen sich Gewitter im Süden und Westen hören.

Den 10ten und 11ten Nordwestwind, häufige Wolken.

Den 11ten bis 14ten häufige Wolken, veränderlicher Wind.

Aranjuez. May und Junius 1764.

Tage	Stunden	Barometer	Thermometer	Wind	Wetter.
					Den 15ten langten wir zu Carthagena an, bey wolfigtem Himmel und wenigem Winde.
					Den 16ten häufige Wolken, starker Wind aus Südwesten.
					Den 17ten häufige Wolken, starker Wind aus Nordwesten.
					Den 18ten reiseten wir von Carthagena ab bey hellem Himmel und starken Winde.
					Den 19ten zerstreute Wolken, etwas Wind.
					Den 20ten trübe, Regen, stille Luft zu Alicante.
					Den 21sten trübe, etwas Regen und Wind aus Westen.
					Den 22sten heller Himmel. Das in Aranjuez gebrauchte Reisebarometer stand auf 27 Zoll 8 Linien, und also an der Küste des mitländischen Meeres über einen Zoll höher als in Aranjuez.
					Am 23sten verließen wir Alicante. Die übrigen Tage dieses Monats war eine gute Witterung wenig wolfigter Himmel, wenig Wind.
					Den 1ten Junius häufige Wolken, mäßiger Nordwestwind, welcher kühlte.
					Den 2ten Junius häufige Wolken, starker Nordwestwind, etwas Regen, kühle.
					Den 3ten wenige Wolken, etwas Wind, kühle. Die Luft war vom Regen und Winde so abgeföhlet, daß wir nur am 7ten Junii in dem Thale zwischen Ocaña und Aranjuez starke Hitze verspürten.
					Vom 8ten bis 11ten war in Aranjuez heitere Luft, ohne merklichen Wind, wobey das Thermom. 18 bis 20 Grad zeigte
					Vom 12ten bis 14ten war die Luft heiter und stille, bisweilen blies nur ein sanfter Wind aus Südwest.
12	7		18		
	2		21		
	11		20		
13	8		20		
	2		22		
	11		21		
14	8		21		
	2				

Der Unterschied der Barometerhöhe zu Madrid und zu Aranjuez beträgt 4 Linien. Wenn sie an dem ersten Orte von 26 Zoll war, so war sie an dem andern von 26 Zoll 4 Lin., daß also Aranjuez niedriger liegt, als Madrid.

Wir fuhren von Aranjuez aus durch die alte verfallene Stadt *Ocaña* a), welche sich vom Acker- und Weinbau nähret, und wo man 4 Pfarrkirchen, 8 Klöster und 1800 Familien zählt.

Wir berührten das kleine Dorf *Dos Barrios* b).

Vor dem Flecken *la Guardia* c) kamen wir an einem schmalen etwa eine halbe Meile langen Thal herunter, welches eine Quelle wässerte: es war mit Ulmbäumen umgeben, und trug schönen Hanf, wovon ein Theil reif und ausgeraufet war. Bäume und gewässerte Felder sind in der Mancha eine Seltenheit. Der Hanf will einen fetten und nassen Boden haben. Dieser Flecken hat eine Kirche, 1 Dominicanerkloster, 600 Familien.

Templeque d), hat eine Kirche, 1 Kloster, 1000 Familien. Dieser Flecken ist eine Priorey der Johanniter- oder Malthesertritter, welche insgemein einem Infant zu Theil wird, und der Infant Don Philipp besaß. Zu diesem reichen Priorat gehören vierzehn Dörfer, und es erstreckt sich von *la Guardia* bis *Villa Harca*, welche beyden Dörfern mit darunter begriffen sind. Hier war eine Salpetersiederey, und ein einem Palaste gleichendes Haus eines reichen Indianers.

Indianer nennet man in Spanien diejenigen, welche von spanischen Familien in Indien abstammen, und man unterscheidet sie von den Indiern; welche die alten Landeseingeborne sind.

Auf dem Wege nach dem kleinen Dorfe *Cammuñas* e) kamen wir über steinigte Hügel, welche mit spanischem Eichengebüsche bedeckt waren, und erblickten den Flecken *Consuegra* mit seinem hochliegenden Castel. Dies Dorf hat eine Kirche, 300 Familien. Man bauet hier *Barilla*, ein Kraut, welches Spanien eigen ist, und einen wichtigen Zweig der Handlung abgiebt, weil es bey den Glashütten unentbehrlich ist, und man ohne selbiges kein feines Spiegelglas erhalten kann.

Es war schon ausgeraufet und lag auf dem Felde in Haufen aufgethürmet, um es zu trocknen. Man verbrennet es folgender gestalt: man macht eine Grube halb Mannes tief, und auf einem über selbige gestellten eisernen Rost zündet man das Kraut an, daß es nach und nach in die Grube hinein brennet und fällt. Es fließt wie geschmolzenes Glas, und wird steinhart, so bald es erkaltet, die Farbe ist alsdenn dunkelblau. Die Bauern leugneten nicht, daß es gewöhnlich sey, beym Umrühren der flüssigen Masse durch Zuschüttung von Sand und Steinen ihr ein großer Gewicht zu geben. Es wächst hier auch *Soja*, ein wildes Kraut, welches zum Glasmachen und Seifensieden dienet.

Deu

a) Ocaña 2 Meilen.
b) Dos Barrios 2 Meilen.
c) La Guardia 2 Meilen.

d) Templeque 2 Meilen.
e) Cammuñas 5 Meilen.

Beim Eingießung einiger Tropfen Silberauflösung in ein Glas Wasser, wurde es augenblicklich trübe, etwas bläulicht, und ließ viel weiße Erde zu Boden fallen. Das Wasser hier so wohl als zu Tembleque hatte einen gleich widerlichen Geschmack, und war das schlechteste in der Mancha auf unsrer Reise. Hier erfuhren wir, daß ist zu Ciudad Real eine Maulthiermesse gehalten wurde, daß den 24sten August eine zu Almagro, und im Septembermonat eine dritte Messe zu Conluegra seyn sollte. Auf diesen Messen kommen an die 10000 Maulthiere zusammen. Die Portugiesen, Andalusier und Castilianer kaufen daselbst ein. Die Maulthiere der Mancha sind die besten, so wie die Andalusischen Pferde den Vorzug haben: sie werden von andalusischen Stuten, welche von den Eseln der Mancha besprungen worden, geworfen. Die Esel dieser Ebene sind die größten und stärksten in Spanien. Zwar verbietet das Gesetz die schönen Stuten aus Andalusien zu diesem Gebrauch zu ziehen, es geschieht aber doch. Die Sturereyen Andalusiens leiden dadurch sehr, und die beste Pferdezuucht verlieret sich bey dem allgemeinen Gebrauch der Maulthiere. Ein einziger Flecken, Villa Rubia de los Ojos, welcher bey den Seen der Guadiana liegt, und daher überflüssig Wasser und schöne Weide hat, ziehet allein etliche tausend Maulthiere zu. Wir kamen zwey Meilen durch angebaute Felder, und hierauf über eine Kette kleiner dürrer Berge ohne Quellen, *Puerto Lapicho* genannt, auf welchen einige schlechte Häuser am Wege standen.

Villa Harra f) hat 1 Kirche, 200 Familien. Es wächst Soja in dieser Gegend. Dicht vor diesem kleinen Flecken fuhren wir an einer langen steinernen Brücke durch den *Gijuela*-Fluß. Das Bett dieses Flusses war fast mit dem übrigen Boden gleich, und ganz trocken, junge Maulthiere, welche man hier häufig zieht, weideten in selbigem, und man konnte nur aus der ansehnlichen Brücke urtheilen, daß hier zu Zeiten viel Wasser stehen müsse. Der *Gijuela* hat schon zwey Meilen vorher den *Zancara*, und dieser letztere den *Rus* aufgenommen, so, daß hier schon drey Flüsse zusammen getreten sind. Der *Gijuela* vereinigt sich mit der *Guadiana*, 3 Meile unter *Villa Rubia*. Dieser letztere Ort gehöret dem Herzoge von *Hijar*.

In der *Venta Quejada* g) zeigt man einen Brunnen, welcher mit der *Guadiana*, welche die Einbildung unter dem Hause wegfließen läßt, zusammen hängen soll. Man erzählet, daß verschiedene in den Brunnen geworfene Sachen sich bey den *Ojos* der *Guadiana*, zwey Meilen von diesem Brunnen wieder gefunden hätten. In der That ist die allgemeine Sage in Spanien, welche auch ihre geographischen Bücher beibehalten, daß die *Guadiana*, welche sich 5 Meilen von dem Wirthshause verlor, 7 Meilen unter der Erde fortfließe. Nach vielem Nachfragen erhielten wir endlich von einem

D 3

Einwoh-

f) Villa Harra 3 Meilen.

g) Venta Quejada 3 Meilen.

Einwohner des Fleckens Alcazar, welcher diese Gegend genau kannte, folgenden vernünftigen Bericht:

Guadiana la alta nennet man die sich unter der Erde verlierende Guadiana. Sie entspringt aus den Seen, welche man Lagunas de Ruidera heißt. Diese Seen oder Sümpfe sind 2 Meilen von dem Flecken Olla, welches der nächste Ort ist, und entstehen in Thälern zwischen hohen Gebirgen: sie haben süßes und trinkbares Wasser, es wächst auch keine Soja in ihrer Gegend. Der Regen schmillet die Seen etwa einen Schuh auf, sie treten aber niemals über, und die benachbarten Dörter sind ohne Furcht der Ueberschwemmungen. Aus diesen Seen fließt ein Fluß heraus, der etwa 12 bis 20 Fuß breit, und an einigen Stellen ziemlich tief ist: er hat einen langsamen und unmerklichen Lauf, und da er durch einen sandigten Boden fließt, nimmet er nach und nach ab, und verliert sein Wasser gänzlich. Es ist also falsch, wenn man sagt, daß er unter der Erde fortfließe, bis er bey den Ojos de Guadiana wieder hervor kommt; eben so fabelhaft ist die sieben Meilen lange, oder vielmehr breite Brücke.

Man hat eine Brücke über Guadiana la alta, auf dem Wege von Manzanares nach Alcazar, welche im Winter und Frühjahr dienet, wenn der Fluß mehr Wasser führt, im Sommer aber fährt man allenthalben trocken durch, so wie durch den Gijuela-Fluß. Zwei Meilen von Alcazar ist ein Kanal aus der Guadiana la alta auf königliche Kosten abgeleitet, welcher einige Korn- und Pulvermühlen treibt. Dieser künstliche Kanal verlieret sein Wasser ebenfalls in dem trockenen und lockern Boden, ehe er an einen Fluß gelanget.

Manzanares h), hat eine Kirche, 1 Mönchs- und ein Nonnenkloster, 2000 Familien. Man erblicket diesen sieben Meilen von Alcazar liegenden Flecken von weiten in der Ebene, welche anfängt sich allmählig zu erheben: die Strecke der 5 Meilen von Villa Harta an hat sehr viel Heide und ungebrautes Land. Die Felder sind voll von Steinen, und nur an wenig Orten davon gereinigt, wo man sie in kleine Haufen aufgethürmet hat. Weinberge fielen uns hier nicht in die Augen. Die Nahrung und Beschäftigung der Einwohner ist der Ackerbau. Die dem Orte zugehörige Ländereyen erstrecken sich bis in die Nachbarschaft von Villa Harta 4 Meilen weit, und wenigstens drittelhalb Meilen auf der andern Seite. Man hat hier auch große Heerden Schafe. Der beste Safran der Mancha fällt in dieser Gegend, wie auch bey Valdepenas bis Santa Cruz. Es ist dies ein kostbares und bey Spaniern unentbehrliches Gewürz: sie essen kein Gericht ohne Safran. Eine nicht geringe Menge geht nach Indien, und auch andre europäische Nationen haben dies Gewürz aus Spanien. Das Pfund gliht 5 Doster. Man darf aber nicht glauben, daß man ganz reinen und ungefälschten Safran aus Spanien erhält: der Landmann zieht ihn, so bald er ihn abgeten und

h) Manzanares 2 Meilen.

und getrocknet hat, durch Del, er sagt, dies sey nothwendig, um ihn gut und frisch zu erhalten. Wenigstens vermehret das Del sein Gewicht, wenn es auch schlechter Del ist. Die Kaufleute aber sind mit dieser ersten Salbung nicht zufrieden, sie verbessern selbige mit neuer Aufgießung von Del, um bey dem Verkaufe nicht zu kurz zu kommen.

Zu Manzanares ist eine Commenthuren des Calatravaordens, welche der Infant Don Philipp besaß, und die Kirche des Fleckens gehört dem Orden zu. Eine halbe Meile von dem Flecken liegt das Dorf Membrilla, wo Seifensiedereyen sind, wie zu Alcazar.

Valdepeñasⁱ⁾, ein großer Flecken, hat 1 Kirche, 1 Kloster Trinitariermönche, 2000 Familien. So bald man aus Manzanares tritt, bekommt man Membrilla zur Linken zu Gesichte. Das Land ist hier ziemlich angebauet und eben. Auf der Mitte des Weges steht eine Kapelle und ein einzeln Wirthshaus, woben das Gebiete von Valdepeñas seinen Anfang nimmt. Die kleinen Gebirge des Puerto Lapiche zeigten sich noch im Norden, und erstreckten sich von Osten nach Westen. Zu beyden Seiten gegen Osten und Westen ließen sich in der Ferne Gebirge sehen: und in Süden hinderte uns eine kleine Bergkette, Valdepeñas eher zu erblicken, als bis wir auf dem Berggrücken waren, und nur noch eine halbe Meile zurück zu legen hatten. — Die berühmten Weinberge dieses Ortes sind auf beyden Seiten dieses Gebirges, und größtentheils in der Ebene. Wir fuhren mitten durch selbige. Die Weinstöcke hingen voll großer rother Trauben, welche ihrer Reife nahe und essbar waren; auch wurde beständig Wache dabey gehalten. An einigen Stellen waren zugleich Delbäume zwischen den Weinstöcken gepflanzt: und verschiedene Delberge waren zu gleicher Zeit Getraidefelder. — Der Boden rund um Valdepeñas; wo die Weinberge sind, ist hochroth, und an vielen Orten steinig: man hat aber doch hin und wieder die Steine weggeräumet. Die Weinstöcke sind in geraden parallelaufenden Reihen gesetzt, in der Weite von einander, daß zwey Maulthiere den Pflug zwischen durch ziehen können.

Der Wein wird zuerst in große irdene Gefäße gelassen, worin er ausgehret muß, hernach füllt man ihn in kleinere Gefäße, und insgemein behält man ihn nur von einem Jahre zum andern auf, weil er sonst verdirbt. Ein bemittelter Landmann hatte den Versuch gemacht, diesen Wein gleich auf Fässer zu füllen, und gefunden, daß er sich auf die Weise vortreflich hielt: und verbesserte.

Der Marquis von Santa Cruz ist Herr von Valdepeñas und den beyden Flecken Santa Cruz und El Vifo. Er habe den Zehnten, und selbiger trägt 9 bis 1000 Arroben Wein ein, der Pacht nicht zu gedenken, welche er aus seinen Ländereyen hat. Der Wein von Valdepeñas hat den Vorzug vor allen andern Weinen der Mancha, und im Geschmack so wohl als in der Farbe viel ähnliches mit dem Bourgognewein.

Man

i) Valdepeñas 4 Meilen.

Man schicket ihn zu Madrid hoch; war ihn aber gut haben will, muß nicht nur seines Namens zu Valdepeñas gewiß seyn, sondern ihn auch in Bouteillen kommen lassen. Man bedienet sich zur Verführung des Weins in dem innern des Reiches und aus den Provinzen nach der Hauptstadt der Schläuche, welche inwendig gepicht sind, und auf Eseln und Maulthieren fortgeschaffet werden. Allein der Wein verliert in diesen Schläuchen nicht nur viel von seiner Güte, sondern nimmt noch dazu den Pechgeschmack an. Wenigstens muß man ihn alsdeun gleich auf Bouteillen ziehen, und ihm Zeit lassen sich zu erholen. Der gewöhnliche Wein, welcher in Madrid von allen Ständen getrunken wird, ist der Manchawein: und dies ist auch der einzige wichtige und erhebliche Absatz, welchen die große und weinreiche Ebene der Mancha hat. Denn weiter nach Norden geht wenig und noch weniger Manchawein in die südlichen Provinzen, weil er die Wärme weniger verträgt, als die Kälte, und außer Spanien wird dieser Wein nicht verführet. Bey einer reichen Weinlese sind daher die Leute mit ihrem Wein verlegen, sie können ihn selbst nicht verbrauchen, und es fehlt ihnen an Absatz.

Der Weizen der Felder um Valdepeñas ist voreresslich, und daher das Brod so weiß und schön, als man es nirgends in der Mancha findet, und nirgends besser in Spanien. Der Boden ist durchgängig fett und gut, doch düngt man ihn. Die Wasserung der Aecker aber geschieht weder hier noch sonst in der Mancha. Gewiß sind sehr wenige Ausnahmen von dieser Regel, da es am Wasser gebricht. Selbst hier, wo sich die Sierra Morena durch Hügel anhebt, ist kein Bach, außer auf dem Wege nach S. Cruz, welcher Bach, weil er keinen Ausfluß hat, bey dem Regen übertritt, und oft vielen Schaden verursacht. Der Weizen trägt fünf- sechs- siebenfältig, auch bisweilen nur die Ausfaat, in dem fruchtbaren Jahre 1755 hatte er 10- bis 12fältig gegeben. Gersten und Roggen wird auch gebauet, der letztere aber wenig. Bey Valdepeñas ist ein Sauerbrunnen, wie uns die Leute versicherten.

Santa Cruz k), Flecken, 1 Kirche, 1 Kloster, 1500 Familien. Dieser Ort ist schon von höheren Bergen umgeben, als Valdepeñas. Weinberge sind hier wenig, und der Boden verliert seine vorige Röthe. Der Einwohner Nahrung ist der Ackerbau.

Ehe man an den Flecken kommt, und nahe bey selbigem in einem Thale, war eine Mine Antimoniums. Man hatte etwa 5 oder 6 Gruben bey einander eröffnet, deren größte Tiefe 7 bis 8 Ellen seyn mochte, und in der Sprache der Bergleute also nur geschürfet. Die Gruben standen voll Wasser, und es war keine Seele dabey zu sehn. Vor etwa 15 Jahren hat man diese Mine entdeckt, und sie war ein Eigenthum der Kapellaney, welche von Zeit zu Zeit Antimonium graben und brechen läßt, wenn sich Gelegenheit zum Absatz zeigt, und man ihn zu kaufen begehret. Die Leute sagten, daß noch diesen August und September, als der trockensten und bequemsten Jahreszeit etwa

k) Santa Cruz 2 Meilen.

etwa 12 Mann zur Arbeit in den Gruben angesetzt werden sollten; die Kapelans verpachtet auch die Mine an Liebhaber gegen Bezahlung der Tercien. Das Gestein von Lage war dunkelbläulich, und schilberte sich leicht ab; tiefer in der Erde war es schwärzlich mit weißen glänzenden Punkten. Zu Santa Cruz reiniget man das Animonium auf folgende Art: man kochet es in irdenen Töpfen, deren sich die Spanier zur Kochung ihres Essens bedienen, und drey oder vier Bouteillen enthalten, am langsamen Feuer.

In dem Thale, etwa eine halbe Meile, ehe wir nach Valdepeñas kamen, zeigte sich auf diesem Wege eine ähnliche Art Gestein. Das Wasser dieses Fleckens ist schlecht, und man muß das gute Trinkwasser eine Meile weit herholen.

Fünf Meilen von Santa Cruz und sieben von Valdepeñas liegt das Kloster Calatrava auf dem Gipfel eines Berges; eine Viertelmeile davon am Fuße dieses Berges ist ein dem Kloster zugehöriges Dorf Bilbis, in welches die Mönche alle neue Anbauer mit beiden Händen aufnehmen, ihnen ein Stück Landes einräumen, und flüchtig den künftigen Nutzen erwarten, welcher ihnen durch Vermehrung ihrer Untertanen und des Anbaues zuwachsen muß.

Der Weg wird von Santa Cruz aus immer schlechter und gebirgiger. Eine Meile davon in einem Thale liegt eine elende Venta, worinn man weder gutes Wasser noch sonst das geringste antrifft. Der steinigste Boden ist doch fruchtbar, und zwischen dem Gebüsch, womit die Hügel bedeckt sind, ist gutes Ackerland an den abhängigen Seiten.

El Viso h. Flecken, eine Kirche, ein Kloster Franciscanermönche, ein Männerkloster, 1000 Familien. Es liegt der Flecken in einem Thale, und man sieht ihn nicht eher, als bis man nahe dabey ist. — Der Marquis hat hier einen Palast. Wie vernahmten, daß der Flecken einen Proceß wider ihn gewonnen hätte. Der Marquis hatte sich außer dem Zehnten, welcher ihm zugehörte, auch das Eigenthum aller Ländereyen des Fleckens zueignen wollen: dies letztere ist ihm abgesprochen, einen gewissen Strich Landes ausgenommen, welcher ihm eigenthümlich ist, und er verpachten kann. Ihm kommt sonst das Recht zu, in den drey Flecken Priester und Richter zu ernennen. Hier sahen wir zuerst auf unsrer Reise eine kleine Manufactur. Einige Familien verfertigten wollene gefärbte Strumpfbänder, und verkauften das Paar zu 3 bis 4 Reales. Viele Häuser allhier waren nach dem valentianischen Geschmack eingerichtet. Man sah von der Straße in der Hausthür durchs Haus in den Hof hinein. Die Küche war gleich bey dem Eintritt ins Haus, doch war das Küchengeräthe nicht zur Schau für die Vorbeygehenden aufgestellt, und auch nicht so glänzend, als in den

El Viso 2 Meilen.

den valentianischen Flecken und Dörfern. Die Häuser waren vom Stehlen und Erdbeben aufgeführt, von einem oder zwey Stockwerken und mit Ziegel gedeckt, wie in allen Dörfern und Flecken der Mancha; anstatt des Kalks hatte man die Wände mit einer weißen Ockererde getünchet.

In dieser Gegend wird weder Wein noch Safran gebauet. Der Versuch, welchen man gemacht hat, Weinberge anzulgen, ist nicht geglückt. Weizen und Gersten säet man, wenig Roggen. Der Boden ist fruchtbar, wenn es nicht an Regen fehlet. Wir sahen in den hiesigen Feldern keinen Weizen mehr auf den Zennen, er war schon ganz eingezerntet. Bey allen Dörfern der Mancha hatten wir sonst bisher noch Weizen in Haufen aufgehäuret auf den Zennen angetroffen, wo man ihn von Spreu reinigte. Wir können bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, einige Erndtarbeiten der Spanier zu beschreiben, welche in Norden nicht gewöhnlich sind. Man schneidet alles Getraide, man bindet die Garben insgemein mit Esparto oder Reisern, und setzet sie in kleine Haufen. In den Monaten Julius und August, als der Erndtzeit, brännet die Sonne in Spanien am allerstärksten; es regnet alsdann sehr selten. Der Himmel ist fast täglich heiter, und die Luft stille und wenig windicht. Das Getraide trocknet also sehr geschwind, und gleicht an Dürre und Härte dem polnischen und liefländischen gedrreten Korn. Die Zennen, auf welche man gleich alles Getraide in Garben zusammen führet, und ohne Aufschub ausdrischt, sind auf dem Felde selbst unter freyem Himmel. Die eben angezeigte spanische Witterung verstatet dieses. Die einzige Bedeckung, welche wir bisweilen bey den Zennen bemerkt haben, war für die arbeitenden Thiere und Menschen, um unter einigen Schatten bey der brennenden Sonnenhitze gehen zu können. Eine mit Esteros, so nennet man die von Esparto geflochtene Matten, gedeckte Hütte dienete zur Zuflucht der Arbeiter, und die Stallung der Thiere bestand aus einigen in die Erde gesetzten Pfälen, über welche ein gleiches Dach geschlagen war. Die Zennen sind gemeinlich mit kleinen harten Kieseln gepflastert, auf selbige legt man das Getraide im Kraise, die Aehren einwärts. Zum Dreschen bedienet man sich in Castilien und der Mancha fast allein der Maulthiere, in andern südlichen Provinzen mehr der Ochsen, in Asturien und auf der nördlichen Küste drischt man auch das Getraide auf unsre in Norden gewöhnliche Art, doch mit dem Unterscheide, daß man auf dem Felde bloß die Aehren abschneidet und drischt, und nachher das Stroh abmähet. Durch dies Abschneiden wird weniger Getraide verlohren, welches, weil es sehr trocken und reif ist, leicht beym Nehen ausfallen würde: doch es scheint, daß wir bey uns, wo die Sonne weniger tröcknet, solchen Verlust beym Nehen nicht zu besorgen haben. Wir wenden uns wieder zu der Mancha. Das Dreschinstrument ist ein viereckichtes Brett einer Quadratelle, unten eingefärbet, und mit kleinen scharfen Feuersteinen reihenweise beschlagen: auf selbiges tritt ein Keel, und treibt drey daran gespannente Maulthiere beständig im Kreise herum. Bey dieser Art des Dreschens

Dreschens wird das Stroh zerschnitten, gequetscht und gleich zur Fütterung bequem. Das längere Stroh wird zur Fütterung vorgezogen und theurer bezahlt, weil es weniger ausgedroschen ist, und eher noch Korn enthalten muß, als das kürzere. Man füttert Maulthiere und Pferde mit Gerstenstroh, welches man gesunder für sie hält, als Weizenstroh: anstatt des Habers, welchen man nicht bauet, giebt man ihnen Gersten. In den benachbarten Gegenden um Madrid rechnet man, daß die Hälfte der Aecker mit Gersten bestellt wird: die erstaunende Menge Maulthiere dieser Hauptstadt, wozu noch einige tausend Pferde gesetzt werden können, verzehret die Fütterung von acht und mehr Meilen im Bezirk.

Man worfelt das ausgebrochne Getraide gleich auf der Tenne, wobey man sich langer Schaufeln bedienet. Diese Arbeit geschieht des Morgens früh, und des Abends gegen den Wind, welcher alsdenn gemelniglich etwas bläset und die Spreu zurück treibt.

Bei diesen gehäusten und gleich auf einander folgenden Erndtarbeiten reichen die Hände der Castilianer nicht zu: es kommt ihnen aber eine mächtige Hilfe aus Galicien. Die Bauern dieser volkreichen und armen Provinz verlassen, wenn die Erndtzeit des kornreichen Castiliens vor der Thür ist, ihr Land bey vielen tausenden, um etwas Geld zu verdienen, und kehren hierauf wieder nach Hause zurück. Wir mußten zu El Viso, dem letzten Orte Castiliens am Fuß der Sierra Morena, wo wir den 19ten August des Mittags anlangten, den ganzen Nachmittag und die Nacht zubringen, um uns zur Bergreise anzuschicken. Alle Bagage wurde abgeladen, und auf Maulthiere gepackt, und wir waren selbst genöthiget zu reiten. —

Früh um halb fünf den 20sten August begaben wir uns auf den Weg: die erste Meile war noch ziemlich gut und wenig Berg an; hierauf gieng es ans Steigen, um halb acht waren wir über die erste Bergkette herüber, und im Thal an einer kleinen durch selbiges fließenden Quelle, die erste, welche wir in diesen Gebirgen angetroffen hatten. Wir stiegen wieder höher, kamen an die *Venta del Marques m*), wo ein Stück Ackerland zu sehen war. Der Wirth versicherte, daß ihm eine Fanega Weizen 14 Fanegen, und der Gersten zwanzigfaltig gegeben hätte. Gleich darauf stießen wir auf ein andres kleines Haus, wo von den vorbeifahrenden Karren und Gütern Wegegeld, die Spanier nennen es *Portaja*, erlegt werden mußte. Wenn man dabey den Weg betrachtet, so sollte man glauben, daß dies Geld dazu angewendet würde, ihn gänzlich unbrauchbar zu machen. Das Wegegeld war ein Recht des Infanten Don Luis, welcher es für 5000 Reales jährlich verpachtet hatte: der vorige Pächter aber, war ihm 8000 Reales schuldig, gestorben.

) Venta del Marques 2 Meilen.

Um 9 Uhr waren wir auf dem höchsten Gipfel der höchsten Bergkette, welche Andalusien und Castilien scheidet. Es steht auf dieser Höhe am Wege eine Hütte, durch welche die Gränzlinie läuft, und ein kleines Marienbild an selbiger Hütte, ist schon in Andalusien, oder genauer zu reden, in dem Königreiche Jaen, einem Theile Andalusiens. Es war niemand hier als ein Knabe, welcher uns Wasser zu trinken anbot. Man nennet diesen Berggipfel Puerto del Rey.

Das Quecksilber im Barometer sank bis auf die 29 $\frac{1}{2}$ Linie, daß also die senkrechte Höhe über der Meeresfläche an die 600 Klafter oder Toisen betragen möchte. Hieraus ist wenigstens klar, daß Sierra Morena nicht unter die höchsten Gebirge von Europa oder Spanien gesetzt werden dürfe, bemerkte Höhe ist nur mittelmäßig.

Reise durch das Königreich Jaen.

Wir stiegen durch einen schlechten Weg den Berg hinunter, kamen ein altes verfallenes unbewohntes Castel oder Thurm vorbei, welcher Ferral heißt, und um 10 Uhr trafen wir in der *Venta de Miranda* an, wo wir gutes Wasser und Wildpött fanden. Die Rebhühner sind unvergleichlich. Hier erzählte man viele fürchterliche Geschichte von in diesen Gebirgen vorgefallenen Straßenräubereyen und Mordthaten. Uns begegneten hier viele mit Waaren beladene Maulthiere und Esel, welche auf die Messe zu Almagro in der Mancha wollten, welche bald angehen sollte, und acht Tage währet. Die Waaren, welche wir sahen, waren Laken von Bujalante, Matten von Esparto, und viel irdnes Geschirr, welches letztere von Andujar, einem Flecken des Königreiches Jaen kam. Das meiste irdene Zeug bestand in weißlichten Töpfen, deren sich die Spanier durchgängig, theils zum Trinken, theils zur Kühlung des Wassers bedienen.

Eine Viertelmeile von Andujar gräbt man einen weißlichten Thon, welchen man Barro nennet: hieraus drehet man verschiedentlich geformte sehr dünne Töpfe, welche die besondre Eigenschaft haben, daß sie das Wasser abkühlen, und sehr frisch halten, wenn man sie in den heißesten Sommertagen im Schatten und an die durchstreichende Luft stellet oder hänget. Zu dem Thon, woraus man sie verfertigt, wird Salz gemischt; daher rühret oder dies vermehret doch die kühlende Eigenschaft. Man trocknet sie zuerst an der Luft und Sonne, und hernach brennt man sie in Defen. Diese Töpfe sind sehr locker, und schmelzen beständig, wenn man sie gefüllet hat. Der Sommer ist die bequemste Zeit, sie zu machen: im Winter verfertigt man anderes Geschirr vom gemeinem Thone. Man kann annehmen, daß täglich zehn beladene Maulthiere mit diesen irdnen Waaren aus Andujar abgehen.

Bey

Bei diesem Wirthshause, Venta de Miranda genannt, hörte unsere Carabane auf, und wir konnten wieder fahren. Wir kamen durch ein Thal voller Eichenwaldung, und bey der darrinn liegenden *Venta nueva* o) vorbei: wir erblickten ferner auf diesem Wege ein altes verwüstetes Schloß oder Castel, Tolosa genannt. Dieser Name ist in der spanischen Geschichte merkwürdig. Die berühmte und entscheidende Schlacht, welche Alphonsus der Achte den 16ten Julius 1212 über die Mauren erfochte, wurde in diesen Gebirgen in der Nachbarschaft des Fleckens Vilches geliefert, und man nennet sie die Schlacht de las Navas de Tolosa. Man führet als einen Beweis der vormaligen starken Bevölkerung Spaniens an, daß dieser König von Castilien und Leon eine Armee von 120000 Mann zu Fuß und 60000 Reutern angeführet hätte. Wie so viele Reuterey in diesen Gebirgen haben Raum finden können, ist schwer zu begreifen: Wir hatten die Venta de Miranda um 3 Uhr verlassen, und um 6 Uhr langten wir in der *Venta de Baeza* p) an, wo wir übernachten mußten. Von hieraus konnte man das alte Schloß Tolosa deutlich sehen; der nächste Ort in den Gebirgen heißt Vihedo. 2 Meilen von diesem einzeln Wirthshause, in dem Königreiche Jaen.

An verschiedenen Stellen dieser gebirgigten und waldbichten Gegend sieht man hölzorne Kreuze aufgerichtet, welche anzeigen, daß jemand daselbst sein Leben gewaltsamer Weise verloren habe.

Auf der Sierra Morena waren hin und wieder Behältnisse für Bienenstöcke: eine im Kreise gezogene Mauer schloß sie ein, und verwahrt sie vor wilden Thieren. Die Bienenstöcke sind, so viel wir wissen, in ganz Spanien von Baumrinden, und am meisten von den Rinden der Eichen. Man hält viele Bienen in allen Provinzen, und in den Gebirgen haben sie gute und überflüssige Nahrung: dem ungeachtet aber reichert das inländische Wachs bey weitem nicht zu, bey dem erstaunenden Verbrauch desselben in den Kirchen und bey den Processionen.

Die Sierra Morena hat uns natürlich fruchtbar und zum Anbau bequem geschienen: wenigstens waren die bey allen einzeln Wirthshäusern gemachte glückliche Versuche des Ackerbaues eine sehr gute Anzeige. Das ganze Gebirge ist mit dickem Gebüsch bedeckt, es trägt Fichten auf dem Gipfel, und in den Thälern herunter ist schöne Eichenwaldung. Die Erde hat auf der größten Höhe hintängliche Liefe, und ist fett. Das Gestein dieser Gebirge war theils dunkelblau, theils röchlich, theils aschfarbig. — Das Gestein auf der Seite des Fleckens El Viso zeigte sich in senkrechten Schichten, welche von Osten gegen Westen strichen: auf der größten Höhe strich auch das Gestein von Norden nach Süden, und nachher hatten die Schichten eine horizontale Lage über einander. Es schilberte durchgängig ab, und lösete sich an der Luft auf; die Erde hatte insgemein die Farbe des Gesteines, welches unter ihr lag.

E 3

Diese

o) Venta nueva 1 Meile.

p) Venta de Baeza 1 Meile.

Diese Gebirge sind ein bequemer Aufenthalt des Wildes, und es fehlt nicht an wilden Schweinen, Hasen Kaninchen, Rebhünern, wilden Tauben, Schnepfen, Krammetsvögeln, und der Jäger wird nicht leicht leer zu Hause kommen: es giebt auch Wölfe, welche doch den Menschen keinen Schaden thun.

Wir führen von der ihrer Unsicherheit wegen beschriebenen Venta de Bacza berg-herunter durch lauter dickes Gebüsch: hierauf durch einen Eichenwald in welchem zwey Meilen von der vorigen Venta wir die Venta de Guarramon berührten, wobey ein Brunnen war. Zu unsrer Rechten auf einer Anhöhe zeigte sich ein Carmeliterkloster, welches einem alten Schlosse glich, und wir lange im Gesichte behielten. Aus dem Walde kamen wir in einem vortrefflichen Delberg, in welchem wir über eine Meile fahren. Die Bäume waren alle groß und stark, und standen in geraden Reihen etwa 6 Ellen von einander, und zwischen selbigen war gepflüget. Das Geräusch der Haischrecken auf den Delbäumen begleitet uns, bis wir eine halbe Stunde vor Baylen an Ackerland und in eine Ebene kamen.

Baylen ⁹⁾, ein Flecken, hat eine Kirche, 1 Kloster, 800 Familien. Wir langten hier bey vieler Hitze um eilf Uhr an; niemals hatten wir uns mehr nach der Herberge gesehnet. Der Ort ist ehemals befestiget gewesen, wie man aus den verfallenen Mauern und Thürmen sehen kann, führet den Titel einer Graffschaft der Familie von Ponce de Leon, und gehöret dem Herzog von Arcos zu, welcher daselbst einen Palast hat, einen Theil der Terren, Alcazalas und Milliones besizet; den Zehnten aber hebt der Bischof und das Kapitel zu Jaen, und selbiger hatte im abgewichenen Jahre 7000 Fanegen betragen.

In dem Delberge des Herzoges, durch welchen wir gefahren waren, will man 40000 Bäume zählen. Die Nahrung des Fleckens besteht in Del, einem weißen Weine, Viehzucht und Ackerbau: man verfertiget hier auch viel irdnes Geschirr, welches zum Auswaschen der Mineralien bey dem anderthalb Meilen davon entlegenen Bergwerke zu Lynares gebraucht wird. Dies Bergwerk, welches überaus reiches Bleierz giebt, wird für Rechnung des Königes betrieben: es arbeiten in selbigem verschiedene aus Sachsen, und aus dem Elsass vertriebene Bergleute.

Die Häuser des Fleckens waren theils von gehauenen Steinen einer rothbraunen Farbe, theils von Ziegeln und Erde und von einem Stockwerke. Die Leute kamen uns hier höflicher, gesprächiger und schwarzhafter vor, als in der Mancha.

Aus Baylen kamen wir über kleine Hügel und Thäler, welche gutes Ackerland hatten, und wir erblickten zur Linken auf einem Berge am rechten Ufer des Guadalquivir, *Javalquinto*, von 1 Kirche und 180 Familien: es ist ein Marquisat des Hauses von Benavides, welches hier Corregidor, Alcaldes und Regidores ernennet. Wir
führten

⁹⁾ Baylen 4 Meilen, 6 St.

fahren nun dicht am Ufer des Guadalquivir bis an die Geyerte, anderthalb Meilen von Baylen, wo wir uns übersehen ließen, wiewol der Fluß damals wenig Wasser hatte, und man durchfahren konnte.

Mengibar 1) hatte eine Kirche, 300 Familien. Dieser elende Ort hat eine hohe Lage am linken Ufer des Guadalquivir, dessen schlechtes und bitteres Wasser man trank, und es für gesund hielt. Der Walzen war schlecht ausgefallen, und hatte kaum die Ausfaat wieder gegeben; der Gersten hingegen hatte funfzehn bis zwanzigfältig getragen. Haber säet man in dieser ganzen Provinz nicht, und er ist überhaupt in Spanien wenig bekannt; an dessen Statt hat man hier, so wie in dem übrigen Andalusien, eine Art Getraide, Panizo genannt, welches dem Mais ähnliche Aehren, aber kleinere Körner trägt. Es dienet am meisten zur Fütterung des Viehes, aber auch zum Brodte, es giebt über vierzigfältig, und schlägt feltner fehl, als das übrige Getraide. Der wenige Rocken ist nur vors Vieh. Die Garavanzos hatten dies Jahr 6 bis 8fältig getragen: dies hielt man für eine mittelmäßige Erndte; eine schlechte Erndte ist, wenn sie fünffältig, und eine gute, wenn sie zehn- bis funfzehnfältig geben. Garavanzos nennet man eine Art Erbsen, welche Spanien eigen, und darinn allgemein sind, niemals wird der Topf ans Feuer gesetzt, ohne einige Garavanzos hinein zu thun.

Die Nacht, welche wir hier zubrachten, war wegen der Hitze in den Zimmern des zweiten Stockwerks unter dem Dache unerträglich: wir mußten uns gedulden, da an der Erde keine Zimmer waren.

Von hieraus führen wir über angebauete Hügel und Thäler 2), sahen einen fließenden Ort auf einer Höhe zu unster Rechten, und endlich die Stadt Jaen vor uns am Fuße eines Berges, auf dessen Gipfel sich ihr altes Castell zeigte. Die Herrstraße nach Granada geht zwar durch Jaen, sie war uns aber so schlecht beschriben, daß wir es für rathsam fanden, sie zu vermeiden. — Ferdinand der Heilige eroberte im Jahr 1249 die Stadt und das Königreich Jaen: der damalige und letztere maurische König von Jaen und Arjona, welcher sich seinem Ueberwinder überlieferte, hieß Alhamad. Die Kathedralkirche wird unter die schönen in Spanien gesetzt, in selbiger zeigt und verehret man das Gemälde des Hauptes Christi, welches er dem Könige Abagar selbst zugesandt haben soll, wie die Fabel lautet. Der Bischof, welcher Suffragant von Toledo ist, hat über 90000 Ducaten Einkünfte: das Capitul besteht aus dem Dechanten, 8 Domherren, 21 Kanonikis, wozu noch 42 Präbendarii kommen. Man zählt hier 12 Pfarrkirchen, 8 Mönchs- 7 Nonnentlöster, 11 Hospitäler, 12 Kapellen, 4439 Familien, und 191 Weltgeistliche. Der Intendant der Provinz hält sich zu Jaen auf, und hat den Vorsitz im Stadtrathe, welcher aus dem Alcaldy major,

1) Mengibar 2 Meilen 3 St.

2) Den 21sten August.

major, als obersten Richter, vielen Vierundzwanzigmannern und 12 Geschwornen besteht. Der Anschlag der jährlichen Consumtion der Stadt wird gemacht zu 12000 Schafen, 4000 Schweinen, 400 Ochsen und Kühen. Die umliegende Gegend ist fruchtbar und reich am Getraide, Vieh, Del und Wein. Die Gärten der Stadt erstrecken sich drey Meilen lang an den Ufern des Flusses Gualdaballon, welcher sie wässert. — Hier hat den Inschriften, welche man gefunden, zufolge, der Römer Aurgi oder M. Flavium Argitanum gestanden. Wir ließen Jaen nahe zu unsrer Linken, wie auch ein hohes in die Wolken ragendes Gebirge jenseit der Stadt. Die trockne Felderde war aschfarbigdunkel, die neu gepflügte Erde bräunlich. Alle Hügel waren Felsen, welche eine hinlängliche und wenig steinichte Erde deckte; diese Anmerkung fanden wir auf der ganzen Reise durch diese Provinz richtig. Ein ansehnlicher Strich Ackerland lag hier brach, wir fuhren auch durch einige Heiden.

Torrecampo ¹⁾, hat eine Kirche, 500 Familien. Dieser Flecken liegt am Fuße eines Berges, eine Meile von Jaen, unter deren Gerichtsbarkeit er stehet, und welche darinn die Alcaldes sehet. Weil die Einwohner wenig Ländereyen haben, so bauen und bestellen sie selbige besser und mit mehrerem Fleiß: Getraide, Del, etwas Wein und Anis, welchen man hier Maralanga nennet, ist ihre Nahrung und Reichthum. Man düngt alles Land. Eine zehnfältige Erndte des Weizens hält man für schlecht, alle zehn Jahre kann sich eine vierzigfältige zutragen. Der Anis, welcher hier und an verschiedenen andern Orten des Königreichs Jaen gebauet wird; ist, wie man daselbst hält, stärker und kräftiger, als der Alicanter in Valencia. Die Fanega gilt 50 bis 60 Reales. Zum Branntwein wird der meiste Anis in Spanien verbraucht. In eine Fanega Land säet man eine Selamin Anis, und erhält acht bis zwölf Fanegen. Ein Selamin ist der zwölfte Theil eines Fanegemaasses. Der jährliche an den König zu zahlende Tribut beläuft sich auf 30000 Reale, welche Summe der Ort selbst unter seine Einwohner vertheilet, und an die königliche Administration zu Jaen einliefert.

Man will behaupten, daß allhier Tucci verus gestanden habe: weiter aber finden sich keine Spuren des Alterthums, als einige römische Inschriften, wir sahen selbst eine im Vorbeyfahren in der Mauer des Kirchhofes.

Von hier aus ging die Reise durch Umwege über ziemlich bebauete Hügel und Thäler, bis wir den am rechten Ufer des Rio Salado in einem Thale belegenen artigen Flecken Torre Don Ximeno berührten, eine kleine Meile von Martos, welcher eine Kirche, ein Mönchs: ein Nonnenkloster, 865 Familien hat. Er gehöret dem Orden von Calatrava zu: der königliche Rath der Orden zu Madrid ernennet den Prior, welcher ein Mönch dieses Ordens ist: der Großmeister hebt den Zehnten, und die jährlichen Einkünfte desselben aus diesem Königreiche belaufen sich auf eine Million und siebenmal

1) Torrecampo 4 Meilen, 5 St.

mäl hunderttausend Realas de Vallon. Der Ort ist reich an Anis und Del. Man will das alte Tullria hieher setzen: so viel ist gewiß, daß man auf den nahe liegenden Aeckern viele römische Münzen gefunden hat.

Wir fuhren durch den kleinen fast ausgetrockneten Bach, Rio Salado genannt, einen Hügel hinauf, hinter welchen wir dicht vor uns den großen Flecken Martos 1) am Fuße eines steilen hohen Felsen erblickten. Weil die beste Herberge überaus schlecht war, bot der Gouverneur uns sein Haus an; wir besuchten ihn, und trafen seine Frau an, welche uns wohl empfing, aber ohne sich stören zu lassen, ihr Kind säugte. Die Spanierinnen sind hierinn sinnreich: im Schnürleibe ist eine viereckichte Klappe angebracht, durch welche sie dem Kinde die Brust reichen. Der Gouverneur war Oberste eines Cavallerieregiments zu Barcelona gewesen, aus Navarra bürtig, und erst zwey Monate in diesem neuen Posten; er konnte sich etwas im Französischen ausdrücken, die Frau aber, eine Catalonerinn, redete nichts wie Spanisch. Hier erhielten wir zu unsrer Erquickung Eiswasser, dessen wir auf der ganzen Reise bey der Hitze entbehren müssen.

Dieser Ort hat 9 Pfarrkirchen, 1 Fiscal, 4 Klöster, verschiedene Kapellen, 1500 Familien. Vor den Hausthüren auf der Straße sehen wir allenthalben Weiber sitzen, welche eine Art grober Spizen knippeln: eine Person kann des Tages fünf Ellen, die Elle zu einem Real verfertigen. Man bauet hier etwas Flachs; die Viehzucht und der Ackerbau sind sonst die Hauptnahrung. Hiezu kommt noch Del, Anis, Wein und einige Früchte. — Martos wird für das alte Tucci gehalten, der römische Name ist Colonia Aug. Com. und es hat noch viele Inschriften und einige Reste des Alterthums innerhalb seiner Mauer anzuweisen. Ist ist dieser Ort der Hauptsitz des Ordens von Caratrava in dem Königreich Jaen, und der Generalvicarius des Ordens so wohl als der Gouverneur halten sich hier auf; beyde ernennet der König, welchem sie der Rath der Orden vorstellt. Der erstere hat 3000 Ducaten, der andre 3000 Pesos Einkünfte. Ehemals ist es ein fester Ort gewesen, die Mauern sind aber schon alle verfallen, und das Schloß auf dem Gipfel des unerstieglichen Felsen ist zerstückt und verlassen. Die Commende des Felsen trägt 3000 Pesos ein. Den Zehnten hebt der Großmeister, und also der König als Großmeister aller Orden.

Die Straßen dieses Fleckens sind sehr abhängig und schlecht.

Von Martos hatten wir einen schlechten Weg: wir kamen durch ein Thal, welches ein kleiner Bach Rio Salado de Porcuna benetzet, dessen Wasser salzig war, bald darauf durch ein andres Thal, in welchem der ansehnlichere Rio veyozas floß, durch welches

1) Martos 2 Meilen, 3 St.

den wir führten, und aus selbigem einen hohen Berg hinauf, welcher mit einem aschfarbichten Erde bedeckt war, und gutes Ackerland hatte. Als wir das auf einem Felsaufliegende Schloß von Alcaudete zu Gesichte kriegten, mußten wir den Berg herum fahren, bis wir im Thal und in dem Flecken anlangten, am Fuße des hohen Berges Aylo.

Alcaudete x) hat 2 Kirchen, 1 Kloster, 1000 Familien. Die vielen eingefallenen Häuser geben zu erkennen, daß der Ort ehemals stärker bevölkert gewesen sey, als jetz. Vor der Pest des Jahres 1680 will man 5000 Familien gezählet haben. Die vielen Quellen des Berges Aylo gebengutes und überflüssiges Wasser zur Wässerung der Gärten. Viehzucht und Ackerbau sind die Beschäftigung der Einwohner: eine gehäufte Erndte hält man für sehr gut, eine dreißig- bis vierzigfältige ist etwas außerordentliches. Die Delberge sind der Reichthum des Fleckens. Im abgewichenen Jahre waren hier 30000 Arroben Del ausgepresset. Wein hat man gar nicht, und selbst die Weintrauben erhält man von Bacna. Durch die Verlegung der Seidenfabriken nach Priego hat Alcaudete viel verloren.

Man will das römische M. Fravalonense hieher setzen: es führet der Ort den Titel einer Grafschaft der Familie von Cordova und Montemayor, und gehöret ist der Herzoginn von Villena zu, welche als Witwe sich neulich wieder verheirathet hat. Der größte Pallast ist vor einigen Jahren auf Befehl der Herzoginn niedergeworfen; und anstatt desselben sind kleine Häuser, zu vermietzen aufgebauet worden. Die Herzoginn genießt die Tercien, ernennet den Bürgermeister (Corregidor) und den ganzen Magistrat. Den Zehnten zieht das Kapitel und der Bischof zu Jaen, welcher hier einen artigen Pallast hat. Die Summe des jährlichen Tributs an den König ist zu 20000 Reales angeschlagen, welchen die Einwohner unter sich aufbringen, und selbst nach Jaen an die Administration einliefern. Der gemeine und öffentliche Fond besteht in 60000 Fanegen Weizen. In diesem Flecken starb der in der spanischen Geschichte beschriebene König Ferdinand der Vierte, mit dem Zunamen der Wollüstige. Man erzählet, er hätte bey der Tafel gesagt: niemals hätte er besser gespeiset, und bey der hierauf genommenen Nachmittagsstube habe man ihm tod gefunden. Die Häuser sind zwar hier an sich nicht prächtiger, als in den übrigen Dörfern dieser Provinz; doch aber von dunkelblauen und röthlichen harten Marmorsteinen, welche in dem nahen Berge brechen.

Von Alcaudete aus führen wir anfangs durch ein Thal voller Delbäume, hernach über einen hohen Berg in ein andres Thal durch den kleinen Fluß Locubin, und an dessen linken Ufer hinauf an den Gärten, welche in dem schmalen Thale aus ihm bewässert wurden. Nun erhoben wir uns auf ein hohes unangebauetes dürres Gebirge, von welchem wir wieder in ein enges Thal hinab mußten, auf dessen schmalen Rande

x) Alcaudete, 4 Meilen, S. 21.

der Weg höchst gefährlich wurde, so, daß alle Geschicklichkeit der Fuhrleute nöthig war, um nicht in den Abgrund zu stürzen. Es fehlte nicht an Erzählungen trauriger Exempel. Wir stiegen aus diesem Thale nochmals auf eine Höhe, von welcher wir endlich Alcala la Real erblickten. Sie zeigte sich in ihrer Länge auf dem Rücken des Berges, welchen sie einnimmt.

Der Haupttheil der Stadt, die erste Kirche und die Abtey hatten gegen unsrer Rechten über, die erhabenste Lage, hiervon erstreckte sie sich durch ein Thal an die abhängige Seite eines andern Berges hinan.

Alcala la Real *) ist eine Ciudad oder Stadt. Sie hat 2 Pfarrkirchen, 4 Mönche und 2 Nonnenklöster, viele Kapellen, ein Hospital, vier Vorstädte, 2084 Familien, worunter die Klöster und ihre 72 Weltgeistliche nicht mitbegriffen sind. Sie hat ein gutes Ansehen, gepflasterte Straßen, welche aber wegen der gebirgichten Lage sehr abhängig sind, Häuser von 2, 3 Stockwerken, und viele ganz steinerne Häuser. Wir trafen hier eine gute Herberge und einen französischen Wirth in selbiger an. Die Stadt hat gutes und überflüssiges Wasser, und besitzt viel Land, ein weißer trockner Wein, Del, und vornehmlich der Ackerbau und die Weidwirthschaft machen ihre Nahrung und Reichthum aus, sie hat auch Jagd. Die Weiber hatten eine schwarze Gartenerde, und waren gut bestellt, gepflüget und gebänget: man verbrannte auch das Unkraut auf dem Felde, um mit der Asche zu düngen. Granat-Feigen-Citronen- und Drangenbäume sahen wir nicht wenige in der Nachbarschaft der Stadt. Ein Mann versicherte, daß man 30. bis 40fältig erndte; ein anderer sagte die gewöhnlichen Erndten wären fünf- bis sechsfältig, die besten zehnfältig. Die Erbsen sind hier ansehnlich, wenn gleich die Wolke der Castilianischen nicht gleichet, und keinen auswärtigen Absatz hat. Die Arrobe kostet 20 bis 30 Reales. — Die hiesige Abtey ist die vornehmste in Spanien: der Abt hat 12000 Ducaten Einkünfte, besitzt den Zehnten, und gebietet ganz allein im Geistlichen, ohne jemand anders als dem Könige und dem Pabste unterworfen zu seyn. Der Cardinal und Patriarch von Indien, Bruder des Herzogs von Medina Celi ist Abt, und an seiner Statt regiret ein Generalvicarius im Geistlichen. Der Magistrat besteht aus dem Corregidor, Alcalde Mayor, einem Rechtsgelehrten (Juez de letras) und Regidores. Alcaldia la Real hieß unter der Botmäßigkeit der Mauren Alcala de abençalde oder Torre de abençalde Moro: nachher in den Händen der Christen wurde sie die Vormauer wider Granada, ihre Mauern sind aber jetzt verfallen. Auf den Bergen, welche das Gebiet der Stadt umgeben und von Granada scheiden, stehen noch alte Wachthürme, deren die Einwohner 60 zählen. — Die Abtey begreift außer dieser Stadt unter sich die Flecken Priego und Carcabuey in dem Königreiche Cordova, und Castillo Locubi und Noaleja in dem Königreiche Jaen, wovon der Abt den Zehnten hebt.

*) Alcala la Real 3 Meilen, 5 St.

Esse wir das Königreich Jaen verlesen, müssen wir noch einen allgemeinen Weis von selbigem hinzufügen. Es gränzet gegen Osten an Murcia, gegen Norden an Neu-Castilien, gegen Westen an Cordova, und gegen Süden an Granada: In seiner größten Länge von Morgen nach den Abend hält es 22, und in der Breite 20 Meilen. Man behauptet, daß es zur Römer Zeiten ein Theil der taeragonensischen und betischen Provinzen ausgemacht habe. Der Hauptstrom ist der Guadalquivir, welcher den wöchlichen wasserführenden Fluß Guadalimar bey Javalquinto aufnimmt, der Guadalbollon und alle übrigen kleinen Bäche kommen zuletzt in dem Guadalquivir zusammen. Dieser Strom, welcher einer der größten und ansehnlichsten dieser Halbinsel ist, entspringt in der Sierra de Segura, durchfließt die Städte Baeza, Andujar, Cordova, Sevilla, und ergießt sich bey S. Lucando Barameda in den Ocean. Man zählet in dem Königreiche 5 Städte, 60 Flecken, 11 Dörfer, 36 entvölkerte Dörten, 41090 Familien, die Geistlichkeit ungerchnet, 1400 Weltgeistliche, 114 Pfarren, 106 Klöster, 2866 Mönche und Nonnen, 574 Klosterbediente, und die ganze Provinz wird etwa zu 180000 Einwohner angeschlagen werden können. Nach einem unter Ferdinand VI. Regierung gemachten Verzeichniß befinden sich in Jaen 89665 Mannspersonen, 96507 Weibspersonen, außer 5561 Armen, und außer den geistlichen Personen.

Das Regiment Landmiliz, welches nach dieser Provinz benennet wird, und sie stellen muß, besteht aus 700 Mann. Das Ackerland wird zu zwey Millionen sechs und sechzig tausend acht hundert Fanegen, und das Vieh zu einer Million Stück in Anschlag gebracht. Bey Porcuna, Ubeda und bey dem Dorfe Salinas sind Salzwerke. Auf den Bleyminen bey Linares wird kein Bergweert mehr allhier getrieben, wiewohl man Gold und Silberminen in dem Gebirge Cabalcuz bey der Stadt Jaen entdeckt hat, und sich in mehrern Gebirgen andre Mineralien befinden. Der Toback trägt dem Könige 168000 Pesos ein, und der jährliche Tribut wird auf fünf Millionen Reale de Vellon geschätzt.

Das Königreich, das Bisthum und die Stadt Jaen hat die Feder etlicher Geschichtsschreiber besonders beschäftigt, welche wir noch zum Schluß anführen wollen.

- 1) Caspar Salcedo de Aguirre, Relacion de algunas cosas insignes que tiene el Reino y Obispado de Jaen. 8. Baeza 1614.
- 2) Pedro Ordonnez de Ceballos, Historia de la antiqua y continuada Nobleza de la Ciudad de Jaen, y de algunos Barones illustres hijos de ella. Deóle à luz Bartholomé Ximenez Paton, en Jaen 1628, en 4. y por eso corre en su nombre.
- 3) Francisco Ruspierrez, Historia Ecclesiastica de Jaen, primera parte. Jaen 1634 en 4.

- 4 — Iden, Santos Naturales del Obispado de Jaen, cuja memoria el Martirologio Romano no celebra, en 4. Ms. Estuvo en la Libreria del Conde de Miranda y oy en la de Su Magestad.
- 5) Francisco Bilches (Jesuita), Santos y Santuarios de el Obispado de Jaen y Baza. Madrid 1653. fol.
- 6) Don Martin Ximena Turado, Catalogo de las Obispos de las Cathedralas de la Diocesi de Jaen y Anales de su Ciudad y Reino. Madrid 1654. fol.

Reise in dem Königreiche Granada bis Granada.

Als wir von Alcala la Real ausfuhren, kam uns eine kühle Südostluft von den granadischen Gebirgen entgogen, welche wir vorher nicht verspüret hatten.

Die erste Meile führte uns über angebauete Hügel, hierauf kamen wir durch einen Eichenwald; und stiegen auf die dürrn granadischen Gebirge hinauf, welche Kleines-Gesträuch deckte. Das Gestein derselben ist aschfärbicht, und löset sich leicht an der Luft in Erde auf, welche daher gleiche Farbe hat. Wir ließen den Flecken Moclin, und das Cortijo (so nennet man eine Pacht oder etliche Häuser, welche kein Dorf ausmachen), Maitena zur Linken, und das Cortijo S. Marcos zur Rechten, ohne sie sehen zu können, und kamen den Berg herunter nach Puerto Lope.

Puerto Lope a) ist ebenfals ein-artiger Flecken gewesen; ist stehen hier nur etliche elende Hütten, worinn 19 Familien wohnen.

Wir mußten noch weiter über dürrn, kahle unwegsame Berge, bis wir endlich das fruchtbare Thal erblickten, welches man die Vega von Granada nennet, und das erste Dorf in selbigem Pinos. Eine Viertelmeile von diesem Dorfe traten wir in die Vega, fuhrten über einen Kanal und über den kleinen Cubillasfluß, aus welchem er abgeleitet war. Das ganze Thal war mit Nebel bedeckt, welcher auf den Gebirgen rund um selbiges lag.

Pinos b) hat eine Kirche, 200 Familien, liegt am linken Ufer des Cubillasflusses am Fuß des Gebirges Elviras, aus diesem Flusse sind zwey Kanäle abgeleitet, welche an den beyden Ufern fließen, und die Vega von Granada wässern. Es geht hier über den Cubillas eine steinerne Brücke, welche man für uralt ausgiebt: dies Dorf heißt daher Pinos del Puente, zum Unterschied von zwey andern Dörfern dieses Namens, nämlich Pinos del Gonil und Pinos del Valle. Die Nahrung des Orts ist der Ackerbau in der Vega, auch sammet er etwas Flach und Del. Der Zehnte des Weizens hatte 2000 Fanegen, der Gersten 500 Fanegen dies Jahr betragen. In der

a) Puerto Lope 3 Meilen, 4 St.

b) Pinos 2 Meilen.

Bega bedient man sich eines andern Landmaaßes, als in Castilien, welches man Marjal nennet, deren neun eine Fanega ausmachen. Das Fanegenmaaß ist bey dem ungewässerten Ackerlande im Gebrauch. In ein Marjal säet man zwey oder drittheil Selamin Weizen, und also in neun Marjale achtzehn oder zwey und zwanzig und ein halb Selamin. Von einem Marjal erndtet man alsdenn zwey, höchstens vier Fanegen Weizen. Man säet hier in ein gleich großes Stück Landes doppelt so viel, als in der Mancha und in den ungewässerten Aekern geschieht: und die Vervielfältigung des Getraides steigt auf zwölf bis vier und zwanzig.

Der gewesene Staatssecretair Don Ricardo Wall pflegt sich hier die mehreste Zeit aufzuhalten.

Der Weg nach Granada geht über diese Brücke, und ist in der fruchtbaren Ebne sehr angenehm. Wir sahen hin und wieder c) im Wasser gemorschten Flachs zum trocknen aufgestellt, bey den Gruben, worinn er gelegen hatte. Der Cubillas verlor sich zu unster Rechten aus unserm Gesicht. Des starken Rebels wegen, welcher über Granada lag, konnten wir sie nicht eher sehn, als bis wir nahe davor waren, und ihn die Sonne gegen Mittag zerstreuet. Sie hat von dieser Seite das Ansehen, als wenn sie auf drey Bergen läge, und fällt sehr gut in die Augen. Die Finanzwache bezeugte uns beym Eintritt in der Stadt alle mögliche Höflichkeit. Wir fuhren durch die Vorstadt Elvira über den Triumphplatz hinein, wo das Elvirathor in die Augen fällt.

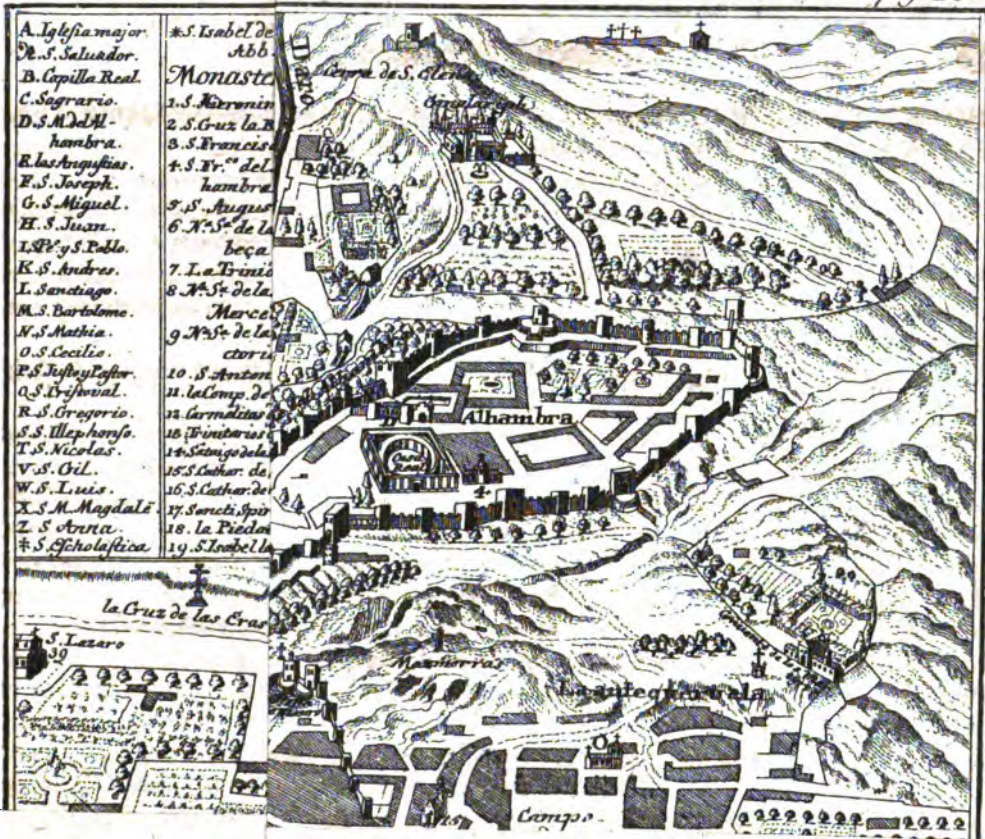
Beschreibung der Stadt Granada.

Granada d) liegt theils auf Bergen, theils in der Ebne. Dieser letztere Theil ist seit der Eroberung angebauet. Die ganze alte Stadt hat eine erhabne Lage. Mitten durch selbige fließt der Dauro, oder wie man ihn insgemein nennet, der Darrofluß. Er führet Goldsand, und man will seinen Namen daher leiten. Dieser Fluß entspringt in Sierra Nevada, unweit der Quelle des Genil, welcher an der Stadt herum fließt, selbige dicht an seinem rechten Ufer läßt, und den Darrofluß gleich vor der Stadt aufnimmt. Die Stadt liegt auf vier Bergen: La Alhambra die Festung und Schloß der maurischen Könige, die Vorstadt de la Churra, und die Straße de los Gomeres, welches alles auf der fortgezogenen Sierra de Guexar und Nevada belegen ist, machen den östlichen Theil der Stadt aus: der Antegueruola und die Torres Bermejas den mittäglichen Theil; der Albaocin, und wenn man sich durch die Elvira und Ladora Straßen wendet, welche man Cenete nennet, weil sie sehr höckericht und uneben ist, den nördlichen Theil; und die Alcaçaba den westlichen Theil. Die beyden Berge der Alcaçaba und des Albaocin sind Fortsetzungen der Sierra de

Cogol-

c) Den 24ten August.

d) Granada 2 Meilen.



Der Erzbischof hat 60 bis 70000 Ducaten Einkünfte, die Bischöfe von Almeria und Almeria sind seine Suffragane. Der Bischof zu Malaga ist Suffragan von Sevilla, wiewohl der ansehnliche Sprengel desselben im Königreich Granada liegt, nur Antequera ausgenommen. Das Kapitel der Kathedral besteht aus 24 Kanonikern

Die beyden Berge der Alcaçaba und des Albaecin sind Fortsetzungen der Sierra de Cogol-

e) Den 24ten August.

d) Granada 2 Meilen.

Cogollos und der Sierra del Puntal. Die alten Mauern der Stadt sind theils zerstört, theils verfallen. Die Alcaçaba, welche mit dem Viertel der Alhambra zusammen hängt, wird durch eine alte und hohe starke Mauer und Thürme, von dem Albaccin getrennet. Der Albaccin ist das äußerste und am wenigsten befestigte Theil der alten Stadt. Die von Bacza vertriebenen Mauren, als Ferdinand III. oder der Heilige diese Stadt im Jahre 1227 eroberte, baueten den Albaccin zuerst an, hierzu kamen sieben Jahre hernach die Mauren von Ubeda und von andern Orten: so, daß man über 4000 Familien in diesem Viertel zählte. Jetzt sind daselbst 984 Häuser, 1265 Familien, und viele Häuser sind verlassen und verfallen. Der gebirgichten Lage wegen kann man die Stadt nirgends ganz auf einmal überschauen, ihre Länge und Breite werden sich einander wenig nehmen, und sie ist eine der größten Städte in Spanien. Die alte Stadt hat sehr enge, abhängige und schlechte Straßen, und es kann durch viele keine Kutsche fahren: in der in der Ebene angebaueten neuen Stadt sind schöne gerade und breite Straßen, und die besten Häuser. In Granada sind 25 Kirchspiele, 23 Mönche, 28 Nonnenklöster, 1500 Mönche, und 660 Nonnen, 14000 Familien, und etwa 70000 Einwohner.

Von öffentlichen Plätzen ist der größte der sogenannte Triumphplatz vor dem Eivirathor. Mitten auf selbigem steht eine prächtige Ehrensäule der Mutter Maria, welche hier in Ansehung ihrer unbefleckten Empfängniß in Triumph vorgestellt wird. Dies Ehrendenkmal ist ganz von Marmor: die Säule von weißem Marmor, auf welchem das Marienbild in lebensgröße von weißem Marmor mit einer Krone auf dem Haupte, und einem Schwerte in der rechten Hand drohend steht, ruhet auf einem starken Fußgestell von dunkelblauem Marmor. Am Fuß der Säule an allen vier Seiten sind Inschriften eingehauen, daß dies Denkmal im Jahre 1634 unter Philipp IV. zu Ehren der unbefleckten empfangenen Maria von der Stadt aufgerichtet worden sey. Die Hauptinschrift ist auf eine seltsame Weise dogmatisch abgefaßt, und beweiset die unbefleckte Empfängniß unter andern aus denen auf dem so genannten Monte Sacro am Ende des 16ten Jahrhunderts gefundenen bleernen Tafeln. Ein schönes eisernes Geländer, auf welchem Laternen stehen, welche des Nachts angezündet werden, schließt dies Ehrendenkmal ein.

Der große Marktplatz, Vivarambla genannt, und der neue Platz vor der Kanzley: außerdem sind noch viele andre Plätze. Der erzbischöfliche Pallast, mit welchem die Universität verbunden ist, ist weitläufig, aber nicht schön; und steht am Platze Vivarambla, unweit der Kathedralkirche.

Der Erzbischof hat 60 bis 70000 Ducaten Einkünfte, Die Bischöfe zu Guadix und Almeria sind seine Suffraganen. Der Bischof zu Malaga ist Suffragan von Sevilla, wiewohl der ansehnliche Sprengel desselben im Königreich Granada liegt, nur Antequera ausgenommen. Das Kapitel der Kathedral besteht aus 24 Canonis

nus und Präbendarthe, 8 Racioneros oder Beneficiaten, andre Bediente der Kirche ungerednet.

Die Kathedralkirche ist ein prächtiges Gebäude: sie wurde im Jahre 1560 zu bauen angefangen, und hält 425 Schuh in der Länge, und 249 in der Breite, und noch in diesem Jahrhunderte ist ein Stück angebauet, und erst 1759 vollendet. Mit der Kathedralkirche hänget die königliche Kapelle zusammen; aus der Hauptkapelle der ersten tritt man in diese letztere. Diese königliche Kapelle gründeten die katholischen Könige und ihre Körper, welche während ihrer Ausbanung in dem Franciscanerkloster beygesetzt waren, wurden im Jahre 1525 hieher gebracht. Philipp I. und seine Gemahlinn Donna Juana, Tochter der katholischen Könige, und Mutter Carl des Fünften, sind hier auch begraben. Die Grabmäler dieser vier königlichen Personen sind von weißem Marmor, auf welchen ihre Bildsäulen in lebensgröße liegen. Außerdem ist hier noch beygesetzt ein jung verstorbenner portugiesischer Prinz, Tochtersohn der katholischen Könige.

Die Kirche der *Maria de las Angustias* ist ihrer seltsam gehäuften Zierathen wegen sehenswürdig.

Es ist auch eine Kollegiatkirche, *S. Salvador* genant, im Albaccin, woben 8 Canonici, deren einer Doctor, der andre Magister ist, stehen; zugleich ist es eine Pfarre. Von den Kirchspielen der alten Stadt sind verschiedne so schwach und arm, daß ein Priester zweyen vorsteht. Die Pfarrkirche *S. Cecilius* ist ein Denkmaal der Vertragbarkeit der Mauren, welche den Christen allezeit diese Kirche bewilliget, und sie unter sich gebildet haben.

Das Cartheuserkloster außen vor der Stadt auf einer Anhöhe, wovon es eine angenehme Aussicht hat, ist groß, und den selbigem sind schöne Garten. Die Sacristey der sonst kleinen ungeschmückten Kirche ist artig, auf ihrem Altare steht *S. Bruno*, der Stifter des Ordens, von weißem Marmor, in lebensgröße: man sieht hier einige gute Gemälde. Zwen und vlerzig Mönche bewohnen dies Kloster.

Das königliche Kloster der Commendatoren von Santiago ist eine reiche Stiftung der katholischen Königin Elisabeth, kurz nach der Eroberung der Stadt. Sie stiftete auch das Kloster *S. Isabel*, Franciscanernomen, und noch mehrere Stiftungen rühren von den katholischen Königen her.

Das Kloster von *S. Juan de Dios*, ein weltlustiges und schönes Gebäude, ist von dem Ordensstifter selbst gegründet, und in diesem Jahrhunderte ganz neu wieder aufgebauet. Mit selbigem ist ein Hospital verbunden, welches den kleinsten Theil des ganzen ausmacht. Die Sala für die Kränken ist indessen groß, sauber und so gar prächtig: es sind ihrer viere hüt Männer, und zwen für Weiber, und es befanden sich 80 franke Männer und etliche dreßzig Weiber im Hospitale; die ersten werden von den Mönchen bedienet, die andern von dazu bestellten Weibern. Allerley Personen finden

finden hier Aufnahme, nur die aufgenommen, welche mit ansteckenden Eruchen be-
haftet sind. Die Apotheke ist im Kloster, die Mönche verrichten auch das Amt der
Wundärzte, die Aerzte aber werden aus der Stadt berufen.

Hospitäler sind in Granada so wie in allen andern ansehnlichen Städten Spa-
niens viele. Das älteste und merkwürdigste von allen ist das königliche Hospital
am Triumphplatze belegen, welches unter Carl V. gestiftet wurde. In selbiges werden
nur Leute aufgenommen, welche die Franzosen haben, und aus dem ganzen Königreiche
Granada kommen sie dahin, weil sich diese Krankheit, wie man aus der Erfahrung
wissen will, zu Granada am besten und leichtesten heilen lässt. Jährlich sind etwa vier
hundert Personen in der Cur, welche mittelst Uctionen geschieht. Die Monate April
und May, wie auch August und September sind die beyden Zeiten der Curen.

In diesem Hospitale ist auch ein besondres Quartier für tolle und verrückte Per-
sonen beyderley Geschlechtes, deren man an die dreyssig zhlete: sie haben ihre Wob-
nung theils unter, theils über der Erde, und einige waren an Ketten geschlossen.
Auferdem werden die Findelkinder in dies Hospital aufgenommen, unterhalten, und
erzogen.

Man bringt sie aus dem ganzen Königreiche dahin. Man hält ihnen Sug-
nahrung in dem Hospital selbst, die Kinder werden auch an auswärtige Sugammen
gegeben, sie sind alle in blau laken gekleidet, und sie erhalten im Hospitale die Unter-
weisung, bis sie bey jemand in Dienst angebracht werden können. Wird in einem
Dorfe ein solches ausgelegtes Kind gefunden, so ist die Justiz jedes Orts gehalten,
es nach Granada in dies Hospital zu bringen.

Das allgemeine Hospital, oder das Hospital S. Anna ist für alle Krankheiten
und alle Kranken, die ansteckenden aufgenommen. Es hat gute Einkünfte, und einen
Theil von dem Zehnten: es ist eine Stiftung der katholischen Könige. Für die Aus-
stzigen ist ein besondres Hospital auferhalb der Stadt, in welches alle mit dieser
Krankheit behaftete aus dem ganzen Königreiche aufgenommen werden. Von der
Küste des Alpujarra, und weiter hinunter nach Malaga sind die meisten, denn es ist
eine Krankheit eines heissen Erdstrichs. Der Ausfals ist sowohl ansteckend als unheil-
bar, und zugleich in den Familien erblich: er frist ins Fleisch hinein, ganze Stcke
und Glieder fallen weg, der Aussätzige hat sonst Lust zu essen, und hält sich so lange
stark, bis die innern edlen Theile angegriffen werden. Die Krankheit soll bey denen,
welche über vierzig Jahre sind, zu heilen seyn. Die Kranken dürfen gar keinen Wein
trinken, und sie werden mit lauter lhrenden Nahrungsmitteln hingehalten.

Ein andres Hospital aufer von der Stadt ist für Personen bestimmt, welche
den Schorf haben. Man sieht dies Uebel für ansteckend an: junge Knaben sind sel-
bigem am gewöhnlichsten unterworfen, es rühret ohne Zweifel davon her, das sie nicht
zur Keinslchtheit angehalten worden sind. Die Cur ist kurz: man schgt ihnen Pech

auf den Kopf, und reißt das Uebel mit Haut und Haaren weg. Man nennet es *Hospital de nuestra Señora del Pilar de Zuragoza*.

Das *Hospital del Corpus Christi* ist die Stiftung einer Bruderschaft dieses Namens. Man verpflegt darinn alte kranke Männer. Das *Hospital*, genannt *el Refugio*, ist für alte kranke Weiber, und in selbigem sind 15 Betten, wovon drey für unheilbare. Eine Bruderschaft von Edelleuten besooget selbiges, bereitet für selbiges, und hat täglich die Aufsicht bey den Kranken.

Für die reisenden Bettler oder Pilgrimme ist auch ein Haus, worinn sie drey Tage eintreffen können, und frey gehalten werden.

Das Kollegium für Waisen weiblichen Geschlechtes hat zu Vorgesetzten eine Rectorinn, eine Lehrmeisterinn und Thürhüterinn: in selbigem befinden sich 36 Waisen, welche Beweise vorher darlegen müssen, daß sie adelichen Geblütes sind. Sie erhalten Unterricht im Lesen, Schreiben, Nähen und Stricken.

Es ist noch ein andres Kollegium für 100 Waisenkinder weiblichen Geschlechtes, wozu sie ohne Unterschied des Standes kommen können. Ihnen ist eine Rectorinn und Lehrmeisterinn vorgesetzt, und alle Jahre werden sie neu gekleidet. Hieraus werden Dienstmägde genommen. Man nennet es *Colegio de la Concepcion*.

Casa de las Rocogidas ist ein Haus, worinn Weibsbilder und Frauen, welche eines unordentlichen Lebens überführt sind, eingeschlossen gehalten werden, doch ohne sie zur Arbeit anzutreiben.

Die Universität ist in einem sehr elenden Zustande. Sie hat Lehrer aller Facultäten, welche aber nur den Namen haben, und weiter nichts thun, als daß sie die Besoldung verzehren. Aus den Canonics des erzbischöflichen Capitels werden die meisten Lehrer gewählt. Die Grammatik und Arzneywissenschaft werden allein etwas gelehrt, Weltweisheit und Gottesgelehrtheit, oder andre Wissenschaften gar nicht. Bey den Jesuiten und in verschiedenen andern Kollegien wird in der Philosophie und Theologie Unterricht ertheilet. Der einzige Nutzen der Universität, wenn es einer ist, besteht darinn, daß man sich graduiren lassen kann.

Als der Kaiser Carl V. im Jahr 1526 zu Granada war, gab er Befehl zur Gründung der Universität, des Königl. und S. Catharinenkollegiums und des Kollegiums S. Michael. Das letztere soll ein Seminarium für hundert Kinder der neu bekehrten Mauren seyn. Dies dauerte mit wenig Frucht, bis zur Zeit des maurischen Aufstandes im Jahre 1668. Nachher wurde dies Seminarium zur Aufnahme der Kinder alter Christen gewidmet.

Kollegien für junge Studierende hat Granada sechs, zwey davon sind sogenannte *Colegios Mayors*, worinn Proben des Geblütes verlangt werden, und das Geschlechtsregister, die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der aufzunehmenden jungen Leute entscheiden muß. Diese beyden Kollegien sind das Königl. und S. Catharinen-

Kollegium. — Von den vier andern Kollegien oder Seminarien ist das Kollegium des *Sacro Monte* das vornehmste und größte. Es liegt auf einem hohen Berge, am rechten Ufer des *Dario*, eine halbe Stunde von der Stadt: in selbigen befanden sich 92 Studenten, wovon ein *Rector* vorgefetzt ist. Der Lehrer sind sechs, viere in der Gottesgelahrtheit, einer in der Weltweisheit, und einer in den Rechten. Ueber das ist ein *Abt* im Kollegio, welcher zugleich mit dem *Rektor* die Aufsicht über die Jugend hat, und funfzehn *Canonici*. Nicht am Kollegio sind unterirdische Gänge und Hölen in dem Felsen, in welchen man Reliquien und bleyerne Tafeln gefunden hat, die Gelegenheit zur Aufführung des Kollegii gegeben haben. Diese aneinander hängende Hölen sind ungemein ausgeschmücket, wir zählten fünf Altäre und kleine Kapellen darthit. Man zeigte einen großen Kieselstein, worunter ein ganzes Buch bleyerne Tafeln mit Inschriften gelegen hätte, und die Stellen, wo die Reliquien entdeckt worden waren. Eine dieser Stellen war durch ein vorgezogenes eisernes Gitter verwahrt, damit, sagte man, die Leute die Erde nicht wegnehmen möchten, oben über dieser Stelle bemerkten wir eine Oeffnung zum Tage hinaus, wie ein Schorstein, und es hatte noch die schwarze Rauchfarbe. Es ist kein Zweifel, daß diese ist heiligen Hölen ehemals Wohnungen abgegeben haben. Dieser ganze Berg von Granada aus ist voll davon, und viele sind noch von ganzen Familien bewohnt, in Granada selbst dienen noch dergleichen Hölen zum Aufenthalte der Menschen. Die Gebirge der Stadt bestehen aus lauter kleinen Kieselsteinen, welche ein röthlicher Leim verkittet und fest zusammen hält, so, daß man in selbige ganze Gewölber und Hölen mit Sicherheit ausbrechen können, ohne den Einsturz derselben besorgen zu dürfen. Die Schorsteine dieser Felsenwohnungen sind insgemein oben durch den Felsen gebrochen, dies hat uns so viel leichter geschehen können, da die Hölen nicht tief unter der Oberfläche der Erde sind.

7 So wenig Aufmerksamkeit und Achtung auch die heilige, oder daß wir recht sagen, die unheilige Betrügeren verdienet, so glauben wir doch eine Betrügeren aufdecken zu müssen, welche der Grund der Aufführung des beschriebenen Kollegii gewesen ist, welche viele Vertheidiger und Bestreiter in Spanien von Anfange an gehabt, und die Veranlassung zu einer großen Menge unnützer Schrift gegeben hat, worinn endlich der Pabst selbst zum Schiedsrichter gewählt und angegangen worden, und welche, was noch mehr ist, man sich getrauet hat, mit einer erkaunenden Unverschämtheit und Dunmheit seit einigen Jahren zu erneuern, und noch mit frecher Stirn und ungestraft fort spielet. Man wird uns also verzeihen, wenn wir hiebey uns etwas anhalten, und alle uns davon bekannten Umstände erzählen.

Im Jahre 1588, als der Bau der Kathedralkirche zu Granada weiter fortgesetzt werden sollte, riß man einen alten Thurm, welcher mitten in der neuen Kirche zu stoßen kommen wäre, nieder. Und wie man das erste Stochwerk, deren es vier

hatte, abbrach, fand man zwischen den herunter gerissenen Steinen einen kleinen bleernen Kasten: in selbigem lagen ein Knochen, ein Stück Leinwand, und ein großes Pergamentstück, worauf eine Prophezeung Johannis in spanischer Sprache stand, noch mehr war Arabisch geschrieben, und unten auf dem Fell las man in lateinischer Sprache: daß diese Reliquien von dem Bischofe zu Granada Cecilio dem Priester Patricio behändiget worden wären, um sie zu verbergen, damit sie den Mauren nicht in die Hände fallen möchten. Die Reliquien welche hier liegen, sagt eben dieser so genannte Patricius, sind:

- 1) Profeciae diui Ioannis Evangelistae circa finem mundi.
- 2) Medius pannus quo virgo Maria absterxit ab oculis lacrimas in passionem sui filii sacraei.
- 3) Os diui Stevan primi Martyris. Deo gratias.

Nicht lange hernach im Jahr 1595 im März fanden einige Schatzgräber auf dem hohen Berge, Valparayso genannt, eine kleine halbe Stunde von Granada, eine bleerne Tafel in einer Höle, worauf sie lasen, daß daselbst der verbrannte Körper eines Heiligen und Märtyrers liege. Sie brachten diese Tafel zu dem Erzbischof Don Pedro de Castro y Quimones, welcher hierauf seine Leute bestellte, weiter nachzugraben. Selbige entdeckten viele Hölen und Gänge in Bergen, welche theils mit lockerer Erde, theils mit Steinen ausgefüllt waren, und zogen mehrere bleerne Tafeln heraus, worauf die Namen einiger unbekannter Märtyrer standen. Der größte Fund aber war ein Buch in einem bleernen Kasten, auf dessen Boden inwendig stand: Liber Fundamenti Ecclesiae Salomonis Characteribus scriptus.

In einer andern Höle fand man ein auf bleernen Tafeln geschriebenes Buch, welches den Titel führte: Liber de Esencia Dei. Auf einer der hier hervorgezogenen bleernen Tafeln wird des Cecilius gedacht, und der Reliquien, welche man bey der Niederreißung des Alten Thurms in der Kathedralirche im Jahre 1588 angetroffen hatte, und dieser Thurm wird Torre Turpiana genannt. Der Erzbischof setzte hierauf nach der ihm zukommenden Macht eine Kommission nieder, diese Reliquien, Bücher und Inschriften zu untersuchen und zu prüfen. Das Urtheil dieser Richter fiel dahin aus, daß man ihnen eine unstreitige Gültigkeit beylegte, welche der Erzbischof förmlich und öffentlich bestätigte.

Und eben dieser Erzbischof Quimones stiftete bald hernach das Kollegium auf der Stelle, wo man die vorgoblichen heiligen Schätze in den Hölen hervorgefuchet hatte, und diese Hölen wurden nun auf das herrlichste ausgeschmücket und in die Kapellen verwandelt, welche man iht daselbst sieht: der Berg mußte nun nicht mehr Valparayso, sondern Sacro Monte heißen. Wir können diesen Eifer des Kollegiums nicht für den ersten Urheber des Betrugs ansehen, denn er kam erst im Jahr 1590 als Bischof

hof nach Granada. Von diesen neuen Heiligthümern war aber nicht so bald etwas durch den Druck bekannt geworden, als vernünftige Spanier an ihrer Richtigkeit und Wahrheit nicht nur zweifelten, sondern es wagten, sie als Betrügereyen öffentlich anzutasten. Einer der ersten und gelehrtesten Bestreiter derselben war Joh. Baptista Perez, welcher zu der Zeit ihrer Entdeckung lebte. Die Leute zu Granada aber und diejenigen, welche entweder aus Dummheit oder aus Eigennuß mit ihnen im Bunde standen, ließen sich durch nichts von der einmal unternommenen Vertheidigung ihrer neuen Heiligthümer abschrecken. Die Inquisition sah ganz ruhig diesen Zänkereyen zu, welche endlich so weit liefen, daß die Sache nach Rom gelangte, und dem Ausspruch des Pabstes unterworfen wurde. Die granadischen bleyernen Bücher und Inschriften mußten also nach Rom geschickt werden, um sich prüfen zu lassen, und daselbst sind sie geblieben, und nie wieder nach Spanien zurück gekommen. Von den Italiänern selbst sind diese Erdichtungen zu ungereimt, zu grob und zu lächerlich befunden worden, als daß man sie gut heißen könnte, und der Pabst Innocentius der Eilfte hat sie in einem Decret vom 6ten März 1682 feyerlich für Betrügereyen erklärt, welche Ketzereyen und aus mohomedanischen Büchern und dem Alcoran entlehnte Irrthümer enthielten. Die Granader aber haben sich auch nicht einmal an diesem entscheidenden Ausspruch des heiligen Stuhls gelehret, wir haben selbst von ihnen gehöret, und von ihren ersten gelehrteten Stützen, wie sie kein Bedenken tragen, in diesem Punkte die Untrüglichkeit des Waters in Zweifel zu ziehen, und den Pabst, der ex Cathedra Petri redet, von dem fehlenden und irrenden zu unterscheiden. Der gelehrte Gregor Mayans hat bemerkt, daß die Inschriften in vielen Stücken mit den erdichteten Chroniken Hieronymus Higuera übereinstimmen, wiewohl er diesen Verfertiger weltlicher Fabeln noch für zu gelehrt hält, als daß er so etwas abgeschmacktes zusammen gesetzt haben sollte. So viel ist gewiß, sagt er, daß ein Jesuit, Namens Isidor Garcia, welcher zu Granada lebte, die bleyernen Tafeln zuerst entziffert und gelesen habe. Daher läßt sich urtheilen, daß er das Alphabeth davon vermuthlich geschmiedet habe.

Ist müssen wir auch von den neuen Betrügereyen reden, welche den alten ähnlich sind, außer daß sie selbige noch an Unverschämtheit übertreffen. Man sollte nicht glauben, daß es möglich sey, so verwegne und dumme Lügen in unsern Tagen auszusprechen, und sie mit frecher Stirn zu vertheidigen: allein, wenn man Granada etwas kennen gelernt, so sieht man, daß solches nirgends leichter sey, als hier: denn wir wollen, um uns keiner Ungerechtigkeit schuldig zu machen, unser Urtheil nicht weiter ausdehnen.

Als wir nach Granada kamen, wurden wir von Don Christoval Conde, einem basigen Priester, in Gesellschaft eines andern Geistlichen, nach dem Alcaçaba hingeföhret, und nach der in der hohen Gegend dieses Quartiers sich befindenden Stelle, wo man die neuen heiligen Altsthümer entdeckt hatte. Es waren große Gruben gemacht,

und einige kleine Häuser angekauft und weggeräumt, welche den unterirdischen Nachforschungen hinderlich befunden waren, und der Platz der Alterthümer war schon von einem guten Umfange. Auf einer Stelle war ein mit gehauenen Steinen gepflasterter Fußboden eines Gebäudes zu sehen, auf selbigem standen einige abgebrochene Säulen ohne Fußgestell im Boden, und ohne Symmetrie, andre zerbrochene Säulen von gemeinen Stein lagen auf der Erde, und am östlichen Ende des Fußbodens waren einige Stufen einer steinernen Treppe. Man fragte, ob man auch diese Reste für untergeschoben halten könnte? Nein, dieses sind Anzeigen eines alten zerstörten und durch die Länge der Zeit mit Erde gänzlich verschütteten und darinn begrabenen Gebäudes. Ja, sagten unsre Führer, wir haben Beweise in Händen, daß dies der Saal des elibertitanischen Conciliums gewesen sey. Wir haben Inschriften gefunden, welche selbige deutlich darthun. Die Ungläubigen, welche unsre Entdeckungen bestreiten, deren viele in Spanien sind, sollten selbst herkommen, und sehen, so würden sie anders urtheilen, daher antworteten wir allen, kommt und sehet. — Dieser Fußboden ist mit einem Geländer von Brettern umschlossen. Nahe hiebey wurden wir in unterirdische Gänge hinein geführt, aus welchen man die lockere Erde weggeräumt, und in welchen man die Inschriften theils auf steinernen, theils auf bleynernen Tafeln angetroffen hatte. Diese Gänge waren nach Art der von uns schon beschriebenen Hölen in den Felsen hinein gehauen, und hatten vermuthlich vor undenklichen Jahren zu demselben Zweck gedienet, und waren endlich verschüttet worden, so wie der vorgebliche Versammlungs-saal, welcher unsrer Einsicht nach der Fußboden eines maurischen Gebäudes gewesen ist. In dem Hause eines Präbendarii der Kathedralkirche, Don Juan Flores, welcher für den Erfinder dieser vergrabenen Alterthümer bekannt ist, und es auch zu seiner Ehre selbst sagt, sahen wir die Sammlung der Steine, der bleynernen Tafeln und andre gefundene Sachen. Die Steine waren etwa eines Fingers dick über eine Spanne lang, über eine Hand breit, von weißem Marmor, und ihrer sechs, welche man uns zeigte, gleich geformet. Die bleynernen Tafeln, deren viele waren, hatten eine ähnliche Figur, wenigstens die meisten, und waren dünne. Die Charaktere der Inschriften waren ganz durchgegraben. In der Kanzley wird auch ein Theil dieser Alterthümer wahrlich aufbehalten. Wir erhielten von diesem Manne die in Kupfer gestochene Sammlung dieser Alterthümer: da wir uns die vorgeschlagene Pränumeration ohne Schwierigkeit gefallen ließen, und uns wurde versprochen, daß wir alles, was noch in der Folge in Kupfer gestochen werden würde, ohnengeltlich haben sollten. Hiebey zeigte man eine Pränumerationsliste, welche Christoval Conde, der in Gesellschaft des Bischofs von Osmá, Namens Calderon, vormaligen Inquisitors zu Granada, nach Madrid gegangen war, um da sein Heil zu versuchen, eben seinem Freunde eingesandt hatte, auf selbiger standen schon verschiedener Personen Namen, welche hierzu Geld hergeschossen hatten, mit beygefügter freywilligen Gabe eines jeden: denn man hatte

der

Der Großmuth der Geber nichts vorschreiben wollen. Es besteht diese Sammlung aus zwey Theilen, der erstere enthält auf drey und dreyßig Kupfertafeln in Folio die heiligen Monumente; der andre Theil auf sieben und dreyßig Tafeln die weltlichen Denkmale. Jene sind insgesammt ohne Ausnahme untergeschoben: von diesen aber haben viele alle untrügliche Zeichen der Wahrheit und des Alterthums; es sind aber auch falsche und erdichtete Documente mit unter selbige gemenget, welche sich aber leicht unterscheiden lassen, und bey dem ersten Anblick kermelich sind. Wir baton uns von Flores eine historische Erzählung der Entdeckung im Alcaçaba aus, welche er uns schriftlich zu geben versprach, um die mündliche von sich abzulehnen: denn wir haben ihn hernach an sein Versprechen erinnert, aber umsonst. Wir ersuchten ihn um ein Alohabeth, er schrieb uns eines auf, und versprach die übrigen, deren mehr wie zwanzig wären. Wir nöthigten ihn endlich, einige Inschriften vor uns zu lesen und zu erklären, und wir merkten ihre Lesarten. Hier ist eine Probe der Inschriften.

Pontifex

Caput totius Ecclesiae XIV.

Sedes Concilii

Illiberit. Sive Illipulit. Inventa.

Rex Hispaniae VI.

Ex Gllis et

Ex Hispania.

Dieses soll eine Prophezeung seyn, daß man unter dem Pabst Benedict XIV. und dem spanischen Könige aus dem Hause Bourbon, Ferdinand VI. den Versammlungssaal des illiberitanischen Concilii finden würde. Noch eine andre Probe ist diese:

In nomine Iesu Nazareni

IV. Idus Ianuar.

Flavio Episcopo Eliberio. Osius Episcop. Cordubensis.

Tuas vidi, pergam Eliberiam. Christus Nazareus sit nobis. Tandem veniet amicus noster. Multa habeo loqui tecum pro salute fidei. Laudo Te et fidem tuam; pro tuis fratribus facis ea, quae Deus iubet, ipse eripiet nos vsque in finem.

Diese beyden Proben sind mehr als hinlänglich, alle andere, welche ihnen vollkommen gleichen, nach ihrem verdienten Werthe zu schätzen. Wir wollen also mit mehreren nicht lästig seyn. Ein glaubwürdiger Mann, welcher zur Zeit der Herrorschung der Alterskammer zu Granada gewesen war, und einen ansehnlichen Posten bekleidete, erzählte uns folgende Umstände. Daß, nachdem man viel von wichtigen im Alca-

Alcaçaba verborgenen Denkmälern des Alterthums gesprochen, und die Gewißheit davon versichert hätte, endlich verschiedne Personen und auch er selbst Geld hergeschossen hätten, um nachgraben zu lassen. Hierauf hätte Flores im Jahre 1755, er wisse nicht, wie er von dem, was in der Erde verborgen war, Nachricht haben können, auf freyer Straße eine Stelle angezeigt, wo man graben müßte. Dies sey geschehen, und man hätte bald ein Monument herausgehohlet, welches von Flores gleich dahin erklärt worden wäre, daß es sagte, und deutlichen Unterricht gäbe, nach welcher Seite und Weltgegend man weiter graben und suchen sollte. Man sey ihm auch darinn gefolget, und so habe man mehr und mehr entdeckt. Hier sey Flores bekannt geworden, und habe seine Umstände verbessert. Dieser Mann, welcher uns eine solche Nachricht gab, war indessen von der Wahrheit und Gültigkeit der Alterthümer vollkommen überzeuget. Als Ensenada nach seiner Entfernung vom Hofe im Jahre 1756 Granada zum Aufenthalt wählen mußte, nahm er Antheil an diesen Entdeckungen, und beförderte selbige, wir glauben, aus guter Absicht, und ohne den Betrug einzusehen. Man konnte also nach und nach mit dem gesammelten Gelde einige Häuser, die wenig kosteten, ankaufen, und zum Behuf der unterirdischen Nachforschungen niederreißen: und vor dieser gemeinen Beysteuer und diesen Almosen wurden auch die Kosten bestritten, die Denkmale in Kupfer stechen zu lassen. Dabey blieb es nicht, man wagte es, den Beystand und die Geldhülfe des Hofes zu suchen: und die beyden Häupter der Betrügerey, Flores und Conde, beschwerten sich sehr, daß sich der Hof dieser Sache gar nicht annehmen und sie unterstützen wolle; sie setzten hinzu, daß noch weit mehr Schätze des Alterthums verborgen lägen, welche man unstreitig bey fortgesetztem Nachsuchen finden würde. Es ist noch ein Umstand zu bemerken, daß, wenn man ein Stück Alterthums finden wollen, man verschiedene Personen dazu eingeladen, um zu sehen, und Zeugen zu seyn, daß man sich selbst die Tafeln, welche man in der lockern Erde bald anzutreffen gewußt, heraus nehmen lassen. Ein glaubwürdiger in einem benachbarten Seehafen ansässiger Fremder erzählt uns dieses aus eigener Erfahrung, und er hatte seinen Namen als Zeuge auf ihr Begehren schreiben müssen.

Zu Cadix redeten wir mit einem geschickten und redlichen Mann von den granadischen Entdeckungen. Er zeigte uns die Sammlung eines weitläufigen Briefwechsels, welchen er von dem Anfange der Entdeckungen an einige Jahre mit Flores und Conde unterhalten hatte, deren Bestreben dahin gegangen wäre, ihn mit in ihre Bande des Betrugs hinein zu ziehen. Er hatte bemerkt, daß, wenn er über die ihm zugesandten ersten Proben der Inschriften seinen Correspondenten seine Zweifel und Bedenklichkeiten eröffnet, in den nachher entdeckten solches verbessert und geändert worden sey. Und bey den offenbaren Anzeigen der schändlichen Betrügerey hätte er es seiner Ehre und Gewissen gemäß erachtet, sich gänzlich davon los zu machen. Für den Urheber hielt er den gewesenen Abt des Kollegii des Sacro Monte, Viana genannt, welcher

welcher vor drey Jahren im hohen Alter gestorben war. Christoval Conde war ein Medicus dieses Orts, welchen er brauchen konnte, so wie Flores. Von ihm bekamen wir alle Alphabete der Inskripten, wie sie ihm waren zugeschickt worden.

Wir haben uns schon länger bey diesen Betrügereyen aufgehalten, als sie es verdienen. Wird man es uns denn zu gute halten, wenn wir noch etwas bey selbigen verweilen? Uns ist ein Verzeichniß der Schriften in die Hände gefallen, welche durch diesen nichtwürdigen Gegenstand veranlaßet worden sind. Dies Verzeichniß betrefft die falschen und untergeschobenen Entdeckungen des 16ten Jahrhunderts. Vielleicht ist einigen damit als mit einer Seltenheit gebietet, andre mögen daraus den herrschenden Geschmack, oder vielmehr den herrschenden Aberglauben beurtheilen.

- 1 Relacion de el Sacro Monte. Granada. Dos pliegos impresos por Francisco Hellin.
- 2 De los Libros y Santos Martires, que se hallaron en el Monte Sacro Ilipolitano cerca de la Ciudad de Granada y en la Torre Turpiana. Un pliego impreso, a cuya cabeza dice de mano 1617.
- 3 Un Memorial de un pliego impreso: a cuya cabeza dice de mano: Anno 1640 al Rey. Es del Doctor Don Francisco Varona, y en 12. de Julio de 1641. dió otro.
- 4 Otro Memorial en nombre de la Ciudad de Granada de un pliego impreso: a cuya frente dice de la misma mano que en los antecedentes: Anno 1640 al Rey, en 22. de Septiembre.
- 5 Un Memorial impreso de 5. Ojas, a cuya cabeza dice de la misma mano: es del Marqués de Espeja al Señor Cardenal Espinola Arzobispo de Granada, anno 1629. su fecha es en Granada a 10. de Septiembre de 1629.
- 6 Una Relacion de el Descubrimiento de las Laminas, que empieza: *Andando unos hombres buscando un thesoro, y trae muestras de algunas letras de las laminas.* Es un pliego impreso.
- 7 Parecer de Theologos Sobre la doctrina de los libros de el Sacro Monte. Empieza en la Ciudad de Granada à 12 dias de el mes de Marzo de 1597. annos, y acaba con las firmas de los Theologos. En un pliego impreso.
- 8 Otro pliego impreso contiene la aprobacion que dió de los libros el Obispo de Canarias Don Fernando Suarez de Figueroa, y otra del Doctor Francisco Aguilar de Forrones.
- 9 De los libros y Santos Martires que se hallaron en el Monte Sacro Ilipolitano cerca de la Ciudad de Granada y en la Torre Turpiana. Impreso.
- 10 Relacion breve de las Reliquias que se hallaron en la Ciudad de Granada en una torre antiquissima y en las cavernas del Monte Ilipolitano de Valparaiso cerca

de la Ciudad sacado de el proceso y averiguaciones que cerca de ello se hicieron. Dos pliegos impresos.

- 11 Memorial en que se reducen a puntos breves las pretensiones y razon de el negocio de el Sacro Monte de Granada, que trata el Marques de Estepa. Tres ojas impresas.
- 12 Un Memorial al Rey en que se procura defender los libros y causa de el Sacro Monte contra un interprete de ellos que los avia impugnado.
Empieza: *Han dado a Vuestra Magestad traducidos de Arabe en Romanze dos libros del Monte Sacro.* Son siete pliegos impresos.
- 13 Otro papel que parece hecho en continuacion de otro anterior y tiene por titulo: *De los libros,* y empieza: *Acabado lo de las Reliquias.* Tiene 9. Ojas impresas.
- 14 De Elipa et Ilipula. Sole las palabras de las laminas del Sacro Monte de Granada: *Ibi in hoc loco illipulitano.* Un pliego impreso.
- 15 Copia de las Cartas que el Padre Ignacio de las Casas de la Compania de Jesus ha escrito sobre los negocios de Granada al Senor Arzobispo de ella y a la General Inquisicion. Copia de la que escribió a Don Pedro Puertocarrero Inquisidor General. Contiene 13. Ojas Mss. y es el unico papel que ay entre todos estos contra los libros y laminas de Granada.
- 16 Una Carta de el Licenciado Blas Galvan al Arzobispo de Granada, su fecha es Sevilla 10. de Mayo 1595. y a continuacion saca Ojas de el mismo en que interpreta los plomos de Granada. Son ocho ojas Mss.
- 17 Un Memorial que empieza: *Senor, el Doctor Don Francisco de Barana y Miranda Canonigo y Rector de la imperial Universidad de Granada, en nombre de su insigne iglesia Colegial acerca de la pretension del Prior *) del convento Real de Madrid de la Orden de San Geronimo. A los Reales pies de Vuestra Magestad me postro.* Contiene 88 ojas impresas.

*) Este Prior es Fray Geronimo de la Cruz, Autor conocido por la Defensa de los Estatutos de Limpieza y otras Obras.

- 18 Version. Libro de los Fundamentos y Reglas de la ley por Tefion Aben Ather, Discipulo de Jacob el Apostol. Son dos Ojas Manuscritas a cuyo fin ay una nota de otra letra que comienza asi: Esta Version es hecha por el Excellentissimo Senor Don Adam Centurion Marques de Estepa. En el ultimo renglon de la version donde decia: *Nahoma En (ò Em) Bajador de Dios,* han sobre puesto: *Messas Espiritu de Dios;* que es una de las grandes dificultades de los Plomistas.

19. **Novum Ioseph Christi Testamentum.** Son cinco Ojas M^l. de interpretacion; a que se sigue una Oja, en que ay copiada una de las laminas de libros Arabes; y a este se siguen otros siete en que ay varias interpretaciones del Arabe y Copias de Clausulas de los Libros Arabes.
20. Una Relacion duplicada del numero 6. a que se sigue un dibujo de estampa del Monte Sacro.
21. Discursos sobre las laminas, Reliquias y libros que se han descubierto en la Ciudad de Granada este anno de 1595. y las Reliquias, y Prophecias que se avia hallado el anno pasado 1688. Del Lizenciado Lopez Madera Fiscal de S. M. en la Real Chancilleria de la dicha Ciudad. A la cabeza de este papel se encuentra: Estos se estamparon de orden de el Sennor Cardinal que fue Don Nunno de Guevara el anno 1595. Presidente de la Chancilleria de Granada: y son diversos (estos discursos) de los que en el anno 1601. estampo el mismo Autor. Tiene 56. Ojas impresas: y se le sigue otra estampa de mayor Marca del Sacro Monte con la qual acaba.

Diesen großen Folianten, welcher in Granada gedruckt worden, haben wir durchblättert, um uns von der ungläublichen Unverschämtheit zu überzeugen, womit die untergeschobenen Heiligthümer verteidiget werden.

22. Juan de Faria Discorso en Defensa de las Reliquias de San Cecilio que se hallaron en la Iglesia Mayor de Granada dedicado a Phelipe 2. M^l. en 8. Esta en la Libreria del Real Monasterio de San Lorenzo el Real del Escorial.
23. Don Juan Baptista Peres parecer sobre las planchas de plomo que se han hallado en Granada escritas con nombres de algunos Santos, este anno 1595. M^l. Esta en la Libreria de Don Gregorio Mayans.
24. Adán Centurion Marques de Estepa. Informacion por la Historia del Sacro Monte blamado Valparaiso, antiguamente illipulitano, junto a Granada. 4. Granada 1632. Esta prohibido en el Indice expurgatorio, Tom I. p. 64.
26. Don Diego de la Serna Cantoral; Vindicias Granatenas, o Relacion de las Reliquias que se hallaron en la Ciudad de Granada en una Torre antiquissima, y en las cavernas de el Monte Illipulitano y sacado del proceso y averiguaciones que se hizo de ello se hicieron. folio, tres Tomos. Leon de Francia 1706.

Dies Verzeichniß enthält noch nicht alles, was von dieser Materie geschrieben und gedruckt ist. Unter diesen fünf und zwanzigen sind nur zwey Verfasser, welche die falschen Entdeckungen angreifen, nämlich No. 15. und 23., und was merkwürdig ist ungedruckt.

Es hat der Aberglaube und Betrug mehr Vertheidiger und Freunde, als die Wahrheit: Krautig und unbedeutend ist es für das menschliche Geschlecht, und ein Beweis

Seveis fehrer großen Verfalls, wenn es sich im allgemeinen also verhält. In einem Lande aber, wo es allezeit bedenklich und oft höchst gefährlich ist, die Wahrheit zu sehen und zu schreiben, wo Betrüger nichts zu fürchten, sondern Verfall, Ehre und Vortheile zu hoffen haben, müssen die letztern notwendig siegen. Das ist der nachtheilige Zustand einer großen Monarchie und eines großen Volks, welches von Gott vorzügliche Gaben und Fähigkeiten erhalten hat. Dies sind die Früchte und Folgen des Pöbels und der falschen Staatskunst, welche Unwissenheit und Aberglauben für ihre feste Stütze ansehen.

Wir wollen diesen Bücherverzeichnis nach einige befügen, welche die Stadt Granada betreffen.

- 1 Bartholome Nizno Valasquez Discurso sobre la Antiquedad de Granada. Ms. Estuvo en la Bibliotheca del Conde Duque de Olivares.
- 2 Trillan de Silva natural de Ciudad Rodrigo Historia de la Conquista de Granada. Ms. Cita le Marineo Siculo al principio de el libro 20.
- 3 Frai Pedro de son Cecilio, Mercenario descalzo Chronologia Pontifical Iberitana, en la nombra Don Nicolas Ansonio, pero Pedraza 2a parte, cap. 21 fol. 74 vuelta, le cita en la Chronologia de los Obispos de Granada, y pone a la letra un parrafo bien largo y erudito de dicha obra y este mismo Frai Pedro de San Cecilio es uno de los Aprobantes de la Historia de Granada de Pedraza. Ms.
- 4 Pedro de Valencia de Sacris Granatensibus Cincelis, dirigido a Don Bernardo de Roxas y Sandoval Arzobispo de Toledo. Don Nicolas Antonio dice, aver visto esto Ms.
- 5 Francisco Trillo y Figueras Antiquedades de Granada. Ms.
- 6 Don Justino Antoniaz Historia Ecclesiastica de Granada. Dejo la Ms. en la Bibliotheca del Sacro Monte de Granada. de que fue primer Abad.
- 7 Frai Domingo Baltanas Dominicano Compendio de algunas cosas notables de España y la Conquista y toma de Granada. 8. Sevilla 1558.
- 9 Luis de la Cueva. Dialogos de las cosas notables de Granada y lengua española y otras algunas cosas curiosas. 4. Sevilla 1604.
- 10 Francisco Bernandez de Pedraza. Antiquedad y Excelencias de Granada. 4. Madrid 1608.
- 11 — Idem Historia Ecclesiastica, principios y progresos de la Ciudad y Religion de Granada. fol. Madrid 1638.
- 12 Luis del Marmol, Historia de el Rebelion y Castigo de los Moriscos del Reyno de Granada. fol. Malaga 1600.
- 13 Don Diego de Mendoza, Guerra de Granada hecha por el Rey de España Don Phelipe 2. contra los Moriscos de aquel Reyno. 4. Madrid 1674.

Dies letztere Werk ist als ein Muster in der Geschichte und Sprache anzupreifen.

- 14 Hernando de el Pulgar, Tratado de los Reyes de Granada y su Origen. 4. Mf. Estuvo en la Libreria de don Juan Alphonso Guera Coronista de S. M.
- 15 Gabriel Rodriguez Escabras, Discurso apologetico por la verdad en defensa de la Antiquedad de Granada. fol. Granada. 1645.
- 16 Aben Amin Historia de Granada Mf. Cita le Rodrigo Mendez Silva.
- 17 Duarte Diaz Conquista de Granada. 8. Madrid. 1590.
- 18 Gines Perez de Ita, Historia de las Guerras civiles de Granada. 8. Sevilla 1680.

Zur Vertheidigung und Ausposaunung der herrlichen Heiligthümer vom Jahre 1755 ist schon viel Papier in Spanien verbraucht. Und die Urheber der Betrügeren haben im Jahre 1762 angefangen, die Presse zu Hülfe zu rufen. Vier in Granada gedruckte Traktate haben wir zu Gesicht bekommen. Sie sind in Gesprächen abgefaßt, und in 8v. Der Vertheidiger nimmt die erdichtete Person del Sacristan de Pinos des Küsters des Dorfes Pinos an, welches zwo Meilen von Granada liegt. Wir fanden darinn ein in ihren Kram dienendes Stück eines Briefes, welchen der berühmte Kenner der Alterthümer in Paris, Barthelemi, in Antwort an die Betrüger abgelassen hatte.

Der redliche Doctor der Gottesgelahrtheit und Historiograph des Königreiches Valencia und Lehrer auf der hohen Schule in Valencia, Augustin Sales, war gesonnen, die Granader öffentlich anzutasten, und ihren Betrug aufzudecken. Was ihn bewogen habe, seinen Vorfaß zu ändern, und die Zeit und Mühe der Widerlegung zu ersparen, berichtete er uns auf eine Art, welche dem Monarchen, als dem Beschützer der Wahrheit, Ehre macht. Der König hat nämlich den Vertheidigern der Heiligthümer das Stillschweigen auferlegt. Wir setzen hier eine Stelle des Briefes her, welcher im Julius 1765 geschrieben ist. De laminis Granatenlibus actum iam est. Quae anno 1595 apparuerunt, perpetua eas ignominia notavit Innocentius IX. Pontifex Maximus. Quae ex Alcazarabae latebris ab anno 1755 in lucem prolatae sunt, Carolus III. Rex noster Catholicus, aeterna eadem oblivione deleuit, nam Decreto suo IV. Junii laborantis anni, cavuit ne ulterius defensionoes quae iam parabantur, in lucem ederentur. Sic a Clar. Viris Aederanis Gregorio Majansio nostro, et Francisco Parezio Tolozanae Ecclesiae Thesaurario, et a Celtiberis Mariano Nipho et a me Augustino Salesio aduersus Granatenses, qui classicum iam inuerecunde cecinerant, veritati consultum est, et Hispanorum leticitati. Nec Abbas, uti a Viana, (ut audio, non ita pridem sublati) novorum monumentorum confictor existimari potest. Quae enim anno 1595 Granatenses fodiendo eruerunt, quae nunc deteguntur et quae in posterum ponentur, in capiteo aperta introducta sunt

iam ab Higuerae saculo post Granatensis urbis expugnationem. Adversaria ab auctoribus suis composita, licet non omnium manibus terantur, non latuerunt Sacri Montis Præcipuos, Abbatem dico Vianam et inter alios Canonicum Ioannem Florerium, leuissimi cordis hominem. Haec, quam plerisque indigenis, tam clara nobis sunt: idcirco systema primum meum mutare compulerunt. Et haec de fabulis Granateasibus: oporteret tamen, ut sui memores Catulli illud non obliuiscerentur:

Nec facta impia fallacium hominum caelicolis placeat.

Diesem Zeugniß und Urtheile eines redlichen Spaniers fügen wir noch zulezt bey, was der geschickte Herr N. N. in einem an uns abgelassenen Schreiben vom 21sten Junius 1765 mit vieler Scharffsinnigkeit urtheilet. Wir hatten ihm berichtet, daß der Priester Conde vom Könige ein Canonicat in Malaga erhalten hätte, und wir befanden uns damals in der Nachbarschaft von Granada. Vous faites très bien de garder le silence sur les affaires de Grenade, La chose ne merite pas même votre attention. Allez de demi-savants du fond de nos universités d'Espagne prendront les armes pour et contre. Laissons les se battre contre des ombres et des nuages. — Au reste on a beau crier contre Mr. Conde: il ne fera qu'en rire sous cape. Il a deja gagné une bataille complete, puisque le voila récompensé d'une Prebende à Malaga, lui, qui sans cette heureuse guerre litteraire, ne seroit peut-être jamais sorti du profond oubli, ou sa naissance et ses etudes l'avoient condamné. Voila de quoi il s'agit dans ces levées de boucliers: bien ou mal fondé, on se fait d'illustres ennemis: on parvient à être connu du parti favorable; et celui-ci ne manque gueres de recompenser ces sortes d'enfants perdus, qui osent aller faire le coup de pistolet au risque de leur propre honneur contre des ennemis bien plus forts qu'eux.

Das Inquisitionsgericht, dessen Gerichtsbarkeit sich über dies ganze Königreich erstreckt, besteht aus einem Generalinquisitor, vier Inquisitoren, als Råthen, und dem Fiscal. Die Menge der Familiaren, welche dies Gericht hier an der Hand hat, ist erstaunend. Die Regemeister werden sehr gefürchtet, und haben ein großes Ansehen. Man hat das Sprichwort: Vor dem Könige und der Inquisition muß man den Mund zühalten.

In der Pfarrkirche Santiago sind die grausamen Denkmale dieses Gerichts zur öffentlichen Schau aufgestellt. Zu beyden Seiten ihrer beyden Thüren, ehe man in die Kirche tritt, hängen fünf Tafeln, auf welchen man die Namen und das Verbrechen derjenigen liest, welche ein Schlachtopfer der Inquisition gewesen sind. Vor der einen Thüre stehen auf zwey Tafeln 125 Personen, welche entweder im Bildniß oder wirklich verbrannt worden sind: die drey Tafeln vor der andern Thüre liefern das Verzeichniß.

schluß der Knechtgelehrten. Des alten ist die Jahrzahl hinzugefüget, wann ihr Urtheil vollzogen worden. Verschiedene sind schon unter der Regierung Carl V. hingerichtet worden, noch weit mehr aber unter Philipp II. Im Jahre 1672 war ein Auto de fé, bey welchem 90 Personen als Schuldige von der Inquisition öffentlich auf dem großen Plage aufgeführt wurden, verschiedene davon mußten auf den Scheiterhaufen ihren Geist aufgeben. Der Gerichtsplatz ist am Ende des Triumphplatzes, den sogenannten Miradores gegen über. Im Jahre 1725 nahm die Inquisition zu Granada in einer Nacht über 300 Personen in Verhaft, welche des Mahometismus beschuldiget waren. Die meisten waren demittelte Leute, und der Administrator der königlichen Finanzen dieses Reiches, Namens Mendoza, ein Mann von Verdiensten und Ansehen, war mit darunter begriffen. Es ist noch ein Sohn desselben am Leben, welcher als Bedienter und Verwalter zu Orgiva, einem Dorfe der Alpujarra, sein Brod verdienen muß. Im Jahre 1733 wurde das Urtheil der Inquisition an ihnen vollzogen: von den Begnadigten ließ man einige nackt und bloß nach Africa gehen, andre wurden auf ewig in die Gefängnisse zurück geführt, andre kriegten die benedictinischen Sätze zu tragen, wie man sie nennet, in welchem schimpflichen Anzuge sie in dem von der Inquisition bestimmten Bezirk betteln konnten, und die Güte dieses Gerichtes rühmen mußten. Von den eingezogenen Gütern dieser Leute hat der König einen, die Inquisition zwey Theile. Noch vor aulf oder zwölf Jahren ist einer verbrannt, welcher als Fremdländer angegeben war.

Außer den Gefängnissen zu Granada hat die Inquisition Gefängnisse zu Baza, eine Stadt in den benachbarten hohen Schneergebirgen.

Die königliche Kanzley besteht aus einem Präsidenten, 16 Räten oder Rächern, 4 Criminalrichtern, (Alcaldes del Crimen,) 4 Richtern des Adels, (Alcaldes de Hijos dalgo,) 2 Fiscalen; hierzu kommen noch die Kammerreiber, die Procuratoren, die Notarii, die Advocaten, die Referenten und Gerichtesbediente, (Alguaciles de Corte). Sie wird in sechs Säle abgetheilet. Vier Säle sind für Civilsachen, einer für Criminalproceffe, und einer für den Adel. Der Präsident kann hinein gehen, in welchen Saal er will. Sein Ansehen und seine Gewalt ist groß. Er stellt die Person des Königes vor: er besucht niemand, wer er auch sey, und bezahlet nicht einmal die erhaltenen Besuche; daher kommt keine Person vom Range zu ihm. Föhret er aus, so geschieht es allezeit mit vorgezogenen Vorhängen, um sich bey Tage unsichtbar zu machen. Ein neuer Erzbischof ist verbunden, zum Präsidenten zu fahren, um seinen Besuch bey ihm abzulegen, er wird alsdenn von selbigem vor der Thür empfangen, und gehindert, den Besuch zu thun. Hierauf schickt der Präsident einen Bedienten zu ihm, und bezahlet dadurch die erzbischöfliche Höflichkeit. Das Amt des Präsidenten ist auf drey Jahre eingeschränket, und kann ohne Befehl des Königes nicht länger bey einer Person bleiben. Zur Besoldung hat er 5000 Ducaten, außerdem

dem aber genießt er noch andere Vortheile. Die Hörer folgen im Ceremoniel dem Präsidenten, und besuchen niemand, wer nicht ihrem Haupte den ersten Besuch bewilligen wollen. Die Befoldung eines Hörers besteht in 2000 Ducaten. Dieses Ceremoniel des Ranges veranlaßt zwö Partheyen in der Stadt: die Parthey der Kanzley, und die Parthey des Abels, welche immer überein Fuß gespannt sind, dazu kommt noch die Parthey der Kirche und des Erzbischofes. Und, um die unvermeidlichen Rangstreitigkeiten zu vermeiden, hat der Generalcapitain dieses Reiches seinen Sitz nicht in der Hauptstadt.

Die Gerichtsbarkeit der Kanzley erstreckt sich über fünf Königreiche, als Granada, Sevilla, Cordova, Jaen, welche ganz Andalusien ausmachen, und Murcia; ferner über die Provinzen Estremadura, und die Mancha. Der Tajofluß macht die Gränzcheidung der Gerichtsbarkeit der beyden Kanzleyen, welche in dem Bezirk der Krone Castilien zu Granada und zu Valladolid sind. Von dieser Kanzley gelangen die Proceffe durch Appellation an den höchsten königlichen Rath von Castilien zu Madrid.

Im Jahre 1505 wurde die Kanzley von Ciudad Real nach Granada verlegt. Das Kanzleygebäude, welches Philipp II. im Jahre 1587 vollendete, ist im Jahre 1762 neu aufgeführt und verschönert worden. Es hat ihr ein gutes Ansehen, und ist weitläufig: In selbigem Gebäude sind zugleich die Stadtgefängnisse.

Der Stadtmagistrat besteht aus dem Corregidor, 24 Regidores, welche dem König ernannt, und eben so viel Geschworenen. Unter die letztern sind die Kirchspiele vertheilt, und jeder ist gehalten als Beschützer und Patron die Rechte seines Kirchspiels zu verteidigen, und sich der Sachen desselbigen anzunehmen. Ein Regidor und Geschworne zusammen können im Namen der Stadt verfahren. Ihre Gerichtsbarkeit beschränkt sich auf das Oeconomie- und Polizeywesen der Stadt. Außerdem gehören zwey Alcaldes zum Stadtrathe, welche die Justiz handhaben sollen, und vom Könige bestellet werden.

Der Corregidor oder Burgemeister ist zugleich Intendant der Provinz, und die königlichen Finanzen des Königreiches Granada stehen unter seiner Aufsicht und Befehlen. Sein Posten ist sehr einträglich, so wie alle Bedienungen bey den Finanzen in Spanien. Als Intendant hat er unter sich die königliche Administration, wobey ein königlicher Administrator, ein Schatzmeister und viele andre Bediente bestellet sind.

Die Provinzialrenten von Granada belaufen sich auf 6 bis 7 Millionen; selbige mit den Generalrenten zusammen genommen, werden zu 22 bis 23 Millionen Reales angeschlagen. Die jungen Edelkute der Provinz formiren zu Granada ein Corps Freywilliger zu Pferde mit der Uniform der königlichen Leibgarde, und üben sich gesellschaftlich gute Reuter zu werden. Wir sahen einen Ringelrennen zu, welches

des auf dem Triumphplatze angestellt wurde. Man nennt dies Korps die *Maafranza*.

Von Alterthümern sind zu Granada keine andre als maurische anzutreffen, mit deren Beschreibung wir uns jetzt beschäftigen müssen.

Das merkwürdigste Denkmaal der vormalligen Beherrscher ist das königliche Schloß, *Alhambra* genannt, welches zugleich eine Hauptfestung abgegeben hat. Dies Schloß liegt auf einem hohen Berge zwischen dem Darro und Genil, im Nordosten der Stadt, welche man von dieser Höhe übersieht. Aus der Stadt führen einige Alleen großer Ulmbäume bis vor das Schloßthor, und man kann ganz hinauf fahren. In dem alten Schloßthore standen noch arabische Inschriften. Oben in der Festung sieht es wüste und zerstöhret aus. Die kleinen elenden und unordentlich gebaueten Häuser geben keinen angenehmen Anblick, und die dicken Mauern und Thürme drohen an manchen Stellen den Einsturz. Das was am besten in die Augen fällt und zuerst reizet, ist der prächtige, aber unvollendete Pallast Carl V. welchen dieser Kayser im Jahre 1526, als er sich zu Granada aufhielt, gründete: er ist ins Gevierte erbauet, hält 120 Fuß im Durchschnitte, und 350 im Umkreise. Bloß allein die Mauern dieses Palastes stehen, er hat zwey Stockwerke, das Dach fehlt. Der Hof ist ovalrund, und eine doppelte über einander stehende Reihe marmorner Säulen, worauf die innere Seite des Palastes ruhet, umgiebt ihn. Ein unterirdisches Gewölbe desselben ist zum physischen Versuch eingerichtet, daß, wenn man in ein kleines Loch in der einen Ecke leise hineinredet, solches die andre Person, welche an die gegenüber stehende entfernteste Ecke der Diagonallinie ihr Ohr anleget, vernehmlich höret, da sonst niemand von den Anwesenden etwas bemerket. Von der Höhe dieses kaiserlichen Palastes, auf welchen man mittelst einer Wendeltreppe hinauf steigt, übersieht man den niedrigeren maurischen ganz. Carl V. wolte alle Pracht der granadischen Könige übersehen und verdunkeln: er war nicht zufrieden, der mächtigste Monarch seiner Zeit zu seyn, er wolte es auch scheinen, er hatte den Geist zu bauen, und allenthalben prächtige Paläste aufzuführen. Ein Theil des maurischen Palastes ist damals schon eingerissen, um den kaiserlichen Platz zu machen: indessen steht noch der Haupttheil desselben, und ziemlich unverseht, welcher seiner Sonderbarkeit wegen immer sehenswürdig bleibt. Von außen hat er gar kein Ansehen, er ist niedrig und nicht groß, und man darf keine Meisterstücke der römischen Baukunst allhier suchen, alles ist nur klein. Er hat zwey innere Höfe: den einen heißt man den Hof der Löwen, (*Patio de los Leones*) denn mitten in selbigem steht eine Wasserkunst von 12 alabasternen Löwen im Kreise, welche Wasser spien, sie ist aber ist nicht mehr im Gange. Um diesen Hof geht eine Colonade kleiner alabasterner Säulen, nach maurischer Art, ohne Fußgestell und fast von gleicher Dicke oben und unten. Hier zeigt man den Saal, wo die Abencerages hingerichtet worden, und weit in den Steinen der Treppe des Saales nach dem Büchlings Magazin II. Th.

Hofe zu, einige röthliche Flecken zu sehen sind, so will man solche als Merkmale des vergossenen Blutes angeben. In alles mischt sich der Aberglaube. In dem zweyten Hofe ist, außer einem länglichto'ereckigten Wasserbehälter, welchen ehemals einige Blumenbette umgeben haben, nur die Colonade zu sehen, welche der schon beschriebenen gleicht. Die königlichen Säle sind unten an der Erde, ihr Fußboden ist von Marmor, sie haben alle einen hohen Swiebhogen, und sie sind von oben bis unten mit Structurarbeit idealischer Züge und Figuren, welche theils verguldet, theils ongemaliet sind, ausgezieret.

Die Wohnungen der Königinnen sind abgefondert und klein. In dem Sommer schlafzimmer der Könige zeigt man die Bettstellen von Marmor, und in der Mitte eine Wasserfontäne zur Abkühlung. Allenthalben an den Wänden herum sind arabische Inschriften von Gyps geformet. Die Bäder sind ganz verfallen. Dieser alte Pallast steht dem kaiserlichen in Norden, und stützt sich auf der äußersten Mauer der Festung, an welcher der Darro unten wegfließt. Las Adarbes nennet man den Garten oder vielmehr Spaziergang auf der südlichen Mauer der Festung, wo, wie man erzählt, das gerichtliche Verhör und die Verurtheilung der maurischen Königin geschah; ein Vorgang, welcher den Umsturz des Königreiches Granada veranlassete, und die Uneinigkeiten nach sich zog, wodurch es sich selbst aufrieb.

Auf einen Thurm der Festung hängt die Sturmglocke. In der Kirche S. Maria, der Pfarrkirche dieser Festung, ist ein kleiner Rest der ehemals daselbst gestandenen königlichen Mosque zu sehen: sonst ist in der ganzen Stadt keine Spur mehr von den maurischen Tempeln anzutreffen. Außer dieser Kirche ist ein Franciscaners Kloster alhier; kleiner Wohnhäuser zählt man 116, worinn 145 Familien wohnen. Auf dem maurischen Schlosse hält sich der Gouverneur der Festung auf, und die Besatzung besteht in einer Compagnie Invaliden. Den kaiserlichen Pallast hat man zu Pferde stallen und zu Magazinen eingerichtet. Der Alhambra in Nordosten und nahe dabey auf demselbigen Berge, am linken Ufer des Darro, liegt der *Generaliph*, ein königliches Lusthaus und Garten. Der Garten hat seiner abhängigen Lage wegen, in verschiedene ungleich hohe Quartiere abgetheilt werden müssen, über vierzig kleine Wasserfontänen, Wasserfälle, belaubte Spaziergänge und Cabinetter geben ihm ein artiges Ansehen, wiewohl er nicht groß ist. Aus dem maurischen nichts besonders enthaltenden Lusthause hat man eine schöne Aussicht über die Stadt. Es gehöret der marggräflichen Familie von Campotejar zu.

In der Nachbarschaft der *Generaliphe*, an derselbigen Seite des Darro so wohl, als an dem gegen über liegenden Berge des *Alcaçaba*, sind eine Menge maurische Lustgärten mit Häusern, wo man sich noch im Frühjahre zu erlustigen pflegt; sie werden aber sehr vernachlässiget, und haben sehr viel von ihrem alten Glanz verlohren. Am *Alcaçaba*-Berge besahen wir ein großes aber verfallenes Lusthaus eines maurischen Prinzen.

Prinzen. Bey dem Eingange in den Saal sind in der Mauer Löcher, worinn die Personen, welche vor den Prinzen gelassen werden wollten, ihren Schutze setzen konnten; denn vor den maurischen Königen und Prinzen durfte man barfuß erscheinen. Diese Löcher befinden sich daher in allen maurischen Palästen.

Der Thurm *Comares* steht unweit der *Alhambra* im Süden, und ist ein mit der Stadtmauer zusammenhängendes hohes Castell, worinn die maurischen Könige ihre Staatsgefängene verfahren ließen.

In der *Santiago-SträÙe*, unweit vom *Dominicanerkloster* steht ein Haus, welches man *Casa de armas* nennet, und dem *Marquis von Campotejar* zugehört. Im dritten Stockwerk nach der SträÙe heraus stehen einige kleine Kanonen, und über der Pforte ist ein Herz, und ein auf selbigem mit der Spitze ruhendes bloßes Schwert eingehauen, mit der Ueberschrift zu beyden Seiten des Herzens, *El Herz manda, das Herz gebietet*. Als der granadische König *Mahomet el Zagal Ferdinand* dem Katholischen sein Schwert überreichte, gab selbiger es einem bey ihm stehenden *Abencerrages*, welcher die Zuflucht zu ihm genommen, und sich zum Christenthum bekannt hatte. Dies Schwert ist noch in diesem Hause zu sehen. *Ferdinand* hatte dem *Abencerrages* versprochen, daß er nach der Eroberung des Reiches wieder in den Besitz aller seiner Güter eingesetzt werden sollte: er hielt aber sein Wort nicht, und gab ihm dafür Geld auf Lebzeit. Die Familie *Campotejar* führet noch in ihrem Wappen die damals angenommene Inschrift: *Melius est Deo servire quam regnare*. Diese Familie hat sich nach *Genua* hingezogen: das Schwert des letzten Königes *Ababdelli* besitzt das Haus *Robadilla* zu *Granada*, als ein Geschenk *Ferdinand* des Katholischen. Es sind noch viele maurische Familien in *Granada* und in der Provinz, und einige derselben sind Abkömmlinge der ersten und vornehmsten maurischen Häuser, weil sie aber bey ihrer Uebertretung zum Christenthum die Namen ihrer Tauspather anzunehmen pflegten, so sind ihre alten Familiennamen fast vergessen worden.

Von den beyden mächtigen maurischen Häusern *Zegris* und *Abencerrages*, deren besondre Feindseligkeiten den Umsturz des Reiches beförderten, sind Nachkommen. Die *Zegris* haben ihren Namen beh behalten, die *Abencerrages* sind jetzt die *Marggrafen von Campotejar*. Die marggräflichen Familien *Luque*, *Bunco*, *Inilla* sind maurischen Ursprunges, und die letztere ist aus der *Alpujarra*.

Die Stadt erhält ihr meißtes Wasser aus dem *Darro* mittelst eines kleinen Canals, welcher über die Gebirge geleitet ist. Wasser ist hier immer im Ueberfluß, und es wird kaum ein Haus seyn, welches nicht seinen Springbrunnen hat. Indessen hätte man dies Wasser für Fremde, welche nicht daran gewohnt sind, für sieberhaft, weil es noch viel von der Natur des Schnees hat. Das Wasser des neuen Brunens (*Fuente nueva*) wird als das gesundeste angepriesen, doch lassen die Leute, welche es thun können, es erst durch einen lockern Stein filtriren und seigern. Über den *Darro* gehen

viele Brücken, und ganze Straßen der Stadt sind Brücken. An angenehmen Spaziergängen und schönen Ausichten übertrifft Granada alle andre Städte Spaniens. In der Ebene am Genil sind die beyden vornehmsten Promenaden für Kutschen und Fußgänger. Die eine zwischen dem Genil und der Stadt dienet zur Winterpromenade, weil sie wenig Schatten hat. Die Alameda oder die belaubte Sommerpromenade ist auf der andern Seite des Genil vor der Stadt; einige Alleen von starken Umbäumen und Gebüsch verschaffen einen kühlenden und erquickenden Schatten bey der brennenden Hitze der Sonne. — Vestillas ist ein Spaziergang auf der Höhe in der Stadt nach dem Genil zu, welcher seinen Namen von dem Reiz der Aussicht erhalten hat.

Der Mirador ist ein Haus und Garten außerhalb der Stadt bey dem Triumphplatze auf einer Anhöhe, von welcher man die Vega oder das Thal der Stadt im Gesichte hat, und dies ist die Ursache seiner Benennung. Der Herr Wall hält sich hier auf, wenn er nach Granada kommt. Wir waren bey ihm, und er zeigte uns seinen angenehmen Aufenthalt, welchen er schon mit bessern Geschmack einrichten lassen. Dieser Herr besitzt noch seine alte Munterkeit, wiewohl er sonst sehr eingezogen und stille lebt; man weiß zu Granada nichts von ihm, als daß er viele Almosen ausschleitet. Er hat die Würde im Frühjahre nach Hofe zu reisen; als ein Zeichen der königlichen Gnade. Im Soto de Roma, 2 Meilen von Granada und eine Meile von Pinos, welches ihm der König geschenkt hat, ist er wenig gewesen, und kommt selten dahin, weil der Aufenthalt sumpsicht und ungesund ist. Soto de Roma ist ein Wald in der Vega mit einem königlichen alten Lusthause.

Die Witterung der Stadt Granada läßt sich einigermaßen zum voraus aus der Lage am Fuß der Schneegebirge in einem von hohen Bergen eingeschlossenen Thale beurtheilen. Der Winter ist rauh und streng, es schneyet und frieret, und man hat viel Nebel. Im Sommer ist es sehr heiß, und bey stiller Luft bey dem Untergange der Sonne schwül und stickend, bis die Bergluft um Mitternacht kühlet. Die Morgen sind allezeit ungemeyn frisch. Die Dünste bedecken insgemein in der Früh des Sommers die Stadt, bis sie die Sonne zerstreuet. Die Monate November und December, welche wir daselbst zubrachten, waren ihrer Kälte und Nässe wegen höchst unangenehm. Wir sahen das hohe Gebirge der Stadt ganz mit Schnee bedeckt. Am Ende des August bey unsrer ersten Durchreise waren die Tage heiß, die Abende aber, insonderheit die Morgen kühle. Des Morgens lagen stets Dünste wie ein Nebel über der Stadt, welche sich um 10 Uhr verloren und zerstreueten. Bey dieser Witterung herrschen viele Fieber, und alle Dörter der Vega sind dieser Krankheit unterworfen, vornehmlich diejenigen, welche in der niedrigen und sumpsichten Gegend derselben liegen.

Die Manufakturen und Fabriken sind von keiner Bedeutung, außer die Seidenmanufakturen, welche von einzeln Familien betrieben werden, und es ist keine einzige große Manufaktur im Gange. Man verfertiget Sammt und leichte seidene Stoffen, vornehmlich schwarzen Tafent, zu Manteeln oder Regentücher des Frauenzimmers, u. s. w. Wir besahen eine von Wasser getriebene Maschine zur Verdoppelung der Seide, welche über 300 Rollen trieb. Die Seide, welche zu diesen Fabriken verbraucht wird, liefert das Königreich und vornehmlich die Alpujarra. Man schlägt die ganze jährliche Seidenerndte zu hundert tausend Pfund an, hiervon nimmt nicht nur Granada, sondern auch Priego und Malaga, in welchen Städten auch Seidenmanufakturen sind. Zu den Zeiten der Mauren soll dies Reich anderthalb Millionen Pfund Seide gewonnen haben. Granada hatte vor vierzig Jahren viele Manufakturen. Man will ihr zu Anfange dieses Jahrhunderts 7000 Weberstühle geben; selbige sind theils durch die ausländische Waaren geschwächt worden, theils dadurch, daß man an vielen andern Orten Spaniens Manufakturen angeleget hat. Unter Ferdinand VI. Regierung wurde eine Compagnie privilegiert, eine Fabrik zu gründen, welche aus der königlichen Cassa ansehnlich unterstützt wurde. Der Staatssekretär Carvajal nahm sich derselben besonders an. Es wurde zu dem Ende ein weitläufiges Gebäude an der Winterpromenade aufgeführt, welche daher Paseo de la Compania heissen worden ist: sie war so weit gediehen, daß einige tausend Personen ihren Unterhalt und Arbeit dabey fanden. Zu Anfange der künigen Regierung aber hat der König seine Hand und sein Geld wieder zurück gezogen. Der Marquis Squilace hielt nicht viel von Auslagen, welche sich nicht verrenteten. Seitdem ist sie gänzlich eingegangen, das große Gebäude steht leer, und die Glieder der Compagnie haben ihre Beiträge, etwas dabey zu gewinnen, mit dem Verluste des vorgeschossenen Kapitals bezahlet. Man machte, wie die Fabrik noch im Gange war, zu ihrem Behuf einen Versuch liefländischen Leinisaamen in der Vega zu säen, welcher, nachdem man schon an seinem Aufkeimen zweifelte, plötzlich verschoss, und unvergleichlichen Flachs gab.

Ein aus dem Genil durch die Stadt geleiteter Canal treibt eine Papiermühle, verschiedene Getraide- und Oelmöhlen: am Darro sind auch Mühlen.

Die königliche Salpetersiederrey umweit vom Triumphplatze beschäftigt 26 Personen mit dem Melior. Sie hat vier kupferne Kessel zum Sieden. Wenn die erste lauge sechs Tage gesotten, läßt man sie in hölzernen Gefäßen erkalten und anschießen. Diese lauge dienet hernach weiter zu nichts, und wird weggoffen. Die angeschossenen Salpeterkrystallen werden zum andern mal, nach darauf gegoffenem frischem Wasser, acht Stunden lang gekochet. Alsdann läßt man diese lauge in kupfernen Gefäßen anschießen, weil man sie aber nicht für unnütz hält, wie die vorige lauge, so ziehet man sie ab, um sie wieder zu sieden. Die zum dritten mal angeschossenen Krystallen trocknet man in einem großen kochenden kupfernen Kessel am gelinden Feuer. Das

Pfund des also gereinigten Salpeters kostet 3 Reales. In dieser Siederey geschieht auch die Mischung zum Pulver in folgendem Verhältniß: zu zwey Arroben Salpeter mischt man acht Pfund Kohlen und achthalb Pfund Schwefel. Die Kohlen werden aus Rohr, welches bey Granada häufig wächst, gebrannt. Eine Meile von Granada auf dem Weg nach Guadir liegt die Pulvermühle, für welche diese Siederey arbeitet.

Ist wollen wir die Sitten dieser Stadt und die Religion in den Farben schildern, worinn sie sich unsrer Erfahrung dargestellt haben, und sie nach der Wahrheit beurtheilen. Wir haben hier eine seltsame Mischung erfahren von Höflichkeit, Schwachsinnigkeit, Neugierde, betrügerische Ränken, Etiquetten, Stolz, Unwissenheit und Aberglauben. Wir wurden gleich anfangs mit einer Menge Komplimenten und Einladungen von den ersten Damen überhäuft. Die Commendadore von Santiago und ihr ganzes Kloster complimentirten uns. Einige Damen verlangten bey unserm ersten Besuche, daß wir ihre Besuche zu Madrid unterstützen sollten.

Die Etiquetten sind höchst übertrieben, und wer in selbigen es versiehet, hat keine Vergebung zu hoffen. Ein vernachlässigter und ausgefertigter Besuch, Compliment und Nachfragung wäre eine Beleidigung der Ehre der Dame. Man muß, wenn man ein Compliment machen läßt, einen Bedienten in Livrey von dem Bedienten aufser Livrey wohl unterscheiden. Für die Damen gehören Fagen. Die Leute scheinen keine andre Beschäftigung zu haben, als daß sie Besuche und Complimente ablegen, und sich einer nach dem andern erkundiget. Die Damen leben in großer Freyheit, und man bemerket weder Zwang noch Eifersuche der Männer: jene wollen beständig Besuche haben, und diese verstatten es. Von allen Besuchern sind die Mönche und die Geistlichen die fleißigsten. Man muß es für ein Glück halten, des Nachmittages einen Mönch im Kloster zu finden.

Die artigste und beste Gesellschaft der Stadt war bey der Tochter des vormaligen Capitaingeneral dieses Reiches Arcalita, welche eine gute Erziehung gehabt hatte, und wohl zu leben wußte. Alle Sonntage Abend war bey ihr große Gesellschaft. Die Damen versammelten sich in einem, die Mannspersonen im andern Zimmer, bis Erfrischungen und Chocolate herum gereicht waren, alsdann setzte sich die ganze Gesellschaft in dem Saale, wo ein Concert aufgeführt wurde, wobey einige Damen sangen: bisweilen schalteten etliche Glieder der Gesellschaft ein Stück eines Lustspieles ein, und hierauf tanzte man französische und englische Tänze, und beschloß den Ball mit spanischen Tänzen. Wer nicht tanzen wollte, suchte sich den Spieltisch aus. Das gemeine Volk ist sehr betrügerisch und diebstich. Man sagt im Sprichwort von Granada: El Cielo y el Suelo bueno, el Entrefuelo malo, das ist, der Himmel und der Boden ist gut, was sich darzwischen befindet, ist böse. Es ist uns mehr als einmal begegnet, daß ein gemeiner Kerl, welchen wir zu unserm Dienst gebrauchen wol-

ten, uns das Compliment gemacht, wie ihm die Ehe, uns zu dienen, genug sey, und er gar nichts haben wolle, noch miñder etwas begehren könnte. Wenn wir aber endlich seine vorläufige Erklärung durchaus verlangten, so giengen seine Forderungen über alle Billigkeit. Ein Fremder muß sich daher wohl vorsehen, mit den Leuten vorher bedingen, und sich nicht durch den Schein der Höflichkeit und die Schwachhaftigkeit verleiten lassen. Er muß hier einen ehrlichen Mann an der Hand haben, welcher ihn führet, und ihm mit Rath beysteht. Ein Hauptbetrüger, welcher in dem Stadtgefängniß sitzt, sagt, ich habe viel Leute betrogen, das ist wahr, aber warum sind sie so einfältig, und lassen sich betriegen. Einen Abend spät ließ sich jemand bey uns anmelden, daß er mit uns besonders im Namen des Corregidor zu reden hätte. Es kam uns dies Nachcompliment verdächtig vor, da wir von dem Corregidor nichts zu erwarten hatten. Wir ließen den Menschen indessen mit nöthiger Vorsicht zu uns kommen, welcher wohl gekleidet war. Er gestand uns mit Bittern, daß er dieß Compliment erdichtet hätte, um vor uns gelassen zu werden, und um ein Almosen bäte.

Eines Tages wohnten wir unbekannter Weise einer Disputation in der Dominicanerkirche bey, wozu uns ein Geistlicher eingeladen hatte. Man stritt über die vergebliche Frage: ob die ersten Menschen im Stande der Unschuld Sacramente gehabt hätten, und welche? die einzelnen Syllogismi und Schlüsse waren lateinisch abgefaßt, und gleich darauf siengen die Streitenden an aus vollem Halse auf spanisch zu schreyen: Nach geendigter Disputation sagte ein unverschämter Mönch zu seinen Brüdern: entweder sie sind Christen, oder sie sind es nicht. Sind sie es, so müssen sie wissen, was sie zu thun haben: sind sie es nicht, so müssen sie nicht herein kommen.

Granada ist vor allen Orten Spaniens ein Paradies der Mönche: sie herrschen daselbst in allen Familien, und sind in allen Häusern willkommen. Alles was sie lügen sind Wahrheiten, welche jedermann ohne Widerrede annimmt, oder annehmen muß. Man hat den Grundsatz: es sey immer besser zu glauben als zu zweifeln, und daß eine gute Absicht in der Religion, alles nicht nur entschuldige, sondern heilige. Daher giebt man den abentheuerlichsten und lächerlichsten Wundern und Erzählungen am ersten und vorzüglich Beyfall. Denn man will, ja man muß den Schein eines spanischen Christen haben, wenn man es gleich nicht ist. Die Unwissenheit der Geistlichen und Mönche gleicht der Unwissenheit des Volks, beyde gehen zusammen. Wir haben keinen gefunden, welcher den Ruf einiger Gelehrsamkeit hatte. Die Erfinder der Alterrhümer klagten über die allgemeine Unwissenheit, und sahen sich als diejenigen an, welche einigen Geschmack an Wissenschaften zuerst eingeblöset hätten.

Ein Weib giebt einen Landpriester fälschlich an, daß er ihr in der Welt die sündliche Dinge anmuthen gemessen. Der Erzbischof setzet den Priester auf diese Anklage ab, das Weib stirbt plötzlich hernach, und bringt aus der Hölle einen Brief an einen Mönch, welcher mit selbigem zum Erzbischof geht. Der Erzbischof, wie er sieht, daß

das Weib darinn seine Angabe für falsch, und den Priester für unschuldig erklärt, giebt ihm die Pfarre. Solche Exempel zieren die Predigten der Mönche.

Granada wird wenig von Fremden besucht. Ein Fremder wird daher mit großer Neugierde betrachtet. Die Granader gleichen den Parisern darinn, daß sie sich einbilden, niemand sey artiger und wisse besser zu leben, wie sie, und ihre Stadt über alles in der Welt setzen. In der That, ein Fremder, welcher im Frühjahr nach Granada kommt, und sich nur einige Tage daselbst aufhält, damit er nicht Gelegenheit hat, die Einwohner genauer kennen zu lernen, wird durch den Reiz und die Schönheiten der Natur, welche diese Stadt und ihre Gegend in der größten Mannigfaltigkeit zeigen, eingenommen werden, und sich vergnügen.

Die Hauptnahrung hat die Stadt von der Kanzeles. Sie führet bloß die Handlung in der Provinz, die ausländischen Waaren erhält sie von Sevilla. Außerdem nähret sie sich von den Fruchtgärten und Ackerbau ihres Thales. Ihre Früchte aber so wenig als ihre Weine gehen aus der Provinz: sie erndtet höchstens 40000 Fanegen Weizen, und hat also etwa auf drey oder vier Monate eigen Brod, das ihr mangelnde Getraide wird aus den benachbarten Königreichen Sevilla, Cordova und Jaen zugeführt. Die Vega von Granada ist ein Thal, welches der Genil der Darro Monachil, der Dilar, der Cuhillas und der Vairo wässern, welche vier letztern sich in den Genil ergießen. In der Länge hält dies Thal von Granada bis an Lachar 4 Meilen, oder 4 Stunden, und eben so viel in der Breite von Pinos del Puente bis Gavia la grande, es hat aber lange nicht durchgängig diese Breite. Die aus den Flüssen abgeleiteten Kanäle durchschneiden diese Ebene vielfältig, und befeuchten sie. Man läßt das Land nicht ruhen, und es trägt alle Jahre. In der Nachbarschaft von Granada ist die Pacht eines Marjal zwischen zwanzig und dreyßig Reales. Bey Santa See und weiter hinaus zu vierzehn, funfzehn Reales. Diese Ebene ist die größte und fruchtbarste im ganzen Königreiche: sie erstreckt sich an beyden Ufern des Genil bis Loja hin über 8 Meilen von Granada, wiewohl sie sehr schmal wird. Die nahmhaften Dörter der Vega sind:

- | | |
|--|--|
| 1. Monachil, wodurch der gleichnamige Bach fließt. | 9. Albendin, von 600 Familien. |
| 2. Guetor. | 10. Gavia la Chieha. |
| 3. Cajar. | 11. Gavia la grande, von 600 Familien. |
| 4. La Zubia. | 12. Armilla. |
| 5. Los Ojixares. | 13. Churriana. |
| 6. Dilar. | 14. Cullar. |
| 7. Gojar. | 15. Ambros. |
| 8. Otura. | 16. Purchil. |
| | 17. Velicena. |

- | | |
|----------------------------------|---|
| 18. Santa Feé | 28. Ararfe. |
| 19. Lachar. | 29. Pulianas. |
| 20. Chauchina. | 30. Pukianillas. |
| 21. Romilla. | 31. Pinos del Puente. |
| 22. Zijuela. | 32. Alfacar, von diesem Dorfe hat die
Quelle den Namen, aus welcher das
Wasser in den Albaccia geleitet wird. |
| 23. Villa nueva de las Manzanas. | 33. Visnar. |
| 24. Maracena, am Rio Veiro. | 34. El Fargue. |
| 25. Arbolote. | 35. Benalna. |
| 26. Jun. | |
| 27. Pelligros. | |

Diese vier letzten Dörfer liegen am Darro hinauf, in der Höhe, und gehören eigentlich nicht mit zur Vega. Auf der Gränze des Königreichs Granada in den Gebirgen sind sieben Flecken zu bemerken.

1. Iznallos, unter welcher Gerichtsbarkeit die Dörfer Daifontes und Pinos stehen.
2. Guadaortuna, unter selbiger steht das Dorf Novalejo, wo ein berühmter Viehmarkt jährlich gehalten wird.
3. Montejicar, unter diesem Flecken steht das Dorf Campotejar.
4. Moclin, war in den maurischen Zeiten eine Hauptgränzfestung.
5. Colomera, hierunter steht Puerta Lope.
6. Monte frio.
7. Illora, hier ist eine Art von Collegialkirche.



Reise

von Granada nach Portugos in der Alpuiarra.

11 Meilen.

Wir fuhren am 27ten August von Granada aus, kamen durch Armilla, ein kleines Dorf eine halbe Meile von Granada. In der Vega, welche sich etwa eine halbe Meile nach dieser Seite erstreckte, stand mehr als Mannshoher Hauf. Wir berührten das Dorf Aliendin, 2 Meilen von Granada, und das Dorf El Padul, 3 Meilen, 230 Familien. Bey diesem Dorfe im Thale zu unsrer Rechten ist ein See, Laguna del Padul genannt, woraus der Bach Rio del Padul entspringt, zu beyden Seiten hatten wir hohe Berge. Eine halbe Meile hinter Padul mußten wir die Kutsche zurück lassen, weil die Wege keine Fuhren mehr verstaten, und selbst das Reiten ist in diesen Gebirgen und fürchterlichen Abgründen gefährlich. Wir kamen durch das tiefe Bett eines Baches, Rio de Durcal genannt, und übernachteten bey dem Priester des Dorfes Durcal a), von 220 Familien. Es liegt am Fuß des hohen Berges, und besteht fruchtbares und gewässertes Ackerland in dem Thale. Man bauet Weizen, am meisten aber Mais, und man hatte 3000 Fanegen Mais eingeerndet; Del gewinnet man auch viel. Hier hebt sich das Partido del Valle de Lecrin an, welches unter der unmittelbaren Gerichtsbarkeit von Granada steht, wo der Alcalde Mayor ist. Dies Thal begreift 18 Dörfer unter sich. Wir sahen b), das Dorf Niguclas von 200 Familien zur Linken, eine halbe Stunde von Durcal, am rechten Ufer des Bachs Torrente, und bald darauf mußten wir das hohe und steile Ufer dieses Baches herunter steigen, welches man Cuesta de Torrente nennet. Der Torrente vereinigt sich mit dem Rio grande, sein Wasser ist allezeit trübe. Als wir das andre Ufer hinangeflettert waren, kamen wir gleich in das Dorf Talera c) von 66 Familien. Es macht mit Mondujar und Azequias eine Pfarre aus. Eine Viertelstunde hernach ritten wir durch Vesnar, ein Dorf von einer Kirche, 150 Familien, und gleich darauf waren wir bey der Brücke von Tablate. Diese Brücke geht über einen kleinen Bach, dessen Bette von fürchterlicher Tiefe senkrecht in den Berg eingeschritten ist. Dieser Paß in die Gebirge scheinet unüberwindlich zu seyn, er ist in den vorigen Zeiten vertheidiget und erobert worden. Bis hieher hatte die Stadt Granada

a) Durcal 4 Meilen von Granada.
 b) Talera 1½ St. von Durcal.

b) Den 28ten August.

Granada einen Weg vor nicht gar vielen Jahren bahnen lassen, welcher bis Motril fortgeführt und fahrbar gemacht werden soll: er ist aber nicht zu Stande gekommen, und schon meißt verfallen. Wir liessen das Dorf Tablate, welches unweit der Brücke liegt, zur Sirkeln: es war ehemals onsefentlich, jezt sind nur 11 Familien darin. Von dieser Höhe hat man eine angenehme Aussicht in das Thal Lecrin, und über verschiedene an den Bergen hängende Dörfer desselben, als Pinos, Melixis, Restaval.

Das Dorf Lanjaron d), wodurch wir ritten, besteht aus einer einzigen langen Straße, hat eine Kirche, 400 Familien. Es liegt zwischen zwey kleinen Bächen, und in dem Winkel, welchen selbige durch ihre Vereinigung unter dem Dorfe machen, ragt ein Felsen hervor, worauf die Reste eines maurischen Castels zu sehen sind. Das bis an den Gipfel angebaute Gebirge stellet sich den Augen wie ein grünes Amphitheater vor, dessen Abfälle oder Terrassen, Weinstöcke, Citronen, Granat, Del Maulbeers und andre Fruchtbdume zieret. Der reichste Landmann erndtet höchstens 6 bis 7 Fanegen Weizen, Mais wird häufiger gehauet, weil er ergiebiger ist. Man zieht viele Seidenwürmer. Lanjaron ist der letzte Ort des Thales Lecrin, und die Producte des Thales sind dieselbigen, außer daß die niedrig liegenden Dörfer mehr Weizen bauen. Hier nähern sich die südlichen und nördlichen Bergketten dergestalt, daß nur ein Abgrund zwischen ihnen bleibt, durch welchen der Rio grande fließt. Diefem Dorfe gegen über vereinigen sich am Ende des Lujar-Berges im Süden der Rio del Padul mit dem Rio grande, und nehmen ihren Lauf nach Motril. Nahe vor Orgiva kamen wir in der Tiefe durch zwey Bäche Rio Seco und Rio Vetecillo, wovon der letztere, welcher Orgiva mit seinem linken Ufer berührt, auch Rio de Orgiva heißt.

Orgiva e), ein Flecken, hat eine Kirche, 500 Familien. Die Lage dieses Ortes am Fuß der nördlichen Bergkette (in einem kleinen fruchtbaren Thale ist ganz angenehm. Er ist der Hauptort eines Districts, (Cabeza de Partido,) wozu folgende sieben Dörfer gehören:

1. Benifalte, hat 11 Familien, und ist ein Jissal von Orgiva.
2. Barja, hat 40 Familien.
3. Seportujar, hat 100 Familien.
4. Caratauna, hat eine Kirche, 100 Familien.
5. Bayacas, ein kleines Dorf, eine Viertelmeile von Orgiva.
6. Cannar, hat 140 Familien.
7. Bufquistar, ein Dorf in der Alpajarra bey Portugos, von 100 Familien.

Der Graf von Saguna ist Herr dieser Orter, und hat einen Gouverneur zu Orgiva, welcher die Justiz und die gräflichen Güter verwaltet, und 300 Ducaten Gehalt

d) Lanjaron 3 St. 3 Meilen von Dural.

e) Orgiva 2 St. 1 Meile von Lujar.

hat. Alle Contributionen dieser Dörfer hebt der König, und die Kirche genießt den Zehnten, so, daß dem Grafen nichts übrig bleibt, als einige Ländereyen, welche er verpachtet, oder durch den Gouverneur verwalten läßt.

Die Producte dieser Gegend gleichen den Producten des Thales Lecrin.

In der neuen artigen Kirche und in dem Hause des Beneficiaten sahen wir viele Proben von köchsprenghchten Marmor, welcher in dem benachbarten Lujar-Gebirge gebrochen war, er glich den Säulen des kaiserlichen Palastes der Alhambra zu Granada.

Wir zogen von hieraus in dem breiten Bette des Veteçillo hinauf, kamen durch das am rechten Ufer dieses Baches belegene Dorf Bayacas, kletterten einen steilen Berg hinan, an welchen Delbäume gepflanzt waren, die man, der großen Abhängigkeit ungeachtet, wässerte. Von dieser Höhe sahen wir zu unsrer Rechten in den Abgrund des Baches herunter und in das Bett des Rio grande, und auf einmal waren wir in dem Dorfe Cararauna, eine halbe Meile von Orgiva. Wir stiegen von diesem hohen Berge, um welchen wir einen halben Cirkel beschreiben, an einen graufenden Abgrund herunter, welchen man Barranco de Poqueira nennt: und es fielen uns auf der andern Seite des Abgrundes drey Dörfer in die Augen, welche mitten am Berge in einer Linie zu hängen schienen, und in den Abgrund zu stürzen droheten. Der durch diesen Abgrund mit großem Geräusch rollende Bach Rio Poqueiro hat zwey Quellen bey dem Gipfel des Schneegebirges im Norden; die eine giebt die Laguna de Caldera, ein See zwischen den beyden Gipfeln Veleta und Mulahacen; die andre Quelle entspringt unweit davon westlich: sie vereinigen sich beyde oberhalb den drey Dörfern. Bey diesem Barranco hebt sich die Alpjarra im eigentlichen Verstande an. Wir waren nicht so bald über die elende hölzerne Brücke dieses Abgrundes, als wir eine seltsame Wendestreppe nach dem Dorfe Pampancira f) hinauf mußten. Die Leute sammelten sich hier auf den platten Dächern ihrer Häuser und auf den Straßen, um uns zu sehen; denn der Ruf, daß ein ausländischer Herr nach Portugos kommen würde, hatte sich bereits allhier ausgebreitet.

Pampancira hat eine Kirche, 150 Familien.

Pabion hat eine Kirche, 100 Familien.

Capileira hat eine Kirche, 250 Familien.

Die letztern beyden Dörfer liegen etwas höher, als das erstere, und selbigem im Norden. Es ist hier noch ein altes Dorf von einigen Häusern, Alguaster genant. Wir ließen bald bey unserm Hinaufsteigen diese Dörfer hinter uns und unter unserm Fußen, und die mit niemals schmelzendem Schnee umgebene Gipfel Veleta und Mulahacen zeigten sich uns.

Von

f) Pampancira 2 Meilen von Orgiva.

Von diesem hohen Berge kamen wir nochmals in eine Tiefe herunter, welche man Barranco de Sangre nennt. Diesen Namen hat er von einem daselbst bey der Rebellion unter Philipp II. Regierung vorgefallenen blutigen Scharmügel. Dieser Begebenheit füget das Volk die Fabel bey, daß seit der Zeit, da Blut in diesem Barranco geflossen, kein Wasser mehr durch selbigen laufe. Es ist wahr, daß keine Quelle durch selbigen fließt, allein wir haben wahrgenommen, daß das Regenwasser selbigen nicht scheuet. Eine halbe Stunde hernach kamen wir durch das Dorf Pitres, eine Meile von Pampancira, eine Kirche, 192 Familien, mit Capileiria. Ueber Pitres, eine Viertelstunde davon, liegt das ehemals große Dorf, Capileiria de Pitres genannt, von 30 Familien, welches mit zu seinem Kirchspiele gehört. Es steht daselbst noch das Gemäuer einer großen Kirche, welche bey dem Aufstande unter Philipp II. von den Rebellen verbrannt wurde.

Endlich nach einer kleinen halben Stunde, nachdem wir noch durch einen Abgrund, in welchem ein Bach floß, gekommen waren, langten wir in Portugos, dem Ort unsers Aufenthaltes an. Von Pampancira an sahen wir bey den Dörfern Waldungen von Castanien- und Maulbeerbäumen.

Portugos g), hat eine Kirche, 130 Familien, und etwa 500 Personen. Dieses Dorf hat nichts merkwürdiges, außer seinen Gesundbrunnen. Wir wollen hie bey etwas umständlich seyn, und in diesem Exempel wird man sich zugleich eine Abbildung von der Alpujarra machen können. Seine Lage ist sehr hoch an der südlichen Seite des Schneegebirges, welcher es von der Stadt Granada scheidet: man rechnet 3 Meilen bis an den Gipfel, und 4 Meilen von selbigem herunter bis Granada. Selten hat jemand Lust, diesen kurzen Weg zu nehmen, er ist auch nur in den Sommermonaten möglich, wenn der Schnee größtentheils geschmolzen ist. Das alte Dorf Capileiria de Pitres ist das einzige der benachbarten Dörfer, welches etwas erhabner liegt, als das unsrige. Von da herunter bis an den Fuß ist der Berg Tarrassenweise angebauet, deren Rand durch Mauern gestüzet und gehalten wird, denn ohne diese Stützung würde es unmöglich seyn, den abhängigen Berg anzubauen, und die wenige Erde, welche den dürren Felsen deckt, würde längst weggespület seyn. Eine gleiche Bewandniß hat es mit der ganzen Alpujarra. In einem kleinen Bezirk von einer Stunde in der Länge, und einer halben Stunde in der Breite von Portugos bis an den Bach herunter, am Fuß des Berges, liegen 8 Dörfer: unter Portugos nämlich Aralbeitar, Forreiróla, Busquistar; unter Pitres und Capileiria liegen Mecina, Mecinilla, Fondales, welche alle zusammen etwa 700 Familien ausmachen. Wenn diese kleinen Dörfer in ein einziges zusammen geschmolzen wären; würde es unmöglich gewesen seyn, dieses Stück Land so anzubauen, wie es ist angebauet ist. Bey einer solchen

R 3

Lage

g) Portugos $\frac{1}{2}$ Meile $1\frac{1}{2}$ St. von Pampancira, 3 Meilen 5 St. von Orgiva.

Lage des Bodens war es nöthwendig, sich in kleinen Dörfern zu setzen, um die mühsame Arbeit des Feldbaues zu bestreiten. In einem ebenen Lande, wie die Mancha, können die Dörfer größer seyn, und ländereyen in einiger Entfernung bestellen, welches in diesen Gebirgen unmöglich fällt. Ueberhaupt aber ist es eine begreifliche Wahrheit, daß viele kleine Dörfer zum Ackerbau und zur Bevölkerung bequemer und vortheilhafter sind, als ein einziges großes an ihrer Statt.

Von dem Berge herunter rieseln häufige Quellen, welche verschiedene Wasserfälle machen, und in tiefen Betten fließen: außerdem sind Kanäle zu Wasserleitungen um den Berg zwey bis drey Meilen weit herum geführt.

Portugos hat im Süden den Berg de la Corona, und hinter selbigem raget die Sierra de la Contraviella und Sierra de Lujar hervor. Der Berg der Krone, welchen man deswegen so nennet, weil ein Stück Felsen desselben der Einbildung eine Krone dargestellet, ist ein Arm des Schneegebirges, welcher zwischen zwey Bächen eingeschlossen ist. Der eine heißt Rio de Trevez, denn ein so benanntes Dorf liegt an seinem rechten Ufer, und fließt unter Basquistar, und scheidet den Berg de la Corona von dem Schneegebirge. Der andre Bach ist Rio de Cadiar, von dem Dorfe gleiches Namens, welches er an seinem rechten Ufer hat: er fließt an der Südseite des Berges de la Corona, zwischen selbigem und der Contraviella, und beyde Bäche vereinigen sich am Ende des Berges der Krone, dem Barranco de Poqueira gegen über, dessen Bach sie auch aufnehmen. Nach dieser Vereinigung erhalten sie den Namen des Rio grande.

Die Berge Contraviella und Lujar machen eine aneinanderhängende Kette aus, welche sich bis an die Küste erstreckt. Von Portugos bis an *Castil del Ferro*, ein Wachtthurm auf der Küste, sind 4 Meilen, und würden kaum drey seyn, wenn man eine gerade Linie dahin zöge.

Der Lujar-Berg hebt sich dem Barranco de Poqueira gegen über an, und erstreckt sich bis in die Nachbarschaft von Motril, welche Stadt er von dem Schneegebirge trennet und wider selbiges deckt. Von dem Gipfel des Berges Corona kann man die ganze angebaute Gegend von Portugos und den benachbarten Dörfern übersehen. Der Anblick ist bestrebend und angenehm: der mit Schnee gekrönte Gipfel zeigt sich prächtig, weiter herunter sieht man niedriges Gebüsch und Waldung, und ein Wald von Castanien und Maulbeerbäumen umgiebt die Dörfer.

In diesem kleinen Bezirke ist die Witterung merklich verschieden. Die untersten Dörfer haben mehr Hitze und weniger Kälte, als die höhern, und die Erndte fällt fast vierzehn Tage früher in den ersten als in den letztern ein, in Ansehung der Seidenzucht ist dieselbige Verschiedenheit. Als wir am Ende des August 1764 hier zum erstenmal anlangten, war der Weizen eben eingeerndet, die Mais stand noch in der Reife, so wie der Roggen, welchen letztern man in den höchsten und kältesten Gegenden

den

den anbauet. Die Castanien waren erst gegen die Mitte des Octobers reif, Maulbeere aber waren schon im September essbar. Die Polhöhe, wie wir sie mit einem unvollkommenen Instrument haben nehmen können, ist 37 Grad 30 Minuten, und die westliche Abweichung der Magnetonadel 16 Grad.

Nach unsern Beobachtungen vom Anfange des Septembers bis den 16ten October ist der niedrigste Barometerstand 24 Zoll, 1 Linie, der höchste 24 Zoll, 3 $\frac{1}{8}$ Linie. Die ganze Veränderung des Barometers betrug also nur 2 $\frac{1}{8}$ Linie. Im ganzen September ist das reaumürsche Thermometer des Abends um 10, und des Morgens um 6 Uhr niemals unter 17 Grad; und des Nachmittags um 2 Uhr nicht über 18 Grad gestanden: im October war sein niedrigster Stand 12, sein höchster 15 Grad. Wenn man die mittlere Barometerhöhe zu 24 Zoll 2 Linien annimmt, so wäre Portugos etwa 650 Klaftern über der Meeresfläche erhaben.

Bei der Beschreibung dieses Dorfes müssen wir auch unsere Reise erzählen, welche wir aus selbigen nach dem Gipfel des Schneegebirges anstelleten. Am 6ten September Nachmittags begaben wir uns auf dem Wege hinter Pitres an den Barranco von Poqueira hinauf, ritten durch den Bach, welcher aus der Laguna de Caldersa entspringt. Hier stießen wir auf ein einzelnes Haus auf der Hälfte unsers Weges, bey welchem etwas Land angebauet war. Um uns sahen wir schöne Waldung grüner Eichen. Je höher wir stiegen, desto kleiner und dünner wurde das Gebüsch. Wir trafen einige Heerden Schaafe an.

Wir zogen bey heiterm Himmel, stiller Luft und Mondschein bis an den Fuß des Gipfels und an den Rand eines mit Schnee ausgefüllten Abgrundes fort. Hier war es nicht rathsam, weiter zu reiten, und wir fanden uns genöthiget, auf dieser Stelle den Tag zu erwarten. — Sechs Stunden waren wir geritten. — Die Kälte wurde empfindlich, das Thermometer sank auf zwey Grad, und eine feine schneidende Luft, welche sich nur ein wenig bewegte, ließ urtheilen, daß ein starker Wind hier uns leidlich seyn müsse. Beim anbrechenden Tage flogen wir auf dem felsichten steilen Gipfel hinauf, welcher weder Gras noch Kraut trug, und mit lauter kleinen schwärzlichen und eisenhaltigen Gestein ohne untermengte Erde an den Seiten bedeckt war, welches in horizontalen Lagen auf einander geschüttet zu sehn schien. Wir brachten eine halbe Stunde auf der Ersteigung zu, wobey wir aus Mangel des Aehemholens in der freien Luft etliche mal rasten mußten. Granada und die Vega fielen uns hiet gleich ins Gesicht. Von diesem Gipfel kletterten wir noch zur Rechten auf die höchste Spitze desselben hinauf, von welcher wir in dem tiefen Abgrund der Laguna de Caldersa heruater sahen. Diese Bergspitze nennet man la Velota, sie umschließt den See nach der West- und Nordseite, und hängt mit der noch etwas höhern Spitze des Mulhacen-Berges östlich zusammen. Dieser solchergestalt eingeschlossene Abgrund bildet die Figur eines Kessels, und daher hat man dem See ohne Zweifel den Namen Laguna de

de Caldera, das ist Keffel, benzeleget. Rund um den See lag Schnee, und im Süden hatte er keinen Ausfluß. Der Bach, welcher sich aus selbigem in eine abschœuliche Kiefe herabstürzet, scheidet die beyden Berge von einander, und läuft nach dem Barranco de Poqueira hinunter. Der See war die Nacht etwas gefroren. An dem nördlichen und höchsten Ufer desselben befanden sich Quellen, und etwas höher in der Nähe lag Schnee. Auf der nördlichen Seite der Veleta befindet sich noch ein See, Laguna larga genannt, weil er lang und schmal ist. Einige verwechseln ihn mit der Laguna de Bacares, welcher See über Trevezles belegen ist. Er hat keinen sichtbaren Ausfluß, und war stark gefroren. Beyde Seen gleichen sich an Größe und in der Höhe ihrer Lage.

Das Thermometer befand sich um 6 Uhr auf fünf Grad. Das Barometer ruhte auf dem 20sten Zoll, und hiernach zu urtheilen, würde diese Bergspitze an die 1450 Klaftern über die Meeresfläche erhaben seyn. Als wir Portugos verließen, stand das Barometer 24 Zoll 3 Linien, und bey unsrer Zurückkunft dahin hatte es sich nicht verändert. Diese Schneegebirge behaupten also eine Stelle unter den höchsten Bergen in Europa, sie werden nur von wenigen Gipfeln der Alpen übertroffen, und in Spanien sind keine mehr von gleicher Höhe.

Wir setzten unsern Taschenscompass auf verschiedene Steine, ohne eine Veränderung zu bemerken, und endlich auf einem ungeheuren Stein, um die Gegenden genauer wahrzunehmen; allein die Magnetnadel verlor augenblicklich ihre Richtung, und entdeckte uns dadurch einen Magnetstein, welcher aber zu groß war, als daß wir ihn hätten fortzuschaffen können, und wir treten gern unser Recht an diejenigen ab, welche Lust haben, ihn aufzusuchen, und zu nutzen: er ragt über alle übrigen hervor, und ist nicht schwer auszuforschen. Hinter selbigem nach Granada zu ist eine kleine offene Hütte oder Wacht haus, in runder Form, wie die Oefen, worinn man Kalk brennet, und von bloßen Steinen. Alles Gestein dieses Gebirges bis Portugos herunter hat eine braune und schwärzliche Farbe, und enthält Eisen.

Der Morgen war still und erwünscht, keine einzige Wolke hing an dem Gipfel der Schneegebirge, und wir versprachen uns daher denn. Aufgange der Sonne, welche die Spitzen bestrahlte, die weiteste Aussicht auf allen Seiten: allein unser Fernglas mußte uns weniger, als wir uns geschmeichelt hatten; die Luft in der Ferne war nicht heiter genug. Granada, das maurische Schloß La Alhambra, und alle Theile der Stadt schienen unter unsern Füßen zu liegen, und die konnten wir deutlich, so wie das kleine Thal übersehen, wiewohl Dünste in selbigem lagen. Die Berge, welche diese Vega umgeben, und die hohen Gebirge nach Guadix hin zeigten sich in Dünste und Nebel eingehüllet, und verstatteten daher keine weitere Aussicht nach Norden. Im Süden war das Meer mit Dünsten überzogen, doch konnten wir das Vorgebirge bey Almeria, Cap de Gata genannt, unterscheiden. Nach der Seite von Morcil war die

die Küste und der Peñon de Salobreña und die am Ende der Stadt, nach der Ost zu, auf einer Höhe belegene Kapelle sichtbar, denn die Stadt selbst wurde uns durch den vorliegenden Luján-Berg verdeckt. Als wir um 8 Uhr von dem Gipfel herunter flogen, hatten sich die Dünste mehr zertheilt, und von der Küste in Wolken zusammen gezogen, welche sich den Gipfeln unsrer Gebirge näherten: Um 9 Uhr besahen wir uns in dem Thale und an dem Ufer des klaren Baches der Laguna de Caldera, im Gesicht des Wasserfalles. Eine Menge kleiner Quellen rieseln von beyden Seiten dem Bache zu. In diesen Bächen der Gebirge sind schöne schmackhafte Forellen, vornehmlich in dem Rio de Trevelez. Von hier mußten wir über den unwegsamen Mulhacén mit nicht geringer Gefahr hinüber klettern. In einem kleinen Thale erblickten wir Leute, welche den eben gereisten Rotten schnitten. Wir bemerkten Spuren eines ehemaligen Anbaues, wo ist kaum Gras wächst. Unsrer Rückreise war zwar kürzer, als unsre Hinreise, wir brachten keine fünf Stunden darauf zu, allein der Weg war sehr schlecht und mühsam.

Wild ist auf diesen Gebirgen wenig. Oben bey dem Gipfel waren einige kleine Vögel zu sehen, weiter herunter in den Gebüschen bis in die Nähe der Dörfer, Rebhühner und wilde Tauben. Gemse, Hasen, Kaninchen und Wölfe bewohnen auch diese Gebirge, doch nicht in großer Anzahl, da sie so stark angebauet sind, und jedermann die Jagd frey hat. Menschen fallen die Wölfe nicht an, allein den Heerden von Ziegen und Schaafen, welche man stark zulehet, thun sie Schaden. Dicht bey Portugos war ein Wolf in der Nacht in einem Stalle eingebrochen, hatte über dreißig Ziegen ermordet, und das Schaf, welches mit im Stalle gewesen, war gestressen, weil es ihm am besten schmecken mochte.

Die Häuser zu Portugos und in allen Dörfern der Alpujarra sind von Steinen und Erde aufgeführt, welche sich mit selbigen wie Leim verbindet und härtet; sie haben zwey Stockwerke und ein plattes Dach, welches mit Steinen, die sich wie Schiefer von einander absondern lassen, gedeckt ist, und über selbige ist die steinigste fetteste Erde geschlagen; auf welche das Regenwasser abläuft.

Wenn man die Treppe hinauf ins andre Stockwerk steigt, so tritt man in die Küche, welche sich durch einen niedrigen Heerd und Schorstein zu erkennen giebt, denn Küchengeräth sieht man nicht viel. Diese Küche, wiewohl sie nach der Treppe zu gang offen ist, und einer Hansbiele gleich, dienet doch im Winter statt der Stube. Die Familie lagert sich um den Heerd herum. Nach verschiedener Größe der Häuser sind entweder zu beyden Seiten der Küche Zimmer, oder nur an einer Seite. In diesen Zimmern und der Küche hält man die Seidenwürmer. Die Zimmer an der Erde dienen zu Magazinen und Kellern, worinn sie die wenigen Lebensmittel aufbehalten; und zugleich zu Sommerwohnungen. Sehr wenige Häuser sind getüncht, weil man Gyps und Kalk nicht in der Nähe hat; man hat aber die funtreiche Erfindung, die Bilschings Magazin II. Th. Wände

Wände mit weißen Bettlaken zu tapeziren, und solches sind alsdenn prächtige Wohnungen für Brunnengäste.

Der Gesundbrunnen, wovon wir vorzüglich eine Beschreibung zu geben haben, liegt eine Viertelstunde unter dem Dorfe. In dem Bette einer kleinen Quelle, welche an der östlichen Seite des Dorfes herunter rollet, quillet das mineralische Wasser aus einem Stein, beynabe am Grunde des Bettes in der Stärke eines Daumens. Es ist klar wie ein Krystall, und schießt, wenn man es im Glase auffängt, eine Menge kleiner Perlen. Der Geschmack ist etwas widerlich, es ist sehr geistig, und rühret die Empfindung des Geruch, wie englisch starkes Bier, zersprengt die stärksten Boucailen, wenn man sie zupropfet, ohne der Luft einigen Raum zu lassen. Der Boden des Bettes, worüber es fließt, ist mit einer fetten, feinen, dem Eisenroste an Farbe gleichenden Erde überzogen. Mit Galläpfeln giebt es Dinte. Wir gossen einige Tropfen Silberauflösung in ein Glas Wasser, welche anfangs keine andre sichtlich Veränderung hervorbrachten, als daß eine Menge Blasen herauf fuhren; allein beym Zugießen etwas frischen Quellwassers erzeugte sich in selbigen plötzlich eine Wolke, es verlor seine Durchsichtigkeit, erhielt die Farbe des Wassers, worinn die Schmiede Eisen abkühlen, und ließ einen feinen bläulichten Bodensatz. Die Leute des Dorfes pflegen Leinwand und abgeschälte Stöcke mittelst dieses Wassers schwarz zu färben. Sie kochen die Schaale von Granaten, und ziehen die Leinwand, welche sie färben wollen, zuerst durch dies Wasser, alsdenn legen sie sie ein Paar Stunden bey die Quelle, welche die Färbung in der Vollkommenheit verrichtet, ohne weiter Hand anzulegen. Aus diesen Beobachtungen läßt sich mit Grunde schließen, daß es martialisch Wasser, und mit fein aufgelöseten Eisen und dessen Vitriol geschwängert sey. Das Dorf Atalbeitar, eine Viertelstunde unter Portugos, trinket dieses Wasser, allein bey seiner Ankunft daselbst hat es schon alles flüchtige mineralische unterwegs gelassen.

Die Wirkung und die Kraft dieses Gesundbrunnens ist auflösend und stärkend, es löscht den Durst, giebt Lust zum Essen, stärkt die Fibern, und befördert die Verdauung. Seine Wirkungen äußern sich theils durch Erbrechen und Uebelkeit, sonderlich wenn man anfängt ihn zu trinken, theils durch den Stuhlgang, theils durch den Urin. Bey Fiebern und hitzigen Krankheiten ist der Gebrauch desselben schädlich: auch diejenigen, welche an der Brust leiden, oder mit der französischen Krankheit behaftet sind, müssen diesen Brunnen fliehen. Es ist aber sehr heilsam für wasserfüchtige, hypochondrische, scorbutische und hysterische Patienten, und beym Ausbleiben der Monate. Bey der in Spanien gemeinen Krankheit der Reiz und Verstopfung, und Schwäche der Fibern ist dieser Gesundbrunnen vortreflich, indem er den Magen und die Eingeweide reiniget, theilet an ihren Fibern eine elastische Kraft mit. Dieser Gesundbrunnen ist aber in Spanien so unbekant, daß wir zu Madrid Wiße hatten, einige Nachrichten

Nachrichte davon zu bekommen. Auf der Küste ist er seit einigen Jahren im Auf, und wird von verschiedenen Leuten von Malaga und Cadix besucht.

Es sind zwey Jahreszeiten, worinn man ihn trinket, im Frühjahre oder vielmehr im Sommer, vom Johannisstage an, und im Herbst, nämlich im August und September.

Der Sommer ist besser und mehr anzurathen, als der Herbst; je wärmer und heiterer das Wetter ist, desto mehr Tugend hat das Wasser. Zur völligen Cur sind vierzig Tage bestimmt; man läßt die Patienten mit einem halben Quartier anfangen, wozu sie von einem Tage zum andern ein halbes Quartier hinzu thun, und bis auf 6 und 7 Quartiere steigen, alsdenn wird gegen das Ende der Cur die Zahl der Gläser von Tage zu Tage vermindert, bis man mit einem halben Quartiere aufhöret. Von 6 bis 8 Uhr ist die Zeit der Brunnengäste des Morgens; des Abends um 6 Uhr pflegt man auch zwey oder dreypiertel Quartiere zu trinken.

Die Cur wird ohne Zubereitung des Patienten angefangen, wirkt das Wasser aber nicht genug, so verordnet die Facultät etwas abzuführen. Die Diät schränkt sich darauf ein, daß man sich saurer Sachen, hitziger Speisen und Getränke, und der Früchte enthalten muß. Bey hartnäckigen und eingewurzelten Krankheiten muß die Cur das darauf folgende Jahr wiederholet werden. Ein Arzt und ein Wundarzt, welche bey Pitres wohnhaft sind, und dem Taha desselben vorstehen, sind die Facultät der Brunnengäste. Bey dem Gesundbrunnen steht eine kleine Kapelle. Der Spaziergang ist unter den Schatten der Kastanienbäume, welche ohne alle Kunst und Ordnung gepflanzt sind, und hundert Schritte eben. Weiter ist hier keine Bequemlichkeit mehr für die Brunnengäste. Wir haben zuerst einige Bänke machen lassen, um wenigstens bisweilen ausruhen und uns setzen zu können. Der hohle Weg vom Dorfe nach dem Brunnen hat einigen Schatten von Maulbeerbäumen.

Die Sitten der Einwohner dieser Schneegebirge sind unschuldiger und reiner, als in dem übrigen Granada. Die Leute sind bey ihrer Armuth und Einfalt von einem guten Gemüthscharacter, gesprächig und willig. Die Männer tragen Mützen, wie Helme gestaltet, und kurze Wämse; die Weiber gehen wie in ganz Spanien mit bloßem Haupte, und haben nichts besonders in ihrer Kleidung. Beyde Geschlechter tragen gleichgeformte Schuhe, welche von Hanf geflochten sind, mit deren Verfertigung sich zu Granada viele Leute beschäftigen.

Um das Betragen dieser Bergbewohner genauer zu betrachten, stellten wir einen Nachmittag eine Lustbarkeit für sie bey dem Gesundbrunnen an, wobey die Musicanten dieser Dörfer spielen mußten. An die 2000 Personen beyderley Geschlechts fanden sich hier in ihrem ersten Puz ein. Sie nahmen was ihnen gereicht und ausgeheilet wurde, sie tanzten die ihnen angebohrnen Tänze, und giengen vergnügt nach Hause. Am Fest seiner Patronin, der unbestect empfangenen Jungfrau Maria, stel-

Jede Portugos ein nach seiner Art großes Fest an, in der Hoffnung unserer Beysehnung und um uns zu gefallen. Den Vormittag nach der Messe war eine große Proceßion, und bey und nach selbiger wurde viel Pulver verschossen. Der Wirth oder Vorsteher (Mayor domo) der Feyerlichkeit des Tages führte den kriegerischen Titel des Capitain, auf ihm lagen die Einrichtung und die Kosten, welche hiebey vorfielen. Das Dorf wählet dazu einen seiner Einwohner. Auf eine ähnliche Art feyert man die Feste der Patronen in ganz Spanien. Unser Capitain sah an diesem Tage niemand weniger ähnlich, als einem Bauer; er trug eine Peruque einen bordirten Hut unsers Bedienten, ein gutes Kleid, einen silbernen Degen an der Seite, und war mit einem Worte von Haupt bis zu Fuß mit zusammengeborgter Kleidung ausgestattet; sein Gang und sein ganzes Wesen stimmte mit dieser Ehrenstelle überein.

Am Nachmittage gieng erst die rechte Lustbarkeit auf dem größten Platze bey der Kirche an: sie nahm ihren Anfang mit einem kriegerischen Spiele, welches man Christen und Mauren (Christianos i Mauros) nennet, und nur auf dieser Küste bekannt und gebräuchlich ist. Eine Parthey stellte die Mauren vor, welche eine Landung thaten, recognoscirten, einige Sklaven machten, in die Kirche hineinbrangen, daraus die Bilder, die Leuchter, und was sie fanden, raubten, und mit dieser Beute theilten. Ihr Anführer, welcher Mahomet vorstellen sollte, ritt in seltsamen lächerlichen Fuß auf einem Esel. Die Parthey der Christen setzte ihn den flüchtenden Mauren nach, brachte sie mit ihrem Anführer und der Beute gefangen zurück, und damit endigte sich das Spiel. — Ein Bärenzüchter, welcher auf dies Fest gekommen war, ließ ihn den Bären und Affen Künste machen. Hierauf wurde der Tanz eröffnet, welcher auf dem Platze bis nach dem Untergange der Sonne dauerte, und die Nacht durch in den Häusern in getheilten Gesellschaften fortgesetzt wurde.

Wir fügen hier noch ein Paar Züge hinzu, welche zur kenntlichen Schilderung dieser Leute dienen. Vor ein Paar Jahren kommt ein gemeiner Mann allhier an, lehret bey einer Frau ein, deren Mann abwesend ist, sagt ihr im Vertrauen, daß er der König Carl III. sey, und ist unbekannt herum reise, um sich selbst nach dem Zustande seines Landes und seiner Unterthanen zu erkundigen. Es wird ihm geglaubt, man erweist ihm in der Stille königliche Ehre, giebt ihm Geld, und verpflegt ihn etliche Tage aufs beste. Der Küster und Bruder der Frau und ihre besten Freunde werden Merkwürdige des Geheimnisses, und die Versprechungen des Königes, das ihr Glück gewiß seyn sollte, setzen sie für Freuden außer sich. Der König hat schon einen Brief an einen Großen zu Madrid fertig, zum Besten des Mannes seiner wohlthätigen und gastfreyen Wirthinn, als die Justiz von Ujixar hierdurch kommt, den Betrüger kennt, ihm das Handwerk legt und laufen läßt. Dem Barbierer, welcher ihm einmal gepuht, hatte er er einen großen Thaler gegeben.

Ein Mönch, welcher sich hier als Pächter der Güter seines Klosters aufhielt, und bey dem wir logirten, erzählte uns, wie in einem benachbarten Dorfe ein Einwohner sey, der sein Geschlechterregister von dem Könige Ahasverus und Esther herleiten konnte: niemand hätte die alten Documente lesen können, außer die Tochter eines Notarii in Almeria. Er hatte keinen Zweifel dabey, und noch weniger daran gedacht weiter nachzufragen. Als wir bey dem Einwohner selbst Erkundigung eingezo- gen, so fand es sich, daß seine Familie zur Zeit der Eroberung dieses Reiches hieher gepflan- zet sey, und daß seine Documente in spanischer Sprache wären, und unter die Regie- rung Ferdinand des Katholischen fielen. Der Mönch entschuldigte sich hernach da- mit, daß man in Spanien das Sprichwort und die Regel hätte: es sey besser zu glau- ben, als zu untersuchen. (Mas vale creer que buscar.)

Das Klima dieses Schneegebirges ist gesund, die Leute sind stark und gefe- het, wie wohl überhaupt von mittelmäßiger Größe, und es giebt alte Leute von 70 bis über 90 Jahren. In Trevez und in dem Barranco de Poqueira haben viele Personen Kröp- fe. Man will die Ursache davon nicht nur in dem rohen Schneewasser suchen, wel- ches sie trinken, sondern auch darinn, daß es über die Wurzeln großer Nusbäume fließt, welche bey diesen Dörfern am häufigsten sind. Zu Porrugos tragen auch etliche Leute benderley Geschlechts Kröpfe. Kalte Fieber sind hier selten, an hitzigen leidet man mehr, die Pleuretie, Gliederkrankheiten und Unverdaulichkeit sind die Haupt- krankheiten des Volks, hierzu kommen noch Carbunkel, Geschwüre und die Rose.

Die Ehen sind fruchtbar, und es ist gemein, ein halb Duzend und mehr Kinder in einer Familie zu finden. Die Zeit der Mannbarkeit ist später als in den warmen Provinzen Spaniens, und gleicht unserm Norden. Die Weiber gebähren bis ins 45te und 48te Jahr.

Die Nahrungsmittel und Speisen des Volks sind schlecht: es ist wenig Fleisch, und lebt meist von Grünigkeiten und Hülsenfrüchten, und die letztern braucht es theils grün, noch mehr aber getrocknet, als Kohl, Rüben, gelbe Wurzeln, Kürbisse, Bohnen, Bützbohnen, Erbsen, Garbanjos. Ein kleines Stück Speck und Schmalz macht den Topf fett, insgemein aber vertritt schlechtes Del die Stelle des Fetts und Fleisches. Knoblauch und spanischer Pfeffer sind das allgemein gewöhnliche Gewürz: hierzu kommt nachher Safran, Kümmel, Ingber, Pfeffer, Kaneel. Diejenigen, welche Fleisch im Topfe haben können, erhalten und machen aus selbigen drey Gerichte, zuerst die Brühe, worein sie Brod brocken, die Grünigkeit und Hülsenfrüchte hernach, und drittens das Fleisch. Des Abends ist das einzige beständige Gerichte ein Salat von Kapern, welche wild wachsen, Latuken, Endivien, Agurken, Melonen, wieauch von Kohl, Kürbis und Zwiebeln, aber gekocht, und von spanischen Pfeffer gebraten, und noch andern Kräutern. Das Fleisch, welches am meisten gegessen wird, ist Schwein- Hammel- und Ziegenfleisch, wenig Rindfleisch; das Land giebt ferner calcutische Hü- net,

ner, Hühner, Rebhühner, wilde Tauben, Kaninchen und Hasen. Das Brod ist entweder von bloßem Roggen, oder von bloßem Mais, gemeinlich mischt man beydes zusammen, der Weizen ist nur für wenige zureichend, und man mengt ihn mit Mais. Das Getränk ist Wasser, Wein und viel Brammwein. Der Verbrauch des Rauch- und Schnupftobacks ist beträchtlich, vornehmlich im Sommer.

Wir wollen jetzt von den Arbeiten und Beschäftigungen dieser Bergbewohner reden, wodurch sie sich nähern. Auf Viehzucht, Acker- und Seldnbau beruhet alles. Schafe und Ziegen machen den ansehnlichsten Theil der Viehzucht aus: die Weid der trocknen Berge ist aber besser für die Lestern; doch hat man weit mehr Schafe, als Ziegen. Die Wolle ist nicht fein, man verkauft sie nach Granada, die Arrobe zu fünf und zwanzig Reales. Von den Ziegen nützet man die Milch. Kühe und Ochsen braucht man nur zum pflügen: es fehlet an Weide für selbige, man hat daher wenig Kuhmilch, man macht keine Butter, und wenig Käse von Schaaf- und Ziegenmilch. Esel sind hier sehr nützlich und unentbehrlich, Maulesel hält man auch, welche von Hengste und der Eselinn kommen, und klein fallen. Die Zucht der Schweine aber ist die allererheblichste und einträglichste für die Leute. Die Schinken der Alpujarra sind in ganz Spanien berühmt, und sie sind auch vortreflich. Den Vortzug haben die Schinken des Schneegebirges von dem Barranco de Poqueira bis Trevelez. In den zwölf Dörfern dieses Gebirges werden jährlich über 1000 Schweine geschlachtet, welche, da man die Vorderviertel mit rechnet, über 4000 Schinken geben, mehr als zweydrittel davon werden außerhalb verschickt und verkauft. Das Schlachten geschieht im November, acht Tage liegen die Schinken im Salze, alsdenn hängt man sie in die geräumliche Küche und Winterstube; im Februar sind sie gut zum verschicken. In ganz Spanien und in dem naheliegenden Granada selbst ist die allgemeine Sage, daß die Schinken den Winter unter Schnee gesteckt würden, und daher ihr zartes Fleisch erhielten. Es ist dies eine Unwahrheit, nur das ist wahr, daß es hier im Winter stark schnehet, und kalt ist. Die Schweine werden in die Eichenmastung auf die Gebirge getrieben, man füttert und mästet sie auch mit Castanien und Mais.

Was den Ackerbau anbetrifft, so ist selbiger sehr eingeschränkt, weil die Dörfer wenige Ackerer haben, deren Unterhaltung ihnen viele Mühe kostet, und sie sind zu arm, als daß sie in den Gebirgen neue Acker aufbrechen und anlegen könnten: der Pflug, dessen man sich in ganz Spanien und also auch hier bedienet, ist sehr einfach, er gleicht dem im Siam in Indien gebräuchlichen Pfluge; so viel ihn La Loubere beschreibt Part. I. Chap. 8. *Histoire moderne des Chinois, Japonois, Indiens &c.* Part. III. p. 163. Ein solcher neuer Pflug kostet 40 Reales.

Man läßt den Acker nicht ruhen, er muß aber auch stets gewässert und alle Jahre gehängt werden, wenn er tragen soll. Der Seidenwürmermist ist ein herrlicher und

und fruchtbarer Dünger für Weizen, nicht weniger als für Mais. Das Rockenland, welches in den Gebirgen hinauf liegt, dängen die Heerden von Schaaßen und Ziegen, es wird gewässert, und ruhet drey Jahre aus, bevor man es wieder bestellt. — Den Weizen säet man im December, den Rocken gleichfalls im Winter, den Mais zu Anfange des Junius, und zwischen selbigen streuet man zugleich Kürbisse und Fihbohnen. Die Weizenerndte ist am Ende des Julius, oder zu Anfange des August, die Rocken- und Maiserndte im September. Der Weizen trägt 12- bis 24fältig, der Rocken 10 bis 20fältig, der Mais 50 bis 80fältig und drüber.

Die nützlichsten und fast die einzigsten Bäume dieser Gegend sind Castanien- und schwarze Maulbeerbäume, die andern Frucht bäume sind Äpfel- Birn- Kürsch- Pflaumenbäume, wieauch Walnussbäume bey Travelez und im Barranco de Pequeira. Etwas Weinbau haben die niedrigen Gegenden und Dörfer, welche aber zu ihrem Verbrauch nicht zureicht. Die Castanien sind dem Schneegebirge und den 12 Dörfern von dem Barranco bis Travelez eigen. Diese Bäume wachsen sehr hoch, man erndtet in diesem kleinen Bezirk über 3000 Fanegen Castanien, welche nach Granada und nach der Küste verführet und eingeschiffet werden. Im October pflegt ein englisch Schiff bey Gattil del Ferro anzuliegen, und die Früchte der Küste zu laden. Unter den Castanienbäumen, welche zu viel Schatten geben, wird kein Getraide gesäet, die Maulbeerbäume aber umgeben alle Aecker: man verkauft 1 Arrobe Blätter zu einem Real, und vermietet einen Baum zu 7 bis 10 Reale. Eine Arrobe Blätter soll einen Tribut von viertelhalb Quarto erlegen. — Die allereinträglichste Beschäftigung dieser Bergbewohner ist der Seidenbau. Die meiste Arbeit dabey verrichten die Weiber und Kinder. Gegen Ende des Maymonats läßt man die Würmer austriechen, sie häuten sich von acht zu acht Tagen, und zwar viermal, auf jeder Häutung oder Schlaf, wie es hier die Leute nennen, bringen sie 24 Stunden oder zwey Tage zu, in welcher Zeit sie nicht fressen. Nach jedem Schläfe, und so bald sie wieder anfangen wollen zu fressen, reiniget man ihr Lager, welches zum fünftenmale vier Tage nach ihrer letzten Häutung geschieht, bevor sie ihre Nester spinnen. Vom Anfange des Austriechens bis zum Anfange des Einspinnens rechnet man 50 Tage, auch weniger, wenn die Witterung vortheilhaft ist. Täglich Morgens und Abends, und also zweymal, kriegen sie frische Fütterung. Ihr Bettes oder Lagerstellen sind von Rohr, welches parallel an einander gefügt und sehr leicht ist, selkige hängen in den Zimmern gewöhnlich in zwey Schichten über einander, in der Höhe und in der Breite, daß eine Person sie füttern, reinigen und übersehen kann, man läßt in dem Zimmer deswegen auch den zum herumgehen und zur Aufswartung nöthigen Raum. Werden nach dem vierten Schläfe die Lagerstellen zu enge, so muß ein Theil der Würmer auch mit den bloßen Boden vorlieb nehmen. Um bey erforderlichen Raum aus der hiesigen Erfahrung zu bestimmen, so haben wir beobachtet, daß man in zwey Zimmern, davon eines 30 Fuß lang 9 Fuß

9 Fuß breit und 7 Fuß hoch, das andre halb so groß war, die Seidenwürmer von 4 Unzen Eyer hielte. Die Zimmer der Seidenwürmer werden zugehasset, und sind, da man keine Fenster hat, bey verschlossenen Laden ganz finster, etwas wenig frische Luft muß man ihnen hinein lassen, wenn sie größer werden, bey starker Hitze ist solches notwendig, vornehmlich nach dem vierten Schlafe. Eine übermäßige Hitze ist ihnen tödlich, wenn nämlich das reaumurische Thermometer im Zimmer auf 20 Grade und darüber steigt, bey einer Kälte von 10 Graden leiden sie, man zündet alsdann trockne Reisern in ihren Zimmer an, welche selbiges ganz mit Rauch anfüllen, der aber den Würmern nicht nachtheilig ist. Nasses und nebligtes Wetter verdirbt die gesunde Fütterung der Seidenwürmer, sie wollen trockne Blätter haben. Bey schlechtem Wetter pflegen die Leute Blätter auf zwey Tage zu sammeln, und machen sich die trocknen Stunden zu nuzen. Die bequemste und gesundeste Wärme für die Würmer ist 16 bis 18 Grad. Aus der obigen Beschreibung der Häuser wird man sich schon die Zimmer der Seidenwürmer wie Treibbette vorstellen, sie gleichen ihnen auch wirklich, weil die Sonne unmittelbar darauf fällt. Scheinet die Sonne, so ist es in ihren Wohnungen wärmer, als in freyer Luft. Die größte Hitze im Schatten des Junius ist zu 15, und des Julius zu 18 Graden, die strengste Kälte des Junius zu 7, und des Julius gleichfalls zu 7 Grad gewesen. Die Sonne aber treibt das Thermometer auf 30 bis etliche 40 Grad. Beym Pflücken der Blätter läßt man am äußersten Ende des Zweiges ein Paar Blätter sitzen, weil widrigen Falls der Baum Schaden nehmen und verdorren würde. Die Körbe, worinn man die Blätter holet, sind aus Esparto geflochten, und enthalten die Last eines Trägers: man bindet sie an den Ast, und wirft also mit Bequemlichkeit die Blätter hinein. Wenn die Zeit der Einspinnung da ist, so steckt man auf die Lagerstelle Heide und kleines Gebüsch, worinn sie hinaufklettern, und ihre nützliche Arbeit verrichten. Ist die Einspinnung vollendet, so legt man sie in die Sonne, welche Hitze genug hat, sie zu tödten, oder man läßt sie, wenn es geschehen kann, gleich abwinden. Das Abwinden ist die Beschäftigung eigener Leute, und eine Art eines Handwerks. Bey einem Haspel und Kessel, aus dessen kochendem Wasser die Seideneyer abgewunden und herausgehaspelt werden, gehören zwey Arbeiter. Man bezahlet jedes Pfund abgewundener Seide mit zwey Realen, und giebt dazu das Essen. Drey bis vier Pfund Seide ist eine Tagarbeit.

Man erhält von einer Unze Seidenwürmersaamen 3 bis 4 Pfund reine Seide: 9 Pfund unabgewundene Seideneyer geben ein Pfund Seide. Der gewöhnliche Preis der Seide ist 50 und mehr Reale das Pfund. Die Seide der Alpajarra ist sehr fein, und deswegen schäzket man sie hoch, und bezahlet sie theurer, als die Seide der wärmern Provinzen. Ein Pfund dieser Seide verschlägt aber auch mehr bey der Weberen, als die stärkere und gröbere Seide. Die den Wurm umgebende Haut, welche beym Abwinden purzel bleibet, verwirft man nicht, die Weiber spinnen selbige, und verkaufen das

das Garn, oder fertigigen und knüthen Strümpfe daraus. Das Dorf Portugos erhält jährlich an die 500 Pfund reiner Seide. In dem ganzen übrigen Granada wird nicht so viel Seide gewonnen, als in diesen Gebirgen. Diesen Sommer des 1765ten Jahres ist die Witterung allhier den Würmern sehr entgegen gewesen, die anhaltende Kälte, vieler Regen und Nebel haben sie zurückgesetzt, und ihre Anzahl vermindert. Die Zimmer der Würmer sind zwar gut, wenn Sonne ist, welche sie erwärmen kann, allein nasses Wetter und Kälte empfinden sie mit gleicher Leichtigkeit.

Bei dieser Gelegenheit, da wir vom Seidenbau reden, wollen wir hier einen kurzen Plan von der ganzen Seidenerndte Spaniens hinzufügen, so wie selbiger von der Kaufmannschaft zu Valencia im Jahr 1762 entworfen worden. Selbige suchte dadurch die Aufhebung des Verbots der Ausfuhr roher Seide zu bewirken, sie erhielt ihren Endzweck, und der König verstattete die Ausfuhr.

Das Königreich Valencia	—	—	1150,000 Pfund.
Das Königreich Murcia	—	—	400,000 —
Das Königreich Aragon	—	—	170,000 —
Das Königreich Granada	—	—	100,000 —

Betrag der ganzen Erndte — 1,820,000 Pfund.

Die Fabriken zu Valencia verbrauchen	—	—	125,000 Pfund.
Die übrigen Fabriken in Spanien	—	—	125,000 —

Zusammen also — 250,000 Pfund.

Die Kaufmannschaft verdoppelt diesen Anschlag der Seide, welche die Fabriken nöthig haben möchten, und rechnet also zum inländischen Verbrauch 500,000 Pfund, so bliebe doch übrig 1,319,840 Pfund.

Davon beläuft sich der Zoll auf	—	—	411,479 Pesos.
Der Gewinn der Seidenbauer	—	—	910,000 —
Der ganze Gewinn	—	—	1,321,479 —

In den andern Provinzen Spaniens legt man sich nicht auf den Seidenbau.



Reise von Portugos nach Motril.

5 Meilen.

Bevor wir einen Abriss von der ganzen Alpujarra geben, wollen wir eine Reise nach ihrer Küste und nach Motril thun: oder die im October gethane, Reise beschreiben. Der Weg geht durch Busquitar über den Rio Trevelez, die eine halbe Stunde hohe in Zickzack geformte Treppe, den jähren und dürren Corona-Berg hinauf, von selbigem herunter bey dem Dorfe Almejixar vorbei, anderthalb Stunden von Portugos, welches wir zur Rechten ließen. Es liegt am Fuß des Berges; unter welchem der Cadiar weglieft. Ein Theil des Bodens, worauf das Dorf stand, ist vor vielen Jahren gesunken, weil ihn das Wasser ausgehölet hatte. Man sah davon die Merkmaale, auch die Kirche war eingestürzt: weil die Leute aber diesen Unglücksfall voraus gesehen hatten, so war niemand dabey verunglückt. Auf der Südseite des Corona-Berges wächst Esparto, welches man auf dem Schneegebirge nicht findet, und auf der Seite ist er auch gebauet, und es liegen an ihm die Oberen Notaez von 80 Familien, und Castaras von 100 Familien. Des letztere Dorf hat eine feste Lage in der Ecke des abhängigen Berges, und bey selbigem sind große Weinberge. Es liegt anderthalb Stunden von Portugos, und auf dem Wege nach Ujixar. Der Cadiarfluß, in welchem man eine Viertelstunde nach Westen zu reitet, hat ein sandichtes breites und ebnes Bett. Alsdenn wendet man sich links einem breiten Regenbach zwischen den Lujar- und Contraviella-Bergen hinauf.

Der Flecken *Torbiscon* a) fällt gleich hierauf in die Augen auf dem rechten Ufer des trocknen Baches; er hat 200 Familien. Das Gebieth von *Torbiscon* gehört dem Grafen von Cifuentes zu, welcher hier einen Gouverneur und Administrator oder Verwalter hält, der erstere hat die Civil- und Criminalsachen unter seiner Aufsicht, und bestätiget die von den Bauern gewählten Alcaldes; der andre die gräflichen Finanzen. Es begreift dies Gebiet unter sich 8 Dörfer:

- | | |
|--------------|------------------|
| 1. Sorbilan. | 5. Los Bargiles. |
| 2. Polopos. | 6. Rubite. |
| 3. Albuñol. | 7. Freganite. |
| 4. Alcazar. | 8. Olias. |

Das nützliche Eigenthum des Grafens sind die Waldung auf den Bergen. Die Nacht der Mastung in selbiger trägt 40 bis 50 tausend Reales, und der Zehnte ist noch

a) *Torbiscon* 2 St. 2 Meilen von Portugos.

nach einträglich. Die andern Contributiones kommen an die königliche Kasse. Eine Stunde von Torbiscon verläßt man den guten ebenen Weg des Baches, und klettert zur rechten Seite in einem Barraned den steilen Lujar-Berg hinan, wozu eine Stunde gehört, bevor man den Gipfel erreicht. Man stößt auf Eichenwaldung und Gebüsch, und bey dem Fortziehen an der Nordseite des Gipfels läßt man das Dorf Alcazar und Los Bargifes, drey Cortijos, welche neben einander liegen, unter seinen Füßen, und da man sich hier dem Barranco de Poqueira gegen über befindet, so hat man eine schöne Aussicht über die angebaute Seite des Schneegebirges, und auf dem Rücken erblickt man in Süden die See, *Castil de Ferro*, Gualchos, Collucar. Beym Heruntersteigen nach Süden kommt man durch das kleine Dorf Rubire, und aus selbigem gleich in einen tiefen Regenbach herunter, welcher sich dicht oberhalb anhebt, es zur Rechten westlich läßt, und sich bis *Castil de Ferro* und an die See erstreckt in einer zunehmenden Breite: es floß sehr wenig Wasser in selbigem. So bald sich dies *Castel*, welches auf einer Anhöhe am rechten Ufer bey der Mündung des Baches liegt, dem Gesichte wieder zeigt, in der Entfernung einer Stunde, lenket man sich rechts den Berg hinan, wo man durch das ansehnliche Dorf Gualchos b) kommt, worinn eine Kirche, 200 Familien. Die Aecker desselben sind ergiebig, man bestellet sie mit Waizen und Gersten, es hat schöne Weinberge, deren Rosinen den malagaischen gleichen, und viele Mandelbäume. Man verkaufte das Pfund Rosinen zu 4, und 2 Pfund Mandeln in ihren Schalen zu 5 Quart. Den Waizen tauscht man gegen den Mais von Motril um, und giebt eine Fanega Waizen gegen drey Fanega Mais.

Von Gualchos geht es bergan, unweit davon zur Linken sieht man ein kleines zerstörtes Dorf, welches die afrikanischen Seeräuber vor vielen Jahren geplündert, und dessen Einwohner fortgeschleppt hatten. Auf dem hohen Rücken des Berges entdeckt sich *Cabo de Gata* in Osten, und gerade im Süden in einer großen Entfernung erhob sich ein Berg aus der See, welcher eine Insel zu seyn schien, denn es war keine Bergkette, und die africanische Küste mußte weiter weg seyn. Verschiedene segelnde Schiffe waren auf dem Meere zu sehen. Wenn man die Ebne von Motril erblickt, so zeigt sich das Vorgebirge *Mijas* bey *Malaga* den Augen. Ein kleines Dorf der Cortijo; Namens *Hagaplatilla*, bleibt eine halbe Stunde zur Rechten. Hier auf langt man in der Ebne oder *Vega* von Motril c) an.

Diese Stadt liegt eine halbe Stunde vom Meere, und eben so weit vom linken Ufer des *Rio grande*, etwamitten in der Ebne, welche sich auf der Küste an die 2 Meilen bis *Salobreña* ausdehnet, und eine halbe Meile oder eine Stunde höchstens in der Breite hält. Die Stadt ist ganz offen, auf der Küste ist nur ein einziger Wachtthurm, sie hat eine Pfarrkirche, welche zugleich Kollegialkirche ist, 4 Klöster und 500 Familien,

M 2

b) Gualchos 2 Meilen von Torbiscon.

c) Motril 3 Et. von Gualchos.

lien. Der Stadtmagistrat besteht aus dem Corregidor, 4 Regidoren und dem Alcalde Mayor. Ihre Nahrung hat sie vom Zucker- und Ackerbau und von einiger Fischen, ist sie arm. Man baut in der Vega viele Bohnen, und erndtet an die 20000 Fanogen Mais. Das Zuckerrohr, welches nirgends besser fortkommt, als in dieser Ebne, sollte die Stadt in Aufnahme bringen, allein die Haupteigentümer davon sind nicht zu Motril, und die Mönche besitzen auch einen guten Theil. Das Meer ist sehr unteuf auf dieser Küste, und nur Bote dürfen sich selbiger nähern. Die Kapelle auf der Anhöhe nach der See zu, am Ende der Stadt, von welcher man den Gipfel des Schneegebirges hervorragend sieht, ist artig. Die Besatzung der Stadt besteht in 50 Reutern des Regiments der Küste, und einer Compagnie Infanteristen. Gegenwärtig sind vier Zuckermühlen daselbst, vormals waren ihrer sieben. Die Eigentümer der selben lassen selbige mehrentheils für Fremde gehen, weil nicht leicht jemand so viel Rohr besizet, daß er eine eigene Fabrik unterhalten kann. Eine solche Mühle trägt auch gut Geld ein. Wer Zuckerrohr zur Mühle bringet, bezahlet für die Arbeit von 20 Arroben ihm zurückgelieferten Zuckers in Hüten 400 Reale. Wir nahmen die vornehmste Zuckermühle in Augenschein; (Ingenio Real). Das Zuckerrohr wird zuerst zwischen aufrecht stehenden und mit eisernen Zapfen versehenen Walzen gequetschet. Acht Maulthiere spannet man hierzu vor. Hierauf legt man das gequetschte Rohr unter Pressen, der ausgepreßte Saft läuft in einen großen kupfernen Behälter, in welchen 100 Arroben gehen, und aus selbigem in einen kupfernen Kessel, wo ihm das erste Feuer gegeben, er abgeschäumt, und durch ein Tuch in einen andern Kessel geseigert wird. Dieser filtrirte Saft erhält in andern Kesseln das zweyte, und noch in einem andern Kessel das dritte Feuer. Alsdenn schlägt man ihn in große irrdne Formen, welche unten zugespizet sind, und eine kleine Oeffnung haben, durch welche der Syrop in einen untergestellten irrdnen Topf abtröpfelt. Oben auf jeden Zuckerhut schlägt man, so bald er in diese Formen gegossen worden, eine in Wasser zerlassene Kreidererde, worin die im Zucker sich befindende Feuchtigkeit hinauf zieht. Drey mal giebt man ihm frische Erde, welche jedesmal einen Monat darüber liegen bleibt. Ein alsdenn getrockneter und gereinigter Zuckerhut wiegt zwey Arroben, bisweilen weniger, insgemein mehr. Im Jahre 1763 hatte man in allen Fabriken 16000 Hüte Zucker fertiget. Die Arrobe kostet 50 Reale, man kann daher urtheilen, daß der Zucker nicht fein seyn muß; er gleicht an Farbe dem americanischen Puderzucker. In dem Königreich Granada braucht man fast keinen andern Zucker, als diesen. In Madrid wird er auch häufig verbraucht.

Der abgelaufene und aufgefangene Syrop wird aufs neue aufgelocht, und giebt hernach einen noch gröbern und schwärzern Zucker, welcher denn auch wohlfeiler ist.

Das ausgepreßte zurückgebliebene Zuckerrohr wird auf der Erde und an der Sonne und Luft getrocknet: alsdenn in Haufen aufgethürmet, welche man mit Stroh oder Schilf

Schilf bedekt, und zur Feuerung aufbehält: es giebt ein heftiges Feuer, mit selbigem wird der erste und dritte Ofen geheizet; zum zweyten braucht man Holz. Man schneidet das Zuckerrohr am Ende des Decembers, und die Mühlen sind von der Zeit an den ganzen Winter durch Tag und Nacht im Gange. Die Pflanzung muß im März, April oder May geschehen, nachdem der Acker wohl gereiniget, bearbeitet und gedünget worden. Man legt 6 bis 8 Stück Zuckerröhren, jedes etwa eines Fußes lang parallel neben einander in die Erde: zwey Fuß weiter thut man dasselbige, und so wird in geraden Linien fortgefahren. Zwischen diesen in Reihen gepflanzten Zuckerröhren zieht man Furchen zu wässern. Die Pflanze schießt aus dem Knoten des eingelegten Rohrs auf. Man schneidet die jährigen Pflanzen, besser aber sind die zweyjährigen. Die obern zarten Blätter des Zuckerröhres dienen zur Fütterung der Maulthiere, wiewohl man sie für erheißend hält. — Es fehlet an Dünger, und dies ist eine der Ursachen, warum die Plantagien sich nicht ausbreiten, und vielmehr abnehmen.

Zu Almuñecar, 4 Meilen von Motril, wird gleichfalls Zuckerrohr gebauet, es geräth gut, und beschäftigt daselbst zwey Mühlen, deren eine vom Wasser getrieben wird. Bey Adra wird auch Zucker gewonnen. Das Königreich Granada ist die einzige Provinz in Spanien, welche eigenen Zucker hat. Der Graf von Benavent hatte zu Oliva in dem Königreiche Valencia ehemals Plantagien, sie sind aber eingegangen, und die Mühle verfällt, da sie nicht mehr gebrauchet wird.

So bald man die Vega von Motril d) verläßt, um nach Orgiva zu reisen, steigt man beständig über Gebirge durch schlechte Wege und unangebauete Gegenden. Am Wege sind alle Cisternen, welche nicht mehr gebrauchet werden, und dienen mehr zum Beweise des größern Anbaues und Fleißes der Mauren; sie waren länglicht, und ganz gemauert, und mit einem Schwibbogen bedeckt, so wie man sie in dem Königreiche Valencia noch häufig auf den Feldern antrifft. Zwey Stunden von Motril kriegt man erst den Rio grande zu Gesicht, und ein Dorf am Ufer desselben; wobey Bäder sind. Eine Stunde hernach ist man mitten zwischen der großen Bergkette, welche die Seefüste von Orgiva und von dem Schneegebirge trennet, nämlich an dem niedrigen Ende des Lujar, um welchen sich der Rio grande herum schlängelt, mit dem sich hier der Rio de Padul vereiniget. Gerade nach Norden, mitten in dem Winkel benannter Flüße, zeigt sich Lanjaron mit seinem alten Castell, und einige andre Dörfer. Der Rio grande fließt ist dicht zur Linken, am Fuß des Lujar, in einem breiten und jähen Abgrunde. Dieser Berg hat einen fruchtbaren Boden, er trägt Fichten, Kapern, Wacholdern, wilde Oelbäume, und ist voll von Kräutern und Gebüsch. In ihm sind Marmorbrüche von weißem Marmor, welcher nach Malaga und von da nach Cadiz zum Bau der Kathedralkirche und zum sonstigen Gebrauch geführet wird.

M 3

Die

d) Von Motril nach Orgiva 3 Meilen 6 Stunden.

Die Richtung des Weges verändert sich hier, sie war nördlich gewesen, und wurde östlich. Dieser Weg war gut, er wurde aber schlecht, da wir von der steilen Höhe in das Bett des Flusses hinunter steigen mußten. Wir ritten in selbigem hinauf bis an die Stelle, wo der Rio Seco sich in ihn ergießt. Hier sind immer ein Paar arme Leute, welche den Reisenden durch den Fluß helfen. Wenn man den Rio Seco eine Viertelstunde hinauf geritten ist, wendet man sich rechts, stößt auf das kleine Dorf Benisalce, und bald darauf ist man nach Passirung des Rio de Orgiva in diesem Flecken.

Allgemeiner Abriss der Alpujarra.

Die eigentliche Alpujarra hebt sich mit dem Barranco von Poqueira an, und erstreckt sich nach Guccija und Alicun, an den Fluß von Almeria oder Voludux, welcher in dieser Gegend den Canjaia-Fluß aufnimmt, 10 Meilen in die Länge: ihre Breite von dem hohen Schneegebirge, welches gegen Norden ihre Gränze und Befestigung macht, bis an die Küste, beträgt 5 bis 6 Meilen. Dieser Strich Landes wird von unzähligen Quellen und vielen Bächen durchschnitten und gewässert. Außer den bereits angeführten Bächen ist der Rio de Adra merkwürdig.

Die Mauren theilten dies Land in sieben Tahas, als:

- | | |
|-------------|-------------|
| 1. Pitres. | 4. Laujar. |
| 2. Jubiles. | 5. Berja. |
| 3. Ujixar. | 6. Luehar. |
| | 6. Marchna. |

Diese alte Abtheilung ist noch in der geistlichen Gerichtsbarkeit beybehalten worden. In jedem Taha ist ein Vicarius oder oberster Priester. Die ganze Alpujarra gehöret zum Erzbisthum Granada, und wird gegen Osten von dem Bisthum Almeria, und gegen Norden von dem Bisthum Guadix begränzet. In den Taha von Marchena haben sich der Herzog von Arcos und der Graf von Torrepalma getheilet, deren jeder in seinem Gebiete das Ober- und Untergerecht und den Zehnten besißet. Das Gebiech des Herzoges ist das größte, es begreift folgende Orter:

1. Guccija, ein Flecken, und der Hauptort, wo der Gouverneur sich aufhält. Hier ist ein Augustinerkloster und eine Messe am Tage S. Augustin.
2. Alicun.
3. Albama la Seca.
4. Alharia.
5. El Soduz.
6. Terque.
7. Ventarique. Die Einwohner dieses Dorfes sind berühmte und dreiste Contrabandisten, welche Pulver und Blei verfertigen und verhandeln. In dem

Sador-Berge sind Steinminen, wovon einige für Rechnung des Königes betrieben werden.

8. Iftiucion.

9. Ragol.

10. Ilar.

Der Graf von Torrepalma besitzt:

1. Volodui, der Sitz des Gouverneurs.

2. Santa Cruz.

3. El Nacimiento.

Diese Taha, von Marchena, das Gebiet von Torbisco und das Dorf Busquillar ausgenommen, gehört die Alpajarra und auch der Zehnte in selbstiger dem König zu. — Sie ist in zwei Gerichtsbarkeiten abgetheilt, in die Gerichtsbarkeit von Berja und von Ujixar, in welchen beyden Flecken ein Alcalde Mayor ist.

Die erste Gerichtsbarkeit ist klein, und erstreckt sich nur über drey Dörter:

1. Berja, ein Flecken, hat 1000 Familien, wo der Alcalde Major ist.

2. Dalias, ein Flecken, sammt seinem Dorfe Cenil, hat 1500 Familien.

3. Adra, ein Flecken, hat 400 Familien.

Die andre Gerichtsbarkeit von Ujixar begreift 42 Consejos. Die Bauern eines Dorfes, oder wenn die Dörfer klein sind, vor zwey drey Dörfern, haben das Recht, sich aus ihrem Mittel zwey Alcaldes zu wählen, zur Verwaltung der Justiz und Policen. Einen solchen Dorfrath nennet man Consejo, und versteht darunter auch das Dorf selbst, welches dazu gehört. Nach geschעהener Wahl muß dem Alcalde Mayor davon Bericht gegeben werden, um seine Bestätigung zu erhalten. Die Justiz des Dorfes kann einen Verbrecher in Verhaft nehmen, aber nicht los lassen. Sie muß gleich davon Bericht an den Alcalde Mayor abstaten, welcher alsdenn weiter verfügt. Ihr Unterscheidungs und Ehrenzeichen ist ein gemeiner Stecken, anstatt des Rohres oder der Ruthe (Varra) der Stads Alcaldes. Ujixar, ein Flecken, der Hauptort der Alpajarra, 7 Meilen von Portugos, hat eine Kollegialkirche, 1 Kloster, 400 Familien; jährlich ist daseibst ein ansehnlicher Viehmarkt. Man kann jedes Consejo zu 200 Familien anschlagen: die 42 Consejos machten also 8400 Familien aus. — Die Alpajarra ist sehr mit Contributionen beschweret, und mehr als andre Provinzen in Verhältniß der Schwierigkeit und Mühsamkeit des Anbaues in diesen Gebirgen. Vielleicht hat man diese Bergbewohner durchaus arm wissen wollen. Aus diesem Strich Landes kommen jährlich 800,000 Reale in die königliche Kaffe. Jedes Dorf ist zu einer bestimmten Summe angeschlagen, welche es nach dem Vermögen jedweder Familie vertheilet und aufbringt. Die Justiz hat zugleich die Einnahme und Veytreibung der königlichen Finanzen aus dem Dorfe. In den beyden Bischofthümern Guadix und Almeria ist das meiste in den Händen der Großen, und der König hat die Städte, ausgenommen wenige. Dir

Die Städte des Bisthums Guadix sind.

1. *Guadix*, am linken Ufer eines gleichnamigen Flusses, war eine starke maurische Festung, ist jetzt der Commandant eines Bataillons der Miliz des Königreiches daselbst, und das Hauptquartier dieser Soldaten. Seit drey Jahren ist die *Alpujarra* mit einer neuen Auflage belästigt, um ein prächtiges Gebäude für die Soldaten daselbst aufzuführen, welches 90000 Reales kosten soll. Die Stadt enthält 1000 Familien. Der Bischof dieses kleinen Sprengels hat hier seinen Sitz, es ist also eine Kathedralkirche daselbst. Zu der besondern Geschichte dieses Bisthums gehört: Don *Pedro Suarez* Historia de el Obispado de Guadix y Baza, Madrid 1696. folio.

2. *Baza*, hat eine feste Lage in den Gebirgen, unweit des linken Ufers des *Guadalquivir*. Die Eroberung dieser Stadt kostete den katholischen Königen über 20000 Mann, sie ist fest durch ihre gebirgigte Lage. Ihrer Eroberung folgte die Unterwerfung von *Guadix* und der ganzen *Alpujarra*, wie auch der Stadt *Almeria*. Sie ist mit *Guadix* in der Größe zu vergleichen. Es ist hier eine Kollegial- oder die halbe Kathedralkirche von *Guadix*. Der Bischof wird auch betitelt Bischof von *Guadix* und *Baza*. Die Inquisition zu *Granada* hat hier Gefängnisse.

3. *Huescar*, hat 500 Familien. Diese Stadt steht unter der Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von *Toledo* im Geistlichen, sonst ist der Herzog von *Alba* Herr derselben, als Herzog von *Huescar*.

In dem Bisthum *Guadix* liegt das Marquisat von *Cenete*, welches dem Herzoge von *Infantado* zugehört, welcher außer andern Einkünften auch den Zehnten genießt. Die dazu gehörigen namhaftesten Dörter sind:

- | | |
|---|-----------------------|
| 1. <i>La Calahorra</i> , der Hauptort, 2 Meilen von <i>Guadix</i> . | 8. <i>Hueneja</i> . |
| 2. <i>Filiana</i> . | 9. <i>Xeres</i> . |
| 3. <i>Alcudia</i> . | 10. <i>Lanteira</i> . |
| 4. <i>Ferreira</i> . | 11. <i>Alcuña</i> . |
| 5. <i>Dolar</i> . | 12. <i>Cogollos</i> . |
| 6. <i>Aldèyre</i> . | 13. <i>Fiñana</i> . |
| 7. <i>Alquife</i> . | 14. <i>Abla</i> . |
| | 15. <i>Abrucena</i> . |

Die letztbenannten Dörter *Abla* und *Abrucena* gehören dem Herzoge von *Huescar*.

Das Marquisat von *Diezma* begreift allein den Ort dieses Namens unter sich, dessen Besitzer sich zu *Granada* aufhält.

In dem Bisthum Almeria sind diese Städte:

1. *Almeria* hat 4 Pfarrkirchen, die Cathedral mit gerechnet, 3 Klöster, 1000 Familien. Sie liegt nahe am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses und an einem großen Meerbusen, welchen das Cap Gata bildet, und gegen den Ostwind deckt: es können sich doch der Untiefe wegen nur kleine Fahrzeuge der Stadt nähern, vormalß war es eine ansehnliche und feste Stadt, und einige Zeit der Sitz der maurischen Könige, welche sich Könige von Almeria betiteln ließen. Sie ist jetzt arm, und treibt nur wenig Handlung. Die einzige Waare ihres auswärtigen Handels, welche ihre Ebne der Küste hervorbringer, ist Sode und Barilla. Man säet die Barilla im May auf einen Acker, welcher Gersten getragen hat, nachdem man ihn einmal gepflüget, und läßt sie ohne weitere Sorge und Arbeit bis im September wachsen, da man sie mit der Wurzel austrauft, und so wie in der Mancha verbrennet.

Es sind auch Salpetersiedereyen allhier, welche den Salpeter nach Granada liefern müssen. Salzquellen und königliche Salzwerke sind bey dem Cartillo de las Roquecas, 4 Meilen von Almeria. Die Fanega kommt dem Könige auf keine 4 Reales zu stehen, die Unterthanen bezahlen sie zu 24 Reales. Jedes Dorf wird zu einer gewissen Zahl Fanegen in Anschlag gebracht, welche es nehmen und bezahlen muß. Niemand darf das Salz, welches ihm übrig geblieben, und er nicht verbrauchen kann, verkaufen. Bey dieser Stadt auf der Küste ist eine natürliche Höhle. Diese Stadt hat eine besondere Historie aufzuweisen, welche daselbst gedruckt worden, und wir gesehen haben. Don Gabriel Pasqual y Obaneya, Almeria ilustrada en su antiquedad, Origen, y Grandeza, 1699. en folio.

2. *Mujacar* hat eine Kirche 300 Familien. Diese Stadt war ehemals fest, sie nähret sich jetzt vom Ackerbau und Fischerey. Der Rio de Aguas, an dessen rechten Ufer unweit seiner Mündung sie liegt, ist reich an Schildkröten.

3. *Vera*, hat eine Kirche, 1 Kloster Minimermönche, 300 Familien, nähret sich von etwas Ackerbau und Fischerey. Sie ist die Gränzstadt nach Murcia zu, und liegt unweit der Küste.

4. *Purchena*, hat eine Kirche, 300 Familien. Diese arme Stadt hat keine andre Nahrung, als den Ackerbau. Sie liegt in den Gebirgen am rechten Ufer des Rio Almanzor.

Dem Herzoge von Huescar gehört in diesem Bisthum zu:

1. Sorbas.
2. Lubrin.
3. Castillo de la Carbonera, eine Meile unter Almeria auf der Küste
4. Ein Gut zu Mujacar.

Ulcita del Campo, ein Flecken unweit der Quelle des Rio de Aguas, besitzt der Herzog von Infantado. Der Herzog von Montalto hat als Marquis De los Velez folgende Dörter:

- | | |
|----------------------------------|--|
| 1. Velez el rubio, der Hauptort. | 7. Zurjenz. |
| 2. Velez el blanco, | 8. Arboledar. |
| 3. Maria. | 9. Cantoria. |
| 4. El Chirivel. | 10. Oria, |
| 5. Cabeza de la Jara. | 11. Las Cuevas. |
| 6. Albos. | 12. Casa de Almanzor. Dies ist ein alter |

Palast der maurischen Könige mit einigen Bauerhütten.

Der Amirante von Aragon, Marquis von Arriza besitzt:

- | | |
|--------------------------|------------|
| 1. Lucar, | 3. Sufi. |
| 2. Armuña, der Hauptort. | 4. Sierro. |

Dem Marquis von Villena gehört zu der Flecken Scron am Rio Almanzor, und noch ein anderer kleiner Ort.

Der Marquis de las Igadas, welcher sich zu Malaga gewöhnlich aufhält, hat:

1. Gergar.

2. Bacares, welches auf der Charte fehlt, und bey Albanches gesetzt werden muß.

Der Herr von Castril besitzt den Flecken dieses Namens. Er liegt am Castrilfluß in den Gebirgen auf der Gränze von Castilien. Diese Gebirge tragen große Fichtenwaldung: es ist hier eine königliche Theersfabrik. Man bringt den Theer von da herunter nach Almeria, wo er eingeschiffet und verführt wird.

Galera ist ein Flecken in der Nachbarschaft von Huescar, welcher zur Zeit des maurischen Aufstandes unter Philipp II. sich hartnäckig wider die besten spanischen Truppen vertheidigte, und wegen seiner unzugänglichen Lage als unüberwindlich angesehen wurde. Die Eroberung desselben bewirkte die Unterwerfung der Rebellen.

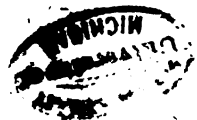
Wir verlassen die Alpujarra um die Gebirge der östlichen Hälfte des Königreichs Granada, und begeben uns nach der Hauptstadt, um selbige zum Mittelpuncte zweyer Reisen zu machen, welche auf verschiedenen Wegen nach Malaga führen.



Erste Reise

von Granada nach Malaga über Antequera

23. Meilen.



Wir fuhren den 26sten October von Granada aus, durch Santa Feé, und sahen Pinos de Puenca, und noch drey kleine Dörfer zur Rechten. Santa Feé ist eine von den katholischen Königen bey der Belagerung von Granada gegründete Stadt. Hier war das Hauptquartier: um den Belagerten alle Hoffnung zu benehmen, daß die Belagerung aufgehoben werden würde, führten sie diese kleine Stadt auf. Die Kollegialkirche ist ihre einzige Kirche, und sie hat 400 Familien. Hier hebt sich der Soto de Roma an, welcher an beyden Ufern des Genil 2 Meilen fortgeht, allein schmal ist.

Bey dem schlechten Dorfe Lachar a) kamen wir aus der Vega auf dürre, sandigte und steinigte ungebauete Hügel, welche wenig Gesträuch trugen, und einige Kapern lieferten, über den Cacin-Fluß, welcher sich in den Genil ergießt, und bey welchem ein einzeln schlechtes Wirthshaus steht, Venta de Cacia genannt. Eine halbe Meile zu unster linken war das Dorf Moraleda belegen, dessen gewässertes Thal man hier sieht. Der Weg wurde gebirgiger und sehr steinigt und sandigt: wir kriegten den Genil öfters zu Gesicht, welcher nahe zur Rechten zwischen den Bergen durchfloß, und dessen schmales Thal gut angebauet und genuset war. Villa Nueva de Mecia und das Dorf Huector von 100 Familien zeigten sich uns jenseit des Genil. Auf den Gebirgen war nur kleines Gebüsch, und wenig Ackerland, bevor wir in der Nachbarschaft von Loja b) anlangten. Eine halbe Meile vor Loja fuhren wir durch einen Bach, welcher dem Genil zufließt. Er treibt eine Mühle, und eine halbe Meile aufwärts an selbigen liegt das kleine Dorf Salar.

Es sind Kupferhammer in der Nachbarschaft der Stadt. Die alte Stadt Loja liegt auf dem linken hohen Ufer des Genil, am Fuße eines kahlen Berges, die neue Stadt oder die Vorstadt in der Tiefe am rechten Ufer des Genil, an einem andern hohen Berge. Der hohe Weg, durch welchen wir fuhren, ist der einzige Zugang. Ihre Eroberung kostete den Spaniern viel Blut, es stehen ist nur einige Reste der starken Mauern und Thürme. Hierbey ist ein königliches Salzwerk. Iznajar, ein Flecken, 3 Meilen von Loja. Aus dieser Stadt kamen wir durch einen Defenberg, und eine halbe Stunde davon durch einen Bach Rio frio, welcher dem Genil zufließt. Wir fuhren bergan, und hatten die Aussicht über die angebaueten Ufer des

N 2

Genil,

a) Lachar 4 Meilen.

b) Loja 4 Meilen.

Genil, welcher sich in seinen Windungen bald näherte, bald entfernte, bis er endlich aus unserm Gesicht verlor.

Wir erstiegen den Berg Puerto del Ventorillo von Archidona c) genannt, und nach dem einzeln Wirthshause herunter, welches Ventorillo oder das Wirthshaus von Archidona genannt wird. Es ist geräumlich, und ziemlich reichlich, und liegt an der großen Heerstraße nach Cadiz, eine halbe Meile von Archidona, 2 Meilen von Villa nueva de Tapia, einem kleinen Dorfe. El Trabuco und Torre de las Gallinas sind zwei kleine Dörfer oder Cortijos. Von hier aus d) eröffnet sich eine schöne Ebne, und der artige Flecken Archidona fiel uns gleich zur Linken in die Augen, am Fuß einer großen Bergkette, welche von dem Puerto del Ventorillo hinter selbiger herum läuft, und sieht wie ein Amphitheater aus. Sie hat ein altes Castell, eine Kirche, 5 Klöster, 1500 Familien. Zu unsrer Rechten war dies Thal mit kleinen angebaueten Hügeln besät. Gleich hernach fuhren wir an dem rechten Ufer des Guadaljore hinauf, und durch selbigen Fluß. Der Boden der Hügel und der Ebne ist leimicht, braunroth und fruchtbar. In der Nachbarschaft von Antequera sind vortreffliche Delberge, zwischen welchen Getraide gestanden hatte. Man wässert viel Land. Eine Viertelstunde vor Antequera kamen wir über den kleinen Fluß, Rio de la Villa genannt, welcher oberhalb der Stadt entspringt, 19 Mühlen gleich von der Quelle an treibt, und bey der Stadt weg in dem Guadaljore fließt.

Antequera e) liegt am Ende des Thales, wo es sich am Fuß der Bergkette der Küste erhebt: sie ist groß, hat viele breite und gerade Straßen, und ansehnliche Häuser mit Portalen und Säulen von rothgestreiftem Marmor. Man zählt 4 Pfarrkirchen, davon die eine Kollegialkirche ist, 14 Mönchs- 8 Nonnenklöster, 5000 Familien. Die Kollegialkirche hat nichts besonders, außer ihrem hohen Thurm, welches in Spanien ungewöhnlich ist.

Das alte Schloß oder Kastel auf dem Felsen am Ende der Stadt ist verfallen, und ohne Einwohner und Besatzung: auf seinem Thurm befinden sich 2 Kanonen; von dieser Höhe überseht man die ganze Stadt. Ihre Besatzung besteht in dem Regiment Miliz von 700 Mann, welches sie stellen muß, und nach ihr benannt wird. Sie macht mit ihrem Gebiete einen besondern Staat aus, welcher zu keiner der andern Provinzen gehört. Im Geistlichen steht sie indessen unter dem Bischof von Malaga, im Kriegswesen unter dem Capitaingeneral des Königreichs Granada. Als die Mauren noch Meister von Granada waren, war sie eine sehr wichtige Gränzfestung, die Vormauer von Sevilla, und der Waffenplatz der Castilianer bey ihren Feldzügen. Von dieser Seite ist der Zugang in Granada am leichtesten, und von hieraus geschah

c) El Ventorillo 3 Meilen.

e) Antequera 2 Meilen.

d) Den 27sten October.

Abhof auch der Anfang der Eroberung des ganzen Christlichen Reiches unter den katholischen Königen. Ackerbau, Seidenbau, Del und Früchte sind die Nahrung und der Reichthum der Stadt, Manufacturen und Fabriken fehlen.

Von Antequera aus würde der Weg den Berg hinauf, welcher die Stadt von der Küste scheidet, überaus schlecht und gefährlich zu fahren, wir mußten verschiedne mal aussteigen. Bey nasser Witterung ist es kaum möglich, in dem fetten und feimichten Boden mit dem Wagen durchzukommen. Von dem Rücken dieses Berges hat man eine weite Aussicht über das Thal von Antequera und über die Hügel desselben weg in das Königreich Sevilla, und man erblickt einen See auf der Gränze dieses Reiches 4 Meilen von Antequera, welcher salzig ist. Den Sommer durch steht die königliche Wache dabei, um zu verhindern, daß die Unterthanen kein Salz aus selbigem holen, und dem königlichen Salzwerke bey Loxa kein Abbruch geschehe. Die weitere Aussicht nach Westen wird durch die hohen Gebirge von Ronda beschränket. Als wir uns auf dem Gipfel oder Rücken des Berges befanden, waren wir 3 Meilen von Antequera, und hatten 3 Meilen bis an die Venta de Tendilla herunter zu steigen, und dieses Wirthshaus und etliche zerstreute einzelne Häuser und Schäferhütten waren alles, was wir auf diesem Wege antrafen, wiewohl der Boden durchgängig fett und fruchtbar schien, und starkes Gebüsch trug.

Die Venta de Tendilla f) ist ein elendes Wirthshaus, welches von dem kleinsten Tendilla-Fluß, der sich nahe bey selbiger in den Guadaljore ergießt, seinen Namen hat. Wir fuhren g) durch das breite sandigte Bett desselben, und sahen die Spuren der Verheerung, welche sein Uebertreten bey einem gewaltigen Gewitter angerichtet hatte. Hierauf fuhren wir an dem linken hohen Ufer des Guadaljore durch große Gebirge: jenseit des Flusses, auf der Höhe zwischen Bergen ließ sich der artige Flecken Alora mit seinem auf dem Berggipfel liegenden alten Castell eine Zeitlang sehen. Das Dorf Pizarra kamen wir nahe zu unserm linken vordem. Hierauf fuhren wir viermal durch den Guadaljore. Als wir Alora aus dem Gesicht verloren, und in dem Thale des Guadaljore nach Süden fortzogen, erblickten wir den Flecken Calarabonela zur Rechten an der hohen Seite eines Berges, welcher sich aber bald wieder unsern Augen entzog. Gleich darauf waren wir bey der Venta von Cartama h), wo sich der Rio grande mit dem Guadaljore vereiniget. Man sieht Casa Palma, ein einzelnes Haus am Rio grande, nicht weit von dem Ausfluß desselben, welches den Titel einer Grafschaft führet. Der kleine Flecken Cartama hat in seiner hohen Lage am Berge jenseit des Guadaljore mit seinem alten Schlosse auf dem Gipfel des Berges ein arti-

N 3

ges

f) Venta de Tendilla 5 Meilen.

h) Venta von Cartama 1½ Meile.

g) Den 28ten Octobr.

ges Ansehen. Von dem Flecken Alhaurin el grande und Goin konnte man den aufsteigenden Rauch sehen.

Auf dem halben Wege von der Venta nach Malaga i), kamen wir über den Arroyo de Campanilla, welcher dem Guadaljore zufließt: dies ist die größte Weite der Vega.

* * * * *

Zweite Reise.

von Granada nach Malaga über Alhama und Belez Malaga.

Der schlechte und gefährliche Fahrweg über Antocera hatte uns abgeschreckt, und die Lust benommen, ihn zu wiederholen, wir wählten daher lieber diesen kürzern Weg; wiewohl wir uns der Unbequemlichkeit des Reitens unterziehen mußten. Doch ungleich bequemer wird man es finden, als zu fahren, und doch dabey zu Fuße zu gehen.

Eine halbe Stunde von der Stadt kamen wir durch den kleinen Dilar-Fluß, bald darauf durch das kleine Dorf Armilla a), und gleich hernach hatten wir das ansehnliche Dorf Churriana dicht zur Rechten, und bey dem großen Dorfe Gavia el grande b) verließen wir die Vega. So weit fährt man; von hier aus wird es unwegsam. Auf dem nach und nach sich in Hügel erhebenden Feldern sahen wir eine maurische Cisterne: der erste kleine Berg, von welchem wir nach dem im Thale an selbigem belegenen ebenen Dorfe La Mala herunter stiegen, bestand aus aschfarbigten glänzenden Gypsstein. Dicht bey diesem Dorfe zwischen selbigem und dem Berge an der Rechten des Weges ist ein Salzwerk, wozu eine Quelle und zwey gegrabene Brunnen das Wasser liefern. Es wird in verschiedene an einander hängende seichte Behälter gelassen, worinn die Sonne des Sommers das Salz in 20 Tagen zum Anschießen bringt, da alsdenn wieder frisches Wasser hineingelassen werden kann. Nur in der Hitze des Sommers wird Salz bereitet, und man erhält hier jährlich 15000 Atroben. Es stand ein neues Haus dabey, welches zum Magazine diente. Dies Dorf muß sein Trinkwasser weit herholen.

Vor uns zur Linken in der Höhe erblickten wir das Dorf Escular, eine halbe Meile von der Venta de Huclma c), bey welchem Wirthshause wir den Berg hinauf vordrey zogen. Dies Wirthshaus ist nicht ganz einsam, es stehen einige Häuser dabey, und

i) Malaga $3\frac{1}{2}$ Meile.

a) Armilla 1 St. von Granada.

b) Gavia el grande 2 Meilen 2 St. von Granada.

c) Venta de Huclma 2 Meilen.

und unweit davon sind noch zwey kleine Dörfer, welche man zusammen Cortijos de Huelma nennet, und 60 Familien ausmachen. Der Rücken dieses Berges, welchem wir ist erreichten, war mit der feinsten Salbey bedeckt.

An dem rechten Ufer des kleinen Flusses Cacin in dem zweyten tiefen und schmalen Thale liegt das Dorf Cacin von 50 Familien, welches wir berührten, und uns gleich einen höhern und abhängigern Berg hinan erhuben, dessen unangebauter Rücken lauter Salbey hervorbrachte. Hinter diesem Berge im dritten Thale kriegten wir die Stadt Alhama auf einer Höhe zu Gesicht, und das artigsehnende Dorf Santa Cruz am disseitigen Ufer des Alhama-Flusses, welcher durch dies fruchtbare schmale Thal fließt, sich in den Cacin ergießt, und sich mit selbigem in dem Genil verlieret. Eine halbe Stunde vor der Stadt dicht am Ufer des Alhama, welcher sich hier zwischen zween Felsen durchdrängt, ist ein berühmtes warmes Bad. Das Wasser, welches kochend dick aus dem disseitigen Felsen quillet, wird in zwey Bäder vertheilet. Das große gemeine Bad ist ein langes durch einen Scheidewand abgeschnittenes Gemäße in welches man rund herum trocken gehen kann, und auf den in den Wasserbehälter hinuntergehenden Stufen hineinsteigt. Die warmen Dünste hatten es wie ein dicker Nebel angefüllet. Das Wasser hatte eine dem menschlichen Körper erträgliche Wärme, es ist ganz klar, und wie man versichert, trinkbar. Das andre Bad ist rund, ziemlich geräumlich, man nennet es das Bad der Königin. Die Einrichtung desselben rühret ohne Zweifel von den Mauren her. Hier steht ein Haus, worinn die Patienten wenigstens unter Dach kommen können, wenn sie gleich sonst Bett und alles, was sie nöthig haben, mitbringen müssen. Auf den Thüren der leeren schlechten Zimmer liefert man die Miethpreise von 2 bis 9 Reales. Im Frätlinge und Septembermonath ist die Zeit der Cur, der Patient kann höchstens eine halbe Stunde des Morgens in dem Bade aushalten.

Wir kamen über den rauschenden Alhama, und dicht an der Stadt durch einen Graben, welchen das vom Berge herunterrollende Regenwasser und eine kaum fließende Quelle in den Felsen eingeschnitten hatte. In diesem Winkel des Flusses und der Quelle liegt die Stadt und das verfallene Kastel auf der äußersten Spitze des Winkels. Man muß nicht schwindelicht seyn; wenn man von der Stadt in den Fluß senkrecht herunter sehen will: dem ungeachtet hatten die Mauren einen Brunnen durch den Felsen bis an den Fluß gehauen, damit ihnen das Wasser nicht abgeschnitten werden könnte.

Alhama d) hat eine Pfarrkirche, 3 Klöster, 800 Familien. Die Wasserleitung, welche auf Schwibbogen nach römischer Art ruhet, und durch die Stadt nach dem Kastel gehet, ist ein maurisches Werk, das Wasser kommt von der südlichen Bergseite.

d) Alhama, 3 Meilen.

ette. Die alte Stadt, welche, nach dem Reste der Mauern zu urtheilen, klein gewesen ist, verfällt gänzlich, da die meisten Einwohner sich in die ebner liegende Vorstadt herunter gezogen und niedergelassen haben. Die Witterung der Stadt ist sehr kalt, ihre einzige Nahrung ist der Ackerbau und die Viehzucht.

Mit der nächtlichen Ueberrumpelung und Erstiegung des Kastels dieser Stadt wurde im Jahre 1482 der Anfang der Eroberung des Königreiches Granada gemacht. Wir verloren, als wir von Alhama aus die hohe Bergkette der Küste hinaufzogen, diese Stadt auf einer halben Stunde aus dem Gesichte. Die angebaueten Ländereien der Stadt hörten auf, hier waren Kalköfen, und einige Heerden Ziegen und Schaafse weideten an den Bergen, deren nördliche Seite nach Salbey trug.

In dem darauf folgenden engen Thale lag ein Cartijo bey einer Quelle, und etwas Ackerland und gute Grasung. Vor uns am Berge stand ein alter Wachtthurm, und auf dem Rücken desselben war schöne Waldung von Eichen- und Borkbäumen: Ist befanden wir uns auf der größten Höhe, welche wir von Granada aus immer hinauf angestiegen waren: man nennet diesen Paß des Berges Puerto de Espino. In einer halben Stunde langten wir bey der Venta de Zaffaraya an c). Hier ist ein Paß über den Berg, welcher nach Archidona führet, und Puerto de Zaffaraya heißt. Es bricht hier Kalkstein. Vor dem Wirthshause sahen wir in dem dicken Gesträuch der Genista häufige Knoten geflochten. Man sagte uns, es sey solches eine Erinnerung, ein Ave Maria für die Seelen der hier umgekommenen Personen zu beten, und daß dies ein Schlupfwinkel für Straßenräuber sey. Auf diesen Bergen der Küste wächst eine Staude 2 bis 3 Fuß hoch, welche dem Palmbaume ähnlich ist; die Spanier nennen sie daher Palmito, und essen das Mark der zarten jungen Pflanze. Es rollte eine Quelle bey dem Wirthshause vorbei, nach der Küste herunter. Kurz hernach hatten wir zu unsrer linken an einem abhängigen Berge das Dorf Alcaucin im Gesichte, und zur Rechten auf der Höhe ein verfallenes Kastel, Castillo de Salia genannt. Ist reiseten wir zwischen lauter Weinbergen, welche sich insonderheit bey dem kleinen Dorfe Vizucla f) von 30 Familien, auf welches wir stießen, anheben, und bis an die Küste fortgehen. Dichte vor dem Dorfe ritten wir durch den kleinen Rio Guaro, welcher den Namen von einem 2 Meilen von Vizucla entlegenem Cortijo hat; wo er entspringt, an der westlichen Seite desselben fließt, und uns zur Rechten begleitete. Eine halbe Stunde hernach kamen wir über den Rio Marmusa, welcher von Osten nach Südwesten lief, und sich in unserm Gesichte mit dem Guaro vereinigte. Eine andre halbe Stunde hernach passirten wir den Rabite, welcher sich gleichfalls vor unsern Augen in den Guaro verlor. Dieser letztere vereinigt sich mit dem Rio de Velez. Wir triegen den die Vega oder das angebauete Thal von Velez zu Gesichte: wir mußte uns aber gleich

c) Venta de Zaffaraya 2 Meilen.

f) Vizucla 1 Meile.

gleich wieder von der Höhe in das tiefe, breite und sandigte Bett des Flusses hinunter begaben. Als wir aus selbigem heraus waren, langten wir gleich in der Vega an, welche ein Garten von Citronen- und Orangenbäumen ist, und die Wässerung aus dem Fluß erhält. Das auf einem hohen Felsen belegene Kastel der Stadt ist eine Viertelmeile davon sichtbar. Wir besahen hier die am Wege stehende Zuckersabrik, welche nicht mehr im Gange und gänzlich verfallen ist.

Velez Malaga g), zum Unterscheid von einigen andern Orten, welchen Namen Velez führen, liegt auf einer Anhöhe, am Fuße des Berges, dessen Gipfel das Kastel einnimmt, an der linken Seite des unter ihr vorbeilaufenden Flusses, eine Stunde von der Küste. Velez besteht aus der alten und neuen Stadt. Die erste, welche von den Mauren herrühret, hat eine hohe Lage, und noch einige Reste der alten Vestungswerke. Ihre Straßen sind enge, ihre Häuser verfallen, weil sich die Einwohner meist nach der Neustadt hingezogen haben. In der Altstadt steht die Hauptkirche, welche die vornehmste Mosque war in der Nachbarschaft des Kastels. Die Neustadt hat eine ebene Lage, breite, gut gepflasterte und reinliche Straßen, einen großen Platz, an welchem die neue und zweyte Pfarrkirche und das Stadthaus liegen. Ein einziger Brunnen, in welchen das Wasser aus den Gebirgen geleitet wird, versorget die ganze Stadt mit gutem Trinkwasser. Man nennet die Stadt Velez Malaga de la Cruz, weil Ferdinand der Katholische sie an diesem Tage des heiligen Kreuzes eroberte. Sie hat 2 Kirchspiele, 5 Klöster, 5000 Familien. Fabriken findet man hier nicht, Ackerbau treibt sie wenig, ihre Fruchterndte aber ist sehr wichtig. Ihre Weinberge liefern die besten und meisten Rosinen zum malagaischen Handel. Der unweit davon am Rio trio belegene Flecken Algarobe ist im Ruf, die ausgesuchtesten Rosinen zu besitzen.

Im Jahr 1764 sind zu Velez Malaga verladen Arroben.

17813 Fässer in Zoll zu 4 Arroben, macht	—	71252	} Rosinen
17273 — in Zoll zu 2 Arroben, macht	—	34546	
11470 Töpfe, jeder zu 1 Arrobe, macht	—	11470	

117268 Arroben im Zoll.

4885 Kisten Früchte.

205253 Arroben in der Waare.

Die Engländer laden allein an die 2000 Kisten Orangen und Citronen, jede Kiste hat 1500 Stück. Die Holländer und die andern Nationen bedienen sich kleinerer Kisten von 1000 Citronen, welche 20 Reales im Einkauf kosten. Die Engländer laden die Orangen später als die andern nordischen Nationen, welche letztern im Septem-

g) Velez Malaga 2 Meilen.

September diese Früchte, wenn sie noch grün sind, einschiffen, damit sie sich besser halten. Wir sahen bey den Gärten eine Menge abgeschälte Citronen auf der Erde weggeworfen, ohne, daß man ihren Saft genußet hätte. Die getrocknete Schale wird nach Holland und Deutschland verschickt. Bey der Versendung des Safts finden die Kaufleute ihre Rechnung nicht, und daher wird wenig davon aufgehoben. An der Mündung des Flusses bey dem Torre del Mar legen die von Malaga kommenden Böte an, bisweilen laden auch die Schiffe selbst auf dieser Rhebe.

Auf dem alten Kastel ist der Palast des Gouverneurs und Generalcapitain des Königreichs Granada, welcher hier seinen Sitz haben soll, sich aber insgemein mit Königlichem Genehmigung zu Malaga aufhält. Ein Regiment Infanterie und 50 Reuter sind hier in Besatzung. Diese Stadt hat auch ihren Geschichtschreiber gehabt. Francisco Bedmar Bosquejo, Apologetico de las Grandezas de las Ciudad de Velez Malaga. En Malaga 1640 en 4. — Iden Historia Sexitana de la Antiguedad y Grandezas de la Ciudad de Velez. Granada 1652 en 4. Diese Historie ist nachher im Jahr 1661 nochmals zu Granada vermehret ans Licht getreten.

Torre de Mar ist ein viereckiges Kastel, einen Kanonenschuß vom Ufer des Meeres, dem Fluß zur Linken in der Ebene von Velez, und eine Stunde von dieser Stadt. Fünf eiserne Kanonen, einige Soldaten und Reuter schützen und vertheidigen in selbigem die Küste. In dem Bezirk dieses Kastels sind einige Häuser, worinn die Commissionaire der malagaischen Kaufleute wohnen, und Fruchtmagazine. Verschiedene Fahrzeuge und Fischerböte liegen am Strande. Der Fischfang dieser Küste ist ergiebig, und versorget die Stadt Granada und das Innere des Landes. Die armen Fischer aber haben nicht nur das Meer, sondern auch die africanischen Seeräuber zu fürchten. Denn die Küste von Velez nach Motril hat viel Klippen und Buchten, hinter welche sich die Raubschiffe verbergen, und der Beute auflauern. Die Schiffe sind auf dieser offenen Rhebe ohne allen Schuß, und müssen beym aufsteigenden Ostwinde, welcher insgemein heftig bläset, den Haven von Malaga suchen. — Der Zoll, welcher zu Velez von den ausgehenden Früchten bezahlet wird, muß monatlich an die Zolldirection zu Malaga eingeliefert werden. Die Ebne von Velez an dem Flusse hat etwa eine Viertelmeile in der Breite, und eine Meile in der Länge. Die Witterung der Stadt und ihres von hohen Gebirgen eingeschlossenen und nur gegen Süden offenen Thales ist sehr warm, da die Berge die Stralen der Sonne wie ein Brennspiegel auffangen und zurückwerfen.

Wenn man durch den Fluß geritten ist, muß man über einige kleine Berge und Thäler, durch welche das Regenwasser nach dem Meere zu abfließt. Die Küste bleibe beständig dicht zur Seite, es ist nichts zu sehen, als die Wachtthürmer, das Meer, die Berge und einige Fischerböte. Eine Meile von Malaga wird der Weg fahrbar, er ist

es unter Carl II. Regierung bis Velez gewesen, wie sich aus einer damals gesetzten Inschrift urtheilen läßt, welche am Wege zu lesen ist.

Malaga. h) hat von dieser Seite nur einen schmalen Zugang, da der Gibralfaroberg, auf welchem das maurische Kastel steht, bis an die Küste reicht. Diese ansehnliche Handelsstadt liegt unter dem 36. 40. der Breite, am Fuß des Gibralfaro, am Ufer des Meeres. Mitten durch sie fließt ein breiter, seichter, im Sommer fast trockner Bach, welcher anderthalb Meilen davon in den Gebirgen seine Quelle hat, bey dem starken Regen aber der Stadt gefährlich wird, davon er den 25ten September 1764 einen Theil unter Wasser setzte, viele Magazine verdarb, und über eine Million Piaster Schaden verursachte. Man hat deswegen Projecte entworfen, ihn abzuleiten oder zu theilen. Die Magnetnadel wich im Jahre 1765 westlich 17 Grad ab. In der Stadt sind 4 Kirchspiele, die Cathedral mitgerechnet, wozu noch 2 Filiale gehören, 14 Mönchs- 10 Nonnenklöster, 6 Kapellen, 6 Hospitäler, und die Anzahl ihrer Einwohner beläuft sich auf 8000 Familien. Bey der Zählung unter Ferdinand VI. Regierung fand man hier 36000 Seelen, nach der Zeit hat die Stadt merklich zugenommen, so, daß man ist über 40000 rechnet, und 2000 Geistliche. Sie kann in die alte Stadt und in die Vorstädte abgetheilt werden, die erstere hat sehr enge schlechte Straßen, nach der maurischen Art. An vielen Stellen sieht man noch die Reste der alten Mauern, welche nach der See zu noch ganz stehen, und den an selbigen liegenden Häusern zu Blumengärten dienen. Das höchste Quartier derselben ist die Alcaçaba, welche eine abgesonderte mit doppelten Mauern umgebene Bestung ausmacht, von Einwohnern aber fast ganz verlassen ist. Auf der größten Höhe dem Gibralfarokastel gegen über steht das verfallene Haus des maurischen Gouverneurs, in der Mitte der Alcaçaba ist eine große Cisterne. Alles sieht hier nach der Zerstörung aus. Die Alcaçaba-Bestung hatte ehemals die Communication mit dem Kastel, mittelst zweyer heruntergezogenen Mauern, welche noch stehen. Das alte Kastel ist weitläufig, wüste und obé innerhalb seiner Mauer. Fünf bis sechs Soldaten machen die Besatzung aus, sonst ist keine Seele daselbst. Auf dem erhabensten Ende ist ein Pulvermagazin. Außer einem maurischen Bade, einer Cisterne, einem tiefen Brunnen, ist nichts zu sehen. Im Jahre 1487 machte sich Ferdinand der Katholische nach einer langen und blutigen Belagerung zu Lande und zu Wasser Meister von der Stadt und dem Gibralfaro, wo der Zegri commandirte, welcher das Haupt der Pärthey des Königes Mahomet el Zagal war.

Die neu angebaueten Quartiere liegen theils jenseit des Guadal-Medina, welcher die alte Stadt begränzet, theils disseite, hinter der alten Stadt, das Land hinein. Sie haben breitere und grabere Straßen, als die maurischen zu seyn pflegen, und sind auch

h) Malaga, 5 Meilen, 5 St.

nach nicht von ihnen angeleget. Ueberhaupt sind aber wenig ansehnliche Häuser in der Stadt, und kein merkwürdiges Gebäude, als die Kathedralkirche. Selbige steht unweit vom Hafen, und raget über die ganze Stadt her, welche sie verbunkelt. Schon über 40 Jahre ist an ihr gebauet, und sie ist noch nicht vollendet. Zu ihrem Bau hat der König ein Viertel von Hundert von allen zollbaren Waaren bewilliget, welches ein ansehnliches beträgt. Sie ist nur eine halbe Elle kürzer und schmaler, als die granadische Kathedralkirche. Das Chor ist nach spanischem Gebrauch in der Mitte. Die Denkmaale der Inquisition hängen in ihr an den Wänden über den Thoren. Bey 134 Namen der Schlachtopfer standen Kreuze, als Zeichen der Begnadigung, und bey 52 andern feuerspendende Drachenköpfe, als Abbildungen der Hölle und des Scheiterhaufens. Das Judenthum, das Mahomedthum und Iudertum waren ihre angegebene Verbrechen. Vom Jahre 1572 waren viele; die letztern waren vom Jahre 1648. Bey dieser Kirche ist auch der Bau des bischöflichen Palastes angefangen worden. Der Bischof steht sich besser, als der Erzbischof von Granada, und hat an die 80000 Pefos Einkünfte. Der Zehnte von den Früchten trägt ansehnlich ein, doch hat er sowol als die ganze Geistlichkeit durch eine im Jahre 1764 ergangene päpstliche Bulle viel verloren, welche den König berechtiget, den Zehnten von den neu angebaueten und anzubauenden Ländereyen selbst zu heben. Bey der Cathedral sind 12 Kanonici, deren jeder 5000 Ducaten Einkommen hat: ferner 12 Beneficiaten oder Präbendarii, 6 Kaplanen, 12 Musikanten, 6 Knaben zur Aufwartung im Chor, außer verschiedenen andern Kapellaneyen.

Von öffentlichen Plätzen sind keine merkwürdig. Außer der große Platz, an welchem das Stadthaus steht, und der Platz de la Merced, nach einem daran liegenden Kloster also benannt, welcher mit einigen Pappelbäumen bepflanzet ist, und zum Spazieren dienet. Die Stadt ist ganz offen und ohne alle Bevestigung, außer nach dem Haven und dem Meere zu.

Das Kastel S. Lorenzo bey der Mündung des Guadalmedina zur Linken ist die stärkste Vertheidigung derselben, und hat 6 metallene und 18 eiserne Kanonen auf seinen Batterien, davon die Laveten zum Theil vermodert waren. Auf dem kleinen Damm ist auch eine Batterie, welche bey Gelegenheit des letzten Krieges angeleget worden ist. Die Besatzung besteht in 2 Regimenten Infanterie, Murcia und Lisboa, und da das letztere im Frühjahre des 1765ten Jahres nach America geschickt worden, so ist das Regiment España an seine Statt eingerückt. Hiezu kommt eine Compagnie Artilleristen von 50 Mann und 50 Reutern. Von diesen Truppen müssen zugleich die 3 Präsidien el Peñon, Melilla und Aluzema besetzt, und alle 6 Monate abgelöst werden. Der Generalcapitain des Königreiches Granada, welcher sich hier aufhält, hat im politischen und Kriegswesen in der ganzen Provinz zu gebieten. Der Gouverneur hat über die Besatzung zu sagen, und präsidiret im Stadtrathe

räthe als Corregidor. Der Magistrat besteht aus dem Alcalde Mayor und einigen Regidores.

Der Haven ist durch die Aufführung eines kostbaren und 1200 Fuß in das Meer hineinläufenden Dammes, welcher mehrentheils vollendet ist, einer der besten im mitaländischen Meere. Dieser Damm ist dem Gibralfaro, wo sich die Stadt endiget, gegen über, und hat auf seiner äußersten Spitze über 30 Fuß Tiefe. Er deckt den Haven wider den Ostwind, und die größten Kriegsschiffe können an selbigem anlegen. Auf der Spitze soll ein Kastel und Leuchtturm zu stehen kommen. An der andern Seite des Havens und der Stadt bey dem Kastel S. Lorenzo ist ein kleiner Damm, an welchem die Böte anlegen. Weiter nach Westen ist das Vorgebirge Mijas. Die Berge desselben heben sich 2 Meilen von Malaga an, und erstrecken sich eben so weit in das Meer, so, daß die Westwinde sich daran brechen, und man in der Bay und dem Haven vor selbigem gesichert ist. An dem Haven herunter und auf dem neuen Damm ist der beste öffentliche und am meisten besuchte Spaziergang für Fußgänger und für Kutschen; allein er hat keinen Schatten, und die von dem dürren Boden und der Stadtmauer zurückprallende Strahlen werden hier in Sommertagen unerträglich. Man besuchet ihn auch alsdenn nur des Abends nach der Sonnen Untergang, um sich in der frischen Seeluft etwas abzukühlen. Das Volk badet sich auch bey der Hitze haufenweise im Haven. In der Nachbarschaft des Havens steht eine neue kleine Börse, welche einem artigen Lusthause gleichet, und auf Kosten der Handlung im Jahre 1760 vollendet worden ist. Sie dienet zur Bequemlichkeit für die Spazierenden, welche sich darinn setzen, und im Schatten ausruhen können, und dies ist auch der einzige Gebrauch, welchen man davon macht.

Man verfertiget vielen schwarzen Taffent zu den Manteln und zur Kleidung der Weiber, welcher auch nach Indien verschickt wird, und dies ist die einzige beträchtliche Manufactur allhier. Dieser Haven ist der Mittelpunct der Handlung des ganzen Königreiches Granada. Der Handel, welcher hier getrieben wird, ist sehr wichtig und vortheilhaft für Spanien, dessen Producte und Früchte die Fremden abholen. Nach Hamburg allein, welches Deutschland versorget, sind im Jahre 1764 acht und zwanzig Schiffe geladen worden. Die Engländer, Holländer und die nördlichen Nationen handeln hieher fast allein; die Franzosen und andre Nationen des südlichen Europa brauchen diese spanischen Waaren nicht. Aus folgendem ungefähren Ueberschlage wird man sich eine Vorstellung von der Malagaischen Handlung machen können, wozu wir Velez Malaga mit rechnen.

400000 Arroben Rosinen. 7000 Kisten Citronen und Drangen. 1000 Fässer Feigen, zu 6 und 3 Arroben. 400 Fässer Mandeln, zu 12 Arroben. 20000 Boten Wein zu 30 Arroben. 10000 Pipen Del, zu 34 Arroben. 500 Ballen Drangen.

Orangen- und Citronenschalen, zu 30 Arroben. 15 Ballen Rosmarin, zu 30 Arroben. Die Malagaischen Patate sind im Ruf, und man verführet sie häufig.

Die vornehmsten eingehenden Waaren sind: Walzen aus Sicilien und der Barbaren. Etwas Gersten aus der Ostsee und Sicilien; Balken, Bretter, hölzerne Stäbe zu Fässern aus der Ostsee von Stettin und Danzig. Hölzerne und eiserne Bänder und Nägel zu Fässern aus Holland und England. Stückgüter, als Leinwand und Segeltücher von Hamburg, das erste schlesischer, das andre rußischer Fabrik. Stangen Eisen von Hamburg. Einige wollene Waaren, als Jacken, Strümpfe, Kamelot, Kalmank, u. s. w. Fißbohnen an die 5000 Säcke, wie auch Käse und Butter aus Holland. Getrockneter Backsalz, welchen die Engländer zuführen, 5 Schiffsladungen. Die Handlung wird von den fremden Häusern, welche sich allhier niedergelassen haben, getrieben.

Der deutschen Häuser sind sechs, wenn man den dänischen, schwedischen, holländischen und hamburgischen Consul mit rechnet.

Der irrländischen Häuser sind neune; wenn man ein reiches portugiesisches Haus dazu zählt, welches seine meiste Handlung nach England führet.

Außer das Haus des englischen Consuls sind nur zwey englische Häuser. Es ist nur ein einzig französisches Haus zu rechnen, denn der Consul dieser Nation darf nach den Gesetzen keinen Theil an der Handlung nehmen. Für die Commission des Einkaufs der verlangten spanischen Waaren genießen sie 2 pro Cent, und des Verkaufes der fremden ihnen zugeschiedten Güter 3 pro Cent. Die Commissionaire zu Cadix haben 3 pro Cent sowol für Einkauf als Verkauf. Die Engländer handeln hieher am stärksten, und nehmen die meisten Waaren. Der größte Theil des Weines, und der älteste und beste, wie auch die meisten Orangen und Citronen, gehen nach England. Rosinen, Citronen- und Orangenschalen werden am häufigsten nach den Niederlanden, Deutschland und dem Norden versandt, imgleichen Feigen und Mandeln. In das Del theilen sich die Engländer und die andern Nationen etwan in gleiche Theile.

Im September, October und November werden die Früchte geladen. Im Februar fängt die Einschiffung des Dels und des neuen Weins an.

Die Waaren, welche auf spanischen Schiffen verführet werden, bezahlen nur den halben Zoll, doch bedienet man sich dieser Schiffe wenig, theils, weil sie nicht sicher fahren, theils, weil ihre Fracht theuer ist.

Der Wein wird in einem kleinen Bezirke der Berge um Malaga gewonnen. Man zählt 1000 Weinberge, das ist, ein Stück Land, oder wo eine Weinpresse anstatt der Kelter ist.

Die malagaischen länglichten Mandeln, und die an der Sonne getrockneten Rosinen sind die besten in Spanien. Die Rosinen in Töpfen werden bey der Hitze
der

der Mittagssonne abgetreten, und in die Löpfe gelegt, welche man vest zumacht und vorräthet. Sie sind die ausgesuchtesten, und halten sich am längsten gut.

Die Fremden leben hier stiller und eingezogener als zu Cadix, und meist unter sich. Indessen bringt ihr Aufenthalt und die Ankunft der fremden Schiffe die gute Wirkung bey den Spaniern zuwege, daß sie die Fremden und auch die Protestanten mit einem bessern Auge und wenigern Abscheu ansehen, als zu Granada. Aller protestantischen Häuser sind achte. Die Stadt ist voll von Bettlern und Tagedieben. Die Landluft ist die einzige, welcher hier die Fremden im Frühlinge genießen können. Einige haben Landhäuser in ihren nahen Weinbergen: andre gehen nach Churriana, Aljaurinejo und Coin. Die beyden Dörfer, Churriana und Aljaurinejo, liegen jenseit des Guadaljore am Fuße der Berge eine Stunde von einander, und 2 Meilen von Malaga. Die Aussicht des erstern Dorfes ist angenehm, denn man hat den ganzen Meerbusen, die Stadt und das Thal im Gesichte.

Nahе bey diesem Dorfe nach Aljaurinejo zu ist ein sehenswerdiger Garten und Landhaus, el Retiro genannt, welches ein natürlicher Sohn Philipp IV, der Bischof von Malaga war, angeleget hat. In dem Hause sind viele schöne Gemälde, und der Garten ist mit Springbrunnen, Teichen, marmornen Bildsäulen und belaubten Gängen ausgezieret.

Coin, ein Flecken 5 Meilen von Malaga in den Gebirgen, nennet man das kleine Granada, wegen der Naturannehmlichkeiten seiner Gegend. Die Witterung daselbst ist frisch, und die besten Baumfrüchte kommen in seinem Bezirke. Hier sind eine Kirche, 2 Klöster, 500 Familien. *Alhaurin el grande*, ein Flecken nicht weit von Coin in den Gebirgen. Aus der Lage der Stadt Malaga auf der nach Norden zu mit hohen Bergen eingeschlossenen Küste, am Ende eines Thales, welches sich höchstens 2 Meilen an der Küste ausbreitet, kann man schließen, daß die Witterung im Sommer sehr heiß seyn muß. Der Nord- oder der Landwind, welcher im Winter der kühlste und allein empfindlichste ist, ist im Sommer der heißeste und unerträglichste; gegen Abend erhebt sich aber insgemein eine erfrischende Luft aus dem Meere.

In der Ebene ist ungewässertes Ackerland, welches meist mit Weizen und Gersten bestellet wird: allein nur wenig für die Stadt liefert; auch werden viele Patates gebauet, welche länglicht und groß sind.

Die Orangen- und Citrongärten geben angenehme Promenaden ab. Als die Mauren dies Land besaßen, wären die Weinberge in der Ebene; auf den Gebirgen wurden sie nicht angeleget, weil man nur Trauben, und keinen Wein haben wollte.

Man hatte vor 15 Jahren ein Project angefangen, gutes Quellwasser aus den Gebirgen hinter Churriana her nach der Stadt zu leiten. Diese Wasserleitung sollte zugleich

zugleich zur Brücke über den Gáadaljore dienen, welcher man um so vielmehr bedurfte, da die Stadt ihr Brod jenseit desselben herhaben muß, und bey dem starken Uebertreten des Flusses sie solches mit Schwierigkeit erhält. Bis in die Mitte des Flusses ist man mit diesem kostbaren Werke gekommen, und so steht es unvollendet und verfällt.

Um den Lauf und Zusammenhang der Reisen aus Granada in das Königreich Sevilla nicht zu unterbrechen, wollen wir hier den allgemeinen Abriß des Königreichs Granada einschalten.

Allgemeiner Abriß des Königreichs Granada.

Das Königreich Granada wird im Südwesten vom mitländischen Meere, im Osten von Murcia, im Norden von dem Adelantamiento von Cazorra, Jaen und Cordova, und im Westen von Sevilla begränzet. Es erstreckt sich in seiner Länge von Estepona bis Vera 70 gefessliche Meilen an der Küste, und 60 Meilen von Ronda bis Huefcar, und in seiner größten Breite von Almeria bis Puebla del Fadrique über Huefcar, 25 Meilen, von Malaga aber bis Alora ist es nur 7 Meilen breit.

Man zählet in dieser Provinz folgende 17 Städte (Ciudades)

1. Granada, 2. Guadix, 3. Baza, 4. Huefcar, 5. Purchena, 6. Vera, 7. Mujaçar, 8. Almeria, 9. Morril, 10. Almuñecar, 11. Velez Malaga, 12. Malaga, 13. Marbella, 14. Ronda, 15. Loja, 16. Alhama, 17. Sta Féc.

Serner 182 Flecken (Villas), 172 Dörfer, 27 zerstörte wüste Dörter, 13279 Pachte, Cortijos und Landhäuser, 478 Kirchspiele, und 500000 Einwohner.

Dies Königreich ist zwar reich an Früchten, es hat aber nicht Getraide genug, und nur auf 8 Mona gen Brod.

Die Gebirge enthalten schönen Marmor, und allerley Mineralien und Erze. Bey Granada werden Eisenminen bearbeitet. In dem Barranco von Poqueira ist ein altes verlassenes Silberbergwerk, welches, nach seiner Größe zu urtheilen, schon vor den Zeiten der Mauren bearbeitet worden ist.

Die Cueva de Savinar in dem Gador-Gebirge ist ein altes verlassenes Bergwerk. Als wir uns in der Alpujarra in Portugos aufhielten, hörten wir von den Bauern viele Wundergeschichte von den Schätzen welche in diesem Bergwerke verborgen lagen. Eben waren zwey Banden armer Bauern, jede für sich, nach der Cueva de Savinar neun Meilen weit von Portugos hin gewesen. Die eine hatte sich mit ein Paar Itallänern, welche als Soldaten gebietet, und von Madrid herunter gekommen waren, um hier Schätze zu holen, vereiniget. Sie waren mit dem Lichte einer Laterne fünf Schacht hinunter gestiegen, und leer wieder heraufgekommen. Die andre Bande, wobey wieder einer der ersten war, hatte noch einen tiefern Schacht erreicht, welchen sie für den letzten hielten. Nach Aufhebung eines großen
Steines

Steines, war aus der nicht großen Oeffnung, welche er zudeckte, ein starker Dampf, wie ein Nebel herausgefahren. Sie wären dadurch bestürzt worden, und hätten ihren Rückweg ohne Furcht ihrer Bemühung angetreten, wiewohl der Dampf ohne Geruch und unschädlich gewesen. Es wäre ihnen auch vorgekommen, als wenn sie durch die Oeffnung ein Geräusch gehört hätten. Die Hirten auf dem Gabargebirge hätten ihnen zum voraus gesagt, sie sollten sich keine vergebliche Mühe machen, denn kein Spanier würde die verborgene Schätze finden, nur Fremde wüßten und verstünden diese Kunst.

Sie argwohnten daher, die beyden obigen Italiäner würden hernach noch wohl allein etwas gefischt haben. Die armen Leute standen in dem Wahne, die Magie sey dazu notwendig, und weil sie glaubten, daß wir sie aus dem Grunde verstünden, so wünschten sie unsre Anführung und Belehrung. Wir mochten ihnen sagen, es sey Thorheit mit der Magie, so war es schwer, sie von ihrer vorgefaßten Meynung abzubringen. Weil die Leute auch nicht einmal eine Probe eines Steines aus der Grube mitgebracht hatten, so sind wir nicht im Stande gewesen, zu beurtheilen, was es für ein Bergwerk gewesen sey. Die Fabel des Volks ist, daß man in der größten Tiefe an einem rauschenden Bach crystalklares Wassers käme. Mittelft eines über selbigen liegenden Baums gelange man auf die andre Seite, und in eine von Diamanten und Edelgesteinen erleuchtete Gegend, wo man nur nehmen könnte, um reich zu werden. Ein nahmhafter Einwohner eines andern Dorfes, welchen sie kannten, hätte hieraus sein großes Vermögen geholet. Wie wir nachfragten, so war es ein wohlhabender Bauer.

Das Silberbergwerk in dem Barranco de Poqueira war von vielen in gleicher Absicht besucht worden. Es war nur zwey Meilen von Portugos. Wir schickten einen Bedienten mit ein Paar Bauern dahin, und erhielten etwas silberhaltiges Erz. Es sind, wie wir erfuhren, zwey Gruben über einander. Die eine und die weitläufigste hat in dem Bett des Poqueirabaches dicht am Wasser ihren Eingang, und die vielen Gänge, welche wie ein Labyrinth durch einander inwendig laufen, bald zum Kriechen niedrig, bald wie Gewölber weit und hoch werden, haben mehrentheils eine horizontale Richtung. Die höher hinauf sich befindende Grube ist von ähnlicher Beschaffenheit, von nächtlichen Erscheinungen der ehemals auf dem Coronaberge bey Portugos vergrabenen Schätze, von Processionen dabey, welche aber sammt den Schätzen plötzlich verschwanden, hatte das Volk eben so viel Fabelhaftes im Kopfe.

Dies Reich scheint durch seine hohen unzugänglichen Gebirge unüberwindlich zu seyn, und daher hat es sich wider die Castilianer am längsten vertheidiget, und sie würden es nicht erobert haben, wenn sich die Mauren nicht durch innere Uneinigkeiten selbst aufaerieben, und den Christen durch diese Eroberung erleichtert hätten. Vater und Sohn bekriegten einander, und nach dem Tode des Vaters hieng die el-

Büschings Magazin II. Th. P ne

ne Hälfte des Reichs an dessen Bruder, die andre folgte dem Sohn, und dieselben waren heftiger wider einander, als wider die Christen.

Bei diesen Umständen rückten die Castilianer in Granada, und doch war eine solche Macht nöthig, als die Macht der katholischen Könige, welche Castilien und Arragon vereinigten. Der Krieg dauerte ganzer 10 Jahre, von 1482, da man sich der Stadt Alhama bemächtigete, bis 1492, da sich Granada ergab. Ihr letzter König, welchen die Leute bis heut zu Tage el Rey chico (den kleinen König nennen, hieß Aboabdeli dessen Vaters Bruder, Mahomet el Zagal, sich schon zuvor nach dem Verluste der Festung Baza unterworfen hatte.

Die Stadt Granada wurde jetzt der Sitz der katholischen Könige, wo sie in dem Jahre der Eroberung das merkwürdige und harte Edict wider die Juden ergehen ließen, daß selbige in 6 Monate das Land räumen, oder Christen werden sollten. Im Jahre 1505 betraf die Mauren das Schicksal eines gleichen Edicts wider die feyerlichen Versprechungen, daß sie bei ihren Geseßen und ihrer Religion ungekränkt gelassen werden sollten. Es verursachte solches hin und wieder Aufstand, welcher aber durch die Macht und Wachsamkeit der Ueberwinder gedämpft wurde. Carl V. führte zuerst im Jahre 1526 die Inquisition zu Granada ein, und ließ ein geschärftes Edict wider die maurischen Unterthanen bekannt machen, doch mäßigte er die Strenge in der Ausführung. Philipp II. aber, welcher gewohnt war, alles mit stolzer Gewalt zu zwingen, und keine Mäßigung kannte, wollte auf einmal alles, was nur ein maurisches Ansehen hatte, abgestellt wissen, setzte die Inquisition in ihre völlige Wirkksamkeit, und verursachte dadurch einen gefährlichen Aufstand, zu dessen Dämpfung die besten spanischen Truppen kaum zureichten. Die Alpajarra mußte damals aufs neue und mit großem Blutvergießen erobert werden.

Endlich unter der Regierung Philipp III. geschah die letzte Austreibung vieler tausend Mauren, welche sich nach Africa hinüber zogen.

Reise

von Gibraltar nach Malaga 21 Meilen.

So bald man von Gibraltar über die spanischen Linien getreten ist, welche in einer quer über die Erdzungge gezogene Mauer zur Verhütung der Controbande bestehen, wird man von Bettlern umgeben. Innerhalb der Linie unter dem Felsen auf der Erdzungge sind einige Krautgärten zum Gebrauch der Stadt, welche man in einem so sandigten Boden als eine Frucht des bloßen Fleisches anzusehen hat.

Ueber

Ueber der Linie heraus an der Küste ist das Land von Natur besser, doch aber weniger angebauet, und fast ganz wüste. Die Stadt San Roque verlohren wir bald zu unsrer Linken aus dem Gesichte, da wir dicht am Strande und an dem Fuße der Hügel dieser Küste fortzogen. Diese Hügel sind fruchtbar, und theils mit starkem Gebüsch bewachsen, theils in Weinberge und Ackerland verwandelt.

Wir stießen auf einige spanische Wachen der Küste, und nachdem wir in drey Stunden drittelhalb Meilen zurückgelegt hatten, langten wir bey einer Pachtung an, welche aus einigen schlechten Häusern und Hütten bestand, und am rechten Ufer des Guadiaro-Flusses eine Viertelmeile von seiner Mündung lag. Der Eigentümer der Pachtung, Don Pedro Pérez Quiñones empfing uns freundschaftlich, und wir rasteten uns etwas in seinem Hause aus. Dieser Fluß, welcher Granada und Sevilla scheidet, wiewohl andre die Gränzlinie weiter nach Estepona bey dem Anfange der hohen Gebirge setzen, ist noch zu Anfange dieses Jahrhunderts bis an die Pachtung schiffbar gewesen. Auf dem Felde herum sahen wir einige Spuren alter starker Mauern als weniger Reste einer ehemaligen Stadt. Römische Münzen findet man hier von Zeit zu Zeit. Der Herr Quiñones gab uns eine schöne Münze vom Nero. Das schmale Theil am Flusse ist sehr fruchtbar, und trägt Weizen. Aus unsern kurzen Unterredungen mit dem Herrn Quiñones, einem guten ehrlichen Spanier, lernten wir, daß die Spanier aus Neugierde, um zu wissen, wie ein Jude aussehe, nach Gibraltar reiseten.

Wir nahmen von ihm Abschied, ritten durch den Fluß und einen Berg hinan, von welchem wir den Flecken Manilva auf einer Höhe, eine Meile von dem Meere entlegen, erblickten; seine ansehnlichen Weinberge liefern guten rothen Wein. Wir kamen durch dickes Gesträuch, welches in dem fetten Erdreich hoch aufgeschossen war, über den Berg an ein zerführtes Kastel am Rande einer Tiefe, durch welche eine Quelle dem Meere zusieß. Wir kamen mählsam durch diesen Abgrund, und reiseten nun wieder dicht am Strande. Zwey Stunden vom Pachtthause kamen wir mitten durch eingestürzte Mauern und wenig kenntliche Reste einer verheerten Stadt nahe am Meere, dem Flecken Manilva gegenüber, welchen man hier sieht, und dessen Weinberge sich hier herunter erstrecken. Aus den Gebirgen rolleten häufige Quellen herab. Drey Stunden hernach trafen wir zu Estepona ein, fünftehalb Meilen von erwähnertem Pachtthause.

Estepona a) ist ein elender Flecken, und der erste Ort des Königreichs Granada, welches durch seine hohen Gebirge sich von dem übrigen Spanien unterscheidet; denn wenn gleich alle Provinzen Spaniens bergigt sind, so istes doch diese vorzüglich. Er liegt dicht am Meere in einer kleinen Ebene, und hat gleich hinter sich unersteig-

a) Estepona 7 Meilen 8 Stunden von Gibraltar.

sche Beslege. Ein Kastel, worauf neun eiserne Kanonen standen, davon zwey ohne Lavetten waren, ist die einzige Beschüzung des offenen Ortes. Einige Reuter und eine Compagnie des Regiments España lagen hier in Besatzung, und im Kastele etliche abgelebte Artilleristen. Verschiedene Fischerböte, die einzigen Fahrzeuge des Ortes, waren auf den Strand gezogen. Von der Fischerey und vom Kohlenbrennen nähren sich die Einwohner fast ganz allein, da sie nur wenig Viehzyucht und Ackerbau haben. Ihr Vieh sind Ziegen und Schaafe. Bey der herrschenden Armuth sind die Leute als Räuber und Betrüger unter den Spaniern beschrien. Die einzige Kirche des Fleckens war ohne Zierrathen, und gab die Armuth desselben genugsam zu erkennen. Ein Tisch von frohgestreiftem Marmor wurde uns in selbiger als die größte Kostbarkeit gezeigt. Die Weltgeistlichkeit besteht aus einem Vicario oder Oberpriester, und neun Messpriestern. In dem Franciscanerkloster, welches allein hier ist, waren nur 12 Mönche. Man schäzete die Anzahl der Einwohner auf 500 Familien. Das Wirthshaus wo wir einkehrten und übernachteten, war so schlecht, als man es irgend finden konnte. Der Wirth ließ sich indessen das Nachtlager vollkommen bezahlen. Der die Besatzung commandirende Officier unterließ nicht, uns seine Dienstaneerbietungen höflich bekannt zu machen, und uns eine Wache zu geben, welche wir bezahlen mußten.

Wir reiseten mit Anbruch des Tages weiter auf der wüsten und schmalen Ebene der Küste fort, kamen durch zwey eine Stunde von einander entfernte Bäche, und viertelhalb Stunden von Estepona, und zwey Stunden von Marbella, an das Gemäuer einer von den Gebirgen hergezogenen Wasserleitung. Sie war größtentheils eingestürzt. Bey ihr herum bis ans Meerufer standen noch viele zerstreute Mauern eingefallener Gebäude, woraus man urtheilen konnte, daß hier ein ganz artiger Ort gewesen seyn müsse. Die Ebene fieng nun an, sich zu erweitern, und ihre schöne Grasung und Gebüsche gaben zu erkennen, daß sie fruchtbar seyn würde, wenn man sie wieder anbauen wollte. An Wasser fehlte es nicht, denn eine Menge kleiner Quellen rieselten hin und wieder nach dem Meere zu. In der nahen Nachbarschaft von Marbella sahen wir etwas Ackerland, Fruchtgärten und Weinberge.

Die Stadt Marbella b) ist besser gebauet und ansehnlicher, als der Ort, den wir verlassen hatten. Man schäzete die Zahl der Einwohner auf 1500 Familien, welche nur ein Kirchspiel ausmachen, woben 14 Priester dienen. Außer den vier Capellen, Santo Christo, Santiago, los Remedios und Ramon, rechnete man uns noch drey Klöster allhier auf, als der Franciscaner, Trinitarier und St. Juan de Dios, mit welchem letztern Kloster ein Hospital verbunden ist. Der Meerbusen, an welchem die Stadt liegt, wird von dem Vorgebirge Mijas gebildet, und zugleich gegen den Ost-

wind

b) Marbella 5 M. 5 St.

Wind gedeckt. Wir sahen hier außer den Fischerböten keine großen Fahrzeuge, welche sich der untiefen Küste nicht nähern dürfen. Sie wird von einem stark gemauerten viereckigten und mit einigen Kanonen besetzten Kastel beschützt. Ihre Besatzung besteht in einer Compagnie Infanterie und etlichen Reutern des Regiments der Küste. Ihre Weinberge und ihre Fischerey machen ihre Nahrung und ihren Reichtum aus. Die Einwohner bringen in ihren kleinen Fahrzeugen Wein und Rosinen nach Gibraltar und Cadix. Und da sie solches früher thun, als die Kaufleute zu Malaga, welche die Zeit der Ausfuhr gemeinschaftlich auf den 19ten September festgesetzt haben, so trägt es sich oft zu, daß durch diesen Weg von Gibraltar und Cadix die ersten neuen Proben der granadischen Producte den Ausländern geliefert werden.

Marbella liegt von Malaga neun Meilen, und der Weg über die hohen Gebirge, welche sich gleich bey der ersten Stadt erheben, ist insonderheit die ersten vier Meilen bis Coin sehr beschwerlich. Wir hätten an-dem Tage nicht weiter als nach Coin kommen können. Es war Mittag. Man gab uns Nachricht, daß wir mit dem frischen Westwinde, welcher blies, noch vor Abend in Malaga seyn könnten. Wir nahmen ungesäumt ein bereit liegendes Fahrzeug. Den Flecken Mijas, welcher auf dem gleichnamigen Vorgebirge liegt, sahen wir im Vorbeysegeln, und kamen durch die französische Flotte, welche zu der bekannten unglücklichen, damals aber geheimen Unternehmung wider die Marroccaner bestimmt war. In fünf Stunden waren wir zwar in der Bay von Malaga, aber noch zwey Meilen von der Stadt. Wir sahen ein schwarzes Gewitter über ihr hängen, und der uns entgegen kommende Landwind zwang uns, bey Churriana so gut als möglich ans Land zu treten, und die zwey Meilen zu Lande nach Malaga zu thun, wo wir in der Nacht anlangten.



Erste Reise von Malaga nach Cadix über die Reste der römischen.

Stadt Acinipo.

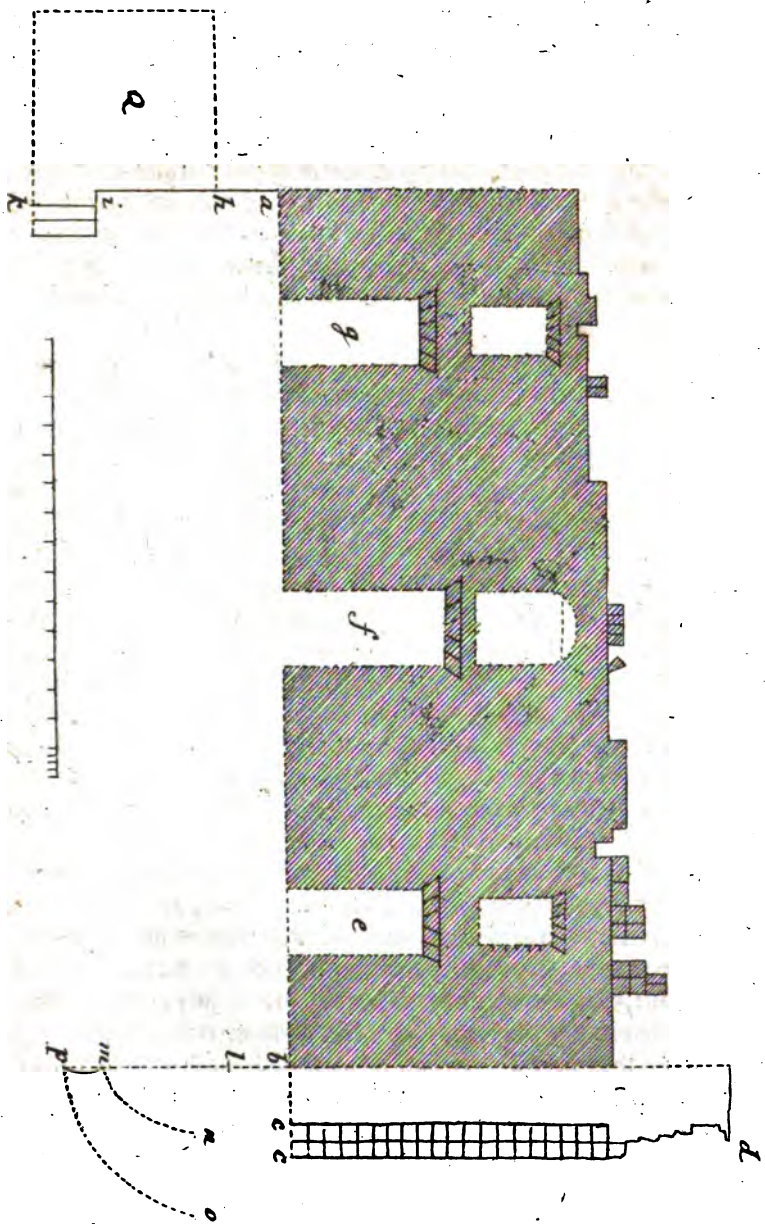
Nach lese diese von mir allein angestellte Reise, wiewohl sie der Zeit nach später geschehen ist, zuerst, um die Verbindung der andern, mit der Beschreibung von Cadix und den folgenden Reisen nicht zu unterbrechen. Den 17 August 1765 begab ich mich, von einem Bedienten und zweien andern Spaniern begleitet, zu Pferde auf den Weg. Der großen Hitze wegen ritt ich erst um 6 Uhr Nachmittags aus, in der Hoffnung des Mondlichts und einer heitern Nacht; allein in den Gebirgen zog sich Gewölke zusammen, es fieng an zu regnen, und wurde stock finster, daß

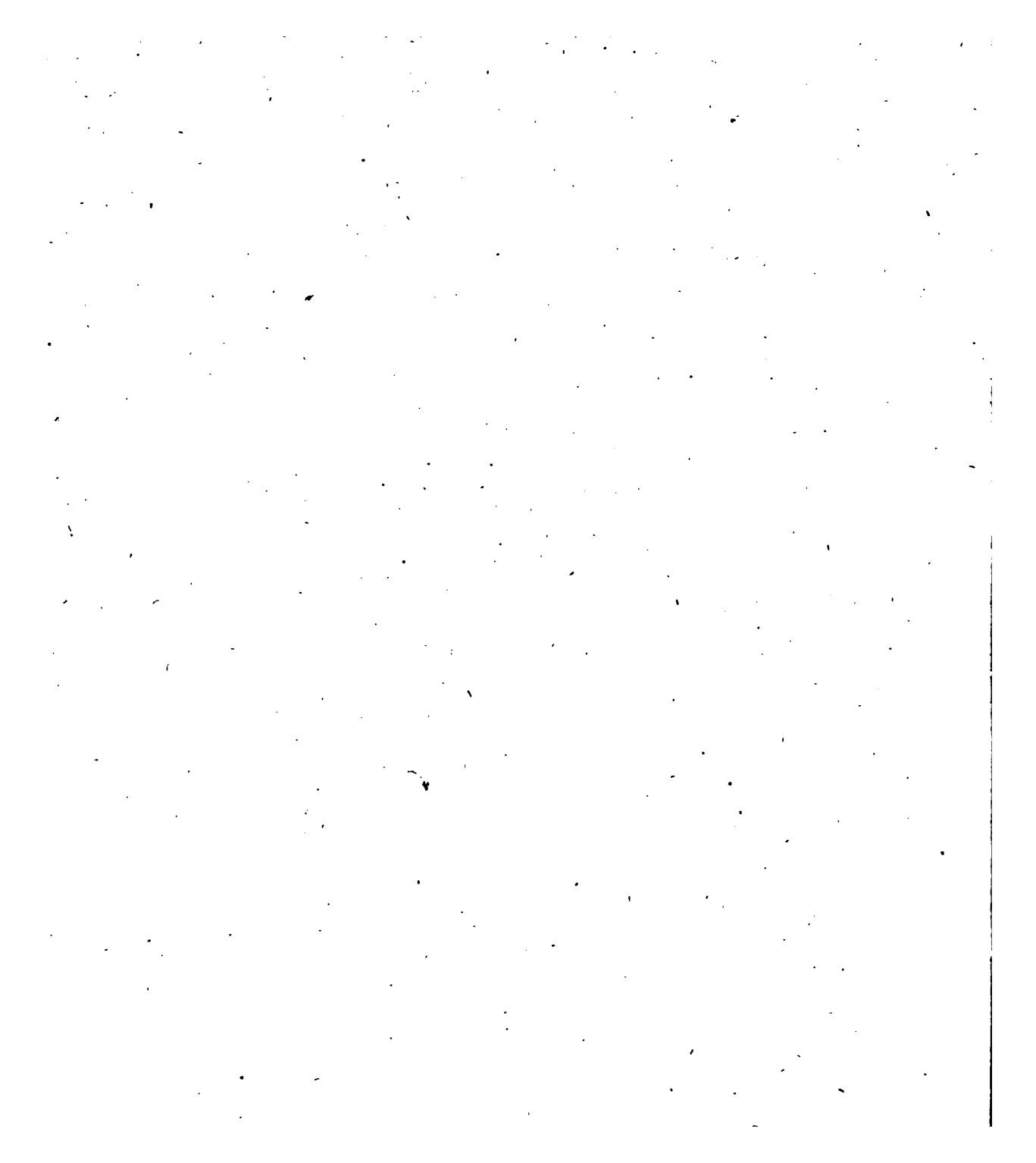
ich alle Mühe hatte, um 4 Uhr die Venta vor Casarabonela zu erreichen, kaum 6 Meilen von Malaga. Hier mußte ich den Morgen erwarten, und auf die 2 Meilen nach dem nächsten Dorfe, el Burgo, brachte ich unter einem heftigen Gewitter und Regen bey dem schlechten und tiefen Wege in dem leimigten Boden bis Mittag zu. Die schlechte Herberge war mir diesmal so angenehm, daß ich den ganzen Tag und Nacht da blieb. Ich so wohl als meine Spanier hatten Ruhe nöthig, und das schlechte Wetter hielt an. Ich machte meinen Plan, Acinipo zu sehen, und wünschte dazu bessere Witterung.

Den 19ten August um 7 Uhr begab ich mich auf den Weg, und als ich über den Berg, Dientes de la vieja genannt, hinüber war, wandte ich mich von der nach Ronda führenden Straße zur Rechten. In den noch immer fortgehenden Gebirgen in der Nachbarschaft des Dorfes Ariate wurde ich von einem starken Gewitter, mit Sturm und Maßregen vergesellschaftet, übersälen. Es war nicht möglich, gegen den Wind anzureiten, die Pferde dreheten sich um, und standen still, und ich mußte in Gedulden den wüthenden Wind übergehen lassen. Um 12 Uhr war ich in Ariate. Dies artige 3 Meilen von el Burgo belegene Dorf, welches man auf 300 Familien schätzte, gehöret Don Pedro Montezuma, wohnhaft in Ronda, zu. Nun bedurfte ich eines Führers nach den Ruinen von Acinipo, weil meinen Spaniern der Weg dahin unbekannt war. Die Leute dieser Gegend sagten, es stünde daselbst noch etwas von einem alten Kastel. Einen andern Namen wissen sie den Resten des Alterthums nicht zugeben. Und weil so viel maurische Kastele in diesem Lande sind, so ist ihnen dieser Name geläufig. Man nennet es durchgängig Ronda la vieja, oder das alte Ronda, woburch doch wenigstens bey dem erloschenen römischen Namen so viel angezeigt wird, daß daselbst der Ueberlieferung und der Sage nach eine ältere Stadt gestanden habe, als das ige Ronda. Ein armer Bauer both sich gleich zum Wegweiser an, und verlangte bey dem mit ihm getroffenen Accord etwas Geld zum voraus, welches er seiner Frau hinterließ, und mit mir wanderte. Als ich mit ihm unterweges weiter redete, und ihn ausforschte, warum er seiner Frau das empfangene Geld gegeben; erfuhr ich, daß er schon seit vorgestern für Frau und Kinder kein Brod gehabt hätte, und es war mir lieb, daß meine Neugierde einer armen Familie zur Freude gereichen sollte. Ich kam durch unwegsame Gegenden über Hügel und Thal endlich an den einsam liegenden fruchtbaren und angebaueten Berg, worauf Acinipo gestanden hatte, und an eine an selbigem liegende Pachtung, wo ich mich weiter vorstrug. Der Mann sagte, daß sich noch von Zeit zu Zeit beym Pflügen Münzen fänden. Er zeigte ein Paar von Metall, welche zwar römische, aber sonst unkenntlich waren. Eine neulich gefundene goldene hatte er dem Eigenthümer dieses Berges, welcher sich in Ronda aufhielte, zugestellet. — Um 2 Uhr befand ich mich oben auf dem Grunde von Acinipo, eine Meile von Ariate, anderthalb von Ronda, und 2 Meilen von Grazalema. Der Berg ist oben platt mit einer

Theater von ACINIPPO.

pag. III.





einer schwarzen fruchtbaren Erde bedeckt, welche zwischen den zerstreuten Steinen der ehemaligen Stadt liegt, und trägt jährlich über hundert Fanegen Weizen seinem Eigenthümer ein. Die Aussicht von dieser Höhe war reizend. Im Süden, wenig westlich, sah ich über ein schönes Thal weg die Stadt Ronda und die Reste einer Wasserleitung, welche nach Acinipo hingerichtet standen. Ich gerieth darauf auf die wahrscheinliche Muthmaßung, daß sie zum Gebrauch dieser römischen Stadt angeleitet worden, welche ihrer in Ermangelung der Quellen und Brunnen in ihrer hohen und felsigten Lage höchstbedürftig war. Dies zum voraus gesetzt, wäre die Wasserleitung ein erstaunendes Werk, welches sich in einer großen Höhe über eine Meile weit erstreckt hätte. Die hohen Schneegebirge zeigen sich prächtig hinter Ronda. Den Flecken Grazalema erblickt man im Westen, in seiner hohen Lage am Berge.

Vergeblich suchte ich hier Reste der Stadtmauern, der Gebäude, des vorgebliebenen Kastels, anstatt dessen aber setzten mich die sehenswürbigen Reste eines römischen Theaters in Verwunderung und Erstaunen. Der Berg war von Westnordwest nach Ost südost etwas abhängig; und in dieser Richtung ohngefähr in der Mitte des Berges stand das Theater, so, daß die Zuschauer ihr Angesicht nach Ost südost richteten. Die Sitze der Zuschauer waren alle Theile des Felsen in der Figur eines halben Mondes, und mit den von oben herunter durch sie gezogenen Treppen oder Cuneis, auf welchen die Zuschauer hinein und hinaus steigen, noch ziemlich deutlich zu sehen. Oben am Rande der höchsten Bank, auf dem Berge stand an ein Paar Stellen etwas Gemäuer, und verschiedene herumliegende große Steine waren zu Trögen ausgehöhlet, das Vieh zu tränken. In der Rücklehne der obersten Bank waren an einer Seite etliche runde an die zwei Schuhe tiefe Löcher horizontal in Felsen gehauen, deren Oeffnung eines Armes Dicke hielte, und wie ein Keil innen spitzig zulief. Ich gerieth auf die Gedanken, daß sie vielleicht dazu gedienet, Stäbe hinein zu schlagen, woran man die Segelrücher band, welche das Volk vor der Sonnenhitze und bey schlechter Witterung schützten. In Ost südost stand der sehenswürdige Rest eines verfallenen Gebäudes, dessen vordere gegen die Sitze der Zuschauer gerichtete Seite noch am vollständigsten erhalten ist, und welches ich abzeichnete. Es ist von lauter gehauenen und von dem Felsen, worauf es steht, gedrochnen Steinen, ohne Kalk aufgeführt, und hält von a bis b seiner Breite 90 Fuß. Die Tiefe des Gebäudes, welche ich durch die Thür c maß, beträgt 15 Fuß. Zur linken war keine Oeffnung in der Seitenmauer, allein zur Rechten nach der Seite b zu gieng eine Thür in ein Zimmer, und das äußere Gemäuer stand hier noch ganz. Nichts war gewölbet, und man sah allenthalben oben hinaus. Nach f und g hin war die hintere Mauer fast ganz der Zeit und der Zerstörung gewichen. Die Thüren e und g hatten 6 Fuß in ihrer Weite, die mittlere Thür f 8 Fuß. An beiden Enden war die Mauer des Gebäudes von a bis b und von b bis l sieben Fuß weit hinausgerückt. Die Mauer in a b war ganz eingestürzt, in b l aber stand sie noch so, wie sie in b c d

zu sehen ist. Hier in d und an der äußern Seite des Gebäudes war noch das Gessimse zu sehen. Die Dicke eines Steines hielt 1 Fuß, 8 Zoll, und da ich der gleich dicken Steine 27 über einander zählte, so könnte ich die Höhe zu 45 Fuß ansehen. Von h bis i gieng eine verfallene Mauer, und der abgehauene Felsen 13 Fuß in gerader Linie fort, bis an die 6 Fuß breite Treppe und Thür i k, welche in das im Felsen gehauene Zimmer q führete. Dieser Treppe und Thür gegen über in m p war eine Oeffnung, welche in ein Gewölbe fiel, welches in n o seinen erweiterten Ausgang hatte. In dies Gewölbe konnte man bis an Oeffnung m p aufrecht hinein gehen. In k und p hoben sich die Sitze der Zuschauer an. Der Raum a k, p b war, ungeacht er mit Steinen und Erde verschüttet war, doch noch etwas vertieft. Von der Thür k bis an die unterste Bank in gerader Linie war eine Weite von 90 Fuß. Dieser inenre vertieft Raum dient ist dem Eigenthümer, statt der Hürden, für seine Schaaf. In Spanien hat man weder Abzeichnung noch Beschreibung von diesem merkwürdigen Denkmaale des Alterthums, außer, daß der Mönch Florez in seinem Werke von den Münzen der römischen Colonien und Municipien seiner erwähnt. So nachlässig ist man, dergleichen Zeugen der alten Pracht so wohl, als der Vergänglichkeit aller menschlichen Werke hervor zu ziehen. Auf einer andern Reise in das Königreich Valencia sah ich bey Murviedro ein nicht minder sehenswürdiges Theater der berühmten Stadt Sagunt, wovon der gelehrte Dechant zu Alicante, Martini, in seinen Briefen eine Beschreibung und Abzeichnung liefert. Montfaucon hat seine davon gegebene Nachricht diesem berühmten Spanier zu danken. Um 4 Uhr nahm ich von diesem kostbaren Resten der spanischen Römer Abschied, voll von Gedanken über die Hinsichtigkeit der Menschen und die Eitelkeit ihrer großen und für die Ewigkeit angeführten Werke. Ich ritt über angebaute Hügel und Thäler quer über die Straße, welche nach der Venta nueva hinführet: hierauf durch einen angenehmen großen Eichenwald, und endlich den steilen felsigten Berg hinan, an welchem Grazalema liegt. Dieser Ort hat nur einen schmalen Zugang, erstreckt sich längs an den schroffen Felsen herum, und ist durch seine Lage eine Festung. Er gehöret dem Herzog von Arcos zu, welcher einige Waldung der Gegend, sonst wenig zur Nuzung besitzt, und das Recht hat, den Corregidor, die Regidores und die zween Alcaldes zu bestätigen. Jede benannter Magistratspersonen ernennet nach ein Jahr lang geführtem Amte sich einen Nachfolger, und stattet dem Herzoge, welcher im Mabrit am Hofe insgemein ist, zu seiner Bestätigung und Genehmigung davon Bericht ab. Wollene Manufacturen, welche großes Laken liefern, sind bey wenigem Ackerbau fast die einzige Nahrung der Stadt. Hundert Stühle und fünf Färbereyen werden damit beschäftigt. Die Kirche ist neu, aber ohne Pracht. Die Carmelitermönche haben ein Hospitium allhier; Familien zählt man an die 500. Ich übernachtete in der einzigen Herberge, welche Stallung genug vors Vieh, eine große Diele zur Küche, kaum aber einen erträglichen Raum

vor Menschen hatte. Ich mußte mein Reisebett auf dem Boden über dem Stall aufschlagen lassen.

Den 20sten August ritt ich von hier aus über den Berg hinüber, und an der andern Seite desselben hin durch einen dicken Wald, bis ich unten auf einen Bach und von selbigem getriebene Wassermühle anderthalb Meilen von Grazaloma traf. Um 11 Uhr war ich bey dem schlechten schon in dem Königreich Sevilla belegenen Dorf El Bosque noch immer in Hölzung und Gebirgen. Nun zog ich über unbebauete Hügel, welche einen Wald wilder Olivenbäume trugen, sie saßen voll kleiner Oliven, welche von den Spaniern nicht genuset werden. Etwa zwey Stunden oder zwey Meilen von Arcos, und bis an diese Stadt, waren die Hügel durch den Anbau in fruchtbare Aecker verwandelt. Der Weizen hatte zehnfältig gegeben, und das hielt man zwar für eine nicht reiche, doch aber gute Erndte. Um 6 Uhr langte ich in Arcos an, wo ich die Nacht ausruhete. Den folgenden 21sten August trat ich, der wieder angehenden Hitze wegen, die Reise um halb fünf Uhr an. Von hier nach der Cartuja de Xerez, wo ich um 11 Uhr anlangte, sind lauter fruchtbare niedrige Hügel, welche zu Weinbergen und zu Ackerland gebraucht werden. Dies reiche Carthuserkloster ist groß und schön. Die Kirche hat, außer der Bildsäule des Ordensstifters Bruno, und zwey Gemälden der Jungfrau Maria in der Sacristen, nichts besonders. Ich hielt mich nur eine halbe Stunde hier auf, und eilte, um nach der Stadt Puerto de Santa Maria zu kommen. Ich kehrte in ein irrländisches Haus ein, welches nahe am Haven liegt, und für das beste Wirthshaus gehalten wurde. Man findet in demselben alle Bequemlichkeiten, welche ein Reisender verlangen kann. Kaum aber hatte ich diesmal Zeit, mich etwas zu erholen und zu speisen, weil ich die Gelegenheit nicht vorbeys lassen wollte, bey dem eben vorthellhaften hohen Wasser und gutem Winde noch den Nachmittag nach Cadiz überzusetzen. Um 6 Uhr stieg ich auch daselbst glücklich ans Land.



Zwente Reise von Malaga nach Cadiz über Ronda.

31 Meilen.

Wir kamen durch den kleinen Campanilla-Bach a), und 4 Meilen von Malaga setzten wir in einer Fähr über den Guadaljorc. Hier erblickten wir das Dorf Pizarra, und den Flecken Alora, hatten Casa Palma und den Rio grande zur Linken, und den Rio Calabarca zur Rechten. Casarabonela zeigte sich in

seiner

a) Den 6ten Februar 1765.

seiner hohen Lage, wir verlor es aber gleich wieder aus dem Gesichte, da wir von dem Guadaljore und der bisherigen Ebne auf und zwischen Hügeln fortzireiseten. Wir mußten zweymal durch den Calabarca-Bach. Diese Berge deckt eine tiefe, fetze und leimigte Erde, welche bräunlich ist, und bisweilen ins rothe fällt; das Gestein hat gleiche Farbe. Beym Regen ist der Weg überaus schlecht. Diese Strecke landes ist ziemlich angebauet, wir kamen über lauter Weinberge und Ackerland. Der Waizen keimte erst auf, da er bey Malaga schon einen Fuß hoch stand.

Calaraboncla, ein Flecken, hat eine Kirche, ein Kloster oder Hospicio, worinn 4 Franciscaner sind, 2 Kapellen, 300 Familien. Seine Lage an der abhängigen Seite eines hohen Gebirges macht den Ort zu einer natürlichen Bestung. Der Rio Calabarca hat hier seinen Ursprung, und man will in und bey dem Flecken 360 Quellen zählen, welche sich in dem Bach vereinigen.

Fortaleza de la Teja, welches auf der Charte steht, ist ein verfallenes Kastel auf der Sierra del Real, wo die Mauren sich hartnäckig vertheidigten. Wir zogen von hier aus gegen Osten den steilen Berg hinauf, von welchem häufige Quellen in das tiefe angebauete Thal hinunter rauschten, und in einer halben Stunde befanden wir uns auf dem Rücken desselben. Beym Heruntersteigen hätte unser Weg die Richtung nach Westen und Südwesten bis an das Dorf el Burgo b), welches im Thale auf einer kleinen Höhe liegt, und noch ein altes Kastel hat. Die meisten Häuser sind eingefallen und verlassen. Hier ist eine Kirche und 150 Familien. Mais wird am meisten gebauet, wenig Waizen und Gersten, Wein gar nicht, Del wird viel gewonnen. Die Viehzucht erstreckt sich wie zu Calaraboncla auf Schaafe, welche schwarze Wolle tragen, und Ziegen. Eine Fanega Waizen Aussaat giebt höchstens 6 Fanegen. Dicht vor diesem Dorfe kamen wir über die Brücke des Rio del Burgo, welche man auch Turon nennet: eine halbe Stunde davon hat er seinen Ursprung, fließt bey Ardales vorbei, und vereinigt sich mit dem Guadaljore.

Burgo liegt von Alozaina 2 Meilen; von Junquera eine Meile, von Ardales 2 Meilen, welches ein großes Dorf im Königreich Sevilla ist, eine Meile von dem Santo Desierto, einem sogenannten und in dieser Gegend berühmten Cartheuserkloster; von Alora 4 Meilen. Das enge und von hohen Gebirgen eingeschlossene Thal dieses Dorfes ist ungesund, die Leute sind beständigen Fiebern unterworfen.

In einer halben Stunde waren wir von hieraus wieder auf der Höhe eines Berges, von welchem wir auß neue in ein kleines Thal freil herunter und aus selbigem einen gleich hohen Berg hinan kletterten. Hierauf hatten wir lauter Hügel, bis wir die Stadt Ronda zu Gesichte kriegten, welche sich aber wieder hinter den Hügeln verbarg. Raum eine halbe Stunde vor Ronda, in der Ebne zu unsrer linken am Wege, standen die Ueberreste einer ansehnlichen Wasserleitung.

Ronda

b) El Burgo 2 Meilen 4 St.

Ronda, eine Stadt, hat 2 Kirchen, 5 Mönchs: 3 Nonnenklöster, 2000 Familien. Das hohe Schneegebirge, Sierra de Ronda genannt, erhebt sich von hier an in Süden, und erstreckt sich bis Tolox und Guarro, und auf allen Seiten wird der Zugang zu dieser Stadt durch die Gebirge beschwerlich gemacht. Die alte Stadt liegt an dem linken Ufer eines aus dem Schneegebirge herunterrollenden Baches, welcher um einen Theil derselben durch sein erstaunend tiefes und senkrecht in den Felsen eingeschnittenes Bett einen Graben gezogen hat, der alle Künste übertrifft. Man konnte 20 langsam zählen, ehe ein hinunter fallender Stein den Grund berührte. Man nennet diesen Abgrund und Bach el Tajo. Das letztere Erdbeben am 1sten November 1756, welches Lisboa in Schutt legte, stürzte die aus einem Schwibbogen bestehende Brücke dieses Abgrundes ein. Man war seit zwey Jahren mit dem Bau einer neuen Brücke beschäftigt, welche man von der Tiefe an Schwibbogen auf Schwibbogen aufzuführen denket; der unterste Schwibbogen war erst fertig. In der Tiefe am Flusse sind 16 Mühlen. Die alten Mauern der Stadt stehen noch zum Theil, und ihre Kastel gleichfalls. Die neue Stadt, oder die Vorstadt ist am rechten Ufer des Tajo, und ganz offen. Der Stadtmagistrat besteht aus einem Corregidor, dem Alcalde Major und 24 Regidoren. Nur ein Paar Häuser haben Kutschen. Weizen, Del, Wein, und überhaupt die Viehzucht und der Ackerbau sind die einzige Nahrung ihrer Bürger. Andershalb Metten von Ronda in den Gebirgen sind noch Reste des römischen Acinipo zu sehen, die Leute nennen es Ronda la viega.

Ronda liegt von Granada über Loxa und Antequera 23 Meilen, von Arriate eine Meile, von *Montejano* dreyviertel Meile, von Benahojan eine Meile, von Igualeja eine Meile. Bey diesem letztern Orte in dem Schneegebirge sind viele Kastanienbäume.

Wir zogen nach Westen am Tajo herunter, welcher sich zur Linken in den Gebirgen bald aus unserm Gesichte verlor. Ein Bach, durch welchen wir eine halbe Stunde von der Stadt kamen, vereinigte sich zu unsrer Linken mit dem Tajo. Drey Stunden waren wir auf einem leimigten Boden über Gebirge und an Abgründen geritten, deren Quellen ihren Lauf von Norden nach Süden nahmen, als uns zur Rechten der Berg gezeigt wurde, wo Ronda la viega gestanden hat, oder vielmehr Acinipo. Zu Linken, am Fuß eines Berges, läßt sich der Flecken Grazalema in seiner hohen Lage sehen; er hat eine Kirche, 1 Kloster, 300 Familien. Zwischen Grazalema und der Venta nueva ist die Gränzschiedung von Sevilla und Granada.



Reise in dem Königreiche Sevilla.

Bey der Venta nueva a), welches ein neuerbauetes Wirthshaus war, lagen noch etliche elende Hütten und einige Citrongärten. Der Rio Salado, ein kleiner Bach, welcher bey Grazalesma entspringt, läuft hier vorbey nach Arcos hinum. Der Gypsstein, woraus diese Berge bestehen, geben eine Menge Salzquellen, welche aber nicht genuset werden dürfen. Das Wasser ist daher sehr schlecht, und schmeckt wie das Wasser der Mancha.

Von der Venta nueva, oder wie sie auch heißt, Venta de Zara, sind entfernet:

El Bosque, drittelhalb Meilen zu Linken.

Alcala del Valle, 3 Meilen.

Albodorales, anderthalb Meilen.

Cueva del Becerro, 3 Meilen.

Olvra, 3 Meilen.

Setenil, 3 Meilen.

Montejaque, 2 Meilen.

Wir kamen etliche mal durch den Rio Salado, welchen wir bey der Venta zu unserm Linken gehabt hatten, und erblickten den alten Flecken Zara mit seinem Kastel auf einem steilen dürrn Felsen, wo eine Kirche und 150 Familien sind. Der Herzog von Arcos, welcher hier große Güter besitzt, hat vor einigen Jahren ein neues Dorf El Alzodonar anlegen lassen. Zara hat einen Corregidor, welchen der Herzog ernennet. Die Erde dieser Gegend ist fett, leimigt und fruchtbar. Die Witterung ist warm, die Gebirge tragen dasselbige Gesträuch, welches man auf dem Lujar-Berge der Alpujarra findet. Dornsträucher mit gelben Blumen, wilde Delbäume, Spargel. Wir entfernten uns vom Rio Salado, und ließen ihn zur Rechten, da wir über ein Gebirge zu reisen hatten. Hierauf langten wir in der Tiefe bey der an einem kleinen Bache liegenden elenden Venta de las Serras viejas an. Das nächste Dorf ist Albodorales, eine Meile zur Rechten.

Villa Martin, 3 Meilen.

Bornó, 4 Meilen.

Wir waren jetzt in einem engen Thale, in welchem sich der Bach der Venta mit einem größern Bach vereinigt, zur Rechten von uns wandte, und von Süden nach Norden floß. Die Hügel und das Thal waren voll von dicken Gebüsch und Eichenwaldung. Der Boden schien vortrefflich zu seyn. Man hält diese Gegend für unsicher. Wir trafen auf eine Kapelle, welche man Ermita de Comares nennet, und nun stiegen wir den Berg Puerto del Timon genähert, hinauf. In drittelhalb Stunden von der

Venta

a) Venta nueva 3 Meilen 5 Et.

Venta an gerechnet befinden wir uns auf seiner Höhe, und sahen ein großes schönes Thal vor uns, zur Rechten zeigte sich der auf einer Höhe in der Ebene liegende Ort Puerto Serano, ferner Villa Martin und Bornos, und zur Linken auf einem hohen Berge Castillo de Pajarete. Die Ebene war etwas angebauet, und der Weizen stand schön. Wir ritten durch einen Fluß der Ebene, welcher von dem Castillo de Pajarete, woben er entspringt, seinen Namen hat, und sich, nachdem er hier den andern um den Puerto del Trimon herumfließenden Bach aufgenommen hat, nach Arcos zu wendet. Jetzt hatten wir den halben Weg von der letzten Venta bis Arcos, oder 3 Meilen zurück gelegt. Wir mußten noch einen kleinen Berg ersteigen, von welchem wir Arcos in der Entfernung einer Meile sahen, welche Stadt von dieser Seite die Figur eines Bogens in ihrer steilen Lage vorstellet. Wir reiseten ist über kleine mit der schönsten Waldung Olivenbäume angepflanzte Hügel, kamen durch den ansehnlichen Guadaletefluß, welcher den Felsen steil abgesehritten, und den Bogen ausgehölet zu haben scheint, worauf Arcos b) liegt, und von Norden durch Umwege in die Stadt. An ihrer nördlichen Seite rieselt ein tiefer Bach, zwischen selbigem und zwischen den Guadalete erstreckt sich die schmale Stadt in der Länge von Osten gegen Westen herunter. Ihre Mauern sind verfallen, sie hat einige breite gepflasterte Straßen und ansehnliche Häuser, 2 Pfarrkirchen, Santa Maria und S. Pedro, 3 Mönchs- 2 Nonnenklöster und 2000 Familien; beyde Pfarrkirchen stehen nicht weit von einander in der höchsten Gegend der Stadt. In der Hauptkirche S. Maria waren die Denkmäler von 74 Personen, welche die Inquisition verurtheilet hatte, woron 17 zum Scheiterhaufen verdammet worden waren. Man bauete an einem neuen Thurm bey dieser alten gothischen Kirche, wozu der Herzog seine Tercien von den Zehnten, und das Kapitel zu Sevilla ein Viertel der Zenten hergaben. Diese Kirche und der herzogliche Palast, welcher geräumlich ist, und einem Kastel gleich siehet, schließen den großen Platz ein. — Die Vorstadt liegt niedrig. Der Herzog ernennet den Corregidor, der Regidores sind 12. Der Erzbischof zu Sevilla gebietet im Geistlichen. Die Delberge und der Ackerbau sind der einzige Reichthum der Stadt, ihre Felder erstrecken sich auf 2 Meilen, ihre Delberge auf eine Meile. Dem Herzoge von Arcos gehören folgende Dörter:

1) El Bosque, ein Dorf, bey welchem der Magazete entspringt, welcher sich eine Meile unter Arcos in den Guadalete ergießt, 5 Meilen von Arcos.

2) Villa luenga, 7 Meilen von Arcos, ein Flecken.

3) Benaocal, 7 Meilen.

4) Ubrique, 7 Meilen.

5) Grazalema, 7 Meilen.

6) Zaza, 7 Meilen.

Ω 3

7) Venum

b) Arcos, 6 Meilen 8 St.

- 7) Venta nueva, 8 Meilen.
- 8) El Algodonar, 7 Meilen.
- 9) Montellano, 6 Meilen, ein kleines Dorf.
- 10) Puerto Serano, 7 Meilen, liegt bey Montellano.
- 11) Castillo de Pajarote, 5 Meilen. Hiebey sind Weinberge und zerstreut liegende Häuser.

Dem Herzoge von Medina Celi gehören zu :

- 1) Hornos, am rechten Ufer des Guadalerc, 2 Meilen von Arcos, hat eine Kirche, eine Kapelle, 700 Familien.
- 2) Villa Martin, 4 Meilen von Arcos entfernt, wo man den Berg, worauf es liegt, sehen kann.

Wir reiseten c) von Arcos über fruchtbare Hügel, durch Delberge, andre Hügel waren Ackerland, und mit Waizen besäet.

Zwey Stunden von der Stadt passirten wir die Brücke des Rio Salado, welcher von Norden nach Süden herunter in den Guadalerc fließt. Wir riefen viertelhalb Meilen von Arcos auf die einem Edelhose gleichende Pacht der Cartheuser, deren reiches Kloster wir, ohne es sehen zu können, zur linken ließen; es ist 2 Meilen von der Stadt Xerez entfernt, von welcher es den Namen hat. Diese Pacht der Mönche begreift ein großes Stück Landes, welches durch vorzüglichen Anbau alles übertraf, was wir auf der ganzen Reise gesehen hatten. Hier waren Delberge, Weinberge und Ackerland zum Waizen. Das Gebiet der Stadt Xerez, welches sich ein Paar Meilen von der Pacht anhebt, ist weit schlechter angebauet. Nahe vor Xerez kamen wir über eine lange Brücke eines breiten Morastes: der durch selbige von Norden nach Süden fließende Bach heißt Arroyo de Garo.

Xerez d) ist eine ansehnliche, große, ziemlich gut gebauete und in einer Ebne liegende Stadt. Man nennet sie Xerez de la Frontera. Diese Stadt hat dem Vater Martin de Roa ihre besondere Geschichte zu verdanken, welche den Titel führet: Santos de Xerez, Nombre, Sitio y Antiguedad de la Ciudad de Xerez y Valor de sus Ciudadanos. En Sevilla 1617. in 4. Hier wohnet viel Adel. Sie hat 9 Pfarrkirchen 13 Mönchs- 8 Nonnenklöster, 11 Kapellen, 4 Hospitäler. Es ist kein ansehnliches adeliches Haus in der Stadt, welches nicht seine Privatkapelle und Kapelan hat. Den Palast, welchen man Alcazars Reales heißt, bewohnet der Marquis von Valde Hermoso, als Kastelan, welcher die Ceremonie der Ausrufung des neuen Königes verrichtet. Waizen, Del und Wein machen den Reichthum der Stadt aus. Der Wein ihrer Gegend, welcher sich im Pajarote und Vino Seco unterscheidet, ist berühmt; der erste ist süß, der andre bitter und ein guter Magenwein.

d) Den 9ten Februar 1765.

e) Xerez 5 Meilen 6 St.

Eine halbe Viertelmeile von der Stadt läuft ein Arm der Bay von Cadiz vorbei. Der Weg von Xerez bis Puerto de Santa Maria durch die morastige Ebene ist gepflastert, allein dem ohngeachtet schlecht, weil das Pflaster nicht unterhalten worden ist.

Puerto de Santa Maria c) liegt in einer Ebne nahe bey der Mündung eines breiten und schiffbaren Arm des Meerbusens. Dieser Arm hängt mittelst eines Kanals mit dem Guadelete zusammen, welches deswegen von vielen für schädlich angesehen wird, weil dadurch die Sandbank bey der Mündung des Seearms vermehret wird. Diese Seebank ist gefährlich, und man kann nur bey der Fluth über sie fahren.

Die ansehnliche und ganz offene Stadt gehörte ehemals dem Herzoge von Medina Celi zu, welcher daselbst noch einen verfallenen Palast hat; Philipp V. aber hat sie sich aus, und nahm sie in Besitz. Der isige Herzog hat den Palast verkaufen wollen, doch die Stadt hat sich dawider gesetzt, um das Andenken ihres vormaligen Herrn zu erhalten. Als der Herzog vor ein Paar Jahren hier durch nach Cadiz reiste, verbat er alle Ehre, welche ihm die Stadt erzeigen wollte, und logirte in einem Wirthshause, um dem Hofe kein Aufsehen zu geben.

Alle Häuser sind von Steinen, wie zu Cadiz, und einige groß und prächtig gebauet. Das Haus des Marquis Ramirez, welches der Marquis Ensenada zur Zeit seiner Ungnade und Entfernung vom Hofe zwey Jahre bewohnete, gleicht einem Palaste. Die Straßen sind breit und grade, und bey der Stadt fehlet es nicht an Spaziergängen. Es ist nur eine einzige Pfarrkirche alhier, wovon der Erzbischof zu Sevilla die Einkünfte zieht, und vier Vizepriester bestellet. Der Prior bey dieser Kirche, welcher seit dem mit dem Pabste im Jahre 1753 getroffenen Concordate vom Könige ernannt wird, hält sich immer zu Madrid auf, und hat keine Seelsorge. Man zählet 6 Mönchs- und 3 Nonnenklöster, 2 Hospitäler für Mannspersonen und ein Hospital für Weiber, und 6000 Familien.

Die Stadt führet iht ein schönes viereckiges steinernes Gebäude auf, worin die Besatzung einquartirt werden soll: 2 Regimenter Infanterie und 3 Escadrons Reuter haben in selbigem Raum. Iht giebt die Besatzung zu Cadiz 50 Mann ab, einige Posten zu besetzen, und weiter sind hier keine Truppen.

Der ordentliche Sitz des Generalcapitains von Niederandalusien, nämlich von Sevilla, Cordova und Jaca ist in dieser Stadt. Der Gouverneur gebietet im politischen und Kriegswesen in der Stadt, und hat anstatt des Corregidor den Vorsitz im Rathe, welcher aus dem Alcalde Mayor und seinen Gehülffen, von welchen die Civil- und Criminalsachen abhängen, und 20 Regidoren besteht. Der Marquis Therry aus französischer Herkunft, welcher durch die Handlung sein Glück gemachte hat, und sich hier aufhält, besizet ein sehenswürdiges Cabinet von Münzen und Alterthümern, welches

c) Puerto de Santa Maria 2 Meilen.

[Faint title text]

... zu Grunde
 ... und Cardinale
 ... auf die schon
 ... französische Vermählung
 ... gaben ganzlich zu

... war ein 5 Fuß langer und 2 und
 ... von weissem Marmor. Die obere
 ... dem Steine selbst aus vieler Kunst
 ... In der Mitte sitzen die Beise
 ... in einem Eckel einges
 ... Auf beiden Seiten stehen
 ... worin
 ... der Stey geföhret
 ... des Buch 1634
 ... aber die Centauren
 ... durch den Stein geböhret.
 ... in der Sacristey des
 ... eingeschlossen hatte, wo
 ... der Nabeln der Nymphen. Der
 ... der Stein nicht zu dem Gebrauch schicke,
 ... Stein an dessen Stelle zu geben Nabel-
 ... vorstellen sollte. Auf diese Weise er-
 ... war eine Colonie der Phönicier, und dies
 ... von ihnen her.

... eine Urne von weissem Marmor, anderthalb
 ... verdickten Blumentopfes, mit einem erhabte
 ... Blume stand, an welcher man fassen
 ... an der Hand herum waren auf dem Deckel
 ... welche Blumen vorstellten. Anstatt
 ... Ammons, und zwischen selbigen
 ... welche mit ihren Schnäbeln auf eine
 Schüssel

Schüssel rührten. Dies schätzbare Alterthum war unweit von Cadix gefunden worden.

Im Jahre 1731 lief die See bey Cadix einmal außerordentlich stark ab, und man sah bey der Gelegenheit die Reste der alten Stadt und den Tempel Herkuls bey Santi Perri, einem alten Castelle im Meere, zwey Meilen von Cadix. Man zog eine große metallene Bildsäule des Apollo heraus, welche aber von dem Wolfe in Stücken zer schlagen wurde, weil der Gouverneur befohlen hatte, daß ihm alles eingeliefert werden sollte, was man fände. Zwey kleine daselbst gefundene metallene Bildsäulen besitzt dies Cabinet. Ein abendtheuerliches unförmliches mexicanisches Götzenbild, anderthalb Fuß hoch, welches ein Weibsbild vorstellte, war dem Marquis aus Indien zugefandt worden, allein ohne weitere Beschreibung und Nachricht. Einige gute Gemälde zieren auch dies Cabinet.

Hierzu kommt noch eine ausgesuchte und sich zum Cabinet schickende Bibliothek von 5000 Bänden, und schöne mathematische und physische Instrumente. Die Münzen belaufen sich auf 14000 Stück. Der Marquis schätzet das ganze Cabinet mit allem, was wir davon angeführt haben, auf 25000 Piafter.

In anderthalb Stunden f) segelten wir die zwey Meilen über den Meerbusen nach Cadix.

Cadix liegt auf der Spitze einer felsichten und schmalen Erdzunge, welche eine Meile oder anderthalb französische Seemeilen von Nordosten nach Südwesten sich in die See hinein erstreckt, wenn man die Stadt mit rechnet, und unter dem 36 Grad 33 Min. der Breite. In ihrer Länge hält sie 800, und in ihrer größten Breite 500 Klaftern. Nach der See zu wird sie durch das Fort Santa Catharina, und das auf einer Klippe in der See liegende Castel St. Sebastian, und durch acht Bastionen vertheidiget, und nach dem Haven zu sind zwey Batterien. Auf der Landseite, wo es weniger nöthig zu seyn scheint, ist sie am stärksten befestiget. Sie hat zwey Thore, das Seethor und das Landthor. Sie ist die schönste und prächtigste Stadt in Spanien, und kann hierinn andern Städten in Europa den Vorzug streitig machen. Alle ihre Häuser sind von Werksteinen, die meisten ungemein hoch, wohl eingerichtet, mit einem hohen Thurm, und sie haben ohne Ausnahme platte Dächer. Der innere Hof ist mit Marmor gepflastert, die Treppen sind auch von Marmor. Jedes Haus hat seinen Wasserbehälter unter dem Hofe, worinn das Regenwasser zusammen läuft und aufgefangen wird. Das gute Trinkwasser kommt von Puerto de Santa Maria. Ihre Straßen sind enge, und nicht regelmäßig. Sie hat drey anmerkungswürdige, wiewol nicht schöne und nicht ordentlich angelegte Plätze: Der Platz des königlichen Hospitals, der Platz St. Antonio und St. Juan de Dios. Die Alameda

f) Den 10ten Februar.

welches in ganz Spanien seines gleichen nicht hat. Seine Sammlung von römischen Münzen ist ausgefucht und vollständig, von römisch-spanischen und gothischen Münzen hat er eine große Menge, die Sammlung neuer und der selten gewordenen Münzen aller Reiche und Länder von Europa ist die zahlreichste.

Unter andern sahen wir die holländische Münze, welche nach der zu Grunde richtung der unüberwindlichen Flotte geprägt wurde, worauf Papst und Cardinals mit Eselsohren stehen. Wie auch 4 Stück von der Münze, welche auf die schon geschlossene nachher aber rückgängig gewordene spanische und französische Vermählung in Frankreich ans Licht trat, und welche die Franzosen gesucht haben gänzlich zu vertilgen.

Das merkwürdigste Monument des Alterthums war ein 5 Fuß langer und 2 und einen halben Fuß breiter Stein eines Grabmaales von weißem Marmor. Die obere Seite dieses Steines ist voll von erhabenen in dem Steine selbst mit vieler Kunst ausgehauenen Figuren, welche wenig verlest sind. In der Mitte stehen die Bruststücke eines Mannes zur Rechten und des Weibes zur linken in einem Eitel eingeschlossen, deren ihr Grabmaal es vermuthlich gewesen ist. Auf beyden Seiten stehen Meercentauren und Nymphen, und unten verschiedene rudende Vögel Charons, worin nach der heidnischen Mythologie die abgeschiednen Seelen über den Styx geführt wurden. Don Rodrigo Caro in seinen Antiguiedades de Sevilla, welches Buch 1634 in Fol. gedruckt worden, gedenket dieses Alterthums: er nennet aber die Centauren irrig Satyren. In den Nabeln der Nymphen sind Löcher durch den Stein gehohlet. Er hatte dies Monument von Medina Sidonia erhalten, wo er in der Sacristey des Franciscanerklosters die Vorderseite eines Wasserbehälters eingeschlossen hatte, wo sich die Mönche wuschen, und das Wasser lief aus den Nabeln der Nymphen. Der Marquis stellte dem Kloster vor, wie sich der Stein nicht zu dem Gebrauch schicke, und bot Geld, mit Versprechen, einen neuen Stein an dessen Stelle zu geben, welcher St. Francisco mit seinen fünf Wunden vorstellen sollte. Auf diese Weise erhielt er was er wollte. Medina Sidonia war eine Colonie der Phönicier, und dies Monument rühret also wahrscheinlich von ihnen her.

Außerdem zeigte er uns eine vortreffliche Urne von weißem Marmor, anderthalb Schuh hoch, in der Form eines großen porcellanen Blumentopfes, mit einem erhabnen Deckel, oben auf welchem eine geschlossene Blume stand, an welcher man fassen konnte, um ihn abzunehmen, sie war aber abgebrochen, und dies war die einzige Verletzung, welche die Urne erlitten hatte. Rund herum waren auf dem Deckel sowol, als auf der Urne, erhabene Zierrathen, welche Blumen vorstellten. Anstatt der beyden Handgriffe waren Köpfe des Jupiters, Ammons, und zwischen selbigen auf jeder Seite zwey herunter fliegende Tauben, welche mit ihren Schnäbeln auf eine

Schiffel

Schlüssel rührten. Dies schätzbare Alterthum war unweit von Cadix gefunden worden.

Im Jahre 1731 lief die See bey Cadix einmal außerordentlich stark ab, und man sah bey der Gelegenheit die Reste der alten Stadt und den Tempel Herkuls bey Santi Petri, einem alten Castele im Meere, zwey Meilen von Cadix. Man zog eine große metallene Bildsäule des Apollo heraus, welche aber von dem Volke in Stücke zerschlagen wurde, weil der Gouverneur befohlen hatte, daß ihm alles eingeliefert werden sollte, was man fände. Zwey kleine daselbst gefundene metallene Bildsäulen besitzt dies Cabinet. Ein abendtheuerliches unförmliches mexicanisches Götzenbild, anderthalb Fuß hoch, welches ein Weibsbild vorstellte, war dem Marquis aus Indien zugefandt worden, allein ohne weitere Beschreibung und Nachricht. Einige gute Gemälde zieren auch dies Cabinet.

Hierzu kommt noch eine ausgesuchte und sich zum Cabinet schickende Bibliothek von 5000 Bänden, und schöne mathematische und physische Instrumente. Die Münzert belaufen sich auf 14000 Stück. Der Marquis schätzt das ganze Cabinet mit allem, was wir davon angeführet haben, auf 25000 Piafter.

In anderthalb Stunden f) segelten wir die zwey Meilen über den Meerbusen nach Cadix.

Cadix liegt auf der Spitze einer felsichten und schmalen Erdzunge, welche eine Meile oder anderthalb französische Seemeilen von Nordosten nach Südwesten sich in die See hinein erstreckt, wenn man die Stadt mit rechnet, und unter dem 36 Grad 33 Min. der Breite. In ihrer Länge hält sie 800, und in ihrer größten Breite 500 Klaftern. Nach der See zu wird sie durch das Fort Santa Catharina, und das auf einer Klippe in der See liegende Castel St. Sebastian, und durch acht Bastionen vertheidiget, und nach dem Haven zu sind zwey Batterien. Auf der Landseite, wo es weniger nöthig zu seyn scheint, ist sie am stärksten bevestiget. Sie hat zwey Thore, das Seethor und das Landthor. Sie ist die schönste und prächtigste Stadt in Spanien, und kann hierinn andern Städten in Europa den Vorzug streitig machen. Alle ihre Häuser sind von Werksteinen, die meisten ungemein hoch, wohl eingerichtet, mit einem hohen Thurm, und sie haben ohne Ausnahme platte Dächer. Der innere Hof ist mit Marmor gepflastert, die Treppen sind auch von Marmor. Jedes Haus hat seinen Wasserbehälter unter dem Hofe, worinn das Regenwasser zusammen läuft und aufgefangen wird. Das gute Trinkwasser kommt von Puerto de Santa Maria. Ihre Straßen sind enge, und nicht regelmäßig. Sie hat drey anmerkungswürdige, wiewol nicht schöne und nicht ordentlich angelegte Plätze: Der Platz des königlichen Hospitals, der Platz St. Antonio und St. Juan de Dios. Die Alameda

f) Den 10ten Februar.

Alameda an der Seite des Meerbusens ist ihre einzige artige Promenade von zwei Alleen und Bänken für die Fußgänger, und eine für die Kutschen. Die hier gepflanzten Bäume wollen aber nicht wachsen. Der Spaziergang kann auch rund um die Stadt und am Hafen auf der Mauer genommen werden.

Im Jahre 1764 hat man allhier 48350 und etliche Communicanten gezählt, worunter nicht mit begriffen sind die Besatzung, die Geistlichkeit, Mönche und Nonnen, und die Kinder unter zehn Jahren, ferner die protestantischen Häuser. Man hat daher Grund, ihr 70000 Einwohner zu geben. Es ist nur eine einzige Pfarrkirche in der Stadt, nämlich die Cathedralkirche, die andern drey Kirchen sind Filiale derselben. Die alte Cathedralkirche enthält nichts Merkwürdiges; die neue aber, welche man am Ufer der See aufführet, und woran seit 40 Jahren gebauet wird, ist ungemein prächtig, und wird in- und auswendig mit weißem Marmor, welcher von Malaga kommt, überzogen. Die Säulen in selbiger, welche die Pfeiler umgeben, sind fertig, auch einige Kapellen, die Hauptbogen und die Kuppel sind noch unvollendet. Sie ist lange nicht so groß als die Cathedralkirche zu Malaga, aber schöner; nur ist zu besorgen, daß die Seelust dem Marmor seinen Glanz benimmt und einfrisst, wie sie schon anfängt zu thun. Der König hat zu ihrem Bau ein Fünftheil pro Cent von der americanischen Handlung bewilliget, das ist, 4 Reales de vellon von 100 großen Piastern. Der Bischof von Cadiz hat auffer dieser Stadt nur einen kleinen Sprengel, welcher Chiclana, Isla de Leon, und etliche Dörfer unter sich begreift; der Zehnte trägt also nur wenig ein. Die Dispensationen der Abkündigung der Ehen sind seine besten Einkünfte: man giebt ihm selten weniger dafür als 50 Piaster, es müßten denn arme Leute seyn; und es ist ein allgemeiner Gebrauch, Dispensationen zu nehmen. Er ist Suffragant von Sevilla. Das Kapitel besteht aus 8 Canonicis, und mit den Präbendariis aus 26 Personen. Das Vicariat der See- und Landtruppen des Departements von Cadiz, welches sonst der Bischof mit besaß, ist seit zwey Jahren einem Geistlichen allein vom Könige aufgetragen worden, wodurch der Bischof einen ansehnlichen Theil seiner Einkünfte verlohren, und jetzt nur etwa 12000 Ducaten Einkommen hat. Cadiz hat zwey gedruckte Geschichtsbücher aufzuweisen.

- 1) Juan Bautista Suarez Grandezas y Antiguedades de la Ysla y Ciudad de Cadiz, 1610 in 4.
- 2) Fray Geronimo de la Concepcion Emporio del Orbe, Cadiz ilustrada, gedruckt zu Antwerpen 1690 in Fol.

Mönchsklöster sind hier 9, Nonnenklöster 3, das Jesuitercollegium ist die Schule für die studirende Jugend.

Hospitales

Hospitäler sind hier fünf.

1) Das königliche Hospital für Seeleute sowol, als Landtruppen, ist ein weitläufiges prächtiges Gebäude von zwey Stockwerken. Die Säle für die Kranken sind sowol unten als oben, sie enthalten zwey Reihen Betten. Es befanden sich 450 Kranke in selbigem, im Nothfall haben 1500 Raum. Die Apotheke scheint hinlänglich versorget zu seyn: ihre Magazine sind geräumlich, ihr Laboratorium schmutzig. Sie hat die Lieferung der Arzneyen für alle nach Westindien gehende Schiffe, eine Menge großer Kasten standen zu diesem Endzwecke im Magazine; sie liefert auch die Arzneyen nach der Caraca. Es wird das Hospital auf königliche Kosten unterhalten, und deswegen ist ein Contract mit einer Privatperson geschlossen, welche alles besorgen und anschaffen muß, was nöthig ist. Mit dem Hospitale ist ein Collegium der Wundarzney verbunden, worinn 80 junge Leute in dieser Wissenschaft unterrichtet werden sollen; ihrer waren 60, welche im Collegio Wohnung, Tisch, freyen Unterricht von besoldeten Lehrern, und monatlich 30 Reales haben. Die physicalischen, mathematischen, mechanischen und chirurgischen Instrumente sind aus England und Frankreich verschrieben, und schön und vollständig. Alle diese Instrumente befinden sich in einem Saale, wo man zugleich einen artigen Anfang eines Naturaliencabinets sieht. Der botanische Garten ist nicht übel angelegt; dies Collegium ist eine neue vor 14 Jahren gegründete königliche Stiftung.

2) Das Hospital de S. Juan de Dios, welches mit dem Kloster dieser Mönche verbunden ist, und von selbigen besorget wird, ist ein allgemeines Hospital, das die in der Stadt gesammelten und eingeschickten Allmosen unterhalten. Es ist sauber, und dem Ansehen nach in guter Ordnung, hat fünf Säle, und einige besondere Zimmer für Kranke, welche bezahlen. Der Kranken waren 120, es kann 300 aufnehmen und verpflegen. Allerley Krankheiten haben hier freye Zuflucht, und es ist Tag und Nacht zur Aufnahme offen. Bey selbigem stehen vier Aerzte und einlge Wundärzte.

3) Casa de las viudas, oder das Wittwenhaus, ist eine denkwürdige Stiftung eines reichen armenischen Kaufmanns zu Cadix in diesem Jahrhunderte. Es sind 47 ganz bequeme Wohnungen für arme Wittwen darinn, welche außer der freyen Wohnung 6 Reales alle Sonnabende empfangen.

4) Das Hospital del Carmen für Weiber.

5) Casa de la Caridad ist ein noch unvollendetes großes und prächtiges Gebäude, welches zur Aufnahme aller armen Leute und der Bettler bestimmt seyn soll. Die Kaufmannschaft trägt durch freywillige Gaben hiezu bey.

Die Academie der Seecadetten (la Academia de las Guardias Marinas) wurde unter der Regierung Philipp V. im Jahre 1717 gegründet, unter Ferdinand VI. hat sie durch die Vorforge des Marquis Escnada eine bessere und größere Einrichtung erhalten.

halten. Die bestimmte Zahl der Seecadetten, welche junge Leute von den besten Familien sind, beläuft sich auf 150, welche durch dazu bestellte Lehrer und Meister in der französischen und englischen Sprache, im Zeichnen, in der Mathematik, Astronomie, Tangen und Fechten unterwiesen werden. Die beyden letzten Meister haben die meisten und gelehrigsten Schüler. Ihr Alter der Aufnahme soll 15 Jahre sein. Das Gebäude der Academie ist ein altes Castell, worinn die Lehrer und die Seecadetten freye Wohnung haben, und diese letztern erhalten noch monatlich 9 Piafter vom Könige. Es sind hier schöne Modelle von Schiffen; um die jungen Leute in allem, was zur Seefahrt nöthig ist, zu unterweisen, und es ihnen sinnlich zu machen. Zu der Academie gehört die Sternwarte, wiewol sie davon abgefondert auf einem alten festen Thurme an der See errichtet ist. Die Instrumente sind von den besten Meistern in England, als ein Mauerquadrant, Seeröhren, Telescope, Luftpumpe, zwey Penduluhren; sie werden, wie man sehen kann, wenig gebraucht, und ganz vernachlässiget. Die Stadt hat ein Comödien- und Opernhaus, bey dem ersten sind spanische Acteurs, welche ihren Brüdern zu Madrid den Rang streitig machen wollen; zu dem andern werden die Sänger und Sängerinnen aus Italien verschrieben.

Die Ingenieurs des Königes haben ein schönes Quartier an der Alameda, worinn ihrer 14 wohnen, sammt ihrem Obersten. Vor diesem Hause steht ein Stein von einer alten Wasserleitung, welche man vor einigen Jahren bey Gelegenheit der Arbeit des neuen Weges auf der Erdzunge entdeckte. Der Stein ist viereckigt, über eine Elle hoch, und durchbohret. Man konnte daraus sehen, daß Stein in Stein gefuget, und mit Kitt verbunden gewesen, wodurch das Wasser wie durch eine Röhre laufen können.

Für die Truppen hat die Stadt schöne Gebäude zu Quartieren aufführen lassen, deren 12 sind, welche an verschiedenen Stellen herum liegen. Die Besatzung besteht in 3 Regimentern Infanterie, welche nicht halb vollzählig waren, und aus einem Artilleriecorps, welches vor dem Landthore sich im Bombenwerfen und Kanonenschießen nach der Scheibe übet. Die Besatzung von Ceuta wird von hier aus abgelöset.

Der Gouverneur gebietet im politischen und Kriegswesen allein: er hat den Vorßiß im Rathe, doch ohne in das Civil- und Pollicenwesen Einfluß zu haben; seine ordentlichen Einkünfte schäzet man auf 10000 Piafter, er hat aber durch andre Zuflüsse doppelt so viel. Die Fremden haben nur mit ihm zu thun, und stehen nicht unter dem Stadtrathe. Der Rath besteht aus 24 Regidoren, welche Stelle bey vielen Familien erblich ist, und ein Regidor kann auch eines andern seine Stelle vertreten lassen. Sie sollen umsonst dienen, und wechselsweise wöchentlich auf die Gerechtigkeit im Handel, Kauf und Verkauf Acht haben: ihr Amt aber wird insgemein durch Geschenke

Geschenke einträglich. Der Alcalde Mayor hat das Justiz- und Criminalwesen zu seinem Antheil.

Arbitrios nennet man die Rechte, welche die Stadt von der Consumtion hebt, und zur Bestreitung ihrer gemeinen Ausgaben anwendet. Der Wein ist am meisten mit Auflagen beschweret; eine Bote Wein, welche 485 Bouceillen enthält, und im ersten Einkauf 50 Piafter kostet, zählet 26 Piafter; sie kommt in allem auf 80 Piafter zu stehen. Es ist von dem Xerez und Landweine die Rede, welcher hier allgemein getrunken wird. Man rechnet 20000 Bote zum jährlichen Verbrauch der Stadt. *El Deposito* ist das Getraidemagazin der Stadt, ein sehr großes und ansehnliches Gebäude. Ein italiänischer Kaufmann zu Cadix hat das ausschließende Recht, die Stadt mit Getraide zu versorgen, und alle Becker müssen aus dem Magazine nehmen, was sie nöthig haben. Täglich werden in der Stadt 500 Fanegen Waizen verbraucht.

Das Königreich Sevilla ist kernreich, und in guten Jahren bedarf man keiner fremden Zufuhr. Der Waizen ist vortreflich, hart und trocken; der sicilianische kann nur mit ihm in Vergleich gesetzt werden: der französische und englische Waizen ist weicher, und nicht so vest. Jede zehn Jahre verspricht man sich eine sehr reiche Erndte.

Das Jahr 1755 war sehr fruchtbar, dies 1765te Jahr aber giebt keine gute Hoffnung. In einem so gesegneten Jahre giebt der Waizen zwanzigfältig, der Gersten noch mehr. Von dieser Rechnung des Landmannes zieht man die Ausfaat vorher ab, der Zehnte aber ist mit darunter begriffen. Gewöhnlich erndtet man zehnfältig, und in schlechten Jahren weniger. Der Intendant des ganzen Seewesens von Spanien hat hier seinen Sitz. Diesen wichtigen Posten bekleidet jetzt der Marquis de la Victoria, ein Italiäner von Geburt, welcher ten jetzt regierenden Monarchen von Neapel abholte, und jetzt die Flotte commandiret, welche die spanische Infantinn nach Italien überführt, und die Infantinn von Parma mit zurück bringen soll. Er ist ein 80jähriger Greis.

La Contratacion de las Indias ist ein Gericht, welches aus einem Präsidenten, 4 Beystern (Oidores) außer dem Schatzmeister besteht. Der Präsident hat 5000 Piafter zur Besoldung, jeder Oidor 2000: davon können sie nicht in Kutschen fahren; allein sie fahren doch, und haben Geld übrig. Vor dies Gericht gehöret alles, was Indien angeht, es mögen Rechtshandel oder Finanzsachen seyn. Die königlichen Erlaubnisse, Schiffe nach Indien zu laden, gehen durch selbiges an die Kaufleute, hiervon wird an den Rath von Indien zu Madrid appelliret. Der Schatzmeister hat die Einnahme der königlichen Rechte von den nach Indien gehenden und zurück kommenden Schiffen, wie auch des Geldes, welches aus America für den König kommt. Die königliche Erlaubniß, welche jedwedes nach Indien fahrendes spanisches

sches Schiff haben muß, oder vielmehr diejenigen Kaufleute, welche es dahin senden, wird nach Beschaffenheit der Waaren und ihres Werthes bezahlt, und beläuft sich von einem Schiffe auf 70000 bis 80000 Piaſter. Die nach America gehenden Waaren bezahlen die Rechte nach dem Maaße, und 10 Reales de vellan für jede Cubicspanne (Palmo). Die groben Waaren, welche nicht in Kisten gepackt werden können, oder welche man nicht in Rechnung findet, darinn einzupacken, werden im Verhältniß ihres Werthes verzollt: als Eisen und grobe Leinwand u. s. w.

Was in Kisten gepackt ist, und nach dem Maaße verzollt wird, ist weder zur Angabe noch zur Durchsuchung der Zollbedienten verbunden. Bey dem Messen wird dieser Unterschied beobachtet, daß die mit Leinwand überzogene Kisten in ihrem ganzen äußersten Umfange in Anschlag gebracht werden; dahingegen bey den nicht überzogenen Kisten die Decke der Dreher abgezogen wird, und zollfrey ist. Die Ursache dieses Unterschiedes beruhet darauf, daß die wohl verwahrten und überzogenen Kisten feinere und theuerere Waaren enthalten, und also höhern Zoll tragen können. Die zurückkommenden Waaren bezahlen nach dem Werthe, und also ein Gewisses vom Hundert. Das Silber erlegt 9 pro Cent, das Gold 6 pro Cent, denn mit dem letztern könnte leicht Unterschleif geschehen, wenn man durch höhere Rechte dazu anreizte.

Der Zoll von des aus- und eingehenden Waaren, den americanischen Handel und Zoll ausgenommen, trägt dem Könige jährlich an die 700000 Piaſter ein. Hierzu ist eine besondere Zolldirection. Man kann, eins ins andre gerechnet, annehmen, daß die einkommenden Waaren 10 pro Cent entrichten. Dieser Zoll wird dadurch so beträglich, weil alle Güter, welche nach Cadix kommen, und daselbst nur niedergelegt werden, um sie nach Indien zu versenden, imgleichen alle von Indien kommende, und wieder von Cadix ausgehende Waaren, selbigen zu erlegen haben. Von den einkommenden sowol, als von den ausgehenden Waaren und Gütern, bezahlen alle Nationen, die Spanier nicht ausgenommen, einerley Rechte. Der einzige Vorzug, den die Spanier haben, besteht darinn, daß sie von den Landesproducten, welche auf spanischen Schiffen ausgeführt werden, nur den halben Zoll erlegen. Dem ohngeachtet fahren nur wenig spanische Schiffe in Europa, und die Fremden holen ihre Landesproducte selbst ab. Dieser Handel in die Provinz mit ihren Producten und den fremden Gütern, welche darinn verbraucht werden, hat sich von Cadix fast ganz nach der Stadt Sevilla gewandt: Cadix versorget sich jetzt nur selbst: die Malteser treiben zu Cadix sehr viel Gewerbe, und man wird in ganz Spanien keine ansehnliche Stadt finden, wo sie nicht sind. Sie haben mehr Freyheit und Rechte, als die spanischen Krämer, welche im Kleinen verkaufen, und thun selbigen großen Abbruch. Sie nehmen ihre Waare zu Genua, zu Marseille und in andern Häfen des mittländischen Meeres: sie geben sich mit allem ab, und kommen mit

mit ganzen Ladungen allerhand Fabrikwaaren an, nur wenige Waaren kommen von Mattha selbst: Sie bedienen sich insgemein neutraler Schiffe nach dem Ocean; im mittländischen Meere fahren sie auch mit ihren eigenen Schiffen an der Küste. Die Leute leben schlecht, verzehren wenig, trödeln ihre Waare bey Kleinigkeiten aus, und nehmen große Summen baares Geld aus Spanien mit nach Hause.

Die Engländer kommen jährlich mit 50 Schiffsladungen Bacaljau in diesem Hafen an, sie wollen nicht nach Sevilla hinauf fahren, damit man ihnen keine Elicanen machen und keine Preise setzen kann. Der Kauf wird hier geschlossen, und die Sevillaner holen den Fisch mit kleinen Fahrzeugen ab, und versorgen damit die Provinz. Im September langet der erste frische Bacaljau von Neuland hier an. Dieser Zweig der englischen Handlung nach Spanien ist von keiner geringen Erheblichkeit. In den spanischen Hafen des mittländischen Meeres werden über hundert Ladungen abgesetzt, und zu Bilbao allein, welches Castilien und Madrid damit versorget, ein Paar Hundert. Zu Anfange dieses letzten Krieges wurde auf Befehl des Hofes berechnet, wie viel die Engländer dadurch von Spanien zögen, und der König fand die Sache so wichtig, daß er eine Bulle von Rom auswirkte, welche seinen Unterthanen erlaubte, einen Winter in der Fasten Fleisch zu essen. Die Engländer verkaufen 100 Pfund zu 9 Piaſtern. Die Normänner können damit Preis halten, und ihr Bacaljau ist so gut wie der englische, nur hält er sich nicht so lange. Vor zwey Jahren ist die erste dänische Ladung allhier abgesetzt worden: dies Jahr 1765 ist keine angelanget, Bilbao hat fünf Ladungen genommen. Die meiste nordische Bacaljau geht nach Barcelona.

Man mußte mit kleinen Ladungen frischem Bacaljau frühzeitig zu Cadix einlaufen, damit sie anfangs als eine Seltenheit von den Spaniern gekauft würden: Die Schiffe, welche mit Fischen ins mittländische Meer fahren, könnten im Vorbeygehen einen Versuch machen. Es kostet ihnen das Ein- und Auslaufen weiter nichts als ein Paar Tage Zeit, und ein Paar Piaſter.

Die Holländer bringen Käse, Butter, und über 12000 Sätze Fiſchbohnen, welche das Volk in der Fasten viel iſt.

Die Franzosen und die Engländer setzen hier die Waaren ihrer Fabrik ab.

Wir müssen jetzt einige Nachricht von der americanischen Handlung hinzufügen, so wie wir uns davon haben unterrichten können. Cadix ist die Niederlage dieser Handlung, und selbige ist zureichend, daraus eine der größten Handelsplätze in der Welt zu machen. Die Handlung nach dem spanischen Indien soll nach den Befehlen mit spanischen Schiffen, und von Spaniern, mit Ausschließung aller Fremden, geschrieben werden. Der erste Punct des Befehles wird beobachtet, denn es segeln nur allein spanische Schiffe dahin. Bisweilen werden auch fremde Schiffe für Rechnung des Königes dahin befrachtet, weil sie wohlfeiler zu haben, als die spanischen.

Der

Der zweyte Punct aber gar nicht, denn die Fremden, welche die meisten Waaren für Indien hieher liefern, haben den größten Theil dieser Handlung in Händen, und die Spanier sind ihre Commissionäre. Der Hof, dem solches nicht unbekannt ist, sieht durch die Finger. Die Fremden müssen indessen sich auf die Ehrlichkeit eines spanischen Freundes verlassen, und ihm ihr Heil anvertrauen, in dessen Namen die königliche Permission gesucht wird, und die ganze Expedition nach und aus Indien geschieht.

Diese Handlung hat zwen Hauptweige, der eine ist die Handlung in den mexicanischen Meerbusen, der andre begreift die Handlung nach Buenos Ayres und der Südsee, welcher auch mit einem Worte die Handlung nach der Südsee genannt wird. Die Hauptniederlage der Handlung in dem mexicanischen Meerbusen ist Vera Cruz, wohin jährlich 16 Schiffe zu gehen pflegen. Nach Cartagena gehen nur ein Paar Schiffe. Nach Caracas eben so viel; nach die,em letztern Orte fahren aber noch Schiffe von St. Sebastian, welche die Compagnie von Caracas dahin sendet. Die letztere Flotte und die erste nach dem Kriege, welche den 24ten Februar 1765 von Cadiz nach Vera Cruz segelte, bestand aus 10 Schiffen. Zu Barcelona ist vor einigen Jahren eine Compagnie privilegiret, nach Porto Rico und S Domingo zu handeln, womit es bisher nicht sonderlich von statten gehen wollen: Zu Cadiz ist eine Compagnie, welche für Rechnung des Königes den Toback von der Havana abholet.

Die Compagnie von Caracas zu S. Sebastian hat den ausschließenden Handel mit Cacao, und ist die reichste in Spanien, welche ihre Privilegien nicht nur gewußt hat zu erhalten, sondern noch zu vermehren. Anfangs verkaufte sie den Cacao die Fanega, welche 90 Pfund wiegt, zu 25 Piafter, nach und nach hat sie ihn bis auf 48 und 50 erhöht. Man behauptet, daß jährlich 100000 Fanegen Cacao in Spanien verbraucht werden, und dies ist ein Gegenstand von 5 Millionen Piafter. Die Handlung nach der Havana und nach den Inseln des Meerbusens ist von geringer Bedeutung, weil sie durch den Schleichhandel der Fremden alles besser und wohlfeiler haben, ohne daß man es verhindern kann.

Die zu Vera Cruz ausgeladenen Waaren und Güter der Flotte werden zu Lande nach Jalapa 50 Meilen von diesem Hafen geschafft: woselbst alsdenn eine Messe eröffnet wird, auf welcher die Kaufleute von Mexico und andern benachbarten Provinzen sich versammeln und einkaufen. Eine solche Flotte bleibt etwa 18 Monate aus. Das Gold und das Silber kommt auf den Kriegeschiffen zurück, die andern Schiffe laden andre mexicanische Waaren, vornehmlich Puderzucker zu Havana. In keinem Lande wird mehr Zucker verschwendet, als in Spanien: der Havanazucker reicht also nicht zu; dieser Mangel wird durch den französischen Zucker von Marseille aus ersetzt, wiewol er schlechter ist.

Die Handlung nach dem südlichen America wird über Porto bello und Cartagena, und von da über Land nach Panama getrieben, wo die Waren wieder in kleinen Fahrzeugen geladen und die Küste hinunter verführt werden. Die meisten Schiffe gehen aber gerades Weges nach Buenos Ayres, Callao und andern Häfen der Südsee. Es segeln seit vielen Jahren nur einzelne Registerschiffe dahin, welche in den Häfen, wo sie einlaufen, ohne eine Messe anzukündigen und zu halten, ihre Waaren so gut wie sie können, verhandeln.

Die Piaster des Südamerica fließen aus allen verschiedenen Häfen nach Europa. Buenos Ayres wird aus der in der Nachbarschaft liegenden portugiesischen Colonie S. Sacramento mit Contrebande angefüllt, und die Spanier gewinnen hier nicht viel. An diesem einträglichen Schleichhandel haben die Engländer den besten Antheil. Die nach der Südsee bestimmten Schiffe laufen im December und Januar von Cadiz aus, um das Cap Horn im Sommer zu passiren. Sie bleiben 18 Monate bis 2 Jahre aus.

In dem südlichen America sind 4 Münzkstädte, als: Lima, Potosi, Santa Fé und Santiago in Chili, wozu einige noch Buenos Ayres setzen. Ein geborner Peruaner versicherte, daß diese Münzen ein Viertel mehr Geld ausprägten, als die große königliche Münze zu Mexico, welche jährlich 13 bis 14 Millionen Piaster liefert, aber auch die einzige Münze in dem spanischen Nordamerica ist. Die Einwohner dieser reichen Länder befinden sich in der größten Armuth, und der bemittelten Häuser sind nur wenige.

Beide America, das südliche und nordliche, haben etwa gleich starken Geldausfluß nach Spanien. Die Handlung nach der Südsee ist nach dem Frieden sehr einträglich gewesen. Im abgewichenen 1764sten Jahre sind 10 Millionen Piaster zu Cadiz baar eingekommen, und am 1ten Februar langte noch ein reich beladenes Schiff von Callao, dem Hafen von Lima, allhier an. Die Fracht eines Westindienfahrers wird nach dem Maas der Cubicspannen (Palmo) bezahlt: die Spanne zu 15 Reales. Die Fracht eines einzigen Schiffes nach der Südsee beträgt an 250000 Piaster. Da das Maas den Preis der Fracht sowol als des Zolles bestimmt, so presset man die Güter, welche dahin geladen werden sollen, vorher zu Cadiz, so viel als möglich, zusammen.

Nach den Gesetzen sollen die Commissionäre in Indien geborne Spanier seyn, und selbige müssen nach einem dreijährigen Aufenthalte und Besorgung des Handels wieder nach Europa zurück kommen. Es geschieht selten, daß man ihnen die Erlaubniß der drei Jahre erneuert und verlängert. Die Absicht dieses Gesetzes ist leicht einzusehen: man suchet dadurch den indianischen Handel in den Händen der Spanier nicht nur zu erhalten, sondern auch alles Geld so viel möglich nach Europa zu ziehen. Haben indessen die Kaufleute zu Cadiz mehr Vertrauen zu einem indianischen Hause, so wissen sie auch Mittel, desselben sich zu bedienen.

Wenn ein verheyratheter Mann nach America geht, so muß seine zurückgelassene Frau ihre schriftliche Einwilligung dazu bey der Contratation eingeben. Kommt der Mann in der bestimmten Zeit nicht wieder nach Hause, so kann die Frau ihn zurück begehren, und ihr wird Recht verschafft; doch der Fall ereignet sich nicht leicht.

Die Leute zu Cadiz sind von einem freyen Umgange, gesellig und gesittet. Die Fremden von allen Nationen sollen, wie man dafür hält, ein Drittel der Stadteinwohner ausmachen. Die zahlreichsten Nationen daselbst sind die Franzosen und Italiäner, nach ihnen kommen die Irrländer, die Niederländer, die Hamburger und andre mehr. Protestantischer Häuser sind hier viele, welche hier in größerer Freiheit leben, als an irgend einem andern Orte Spaniens. Die Vorrechte der hier sich aufhaltenden Fremden sind nicht gering. Sie sind der gemeinen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen, und können nur allein bey dem Gouverneur belanget werden. Der Kriegsrath in Madrid entscheidet bey der letzten Instanz. Sie können zu ihrem oekonomischen Verbrauch Waaren kommen lassen, ohne Zoll davon zu entrichten.

Die Bay von Cadiz besteht aus zwey aneinanderhängenden Meerbusen. Der erste heißt Bahia de Cadiz, der andre Bahia de Puntales. Die Deffnung der ersten Bay von der Stadt bis an das auf dem festen Lande gegen über liegende Fort S. Catharina, hält 2000 Klaftern. Die Deffnung der andern Bay beträgt von dem Fort Puntales bis an das gegen über liegende Fort Maragorda 500 Klaftern. In dieser Bay ist der Haven der Kriegsschiffe; hier liegen auch alle Westindienfahrer, bevor sie nach Indien gehen, und müssen daselbst ihre Ladung einnehmen, und auch, wenn sie von Indien zurück kommen, hier einlegen. Dies geschieht, um sie besser bewachen zu können, und dem Schleichhandel vorzubeugen. Die spanischen Kauffahrdeyschiffe haben hier einen von der Caraca abgesonderten Platz, wo sie sich ausbessern und kalfatern lassen können. Den Schiffen fremder Nationen ist es nicht verstatet, in diese Bay einzulaufen. Von dem Diamant einer gefährlichen Klippe bey dem Eingange der Bay von Cadiz bis an Puntales sind 3000 Klaftern, und von Puntales in der Länge dieser Bay bis Caraca und Puerto Real eben so viel Klaftern. Von Cadiz und dem Damme ihres Hafens bis Puentaless beträgt eine französische Seemeile.

Rota, ein Flecken, welcher auf der andern Seite der Bay in die Augen fällt, 4000 Klaftern von Cadiz, ist seines Weines wegen bekannt. Die Arrobe kostet 3 bis 4 Pesos, und der Zoll einer Bote von 30 Arroben 15 Pesos. Der Herzog von Arcos, welcher hier einen Palast hat, ist Herr des Fleckens.

Puerto Real, ein Flecken zwischen Puerto de Santa Maria und Cadiz, und 2 Meilen von beyden Städten am Ufer der Bay. In der Nachbarschaft dieses Fleckens ist der Steinbruch, woraus ganz Cadiz erbauet ist. Es ist ein lockerer, grauer, unansehnlicher Stein, voll von Seemuscheln, vornehmlich von Austerschaalen, er wird an der Luft ungemein hart, verbindet sich gut mit dem Kalle, und widerstehet der Witterung.

Die

Die Felsen, worauf Cadix ruhet, und die Klippen sind von selbigem Gestein. Bey der Stadt Xerez bemerken wir ihn auf der etwas eingeschnittenen Heerstraße. Der Felsen, worauf Arcos steht, der Tajo von der Stadt Ronda, und die Gegend derselben zeigten ein vollkommen gleiches Gestein.

La Caraca, eine Meile von Puerto Real, und 2 von Cadix, und eine Meile von dem Stecken *la Isla*, ist eine kleine Insel in der Bay von Puntales, nahe am festen Lande, auf welcher seit dem Jahre 1722, da *Ensenada* ins Ministerium kam, Schiffs werfte und Arsenale des Seewesens angelegt worden sind. Er war zu Cadix Commis und Schreiber beym Seewesen, und deswegen suchte er hernach als Minister seinen vormaligen kleinen Posten zu ehren, das Seewesen überhaupt zu heben, und hier einen Kriegshafen einzurichten. Vorhin mußten die Schiffe bey Puntales kalfatert werden.

Der Plan der neuen Einrichtung auf der Caraca ist sehr groß, und daher bey weitem noch nicht ausgeführt, wiewol dazu unter der vorigen Regierung schon 50 Millionen Pfaster verschwendet seyn sollen. Man hat den sumpfigten Boden der Insel mit unglaublichen Kosten auffüllen und viel Holz einrammen müssen, um einen festen Grund zu erhalten. Alle Gebäude sind von gehauenen Steinen, wie zu Cadix. Die vornehmsten sind:

Das Quartier der Seesoldaten, worinn ein Bataillon von 600 Mann einquartirt ist, und in welchem der Commandant des Seewesens wohnet.

Das Hospital, welches drey Säle hat, wovon einer 50 kranke Soldaten, der andre etwa 50 Sklaven, und der dritte etliche kranke maurische Sklaven enthielt. Ein Quartier für Zimmerleute und Kalfaterer, von jedem waren hier 150. Eine Schmiede.

Das Arsenal, welches klein ist. Beym Eintritt in selbiges fallen die Gemälde Ferdinand VI. und seiner Gemahlin am Ende desselben zuerst in die Augen: es ist mit einigen Flinten, Pistolen und Säbeln ausgezieret. Die Magazine sind große Gebäude, welche mit Segeln, Lauen und Segeltuch nicht reich versorget sind. Das Nägelmagazin war gut versehen, der Vorrath von Stangeneisen war ansehnlich: es ist Eisen aus Biscaya. Das Flaggenmagazin war ganz ausgefüllt, und schien vollkommen zu seyn: selbiges ist auch wenigstens bey den öffentlichen Feyerlichkeiten und zum äußern Glanz unentbehrlich. Schiffswerfte sind sechs, welche aber nicht gebraucht werden, und nach und nach eingehen, da man keine Rechnung dabey findet, hier Schiffe zu bauen. Wir zählten 6 Kriegsschiffe vor Anker und abgetackelt. Der Phoenix und der Rayo, beyde von 80 Kanonen, waren die größten. Auf dem ersten war der jetzt regierende König von Neapel nach Spanien gekommen: an dem Bord des zweyten sollte die Infantinn Doña Maria Luisa nach Italien übergeführt werden, und es arbeiteten eben 350 Mann daran, es auszubessern und aufzuputzen. Es war in der Ha-

vana erbauet, Man arbeitete noch an einem andern Schiffe von 70 Kanonen, um es in Stand zu setzen, diese Reise mit zu thun.

Eine Meile von der Caraca bey der Brücke Suazo, auf dem festen Lande, ist eine königliche Segeltuchfabrike, worinn etwa 100 Mann arbeiten.

Die Erdyunge von Cadiz ist sandigt, überaus schmal, und an einigen Stellen so niedrig, daß die hohe See darüber zusammenschlägt. Bey dem Erdbeben des Jahres 1755, oder vielmehr nach demselben war die See mit einer solchen Gewalt herüber gefahren, daß sie ein großes Stück des gebahnten und aufgemauerten Weges ganz weggerissen hatte. Viele Leute, welche aus der Stadt nach dem festen Lande hinflüchten wollten, hatten das Unglück zu ertrinken, und wenn nicht der Gouverneur, auf Vorstellung des Herrn Goudin, welcher die Eigenschaften des Erdbebens und der Wasserbewegung nach selbigem in Peru hatte kennen gelernt, das Thor hätte zuschließen lassen, so würden noch mehr Leute, welche sich hinaus drängen wollten, umgekommen seyn. Die Wellen schlugen beständig mit Heftigkeit an die Erdyunge und an die Spitze derselben, worauf Cadiz liegt, und wenn man ihrer Gewalt freyen Lauf ließe, so würde dem Ansehen nach die Stadt mit der Zeit Gefahr laufen, weggerissen und den anstoßenden Klippen gleich zu werden. Wir sahen einen Beweis dieser Muthmaßung während unsers Aufenthalts in dieser Stadt, da die See die dicken ihr entgegengesetzten Mauern an 5 verschiedenen Stellen unterminiret, und durch selbige die Erde ausgehölet, und große Risse gemacht hatte, welche man in vielen Jahren nicht wieder ausfüllen wird. Daraus ist auch leicht zu begreifen, wie die alte Stadt Cadiz von dem Meere hat verschlungen werden können. Man glaubt, selbige habe sich von dem Fort S. Sebastian bis S. Petri hin erstreckt, und bey niedriger See steht man die Reste eines gepflasterten Weges von dem Fort an in der See. Es kommt uns, nach den bey Santi Petri gefundenen Alterthümern zu urtheilen, deren wir bey der Beschreibung des Cabinets des Marquis Therry zu Puerto de S. Maria gedacht haben, wahrscheinlich vor, daß die uralte Stadt der Phöniciet daselbst gestanden habe. Die See ist an dieser Seite voller Klippen, welche die Oberfläche des Wassers berühren, aber von aller Erde entblößet sind.

Seit sechs Jahren läßt die Stadt eine neue kostbare Heerstraße zur Linken des alten bey dem Erdbeben zu Grunde gerichteten Weges aufführen, welche bis an das Dorf, La Isla genannt, 2 Meilen weit reichen soll. Eine starke Mauer schließt diese Heerstraße auf beyden Seiten ein, und geht auch quer durch; selbige wird mit Erde und Steinen angefüllet, und wo es nöthig ist, ansehnlich erhöhet. Die Ansführung dieses Werkes ist zu 600000 Piafter angeschlagen. Bey dieser Arbeit hat man maurische Gräber und Ueberreste einer Wasserleitung entdeckt, davon ein Stein zum Andenken vor dem Quartiere der Ingenieurs steht.

La Isla ist ein Dorf, wo 1 Kirchspiel, 2 Mönchs, 1 Nonnenkloster sind. Es besteht aus einer einzigen langen Straße, welche nach der Suazo-Brücke hinläuft. Vormals gehörte es dem Herzoge von Arcos zu, welcher noch einen alten Palast dafelbst hat, ist ist es königlich. Die Kaufleute von Cadiz pflegen sich hier in der Carnevalzeit und im Frühlinge zu erlustigen, und die vielen schönen Häuser des Dorfes, welche eine Stadt zieren würden, sind von ihnen aufgeführt worden. Es hat aber dieser Aufenthalt und diese Gegend nichts von dem Reize der Landlust; es ist theils ein sandigter und von Erde mehrentheils entblößter Felsen, theils ein sumpfigter und morastiger Boden, wo wenig Gärten und Bäume sind. Die Ursache, warum die geschäftigten Caditaner am fleißigsten hieher kommen, ist, weil dies der nächste Ort ist, wohin sie zu Lande gehen, und wenn es die Geschäfte erheischen, ohne Hinderniß nach der Stadt in anderthalb Stunden kommen können. Der volle Name des Dorfes ist Isla de Leon, welcher aber auch der ganzen Insel zukommt, worauf Cadiz mit liegt. Hinter diesem Dorfe läuft ein breiter und tiefer Kanal aus dem Meerbusen von Puntales, welcher sich in verschiedene Arme theilet, bey Santi Petri in die See, und bildet eben benannte Insel.

Von dem Dorfe Isla nach Chiclana, dem zweyten Lustorte der Caditaner, führen zwey Wege, der eine zu Wasser, mittelst eines Kanales, welcher aus dem Suazo-Kanal ins Land hinein läuft, beträgt eine Meile höchstens, hat aber die Unbequemlichkeit, daß man nur bey der Fluth sich desselben bedienen kann.

Auf dem andern Landwege hat man drey Meilen zurück zu legen. Die Suazo-Brücke, über welche der Landweg geht, ist ein Denkmaal des Alterthums, es ist aber nicht leicht zu sagen, in welche Zeit sie zu setzen sey, sie hat 5 Schwebbogen, und ist von einer sehr dauerhaften Bauart, von lauter gehauenen Steinen, Sie ist nach Cadiz zu etwas befestiget, und wird von der Finanzwache sowol als von Soldaten bewachtet. Hinter der Brücke sind fette leimigte Moräste, welche sich an dem Meerbusen herum bis Xerez und Puerto de Santa Maria, und auf der andern Seite zwischen Chiclana und der Isla, bis an die See erstrecken, und 1 bis 2 Meilen weit ins Land hinein. Durch selbige ist ein Weg gebahnet, welcher nach Puerto Real, Xerez und weiter führt: sie tragen Kräuter und Pflanzen, und bey trockener Witterung kann Vieh darauf getrieben werden. Man sammet hier eine wilde Pflanze, Almaxo genannt, um Sode daraus zu brennen, welche von Cadiz aus verführet wird, dieselbige Pflanze wächst in den Morästen des Guadalquivir, und wird auf gleiche Weise genuset. Diese Sode ist schlechter, als die von Alicante. Auch sind Salzwerke an verschiedenen Stellen, und man macht Salz aus dem in feichte Behälter gelassene Seewasser. Die kleinen Hügel, bey welchen sich die Moräste endigen, tragen einige Waldung von Eichen und Fichten, und von allertey Gesträuch, insonderheit viel zartes Hülfengesträuch, auf welchem sich eine wilde Cochenille erzeuget: die Bauern bringen sie nach Cadiz, und

verkaufen das Pfund zu 10 Quartos. Wenn sie hiernächst von den Blättern und den Unreinigkeiten gesäubert ist, gilt die Arroba 18 bis 20 Piaſter. Nach Marſeille verlangt man die meiste, wo man sie mit der echten Cochenilla zum Färben vermischen soll.

Chiclana, ein Flecken, hat 2 Pfarrkirchen, davon die eine Pſtial ist, 2 Mönchs- u. Nonnenkloster, alle Augustinerordens, und 200 Familien. Der Kanal, welcher mitten durch den Flecken geht, erstreckt sich über selbigem noch anderthalb Meilen ins Land, und könnte leicht bis nach Medina Sidonia geleitet werden. Die steinerne Brücke über selbigen war vor ein Paar Jahren bey einer hohen Fluth und heftigem Regen weggeriſſen. Die Lage dieses Ortes auf einer kleinen Anhöhe am Fuß eines Felsen ist angenehm. Von dem Felsen Peña de Santa Ana genannt, hat man die Aussicht über die ganze Bay von Cadiz und bis Africa. In der Ebne ist ein dicker Fichtenswald, welcher schattigte Spaziergänge giebt, auch sind hier einige artige Gärten, und viel Rüchengewächs kommt von diesem Orte nach Cadiz. Die Delberge dieser Gegend sind ansehnlich, und die Aecker fruchtbar. Aus den Kanälen kann man täglich frische und gute Fische holen. Den Gaditanern hat dieser Flecken seine Aufnahme und Verschönerung zu danken. In der geräumlichen Herberge ist ein französischer Wirth, welcher wider die sonstige Gewohnheit in Spanien einen Tisch für die ankommenden Fremden hält. In dem Augustinerkloster zeigten die Mönche einen vor zwölf Jahren gefundenen unverweseten Körper, und erzählten von selbigem schon einige lächerliche Wunder; denn die Unverweslichkeit dient ihnen zum Beweise, daß er mit dem Geruch der Heiligkeit verstorben seyn müsse.

Der Herzog von Medina Sidonia, als Herr dieses Ortes, hat hier einen schlechten Palast, er ernennet den Corregidor; der Alcalde des Adels wird vom Könige bestellet, der andre Alcalde vom Herzoge. Außerdem sind noch 12 Regidores. Einige Niederländer haben sich unter gewissen Bedingungen erboten, die Moräste ohne Kosten des Herzogs auszutrocknen und anzubauen; allein er hat es nicht für rathsam gefunden, aus Besorgniß, es möchte hier das geschehen, was mit Puerto de Santa Maria und Isla geschehen ist. In den benachbarten Bergen ist ein Schwefelbergwerk: und eine Viertelstunde von Chiclana eine mineralische Quelle. Ihr Wasser ist klar, hat den Geruch und Geschmack wie faule Eyer. Einige Tropfen der Silberauflösung verwandelt es augenblicklich in Milch; und ein Glas Wasser ließ eine ansehnliche Menge weißen Bodensatz. Es enthält Meersalz und Schwefel, und ein einziges Glas purgirt schon: einige Patienten bedienen sich dieses Brunnens.

Die Stadt Medina Sidonia, der eigentliche Sitz des Herzoges, ist 3 Meilen von Chiclana entfernt. Der Weg dahin ist schlecht, und nicht fahrbar, er geht durch sumppichte Thäler, zwischen und über kleine Hügel, bis an den hohen Felsen der Stadt. Eine Meile von Chiclana, zur Rechten des Weges, ist eine natürliche Höhle, und zur

linken

linken ein Steinbruch, woraus man Mühlsteine hohlet. Der ganze Strich Landes ist wenig angebauet, wiewol der Boden vortreflich scheint. Die Heerden von Ziegen und Schaafen finden hier Weide.

Die Stadt Medina Sidonia, welche man von Cadiz aus deutlich sieht, liegt auf dem Rücken und der abhängigen Seite eines Felsen, welcher mitten in einer großen und mit Hügeln besäeten Ebne einsam hervortaget. Es ist kein Fluß in der Nachbarschaft, allein sie hat überflüssiges vortrefliches Quellwasser. Nirgends in Spanien haben wir eine Aussicht gefunden, welche dieser an Abwechslung und Schönheit gleich käme. Die Straßen und Häuser der Stadt sind elend, die Mauern und Befestigung derselben sind noch zulezt unter Philipp V. Regierung und auf dessen Befehl niedergefallen worden. Die vielen verfallenen Häuser geben zu erkennen, daß die Anzahl der Einwohner abgenommen habe: man wird kaum 500 Familien rechnen können. Der alte unansehnliche herzogliche Palast ist jetzt die Wohnung seines Gouverneurs. In der Hauptkirche Santa Maria de la Corona konnten wir 228 von der Inquisition verurtheilte zählen, die Malerey auf der Leinwand war unleserlich geworden, und man konnte weder Namen noch Jahrzahl unterscheiden. Das zweyte Kirchspiel ist ein Filial. Der erste Priester hat 500 Ducaten, von den 8 Beneficien der Hauptkirche, welche der König vergiebt, trägt jedes 800 Ducaten: kein einziger Beneficial hält sich zu Medina auf. Den Zehnten hat der Erzbischof von Sevilla, die Terzien genießt der Herzog. Die Nahrung der Stadt besteht in Wein, Ackerbau und Viehzucht. Die hiesigen Mönchsklöster sind:

1) S. Augustin.

2) S. Diego, Franciscanerbarfüßer. Aus der Sacristey dieses Klosters hat der Marquis Therry das kostbare Denkmaal des Alterthums erhalten, welches sein Cabinet zieret.

3) S. Juan de Dios, am Ende der Vorstadt, ist zugleich ein Hospital für Personen, welche mit der französischen Krankheit behaftet sind. Die Zeit der Cur ist vom 9ten März bis 9ten Junius, und vom 9ten September bis im Januar, sie wird mit telst Salbungen verrichtet. Man bereitet die Patienten durch ein Laxativ und drey Aderlässe zu: hierauf giebt man ihnen drey Salbungen, jedesmal von 2 Unzen Quecksilber. Acht Tage Zeit rechnet man hierzu, und nachher 40 Tage Diät: die Patienten dürfen dabey an die Luft gehen. Für die Cur bezahlt ein gemeiner Mann $7\frac{1}{2}$ Piaſtet.

4) La Victoria, ober S. Francisco de Paula.

5) Carmeliterbarfüßer.

Nonnentkloster sind zwey: 1) Augustinerbarfüßerinnen, 2) Espuchet, geschuhte. Die Kapellen in dem Gebiete der Stadt sind:

1) S. Christo de la Sangre.

2) S. Ana.

- 3) El Amor de Dios, wobey ein Hospital für arme Leute ist.
- 4) S. Christo de la Respiracion.
- 5) Nuestra Señora de la Caridad.
- 6) El Espiritu Santo.

7) Los Santos de Medina. Diese Kapelle steht am Fuß des Berges, eine Viertelmeile vor der Stadt, und wird für die älteste in ganz Spanien gehalten.

Von dem Kastel welches auf dem Gipfel des Berges gestanden, sind kaum noch einige Spuren zu sehen: von dieser Höhe aber überseht man den Meerbusen von Cadiz, die Ebne bis an die hohen Gebürge des Königreiches Granada, und ein Stück der africanischen Küste. Wir zählten folgende Dörter, welche wir mit dem Gesichoe erreichen konnten:

- | | |
|--|--|
| 1. Alcalá, ein Flecken, 3 Meilen. | 7. La Isla, 4 Meilen. |
| 2. Paterna, ein Dorf, eine Meile, welche beyde Dörter dem Herzoge von Medina Celi gehören. | 8. Rota, 8 Meilen. |
| 3. Arcos, 5 Meilen. | 9. Vexer, 4 Meilen, gehöret dem Herzoge von Medina Celi. |
| 4. Xerez, die Stadt, 5 Meilen. | 10. Das Kastel von Espers, 7 Meilen. |
| 5. Puerto de S. Maria, 7 Meilen. | 11. Cadiz, 7 Meilen. |
| 6. Puerto Real, 4 Meilen. | 12. Conil, 4 Meilen, welches nach |

aber, der Berge wegen, eben so wenig als Chiclanza sehen konnte, gehöret dem Herzoge von Medina Sidonia zu. Es ist ein armer Flecken an der Küste, welcher sich von der Fischerey nährt. Die Leute sind in übeln Ruf bey ihren Nachbarn als Räuber. Der Herzog von Medina Sidonia besizet aufer den hier berührten noch andre Dörter. San Lucar de Barrameda gehöret ihm im vorigen Jahrhunderte zu, und die ganze Grafschaft Niebla bis an die Gränze von Portugal. Er verlor solches nach der Trennung Portugals von Spanien. Zu Anfang der Regierung des isigen Königes besaß er hier noch den Eintrag des Votos, welches über den Fluß sehet, von 30000 Reales, einer Venta, welche 15000 Reales Mierthe gab. In dieser Grafschaft wird viel wilde Cochenille gesammelt: die Stadt San Lucar de Barrameda ist ein offener Ort in einer sandigten Gegend, und hat keine andre Bevestigung, als zwey alte Kastele. In der Größe gleicht er Puerto de S. Maria: er hat eine Hauptkirche und 2 Filiale, 13 Mönchs- 3 Nonnenklöster, 15000 Seelen. Am Guadalquivir sind dem Herzoge noch zuständig Trobucena, und gleich dabey auf der andern Seite des Flusses El Coto de Doña Ana.

Auf dem Wege nach Gibraltar liegen Ximena, Gausin, Alyacotin, Benarraba und Benamaya, welcher letzte Ort entvölkert und wüste ist. Diese Nachricht gab uns der Herzog selbst, als wir von Madrid uns auf die Reise begaben.

Reise

von Cadix nach Sevilla.

Wir reiseten über Puerto Santa Maria und Xerez. Bey der Venta Biscayna a) war salpetrich Wasser, auch die beyden kleinen Bäche ohne Ausfluß, welche im Sommer austrocknen, doch aber steinerne Brücken hatten, führen gleich untrinkbares Wasser. Der eine ist eine halbe Meile vor Cabezas, und heißet Rio Salado de Cabezas. Die Stadt Lebrixa zeigt sich von der Venta zur Linken 2 Meilen von einer Anhöhe.

Cabezas b), ein armer schlecht gebaueter Flecken auf einem einsamen Hügel in einer fruchtbaren Ebene, 2 Meilen von dem Gaudalquivier, hat 200 Familien, eine Pfarrkirche, 2 Kapellen, und gehöret dem Könige zu. Ihr Rath besteht aus dem Corregidor, einem Alcalde des Adels, und einem der Gemeinen. Das beste und einzige gute Haus besizet das erzbischöfliche Kapitel, und dienet zum Magazine des Zehnten.

Seit 1762 wurde auf Kosten des Kapitels an einer neuen Kirche gebauet. Bey der Grundlegung hat man eine schöne marmorne nackte Bildsäule in mehr als lebensgröße gefunden; sie stellet eine Mannsperson vor, welche sich mit der rechten Hand auf einem Delfin stüzet, welchen sie am Schwanz hält, und dessen Kopf am Fuße ruhet. Der Stern in Augen ist etwas ausgehölet, und mit einer lebhaften Schwärze angefarbet. Das Haupt hat keine Zierrathen ausser den Haaren. Sie ist ein Meisterstück des Alterthums, und wenn gleich das Haupt von dem Körper getrennet ist, und auch die Beine in der Mitte abgebrochen sind, so finden sich doch noch alle Theile bey einander, außer die Arme, und die Schaam. Ein Weisiger (Oidor) der Audienz zu Sevilla, Namens Bruno, hatte eine kleine Bildsäule von diesem Orte bekommen, welche den eine Weltkugel tragenden Atlant abbildet.

In unsrer Herberge trafen wir einen von der Justiz eben einquartirten neuen Christen (Christiano nuevo) an: so nennet man in Spanien alle diejenigen, welche zu der römischen Kirche übergetreten sind. Dieser zerlumppte und noch frische Zungenicht erzählte mit frecher Stirne, wie er der Sohn des Gouverneurs eines großen calvinistischen Staats in Asien sey, welcher im Gebiete der russischen Kaiserinn am Ufer der Donau läge, und Luccrnan hieße. Sein Vater ließe alle Katholiken, welche sich

a) Venta Biscayna 3 und eine halbe Meile 6 Stunden von Xerez.

b) Cabezas 1 und eine halbe Meile 3 Stunden.

sich über die Gränze wagten, und betroffen würden, ohne Gnade enthaupten: ihm aber sey die Wahrheit auf eine besondere Art bekannt worden, und er sey aus dem Lande der Verdammniß entflohen. Er thäte jetzt diese Reise in Gesellschaft einiger Freunde, am Gelde fehle es ihm nicht, er bezahle baar, und stünde jetzt im Begriff, bey dem Marienbilde zu Utrera einen Besuch abzulegen. Diese Erzählung kam uns nicht minder verdächtig vor, als sie lügenhaft war. Wir hielten es für nöthig, seine Pässe zu untersuchen. Aus einem lateinischen Attestate des Bischofs zu Pignerol erhellte, daß er daselbst in den Schooß des Pabstthums aufgenommen worden sey, und ein Sohn des Gouverneurs von Lucerne in der Schweiz, Namens Rotari wäre. Schon im abgewichenen Jahre war er in Madrid gewesen, wo er als ein neuer Christ unter dem Vorwande, daß er eine Wallfahrt nach Santiago thun wollte, von dem Secretär der Gnade und Gerechtigkeit, dem Herrn Muñiz, einen Paß ausgemirret hatte, worinn der Justiz anbefohlen wurde, sich seiner anzunehmen, und ihm etwas Geld aus der gemeinen Kasse (Del Consejo) zu reichen. Der Paß war vom October, und auf eine bestimmte Anzahl von Tagen eingeschränkt; diese Zahl der Tage aber war ausgekrasset, und der neue Christ hatte, anstatt nach Santiago zu gehen, seinen Weg über Granada und Malaga genommen, und ganz Andalusien durchwandert. Hierauf folgte eine andre seltsame Begebenheit, die uns näher angien. Wir redeten mit dem Alcalde und Schreiber einer kleinen Bildsäule wegen, welche an dem Rathhause stand, und sie nach gehaltener Berathschlagung verkaufen wollten. Ein Bedienter kriegte den Auftrag, den Handel zu schließen und zu bezahlen, und wir begaben uns, weil es schon spät war, zur Ruhe. Des Morgens früh weckte man uns mit der Nachricht, die Justiz sey mit gewaffneter Hand ins Haus gedrun- gen, der Bediente sey in einer Kammer als ein Gefangener eingeschlossen, und sie habe sich des Gewehrs bemächtiget, und alle Thüren besetzt. Dieser Vorfall be- fremdete uns nicht wenig, weil wir nicht wußten, ob wir nicht von einer Räuber- bande umzingelt wären. Wir ließen die Justiz vor uns kommen, sie begriff endlich ihr Vergehen, setzte den Bedienten in Freiheit, lieferte das genommene Gewehr zu- rück, und bat um Verzeihung. Die Sache war diese: der Schreiber hatte das Geld allein in die Tasche stecken wollen, und die Alcaldes, welche davon Wind bekommen, dachten auf eine andere Art etwas zu gewinnen.

Wir führen von hier aus zwey Meilen durch sumpfigtes niedriges Ackerland, über den Rio Salado de Alcantarilla, welcher den beyden vorhergehenden Bächen gleicht, und wobey ein gleichnamiges Wirthshaus steht. Die granadischen Gebirge konnten wir in ihrer Entfernung kaum von den Wolken unterscheiden. Die fetten Felder dauerten bis an die Venta de Oran, 2 Meilen von Sevilla, wo das Erdreich höher und sandigter wurde. Hier waren viel Delberge. Das Dorf Los Palacios von 200 Familien,

Familien, welche dem Herzoge von Arcos so wie dies Wirthshaus zugehört, ~~Wes-~~ sen wir eine Meile zur Linken, und 2 Meilen zur Rechten den Flecken Utrera.

Dalsb darauf erblickten wir die Stadt Sevilla, und eine halbe Meile vor selbiger, wo wir über den Guadairo-Fluß kamen, führet ein gebahnter und gepflasterter Weg bis in die Stadt.

Die kornreiche Ebene, welche wir durchreiset waren, breitet sich zu beyden Seiten des Guadalquivir ansehnlich aus, und erstreckt sich 4 Meilen über Sevilla hinauf, wo sich die Gebirge anheben. Im Winter bey nassem Wetter sind die Wege durch selbige sehr tief in dem fetten Boden, und man muß sich von dem Flusse entfernen, und über Utrera reisen; im Sommer aber kann man den geraden Weg nach Sevilla nahe am Ufer des Guadalquivir nehmen.

Sevilla c) gleicht Madrid an Größe. Sie ist aber keine schöne Stadt, ihre Straßen sind enge, und ihre Häuser ohne Ansehen, wir nehmen die öffentlichen Gebäude aus, worunter viele sehenswürdig sind, und in der That verdienet diese ansehnliche Stadt von einem Fremden besucht zu werden. Ihr morastiger Boden, worauf sie liegt, und weswegen viele Häuser auf Pfählen ruhen, verursacht Fieber beyder unerträglichen Hitze des Sommers, insonderheit, wenn es im Frühlinge viel regnet. Der durch sie fließende schiffbare Guadalquivir verschaffet ihr Nahrung und Handlung; schadet ihr aber auch durch seine Ueberschwemmungen, und setzet bisweilen einen Theil der Stadt unter Wasser. Der Haupttheil der Stadt liegt am linken Ufer, ist mit einer doppelten alten starken Mauer von einer steinigten Erde, wie die Mauern der Alcáza zu Granada, umgeben gewesen, und an einigen Stellen mit einem Graben. Die äußerste Mauer ist niedergerissen; die noch stehende ist ihr Schutz, wenn der Fluß übertritt. Eine Schiffbrücke verbindet die Stadt mit der alten Vorstadt Triana, welche schon von den Mauren erbauet worden, und nicht klein ist. In Triana ist anzumerken das Inquisitionsgebäude, welches ein altes festes Schloß ist, am Ufer des Flusses bey der Schiffbrücke. Das Gericht bestehet aus drey Inquisitoren, und dem Secretär, welcher ihre Befehle unterzeichnet und ausfertiget, und dem Fiscal. In dieser Stadt wurde die Inquisition zu allererst eingeführet, und im Jahre 1478 mit der allergrößten Grausamkeit von ihrem Erzbischofe, Don Fernando Gonzales de Mendoza, in Wirksamkeit gesetzt. Dieser in der spanischen Geschichte höchst merkwürdige und unternehmende Mann stellte damals in dieser Monarchie eben das vor, was Richelieu nach ihm in Frankreich vorgestellt hat; daß es scheinen möchte, als wenn dieser letztere den ersten zum Muster gewählt hätte. Das Carmeliterkloster ist nur wegen seines großen und mehr nützlichen als angeneh-

men Gartens zu bemerken. In der Nachbarschaft desselben ist der Platz zur Schiffbauerey: man bauet wenige und kleine Fahrzeuge.

Das Carthauserkloster außen vor Triana ist mit seinem Garten in eine Mauer eingeschlossen. Die Kirche ist reich ausgeschmückt. Eine alte Inschrift vom Könige St. Hermenegildo in der Sacristen, und ein Ecce-Homo über ihrer Thür von dem geschickten spanischen Maler Murillo aus dem vorigen Jahrhunderte, sind das Merkwürdigste. Die Begräbnisse des herzoglichen Hauses Medina Celi befinden sich in dieser Kirche.

Der andre und größte Theil der Stadt enthält mehr Sehenswürdiges, und wir werden dabey uns etwas länger verweilen müssen.

Die Cathedralkirche steht auf dem Grunde einer Mosque: sie ist ein gothisches hohes Gebäude, und übertrifft die granadische an Größe; vier Reihen Pfeiler unterstützen sie inwendig. Die Kapelle des Sagrario, wozu die Pfarre der Cathedralkirche und die stärkste Gemeinde geböret, ist klein, und hat ausser dem Hauptaltare nichts besonders. Die Kapelle von St. Ferdinand hat viele Pierrathen, und eine schöne Kuppel. Dieser König, welcher im Jahre 1248 nach einer 18 monatlichen Belagerung Sevilla eroberte, liegt hier begraben, und man läßt an dem ihm gewidmeten Festtage seinen Körper sehen, welcher überweset seyn soll: Sie wird von 12 Kapläne bedienet, welche der König ernennet, und nicht unter dem Erzbischofe stehen.

Unter der Thür der Sacristen hängt ein Gemälde von Murillo: in ihrem Altare verwahret man die Reliquien, unter selbigen befinden sich die Schlüssel, welche der maurische König dem Ueberwinder überreichte, und ein Trinkgefäß dieses letztern von im Golde eingefassen. Krystall, in Form einer halben ausgehöhlten Kugel. Unter den Schätzen der Kirche zeigte man uns 12 große silberne Leuchter und andre Geräthschaften von diesem Metall.

Die silberne Kustodie, welche 14 Personen tragen, und eine Monstranz von Golde mit Edelsteinen besetzt.

Der schöne hohe und starke Thurm ist von gebackenen Steinen, und anstatt der Treppen führen vier und dreyßig schiefe Flächen, welche unterm rechten Winkel auf einander stoßen, bis an die Glocken. Jede schiefe Fläche hat 13 Schritte in der Länge, und eine Klafter in der Breite.

Dicht dabey steht der alte weitläufige erzbischöfliche Pallast.

Die Einkünfte des Erzbischofs schäket man auf 180000 Piafter, die 40000 Ducaten ungerechnet, welche er an den Infant geben muß; nur 20000 Ducaten gehen davon ab für den König.

Das Kapitel besteht aus 80 Personen; die zwölf Domherren genießen jedtweber 5000 Ducaten, die Canonici haben halb so viel.

Von den übrigen Pfarrkirchen ist keine anmerkungswürdig, so viel wir wissen.

Keine

Keine Stadt in Spanien hat mehr Klöster als diese: man zählt über 50 Mönchs- und 32 Nonnenklöster.

Die Kirche des Dominicanerklosters St. Paul ist ein schönes Gebäude.

Die Cartheuser haben außer dem bereits angeführten noch ein prächtiges Kloster bey der Stadt.

Es ist ein Denkmal und Beweis des Ueberflusses und des Reichthums. Die Kirche, ihre Kapellen, und insonderheit die Sacristey, sind mit Geschmack und Pracht gezieret: ihre Gemälde sind Meisterstücke.

Das Capucinerkloster ist bey weiten nicht so schön und reich. Die meisten Gemälde desselben sind von Murillo, und dies ist das einzige, was er aufweisen kann.

St. Luis, oder das Jesultercollegium, ist groß, das Gebäude, das Portal und der Hauptaltar der Kirche haben ihren Werth, alles übrige bedeutet wenig, es sey denn, daß man an gehäuftem kindischen Zierrathen Geschmack finden könnte.

Von den Hospitälern ist das Hospital de la Sangre das vornehmste, welches alle übrige durch seine Größe und Pracht verdunkelt; es gleicht einem Palaste. Keine öffentliche Stiftung kann besser versorget, reinlicher und achtsamer unterhalten werden, als wir diese gefunden haben. Die Familie Pacheco, jetzt Medina Celi, hat dies Hospital zur Verpflegung alter kranker Weiber gestiftet. 500 Personen können hierinn bequem gedumet werden, es sind aber nur 50 darinn.

Das Hospital de la Caridad ist für alte kranke Männer bestimmt. Es enthält die Meisterstücke von Murillo, welche vier Gemälde sind: die Auferstehung Lazarus; Moses, wie er in der Wüsten den Felsen schlägt, und dem Volke Israel zu trinken giebt; das Wunder Jesu Christi mit den vier Brodten und Fischen; und endlich der ungerathene Sohn.

Das Lollhaus; St. Marcus genannt, kann 50 der Unglücklichen aufnehmen, 20 waren daselbst beyderley Geschlechts, wovon zwey an Ketten geschlossen lagen, unter denen auch zwe weibliche Schwarze. Mit der Verpflegung und Bewachung dieser Elenden hatte es ein vernachlässigtes Ansehen.

Die hiesige Universität ist nach der granadischen leicht zu beurtheilen. Wenn die Ausländer nicht wissen, daß zu Sevilla eine Societät der Wissenschaften seit Ferdinand VI. Regierung sey, so verdienen sie Entschuldigung, da sie in Spanien selbst den meisten unbekannt ist.

Die Pilotenschule, oder St. Elmo, ist ein prächtiges, weitläufiges, und noch unvollendetes Gebäude, welches Philipp V. gründete. Die Absicht dieser Stiftung ist, geschickte Seeleute und Piloten zu ziehen. Achtjährige Knaben werden aufgenommen, welche sechs Jahre hierinn unterhalten und unterwiesen werden. Sie genießen Unterricht im Schreiben, Rechnen, und in allem, was zum Seefahren und zur Schiffbauerey erfordert wird. Niemals hat sich die Zahl dieser Schülrr über 70 belanfen,

laufen, wiewohl 300 Platz haben. Man schiebt die Schuld auf die Directeurs so wohl, als auf den Mangel der Lehrmeister, deren nicht genug sind, eine größere Anzahl Schüler gehörig zu unterrichten und abzuwarten. Dem sey wie ihm wolle, die Stiftung, wie sie jetzt ist, kann der Krone wenig nützen, und etwa jährlich 12 Seeleuten stellen.

Hier ist eine königliche Münze.

Die Kanonengießerey wird wenig gebraucht, in dessen hat man sie doch. Wir trafen nur fünf oder sechs Arbeiter an, und das Werk war im Stillstande: denn der letzte Guß von einem Duzend Kanonen, welche man uns zeigte, war so schlecht gelungen, daß man sie alle für unbrauchbar erklärt hatte. Man schreibt dies Unglück der Unerfahrenheit einiger neuen Arbeiter und dem Eigennuße der Directeurs zu.

Die Tobaksfabrique nahe bey der Pilotenschule gleiche einem königlichen Schlosse, und ihr wird keine in der Welt an die Seite gesetzt werden können. Erst seit fünf Jahren ist dies ansehnliche Gebäude fertig, welches ganz von Steinen zwey Stockwerke hoch im Viereck angelegt ist, und zwey Haupthöfe in der Mitte hat. An der Erde sind die Stallungen, worinn 340 Pferde zum Dienste der Fabrike standen, wie auch die Mühlen, davon hundert im Gange waren. Ein Pferd trieb jede Mühle, und ein großer Mühlstein spazierte ausgerichtet in dem steinernen Becken herum, und zermalmete den untergelegten Tobak zu feinem Staube: Die spanischen Oelmühlen sind von ähnlicher Einrichtung. Unten sind auch die Magazine des verfertigten Tobacks, und verschiedene Officinen.

Die obere Säle waren unter andre Arbeiter vertheilt: zur Verfertigung des Rauchtobacks war einer der größten Säle bestimmt. In der Fabrik arbeiten beständig 1200 Personen, und alle Administrationen im Reiche werden aus ihr versorget.

Der beste Tobak ist der Garanza Tobak: man nennet Garanza das, was nach der ersten Durchsiebung im Siebe zurückbleibt, und hernach besonders gemahlen wird.

Die Farbe giebt man dem Tobacke durch Zumischung einer Okererde, welche bey Almeria auf der Küste des Königreichs Granada gegraben wird, und jährlich kommen zwey Schiffsladungen von 240 Tonnen jede nach Sevilla. Außer dem Havanas Tobacke, welcher der beste ist, braucht die Fabrik brasiltschen, virginischen, und so gar holländischen und deutschen Tobak, weil sie der Leidenschaft der Käufer sonst nicht Genüge leisten könnte. Der Preis des guten sowohl als des schlechten Tobacks ist einmüßig, das Pfund kostet 32 Reales. Es ist gut für das menschliche Geschlecht, daß nicht alle Verkäufer ein gleiches Recht haben. Dem Volke kommt die thörichte Begierde nach Toback theuer zu stehen, und in die königliche Kasse fließen, nach Abzug aller Unkosten, über 80 Millionea Reales. Der Tobak ist dem Könige eben so viel werth wie Indien, da er eben so viel einträgt. Zwey Schiffsladungen virginischen Tobacks kommen

Kommen jährlich nach Sevilla auf Rechnung des Königes, auch in Kriegszeiten. Das Pfund kostet dem Könige 10 Maravedis. Der virginische, brasilische, und andrer fremde Toback dienet zum Rauchtoback. Der havanische Rauchtoback von der besten Art kostet das Pfund 6 bis 7 Pesos. Die königliche Salpeterstübereij ist die größte und weitläufigste, welche wir gesehen haben. Außer 80 Gefangenen und Sklaven sind noch mehr Arbeiter. Sechs Siebeteffel waren im Gange, und man wollte noch drey hinzuthun. Zum Durchseigern sowohl, als zum Anschießen der Krystallen, bediente man sich hölzerner Gefäße. Das Erdreich um Sevilla ist salpêtricht. Der Salpeter geht von hier nach der Pulvermühle bey Granada.

Alcazar nennet man das alte maurische königliche Schloß, welches aber die Könige von Castillen, die es nach der Eroberung der Stadt bewohnten, in eine ganz veränderte Form gebracht haben. In dem einen Hofe steht außen am Schlosse eine lesertliche spanische Inschrift mit gothischen Buchstaben, aus den Zeiten des Königes Don Pedro, dessen darinn gedacht wird. Philipp V hielt sich drey Jahre hier auf. Jetzt hat es der Assistent bezogen, da der Alcalde des Schlosses Aguirre zu Madrid ist, welche Familie diese Würde erblich besißet. Dies Schloß ist von einem ansehnlichen Umfange, doch ohne Symmetrie und äußere Schönheit: es hat einige große Säle, und gute Zimmer, und nach dem Garten zu das beste Ansehen. Man zeigt das Zimmer, worinn Peter der Grausame seinen Bruder hinrichtete. Der eine innere Hof war tief ausgegraben, und mit einer Drangerie besetzt gewesen, man hatte aber vor ein Paar Jahren die Drangerie weggerissen, ihn aufgefüllt und gepflastert. Eine alte Mauer umgiebt das Schloß, die Gallerie an dem Garten herunter ist artig, und die Fresco-Malerey derselben gibt die Hand eines Meisters zu erkennen; allein Luft und Wetter, welchem sie sehr bloß gestellet ist, hat sie ungemein beschädiget. Unter dem Schlosse sind Gewölber, in welche man aus dem Garten hineingeht. Hier war ein Bad der Königin und Gemahlinn Peter des Grausamen, welches aber das Schicksal der Drangerie, womit es zusammenhieng, zu gleicher Zeit erlitten hat. Der Lustgarten ist ziemlich groß, und seine Anlage und Vertheilung von keinem übeln Geschmack, auch wird er gut unterhalten. Beym Eingange ist ein Wasserbehälter: das Parterre bey selbigem stellet die Wappen von Castillen und Leon vor. Die mit grünenden Myrthen umschlungenen hölzernen kriegerischen Bildsäulen in Lebensgröße geben einen seltsamen Anblick. Grotten und kleine Wasserkünste in mancherley Veränderung sind auf allen Seiten angebracht. Das Labyrinth ist ein abgesondertes Quartier von Myrthenhecken zur Rechten des Gartens, man braucht über eine Viertelstunde, es rund um zu gehen. Mitten in selbigem steht eine Wasserkunst, von welcher die Kunst zu Hannover auf der Neustadt eine Nachahmung zu seyn scheint, so ähnlich sind sie einander. Der Garten selbst hat drey Abtheilungen hinter einander, in der Mitte steht noch ein kleines maurisches Lusthaus mit arabischen Inschriften welche

welche der Zeit und der Zerstörung widerstanden hatten. In der dritten und hintersten Abtheilung speyet die steinerne Bildsäule eines Löwen beständig Wasser in einen Behälter, woraus der Garten gewässert wird, und deswegen heißt sie der Garten des Löwen. Auf diese Abtheilung, welche den Lustgarten beschließt, folgt ein schöner Orangen- und Citronengarten.

Das Stadthaus am großen Marktplatz ist alt, und ohne Ansehen, der Platz selbst ist weder schön noch regelmäßig.

Zum Stiergefechte wird jetzt vor der Stadt am Guadalquivir, Triana gegenüber, ein steinernes rundes Gebäude in Form eines römischen Amphitheatere aufgeführt, welches seines gleichen in Spanien nicht hat. Die Maestranza, welche aus mehr als 100 Personen des jungen Adels der Stadt besteht, befristet den Bau, sie zieht aber auch die Einkünfte davon, welche sich auf 12000 Piaster belaufen. Der Infant ist erster Bruder der Maestranza.

Hierbey lag am Ufer des Flusses einiges Holz zum Schiffbau: welches von dem Segura-Gebirge gekommen war, und man sonst nach Cadix gefördert hatte, wie man daselbst noch Schiffe bauete.

Torre del Oro ist ein runder starker Thurm am Ufer des Flusses: man leitete den Namen des guldnen Thurmes daher, weil die ersten indischen Schätze in selbigem ausgeladen und verwahrt worden seyn sollen.

Die Alameda ist ein Spaziergang in der Stadt von drey Allen, die mittelste ist für die Kutschen, an beyden Seiten spazieret man. Am südlichen Ende stehen zwey Bildsäulen Herkuls auf hohen Säulen, und am andern Ende auf eben die Art zwey Löwen; sechs Springbrunnen sind in selbigem.

Die Wasserleitung, welche die ganze Stadt mit gutem Wasser versorget, ist ein großes, kostbares, altes Werk von gebackenen Steinen: sie hat eine sehr beträchtliche Länge, und in der Nähe der Stadt zwey Reihen Schwibbogen über einander.

Das Wasser wird von Alcalá zwey Meilen her geleitet. Ausserdem ist nur eine einzige Quelle gutes Wasser in der Stadt. Der Stadtrath besteht aus 25 Regidores, vielen Geschwornen und dem Alcalde Mayor. Der Assistent oder Präsident der königlichen Audiencia hat hierin als Corregidor den Vorsitz. Bey der Audiencia, vor welche alle Civil- und Criminalsachen der Provinz gehören, sind 20 Beysitzer (Oidores): von ihr wird an die Kanzley zu Granada appelliret.

Die Börse, welche man Lonja nennet, nahe bey der Kathedralkirche, ist ein schönes ansehnliches steinernes Gebäude im Viereck, mit einem Hofe in der Mitten. Vormals, als Sevilla die Niederlage der Americanischen Handlung war, befand sich die Contratacion in diesem Gebäude; seitdem aber diese Handlung der Bequemlichkeit und Sicherheit der Schiffe wegen nach Cadix verlegt worden, dients es zu weiter nichts, als daß Briefe nach Indien angenommen und befördert werden. Dies hat aber

aber ist aufgehört, seitdem der König ein Paquetboot von Coruña nach Indien monatlich gehen läßt, welches alle Briefe dahin und zurück bringen soll. Man vermietet auch die Zimmer darinn zu Wohnungen, und nun kann man alles vermieten. Auf dem Platze vor der Lonja ist eine hohe Seute mit einem Martenbilde aufgerichtet, deren Inschrift sagt: es sey der Jungfrau Maria zu Ehren geschehen, weil sie die Stadt von dem gänzlichen Untergange beim Erdbeben vom 1sten November 1755 errettet hätte, woben verschiedene Häuser einstürzten, die Kathedrale Kirche sehr beschädiget wurde, und 56 Personen umkamen.

Die Handlung zu Sevilla theilet sich in drey große Zweige, den Woll-, Oel- und Fruchthandel. Der Wein dieser Gegend taugt nicht, und der Seidenbau ist nicht für dies hitzige Klima.

Man schlägt die jährliche Ausfuhr der Wolle zu 250000 Arroben an, welche meist nach Amsterdam geht, ein Theil auch nach Hamburg und Rouen in Frankreich. Hierunter ist gewaschene Wolle zu verstehen. Die Engländer laden hier keine Wolle, sie holen allein die castilianische von Bilbao ab, die Franzosen thun dasselbige. Das Königreich Sevilla liefert hierzu 50000 Arroben, die Provinz Estremadura 200000 Arroben, Granada gar nichts. Die königlichen Rechte von jedweder Arrobe betragen 42½ Real. Rechnet man 40 Reales von der Arrobe, so macht es jährlich eine Summe von 10 Millionen Reales aus. Man schätzt den Preis der ausgeführten Wolle von Sevilla auf 1200000 Piafter. Die rohe ungewaschene Wolle kostet im ersten Einkauf 45 bis 60 Reales die Arrobe. Sie wird in 4 bis 5 Sorten ausfortirt. Beym Waschen verlieret sie die Hälfte am Gewicht. Ein Pfund feine rein gewaschene Wolle kommt auf 80 bis 100 Reales zu stehn.

Die Delausfuhr belief sich sonst auf 14 bis 15000 Pipen, jede zu 33 Arroben, ist hat sie sich bis auf 7 bis 8000 vermindert. Der Zoll von der Pipe ist 240 Reales, und seit 2 Jahren ist er mit 2 Piaftern erhöht. Die Stadt Malaga hat die Geschicklichkeit gehabt, dieser Auflage zu Madrid vorzubeugen. Die Sevillaner sind, sagt man, ihrem Charakter nach, zur Unzeit geizig gewesen, und müssen also bezahlen. Der Delhandel hat sich nach Malaga hingezogen. Das Del geht nach Holland und Deutschland.

Die Früchte, als: Citronen, Orangen und Aepfel Sina holen die Engländer am stärksten ab: und da selbige seit einiger Zeit die Orangen bey ihrem Punsch vorziehen, so werden solche ist häufiger zugezogen, als die Citronen. Die Schiffe, welche Früchte laden, gehen gemeinlich den Fluß hinauf bis nach Sevilla: einige laden auch bey S. Lucar. Man rechnet, daß jährlich 250 Ladungen Früchte ausgeführt werden. Oel und Wolle ladet man mehrentheils in der Bay von Cadix, wohin diese Waaren in Böten von Sevilla gebracht werden. Der Safran ist auch ein beträchtlicher Zweig der sevillischen Handlung. Er kommt aus der Mancha herunter, wo die beste wächst.

wird in Europa verführt, noch mehr aber geht nach America. Das Pfund gilt zu Cadiz 5 bis 6 Piafter, und er ist theurer als der Indigo, wovon die Arroba zu 70 Ducaten zu 11 Reales verkauft wird. Die Einwohner der Mancha ziehen den Safran schon durch Del. Zu Cadiz stampfet man ihn in große Töpfe ein, und gießt so viel Del darauf, als er annehmen will, und verschickt ihn alsdann nach America. Man versichert, daß in den mit Safran fest gestampfetem Topf noch eben so viel Del geht, als wenn nichts darinn wäre.

Es ist keine einzige große Manufactur zu Sevilla, doch aber viele einzelne Weberkühle, welche Taffent und andre seidene, und einige wollene Zeuge liefern: Die besten Galonen werden hier gefertigt, und gehen nach Peru. Die vornehmsten Waaren und Güter, welche die Stadt von Ausländern nimmt, und in ihrer Provinz in Estremadura, Granada und einen Theil der Mancha absetzt, sind: Leinwand, Kamelot, Laken u. s. w. Für Leinwand, welche meist aus Schlesien und Niedersachsen, wie auch aus Bretagne kommt, bezahlt man an die Ausländer 1200000 Piafter.

Für Kamelott und wollene Stoffen, welche die Engländer zuführen, auch über eine Million.

Die Franzosen bringen Laken, seidene Zeuge und Galanteriewaaren.

Flachs und Hanf, welches Sevilla nicht hat, läßt man aus Granada kommen.

Noch vor nicht langen Jahren war diese ganze Handlung in den Händen der Stadt Cadiz; allein ist handelt Sevilla selbst unmittelbar mit den Fremden, doch mittelst der Fremden, welche sich daselbst niedergelassen haben. Es sind etwa 15 fremde Häuser in der Stadt, worunter nur ein einziges protestantisches englisches Haus ist, die andern sind Irländer, Niederländer und Franzosen.

Unter Ferdinand VI. Regierung wurde hier eine Handlungscompagnie privilegiert unter dem Namen S. Fernando, und mittelst derselben konnte die Stadt, wie Cadiz, unmittelbar nach Indien handeln, und Schiffe dahin befrachten. Diese Compagnie hat zum ersten Fond eine Million Piafter gehabt, und ist noch kaum die Hälfte. Die Menge von Directeurs und Bedienten, wie man dafür hält, verzehret Capital und Interessen. Schiffe von 300 bis 470 Tonnen fahren bis Sevilla den Fluß hinauf.

Cabinette von Seltenheiten haben wir hier keines angetroffen, außer bey einem geschickten niederländischen Kaufmann, Namens Layrens, welches in römischen Münzen und einigen hier gefundenen Alterthümern bestand. Eine gläserne Urne in der Form einer großen Phiole, war das seltenste Stück, in selbiger lag eine Münze von dem Kaiser Trajan, Das Glas war ganz undurchsichtig, außer an einigen Stellen, wo es eine weißbläuliche Farbe angenommen hatte, fett anzufühlen war, wie Talc, und abschilberte. Es stand in einem cylindrischen irdnen Gefäße mit einem Deckel. Eine Meile von der Stadt nach der Seite der Vorstadt Triana, in der Nachbarschaft des Dorfes Santiponce, auf einer kleinen Anhöhe, sind die Reste der römischen

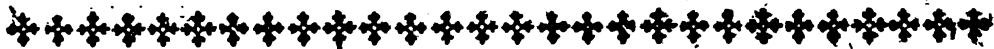
sehen Kolonie *Italica* zu sehen. Das Dorf selbst steht schon auf dem Grunde von *Italica*, hat 200 Familien, und gehöret dem Hieronymiterkloster S. Ilidoro del Campo zu, welches dicht dabey liegt. In diesem Kloster sind die Begräbnisse der hertzoglichen Familie von Medina Sidonia. Wir sahen hier zwey Steine mit römischen Inschriften, welche der Augustinermonch Florez in seiner *España Sagrada* Theil XII richtig liefert. Auch waren hier die neulich gefundenen Stücke einer Bildsäule, nämlich die Beine und Lenden derselben in mehr als Lebensgröße aufgestellt. Man findet noch beständig römische Münzen. Von *Italica* sind nur noch einige Stücke von Mauern hin und wieder auf dem Felde. Das einzige sehenswürdige, und was man noch unterscheiden kann, ist das Amphitheater, welches von dem ehemaligen Glanze der Stadt, aber auch von der Hinfälligkeit aller menschlichen Werke einen Beweis abgiebt. Der gemeine Mann nennet es *Sevilla la vieja*. Montfaucon im 3ten Bande liefert, den Grundriß des Amphitheaters richtig, so wie ihm solchen der gelehrte Dechant zu Alicante, Martini, nebst dem Abriß des saguntinischen Theaters zu Murviedro bey Valencia zugesandt hatte. In dem 12ten Bande der *España Sagrada* ist dieser Grundriß copiiert; allein die beyden folgenden Risse und Abbildungen des Amphitheaters sind weder deutlich noch richtig, und die Beschreibung ist gleich fehlerhaft.

Das Amphitheater ist länglichtrund, und in einem kleinen Thale, zur Ersparung der Kosten, wie es scheint, angeleget worden, welches es solchergestalt ausfüllet und einnimmt, daß es in seiner größten Höhe wenig über die das Thal umfließende Hügel hervor raget. Die nördliche Hälfte muß man nach inwendig zu besehen, weil man da noch die Bänke, Treppen und Vomitoria oder Thüren am deutlichsten erkennet, welches auf der südlichen Seite inwendig sehr unkenntlich geworden, und auch theils mit Erde verschüttet und bewachsen ist. Die südliche Hälfte ist dagegen auswärts am besten erhalten: wir konnten die alten Treppen hinaufoben auf das Amphitheater steigen; sie haben nur wenig Stufen, weil nicht mehr nöthig sind, wie aus der Lage erhellet. Die Wölbungen, worinn man Stangen setzte, an welchen Segeltücher ausgespannet wurden, um die Zuschauer wider die Stralen der Sonne zu decken, hielten im Durchschnitt ihrer Oeffnung etwa drey Zoll, und waren wohl zwey Ellen tief. Diese Seite hat noch an einigen Stellen sichtlich ihre alte Höhe. — Auf der westlichen Seite ist das Hauptthor, wo nicht gar zwey Thore gewesen. Drey hohe Gewölbe, wenn man von außen hinein geht, vereinigen sich auf dem Amphitheater in ein Thor, aus welchem man auf einen ebenen Platz tritt, welcher gleiche Höhe mit der *Prædialio* der nördlichen Seite hat: nach der Symmetrie zu urtheilen, müssen sich dicht hiebey noch drey andre Gewölbe in ein andres gleiches Thor vereinigen haben. Von den drey Gewölben finden sich wenigstens noch einige Spuren. — Am östlichen Ende des Amphitheaters geht eine noch ganze Treppe hinunter in ein Gewölbe, welches nach dem Felde hinaus läuft. Man hat Ursache zu mutmaßen, daß es einen Wasserbehälter

hälter abgegeben hat: so viel ist gewiß, dieses Ende ist der niedrige Theil des Bodens des Amphitheaters, und es läuft noch ist das Regenwasser dadurch ab. — In der Mitte der nördlichen und südlichen imwendigen Seite, und gerade gegen einander über, ist auf eine gleichförmige Art ein Gewölbe mit zwei Thüren, an jedem Ende eine, in welche man von dem Boden des Amphitheaters; wie es scheint, gerades Fußes hinein gehen können, und zwischen den beiden Thüren oben im Gewölbe sind viereckichte Löcher, wodurch Luft und Licht hinein dringen können. Sie haben nur Mannshöhe, und sind schmal, und vermuthlich die Behältnisse der Thiere oder Menschen gewesen, welche zum blutigen Spiele bestimmt waren. Ueber diesem Gewölbe hebt sich die Praeaeinctio an. Das Amphitheater selbst hat aus einem einzigen rund herum laufenden Gewölbe bestanden, unter welchem man herum gehen konnte: ist kann man es nur zum Theil, weil es an einigen Stellen voll Erde ist: der wenigste Theil steht auch nur davon ganz. In selbiges führen Thore von außen, und aus selbigen die Vomitoria ins Amphitheater. Unter diesem Gewölbe in den Seitenmauern sind hin und wieder kleine Abfässe und Einschnitte, wo man Gefäße hinsetzen können. Es ist von kleinen Bruchsteinen aufgeführt, welche mit Kalk aufs festeste verbunden sind. Es scheint, daß Zeit und Wasser mehr als Menschen Hände verheeret haben, denn es liegen große Trümmer dabey herum. Nahe bey dem Amphitheater befindet sich eine ausgemauerte Quelle gutes Wassers.

Von der Geschichte der Stadt Sevilla sind folgende Werke bekannt:

- 1) Alphonso Mongado *Historia de la Ciudad de Sevilla*. Gedruckt zu Sevilla 1587. in fol.
- 2) Pablo de Espinosa *Historia, Antiguedades y grandezas de la Ciudad de Sevilla*. En Sevilla 1627. Zwey Theile in fol. Eben derselbe hat auch geschrieben *Theatro de la Santa Yglesia de Sevilla*. in 8.
- 3) Rodrigo Caro *Antiguedades y Principiado de la Ilustrissima Ciudad de Sevilla y Chorographia de Su Convento Juridico, ò antigua Chancilleria*. Sevilla 1634. in fol.
- 4) Don Joseph Ortiz y Zuñiga *Annales de la Ciudad de Sevilla des de su restauracion hasta el año de 1675*. Madrid 1677. Folio.
- 5) Padre Antonio de Quintana Duñeas, *Santos de la Ciudad de Sevilla y su Arzobispado*. Sevilla 1637. in 4.
- 6) *Disertacion sobre la Fundacion de Sevilla y Itálica*. Madrid 1732 in 8. Der ungenannte Verfasser dieser Dissertation ist Don Joseph Pardo Figueroa, Marquis von Vallecumbroso, ein Edelmann aus Lima.



Reise

Von Cadix nach Gibraltar 18 Meilen.

Von Chiclana aus kamen wir durch ein Thal, und hatten zu beyden Seiten Gebirge. Wir kriegten den Flecken Vexer zur Rechten auf dem Rücken eines Berges zu Gesichte, er ist größer als Chiclana. In sieben Stunden waren wir bey Casas viejas, einer elenden Venta, welche mit einer Kapelle verbunden ist, wo man nichts weiter als Dach und Wasser antrifft. Fünftehalb Meilen von Chiclana, anderthalb von Vexer, und drittelhalb von Medina Sidonia. Wir hatten bis hieher einen ziemlich guten und ebenen Weg in dem Thale gehabt, dessen Boden vortreflich, aber meist mit wilden Gebüsch bedeckt war. Es weideten hier Ziegen, Schaafe und Kühe.

Wir ritten bald hernach durch einen von Osten nach Westen fließenden Bach, und am rechten Ufer desselben hinauf: wir verlohren ihn gleich in den Gebirgen, in welche wir uns jetzt begeben mußten, aus dem Gesicht. Ein angenehmes kleines Thal, welches ein Bach von Osten her durchrieselte, eröffnete sich uns, und kurz darauf stießen wir noch auf einen ähnlichen Bach. Die Gebirge schlossen sich zur Rechten und zur linken mehr: sie waren mit fetter Erde, einige steinigte kahle Gipfel ausgenommen, mit wilden starken Delbäumen, Eichen, grünen Eichen, Gorkbäumen und dicken hohen Gebüsch bedeckt, wodurch man an einigen Stellen kaum durchkommen konnte.

Das Carmeliterkloster del Cuervo, wo wir übernachteten, liegt an der Seite des hohen Berges, über welchen wir hinüber mußten: es hat den Namen von dem Berge erhalten, und ist ein großes ansehnliches Gebäude, welches über 100 Mönche enthalten kann; es waren aber nur 4 Mönche und 6 Laienbrüder darinn. Der Prior hatte den Titel des Präsidenten, welches bey kleinen Klöstern gebräuchlich ist, und weniger sagen will, als Prior. Vor vierzig Jahren ist erst dies Kloster gegründet.

Die Stadt Medina Sidonia hat ein Stück von diesem Berge dazu abgetrennt und geschenkt:

Los Ganzules, 3 Meilen vom Kloster.

Los Barrios, 3 Meilen.

Medina Sidonia, 6 Meilen.

In einer halben Stunde hatten wir durch Waldung und Gestrüch den Gipfel erreicht, und waren bis hieher von Chiclana an in dem Gebiete des Herzogs von Medina

dina Sidonia. Man nennet diesen Pass Puerto del Hombre, weil ein Stück Felsen am Wege die unförmliche Figur eines menschlichen Hauptes hat. Wir sahen die See vor uns von dieser Höhe. Drey Stunden kostete uns das Hinuntersteigen, welches wegen der großen Abhängigkeit und des steinigten Weges beschwerlich fiel. Wir ließen in der dicken Waldung des Thales einen Bach zur Rechten, welcher von Westen gegen Osten floß. Die kleinen Gebirge und schlechten Wege begleiteten uns noch zwei Meilen, bis an den Flecken los Barrios.

Los Barrios liegt nahe an dem rechten Ufer des Panoni-Flusses, welcher in dem Puerto del Hombre seinen Ursprung und worinn man hier Ebbe und Fluth hat. Der alte Name dieses Fleckens ist Arrabales de Gibraltar odet de la Plaza, denn so nennen die Spanier kurz Gibraltar. Seit dem die Engländer diese Festung besitzen, hat der katholische König die drey benachbarten Dörter Los Barrios Algeciras und San Roque mit vielen Freyheiten begnadiget, um sie zu bevölkern, und die spanischen Einwohner von Gibraltar dahin zu ziehen. Sie bezahlen, auffer Alcavales und Millones, weiter nichts an den König, und sind von aller Werbung und Recrutenstellung frey. Jeder Ort hat einen Alcalde Mayor. Die Nahrung des Fleckens ist der Ackerbau und die Viehzucht: er hat merklich zugenommen, und man zählet 500 Familien, welche ein Kirchspiel ausmachen; hiebey ist noch eine Kapelle.

Die Melle von hier bis Algeciras über die kleinen Hügel dicht an der Küste ist angenehm.

Algeciras liegt dicht an der Küste des Meerbusens, bey der Mündung eines kleinen Baches, einen Hügel hinauf, und Gibraltar gerade gegen über, dessen hoher Felsen sich prächtig zeigt. Es ist ein ganz offener Ort, ohne die geringsten Festungswerke, hat einige breite und gut gepflasterte Straßen, und zwey große öffentliche Plätze, und einige wenige gute Häuser. — Das Regiment von Castilien liegt hier in Besatzung und vier Compagnien Reuterey der Freywilligen von Sevilla. Das ganze Regiment der Freywilligen besteht aus 16 Compagnien, wozu das Königreich Sevilla benannte 4 Compagnien stellet. Der Commandant der spanischen Linie hält sich wechselweise hier und zu S. Roque auf. Es war damals der Herr van Marck, ein Niederländer und ein artiger Mann, welchen wir alhier vorfanden.

Das königliche Hospital für die Besatzung ist geräumlich

Die Hauptkirche des Fleckens ist mit dem Kloster und Hospital S. Juan de Dios vereinigt. Die andre Pfarrkirche ist die Kirche des Hospitals de la Caridad, worinn alte abgalebte Leute aufgenommen werden. Das Mönchskloster der Mercenarier ist noch nicht ausgebauet. Man zählet 1000 Familien. Der Ort ist arm, voll von Bettlern

Bettlern und schlechten Gefindel, er hat keine andre Nahrung, als die Ausfuhr von Holzkohlen, vornehmlich nach Cadix, wenig Fischerey und Ackerbau. Auf einem nahen Felsen der Bay, welcher eine Art des Damms abgiebt, hinter welchem sich die Schiffe legen können, sind Gefängnisse für Uebelthäter, welche das Leben verwirret haben. Die See ist auf dieser Küste untief, und es können keine große Schiffe sich derselben auf eine Viertelmeile nähern.

Algeciras war zu den Zeiten der Mauren ein sehr wichtiger, großer, volkreicher und fester Platz. Im Jahre 1341 eroberten es die Castilianer nach einer dreyjährigen Belagerung mit vieler Mühe und Verlust. Bey dieser blutigen und langwierigen Belagerung stellte der König den versammelten Ständen des Reichs vor, daß man ihm zu diesem Kriege Algo que vala, das ist, etwas vom Werthe, oder eine ansehnliche Summe bewilligen möchte. Die Stände genehmigten den Zehnten von Hundert von allen käuflichen Dingen, und diese bis ist beybehaltene und älteste beständige Auflage hat daher den Namen Alcala erhalten. — Es ist merkwürdig, daß die Belagerten sich des Schießpulvers bedienten, welches den Christen unbekannt war. Dies ist ein Beweis, daß die Mauren diese Erfindung eher gewußt haben, als der Mönch Bartholomäus Schwarz, welchem die Deutschen diese Entdeckung zuschreiben, und sie ins Jahr 1318 setzen. Wir haben ein Document im Original gesehen, worinn die Stadt Alicante den König von Aragon um Hülfe ersuchet, weil die Mauren sie belagert hätten, und sie mit Pulver beschossen. — Aus den Trümmern der dicken Mauern kann man noch ist den Umfang der Stadt erkennen, daß sie viel größer gewesen sey, als ist, und den ganzen Hügel eingenommen habe.

Auf einer Stelle waren doppelte Mauern, und zwischen selbigen ein Graben zu unterscheiden. — Dies ist aber das alte Algeciras noch lange nicht ganz gewesen: am rechten Ufer des Bachs auf einem andern höhern Hügel der Küste sind auch noch Reste der Stadt und der dicken Mauern, welche die Hauptfestung gewesen zu seyn scheint, sind eben so groß im Umfange ist, als die ist beschriebene. Eine steinerne Brücke geht über den Bach. Nicht mehr als ein einziges Haus, welches eine arme Familie bewohnet, steht hier, das übrige ist Ackerland und Weide zwischen den Trümmern. Das Stiergefächte pflegt man daselbst anzustellen. Zu Kriegszeiten thun die Kaper von Algeciras sowol, als von Tariffa, den neutralen Schiffen vielen Schaden und Abbruch.

Wir ritten von Algeciras aus an der Küste herunter, und legten die 3 spanischen und 9 englischen Meilen in 3 Stunden zurück. Wir setzten über den Panoni-Fluß in etwer Jahre. Am linken Ufer desselben stehen einige mit Stroh gedeckte elende Fischer.

Scherbütten, worinn einige Soldaten einquartiret lagen. Ueber den andern Fluß kamen wir auf dieselbige Art.

Eine Viertelstunde, nachdem wir die spanische Linke passiret waren, stießen wir auf die Pallisaden und äußersten Posten der Engländer, und durch selbige kamen wir über einen in den Winkel der Bay angelegten und gepflasterten Damm, welcher eine Zugbrücke hat. Gleich darauf waren wir in der Festung.

Der Berg, an dessen Fuße Gibraltar liegt, ist ein besonderes Phänomenon der Natur. Es ist ein prächtiger Anblick, wenn man ihn so einsam aus dem Meere hervorstagen sieht. In seiner größten Länge von Norden nach Süden, oder von dem Landthore an bis an die Spitze von Europa (Punta de Europa) hält er drey englische oder eine spanische Meile.

Seine größte Höhe, nämlich des nach Spanien zugekehrten Gipfels, beträgt nach geometrischer Bestimmung 1400 Fuß, bey dem Signalhause auf dem andern südlichen Gipfel ist er etwas niedriger. Nach der Stadt und der Spitze von Europa zu ist er abhängig; so, daß man an verschiedenen Stellen hinauf klettern kann, an der Nord- und östlichen Seite ist er fast bleyrecht abgeschnitten, und gänzlich unersteiglich. Die Engländer erzählten, daß doch ein Ueberläufer ganz allein nach Spanien herunter geklettert sey. Er besteht mehrentheils aus Kalkstein. Auf der africanischen Küste, gerade gegen über, zeigt sich ein hoher kahler, aber nicht so steiler Berg, als dieser ist.

Ben der Spitze von Europa ist eine maurische große Cisterne, welche nicht mehr gebraucht wird, da das gute Quellwasser für die Stadt zureicht. Von hier steigt man nach der natürlichen Höhle S. Michael, oder, wie sie die Engländer jetzt nennen, S. Georg. Sie bildet ein großes Gewölbe, worinn Säulen und allerhand Figuren durch Hülfe der Einbildung sich den Augen darstellen. Das Wasser tröpfelt beständig von allen Seiten, sie geht vermuthlich bis an den Fuß des Berges herunter.

Das Signalhaus ist ein runder niedriger Thurm, in welchem zwei Stangen wie Arme horizontal stecken. An die Hacken dieser Stangen hänget man Kugeln von aufgeblasenen Fellen nach der Zahl der Schiffe, welche man durch die Straße segeln sieht. Sind mehr Schiffe als Kugeln, so wird eine Stange dabei gehängt. Die gegebenen Zeichen sieht man in der Stadt. Es ist hier ein Wacht haus, worinn einige Soldaten ihren Posten haben, und eine eiserne Kanone, womit man in Kriegszeiten Signale giebt.

Man glaubt in eine andre Welt zu kommen, wenn man aus Spanien in Gibraltar tritt, so groß und merklich ist der Unterschied. Die Stadt hat nur eine Hauptstraße, welche von einem Thore zum andern, vom Landthore bis ans Seethor, eine
engl.

englische Meile lang ist; außerdem aber sind noch viele Nebenstraßen. Die Straßen sind sauber, gut gepflastert, die Häuser niedrig von zwey Stockwerken und ohne Balcons. Der Paradeplatz, wo sich die Hauptwache befindet, in der Mitte der Stadt, ist schön und groß. — Es ist ein Kloster übrig geblieben, worinn vier Franciscaner sind, und in ihrer Kirche ist der Gottesdienst der Katholiken. Von alten spanischen Einwohnern sind nur noch wenige. Die meisten Einwohner sind Juden, welche drey Synagogen haben, und 2500 Personen ausmachen sollen; nächst den Juden sind die Genueser die zahlreichsten; verschiedene katholische Irrländer haben sich hier wohnhaft niedergelassen. — Der englischen Häuser sind im Vergleich nicht viele. Die Anzahl aller Einwohner, die Befähigung mit gerechnet, besteht in 10000 Seelen. Die Befähigung beläuft sich bey kigen Friedenszeiten auf 3000 Mann in 6 Regimentern, und 4 Compagnien vom Artilleriecorps. Jedes Regiment hat 10 Compagnien, allein sie sind jetzt lange nicht vollzählig: 4 Regimente sind jedes nur 500, und 2 jedes nur 300 Mann stark. In Kriegszeiten soll die Befähigung aus 8 vollständigen Regimentern oder 8000 Mann bestehen.

Die Soldaten haben Daraquen zu ihren bequemen Quartieren an verschiedenen Stellen der Stadt, und jedes Regiment hat seinen Sammelplatz. Am Berge in einer ziemlichen Höhe liegt das Hospital für die Befähigung.

Der Soldat bekommt täglich ein Pfund Brod, ein Pfund gepökelte Fleisch, Erbsen und Hülsenfrüchte, und einen Real de Plata an Gelde, welches er insgemein dazu anwendet, sich in Wein, welcher wohlfeil ist, zu betrinken. Man verbindet den Soldaten, wöchentlich frisches Fleisch zu essen, und behält dazu etwas vom Solde zurück. Jährlich wird er neu gekleidet. Diese Provision von Mehl, gefalgenem Fleisch und Hülsenfrüchten für die Truppen kommt aus England.

Der kige Gouverneur ist der General Cornwallis, welcher seit vier Jahren diesen wichtigen Posten bekleidet. Er bewohnt ein-gewesenes Augustinerkloster, welches groß genug ist zu einer anständigen und bequemen Wohnung. Die Kirche dieses Klosters ist die Kirche der Befähigung und aller protestantischen Einwohner: und man hat sie kleiner gemacht, als sie gewesen ist.

Der Garten hiebey, welcher dem General zugehört, ist der größte der Stadt, doch mehr ein Küchen- als Lustgarten. Viele Häuser der Stadt haben kleine Gärten, welche zugleich zum Nutzen und zum Vergnügen eingerichtet sind. Der Garten des Ingenieurobersten ist der artigste in seiner Anlage, und seine Terrassen sind in dem Fel-

Büschings Magazin II. Th. F. fen

son selber, welcher weggebrochen worden, angelegt. Vor dem Südhore außer der Stadtmauer noch einige Küchengärten.

Die Festungswerke von Gibraltar sind ungemein weicläufig, und haben ihres gleichen nicht. Die äußerste Linie, welche Mylord Tirawley noch zuletzt hinzu gefügt hat, geht von der Stadt an dem Hafen um die Spitze von Europa herum, und an der östlichen Seite des Berges bis an die natürliche und unersteigliche Mauer desselben: sie ist in den Felsen ausgehauen, und man kann, in selbiger rund reiten. — Beim Seethore hat die Stadt noch ihren alten Wall, Mauern und Graben von Carl V. Zeiten, dessen Wappen noch überm Thore steht. Um die ganze Stadt nach der See zu geht ein dicker gemauerter Wall. Ihre Hauptbefestigung hat sie auf der Seite der Erdzunge. Die Natur selbst hat die Stadt von der Seite unüberwindlich gemacht, und den Felsen in seiner größten Höhe senkrecht abgeschnitten, daß nur ein kleiner Zugang an der westlichen Seite, welcher leicht zu vertheidigen wäre, übrig geblieben ist. Die Engländer aber haben noch vier Linien über einander in dem Felsen eingehauen, welche die ganze Erdzunge bestreichen. Hier liegt ein altes starkes maurisches Kastel, welches ist zum Pulvermagazin dienet, und von selbigem gehen die alten Mauern bis an die Stadt herunter. Die höchsten Linien der Engländer sind über diesem Kastel, und mit eisernen und metallenen Kanonen und kleinen Mörsern zum Granatenwerfen besetzt: die andern Linien sind eben so reichlich mit Kanonen und Mörsern versehen. Die Linien haben den Vortheil der sichern Communication, und über das sind fast allenthalben Minen angebracht.

Der alte und neue Damm im Hafen dienet so wohl zur Sicherheit der Schiffe, als zur Befestigung des Hafens. Der neue und größte Damm ist der spanischen Küste so nahe, daß beyderseitige Kanonen einander erreichen können. Daher ist er in Kriegszeiten kein Aufenthalt für Schiffe, es müssen sich selbige alsdenn nach dem alten Damm zurück ziehen. Ein Theil desselben ist ein Werk der Spanier, die Engländer haben ihm aber eine andre Gestalt gegeben und ihn verlängert. Auf der Spitze des Damms hat die See 60 Fuß Tiefe. An selbigem werden die Schiffe ausgebessert, zwey Schiffe können zugleich auf die Seite gelegt und kalketert werden. Nur in Kriegszeiten hat man hier die für eine Flotte benötigten Sachen. Unweit hiervon ist ein grosses gewölbtes Gebäude zum Pulvermagazin, worein 4000 Tonnen gehen, und 2000 vorräthig waren: Obher hinauf am Berge liegt ein ansehnliches steinernes Gebäude, worin 2000 Mann einquartirt werden können: es war ein Regiment darinn.

Ein schönes im Viereck angelegtes steinernes Gebäude von zwey Stockwerken mit einem innern Hofe nahe am Meerbusen, ist ein Hospital für die Seeleute, worinn im letzern Kriege 1200 Mann zugleich verpfleget wurden: es ist vor etwa 20 Jahren erbauet.

In der Höhe der obersten Linie am Berge sind zwey bey einander stehende kleine Pulvermagazine, jedes von 300 Tonnen. Das Magazin im maurischen Kastel hält 2000 Tonnen. Alle Magazine sind bombensrey.

In der Stadt am Walle bey der Seeshore sind zwey Arsenale, worinn eine Menge Kartätschen und alles, was zur Artillerie nöthig ist, verwahret und in guter Ordnung gehalten wird. Auf dem Saale des einen Arsenalts befand sich ein Vorrath von alten Flinten, Doppelhaken und Säbeln in Ordnung aufgestellt.

Alle Jahre im November werden die Kriegesprovisionen von England erneuert, zufolge der Rechnung, welche eingeliefert werden muß von dem was verbrauchet und verdorben.

Die Handlung der Stadt ist von keiner Bedeutung: einiger Schleichhandel wird in Spanien getrieben, insonderheit mit Toback. Der General aber hatte, um das gute Verständniß mit den Spaniern zu unterhalten, ernstlich verboten, zu Lande Contrebande in Spanien zu bringen. Die Einwohner leben meist von der Befahrung.

Die Spanier dürfen keine Lebensmittel nach Gibraltar bringen. Bey den Moroccanern ist es ein Punct der Religion, keine Getraideausfuhr zu verstatten, indessen dürfen alle andre Lebensmittel ausgeführt werden.

Täglich kommen maurische Fahrzeuge nach der Stadt, und versorgen sie mit vortreflichem Rind- und Hammelfleisch, Federvieh, Eyer, Milch und allerley Grünnigkeiten. Die Türken zu Algier und Tunis sind nicht so strenge auf den Punct der Religion, kein Getraide aus dem Lande zu lassen. — Das Getraide der Levante wird auch unter dem Namen des sicilianschen Getraides in Spanien eingebracht.

Die Polhöhe oder die nördliche Breite zu Gibraltar ist 36 Grad, 3 Minuten. Die Hitze im Julius, Augustus und September ist groß. Der Herzog von Medina Sidonia, gesellschaftlich mit dem Herzoge von Arcos und dem Großmeister von Calatrava, machte sich im Jahre 1462 Meister von der Stadt, auf eingezogene Nach-

Nachricht, daß sie von Besatzung entbloßet sey. — Im Jahre 1704 bemehret sich die vereinigte englische und holländische Flotte dieses Plazes. Die Landung geschah zwischen dem alten Damm und der Spitze von Europa, und den Engländern wurde dieser wichtige Plaz im unruhigen Frieden im Jahre 1713 feyerlich abgetreten. Im Jahre 1726 belagerten sie die Spanier zu Lande, und machten den seltsamen Versuch, den Felsen zu unterminiren. Man sieht, wo die Mine gewesen ist, und die wenige Wirkung derselben. Das sonderbarste aber ist, daß man in die spanischen Zeitungen gesetzt hatte, wie die müthigen Belagerer eine schon erstiegene und in Besiß genommene Batterie wieder verlassen müssen, weil die Belagerten mit einem Regiment Cavallerie einen Ausfall gethan hätten. Keuterey kann in dieser Festung, wie leicht zu begreifen ist, nichts nutzen, eben so wenig wie Rittschen, daran keine einzige hier ist. Die Officiere und einige Kaufleute halten Reitpferde, um in Spanien spazieren zu reiten: in der Stadt geht mit dem General jedermann zu Fuß.

Jetzt ist zur Befestigung der Natur alles hinzugefüget, was der Kunst möglich zu seyn scheint.

Die Epoque der Eroberung und Besetzung Gibraltar's ist zugleich die Epoque der Höhe der englischen Seemacht. Eben diese Festung giebt dieser Nation das Uebergewicht über die spanische und französische Seemacht, indem sie selbige theilet, und die Engländer in Stand setzet, ihre Vereinigung zu verhindern.

Ein einziges Schiff kann bey Nacht und Nebel durch die Straße wischen, und der Wachsamkeit der Engländer entgehen, eine ganze Flotte aber unmöglich. In Kriegszeiten und wenn man feindliche Schiffe vermuthen kann, wird auch noch eine Linie mittelst kleiner Schiffe bis an die africanische Küste gezogen. Ueberdies haben die Schiffe die Schwierigkeit des veränderten Weides bey dem Vorgebirge, welcher selbige, wenn sie aus dem mittelländischen Meere kommen, oft nöthiget, in die Bay einzulaufen. Die Macht des Generals ist groß, er gebietet unumschränkt, nur die Officiere können nach England appelliren.

Der Stadtrichter herrschet in seiner Sphäre eben so gebietertlich.

Vor dem Landthore ist ein ansehnlich großer Plaz eben gemacht, wo die Besatzung ihre Kriegesübungen ansteller: wir haben ihnen verschiedne male zugesehen, die Truppen sind schön, manövriren und exerciren mit vieler Fertigkeit. — Der Mangel englischer Hähnen habe das Hähnengefecht nicht auf: man ersetzt selbige durch
africa.

africanische, und wenn selbige gleich nicht so heizhaft und großmüthig sind, als ihre Brüder in England, so schlagen sie sich doch, und es ist immer ein Sagen-gefecht.

Alterthümer und Seltenheiten darf man in der kriegerischen Stadt nicht weit suchen. In dem maurischen Kastele sind einige arabische Inschriften. Ein Feldprediger besaß eine silberne griechische in der Barbaren gefundene Münze, auf einer Seite stand das Haupt der Königin Cleopatra mit der Inschrift: ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣΣΑΣ, auf der andern Seite das Haupt des Königes Iuba. Sie wurde 50 Quineen geschätzt.

Am südlichen Ufer bey der Mündung des Guadartingue-Flusses, 5 englische Meilen von Gibraltar, und also etwa auf dem halben Wege nach Algeciras, sind noch einige Reste der römischen Stadt Carteia zu sehen. Sie bestehen in fast unkenntlichen Ueberbleibseln einer Wasserleitung, einem ganz verfallenen Amphitheater, welches mit dem Amphitheater von Italica eine vollkommene Aehnlichkeit in seiner ganzen Anlage hätte. Auf einer Anhöhe an der westlichen Seite finden sich Spuren eines Kastels. Der Grund der Stadt ist ihr Ackerland: Aus dem hin und wieder hervorragenden Mauern kann man schließen, daß sie groß gewesen seyn müsse. Auf der Küste, so weit sich die Spuren der Stadt erstrecken, sind in dem Meerbusen parallelaufende Mauern zu sehen, in einer schrägen Richtung nach Gibraltar zu, daß die Wellen nicht gerade hereinfahren können, und sich an der Seite brechen müssen. Man hält dies muthmaßlich für Ueberreste eines Galeerenhafens. Es scheint, als wenn die Mauern in den Felsen hinein gehauen wären: ihre Regelmäßigkeit macht glauben, daß sie nicht ein bloßes Werk der Natur sind. — Man findet hier viele römische Münzen.

Noch ehe Gibraltar den Britten zugefallen ist, haben ein Paar Spanier es der Mühe werth geachtet, ihren Namen durch eine besondre Beschreibung zu verewigen.

- 1) Dialogo entre Pedro Barrantes Maldonado y un Cavallero estrangero, sobre el Saco de Turcos de Gibraltar. Alcalá 1566. in 8.
- 2) Fernando Perez Descripcion de la Ciudad de Gibraltar y Monte Calpe. Madrid 1632. in 4.

Das Königreich Sevilla, welches wir hiemit beschließen, ist eine der größten, und nach dem unter Ferdinand VI. entworfenen Catastro die reichste Provinz Spaniens

niers. Sie ist zu 8000 Millionen Reales in Anschlag gebracht worden. Man zählt in ihr 25 Städte, 160 Flecken, 26 Dörfer, 512 entvölkerte Dörfer, 2505 Pachtungen (Cortijos) und Landhäuser, 1151 einzelne Wirthshäuser (Ventas), 81678 Familien, 380499 Communicanten, 257 Kirchspiele, 172 Mönchs- 86 Nonnenkloster, über 4000 Weltgeistliche, über 6000 Mönche und 4000 Nonnen. Aus der erstaunenden Menge der zerstörten Dörfer läßt sich urtheilen, wie bevölkert ehemals diese fruchtbare und reiche Provinz gewesen sey, und wie schlecht es mit ihr jetzt aussehe. Bey guter Erndte braucht sie keine Getraidezufuhr, sie verkauft noch ihren benachbarten Landesleuten und den Portugiesen, und bisweilen sind 100000 Saegen ausgeschiffet worden.

In dem Königreiche sind 5 Salzwerke, davon vier in den Händen einer Compagnie zu S. Lucar sind, und die eine der König hat.



II.

U n t e r s u c h u n g

von

auf den Reisen an verschiedenen Orten Spaniens

angestellten

Wetterbeobachtungen.

1950

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

Portugos, September 1764.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind	Wetter.
1	8				heller Himmel.
	2	24.2.5	17	I	häufige Wolken, Gewitter, etwas Regen.
2	10			O	zerstreute Wolken.
	6	24.2.8			heller Himmel.
3	2	24.3.	17	I	häufige Wolken, Gewitter, Regen.
	10	24.3.5	16	O	zerstreute Wolken.
4	6	24.3.5	16		heller Himmel.
	2	24.3.	17		häufige Winde.
5	10	24.3.	16		
	6	24.2.	16		trübe, Regen.
6	2	24.2.	16		
	10	24.2.	16		trübe.
7	6	24.2.5	14	I	heller Himmel.
	2	24.2.5			
8	10	24.2.7			
	6	24.2.7			
9	6	24.2.7			
	8	24.3.			

Den 6ten und 7ten geschah die Reise auf
den Gipfel dieses Schneegirges bey hei-
terer, stiller Witterung.

Portugal, September 1764.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
8	6	24.3.2	18	0	heller Himmel.
	2	3.2	18		"
	10	3.	18		"
9	6	3.	17		"
	2	3.	18		"
	10	3.	18		"
10	6	2.5	17	0	"
	2	2.2	18	I	"
	10	2.	17	I	zerstr. Wolken.
11	6	2.	17		"
	2	2.	18		" gegen Abend Nebel.
	10	2.7	17		die Nacht Regen, Gewitter.
12	6	1.5	16		trübe, Regen. Ein heftiges mit einem
	10	1.			gewaltigen Regenguß vergesellschaftetes

Gewitter setzte um 10 Uhr das ganze Dorf in Schrecken. Die schwarzen Wolken, welche den Berggipfel umgaben, und über das Dorf herunter hiengen, sahen fürchterlich aus. Alles lief aus den Häusern, um dem durch das Dorf herdurch stürzenden Wasser theils Luft zu geben, theils Dämme zu setzen. Das Gewitter kam aus Südwest. Der Wind blies am Morgen aus allen vier Gegenden, und dadurch hatten sich die Dünste so stark angehäufter. Zuletzt hielte der Wind aus Westen an. Auf der andern Seite dieses Gehirges und in der Stadt Granada hatte man es auch mit ähnlicher Heftigkeit empfunden. Vor drey Jahren aber war es, nach Aussage der Bauern, noch stärker gewesen. Es dauerte in seiner Stärke diesmal bis Mittag.

Portugal,

Portugos, September 1764.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermom. meter.	Wind.	Wetter.
	2	24.1.	15	W. I	trübe, die Wolken zertheilen sich.
	10	24.1.	14		zerstr. Wolken.
13	6	24.0.2	13	0	häufige Winde.
	2	24.1.	14	0	zerstr. Wolken gegen Abend,
	10	24.1.5	14		die Nacht Regen.
14	6	24.1.5	14	W. I	heller Himmel.
	2	24.1.6	15	I	zerstr. Wolken.
	10	24.2.	15	I	heller Himmel.
15	6	24.2.2	14	0	heller Himmel.
	2	24.2.2	15	I	häufige Wolken.
	10	24.2.8	16	2	zerstr. Wolken.
16	6	24.3.	16		heller Himmel.
	2	24.3.5	17		zerstr. Wolken.
	10	24.3.5	17		heller Himmel.
17	6	24.3.4	17		" " " "
	2	24.3.5	18	0	" " " "
	10	24.3.5	17		" " " "
18	6	24.3.3	17		" " " "
	2	24.3.5	18		zerstr. Wolken.
	10	24.3.	17		häufige Wolken, die Nacht Nebel,
19	6	24.2.	17		zerstr. Wolken.
	2	24.2.2	18		" " " "
	10	24.1.7	18		" " " "
20	6	24.1.5	17		zerstreute Wolken.
	2	24.1.6	18	I	" " " "
	10	24.2.	17	D. 3	" " " "
21	6	24.1.5	16	I	zerstr. W.
	2	24.1.8	18	D. I	" " " "
	10	24.2.	17		" " " "

Portugos, September 1764.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
22	6	= 2.2	16		
	2	= 2.5	18		
23	10	= 3.	17		die Nacht Gewitter, Regen.
	6	= 2.5	16		früher abwechselnder Regen.
	2	= 2.8	17		trübe.
24	10	= 2.8	17		häufige Winde.
	6	= 2.8	16	I	trübe, Regen.
	2	= 2.6	16		trübe, Gewitter, Regen.
25	10	= 2.6	14		trübe.
	6	= 1.5	14		zerstr. Wolken.
	2	= 1.8	15		häufige W. Gewitter, Regen.
26	10	= 2.8	14		zerstreute Wolken, Hitze.
	6	= 2.5	13	I	häufige Wolken, Sonnenblicke.
	2	= 2.8	14		
27	10	= 3.	14		heller Himmel.
	6	= 3.	13		
	2	= 3.2	14		zerstr. W.
28	10	= 3.5	13		trübe, Nebel.
	6	= 3.	13	I	häufige Wolken.
	2	= 2.8	15	O	
29	10	= 2.5	15		heller Himmel.
	6	= 2.5	13	O	häufige Wolken.
	2	= 2.5	15	O	zerstr.
30	10	= 3.	15	O	heller Himmel
	6	= 2.	14		Nebel.
	2	= 2.	14	O	trübe, Regen
	10	= 2.8	14	O	heller Himmel.

Portugos, October 1764.

Lage	Stun- den.	Baro- meter.	Therm- meter.	Wind. S. W.	Wetter.
1	6	24.2.5	12	I	häufige W.
	2	== 2.5	14	I	gegen Abend Nebel.
	10	== 3.	13		heller Himmel.
2	6	== 3.	12	0	
	2	== 3.	14	0	
	10	== 3.5	13	0	
3	6	== 3.	16		
	2	== 2.8	14	0	
	10	== 3.	13	0	
4	6	== 2.8	13	0	
	2	== 2.8	15	0	bezogener Himmel, etwas Regen- gerstr. W.
	10	== 3.	15	0	
5	6	== 2.8	14	0	
	2	== 2.8	15	0	
	10	== 3.	19	0	
6	6	== 3.2	15	0	heller Himmel.
	2	== 3.5	19		
	10	== 3.5	14		
7	6	== 3.5	14		gerstr. helle Wolken.
	2	== 3.2	15		heller Himmel.
	10	== 3.2	14		
8	6	== 3.2	14		
	2	== 3.	15		
	10	== 3.	14		
9	6	== 3.	14		
	2	== 2.8	15		
	10	== 2.8	14	0	
10	6	== 2.	14	0	
	2	== 2.	15	0	gerstr. W.
	10	== 2.2	15	0	

Portugos, October 1764.

Tage.	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
11	6	24. 2. 2	13	0	heller Himmel.
	2	2. 2.	14	0	zerstr. Wolken.
	10	2. 5	14	0	Nebel.
12	6	2. 5	13	0	Häufige Winde.
	2	2. 6	13	0	trübe, Nebel, Regen.
	10	3.	13	0	Häufige Winde.
13	6	2. 5	12	0	zerstr. Wolken.
	2	2.	14	1	.
	10	2.	13	1	.
14	6	1. 8	13	0	.
	2	1. 8	14	0	heller Himmel.
	10	2.	13	0	.
15	6	2.	12	0	.
	2	1. 8	14	0	.
	10	1. 8	12	0	.
16	6	1. 5	12	0	.
	2	1. 5	13	0	.

Die heße und trockene Witterung hielt in diesen Gegenden der Küste und Gebirge an bis den 16 November. Es gieng wenig Wind, und man sah den Himmel nur selten etwas gewölkt. Die daher entstandene Dürre, welche nicht nur die Provinz Granada, sondern auch Castilien traf, hatte sich bereits so sichtbar gemacht, daß öffentliche Processionen desfalls angestellt wurden.

Malaga, October 1764.

Wetter.

Ich reisete in der Zwischenzeit durch einen Umweg über Motril, um die häufigen Zuckerplantagen zu sehen, nach Granada. Nach einer kurzen Ausrüstung wurde die Reise von Granada nach Malaga über Antequera veranstaltet.

Zu Malaga, wo ich zwischen den 28sten October und 7ten November verweilte, war in den Tagen die größte Höhe meines Thermometers 17 Grad, die geringste 7 Grad. — Der 7te November war der Tag unsrer Abreise von Malaga. Wir ritten. Und als wir den 8ten November zu Alhama übernachteten, war die Kälte des Abends und am Morgen empfindlich. Diese ehemalige maurische Festung liegt auch nördlich am Fuß der Bergkette der Küste. Eben so kalt fand ich es zu Granada, wo wir am 9ten November eintrafen. Der Nordwind blies, und mußte schon Schnee auf den Gipfeln der Berge, über welche er kam, vorfinden. — Am 10ten November bezog sich der Himmel ganz, die Kälte nahm zu. Es regnete aber nicht, doch fiel der erste Schnee auf dem Gipfel der Sierra Nevada, welchen man in einem weißen Anzuge von der Stadt aus betrachten konnte. — Den 20sten November fieng es im Ernst an zu regnen, und die Sierra Nevada wurde ganz mit Schnee bedeckt.

Granada,

Granada, November 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
20	• •	• •	7	W. 1	trübe, gelinder Regen.
21	• •	• •	7	W. 1	• • • •
22	• •	25.4.	8	W. 1	etwas Regen.
23	8	25.3.	9	— 1	die Nacht anhaltender Regen.
	2	—	9	W. 2	trübe, Regen.
	10	25.0.8	•	• •	• • • •
24	8	• • 1.	8	0	• • • •
	2	• • 1.8	8	0	Sonnenblicke, Regen.
	11	• • 2.5	8	0	trübe, anhaltender Regen.
25	8	• • 3.	8	0	trübe.
	2	• • 3.5	8	0	trübe, Sonnenblicke.
	11	• • 4.	8	0	trübe, Regen.
26	8	• • 4.5	8	0	trübe.
	2	• • 4.3	8	0	trübe, Regen.
	11	• • 5.8	8	0	trübe.
27	8	• • 6.	8	0	trübe, Sonnenblicke.
	2	• • 5.5	8	0	trübe, es schnehet aus den Gebirgen.
	11	• • 5.5	8	0	trübe, anhaltender Regen die Nacht durch.
28	8	• • 3.5	8	2	anhaltender Regen.
	2	• • 3.2	8	1	• • • •
	11	• • 4.	8	0	• • • •
29	8	• • 5.5	7	N. 1	heller Himmel.
	2	• • 6.	7	1	zerstreute Wolken.
	11	• • 7.5	7	•	• • • •
30	8	• • 8.5	7	•	• • • •
	2	• • 8.5	7	•	• • • •
	11	• • 8.	•	•	• • • •

Granada, November 1764.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- metr.	Wind.	Wetter.
1	8	25.8.2	7		
	2	25.8.2	7		
	11	25.8.2	7		
2	8	25.8.5	5	1	Nebel des Morgens.
	2	25.8.2	7	2	gegen Mittag heller Himmel.
	11	25.8.2	5	2	heller S. Das Thermom. ist in freyer Luft.
3	8	25.7.5	5	2	trübe, gelinder Regen.
	2	25.7.8	5	2	heller Himmel.
	11	25.7.8	5	2	heller Himmel.
4	8	25.8.	5	0	
	2	25.8.2	6	0	
	11	25.9.	5	0	
5	8	25.9.2	5	0	
	2	25.9.	6	0	
	11	25.8.8	5	0	
6	8	25.9.2	5	0	
	2	25.9.	6	0	
	11	25.8.5	5	0	
7	8	25.8.5	5	0	trübe.
	2	25.8.4	5	0	
	11	25.8.2	5	0	
8	8	25.9.	4	0	

Am 9ten December reisten wir von Granada nach Malaga zum zweyten mal über Albama und Velez Malaga. Die 3 Tage der Reise war die Witterung gut, die Luft stille und heiter: bis wir den 11ten von Velez Malaga, wo wir übernachtet hatten, austritten, und dicht an die Küste kamen. Der Wind hielt den ganzen Tag aus Westen an, aus welcher Gegend er schon eine Zeitlang geblasen hatte. Die Luft war wollicht. Am 12ten regnete es, und den

Malaga, December 1764.

Tage	Stunden.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
					Zag darauf war der Wind heftig. Den 17ten u. 18ten Wolken bey stiller Luft, ohne Regen. Den 19ten fiel starker Regen. Den 20 u. 21sten etwas Regen und Wind. Die Nacht vom 21sten auf den 22sten starker Wind und Regen. Das Thermometer veränderte sich nur von 10 bis zu 12 Grad.
21	8				
	2	27.7.	II	I	trübe.
	11	== 6.5	IO	W. 3	trübe, Regen.
22	8	== 5.5	IO	W. 3	"
	2	== 5.	IO $\frac{1}{2}$	W. 3	"
	11	== 5.	IO $\frac{1}{2}$	W. 3	trübe, Regen, Gewitter.
23	8	== 6.	II	W. 2	trübe.
	2	== 6.	II	I	"
	11	== 5.8	II $\frac{1}{2}$	2	"
24	8	== 4.9	II $\frac{1}{2}$	3	trübe, Regen.
	2	== 4.	II $\frac{1}{2}$	I	"
	11	== 4.	II $\frac{1}{2}$	I	"
25	8	== 4.	II $\frac{1}{2}$	I	"
	2	== 4.	II $\frac{1}{2}$	I	häufige Wolken.
	11	== 4.	II $\frac{1}{2}$	I	trübe, Regen die Nacht durch.
26	8	== 5.	II $\frac{1}{2}$	I	trübe, Regen.
	2	== 5.9	II $\frac{1}{2}$	I	trübe, Sonnenblicke, Regen.
	11	== 6.5	II $\frac{1}{2}$	I	heller Himmel.
27	8	== 7.	IO	.	"
	2	== 7.	II	.	trübe.
	11	== 7.	II	.	heller Himmel.
28	8	== 7.	II	0	heller Himmel.
	2	== 6.8	II	0	zerstreute Wolken.
	11	== 6.5	II	0	zerstreute Wolken.

Malaga, December 1764.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind	Wetter.
29	8	27.6.	12	○	häufige Wolken.
	2	== 5.5	12 $\frac{1}{2}$	○	trübe, etwas Regen.
	11	== 5.5	11	○	
30	8	== 6.	11	○	heller Himmel.
	2	== 5.8	12	○	trübe, gegen Abend Regen.
	11	== 6.8	11	○	häufige Wolken.
31	8	== 6.7	12	○	zerstreute Wolken.
	2	== 6.5	12	○	zerstreute Wolken.
	11	== 6.		○	zerstreute Wolken.

Malaga, Januar 1765.

Tage	Stundē	Barom.	Therm.	Wind.	Wetter.
1	8	27.5.	11 $\frac{1}{2}$	○	trübe; gelinder Regen.
	2	== 5.	12	○	der Regen hält an.
2	PI	== 5.	11 $\frac{1}{2}$	○	anhaltender Regen die ganze Nacht.
	8	== 4.	11 $\frac{1}{2}$	○	trübe, anhaltender Regen.
	2	== 3.8	11 $\frac{1}{2}$	○	trübe, Regen.
3	11	== 5.	10	N. I	trübe, Regen, bisweilen sind Sterne zu sehen.
	8	== 5.	10	I	trübe.
	2	== 4.8	10	I	trübe, Regen.
4	11	== 6.8	11		zerstreute Wolken.
	8	== 7.8	11	○	trübe.
	2	== 7.	11	○	trübe, Regen.
5	11	== 7.	12	○	trübe, Regen.
	8	== 7.5	12	○	trübe, gelinder Regen.
	2	== 7.	13	W. 2	häufige Wolken.
6	11	== 7.5	13		häufige Wolken.
	8	== 8.	13	I	häufige Wolken.
	2	== 8.	14	W. I	heller Himmel.
7	11	== 8.	14	I	zerstreute weiße Wolken. Vollmond.
	8	== 8.	14	N.W. 2	zerstreute weiße Wolken.
	2	== 8.	14	2	zerstreute weiße Wolken.
8	11	== 8.	14	2	zerstreute weiße Wolken.
	8	== 8.	12 $\frac{1}{2}$	○	heller Himmel.
	2	== 8.	13	○	bezogener Himmel.
9	11	== 8.	12 $\frac{1}{2}$	○	trübe, die Nacht gelinder Regen.
	8	== 8.	12 $\frac{1}{2}$	○	trübe.
	2	== 8.	13	○	trübe, etwas Regen.
10	11	== 8.2	13	○	trübe, gelinder Regen.
	8	== 9.	13	○	bezogener Himmel, gegen Mittag Sonnenschein.
	2	== 8.5	13	○	bezogener Himmel, etwas Regen.
11	11	== 8.2	13	○	trübe, Regen die Nacht durch.
	8	== 8.2	13	○	trübe.
	2	== 8.	13	○	heller Himmel.
	11	== 8.	12	○	häufige Wolken. Auf dem mittländischen Meere hielt der Westwind schon über zwey Monate an, daher war der Hafen voller

Malaga, Januar 1765.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter. voller Schiffe, welche nicht durch die Straffe kommen konnten.
12	8	27.7.5	12	D. 1	häufige Wolken.
	2	6.5	13	D. 2	häufige Wolken.
	11	6.	12	2	trübe, Regen.
13	8	8.	10	N. 1	zerstreute Wolken.
	2	8.5	12	0	zerstreute Wolken.
	11	9.2	10	0	heller Himmel.
14	8	10.5	10	N.W. 1	häufige Wolken.
	2	10.	11	2	trübe, Regen.
	11	9.5	10	1	trübe, Regen.
15	8	10.	9	D. 1	heller Himmel.
	2	10.	13	D. 1	heller Himmel.
	11	9.8	9	0	heller Himmel.
16	8	8.5	10	0	trübe, Regen.
	2	8.	11	W. 1	trübe.
	11	7.	10	0	trübe.
17	8	8.	9	N.W. 1	heller Himmel.
	2	8.	12	1	heller Himmel.
	11	8.	9	1	heller Himmel.
18	8	8.5	9	D. 1	heller H. } die Schiffe liefen aus, und kamen
	2	8.5	12	D. 1	heller H. } mit diesem Winde aus dem mitt-
	11	8.5	7	1	heller H. } ländisch. Meer durch die Straffe.
19	8	8.5	7	1	heller Himmel.
	2	8.	11	1	heller Himmel.
	11	8.	9	1	heller Himmel.
20	8	8.	9	0	trübe.
	2	7.5	12	0	trübe, etwas Sonnenschein.
	11	7.	10	1	häufige Wolken.
21	8	6.5	10	0	trübe, Regen.
	2	6.	10	0	trübe, anhaltender Regen.
	11	5.	10	0	trübe.
22	8	4.8	9 $\frac{1}{2}$	0	trübe, Regen.
	2	4.5	11	0	trübe.
	11	6.8	9	0	trübe.

Malaga, Januar 1765.

Tag	Stunde	Barom.	Therm.	Wind.	Wetter.
23	8	27.6 8	9	○	häufige Wolken.
	2	= 6.8	10 $\frac{1}{2}$	○	trübe, Regen.
	11	= 6.8	10		trübe, Regen.
24	8	= 6.5	9	S.W. I	trübe.
	2	= 6.	10	○	trübe, Regen.
	11	= 6.	10	" "	trübe, Regen.
25	8	= 6.	10	I	heller Himmel.
	2	= 6.	11	I	zerstreute Wolken.
	11	= 9.	8	○	heller Himmel.
26	8	= 9.	8	N. I	heller Himmel.
	2	= 9.	11		heller Himmel.
	11	= 9.5	8	○	heller Himmel.
27	8	= 9.2	7		heller Himmel.
	2	= 9.5	11	I	heller Himmel.
	11	= 9.5	8	○	heller Himmel.
28	8	= 10.	8	○	heller Himmel.
	2	= 9.5	11	○	einige Wolken, etwas Regen.
	11	= 10.	9	○	heller Himmel.
29	8	= 10.	7	○	heller Himmel.
	2	= 10.	11	○	heller Himmel.
	11	= 9.8	8	○	heller Himmel.
30	8	= 10.	6 $\frac{1}{2}$	○	heller Himmel.
	2	= 10.	11	○	heller Himmel.
	11	= 10.	8	○	heller Himmel.
31	8	= 10.	7	○	zerstreute Wolken.
	2	= 10.	10	N.W. I	zerstreute Wolken.
	11	= 10.5	8	○	zerstreute Wolken.

Die Nacht zwischen den 31. Jan. und 1 Febr. um halb 1 Uhr verspürte ich ein Erdbeben, welches etwa eine Minute dauerte. Es war ganz gelinde, und verursachte nirgends Schaden. Ich konnte dabei ganz deutlich einige senkrechte Bewegungen und die darauf gleich folgenden Schwankungen von Osten nach Westen unterscheiden.

Malaga, Februar 1765.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
1	8	27.10.5	8	• 0	zerstreute Wolken,
	2	• 10.	11	• 0	heller Himmel.
	11	• 9.8	9	• 0	heller Himmel;
2	8	• 9.5	9	• 0	trübe.
	2	• 10.	10	• 1	häufige Wolken.
	11	• 7.5	9	• 1	zerstreute Wolken,
3	8	• 6.	9	• 1	häufige Wolken.
	2	• 5.5	12	D. 2	trübe.
	11	• 4.5	12	• 1	trübe.
4	8	• 4.	12	S.W. 1	trübe, die Nacht Regen.
	2	• 4.	12		trübe.
	11				

Wir verließen Malaga den 5ten Februar, und gaben uns beritten auf den Weg nach Cadiz, durch die Gebirge, längs der Küste. Das Wetter war gut und stille. Den 10ten Februar des Morgens ließen wir uns von Puerto de Santa Maria, wo wir übernachtet hatten, nach Cadiz übersetzen. Ein gelinder Nordwestwind blies. Die Bitterung blieb auch noch die folgenden Tage angenehm und kühl.

Cadix, Februar 1765.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
					Der Nordwestwind wurde den 11. 12. 13. näcker, den 14ten regnete es. Mein Thermometer veränderte sich nur von dem 11ten bis. 12ten Grade.
15	8	27.8.	11	1	trübe.
	2	" "	" "	" "	trübe, etwas Regen.
	11	" "	" "	" "	
16	8	27.7.5	12	W. 1	trübe.
	2	" "	" "	" "	Regen. Ich besuchte den Bisten Isla de Leon.
17	8				
	2	27.8.	" "	1	verstreute Wolken.
18	8	27.8.5	11	" "	beller Himmel.
	2	" "	" "	" "	trübe, gegen Abend Regen.
19	11	27.7.	12	2	Regen.
	8	27.7.8	" "	2	häufige Wolken.
	2	" "	13	2	häufige Wolken. Das Thermometer in (freyer Luft.
20	11	" "	" "	" "	Regen.
	8	27.7.	11	S.W. 2	trübe.
	2	" "	" "	S.W. 2	trübe.
21	11	27.6.		2	Regen die Nacht durch.
	8	27.4.5	10	0	trübe.
	2	" "	" "	0	häufige Wolken.
22	11	27.6.	10	" "	häufige Wolken.
	8	27.6.5	11	2	beller Himmel.
	2	27.6.5	12	W. 2	beller Himmel.
23	11	27.6.5	11	" "	beller Himmel.
	8	27.6.	9	2	trübe, etwas Regen.
	2	27.6.8	11	N. 2	häufige Wolken.
	11	27.7.5	10	2	verstreute Wolken.

Cádiz, Februar 1765.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
24	8	27.8.5	10		beller Himmel.
	2	9.	12		zerstreute Wolken, etwas Regen.
	11	9.5	10		zerstreute Wolken.
25	8	9.5	10	1	beller Himmel.
	2	9.5	13		beller Himmel.
	11	9.	10		beller Himmel.
26	8	9.	11	1	beller Himmel.
	2	8.5	12	1	beller Himmel.
	11	8.5	11	1	beller Himmel.
27	8	8.	11	1	häufige Wolken.
	2	7.8	12	N.W. 2	zerstreute Wolken.
	11	7.	10		zerstreute Wolken.
28	8	4.	10	S.W. 3	trübe, die vorige Nacht Regen.
	2	3.	11	3	trübe, starker Regen.
	11	4.	9	2	häufige Wolken.

Cadix, März 1765.

Tag	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
1	8	27.4.5	9	W. 2	trübe, etwas Regen.
	2	" 4.5	10	W. 2	zerstreute Wolken.
	11	" 4.5	10	2	zerstreute Wolken.
2	8	" 5.5	11	W. 2	heller Himmel.
	2	" 6.	14	W. 2	zerstreute Wolken.
	11	" 7.	10	1	zerstreute Wolken.
3	8	" 7.5	11		heller Himmel.
	2	" 7.5	12	N. 1	zerstreute Wolken.
	11	" 7.5	11		zerstreute Wolken.
4	8	" 7.5	11		heller Himmel.
	2	" 7.5	14		heller Himmel.
	11	" 7.	11 $\frac{1}{2}$		heller Himmel.
5	8	" 7.	10		trübe.
	2	" 7.	14	W. 1	heller Himmel.
	11	" 7.5	11 $\frac{1}{2}$		heller Himmel.
6	8	" 7.8	13		heller Himmel.
	2	" 7.5	14	S.W. 1	heller Himmel.
	11	" 8.	11		heller Himmel.
7	8	" 8.2	13	1	heller Himmel.
	2	" 8.5	15	1	heller Himmel.
	11	" 8.5	14		heller Himmel.
8	8	" 8.5	13		zerstreute Wolken. Ich reiste über Puerto de Santa Maria nach Sevilla. Den 9ten regnete es etwas. Den 10. 11. und 12ten war der Himmel mit Wolken bezogen, und diese Nacht regnete es heftig zu Sevilla. Den 13ten häufige Wolken. Den 14ten und 15ten Wolken, bisweilen etwas Regen. Der Wind war in diesen Tagen westlich. Ich traf den 15ten wieder zu Cadix ein.
	16	" 7.5		0	Nebel.
	2	" 7.5		0	gegen Mittag hellet es sich auf.
	11	" 7.5			häufige Wolken.

Cadix

Cadix, März 1765.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
17	8	27.7.5	14	I	häufige Wolken.
	2	== 7.5	15	I	trübe, etwas Regen.
	11	== 7.2	12	I	trübe.
18	8	== 6.5	12	2	trübe, Regen, Gewitter.
	2	== 6.2	14	2	trübe, unterwengter Regen.
	11	== 6.2	13	I	trübe.
19	8	== 6.	13	S. W.	trübe.
	2	== 6.5	14	I	heller Himmel.
	11	== 7.	13		heller Himmel.
20	8	== 8.	13	2	heller Himmel.
	2	== 8.5	13	W. 2.	heller Himmel.
	11	== 9.5	11		heller Himmel.
21	8	== 9.5	15		heller Himmel.
	2	== 10.2	16	I	heller Himmel.
	11	== 10.6	11		heller Himmel.
22	8	== 11.	14	N. D. I	heller Himmel.
	2	== 11.	15	I	heller Himmel.
	11	== 10.	14		heller Himmel.
23	8	== 10.	14	N. D. 2	heller Himmel. Ich reffete nach Chicla-
	2	== 9.			na und Medina Sidonia, und kam am
	11	== 10.			26sten wieder nach Cadix. Die Luft blieb
24	8	== 10.			heiter. Der Wind wurde den 24sten
	2	== 11.			und 25sten gelinde.
	11	== 9.			
25	8	== 9.			
	2	== 9.5			
	11	== 8.			
26	8	== 7.			
	2	== 7.		W. I	zerstr. Wolken.
	11	== 8.			zerstr. Wolken.
27	8	== 8.			zerstr. Wolken.
	2	== 8.		W. I	heller Himmel.
	11	== 8.2			heller Himmel.

Cadix, März 1765.

Tag	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
28	8	27.9.	16	W. I	heller Himmel.
	2	== 9.	17	I	heller Himmel.
	11	== 9.	14		heller Himmel.
29	8	, 10.	16	W. I	heller Himmel.
	2	, 10.	16	W. I	heller Himmel.
	11	== 9.8	14		heller Himmel.
30	8	== 9.8	16		heller Himmel.
	2	== 9.2	17	W. I	heller Himmel.
	11	== 9.2	14		heller Himmel.
31	8	, 9.5	16		heller Himmel.
	2	, 9.2	17	W. I	heller Himmel.
	11	, 9.2	14		heller Himmel.

Cadix, April 1765.

1	8	27.9.	17	O	heller Himmel.
	2	, 9.	17	O	heller Himmel.
	11	== 9.	14		heller Himmel.
2	8	, 8.8	15	2	heller Himmel.
	2	, 7.	19	D. 2	heller Himmel.
	11	, 6.	17	1	heller Himmel.
3	8	, 8.	18		heller Himmel.
	2	, 7.	16		heller Himmel.
	11	, 8.	15		heller Himmel.
4	8	, 9.	18	O	starker Nebel.
	2	, 8.	16		heller Himmel.
	11	, 8.	16		heller Himmel.
5	8	, 8.	17	D. 1.	heller Himmel.
	2	, 8.	19	1	heller Himmel.
	11	, 8.	15		heller Himmel.

Cadix, Gibraltar, April 1765.

Tage	Stun- den.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.	
6	8	27.8.5	17	D.	1	heller Himmel.
	2	27.8.5	19			heller Himmel.
	11	27.8.5	17			heller Himmel.
7	6	27.8.8	14			heller Himmel.
	8	27.8.8	17	D.	2	heller Himmel.
	2	27.8.5	22	D.	2	heller Himmel.
8	11	27.7.8	17	D.	1	heller Himmel.
	7	27.7.8	17			heller Himmel.
	8	27.7.8	20			heller Himmel.
	2	27.7.7	20			heller Himmel.
	11	27.6.	17	D.	3	heller Himmel. Am 9ten reisten wir zu Pferde von Cadix nach Gibraltar, wo wir am 12ten anlangten. Es war sehr warm. Den 11ten und 22ten bezog sich der Himmel mit Wolken. Der Ostwind blieb beständig, und bisweilen stark. Den 13ten des Morgens von 8 bis 10 war es sehr warm bey stiller Luft; der sich ergebende Ostwind kühlte hernach ein wenig. Das Wetter blieb so bis den 21sten, außer daß unterweilen der Himmel wollicht wurde. Das Thermometer stieg bis auf den 20sten Grad. Als wir den 22sten früh Morgens von Gibraltar Abschied nahmen, begleitete uns mit dem Südwestwinde ein starker Regen. Denselben Nachmittag aber und den ganzen 23sten war es gut Wetter. Wir begaben uns zu Marbella aufs Meer, und landeten des Abends bey Churriana, weil uns ein über Malaga hängendes Gewitter und der daher kommende Landwind hinderte, in den Hafen einzulaufen.

Tagt	Stun- den.	Wahr- heiten
28	8	27 3
	2	= = 3
	11	= = 3
29	8	= = 3
	2	= = 3
	11	= = 3
30	8	= = 3
	2	= = 3
	11	= = 3
31	8	= = 3
	2	= = 3
	11	= = 3

Portugos, Junius 1765.

Lage	Stun- den.	Thermo- meter.	Wind	Wetter.
				Den 3ten Junius den ganzen neblichten Tag bey den Seidenwürmern 10 Grad.
4	8	8	W. 2	häufige Wolken, hernach trübe, Regen. Bey den Seidenwürmern 9 bis 10 Grad.
5	8	9	2	häufige Wolken, abwechselnder Regen. Seidenwürmer 10 Grad. Man zündete trockene Kiefer in ihrem verschlossenen Zimmer an, welches dadurch ganz mit Rauch erfüllet wurde, der ihnen aber nicht schädlich ist. Um Mitternacht war das Thermometer auf 10 Grad.
6	8	10	1	zerstreute Wolken, häufige Winde, und wenig Regen. Seidenwürmer 11 Grad. Den Abend wurde wieder Feuer in ihrem Zimmer angelegt, wobey das Thermometer auf 16 Grad stieg.
7	8	11	1	zerstreute Wolken.
	2	13		Seidenwürmer 12 Grad, am Abend, weil die Sonne etwas gesunken hatte, 14 Grad.
8	8	12	W. 1	trübe, gelinder Regen. Seidenwürmer 12½ Grad.
	2	14		bisweilen Sonnenschein am Nachmittage. Seidenwürmer um 11 Uhr Abends 15 Grad.
9	8	10	2	heller Himmel.
	2	14		häufige Wolken, gegen Abend etwas Nebel.
10	8	10	W. 1	zerstreute Wolken. Seidenwürmer 13 Grad.
	2	11½		Gegen Morgen erhob sich ein dicker Nebel, welcher bis in die Nacht dauerte, und wobey es anhaltend regnete.
11	8	10	1	Seidenwürmer des Abends 11 Grad.
	2	9		zerstreute Wolken. Seidenwürmer 12 Grad. trübe, Regen, Nebel, am Nachmittage Sonnenschein. Die Seidenwürmer des Nachts 13½ Grad.

Anhang von den Wetterbeobachtungen,
Malaga, Portugal, Junius 1765.

Wetter.

Zu Malaga war es nach dem Gewitter kühl, da man vorher bereits viele Hitze empfunden hatte. Der Himmel war die Tage unsers Aufenthalts mehrentheils bezogen, bisweilen regnete es. Als wir uns am 14ten May auf die Reise nach Portugal begaben, hatte es die vorige Nacht durch geregnet. Der Wind war südöstlich. Den 16ten und 17ten war es in den Gebirgen der Küste, in welchen wir uns befanden, wolkicht und kühl. Zu Portugal, wo wir am 17ten Nachmittags eintrafen, fanden wir es mehr als zu kühl; doch hatte man vorher schon viel Wärme gehabt. Es blieb die Luft wolkicht mit untermengtem Regen. Den 27 May, als am Pfingstfeste des Morgens, that der Hagel an den Maulbeersblättern und andern Früchten Schaden.

In meiner Herberge waren die Seidenwürmer den 17ten May ausgekrochen. Das Wetter war indessen doch gar nicht vortheilhaft für sie. In dem verschlossenen Zimmer der Seidenwürmer stand das Thermometer auf 10, 12, 13 bis 15 Grad. Den 2ten Junius war ein starker Nebel, welcher sich um 5 Uhr Nachmittags in Wolken zertheilte. Bey den Seidenwürmern des Mittags 12, des Abends 11 Grad.

Portugal, Junius 1765.

Tage	Stunden.	Thermometer.	Wind	Wetter.
				Den 3ten Junius den ganzen ablichten Tag bey den Seidenwürmern 10 Grad.
4	8	8	W. 2	häufige Wolken, hernach trübe, Regen. Den den Seidenwürmern 9 bis 10 Grad.
5	8	9	2	häufige Wolken, abwechselnder Regen. Seidenwürmer 10 Grad. Man löndete trockene Meiser in ihrem verschlossnen Zimmer an; welches dadurch ganz mit Rauch erfüllet wurde, der ihnen aber nicht schädlich ist. Um Mitternacht war das Thermometer auf 10 Grad.
6	8	10	1	zerstreute Wolken, häufige Winde, und wenig Regen. Seidenwürmer 11 Grad. Den Abend wurde wieder Feuer in ihrem Zimmer angelegt, wobey das Thermometer auf 16 Grad stieg.
7	8 2	11 13	1	zerstreute Wolken. Seidenwürmer 12 Grad, am Abend, weil die Sonne etwas geschiener hatte, 14 Grad.
8	8 2	12 14	W. 1	trübe, gelinder Regen. Seidenwürmer 12½ Grad. bisweilen Sonnenschein am Nachmittage. Seidenwürmer um 11 Uhr Abends 15 Grad.
9	8 2	10 14	1	heller Himmel. häufige Wolken, gegen Abend etwas Nebel.
10	8 2	10 11½	W. 1	zerstreute Wolken. Seidenwürmer 13 Grad. Gegen Morgen erhob sich ein dicker Nebel, welcher bis in die Nacht dauerte, und wobey es anhaltend regnete. Seidenwürmer des Abends 11 Grad.
11	8 2	10 9	1	zerstreute Wolken. Seidenwürmer 12 Grad. trübe, Regen, Nebel, am Nachmittage Sonnenschein. Die Seidenwürmer des Nachts 12½ Grad.

Portugos, Junius 1765.

Tage	Stunde	Therm.	Wind.	Wetter.
12.	8	11	W. 1	gestreute Wolken. Seidenwürmer 12 Grad.
	2			Wolken, Gewitter, Regen. Die Nacht heller Himmel.
13	8	11		heller Himmel. Seidenwürmer 13 Grad.
	2	14		Das Thermometer stieg in der Sonne des Mittages auf 30 Grad. Die Seidenwürmer 14 Grad. häufige Wolken, in der Ferne hört man es donnern. Die Seidenwürmer hatten ihren zweiten Schlaf: und nun wurde ihnen ihr bisheriges Lager zu enge; man erweiterte es daher.
14	8	12	0	heller Himmel. Man säete Mais, so wie bey uns die Erbsen in kleinen mit dem Pfluge gezogenen Furchen; und man pflanzte zugleich Bissbohnen und Kürbis.
	2	14	0	Das Thermometer stieg in der Sonne um 10 Uhr auf den 34ten Grad, nachher noch auf den 35ten Grad. Seidenwürmer 17 Grad.
15	11	12	0	Seidenwürmer 14 Grad.
	8	12		heller Himmel. Das Thermometer um 10 Uhr in der Sonne 37 Grad, des Mittages 35 Grad.
16	2	14	1	Seidenwürmer 19 Grad.
	8	13		heller Himmel.
17	8	10		Wolken, Sonnenblicke. Seidenwürmer 15 Grad. Am Nachmittage trübe, etwas Regen; die Nacht heller Himmel.
18	7	10		heller Himmel. Seidenwürmer 12 Grad. Das Thermometer um 10 Uhr in der Sonne 31 Grad.
19	2	14	N. 2	häufige Wolken.
	12	8½	1	heller Himmel.
	8	10	N. 1	häufige Wolken. Seidenwürmer 14 Grad.

Portugos, Junius 1765.

Lage	Stunde	Therm.	Wind.	Wetter.
20	7	10		düpfte Wolken. Der Weizen steht in der Blüthe.
21	8	11		heller Himmel. Seidenwürmer 15 Grad.
22	8	12	o	heller Himmel. Seidenwürmer 15 Grad. Das Thermometer in der Sonne des Mittages 30 Grad.
23	8	12	o	heller Himmel. Seidenwürmer 16 Grad, welche nach ihrem dritten Schlaf nun wieder anfangen zu fressen. Das Thermometer in der Mittags- sonne 35 Grad.
24	8	13		heller Himmel. Seidenwürmer 17 Grad. Das Thermometer in der Mittagssonne 37 Grad.
	2	15		heller Himmel.
	11	14		heller Himmel.
25	8	13		heller Himmel. Seidenwürmer 17 Grad.
	12	15		Das Thermometer in der Sonne 32 Grad. Die Seidenwürmer um 4 Uhr 20 Grad.
26	6	13	o	heller Himmel.
	12	15		Das Thermometer in der Sonne 42 Grad. Seidenwürmer um 6 Uhr 20 Grad.
27	8	13	o	heller Himmel.
	2	15		zerstreute Wolken, des Abends neblig.
28	8	13		zerstreute Wolken.
	2	15	o	zerstreute Wolken. Seidenwürmer 20 Grad.
29	6	12		heller Himmel.
	11	15		Das Thermometer in der Sonne 27 Grad.
	2	15		Seidenwürmer 20 Grad, zerstreute Wolken.
30	8	12		zerstreute Wolken. Gegen Mittags waren die im Süden liegenden Lujar- und Contraviella- Berge mit Nebel bedeckt, welcher sich gegen Abend über unser Portugos nach dem Gipfel des Schneegebirges hinaufzog, und die Nacht im Re- gen niederließ. Die Seidenw. 19 Gr. Vom An- fange unserer Anlangung an das ganze Dorf grü- ne Bohnen; jetzt sieht man an grüne Erbsen zu pflanzen.
	2	14		

Portugos, Julius 1765

Tage	Stunde	Therm.	Wind	Wetter.
1	7	10		trübe, Sonnenscheit, gegen Mittag Nebel und Regen, welcher den ganzen Tag anhält. Die Seidenwürmer um 7 Uhr Abends 17 Grad.
	2	11		Sie fiengen nach ihrem vierten Schlaf wieder an zu fressen, und ihr Lager wurde gereinigt.
2	7	11		trübe, Regen. Seidenwürmer 15 Grad.
	2	12 $\frac{1}{2}$		Nebel, Regen, des Abends trübe.
3	7	11		trübe. Seidenwürmer 14 Grad.
	2	15		Nebel, Regen.
4	7	10		better Himmel.
	2	15		better Himmel. Die Seidenwürmer um 6 Uhr
5	1	7		17 Grad.
	6	8		better Himmel den Tag durch. Die Seidenwür-
	7	9		mer nach 8 Uhr Morgens 13 Grad. Ihr Lager
	8	11		wurde, da sie vier Tage nach ihrem vierten
	2	15		Schlaf gefressen, gereinigt. In ihrem Zimmer
	6	13		stand das Thermometer um 7 Uhr Abends auf
6	11	11		dem 16 Grad.
	7	11		better Himmel. Seidenwürmer nach 7 Uhr 16
7				Grad. Das Thermometer um 10 Uhr in der
	11	12		Sonne 31 Grad.
8				better Himmel die Nacht durch.
	7	12		better Himmel. Die Seidenwürmer um 7 Uhr
9				16 Grad, um 10 Uhr das Thermometer in der
	2	17		Sonne 35 Grad.
10	2	17		better Himmel. Die Seidenwürmer um 8 Uhr 17
	10	13		Grad. Das Thermometer um 10 Uhr in der
9	7	14		Sonne 35 Grad, und um 11 Uhr 40 Grad.
	2	16		Die Seidenwürmer um 7 Uhr Abends 19 Grad.
10	7	12		bezogener Himmel. Seidenwürmer 16 Grad.
	2	18		better Himmel. Die Seidenwürmer 16 Grad, und
	11	11		um 2 Uhr 18 Grad. Sie fiengen an sich zu spin-

Portugos, Julius 1765.

Tage	Stunden.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
11	7	11 $\frac{1}{2}$	0	beller Himmel. Seidenwärrer 15 Grad.
	2	15		beller Himmel.
12	11	10		beller Himmel.
	6	10	0	beller Himmel.
	8	12		beller Himmel.
	2	15		zerstrente Wolken.
13	11	9		beller Himmel.
	6	9		beller Himmel.
	8	12		beller Himmel.
	2	15	2	zerstrente Wolken.
14	11	9		beller Himmel.
	6	9		beller Himmel.
	2	16	1	beller Himmel.
	11	12		beller Himmel.
15	6	12		beller Himmel.
	2	17	0	beller Himmel.
	11	12		beller Himmel.
	6	12	0	beller Himmel.
16	6	12	0	beller Himmel. Die Seidenwärrer bekommen ihr
	2	18	0	beller Himmel. klaptes Futter.
	11	12 $\frac{1}{2}$	0	beller Himmel.
	6	12	0	beller Himmel.
17	2	20	0	beller Himmel.
	11	13	0	beller Himmel.
	5	9 $\frac{1}{2}$		zerstrente Dünste.
	6	11		beller Himmel.
18	2	20	1	beller Himmel.
	11	14		beller Himmel.
	6	12 $\frac{1}{2}$	0	beller Himmel.
	2	20	0	beller Himmel.
19	11	13	0	beller Himmel.
	6	13	0	beller Himmel.
	2	20	0	beller Himmel.
	11	9	0	beller Himmel.

Portugos, Julius 1765.

Tage	Stun- den.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
21	6			heller Himmel.
	2		0	heller Himmel.
22	11			heller Himmel.
	6			heller Himmel.
	2			heller Himmel.
23	11			heller Himmel.
	6	10	0	heller Himmel.
	2	18		heller Himmel.
24	11	11		heller Himmel.
	6	10	1	trübe, gegen Mittag Regen und Schmelzer. Die
	2	12	S. 1	Seidenenze wurden, da die Würmer sich alle einge-
25	11	11		spinnen hatten, aus dem kleinen Gestrück heraus
	6	10	0	gesehen, und gleich dreifach fortsetzt.
	2	12		trübe. Der Wajen wurde ist abgeschnitten und
26	11	8		eingesendet.
	6	9	0	trübe.
	2	17		heller Himmel.
27	11	9		trübe.
	6	9	0	heller Himmel.
	2	18	0	heller Himmel.
28	11	11	0	heller Himmel.
	6	11	0	heller Himmel.
	2	19	0	heller Himmel.
29	11	12 $\frac{1}{2}$	0	heller Himmel.
	6	11	0	heller Himmel.
	2	20	0	heller Himmel. Nebel in den südlichen Thälern.
30	11	12	0	heller Himmel.
	6	11	0	heller Himmel. Nebel in den Thälern und auf der
	2	18	0	Rüste, welchen die Sonne zerstreut.
31	11	12	0	heller Himmel.
	6	11	D. 1	zerstreute Wolken.
	2	19	1	heller Himmel.
	11	18	D. 3	Dünste.

Portugal, August 1765.

Tage	Stun- den.	Thermo- meter.	Wind.	Wetter.
1	6	14	2	häufige Wolken.
	2	18	1	verstreute Wolken.
	11	10	1	heller Himmel.
2	6	9	0	heller Himmel.
	2	18	1	heller Himmel.
	11	10	1	heller Himmel.
3	6	10	1	heller Himmel.
	2	18	1	heller Himmel.
	11	10	1	heller Himmel.
4	6	10	0	heller Himmel.
	2	18	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
5	6	13	0	heller Himmel.
	2	19	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
6	6	10	0	heller Himmel.
	2	20	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
7	6	12	0	heller Himmel.
	2	20	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
8	6	12 ¹ / ₂	0	heller Himmel.
	2	21	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
9	6	12	0	heller Himmel.
	2	20	2	heller Himmel.
	11	10	1	heller Himmel.
10	6	10	1	heller Himmel.
	2	18	1	heller Himmel.
	11			heller Himmel.

Den 12ten verließ ich die Al-

-pforte.

Verzeichniß

der verschiedenen Reisen.

1) Reise von Madrid nach Granada	11	11
2) Reise von Granada nach Portugos in der Alpujarra	11	74
3) Reise von Portugos nach Morril	11	90
4) Erste Reise von Granada nach Malaga über Antequera	11	99
5) Zweyte Reise von Granada nach Malaga über Alhama und Velez Malaga	11	102
6) Reise von Gibraltar nach Malaga	11	114
7) Erste Reise von Malaga nach Cadiz über die Feste der römischen Stadt Acinipo	11	117
8) Zweyte Reise von Malaga nach Cadiz über Ronda	11	121
9) Reise von Cadiz nach Sevilla	11	145
10) Reise von Cadiz nach Gibraltar	11	157

III.

Memorial

des

Kapitels von Santiago

an den jetzt regierenden

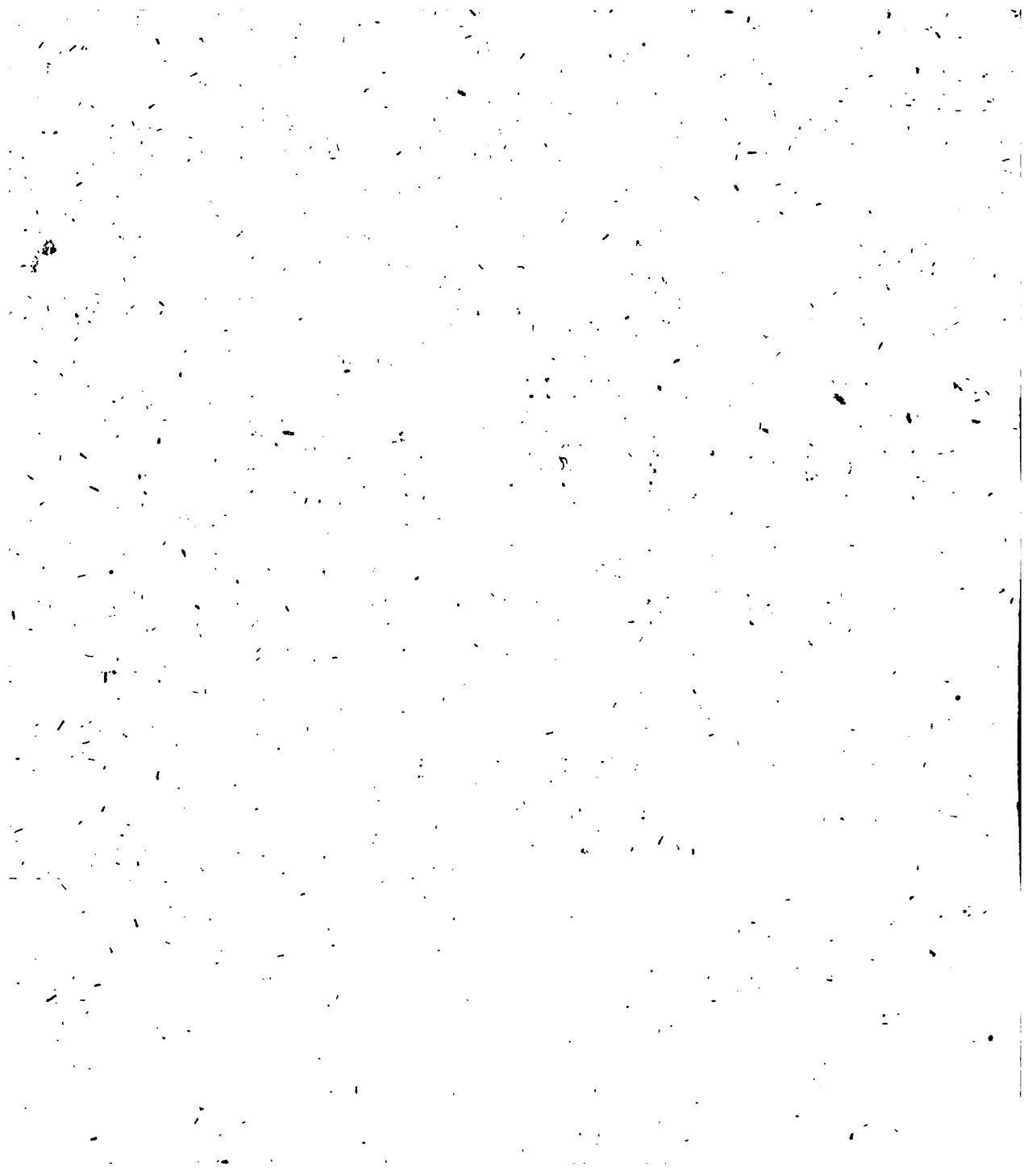
Katholischen König Karl III.

wider das neue Patronat

der Jungfrau Maria

über

die spanische Monarchie.



Herr!

Der Dechant und das Kapitel der heiligen apostolischen Metropolitankirche von Santiago werfen sich zu den Füßen Ihrer Majestät, und sagen mit der allerstiefsten Ehrfurcht: daß sie durch die Last ihrer Pflichten und durch den unwiderstehlichen Trieb ihres Gewissens bewogen, nicht unterlassen können, ihren empfindlichen Schmerz darzulegen, wenn sie sehen, daß das alleinige alte und allgemeine Patronat des Apostels Santiago (St. Jacob) über die spanische Monarchie Gefahr läuft, da selbiges neulich der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter Gottes; in Ansehung des anbetungswürdigen Geheimnisses ihrer unbefleckten Empfängniß übergeben worden.

Sie können es nicht unterlassen, Herr! Sie müßten sonst das Tempel ihrer Vorfahren, die Gründe der Ehre und die Ursache der Dankbarkeit nicht achten. Sie sind die Hüter und Bewahrer der heiligen Asche des heiligen Apostels: sie sind die bestimmten Bedienten seiner Verehrung, die unmittelbaren Zeugen seiner beständigen Wunder, und die glücklichen Nachfolger derer, welche schon viermal diese Sache vertheidiget; und eben so viel Siege davon getragen haben, da die Gütigkeit des königlichen Thrones und der heiligen Krone ihrem Rechte Gehör gaben.

Der erste Fall war, da auf Begehren des Königes Philipp III, und auf Bitte der Procuratoren beym Reichstage, Seine Heiligkeit, Urban VIII, in einem Breve vom 21 Julius 1627 zur Patroninn dieser Reiche die heilige Theresa de Jesus erklärte, und wiewohl es unter der Einschränkung geschah: ohne den geringsten Nachtheil, Verringerung oder Verkürzung des Patronats des Santiago in den Reichen Spaniens; so konnte doch das Kapitel seiner heiligen Kirche nicht unterlassen zu schreyen, daß dieser Einschränkung ohngeachtet die vornehmste Eigenschaft des einzigen und alleinigen Patronats des heiligen Apostels unausbleiblich erlöschende würde, wenn damit das Patronat der heiligen Theresa auch nur im mindern Grade verbunden seyn sollte. Und nach geschenehter reiflicher Untersuchung der beyderseitigen Gründe wurde endlich beschlossen, angezeigtes Breve wieder zurück zu nehmen. Diesem von Seiner Heiligkeit gebilligten Entschlusse zufolge wurden die gehörigen Briefe den 8 Jenner 1630 ausgefertigt.

Der zweyte Fall war, wie im Jahre 1644 der König Philipp IV beschloß, daß der Erzengel Michael zum allgemeinen Patron von Spanien bestellet werden, und

Büchlings Magazin II Th. Ec daß

daß ihn seine Armeen und Flotten a) eben so wie Santiago anrufen sollten. Das Kapitel eilte zu den Füßen Seiner Majestät, legte seine Gründe ehrerbietig dar, und nach Anhörung derselben weigerte sich der großmüthige Monarch nicht, sein Project fahren zu lassen.

Der dritte Fall war, als Seine Heiligkeit, Innocent XI, auf Verlangen König Carls II, in seinem Breve vom 19 April 1679 den glomwürdigen Patriarchen St. Joseph zum Patron und Beschüher dieser Monarchie erklärte. Die Sache wurde der heiligen Congregation zur Untersuchung übergeben; und wiewohl das Kapitel sogleich die Erklärung erhielt, daß das Breve dahin zu verstehen sey: ohne Nachtheil und Verkürzung des Patronats des heiligen Apostels: so ruhete sein Eifer doch nicht, bevor es durch Stärke des Anhaltens und der Gründe den 31 August 1680 auswirkte, daß man befehlen würde, die Bulle wieder zurück zu nehmen, und sie ohne Wirkung bleiben sollte. Von welcher Entschlieung ebenfalls die erforderlichen apostolischen Briefe den 26 September selbigen Jahres ausgemittelt wurden.

Der vierte Fall war, als der große Vater Ihre Majestät vom Pabste Clemens XI im Jahre 1702 es erhielt, und der heilige Januarius b) zum Patron und Beschüher (wiewohl im geringern Grade) über alle seine Staaten erklärt wurde. Es befanden sich Seine Majestät bey der Armee, als die Klagen des Kapitels ihr zu Ohren kamen. Weder die Greuel des Krieges noch die schweren Umstände hinderten, daß dieser großmüthige Geist sogleich den Grund seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit bewies, durch die lausfelige Antwort aus Kapitel: da seine Absicht nicht sey, den Vorrechten des heiligen Apostels auch nur in einem Tütel Nachtheil zu verursachen, so wolle er gleich nach seiner Zurückkunft hierinn die nöthigen Befehle geben. Mit dem königlichen Worte stimmte der Erfolg überein, denn es wurde nicht mehr von dem Patronat des Märtyrers St. Januars geredet, und unsers Apostels Patronat blieb wie vorhin das einzige und alleinige.

Bei solcher Bewandniß der Sache können die Bittenden diese bringende Vorstellung nicht unterlassen, ohne das eifrige Beyspiel ihrer Vorfahren zu verdammen.

Es

a) Man hatte damals Ursache, unzufrieden zu seyn, daß Santiago die Armeen und Flotten im Etliche ließ.

b) Die Neapolitaner haben ihn bekannter Maassen zu ihrem Patron, und sie müssen jährlich sein vorgebliches Blut fließen sehen als ein Zeichen seines Wohlwollens. Ein vornehmer neapolitanischer Herr, welcher noch lebt, hat bey seinen chemischen Versuchen ein gleiches Blut erfunden, welches er aber nur Fremden zeigt. Philipp V. wollte die Patronen von Spanien und Neapel mit einander verbinden. Nach der Rangordnung der Heiligen mußte ein Märtyrer wohl einem Apostel untergeordnet seyn. Neapel hatte ferner in einer abhängigen Verbindung mit Spanien gestanden, und dies Verhältniß mußte beybleiben. Man wird vermuthen, daß die Politik einen Einfluß hiebey haben können.

Es erinnert sie hiebei ungemein der gute Ausfall, welchen jene Bittschriften erhielten; und insbesondere die ungezweifelte Ueberzeugung, welche sie haben, daß aus dem königlichen Herzen Ihre Majestät zur größten Glückseligkeit Ihrer Unterthanen die Frömmigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Einsicht nicht minder hervorleuchten, als bey Ihren gloriwürdigen Vorfahren. Es ist also die Pflicht des Kapitels, seine Klagen bis zum Throne zu erheben, um so mehr, da es sich von der Gerechtigkeitsliebe Ihre Majestät versprechen darf, so wie von Ihrem großmüthigen Vater, huldreich gehört zu werden; und es ist dem Ruhme des heiligen Apostels und der Ehre dieser Kirche gemäß, daß bey dem fünften Kampfe auch der fünfte Triumph gesungen werde. Die Frömmigkeit belebt ihren berühmten Kämpfer.

Die Sache, Herr! ist in allen ihren Umständen eben dieselbe: Sie dürfen hoffen, daß das Endurtheil über das Patronat Spaniens dasselbige seyn werde. Es ist jetzt, und es ist allezeit der andächtige Streit gewesen, nicht mit etwas gemeinen, sondern mit den Heiligen der ersten Grasse, mit einem Erzengel, dem obersten Befehlshaber der Armeen Gottes: mit einem Patriarchen, der größte in dem Befeh der Gnade, höher als alle Patriarchen des Alterthums; der nachsainste Pflegevater des Heylandes der Welt, und würdiger Gemahl seiner unbefleckten Mutter: mit einem Märtyrer Jesu Christi, welcher die Wahrheiten des Evangelii mit seinem Blute färbte; und mit einer Jungfrau, einer Spanierinn von Geburt, welche durch den Eifer ihres Gelübdes und durch die Glückseligkeit in der Tugend Bewunderung verdient.

Das Recht des heiligen Apostels bleibt dasselbige, welches es gewesen ist. Weit entfernt, daß es durch die Zeit etwas verlohren haben sollte, so haben sich die Jahrhunderte geeilet, um es verehrungswürdiger zu machen. Sein Schutz hat uns niemals gemangelt, und seine Macht hat sich nicht vermindert. Das Gericht ist dasselbige; denn der Thron hat sich nicht verändert, die Religion so wenig wie die Gerechtigkeit, und endlich ist auch der Richter derselbige, da in der geheiligten Person Ihre Majestät sich der ganze Geist Dero erlauchten Vaters offenbaret. Wie kann also, Herr! das Kapitel ein widriges, oder auch nur ein ungleiches Urtheil gewärtigen, da der Streit in allen seinen Umständen eben derselbige ist.

Wäre einiger Unterschied, so würde er sich nur in Ansehung des Bewerbers finden können. Selbiger ist der Erstgebohrne der Liebe und der Schätze Gottes; er ist die Vorstellung seines ewigen Verstandes lange vor dem ansteckenden Hauch c) der Hölle: das Wunder der Gnade, und die Ausfüllung der Schuld: der Schrecken der Hölle:

E c 2

c) Hierdurch wird die Erbsünde bezeichnet. Die andern Titel sind alltäglich in dem Munde der Lobredner der Maria.

Hlle: der Trost der Sterblichen: die Herrlichkeit des Himmels: die Königin aller Geschaffenen: er ist mit einem Worte die allerheiligste Jungfrau Maria, die unbefleckte Mutter des ewigen Wortes, welcher der gesegnete Apostel, alle Heiligen des Himmels, und so gar die Geister des allerhöchsten Reiches den Rang geben, und Unterthänigkeit zollen.

Alein dieser Unterschied, weit entfernt, Herr! daß er den Werth der Sache verringern sollte, so verdoppelt er ihn vielmehr zu ihrem Vortheil. Je größer das Ansehen und die Hoheit des Gehülfsen ist, desto kleiner erscheinet die Person des Mithülfsen. Das Ansehen und der Beyfall des Bewerbers vermindern sich um so viel mehr, je mehr die Tugenden und Vorzüge des Mitbewerbers hervorleuchten.

Kein einziges Gestirn glänzet in Gegenwart der Sonne, alle werden bey ihrem Anblicke verdunkelt, und wenn sie scheinen, so leuchten sie nicht, denn bey ihrem Glanze ist alles Finsterniß.

Daher ist es eine unausbleibliche Folge, daß das Patronat des heiligen Apostels in Spanien und in der Welt auf ewig in Verachtung gerathen, verdunkelt werden, erlöschet, und vergessen werden wird, wenn man ihm einen so großen Gehülfsen und Wätpatron an die Seite setzt, als selbst die Mutter Gottes, in Vergleich mit welcher die größten Kiesen der himmalischen Geister nicht einmal untheilbare Staublein zu seyn scheinen.

Die anbdchtige Absicht Ihrs Majestät, die Bittschrift der Reichsstände d), der Vortrag des Gesuchs e), der Inhalt des päblichen Breve; die Billigkeit, die Gerechtigkeit und die Vernunft; alle stimmen mit einem Munde überein, daß das neue Patronat ohne Nachtheil oder Schaden des ursprünglichen Patronats des heiligen Apostels statt haben soll, und ohne die mindeste Abänderung der gottesdienstlichen Verehrung, welche man ihm in diesen Reichen als ihrem Patron zu leisten gewöhnet ist.

Alein, Herr! bey den vorigen Streitigkeiten über dieselbe Sache mit dem Patriarchen St. Joseph, mit St. Michael, dem Erzengel, war der offenbare Nachtheil und Schaden des Patronats unsers Apostels aus dem Uebergenichte so erlauchter Mitbewerber allezeit die Hauptstütze der Vertheidigung, und die mächtige Triebfeder der gerechten und geneigten Entscheidung.

Man erwäge jetzt den Unterschied, welcher sich zwischen einem Patriarchen, einm Erzen gel findet, im Vergleich mit der großen Königin aller Patriarchen, aller Gerechten der triumphirenden und streitenden Kirche, und es wird die unausbleibliche Folge in die Augenleuchten, entweder, daß das neue Patronat ohne Nachtheil des heiligen Apostels nicht statt haben kann; oder, wenn es bebleibt, der Schaden unersetz-

d) An den König.

e) Beym Pabste.

unerschlich und viel größer seyn wird, nach dem Maße des Unterschiedes und des Ubergewichtes des gegenwärtigen Mitbewerbers im Vergleich der Alten.

Eine andre nicht minder große Schwierigkeit befindet sich in dem päpstlichen Breve. Seine Heiligkeit sagt, der neue Patron solle angenommen und verehret werden ohne die geringste Abänderung der Verehrung, welchem man in diesen Reichen dem Santiago zu leisten gewohnt ist.

Seit der Zeit der heilige Apostel den köstlichen Samen des Evangelii nach Spanien brachte; seit dem er ihn durch seine Predigt säete, durch sein Exempel bauete und pflegte, und ihn endlich in die Umstände versetzte, daß er die reichen Früchte trug, welche wir sehen: von der Zeit an, Herr! bis jetzt, hat man ihm keine andre Verehrung gegeben, als des einzigen und alleinigen oder besondern Patronats dieser Reiche, und zwar vor und nach dem traurigen Einfall der barbarischen Saracenen.

Vor dieser unglücklichen Begebenheit verschern es uns die Reste, welche von den gothischen f) Brevariarien übrig geblieben sind, die beständige Ueberlieferung der Vorfahren und die ganze glaubwürdige Geschichte.

Nach der barbarischen Ueberschwemmung Spaniens und seiner glücklichen Wiederherstellung ist es überflüssig, ein Wort anzuführen: denn niemand ist es unbekannt, alle gestehen es: so gar die Kinder singen es, mit päpstlichen Breven und königlichen Urkunden wird es bestätigt. Die allgemeine Kirche setzt es in dem *Officio* des Heiligen zum Voraus, und in der compostellanischen erschallet kein angenehmer Lob in das Ohr der Spanier, als das Lob, welches sie an die Siege des gesegneten Apostels und an die Besonderheit seines Patronats erinnert.

Wie wird also das Patronat der seligsten Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, damit bestehen können ohne einige Abänderung der Verehrung, welche man in diesen Reichen Santiago ihrem Patron zu leisten gewohnt ist, wenn der von der Kirche dem Apostel gekistete Dienst und der Zuruf der Völker allzeit ein einziges und alleiniges Patronat bezeichnen, wie solches die Ueberlieferung, die Geschichte und die öffentlichen Urkunden beständig erweisen.

Es ist nicht möglich, Herr! wenn zwey oder mehr Patronate sind, daß man eines davon ausrufe oder betirole, als das einzige und alleinige.

Dies war einer der entscheidenden Striche, welcher bey den vorigen Streitigkeiten vor den Gerichten der Gerechtigkeit und bey der frommen Herablassung der ka-

E. c. 3.

tholischen

f) Die gothischen Brevariarien, worauf sich das Kapitel beruft, sind so alt nicht. Die Ueberlieferung ist ebenfalls neuer. Wie darf man sich aber auf die Geschichte berufen, welche das Gegentheil beweiset?

hollischen Vorfahren Ihre Majestät dem heiligen Apostel den Sieg zuwege brachten, daher darf er auch jetzt seine Sache nicht verlohren geben: da der Grund weit drinsender ist, und da weder die Frömmigkeit noch die Einsicht, dieselbe unter allen ihren Umständen reiflich zu prüfen, geringer sind.

Das Patronat des heiligen Apostels, **Herr!** ist nicht von der Art, als die Fürsten der Erde den Völkern der Welt aus lauter Gnade, oder nach ihren Gutbefinden anzutragen pflegen. Seinen Ursprung hat es von höherer Hand: es ist göttlicher Stiftung, von Jesu Christo selbst befohlen: durch den Apostel verdienet und erwiesen, ja so gar gewonnen nach allen Gründen des genauen Rechts.

Er kam in Person nach Spanien, predigte den Glauben von Jesu Christo, pflanzte ihn in die Herzen, und befestigte ihn mit ausserordentlichen Thaten, und hinterließ ihn endlich so tief gemurzelt, daß er sich nun 18 Jahrhunderte durch unversälscht erhält, und mehr als bey allen 9 Nationen, mit dem Beyfall der Gerechten und zum Trost der allgemeinen Kirche. Auf die Weise erwirbt sich der heilige Apostel Patronat und Schuß über Spanien, nicht nach Wahl oder nach Gutbefinden der Menschen, sondern selbst durch die Bestimmung Christi.

Nach den Gesetzen, welche der Weise **h)** unter den Vorfahren Ihrer Majestät gegeben hat, wird das lateinische Patronatus erklärt: **Vater der Lasten**, das ist, **des Auftrages der Volksherrschaft**, worinn alle Gottesgelehrte, Staatsleute und Rechtsgelehrte übereinstimmen. Haben wir Spanier nächst Gott etwa mehr Väter in Jesu Christo, als der heilige Apostel? Gewiß nicht. Dieser Herr sandte ihn zu uns allein, und keinen andern, mit dem wichtigen Auftrage, uns im Glauben zu zeugen, und in der Wahrheit des Evangelii zu unterrichten. Wie können wir denn zwey Patronen und einen einzigen Vater haben, wenn Vater eben das ist, was Patron, und der Bevollmächtigte Jesu Christi ja nur ein einziger ist? Mit Grunde würde sich der heilige Apostel über unsre Undankbarkeit beschweren, wie schon St. Paul, wenn er an die Corinthier schreibt, zu erkennen giebt.

Die römischen Gesetze allein gedenken einer Art Patronats, welches durch die Freylassung eines Leibeigenen erworben wurde. Unsre Gesetze aber und die heiligen Canones haben ein frömmeres und verehrungswürdigeres Patronat erfunden: wer die Kirche gegründet oder ausgesteuert hat, ist unwidersprechlich ihr Patron. Dies Recht

(sagt

g) Das Kapitel schreibt hies dem Patron zu, was andre Spanier jetzt aus der Inquisition herleiten. Die allgemeine stolze und von den Ketzermeistern ausgebreitete Meinung und Einbildung ist: in Spanien wären die weisen und besten Katholiken.

h) Alphonso el Sabio, Alphonsus Sapiens, der gelehrte König von Castilien und Leon ließ das bekannte spanische Gesetzbuch *Las Partidas* verfertigen. Die deutsche Geschichte gedenkt seiner als eines erwählten Kaisers.

(sagt der weise Monarch) erwirbt jemand durch drey Wege. Erstlich: durch den Sold, welchen er zum Bau der Kirche hergiebt. Zweytens: wenn er sie aufbauet. Drittens: wenn er ihr Aussteuer giebt.

Wer darf läugnen, daß alle Rechte beyder Arten des Patronats über die Kirche und Reiche Spaniens und alle ihre Einwohner bey dem heiligen Apostel zusammen treffen; und in einem desto höhern Grade, als die Canones und Gesetze es bestimmen, je mehr dem Zeitlichen das Ewige und das Geistliche dem Irdischen vor geht? Er erlösete uns von der ewigen Leibeigenschaft, von der Schuld, von der abscheulichen Finsterniß der Hölle, von der Abgötterey, da er uns nach dem Lichte des Evangelii den wahren Gott lehrte. Er gründete unsre Kirche, nicht, daß er sie, wie die Menschen thun, aus hinsälligem und vergänglichem Stoff aufführte, sondern daß er die Menschen als ein Apostel mit untrüglichen ewigen Wahrheiten bildete. Er steuerte sie endlich auch so reichlich aus, daß, wenn sie auch eine 1) Welt auf Kosten ihres Schatzes gewonnen hat, ihr noch Schätze genug übrig bleiben, so viel Welten zu erobern, als die Vorsicht entdecken wird.

Die Rache k) einer Verschuldung zog den Untergang Spaniens nach sich; dem saracemischen Joch unterworfen, waren Greuel, Grausamkeit, Kirchenraub, Entheiligung und Schrecken über selbiges ausgebreitet. Wer riß es aus einer unseligen Sklaverey heraus? Wer verschaffte ihm seinen Ruhm wieder, und errettete es von dem agarenischen Beschimpfungen? Es beantwortete solches das Selbgeschrey: Santiago! theile Spanien: Santiago; und auf die Feinde los. Dies war allezeit der heilige kriegetische Gesang, wodurch die spanischen Armeen ihren Muth auf feuerten; wodurch sie über die Mauren siegten, und sie in Verwirrung und Unordnung brachten.

Sie erfuhren bey dieser eifrigen Anrufung wiederholte Wunder, sie sahen unzählige male l), wie der heilige Apostel bewaffnet die Regimente wider die Barbaren anführte, und wie bey der größten Hitze des Treffens seine rechte Hand das donnernde Stahl schwenkte, welches endlich die Ketten der Sklaverey Spaniens zerbrach, und selbiges seinem andächtigen katholischen Monarchen gänzlich frey überließ.

Unläugbar sind diese Wunder, in Marmor und Erz gegraben erhalten sie sich; die Kirche feyert sie, die Geschichte giebt ihnen Zeugniß, und fast alle fromme Vorfahren

l) Auf die Entdeckung von America wird ohne Zweifel geyelet, und dessen weltliche und geistliche Eroberung dem Patron zugeschrieben.

k) Man ziele hier auf die Verschuldung des letzten gothischen Königs Rodrigo, und auf die Rache des dadurch beleidigten Grafen Julian, welcher den Arabern aus Africa den Weg nach Spanien geöffnet haben soll.

l) Dies ist eine rednerische Vergrößerung, welche die fabelhafte Historie selbst widerlegt.

fahret Ihre Majestät erkennen selbige mit dankbarem Beyfall, wie solches aus den königlichen Privilegien erhellet. Der Könige Don Alphonso des Reuschen (el casto), Don Ramiro des Ersten, Don Ordoño des Pobagriffen (el gotoso), Don Ramiro des Zweyten, Don Alphonso des Siebenden, Don Fernando von Leon, Don Alphonso seines Sohnes, Don Fernando des Heiligen, und vieler andern, wovon die Nachricht durch die Zeit verdunkelt worden.

Es kurz zu sagen, Herr! das allgemeine Patronat Spaniens kommt nach den Regeln göttlichen und menschlichen Rechts alleinig Santiagos zu. Ihn allein verordnete Gott zum Apostel und Patron dieser Reiche: er allein ist unser rechter Vater, welcher uns in dem Glauben Jesu Christi erzeugt hat.

Er hat unsre Kirche mit seiner Lehre gegründet, mit seinem Eifer besteuert, und er stärket sie ohne Zweifel durch seinen besondern Einfluß, weil sie sich mitten unter so großem Verderben unvertückt erhält.

Zu diesen Rechten kommen noch hinzu das Recht der Freylassung und der Eröberung, denn er hat uns durch einen förmlichen Krieg gewonnen, und sein Schwert befreyet uns von der schimpflichen Sklaverey unsrer gehässigsten Feinde. Endlich befindet er sich über 17 Jahrhunderte in dem Besiß als einziger und alleiniger Patron, mit welchem Besiß es nicht die gemeine Bewandniß hat, sondern welcher so oft anerkannt und behauptet worden, als ihm widersprochen ist.

Wenn jetzt der heilige Apostel (bittender oder vertheidigender Weise) vor den Gerichten der Welt erschiene; würde ihn wohl jemand verdammen in Ermägung solcher Rechte, die alle eben so weltkündig als gegründet und stark sind? Gewiß niemand. Denn sein Anspruch und sein Recht kann dadurch nicht verschlimmert werden, weil er im Himmel ist.

Die Frage betrifft nicht die Hoheit oder den Vorzug zwischen dem heiligen Apostel und Maria, der allerheiligsten Jungfrau und Mutter Gottes: unwidersprechlich ist dies Wunder der Natur und der Gnade über alle Geschöpfe erhaben. Eben so wenig betrifft die Frage den Dienst, womit das heilige Geheimniß ihrer wunderbaren unbefleckten Empfängniß gefeyret werden soll: die Bittenden wünschen, daß er der allerfeierlichste seyn möge, und diese ihre Besinnung legen sie zu Tage, wenn sie dies Fest in ihrer Metropolitankirche mit mehr Ceremonie, Pracht und Puß feyern, als sie dem Feste des heiligen Apostels widmen.

Eben so wenig ist die Frage, ob unter dem erhabenen Patronat oder allgemeinen Beschützung der Welt, welcher unsrer lieben Frauen als der unstreitigen Königin, der Himmel und der Erde zukommt, die Beschützung und die Obhut, welche sie insonderheit dieser Monarchie wiederfahren läßt, begriffen sey oder nicht. Klar ist es, daß es mit begriffen werde, denn ihre Gütigkeit bezeugt es uns klärllich, und unsre Dankbarkeit unterläßt nicht, es zu erkennen zu geben.

Die Frage ist also, ob das Patronat oder die besondere Beschützung der Kirche und der Reiche Spaniens, welches besonders dem Apostel Santiago von dem Heilande der Welt aufgetragen ist, alle durch die Gesetze anerkannten Rechte vor sich hat, und 18 Jahrhunderte herdurch fortwähret, in dem jetzigen Jahrhunderte verändert werden soll, ohne daß der heilige Apostel Ursache dazu gegeben hat, und ohne daß sich eine öffentliche Nothdurft für die Kirche oder für den Staat fände.

Ihro Majestät, Herr! sind Richter in der Sache. Ein heftiger Kampf! denn es streitet Frömmigkeit mit Frömmigkeit, wenn gleich die Frömmigkeit der Ergebenheit, mit der Frömmigkeit der Gerechtigkeit: die fromme Andacht mit der verpflichtenden Dankbarkeit: der neue Gedanke mit dem grauen und alten: andrer Verschiedenheiten nicht zu gedenken, welche die Bittenden ausführen würden, wenn sie nicht die Furcht, weilläufig zu seyn, zurückhielte.

Ihro Majestät geruhen also diese Bittschrift und ihre Gründe gütig so aufzunehmen, als eine nothwendige Wirkung der heiligen Verbindlichkeit, welche dem heiligen Apostel seine allerdemüthigsten Diener schuldig sind: welche Ihre Majestät allerwürthämigst bitten, daß Dieselben allergnädigst geruhen, ihnen den sehnlich verlangten Trost zu bewilligen; welchen bey den vorigen Streitigkeiten die Gerichte der Gerechtigkeit allezeit bey dem großmüthigen Vater Ihre Majestät und Ihren erlauchtesten Vorfahren gefunden haben. — Oder wenigstens, Herr! lassen es sich Ihre Majestät allergnädigst gefallen, dies Gesuch der Prüfung eines Gerichts oder einer Commission nach Gutbefinden Ihre Majestät zu übergeben, damit das Kapitel daselbst die Gründe ausführen könne; welche es hier, um Weilläufigkeit zu vermeiden, und, um nicht lästig zu fallen, wegläßt; und sollte selbiges nicht statt haben können: so stehen sie Ihre Majestät endlich: Dieselben wollen geruhen, die Erklärung zu verfügen, daß das neulich bewilligte Patronat der allerheiligsten Maria in Spanien allein sey und bedeute, das in Ansehung des Geheimnisses ihrer unbesleckten Empfängniß für diese Reiche und ihre Kirche angenommene und erhabene Patronat, und die allgemeinste Beschützung, welche sie über die ganze katholische streitende Kirche führet, so, daß das besondere, alleinige und einzige Patronat, welches der Apostel Santiago allezeit in den Reichen selbst und in ihren Kirchen behauptet hat, gänzlich unverleßt bleibe. Gnade, welche die Bittenden von der ausnehmenden Hulde und Gerechtigkeitsliebe Ihre Majestät erwarten.

Die Aufschrift des Memorials ist in der Uebersetzung diese:

Herr!

Der Dechant und das Kapitel der heiligen apostolischen Metropolitan-
Kirche von Santiago.

Erläuterungen und Anmerkungen

zu dem

Memorial des Kapitels von Santiago.

Dies Memorial wurde im Jahre 1761 übergeben. Die Antwort auf selbiges war folgende: Der König genehmiget nicht, was begehret wird, und gebietet, daß kein Memorial dieses Inhaltes weiter angenommen werde. (El Rey no tiene en lo que se pretende y manda que no se admita Memorial de este asunto). Dabey hat es sein Verwenden gehabt, und die Jungfrau Maria ist zum großen Verdruss und Leidwesen des Kapitels von Santiago und der Freunde des alten Patronis, bey ihrem neuen Patronat behauptet worden.

Die Veranlassung zu dem Patronat der Maria wurde im Julius des 1760sten Jahres gegeben, da der König sammt den zur Huldigung versammelten Reichsständen die Vertheidigung ihrer unbesleckten Empfängniß beschworen. Hierauf wandte man sich an den Pabst, welcher sich das Begehren des Königes und der Reichsstände gefallen und willig finden ließ, unterm 17 November 1760 ein Breve auszufertigen, worinn die Jungfrau Maria in Ansehung ihrer unbesleckten Empfängniß zur Patronin über die ganze spanische Monarchie erklärt wird; doch den Rechten des Apostels Jacob unbeschadet. Und endlich wurde, aller Bewegung der Vertheidiger des alten Patronats ohngeachtet, ein gedrucktes Mandat des Erzbischofes und Cardinals von Toledo, als Primas von Spanien, unterm 2 Julius 1761 an die Kirchen thuren geschlagen, worinn das päpstliche Breve spanisch übersezt eingerückt war. Den Cardinal verspricht hierbey gelegentlich nach der ihm zukommenden Macht allen und jeden hundert Tage Ablass, wenn sie sagen: Gelobet sey die allerheiligste Maria, welche ohne Erbsünde in dem ersten Augenblick ihres Daseyns empfangen ist.

Die auf das Herkommen und die alten Gebräuche so steifen Spanier haben sich also, ihrem sonstigen Character entgegen, eine Neuerung gelüsten lassen. Denn man muß glauben, daß nicht allein der König, sondern die stärksten Stimmen der Nation, sich für dies neue Patronat erklärt haben. Woher kommt das, und welches sind die mächtigen Ursachen dieser mehrmal vergeblich versuchten und nun erfolgten Veränderung und Neuerung im Patronat?

Die

Die eine Ursache ist der alte Meid der übrigen Beislichkeit wider das Kapitel von Santiago. Die zweyte Ursache liegt in der großen Verehrung der Jungfrau Maria und des vorgebliehen Geheimnisses ihrer unbefleckten Empfängniß.

Um derer Willen, welche sonst nicht Gelegenheit haben, sich mit Spanien bekannt zu machen, will ich von beyden Ursachen noch etwas zu weiterer Aufklärung hinzufügen.

Was man von dem Apostel Jacob dem Größern in Spanien erdichtet habe, ist aus dem Memorial des Kapitels zu ersehen. Daß er die christliche Lehre zuerst nach Spanien gebracht, und daß sein Leichnam in der Cathedralkirche zu Santiago verwahrt werde, sind die beyden Punkte, worauf alles ankommt. Wären sie wahr, so könnte der erzbischöfliche Sitz in Galicien eben so stolz darauf seyn, als Rom auf die Apostel Peter und Paul ist. Die Apostelgeschichte, welche uns die Hinrichtung des Apostels von Herode und seiner vorherigen beständigen Aufenthalt in Judäa beschreibt, widerlegt die Fabel der Predigt desselben in Spanien anwidersprechlich. Die Fabel läßt ihn aber auch nach der Stiftung des Christenthums wieder nach Palästina reisen; und daselbst ein Märtyrer werden. Sein Körper kommt alsdenn wunderbarer Weise übers Meer nach Galicien, und landet bey dem Orte El Padron. Er wird nach Compostela gebracht, und ruhet unter dem Hauptaltäre der Cathedralkirche. Daher führet die Stadt den Namen Santiago (der heilige Jacob). Rom sollte also San Peter oder San Paul heißen. Die Italiäner sind hierinn von den Spaniern an Wiß übertroffen worden. Doch sie hatten auch die Wendung nicht nöthig. Rom hatte immer Ansehen und Ehre genug; Compostela aber konnte dadurch gehoben werden, und ein vorzügliches Ansehen gewinnen. Die Predigt Jacobs in Spanien ist allezeit von einigen Spaniern und fremden Katholiken so gar schriftlich bestritten worden. Seine Reliquien aber hat man bisher unangetastet gelassen, und ihren Besitz der Kirche zu Santiago wenigstens nicht schriftlich und öffentlich streitig gemacht. Denn wenn gleich kein vernünftiger Spanier es glaubt, so ist es doch zu mißlich, die Gründe des Unglaubens, welche sich auf alle Reliquien erstrecken möchten, zu offenbaren. Keine Seele kriegt den Körper des Apostels zu sehen, und es wird als eine sündliche Verwegenheit beschrien, wenn jemand hierinn neugierig seyn wollte. Ein geschickter angesehener Spanier erzählte mir seinen Vorfall, welcher ihm bey dem Besuche und Besichtigung der Cathedralkirche begegnet sey. Er verlangt den Körper des Apostels zu sehen. Sein Führer weigert sich mit der Verwahrung, daß diejenigen, welche solches begehrten, von dem Apostel mit Blindheit geschlagen würden. Jener versetzte: Wie ein Apostel Jesu Christi seine Wunderkraft zum Schaden seiner Verehrer anwenden konnte, da der Heiland den Blinden das Gesicht gegeben, und lauter wohlthätige Wunder verrichtet hätte? Dies brachte den Führer

Züherer zum Stillschweigen, aber auch in Wuth, und die Untersuchung war zu Ende. Eben dieser vernünftige Spanier hatte an dem Altare, unter welchem der Apostel ruhen soll, eingehauen gesehen D. M. S. welches bekannter maassen eine heidnische Grabchrift zu erkennen giebt und sagen will: *Diis manibus sacrum.*

Nächst Rom wird kein Ort in der katholischen Kirche fleißiger von Pilgrims besucht, als Santiago. Nicht nur Spanier, sondern auch viele abergläubische Ausländer wandern dahin. Die gutherzigen Spanier helfen den andächtigen und oft sehr betriegerischen Bettlern bestens fort. Auch protestantische Bettler kommen in der Pilgrimstracht als Heuchler auf Kosten der Spanier. Es ist mir selbst zu mehreren malen solch niederwürdiges Gefindel aufgestoßen. Ich weis nicht, ob ich nicht einigen einen Dienst thue, wenn ich hier ein Verzeichniß der Reliquien der Cathedralische von Santiago hersehe.

Sanctorum Reliquiae, quae in hac Sancta, Apostolica et Metropolitana Ecclesia Divo Jacobo Zebedaeo dicata recensentur.

Sub Altare Majore hujus Sanctae Ecclesiae requiescit corpus integrum Divi Jacobi Zebedaei, Uncti et Singularis Hispaniarum Patroni, et Catholicae Fidei primi in eisdem Regnis Hispaniae Fundatoris.
Item, Corpora Sanctorum Arthanasii et Theodori.

In Cappella (vulgo) de las Reliquias.

In vase argenteo deaurato et pretiosis lapidibus munito, reperitur Caput Divi Jacobi Alpei et quam plurimae ejus Reliquiae, et praecipue Dens, qui olim ablati, divina permissione in dicta Cappella iterum inventus fuit.

Item, Reliquiae Sancti Antonii.

Item, Fragmentum verae Crucis, in qua D. N. J. Christus affixus fuit.

Item, una ex Spinis Coronae, qua D. N. J. Christus fuit coronatus.

Item, Gutta Lactis B. M. Virginis.

Item, pars Vestimentorum Divi Jacobi Zebedaei.

Item, quam plurima Ossa Sancti Januarii, et Sociorum Martyrum.

Item, Gutura Sanctae Novellae, et Sancti Gaudentii Martyrum.

Item, Reliquiae Sancti Matthiae Apostoli.

Item, Reliquiae Sancti Britii, Archiepiscopi Turonensis.

Item, quamplurimae Reliquiae Sancti Cecillii, et Sociorum Martyrum, qui in Granatensi Civitate pro orthodoxa Fide combusti fuerunt.

Item, Caput Sancti Victorii Martyris.

Item, Reliquiae Sancti Juliani Martyris, Conjugis Sanctae Basilissae.

Item,

- Item, Reliquiae S. Vincentii Ferreril.
- Item, Reliquiae Sanctae Julianae Virginis.
- Item, Reliquiae Sancti Torquati Discipuli Sancti Jacobi, et Episcopi Guadicensis.
- Item, Reliquiae Sancti Clementis Papae et Martyris.
- Item, Reliquiae Sancti Maximi Episcopi et Martyris.
- Item, Reliquiae Sanctae Agnetis Virginis, et Martyris.
- Item, Reliquiae Sancti Laurentii, et quamplurimorum Sanctorum et Sanctarum Martyrum.
- Item, octo ex capitibus vndecim mille Virginum, quae una cum Sancta Ursula Coloniae Agripinae Coronam Martyrii adeptae fuerunt.
- Item, Dimidium Brachii Sanctae Margaritae Virginis, et Martyris.
- Item, Fragmentum Vestis Beatae Mariae Virginis.
- Item, Fragmenta Vestimentorum quamplurimorum Sanctorum Martyrum, Confessorum, et Virginum.
- Item, Dimidium Brachii Sancti Christophori Martyris.
- Item, vnum ex capitibus ducentorum Martyrum, qui apud Sanctum Petrum (vulgo) de Cardena, Coronam Martyrii receperunt.
- Item, Corpus Sanctae Paulinae Virginis, et Martyris.
- Item, Corpus S. Susannae Virginis et Martyris.
- Item, Corpus S. Silvestri Martyris.
- Item, Corpus S. Cucufati Martyris.
- Item, Corpus S. Fructuosi, Archiepiscopi Bracharensi.
- Item, Corpus S. Quirini Martyris.
- Item, Corpus S. Crescentii Martyris.
- Item, Corpus S. Candidi Martyris.
- Item, Corpus S. Vincentii Martyris.
- Item, Corpus S. Antonii Martyris.
- Item, Reliquiae St. Amandi Martyris.
- Item, Reliquiae Sanctae Paulinae V. et M.
- Item, Effigies Sancti Filippi, Neri, in qua Reliquiae ejusdem reperiuntur. Sanctorum Reliquiae, quae a Domino D. Ildephonso Magno a) Hispaniarum Rege allatae fuerunt, cum ad consecrandam hanc Sanctam Compostelanam Ecclesiam una cum quamplurimis Archiepiscopis et Principibus huc advenit, et in sequentibus Altaribus collocari mandavit.

a) Alphonfus der Große, oder der Dritte, weihte die Kirche zu Santiago im Jahre 876. ein. In diesen finstern Zeiten des neunten Jahrhunderts wird zuerst von der Anlangung des Körpers Santiago in Spanien geredet.

In Capella Sancti Salvatoris, quae dicitur Serenissimi Francorum Regis.

Fragmentum Sepulchri Domini Nostri Jesu Christi.

Fragmentum Vestis Domini nostri Jesu Christi.

Fragmentum Sanctae Crucis.

Lac Beatae Marize Virginis.

Reliquiae Sancti Vincentii Diaconi.

Reliquiae S. Christophori Martyris.

Cineres et Sanguis Sanctae Eulaliae Emeritensis.

Reliquiae S. Martini Episcopi.

Reliquiae Sanctae Leocadiae.

Reliquiae Sanctae Martinae.

Reliquiae Sanctae Lucretiae.

Reliquiae Sancti Juliani, et Sanctae Basilissae.

In Capella Sancti Petri a dextris Cappellae Serenissimi Francorum Regis.

Reliquiae Sanctorum Petri et Pauli Apostolorum.

Fragmentum Sepulchri Domini Nostri Jesu Christi.

Reliquiae S. Andreae Apostoli.

Reliquiae Sancti Fructuosi Episcopi.

Reliquiae Sanctae Luciae.

Reliquiae Sanctae Rufinae.

In Cappella Sancti Joannis Evangelistae a dextris Cappellae Serenissimi Francorum Regis.

Fragmentum Vestis Sancti Joannis Apostoli et Evangelistae.

Reliquiae S. Bartholomaei Apostoli.

Reliquiae S. Leocadiae.

Fragmentum Vestis B. M. Virginis.

Reliquiae Sancti Laurentii supremi Diaconi.

Reliquiae Sanctae Lucretiae Martyris.

Reliquiae Sanctae Julianae.

Reliquiae Sancti Joannis Baptistae.

In Cappella Excellentissimi D. D. Petri Carrillo Archiepisc. hujus Sanctae Ecclesiae.

Corpus Sancti Demetrii Martyris.

Corpus Sancti Bonifacii Martyris.

In Cappella B. Mariae Virginis (vulgo) de la Concepcion.

Reliquiae Sancti Albani.

Reliquiae Sancti Fortunati.

*In Cappella B. Mariae Virginis (vulgo) del Pilar sistunt Reliquiae
Sanctorum Martyrum.*

Sancti Fructuosi. Sancti Theodori. Sanctae Justinae. Sanctae Vincentiae,
Sanctae Victoriae. Sancti Liberati, et Sancti Laureati.

Dies Reliquienverzeichnis pflegten die Pilgrims sich zu Santiago anzuschaffen. Von einem Pilgrim habe ich es erhalten. Zur Unterschrift hat es: Laus Deo, Virginique Matri, und der Buchdrucker des Capitels zu Santiago hat es zu verkaufen.

Auf diese Vorzüge ihrer Kirche haben die Erzbischöfe von Santiago seit alten Zeiten ihre Ansprüche auf das Primat von Spanien gegründet, und den Erzbischöfen von Toledo, welche es an sich gebracht hatten, streinig gemacht. Weil diese Gründe der Erzbischöfe von Santiago von großem Gewicht waren, so sind die letztern bisweilen gereizet und genöthiget worden, sie anzugreifen und in Zweifel zu ziehen. Auf dem dritten lateranischen Concilio unter Innocent dem Dritten im Jahre 1215, als die Erzbischöfe von Santiago und Toledo lebhaft übers Primat stritten, behauptete der letztere, Jacob sey nicht der erste Stifter des Christenthums in Spanien, und habe nie das Evangelium in dieser Halbinsel geprediget, es sey solches eine lächerliche Fabel. Garcia's Loaysa, ein Canonicus des toledischen Capitels, und nachmaliger Erzbischof von Toledo, führet dies Zeugniß an in seiner im Jahre 1593. gedruckten Sammlung der spanischen Nationaleconcilien. Er konnte es wissen, da sich in der alten berühmten Bibliothek der Cathedralkirche die vollständigen Acten des lateranischen Concilii befinden, welche noch niemals ganz das Licht erblickt haben. Ihm sind der Cardinal Baronius und andre gefolget. Es hat aber Santiago nicht an vielen mächtigen Verteidigern gefehlet. Der Ritterorden dieses Namens hielt seine Ehre mit hierin eingeflochten, und gab sich zu Rom deswegen viel Mühe. Der gelehrte Marquis de Mondejar übernahm die Verteidigung in einer besondern Schrift, welche im Jahre 1682 unter dem Titel, Predicacion de Santiago en España, ans Licht trat. Auf ihn stühet sich Joseph Saerz de Aguirre in der Concilienammlung Spaniens, welche in den Jahren 1693 und 1694 in vier Folianten zu Rom gedruckt wurde, und diesem Benedictinermönche den Cardinalsstuhl verschaffte. Er läugnet, daß der Erzbischof von Toledo auf dem lateranischen Concilio die Predigt Jacobs bestritten, wie der vorige Sammler Loaysa doch angeführet hatte. Ferreras stimmt in seiner Geschichte Spaniens der Fabel bey, oder erzählt sie in dem Sinn des herrschenden Aberglaubens. Auf Loaysa konnte man einen Verdacht der Parteilichkeit werfen.

werfen. Der gelehrteste Jesuit, Andreas Marius Buriel, hat es doch noch vorwenig Jahren auf sich genommen, Loaysa Zeugniß zu bestätigen und zu rechtfertigen. Er hatte die toledische Bibliothek viele Jahre zu seinem freyen Gebrauch gehabt. Es ist zwar in Spanien von seinem daselbst ausgebreiteten großen, und, nach der Einsicht dieses Mannes zu urtheilen, gelehrten Werken, nichts im Druck erschienen, außer ein im Namen der Stadt Toledo an den König gerichteter Vorschlag, wie Maass und Gewicht auf einen gleichförmigen Fuß zu setzen wären. Eine gelehrte und rare Schrift. Ein Plan seiner Werke aber ist doch in das Journal étranger, und wä ich mich recht erinnere, des Jahres 1759, auf seine Veranlassung eingebracht worden.

Das Kapitel von Santiago hat auch die in dem Memorial gerühmte wunderthätige und persönliche Anführung der spanischen Truppen wider die Mauren, welche der Patron oft geleitet haben soll, vortreflich zu nutzen gewußt: und noch heut zu Tage muß ihm der Bauer in ganz Andalusia von jedem Paar Ochsen einen halben Selamin, welches der vier und zwanzigste Theil des Janegen Maasses ist, jährlich entrichten.

Dies ist hinlänglich zur Erklärung der Ursache, warum das Kapitel beneidet wird, und warum es sich so sehr angelegen seyn lassen, das alleinige Patronat Jacobs zu verteidigen. Ich wünschte aus Liebe zur Menschheit, daß man bey den Angriffen des Patronats die Schwächung des Aberglaubens und die Aufhellung der Wahrheit zum Zweck gehabt hätte: allein so glücklich ist ein großes Volk noch nicht. Und wenn gleich endlich das alte Patronat in der That durch die Hinzufügung der neuen Patroninn Abbruch litte; so erfolgte nur die Schwächung eines alten Aberglaubens durch einen neuen, welcher damit verbunden wird, und der Wahrheit und Tugend wird dadurch nichts geholfen.

Wenn man die Verehrung und gottesdienstliche Hochachtung erwägt, welche die Spanier der Jungfrau Maria erweisen: so darf man sich nicht wundern, daß das Kapitel von Santiago diesmal mit seinen auch höchst ehrerbietigen Nebenlichkeiten schlecht fortgekommen. Die Spanier müssen daher den Vorwurf hören, daß sie nicht Christen, sondern Virginisten heißen sollten. Insonderheit aber wird die unbesleckte Empfängniß der Jungfrau Maria mit einem Eifer behauptet, der seines gleichen nicht hat. Wer auf den hohen Schulen einen Grad nimmt, muß diese unbesleckte Empfängniß beschwören. Ganze Gesellschaften und Städte schwören, sie zu verteidigen, und endlich haben sich auch der König und das ganze Reich dazu anheischig gemacht. Auf dem Rathhause der Stadt Toledo habe ich selbst folgende Inschrift gesehen: Toledo por la Devocion que ha tenido a la Virgen Santissima, Madre de Dios su Patrono hizo Juramento y voto solemne de defender haver sido concibida sin peccado original, año 1617 &c. das ist: Toledo hat aus Andacht und Ehrfurcht, welche es gegen die allerheiligste Jungfrau, die Mutter Gottes, seine Patroninn,

troninn getragen, eines Bild und ein hebräisches Gebilde, gepflanzt, zu vertheidigen, daß sie ohne Sünde empfangen sey, im Jahr 1617.

Die Stadt Granada hat ihr eine prächtige Ehrensäule in Ansehung der unbesleckten Empfängniß im vorigen Jahrhunderte aufgerichtet. Das Bild der Maria steht auf der Säule in einer über die Feinde der unbesleckten Empfängniß triumphirenden Stellung. Die öffentlichen Denkmaale, welche die Städte Sevilla und Cadix nach dem Erdbeben vom 1. November 1755 der Jungfrau Maria zu Ehren, als ihrer Erretterinn, aufgeführt haben, bezeugen diese unbesleckte Empfängniß. Wie viel die Maria in dem benachbarten Portugal gelte, davon ist der neueste und merkwürdigste Beweis, daß die Errettung des Königes ihr auch durch ein öffentliches Denkmaal zugeschrieben worden. Indes ist dieser Punct noch kein von der Kirche befohlener oder befätigter Glaubensartikel. Die Dominicaner folgen und glauben noch immer, ohne Kezer zu werden, ihrem St. Thomas, welcher hierinn anders lehret, als die stärkste Partey jetzt annimmt: und wenn die meisten auf den Gruß Ave Maria antworten: Sin peccado concebida, so sagen sie: Deo gratias. Der berühmte Muratori hat sich durch seine Zweifel über die unbesleckte Empfängniß und die Mißbilligung des blutigen Gelibdes, sie zu vertheidigen, heftige Feinde zugezogen. Sein hiervon handelndes Buch ist von der spanischen Inquisition verboten, wiewohl es in ganz Italien und in Rom selbst einen freyen Lauf hat. Wer mehr von den über die unbesleckte Empfängniß der Jungfrau Maria in der römischen Kirche geführten Streitigkeiten wissen will, darf nur lesen, was der venetianische Dominicaner Concina, und unter den Deutschen Amort, davon geschrieben haben. Die Verehrer der Maria haben jetzt in Spanien, was sie nur wünschen können, und genießen ihr nun auf alle Weise als ihrer geliebtesten Patronin.

Von der in dem Memorial benannten ersten Witzwerberinn des Patriarchats habe ich noch etwas zu sagen. Maria Theresia de Jesus war eine Barfüßerinnonnonne Franciscanerordens im 16ten Jahrhunderte, und hatte unter der Regierung Philipp des Zweyten einen großen Ruf der Heiligkeit in Spanien. Daß sie so frühzeitig canonisirt worden, und daß sie die Spanier zu ihrer Patronin begehret, beweiset die Achtung, welche man für sie hatte, eben sowohl, als die Macht der Wänsche ihres Ordens. Ein ungedruckter Brief derselben ist mir in die Hände gefallen. Er befindet sich im Original in dem Archiv der Cathedralkirche zu Palencia. Aus selbigem erhellet, daß sie nach äußersten Kräften wider die damals sich einmischenden Jesuiten gearbeitet habe; er ist mir auch von keinem Freunde der Jesuiten mitgetheilt worden. Ich liefere ihn hier übersetzt.

An den Canonicum Reynoso, meinen Herrn.

Die Gnade des Heiligen Geistes sey mit Ihnen! So oft ich einen Brief von Ihnen sehe, tröstet er mich, und es schmerzet mich, daß ich nicht öfters Muße habe, dies zu thun. Ich weis schon, daß Sie mich verstehen, und bey alle dem geht es mir nahe, nicht mehr ausrichten zu können. Aus eingelegtem Briefe, wovon die Priorin Ihnen Nachricht geben wird, welchen ich an den Vater Rector Juan Aguilla schreibe, werden Sie etwas sehen, was mit der Gesellschaft (Jesu) vorgeht, welche in der That scheint eine offenbare Feindseligkeit anzuspinnen, und der Teufel befestiget sie, um Verführungen auf mich zu bringen, welche sie (die Jesuiten) mir gewiß mit den größten Zeugnissen beweisen sollten, da ich in Ansehung einiger so gar aus ihrem Mittel Zeugen stellen könnte. Alles läuft auf den schwarzen Eigennuß hinaus, welchen ich, nach ihrer Sage, gesucht und beschaffet habe; doch genug ist es, wenn ich sage, wie ich denke, und wie ich auch glaube, daß sie lauter Lügen reden. Eben gaben sie der Catharina von Tolosa zu verstehen, weil unsre Rede Ihnen nicht günstig sey, daß sie nichts mit den Vorfüherinnen zu thun haben wollten. Dem Teufel muß viel daran gelegen seyn, Uneinigkeit unter uns zu stiften, da er sich so geschäftig beweiset. Auch hatten sie die Nachricht, daß der General hieher käme, und daß er ein durchtreibender Mann wäre. Es ist mir eingefallen, daß er ein Freund des Herrn Don Francisco sey. Könnte man hier das Gewebe der Lügen vernichten, und ein Stillschweigen auferlegen, wenn man ihn von der Wahrheit unterrichtete, so würde es ein großer Dienst Gottes seyn, denn es ist schade, daß so große Leute mit so kindischen Lappereien sich abgegeben, und sie abthun sollen. Ich stelle es Ihnen anheim, und Sie mögen nach Ihrem besten Gutdünken der Sache abhelfen.

Sie werden durch bewußte Schriften schon genug ermüdet seyn: ich bitte Sie, mir solche wieder zu schicken, doch, auf allen Zufall, bey einer sehr sichern Gelegenheit, und mich unserm Herrn (Jesu) zu empfehlen: selbiger bewahre auch Sie, wie ich darum sehe, Amen. Den 20. May. Ihren Frau Maasens Küsse die Hände Ihre unwürdige Dienerinn

Teresa de Jesus.

Ich übergebe jetzt alles dem Leser zum freyen Gebrauch und zur Beurtheilung. Nur eins erinnere ich noch, daß die Form des Memorials die gewöhnliche sey, und daß der Inhalt und Vortrag einer Mönchspredigt zum Lobe seines Heiligen so gleich sehe, wie ein Ey dem andern.

IV.

Vom katholischen Könige

bewirkte

Päpstliche Erlaubniß

zum

Fleisshessen in der Fasten

des 1762sten Jahres

nebst

einer kurzen Geschichte der Fasten.

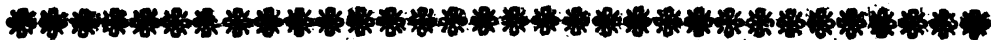
U. S. DEPARTMENT OF AGRICULTURE

GENERAL INVESTIGATION REPORT

NO. 1000

1918

AMERICAN AGRICULTURAL MECHANICAL SOCIETY



Vorrede.

Als der Krieg wider Großbritannien im Jahre 1761 feyerlich erkläret war, dachte man darauf, den Engländern allen möglichen Abbruch zu thun. Alle Vortheile, welche sie durch ihre Handlung aus Spanien zögen und ziehen könnten, wurden genau erwogen. Man fand, daß der Abfaß der gefangenen Fische von Neu-Foundland in Spanien sehr wichtig und einträglich für die Engländer sey; und man irrete sich nicht. Durch den Krieg war zwar die unmittelbare Handlung mit den Insulanern aufgehoben; indessen hätten doch die Spanier immer der englischen Fische bedurft, und sie würden ihnen auf neutralen Schiffen zugeführt seyn. Dies zu verhüten, und der englischen Fischerey einen empfindlichen Stoß zu geben, wurde zu Rom in aller Ordnung eine Bulle ausgewirkt, welche den Spaniern erlaubt, in der Fasten des 1762sten Jahres Fleisch zu essen. Der Erzbischof von Toledo mußte selbige auf Befehl des Königes in gewöhnlicher Form bekannt machen, und auf gleiche Weise die andern Prälaten in ihren Sprengeln. Weil dies eine sekene Begebenheit ist, so will ich das ganze erzbischöfliche Mandat mit der eingerückten Bulle hieher setzen.



Päpstliche Erlaubniß zum Fleischessen in der Fasten.

Ludewig Ancon, von Gottes Gnaden und des heiligen apostolischen Stuhls, Priestercardinal von Cordova, Erzbischof von Toledo, Primas von Spanien, Großkanzler von Castilien, des Raths Seiner Majestät &c.

Allen Gläubigen dieses Unfers Erzbisthums so wohl Welt, als Ordensgeistlichen und allen übrigen, wes Standes oder Würde sie seyn, Heil in unserm Herrn Jesu Christo!

Wir thun kund, daß unser allerheiligster Vater und Herr Pabst Element XIII, welcher die Kirche glücklich regieret, geruhet hat, das Verlangen zu bewilligen, welches von dem katholischen König, unserm Herrn, den Gott segne, aus unablässigem Eifer für die Wohlfahrt seiner geliebten Unterthanen, an Seine Heiligkeit gelangete, und dem zufolge das Breve auszufertigen, welches auf Befehl Ihrer Majestät uns mitschicket ist, und in unsrer Sprache übersetzt also lautet:

Den ehrenwürdigen Brüdern, Erzbischöfen und Bischöfen; den geliebten Söhnen, Aebten und Priestern der Städte und Dörfer der Reiche Spaniens und der Canarischen Inseln.

Clement XIII. Pabst.

Ehrenwürdige Brüder und geliebte Söhne, Heil und apostolischer Segen! Ganz neulich ist uns durch unsern in Christo vielgeliebten Sohn, Carl, katholischen König von Spanien, vorgestellt worden, daß er, aus gerechten Ursachen bewogen, sich genöthiget sieht, die Seehandlung zu unterbrechen, weswegen in der nächstfolgenden Fasten so wohl in den ihm unterworfenen Reichen Spaniens, als in den canarischen Inseln man an gefalznen Fischen Mangel leiden wird, womit sich in der Fasten und an den andern Enthaltungstagen insonderheit die Armen und die Mönche in vorbenannten Reichen und Inseln belästigen; ingleichen an frischen Fischen, wegen der Unsicherheit der Meere und des Mangels an Fischern: derowegen benannter König Carl, in Betracht der Sicherheit des Gewissens und der leiblichen Gesundheit seiner Herrschaft unterworfenen Personen, welche in besagten Reichen und Inseln leben, inständig begehret, daß Wir hierinn das beste verfügen möchten; und Wir geneigt, so viel Wir mit dem Herrn können, hierinn dem gerechten Begehren benannten Königes Carl günstig zu willfahren: der demüthigen Witschrift zufolge, welche darüber an Uns in seinem Namen gerichtet worden, verleihen durch den Inhalt gegenwärtigen Auftrag und Vollmacht euch Brüdern, Erzbischöfen und Bischöfen; und euch geliebten Söhnen, Aebten und Priestern in besagten Reichen Spaniens und angeführten Inseln, daß ihr mit unsrer apostolischen Macht und Kraft gegenwärtiger, nach eurem Gubefinden erlaubet, und ein jeder von euch allen und jedweden der Heerde Christi beiderley Geschlechts, so wohl Weltlichen als Geistlichen und Mönchen aller-Orden, Stiftung oder Congregation in besagten Reichen und den canarischen Inseln erlauben, daß sie frey, ungehindert und ohne einigen Gewissensscrupel Eyer, Käse, Butter und Milchspeisen, wie auch gesundes Fleisch essen können, bloß allein in der Fasten des ihrlaufenden Jahres; (und ausgenommen die vier ersten Tage, die Mittwochen, Freytag und Sonnabende jeder Woche, und die ganze heilige Woche der Fasten), doch, daß ihr ihnen Befehle auferleget, welche ein jeder der Heerde Jesu Christi, der sich dieser Nachsicht und Erlaubniß zu bedienen weis, beobachten soll: daß er das Befehl der Fasten von einer einzigen Wahrheit des Tages erfüllen und halten müsse, wenn nicht seine Gesundheit darunter leidet, und ihr habt zu befehlen, daß besagtes Befehl beobachtet werde; und mit unsrer besagten Macht und nach diesem Inhalte sollet ihr den Reichen ein Almosen auflegen, welches unter die Armen auszutheilen ist: und diesen das Hersagen einiger Gebeter nach Gubefinden des Beichtvaters eines jeden. Allein unter diesem

Diesem Indulte, welchen ihr nach eurem Gutbefinden anzuhellen habt, verstehen wir nicht mitbegriffen diejenigen Mönche, welche an das Gelübde, beständig Fastenspeisen zu genießen, gebunden sind. Obgleich aller Verbote, Befehle und Verordnungen, es seyn allgemeine oder besondere, welche von allgemeinen oder Provinzialconcilien herühren, und was sonst dawider seyn möchte. Und Wir wollen, daß den Abkriften dieser Briefe, auch gedruckten, von einem Notario publico unterzeichnet, und mit dem Siegel einer in geistlicher Würde stehenden Person versehen, so wohl in Gerichte, als außer Gerichte, eben so geglaubet werde, als den gegenwärtigen, wenn sie übergeben und vorgezeigt würden. Gegeben zu Rom in der heiligen Maria der größern unter dem Ringe des Fischers, den ein und zwanzigsten Januar, tausend sieben hundert und zwen und sechszig. Das vierte Jahr unsers Pontificats. — N. Cardinal Antonelli.

Ist im Gebrauch und in Ausübung der apostolischen Macht, welche durch obiges Breve uns seine Heiligkeit verleihet, der Macht, welche wir angenommen haben und aufs neue zum größern Ueberflus annehmen, verhoffen Wir, kraft gegenwärtiger, und erlauben allen und jeden der Herde dieses unsers Erzbisthums, so wohl Weltlichen als Geistlichen, auch den Mönchen aller Orden, Stistung oder Congregation, daß sie, doch nur in der nächstkommenden Fasten und ausgenommen ihre vier ersten Tage, alle Tage der heiligen Woche und die Mittwochen, Freitage und Sonnabende der Fastenzeit, an allen übrigen frey, ungehindert und ohne einigen Scrupel Eier, Käse und Milchspeisen essen können, wie auch gesundes Fleisch, wobey wir erinnern, daß die Mönche, welche durch ihr Gelübde verpflichtet sind, stets Fastenspeisen zu genießen, dieser Gnade weder genießen können noch müssen: und Wir befehlen, daß alle übrige, welche sich des angezeigten Indults bedienen wollen, die Ordnung der Fasten von einer einzigen Mahlzeit des Tages unverbrüchlich hatten, wenn sie keinen gerechten Grund der Hinderniß haben, und ohne Vermischung des Fleisches und der Fische,

Ingleichen vermöge selbiger apostolischen Macht und des Inhalts angeführten Breves, in welchem Seine Heiligkeit nicht schlechterdings die Verbindlichkeit aufhebt, und solche nur verändert, fodern und legen wir auf als eine notwendige Bedingung, um sich erwähnter Gnade zu bedienen, den Reichen einige Almosen, welche sie zur Unterstützung und Hilfe der Armen geben sollen; und diesen das Hersagen einiger Gebeter oder andre Werke der Frömmigkeit und Religion; alles nach vernünftigem Gutachten gebilligter Beichtväter, welche sie haben oder wählen, welchen wir von Ist an die zu erwähnten Verrichtungen nöthige Macht verleihen, und daß sie solches in der Beichte so wohl als außer der Beichte ausüben können; so, daß es geschehe in Verhältniß nach dem Vermögen und nach der Wichtigkeit der Enthaltung und Anzahl der Tage, welche einem jeden verändert wird.

Und wie dies der ganze Inhalt der Vorschrift Seiner Heiligkeit ist, so können wir in Erkenntniß seiner heiligsten Absichten und unsrer Pflicht im Amte, welches wir ohne Verdienst führen, nicht unterlassen, der Herde, welche unsrer Pflege empfohlen ist, vorzuhalten, die Wichtigkeit der Fasten zur Züchtigung des Leibes und ihn dem Geiste unterworfen zu erhalten, wozu die Zeit der Fasten die allergünstigste ist, worinn die gütigste Mutter die Kirche uns das heilige Leiden unsers geliebtesten Erlösers vorstellt, um unsre Laulichkeit zur Buße zu erwecken; und daher ermuntern wir alle Seelsorger, daß sie ihren Büßenden die Liebe zur Enthaltung anrathen, in Hinsicht der großen Vortheile, welche sie verschafft, und daß sie auch an den erlassenen Tagen sich der Speisen enthalten können, welche ihnen erlaubet werden, und besonders solche Personen, bey welchen ausgemachter Weise sich die Ursachen des Indults nicht finden; denn wenn gleich die Gnade sich auf alle Personen erstreckt, und sie selbige unter angezeigten Bedingungen frey und sicher nutzen können, so bleibt ihnen doch noch die Freyheit übrig, sich dieses Vorrechts zu berauben, und sich der Mittel zu bedienen, welche die göttliche Güte uns so reichlich zur Erhaltung des menschlichen Lebens darreicht, daß sie auf die Weise größtentheils, die Achtung und Ehrfurcht einer so heiligen Zucht beybehalten.

Und schließlich verwarnen Wir in Gott alle Personen dieses unsers Sprengels, daß, wenn sie sich der Erquickung bedienen, welche bey der Strenge der Fasten die väterliche Liebe unsers Monarchen für sie suchet, und die päpstliche Gütigkeit ihnen bewilliget, sie vorher von ihren Beichtvätern angezeigte Verwechslung zu erhalten suchen, ohne welche (Verwechslung) sie es nicht ausüben dürfen, und welche sie auch nicht unterlassen dürfen zu erfüllen, ohne sich jedesmal durch Begehung des Gegentheils schwerlich zu versündigen, und daß sie suchen, sich andern Werken der Frömmigkeit und Andacht zu widmen, welche ihnen den Segen des Himmels verdienen, warum sie besonders mit demüthigen und zerknirschten Herzen stehen für unsern König und Herrn und für das Glück Seiner katholischen Waffen. Gegeben zu Madrid den funfzehnten Februar, tausend sieben hundert und zwey und sechszig. Luis, Cardinal Erzbischof von Toledo. — Auf Befehl Seiner Eminenz Don Icaquin Oloqui, Sekretär.

Anmerkung.

Man wird bey Lesung des päpstlichen Breve aus den vielen der Erlaubniß zum Fleischessen angehängten Clauseln und erforderlichen Bedingungen, welche von dem Erzbischofe noch verstärket werden, auf die wahren Gedanken fallen, daß Rom ungern daran gewohnt. Je bedenkllicher auch eine Sache gemacht wird, desto wichtiger scheint sie in den Augen des größten Haufen.

Der Spanier urtheilte: er würde dadurch dem Eigensinn oft dummer Gewissensrache bloßgestellt und unterworfen, und die Gewissen der Schwachen würden dadurch verwirret und heunruhiget, daß sie nicht wüßten, was sie thun sollten. Die Erlaubniß hätte entweder schlechterdings und ohne Einschränkung gegeben werden sollen, oder gar nicht. Die mehresten Spanier blieben auch bey ihrer alten Gewohnheit, und der Zweck, welchen der Hof gesucht hatte, wurde nur in sehr geringem Grade erreicht. Das letztere wollte auch Rom am liebsten.

Ich füge hier eine bey dieser Gelegenheit aufgesetzte kurze historische Nachricht von der Fasten hinzu.

Kurze Geschichte der Fasten.

Die Fasten sind ein sehr alter Gebrauch, welcher im Gesetze Moses nebst andern gottesdienstlichen Gebräuchen den Juden vorgeschrieben wird. Das Christenthum hebt die gottesdienstliche Verbindung dieses Gebrauchs auf, so wie es lehret, daß in den äußerlichen Ceremonien das Wesen der göttlichen Religion gar nicht bestehe, sondern in dem durch die Liebe thätigen Glauben. Jesus wird von Johannis des Täufers Jüngern gefragt, warum seine Jünger nicht fasten, da sie und die Pharisäer so viel fasteten. (Matth. 9, 14.) Daraus darf man aber nicht schließen, daß Jesus diesen Gebrauch gänzlich verworfen hätte, er misbilliget das Fasten nicht, er tadelt und bestraft nur den damit getriebenen Mißbrauch. Darum sagt Jesus Matth. 6, 16: Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler, u. s. w. Auch die Apostel reden von dem Fasten, als einer löblichen Vorbereitung und Ansehung zu einem wichtigen Geschäfte, als einer einem Christen anständigen und geziemenden Handlung. 1 Corinth. 7, 5. und 2 Corinth. 6, 4. 5. Allein, wir finden nirgends im N. T. gewisse bestimmte Fasttage für die Gemeinden der Christen verordnet, sondern es wird solches der Freyheit, dem Triebe und der Andacht eines jeden überlassen. Es ist aber doch wahrscheinlich, daß sehr frühzeitig, und entweder von den Aposteln selbst, oder kurz nach ihnen von den Gemeinden der Christen gewisse Tage dazu beliebt worden. Ein solcher Fasttag bestand in einer gänzlichen Enthaltung von Essen und Trinken, oder man nahm nur am Abend etwas wenige Nahrungsmittel zu sich. Die vierzigägigen Fasten vor Ostern waren in dem vierten Jahrhunderte schon in dem Rufe einer besondern Heiligkeit und Verbindlichkeit, wiewohl die Zahl der Tage noch nicht allgemein festgesetzt war. Doch waren die Fasten das nicht mehr, was sie vorhin gewesen waren, man ließ es bey der Enthaltung vom Fleische bewenden, und man fieng schon an die Fische vom Fleische zu unterscheiden. Man speisete gegen Abend, wiewohl nur einmal den Tag.

Das achte toledische Concilium, welches im Jahre 653 gehalten wurde, verbot das Fleisshessen in der 40tägigen Fasten.

Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts wurde erlaubt, wenigstens in Italien nach drey Uhr Nachmittags zu speisen, doch durfte man nicht mehr als eine Mahlzeit halten. Im 13ten Jahrhunderte aber führten die Dominicaner- und Franciscanermönche die Gewohnheit ein, des Mittages zur gewöhnlichen Zeit zu speisen, und des Abends sich noch durch eine so genannte Collation zu erquicken.

Die Mönche hatten doch aber schon lange vorher diese leibliche Collation oder Conferenz mit der geistlichen zu vereinigen gewußt. In einer Versammlung der französischen Aebte im Jahre 817 wird es für gut gefunden, sich zur Collation oder geistlichen Conferenz im Refectorio zu versammeln, und sich mit Wein und Brod zu erquicken. Die erste Bedeutung der Collation hat sich ganz verloren, in der zweyten Bedeutung aber ist sie schon jedermann bekannt, ohne daß es einer Erklärung bedarf. Die in der römischen Kirche verordnete Fasten lassen sich in die eigentlichen Fasttage und in die Enthaltungstage unterscheiden. Die letztern erheischen bloß die Enthaltung vom Fleische, sonst kann man an denselbigen so oft und so viel essen, wie man will. Der Freytag und Sonnabend sind die gewöhnlichen wöchentlichen Enthaltungstage, außerdem sind noch einige andre.

Am Fasttage soll man sich auch des Fleisches enthalten, nur ein einzig mal des Mittages speisen, und am Abend darf man sich nur durch eine Collation erquicken, welche auch die Fische, Eyer und Milchspeisen ausschließet. Die Collation verstattet Brod, Gebäckenes, Früchte, Del, Salat und Wein, und man versteht schon die Kunst, sie so einzurichten, daß der Hunger gestillet wird. Die Kirche oder der Pabst hat diese Collation weder geboten noch verboten, und in Ansehung derselben nichts fest gesetzt; also folget man darinn ohne Bedenken der hergebrachten Gewohnheit.

Unter die Fasttage der Kirche gehören vornemlich die 40tägigen Fasten, welche sich von Aschermittwochen anheben, die so genannten vier Zeiten und die Vigilientage: die zwischen den 40tägigen Fasten einfallende Sonntage aber sind nur Enthaltungstage. Die Kirche gebietet diese von ihr verordneten Enthaltungs- und Fasttage zu beobachten, und wer dies Gebot der Kirche übertritt, begehet eine Todsünde. Beide Geschlechter sind von der Kirche an dies Gebot gebunden. Die Enthaltungstage soll ein jeder gehalten seyn zu beobachten, so bald er zum Gebrauch der Vernunft kommt, und sieben Jahre alt ist. Zum Fasten aber ist man erst nach zurückgelegten 21 Jahren verpflichtet bis ins hohe Alter. Dies wird in dem achten toledischen Concilio vorgegeschrieben, und ist jetzt eine allgemeine Regel der Kirche. Der berühmte spanische Cardinal Ximenez begehrte, wie er siebenzig Jahre alt war, vom Pabste Leo X. Dispensation von dem Fasten. Dieser Cardinal war ein Franciscanermönch. Das Jahr

Jahr des Alters, worin man von den Kirchensafen frey seyn soll, ist nicht von der Kirche bestimmt.

Es finden noch ferner viele Ausnahmen von der Regel statt. Darunter sind begriffen: die Kranken und Personen schwächlicher Gesundheit; wenn sie ein Zeugniß vom Arzte haben, welches ihnen das Gutachten des Beichtvaters als geistlichen Richters verschafft; die Schwangern und Säugenden, diejenigen, welche grobe Handarbeit verrichten, woben die Kräfte des Leibes verschwendet werden: die Soldaten, wenn sie im Felde und im Kriege sind; liegen sie aber ruhig in Besatzung, so sollen sie die Fasttage beobachten: die Geistlichen, wenn sie in schweren Amtsverrichtungen begriffen sind, und die das Land durchstreichende Bettelmönche haben nicht nöthig, zu fasten. Denen Mönchsorden aber, welche durch ihre beschworne Regeln zum beständigen Fasten oder zur beständigen Enthaltung vom Fleische verpflichtet sind, liegt es auch ob, selbige ohne Ausnahme zu beobachten: und in der päpstlichen Bulle, welche den Spaniern erlaubte, in der Fasten 1762 verschiedene Tage Fleisch zu essen, werden die Mönche ausdrücklich von der Erlaubniß ausgenommen, welchen die Ordensregel die Fasten und Enthaltung vorschreibt.

In Spanien hat die so genannte Mutter, die Kirche, noch mehr Nachsicht mit ihren Kindern gehabt, als in den übrigen ihr unterthänigen Ländern. Der Spanier hat eine von der Kirche nicht misbilligte Gewohnheit, am Fasttage des Morgens zwey Unzen schwer zu genießen. Dies Frühstück besteht fast allgemein in einer Tasse Eshocolate und etwas Brod. Man erspart sich aber die Mühe, solches abzumägen, und man begnügt sich, die 2 Unzen nach dem Augenmaaße zu bestimmen. Des Mittagges gegen 12 Uhr kann man so viel essen und trinken, als man Lust hat. Die Collation wird durch die Gewohnheit auf ein halb Pfund eingeschränket, doch ungewogen, und das Getränk nicht mit eingeschlossen. Man darf Wein, Brantwein, Wasser trinken, nur kein nahrhaftes Getränk. Man sehet Wein und Brantwein nicht als nahrhafte, sondern als den Magen stärkende Getränke an. Nach dem 7ten Jahre des Alters ist man zur Enthaltung und bis nach zurückgelegtem sechzigsten Jahre zum Fasten verbunden. Dies ist die Regel der Gewohnheit.

Die für die königliche Kasse einträgliche Kreuzbulle berechtiget die Spanier, an den Fast- und Enthaltungstagen Milch, und was daraus bereitet wird, als Butter und Käse, wie auch Eyer zu genießen.

Der spanische Soldat ist durch eine ausdrückliche Bulle des Papstes, welche unter der Regierung Philipp V. ausgewirlet wurde, von dem Fasten und der Enthaltung frey, er mag in Besatzung liegen, oder im Felde dienen. Der Sonnabend ist in ganz Spanien kein Enthaltungstag mehr. Die Provinzen, welche zur Krone Co-

stiken gehören, und ehemals den Erzbischof von Toledo als einen Unter- oder Vicepabst ansahen, hatten von uralten Zeiten her die sonnabendliche Enthaltung nicht sonderlich beobachtet, sie nahmen sich die Freiheit heraus, am Sonnabend den Kopf, die Füße und das Eingeweide der Thiere zu heissen, und der heilige Vater zu Rom hat die Nachsicht gehabt, nicht nur das Gewissen der Castilianer, sondern mit ihnen zugleich aller Spanier Gewissen von der Verbindlichkeit zu befreien, am Sonnabend Fische zu essen. Es ist solches, so viel ich in Erfahrung bringen können, auch durch eine förmliche Bulle unter der Regierung Philipp des V. geschehen.

In einem in Spanien ziemlich gemeinen Catechismo legt der Verfasser, wenn er von dem Fasten redet, den Gastwirthen es als eine Gewissenspflicht auf, die reisenden Protestanten zum Fasten anzuhalten, und ihnen zur Uebertretung dieses Gebots der Kirche keinen Vorschub zu geben. Es kann seyn, daß einige Wirthe in den Provinzen diese Regel in Erinnerung hätten: es werden aber derer nicht sehr viel seyn, und sie haben auch nur wenig Gelegenheit, sie zu beobachten; da die reisenden Protestanten in Spanien sich nicht häufig finden, und sich auch der Reisende selbst mit Essen versorgen muß.



Frankreich.



L

ETAT

DES REVENUS ET DES DEPENSES

DE LA

COURONNE DE FRANCE

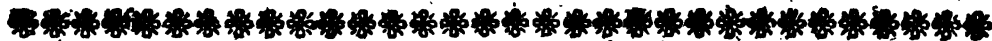
DEPUIS 1746 JUSQUES A 1750.

1
MAY 1954

UNITED STATES DEPARTMENT OF AGRICULTURE

OFFICE OF THE ASSISTANT SECRETARY FOR
GENERAL INVESTIGATIONS

WASHINGTON, D. C.



Recette de 1746.

R evenus ordinaires	232.498.000
Extraordinaires	49.600.000
Affaires extraordinaires	52.800.000
Total	334.898.000

Depense de 1746.

Depense de la Cour	20.300.000
Militaires	186.350.000
Pensions Particulieres	8.560.000
Appointemens du Ministère	2.960.000
Cours Souveraines & Royales	3.330.000
Gages des Officiers des Finances	5.942.000
Ouvrages publics	3.270.000
Rentes	54.502.500
Remises sur les impositions	4.250.000
Charges sur les Beaux des fermes	3.600.000
Affaires étrangères, parmi lesquelles il y a l'article à l'Infant	
Don Philippe pour 2.400.000	44.070.000
Aumônes extraordinaires	200.000
Total	337.134.500

Partant la Depense excède la Recette de 2.236.500 Livres.

Recette de 1747.

Revenus ordinaires	243.470.000
Extraordinaires	73.044.000
Affaires extraordinaires	54.000.000
Total	370.514.000

Depense de 1747.

Depense de la Cour	23.230.000
Militaires	196.840.000
Pensions particulieres	9.010.000
Bûchings Magazin II. Th.	Appoin.

Appointemens du Ministère	3.150.000
Cours Souveraines & Royales	3.440.000
Gages des Officiers des Finances	6.432.000
Ouvrages publics	3.510.000
Rentes Royales	64.962.500
Remises sur impositions	3.600.000
Charges sur Bureaux des fermes	4.250.000
Affaires étrangères, dans lesquelles il y a deux articles en de- domagement aux provinces de Bretagne & de Provence pour des gats faits par les ennemis	53.850.000
Dons & aumônes extraordinaires	800.000

Total

373.074.500

Partant la Depense excède la Recette de 2.560.500 Livres.

Recette de 1748.

Revenus ordinaires	247.700.000
Extraordinaires	57.020.000
Affaires extraordinaires	74.300.000

Total

379.020.000

Depense de 1748.

Depense de la Cour	21.250.000
Militaires	192.962.000
Pensions particulières	8.480.000
Appointemens du Ministère	3.000.000
Cours Souverains	3.460.000
Gages des Finances	6.848.000
Ouvrages publics	4.570.000
Rentes Royales	68.902.500
Remises sur impositions	3.600.000
Charges sur Bureaux des fermes	4.250.000
Affaires étrangères	38.350.000
Au Roi Stanislas	1.500.000
Aumônes extraordinaires augmentées à cause de la cherté des blés	1.000.000

Total de la Depense

358.172.500

Partant la Recette excède la Depense de 20.847.500.

Recette

Recette de 1749.

Revenus ordinaires	245.060.000
Extraordinaires	69.020.000
Affaires extraordinaires	59.800.000
Total de la Recette	373.880.000

Depense de 1749.

Depense de la Cour	24.230.000
Militaires	106.646.000
Pensions particulières	8.160.000
Appointemens du Ministère	3.140.000
Cours Souverains	3.494.000
Officiers des Finances	6.158.000
Ouvrages publics	4.840.000
Revetes en général	63.602.500
Remises sur impositions	9.680.000
Charges sur Bureaux des fermes	4.200.000
Primes & Lots	6.330.000
Fonds extraordinaires	15.000.000
Remboursemens & payemens	68.660.000
Affaires étrangères, où l'on a augmenté les appointemens à l'Infant Dom Philippe, à cause de la Princesse son Epouse jusques à 12.000.000	49.970.000
Total de la Depense	374.110.500

Partant la Depense excède la Recette de 230.500 Livres.

Recette de 1750.

Domaines & bois	5.000.000
Revetes générales des finances	78.080.000
Capitations particulières	8.200.000
Dixièmes deniers particuliers	4.500.000
Dons gratuits des pais d'Etat	8.000.000
Taxes ordinaires du Clergé	12.648.000
Fermes des postes	6.340.000
Fermes des cuirs	2.560.000
Fermes des poudres	1.880.000
	Fermes

Fermes des parties casuelles	3.200.000
Fermes des Cartes	1.000.000
Fermes & gabelles générales	101.600.000
Fabrique des monnoies	2.000.000
Taxe de 2. pour livre en fus des capitations	3.800.000
Dixièmes deniers, 20 denier, & deux sols par livre du dixième conservé	22.510.000
Vingtième denier de l'industrie & deux sols pour livre en fus	11.880.000
Total de la Recette	273.198.000

Depense de 1756.

Maison du Roi	8.000.000
Maison de la Reine.	1.800.000
Maison de la Dauphine	1.500.000
Argenterie, bijoux, & plaisirs du Roi	2.400.000
Remises & Aumônes sur la taille	6.080.000
Militaire	55.810.000
Marine & Colonies	34.800.000
Galeres	2.600.000
Artillerie	2.460.000
Fortifications	6.000.000
Batimens	6.400.000
Fonds pour la Marechaussée	1.800.000
Gardes de la Connetable	110.000
Prévôté de l'Hôtel & des Monnoies	390.000
Officiers des Finances	4.570.000
Ponts & Chaussées	4.200.000
Lanternes de Paris	450.000
Pensions aux Princes du sang	1.250.000
Pensions des ordres du St. Esprit & de St. Louis	2.420.000
Pension sur le trésor Royal, compris les gages des Officiers en icelui	3.800.000
Appointemens du Ministère	3.000.000
Appointemens des Ambassadeurs, & Ministres dans les Cours étrangères	3.600.000
Aux Suisses & Grisons	600.000
Aux Banquiers en Cour de Rome	600.000
Au Duc de Parme	2.400.000
Au Roi	

Au Roi Stanislas	1.500.000
Parlemens & Chancellerie	3.625.000
Frais des Couviers du Cabinet	275.000
Pour châteaux, prisons d'Etat	600.000
Academies & spectacles	78.000
Archives, bibliothèques & Imprimeurs	240.000
Venerie	1.400.000
Ecuries	2.000.000
Repres & Lotteries	61.470.000
Fonds pour la Caisse des amortissemens	22.305.000
Fond à la Compagnie des Indes pour rétablir ses affaires	5.500.000
Interêts aux fermiers généraux	1.000.000
Rembourse aux Receveurs des Finances à compte d'une avance faite	10.000.000
Depenses casuelles	300.000

Total de la Depense 267.399.000.

Parce que la Recette excède la Depense de 5.799.000.

Total des totaux de ces cinq années.

De la Recette	1.731.510.000
De la Depense	1.709.891.000
Partant la Recette excède la Depense de 21.619.000 Livres.	

OBSERVATIONS SUR CET ETAT.

Il paroît par le susdit Etat, que sur les cinq années, sur lesquelles il a été dressé, qu'en total la recette excède la dépense de la somme de 21.619.000 Livres, & que pendant deux années de guerre elle n'a pû suffire, qu'on a en consequence eû recours à des emprunts.

Outre ce revenant - bon il ne peut y en avoir un autre sur plusieurs parties bilancées, qui n'absorbent pas la somme qu'on y porte; Comme dans celle du militaire, on y calcule les regimens sur le pied de complet, il n'est pas possible qu'ils le soient toujours.

Ces revenants-bons servent pour payer des subsides dans Cours étrangères, pour plusieurs pensions & autres dépenses, qui ne sont connues que du Roi & du Secrétaire d'Etat des affaires étrangères; On trouvera cy-après le detail des sommes payées pour ce regard, depuis 1740 jusques en 1750 inclusive.

Dans le produit de la plus forte année de la guerre, qui est allé jusqu'à après de trois cent quatre vingt millions par le moyen des lotteries & emprunts, ne sont pas compris 9.209.000. que les finances pouvoient imposer sur toutes les Généralités du Royaume, comme la dernière ressource en cas des autres impositions suivant l'Etat ci-après, envoyé par l'Intendant de chaque Généralité.

Les finances ont déjà épuisé pendant la dernière guerre les moyens qu'on a crû le plus propres, pour trouver des fonds, soit par emprunts, lotteries, & rentes viagères. Elles sont obligées de payer annuellement une somme de 61.670.000 Livres pour les intérêts de ces sortes de choses; Et l'on ne croit pas, qu'avant bien des années elles puissent absorber des Capitaux par des remboursemens. Cette somme ne diminuera qu'insensiblement par l'extraction des fontines & rentes viagères.

Les revenus ordinaires en tems de paix ne montent qu'à 251 millions, à savoir:

Taille ordinaire	40.000.000	}	120.000.000
Capitations	40.000.000		
Vintième & 4 sols pour Livre	40.000.000		
Pour les autres parties affermées, comme au détail des revenus de 1750.			131.228.000
			<hr/> 251.228.000

A juger de la dépense ordinaire par celle de 1750. il n'y avoit aucune épargne, bien au contraire.



* * *

T A B L E A U

des frais secrets pour les affaires dans les Cours étrangères
pour 1740 à 1750 inclusive.

Années.	Banquiers en Cour de Rome.	Suisses & Griffons.	Remises en Suede.
1740.	5.245.000	600.000	1.800.000
1741.	640.000	600.000	1.800.000
1742.	580.000	600.000	6.000.000
1743.	750.000	600.000	3.600.000
1744.	560.000	1.500.000	1.200.000
1745.	550.000	600.000	3.000.000
1746.	610.000	600.000	1.200.000
1747.	620.000	600.000	3.000.000
1748.	690.000	600.000	3.000.000
1749.	720.000	600.000	3.000.000
1750.	600.000	600.000	- - -
Total	11.565.000	7.500.000	27.600.000

Années

Tableau des frais secrets pour les affaires

Années.	Remises en Bavière.	Remises à Cologne.	Au Prince de Hesse.
1740.	3.000.000	150.000	200.000
1741.	6.000.000	600.000	600.000
1742.	12.000.000	300.000	600.000
1743.	12.000.000	150.000	1.300.000
1744.	12.000.000	-	2.400.000
1745.	3.000.000	-	600.000
1746.	-	-	600.000
1747.	-	-	300.000
1748.	-	-	300.000
1749.	-	-	300.000
1750.	-	-	-
Total	48.000.000	1.800.000	4.200.000

Années.

dans les Cours étrangères pour 1740 à 1750 inclusive. 241

Années.	Princes & États de l'Empire.	Au Duc de Modène.	Au Roi Stanislas.
1740.	1.500.000	150.000	2.000.000
1741.	2.400.000	300.000	2.000.000
1742.	600.000	300.000	2.000.000
1743.	600.000	400.000	2.000.000
1744.	400.000	400.000	2.000.000
1745.	600.000	600.000	2.000.000
1746.	600.000	600.000	2.000.000
1747.	600.000	600.000	2.000.000
1748.	400.000	600.000	1.500.000
1749.	400.000	600.000	1.500.000
1750.	- - -	- - -	1.500.000
Total	7.900.000	4.550.000	20.500.000

Tableau des frais secrets pour les affaires

Année.	A l'Infant Dom Philippe.	A la Cour de S.	A l'Electeur Palatin.
1740.	600.000	2.400.000	1.200.000
1741.	600.000	3.000.000	3.000.000
1742.	600.000	2.500.000	1.200.000
1743.	3.000.000	-	2.400.000
1744.	2.400.000	-	1.200.000
1745.	2.400.000	-	2.400.000
1746.	2.400.000	-	2.400.000
1747.	2.400.000	-	1.200.000
1748.	2.400.000	-	600.000
1749.	12.000.000	-	600.000
1750.	2.400.000	-	-
Total	31.200.000	6.900.000	16.200.000

Année.	A la Cour de Petersbourg.	Remises à Constantinople.	A la Cour de Dannemarc.
1740.	1.000.000	1.200.000	- - -
1741.	- - -	1.000.000	- - -
1742.	- - -	2.180.000	- - -
1743.	- - -	2.060.000	- - -
1744.	- - -	1.530.000	- - -
1745.	- - -	900.000	3.000.000
1746.	- - -	900.000	3.000.000
1747.	- - -	900.000	3.000.000
1748.	- - -	900.000	3.000.000
1749.	- - -	900.000	3.000.000
1750.	- - -	- - -	- - -
Total	1.000.000	12.470.000	15.000.000

Tableau des frais secrets pour les affaires

Année.	Aux Genois.	Ecosse & Prétendant.	Au Roi de *
1740.	- - -	- - -	- - -
1741.	- - -	- - -	3.000.000
1742.	- - -	- - -	- - -
1743.	3.600.000	400.000	- - -
1744.	3.600.000	400.000	- - -
1745.	3.600.000	4.700.000	21.000.000
1746.	3.600.000	7.820.000	9.000.000
1747.	7.200.000	200.000	9.000.000
1748.	3.600.000	150.000	9.000.000
1749.	3.600.000	- - -	9.000.000
1750.	- - -	- - -	- - -
Total	28.800.000	13.670.000	60.000.000

dans les Cours étrangères pour 1740 à 1750 inclusive. 245

Année.	Frais en pensions à la Conoissance du Roi & du Ministre.	Frais de la secretairerie d'Etat, Amb. et Ministres dans les Cours.	Consuls dans les places & ports de mer.
1740.	- . .	4.928.000	1.010.000
1741.	8.000.000	5.192.000	990.000
1742.	3.800.000	5.260.000	990.000
1743.	2.700.000	5.360.000	1.060.000
1744.	3.200.000	4.926.000	990.000
1745.	- - -	4.981.000	960.000
1746.	4.000.000	5.066.000	960.000
1747.	3.500.000	5.034.000	960.000
1748.	8.830.000	4.486.000	1.120.000
1749.	10.600.000	4.330.000	980.000
1750.	21.600.000	3.780.000	1.000.000
Total	66.230.000	53.343.000	11.020.000

Total de frais par année.

Année.	Total de frais par Année.
1740.	26.983.000
1741.	39.722.090
1742.	38.510.000
1743.	40.980.000
1744.	36.706.000
1745.	54.891.000
1746.	45.356.000
1747.	40.914.000
1748.	41.876.000
1749.	52.130.000
1750.	31.480.000
Total	448.848.000

* * *

**Etat des Ressources dans les Généralités du Royaume au
dependement des impositions en tems de guerre.**

<i>Généralités.</i>	<i>Ressources.</i>
Paris	600.000
Soissons	140.000
Amiens & Artois	300.000
Chalons	360.000
Orleans	165.000
Tours	300.000
Bourges	181.000
Moulin	90.000
Riom	300.000
Lyon	300.000
Grenoble	110.000
Montauban	125.000
Auch	100.000
Bordeaux	180.000
Limoges	720.000
La Rochelle	150.000
	<hr/>
	4.121.000

Poitiers

<i>Généralités.</i>	<i>Ressources.</i>
Poitiers	100.000
Rouen	300.000
Alençon	119.000
Bourgogne	594.000
Provence	140.000
Languedoc	520.000
Bréragne	495.000
Pau	100.000
Flandres	1.200.000
Hainaut	220.000
Les trois Evechés	400.000
Lorraine	200.000
Alsace	200.000
Franche-Comté	200.000
Rousillon	100.000
Caën	200.000
	<hr/>
	5.088.000
	4.121.000
	<hr/>
Total	9.209.000

Note

* * *

**Note des rentes viagères, passagères & perpétuelles, pour
les 61.670.000. qui doivent être payées annuellement.**

Rentes perpétuelles hypothéquées sur l'hôtel de vil-		
le de Paris	15.000.000.	} 46.720.000
Idem sur les tailles	6.140.000	
Idem sur les aides & gabelles	5.580.000	} 21.700.000
Payemens & dividendes des actions de la Com- pagnie des Indes	3.500.000.	
Rentes viagères & tontines	18.200.000.	

**Rentes passagères en emprunts & Lotteries,
sçavoir:**

Pour la 15. & dernière année de 600.000. de rentes, passagères pour 15 années créées en 1735 pour com- mencer en 1736. au principal de 12 millions & 600.000. de fond ordonné, annuellement pendant ce tems-là, pour le remboursement de ces rentes, d'année en année, & pour celui des 12 millions au bout de ces 15 années	1.200.000	}
Pour la 8. année de 600.000. de pareille rente & rem- boursement annuel, créée en 1742. pour commen- cer en — 43. idem & tout comme la précédente	1.200.000	
Pour la 4. année de 600.000. de pareille rente, créée 1746. pour commencer — 47. & tout comme les précédentes	1.200.000	
Pour la 3. année de 300.000. pareilles rentes & rem- boursement annuel, créée en 1747. pour commen- cer 1748. idem & comme les précédentes	600.000	
Pour la 6. année du remboursement annuel pendant 10. ans, à commencer en 1745. à cause de la Lotte- rie Royale, tirée une fois seulement	720.000	
Pour la première demi-année de 1.800.000. de rentes hereditaires & passagères pour 12. années, créées en 1739. pour commencer, aux 6 derniers mois de		
Büschings Magazin II Th.	3i	

l'année

250 Note des rentes viagères, passagères & perpétuelles &c.

l'année 1750. au principal de 36. millions, & 2.200.000. par an de fond ordonné, annuellement pendant ce tems-là, pour le remboursement de ces rentes, d'année en année, & pour le remboursement total desdits 36. millions au bout de ces 12. années, ci pour la première demi-année desdites rentes & remboursemens 2.000.000

Interêts des 1.200.000. de rentes hereditaires pour 15. ans, créées en 1750. pour commencer en la même année, en principal de 24. millions & 1.200.000. par an de fond ordonné, pendant ce tems-là, pour remboursement total de ces rentes d'année en année, & pour celui desdits 24. millions au bout de ces 15. ans, cy pour la première année de ces rentes & remboursemens 2.400.000. hypothéquées sur le produit de 2. pour livre du 10. denier conservé, & déduit sur le revenu desdits 2. pour portés au penultième article de recette de 1750. tel par memoire.

13.250.000

Pour la 3. année des primes & lots de la grande lotterie Royale du fond de 30. millions, créée en 1748. pour 12. ans, & à commencer en la dite année, 3.600.000. par an, et 200.000. pour les frais annuels de cette lotterie, fait 3.800.000. pour an, laquelle est affectée au chapitre des revenus ordinaires sur le produit entier des 2. pour livre en sus des capitations 3.800.000

Pour la seconde année des primes & lots de la seconde lotterie Royale du fond de 20. millions, créée en 1749. pour 12. ans, & à commencer en la dite année de 2.400.000. par an, pour les dits lots & primes, & 130.000. pour les frais de cette lotterie 2.530.000

Total . . . 61.670.000

Abregé de l'Etat des dettes du Roi, portant intérêts perpetuels &c. 251.

Recapitulation.

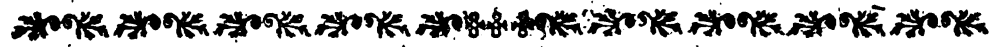
Rentes perpetuelles	26.720.000
Dividendes.	21.700.000
Passageres en emprunts & lotteries Royales	13.250.000
	<hr/>
	61.670.000

Abregé de l'Etat des dettes du Roi, portant intérêts perpetuels & viagères.

	Principaux.	Intérêts.
Rentes perpetuelles & intérêts des sommes dûes par le Roy, compris les dividendes	1419825600	38.120.640
Rentes viagères, rentes, rentes hereditaires, limitées pour un temps, dont on ne peut aujourd'hui constater le principal que sur le pied du denier 10. ce qui fermeroit	257450820	
Et des rentes		23.745.090
	<hr/>	
Total des principaux	1.677.276.420	
		<hr/>
Total des intérêts		63.865.720

OBSERVATION.

Par Arret du Conseil d'Etat du 5. Novembre 1743. il y a un établissement de lotterie, par le plan de laquelle les rentes perpetuelles diminueront tous les ans de 180.000. à commencer en 1745. mais en revange Sa Majesté sera tenue pendant 10. années au remboursement de 5.400.000. ce qui sera par an 540.000 pour les lots non-gagnans, & au remboursement du principal des 180.000 ci-dessus, d'extinction des rentes sur le pied du denier 40. pour la partie des billets payés en contrats de rentes perpetuelles.



Etat des charges du Royaume, en abrégé.

	Principaux.	Gages.
Charges héréditaires de la Cour	3.260.000	130.400
Charges de l'ordinaire des guerres	1.202.000	48.080
Charges de l'extraord.	9.420.000	386.880
Autres charges militaires	5.500.000	200.800
Charges de la Marine & Gallies	1.231.000	40.000
Charges des batimens du Roy	1.240.000	49.600
Charges des ponts & chauffées.	1.051.000	42.040
Charges des Turcies & levées.	260.000	10.400
Charges du pavé de Paris	500.000	20.000
Charges du Bureau de l'imprimerie	1.120.000	44.800
Charges des Lignes Suisses	780.000	31.200
Charges du Tresor Royal	5.640.600	223.600
Charges des ordres du St. Esprit & de St. Louis	2.300.000	92.000
Charges des pairs d'États	5.120.000	0
Charges des parties cafuelles.	1.200.000	48.000
Droits aliennés	79.480.000	0
Charges des finances	141.994.500	4.142.930
Charges des rentes sur l'Hôtel de ville de Paris	22.400.000	896.000
Charges des Eaux & forêts & Domaines.	13.200.000	330.000
Charges des Amirautés	23.360.000	934.400
Charges des Cours souveraines & des Justices Royales	342.037.400	14.183.670
Total des totaux de la finance & des gages des charges du Royaume	663.299.900	10.130.897

Sur cette dernière somme des gages on retient au profit du Roi, savoir de 10^e denier en tems de paix comme en tems de guerres; La capitation au 80^e des gages, la Pantette, ou 100^e denier, pour la conservation des charges dans les familles, & lors de la vente des charges le 60^e du principal pour accorder à l'acquéreur le privilege d'en jouir.

Nota. Les creations des charges en differens tems depuis Louis XII. jusqu'aujourd'hui, & les finances tirées plusieurs fois sur les dites charges depuis

depuis leurs créations, montant ensemble à des sommes exorbitantes, proviennent, ainsi que les dettes du Roi, des longues guerres que la France a eû à soutenir depuis l'avènement de ce Monarque à la Couronne, & particulièrement depuis François I. Car avant ce tems-là il n'y avoit point des charges, & toutes les affaires du Royaume étoient exercées par commission; Mais les finances se trouvant épuisées en l'année 1528 le Roi, pour faire face aux forces de Charles Quint, crea nombre de charges. Depuis & de regne en regne il y a eû des créations de charges dans toutes les affaires du Royaume, tellement qu'à l'avènement de Louis XIV. au trône, le fond de la finance des charges montoit déjà après de 400 millions, à peu près doublée aujourd'hui à cause de l'augmentation des officiers, de l'augmentation de la finance tirée sur les charges en différentes fois, & nombre nouvelles créations: Mais comme pendant la regence dernière, & dans le Cours du Ministère du Cardinal de Fleury, plusieurs charges ont été supprimées & rembourées avec beaucoup de perte pour les officiers: & notamment celles des généraux à sel en 1719. celles des Trésoriers provinciaux, & particulièrement de l'extraordinaire des guerres & de la marine en 1716. Celles du Grand Conseil de Paris en 1737 & autres. Il s'agit de montrer aujourd'hui à combien monte en général la finance ou le principal des existantes & les gages d'icelles, en observant, qu'il y a nombre de ces charges ou il n'y a point de gages, ni augmentation des gages y attachés, mais que les officiers de ces fortes de charges, jouissent, comme tous les autres propriétaires pourvus des charges & gages, des exemptions de la taxe, de la taille, de la milice pour leurs enfans, de logements des gens de guerre, &c. Ils ont des honneurs, privilèges, prérogatives; Mais le pire de tout c'est qu'ils jouissent de plusieurs droits & taxes à eux attribués à cause de leurs charges, qui sont très-onereux aux peuples. Enfin les charges sont bien nommés charges, étant très à charge au Roi & aux peuples: Au Roi, à cause des gages y attachés, & d'une partie de ses droits, cédés aux officiers; aux peuples à cause des droits legitimes dus aux officiers en charge, venation & monopoles.

Le Parlement de Paris.

Grande Chambre.

	Principaux.	Gages.
Consiste en		
Neuf Présidens à mortier, chaque office de 800.000 & de 500 de gages	7.200.000	45.000
Vingt & un Conseillers, chaque office de 80.000 & 500 de gages, tout	1.680.000	10.500
Trois Greffiers en chef, chaque office de 60.000	180.000	0
Un Greffier Garde-lac du Criminel	50.000	0
Quatre Greffiers de dépôts civils, chaque office de 30.000	120.000	0
Vingt quatre autres Greffiers, chaque office de 24.000	576.000	0
Un Receveur des amendes	30.000	0
Deux receveurs des Consignations, chaque office de 36.000	72.000	0
Trois Commissaires généraux aux saisies réelles, chaque office de 30.000	90.000	0
Trois Huissiers en chef, chaque office de 32.000	96.000	0
Gens du Roi & autres offices	2.106.000	21.500
Total de la grande Chambre	12.200.000	77.000

Première Chambre des Enquêtes.

	Principaux.	Gages.
Trois Présidens chaque office de 620.000 & de 3.800 de gages	1.860.000	11.400
Trente quatre Conseillers, chaque office de 80.000 & de 500 de gages	2.720.000	17.000
Et un Greffier en chef, dont l'office est de	60.000	0
Total de la première Chambre	4.640.000	28.400
Et encore 4 Chambres pareilles, qui font	18.560.000	113.600

Le Parlement de Paris.

855

Deux Chambres de Requetes.

	Principaux.	Gages.
Six Presidents, chaque office de 460.000 de principal & 2.400 de gages	2.760.000	14.400
Vingt deux Conseillers, chaque office de 60.000 & de 400 de gages	1.320.000	8.800
Douze Greffiers, chaque office de 44.000 de principal, & point de gages	528.000	-
Vingt neuf Huissiers ordinaires, chaque office de 30.000 de principal, & point de gages	870.000	-
Onze autres Huissiers, chaque office de 14.000 & point de gages	154.000	-
Deux Tresoriers particuliers, Payeurs des gages des officiers, chaque office de 60.000 dont les gages sont à 4 pour cent	120.000	4.800
Trois Controleurs des dits Tresoriers, chaque office de 20.000 de principal & de 800 de gages	60.000	2.400
Total des deux Chambres des Requetes	5.812.000	30.400

Totaux de la finance & des gages du Parlement de Paris 41.212.000 249.400

Grande Chancellerie de France.

	Principaux.	Gages.
Vingt huit Conseillers, chaque office de 40.000. dont les gages sont au denier 40	1.120.000	28.000
Cent seize Maîtres des requêtes, chaque office de 40.000 & 500 de gages	4.640.000	58.000
Deux cens vingt quatre Secretaires du Roi, chaque office de 60.000 & 500 de gages	13.440.000	112.000
Un Tresorier general du sceau, dont les gages sont au denier 25	320.000	12.500
Quatre Tresoriers du Marc d'or, chaque office de 300.000 les gages au 25. denier	1.200.000	24.000
Offices subalternes de la Chancellerie, la somme de 25.000 de principal, dont les gages sont à 4 pour cent	25.000	1.000
Total de la finance & des gages des charges de la grande Chancellerie	20.745.000	235.800

Revenus

Revenüs & Depenſes de la Ville de Paris en abrégé.

Sur biens fonds	747.100
Sur rentes, taxes, droits, & impôts	5.764.600
Total des Revenüs	6.511.700
Total général des Depenſes	6.396.690
<hr/>	
Parant la recotte excède la Depenſe de	115.010

Nota. Il y a des années où il y a des depenſes plus fortes que les recettes, il y en a auffi de moins ſuivant les extraordinaires.

La partie de la ſolde du quel à pied & à cheval, & les compagnies des gardes de nuit monte à 240.000. Présens annuels au Gouverneur pour ſuſſe aux appointemens du Roi 24.000 & étrennes 12.000. Etrennes au Roy à la Reine, Dauphine, & filles Royales 100.000. La depenſe du pavé, entretien des fontaines, lumières publiques, & enlevement des bouës & immondures 1.500.000. Entretien des ponts 60.000. Reparation & entretien des maiſons 30.000.



II

FORCES MILITAIRES

DE FRANCE DE 1743

TANT

PAR EAU QUE PAR TERRE

REPUBLICAN BIDDING

DEPARTMENT OF THE

TRUST

AND THE UNITED STATES

Troupes sur terres.

Maison du Roi.

Infanterie.

Hommes

Six Bataillons de 33 Compagnies, dont 3 Compagnies de Grenadiers de 117 hommes, & 30 Compagnies de 156	5.031
Regiment des Gardes Suisses	2.415
La Compagnie de 100 Suisses avec les 18 veterans	118
<hr/>	
Total de l'Infanterie	7.564

Artillerie & Dragons

Quatre Compagnies des Gardes du Corps de 358 hommes	1.432
Une Compagnie de Gendarmes de la Garde de	210
Une Compagnie de chevaux legers	210
Seize Compagnies de Gendarmerie, chacune de 56 hommes	928
Deux Compagnies de Mousquetaires de 198 hommes; comptant les officiers	396
Une Compagnie de Grenadiers à cheval	130
<hr/>	
Total de la Cavallerie	3.306

Total de la Maison du Roy 10.870

Troupes par terre.

Troupes ordinaires de Campagne.

Cent soixante dix bataillons d'Infanterie Française, non compris le regiment du Roi, de 17 Compagnies, dont une de Grenadiers de 33 hommes, & les autres de 48 hommes 137.109

II. Forces Militaires de France de 1743.

	Hommes.
Quatre Bataillons du regiment du Roi	3.640
Un Bataillon Gardes Loraines	826
Cinq Bataillons du regiment Royal artillerie	3.452
Cinq Compagnies de Mineurs	580
Dix huit Bataillons d'Infant. Suisse	12.700
Onze Bataillons Infant. Allemands	7.106
Un Bataillon Royal Italien	650
Un Bataillon Royal Corse	652
Une Compagnie de Miquelets	85
Cinq Bataillons Infanterie Irlandoise	4.130
Dix huit Compagnies francaises	2.608
Trois Compagnies Suisses & Grisons	220
Total de l'Infanterie	173.756

Cavalerie & Housfars.

Cent quarant neuf escadrons François, chacun de 4 Compagnies à 39 hommes	23.840
Dix escadrons du regiment Royal Carabiniers	1.265
Six escadrons de Housfars	1.508
Total de la Cavalerie	26.613

Dragons.

Seize Regimens	10.648
Seize Compagnies francaises	2.444
Total	13.092

Troupes de Garnison.

Milices.

Cent bataillons	33.920
Six bataillons de Lorraine	3.768
Six regimens de troupes Boulon.	1.657
Quatre Compagnies francaises sur le pied de Milice	330
Total	39.575

Invalides.

tant par eau que par terre.

861

Invalides détachées.

	Hommes.
Cent cinquante Compagnies détachées sur les frontières dans plusieurs villes & châteaux, forts &c.	10.030
Total des Milices & Invalides	49.605

Troupes nationales, non à la solde du Roy.

Trois bataillons troupes Beurnoises pour les places de guerre de la Basse-Navarre, à la charge de la Province	2.274
Une Compagnie franche pour la garde du château de Taureau, qu'entretiennent les Etats de Bretagne	61
Total des troupes nationales	2.337

Outre celles-ci il y en a encore pour la Garde de l'intérieur du Royaume.

La Compagnie de la Connetable à la solde du Roi, compris de 10 Officiers & 48 Gardes à cheval	58
Trente & une Compagnie Cavallerie des Marechauffées, dont une dans chaque Généralité	3.021
La Compagnie de la Prévôté générale des monoyes à cheval	82
Vint sept Compagnies, tant Infanterie que Cavallerie, des Gouvernemens généraux des provinces, non à la solde du Roy	2.265
Total de la Garde de l'intérieur	5.426
Total des totaux des Troupes de terre	481.699

Troupes de Marine.

Une Compagnie de Gentilshommes, Gardes du Pavillon Amiral	112
Trois Compagnies de Gentilshommes Gardes de la Marine	396
Une Compagnie de Cadets, Gentilshommes	53
Soixante quinze Compagnies franches	8.400

Les Depenses de la Marine & des Galleres de l'année 1743.

Marine.

Depenses ordinaires	14.863.764
- - - extraordinaires	3.849.946
Augmentations de fonds	3.023.990
Total de la Marine	21.737.700

Galleres.

Appointemens des Officiers généraux & militaires	146.000
Appointemens des Capitaines, Capitain Lieutenans & Enseignes, & la folde des troupes	357.528
Appointemens du Gouverneur & Officiers de l'Etat major de la vil- le & cité de Marseille, & des forts en dependens	70.960
Artillerie & Arsenal de Marseille	457.800
Appointemens des Officiers de plume superieurs & inferieurs	227.600
Appointemens des pilotes, marçans, & serfans sur les Galleres	216.736
Pensions & Invalides	160.700
Appointemens des Officiers des chaines & du Château de la Tour- nelle	11.820
Vivres des Galleres	1.549.820
Entretien du linge & de la chauffure des forçats & de leurs con- ducteurs, & habillement d'iceux	79.332
Fortifications	32.600
Autres	Autres

Les Depenses de la Marine & des Galleres. 265

Autres depenses concernant les Galleres	264.564
Augmentations de fonds à cause de l'armement ordonné au mois d'Octobre 1743.	1.155.849
Total des Galleres	4.631.300
Total de la Marine	28.742.700
Total general de la depense sur mer	33.374.000

Nota. Les matelots, ceux qui servent, sont nouris sur les vaisseaux, & ont 12 Livres par mois chacun, mais on retient 16 deniers par jour, pour leur liège & chauffage.

Le nombre des Officiers generaux & de plume de la marine se monte à	h.
Et celui des Galleres à	1.936
	181
Total	2.117
 Les invalides de la marine	
des Galleres	5.842
Les forçats se montent à	478
	5.376
	11.696
Total general de ces gens-là	13.813



III.

Denombrement

des Garçons du Royaume par Généralité, de l'age de 10.
à 16. & de 16. à 40. ans, fait au mois de Sept. 1743.

Généralités.

	<i>Hommes.</i>
La ville de Paris en tout	54.195
Mais il y avoit des malades & foibles	9.648
Total effectif	44.547

Duquel nombre on a fait tirer au fort le sixième.

Le plat País ou Généralité de Paris	64.007
Soissons	34.718
Amiens	55.582
Orleans	51.685
Chalons	56.765
Bourges	26.119
Tours	60.317
Riom	60.679
Moulins	28.016
Lyon	41.452
Grenoble	31.005
Poitiers	36.138
La Rochelle	16.823
Limoges	29.340
Bordeaux	60.018

Nota. Les país d'entre deux mers sont sujets aux gar-
des-côtés.

Auch	42.353
	Pau

Denombrement des Garçons du Royaume &c.

267

Hommes.

Pau

Nota. Exempte de milice ord. attendu qu'elle entretient toujours un regiment de 2.280. h. compris les Officiers, qui est destiné pour la garde des places fortes de cette Généralité.

Montauban	45.844
La Normandie contenant trois Généralités, Rouën 63.375. h. Caën 46.826. & Alençon 58.073. h. fait ensemble	168.274
Bourgogne	68.463
Bretagne	87.328
Languedoc	85.632
Provence	38.395
Perpignan	
Nota. Contribué pour les gardes-côtes.	
Lille	21.558
Valenciennes	19.091
Metz	49.283
Besançon	61.615
Alsace	43.539
Lorraine & Barois	

Neant, attendu que le Roi de Pologne, Souverain de ces provinces, y ait levé six regimens de milice pour le service de la France, chacun de 12 Compagnies de 52. h. chacune, compris les Officiers.

Total des Garçons = 1.397.586



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

II. Zustand der dänischen Flotte

Namen.	Jahr der Er- bauung.	eiserne Kano- nen.	metall. Kano- nen.	Summe der Ka- nonen.	Com- mand. Capit. Lieut.	Unter- officiers und Matrosen.	Schiffers. schiffers.	See- soldat. ten.	Quante- Mann- schaft.	
21. Ditmarschen	1732	50	50	100	1	5	246	29	100	381
22. Schleswig	1733	50	50	100	1	5	246	29	100	381
23. Delmenhorst	1735	50	50	100	1	5	246	29	100	381
24. Jünen	1736	50	50	100	1	5	251	28	100	385
25. Island	1706	50	50	100	1	5	234	29	100	369
26. Saaland	1711	50	50	100	1	5	234	29	100	369
27. Süderman- land, erobert	1715	50	50	100	1	5	246	29	100	381
28. Die Kronjagd	1742	40	40	80	1	3	228	25	50	307
Fregatten.										
29. Pommer, ge- kauft von den Engländern	1717	36	36	72	1	3	228	23	50	305
30. Der weiße Ad- ler, erobert	1722	22	22	44	1	2	162	18	20	204
31. Stralsund	1717	32	32	64	1	3	209	21	40	274
32. Das Rabe	1709	30	30	60	1	2	130	17	20	171
33. Højenhald	1708	30	30	60	1	2	130	17	20	171
34. Der Seeritter	1710	28	28	56	1	2	130	16	20	170
35. Der Schwedische Falke, erobert	1715	28	28	56	1	2	106	16	20	146
36. Der blaue Rei- her	1724	18	18	36	1	1	59	11	10	81
37. Christiansøe	1741	18	18	36	1	1	59	11	10	81
38. Der Hummer, erobert	1715	8	8	16	1	1	39	5		45
39. Færøe	1739	10	10	20	1	1	46	6		53
40. Langeland	1736	10	10	20	1	1	46	6		53
41. Wien	1736	8	8	16	1	1	41	6		48

2060 44 214 10793 1269 3570 15885

1762.

1. Christian IV. von	96 Kanonen.
2. Friedrich V. von	96 " "
3. Der Kronprinz von	70 " "
4. Die Königin Louise von	70 " "
5. Der norbische Dwe von	70 " "
6. Juliane Marie von	70 " "
7. Wenden von	70 " "
8. Dänemark von	70 " "
9. Jütland von	70 " "
10. Island von	60 " "
11. Stormarn von	60 " "
12. Oldenburg von	60 " "
13. Nordstern von	60 " "
14. Seeland von	60 " "
15. Der Seeher von	60 " "
16. Ebenezer von	50 " "
17. St. Erpir von	50 " "
18. Delmenhorst von	50 " "
19. Funen von	50 " "
20. Ditmarschen von	50 " "
21. Schleswig von	50 " "
22. Wden von	40 " "
23. Der weiße Adler von	30 " "
24. Falster von	30 " "
25. Die Wasserfliege von	30 " "
26. Christiansburg von	24 " "
27. Der Seeritter von	18 " "
28. Der wilde Mann von	18 " "
29. Langeland von	18 " "
30. Femarn von	8 " "

zusammen 1558 Kanonen.

Außer diesen Schiffen von der Linie und Fregatten, welche damals ausliefen, lagen noch 4 Schiffe von der Linie zum Auslaufen fertig.

Nachricht,

wie die dänischen Kriegsschiffe mit Mannschaft besetzt werden.

Man kann dieses aus folgender Tafel ersehen:

N n 2

Ein

hat	Ein Schiff von								
	90 Kan.	70 Kan.	70 Kan.	60 Kan.	50 Kan.	40 Kan.	30 Kan.	12 Kan.	
	mit 36pf. Kugeln.		mit 24pf. Kugeln.						
Commandeur Capitain	1	1	1						
Capitains	4	2	1	1	1	1			
Capitain-Lieutenants	2	2	4	1	1	1	1		
Lieutenants	6	6	7	5	4	2	2	1	
Ein gewisse Anzahl Cadetten.									
Prediger	1	1	1	1	1	1	1		
Proviantschreiber	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Schreiber	2	2	2	2	2	1			
Oberfeuermann	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Steuermänner	3	3	3	3	2	1	1	1	1
Hochbootsmänner	4	3	3	3	2	2	2	1	1
Schiffmänner	2	2	2	2	1	1	1	1	1
Quartiermeister	9	7	6	5	5	5	4	2	
Hochbootsmanns-Jungen	3	2	2	2	2	2	1		
Schiffmanns-Jungen	3	2	2	2	2	2	1		
Oberzimmermann	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Sepler	2	2	1	1	1	1	1	1	1
Zimmerleute	8	6	3	3	2	1	1		
Schiffslöche und Jungen	6	5	5	4	4	3	3	2	
Corporale und Büchenschmiebe	1	1	1	1	1	1	1		
Böcher	2	2	1	1	1	1	1	1	1
Ober-Arkelie-Meister	1	1	1	1	1	1			
Unter-Arkelie-Meister	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Arkelie-Meister Constabler	4	4	3	2	1	1	1	1	1
Constabel-Jungen	6	6	4	2	2	2	1	1	
Büchenschießer	45	35	35	30	25	20	15	9	
Becker	1	1	1	1	1	1			
Zimmermanns-Jungen	2	2	2	2	1	1			
Tambour	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Decker (welches dänf. Wort ich nicht verstehe)	23	19	18	14	10	10	6	3	
Profoße	2	2	1	1	1	1	1		
Matrosen	471	359	316	264	194	186	123	51	
Soldaten	150	150	120	120	100	50	20	10	
Summa aller Mannschaft	776	638	550	481	381	307	195	90	Außerdem

Außerdem sind

I auf dem General-Admirals-Schiffe

- 1 Escadre-Schreiber
- 1 Paucker
- 6 Trompeter
- 1 Kammerdiener
- 5 Diener
- 1 Tafelbecker
- 1 Hofmeister
- 2 Köche
- 40 Schaluppen- und Flaggenmänner.

58 Mann.

II Auf eines andern Admirals Schiffe sind

- 1 Escadre-Schreiber
- 1 Paucker
- 4 Trompeter
- 1 Kammerdiener
- 4 Diener
- 1 Hofmeister
- 1 Koch
- 30 Schaluppen- und Flaggenmänner.

43 Mann.

III Auf eines Vice-Admirals Schiffe sind

- 1 Escadre-Schreiber
- 3 Trompeter
- 1 Kammerdiener
- 3 Diener
- 1 Hofmeister
- 1 Koch
- 30 Schaluppen- und Flaggenmänner.

40 Mann.

IV Auf eines Schout by Nacht Schiff sind

- 1 Escadre-Schreiber
- 3 Trompeter
- 1 Kammerdiener
- 2 Diener
- 1 Hofmeister
- 1 Koch
- 30 Schaluppen- und Flaggenmänner.

39 Mann.

- V Ein jeder Flaggenmann hat auch einen Flagge-Capitain mit Officers-Rang.
 Ein General-Adjutant hat 2 Diener.
 Ein Capitaine-Commandeur 2 Diener, einen Hofmeister, und einen Koch.
 Ein anderer Capitaine- und Capit. lieutenant 1 Diener.

VI Wenn die Flotte in der See ist, sind auch auf derselben

- Ein Deputirter.
- Ein General-Adjutant.
- Ein Proviand-Commissarius.
- Ein Arzt.
- Ein Secretär.
- Ein Fiscal.
- Ein Ober-Chirurgus.
- Ein Ober-Steuermann.
- Ein Meister Zimmermann.



III.

Tractat

wegen

der Gränzen zwischen den Königreichen

Norwegen und Schweden.

Schloß Christiansburg den 7. October

1751.

Anmerkungen.

Die Gränz-Linie zwischen Norwegen und Schweden ist auf 209 norwegische Meilen lang. Dieser Vertrag, in welchem sie mit großer Genauigkeit bestimmt worden, ist zu Kopenhagen in dänischer, und vermuthlich auch in Schweden in der dasigen Landessprache gedruckt worden. Die deutsche Uebersetzung, welche ich hier liefere, ist aus der dänischen Urschrift gemacht.

Wangensteins Charte von Norwegen, welche 1761 gestochen worden, giebet die in diesem Vertrage bestimmte Gränze richtig, aber nicht so genau als der Vertrag an: hingegen die Charte von Schweden, welche 1747 das Landmessungs-Comtoir zu Stockholm ans Licht gestellet hat, zeigt die Gränze nicht richtig, weil sie eher als dieser Vertrag ans Licht gestellet worden. Es bestehet aber ihre jetzige vornehmste Unrichtigkeit darin, daß sie zwischen dem 69ten und 70sten Grade nordlicher Breite die Landschaften *Kutokeino* und *Afjowara* zu Schweden ziehet, welche vermöge dieses Gränzvertrags zu Norwegen gehören. Man findet auch auf dieser Charte das Land *Niden* oder *Ning-lama*, welches zwischen Norwegen und Rußland gemeinschaftlich ist, und mit denen in diesem Vertrage an Schweden abgetretenen Landschaften *Uziacki* und *Enara* gränzet, nicht angemerket, auf der wangensteinischen Charte aber ist wenigstens der Fluß *Niden* genannt. Ich selbst habe durch Verführung dieser Charte und der russischen Geographie von Schweden in den bisherigen fünf Ausgaben des ersten Theils meiner Erdbeschreibung die Districte *Kutokeino* oder *Kutokeino* und *Afjowara* zu Schweden gerechnet, welches ich aber künftig verbessern werde.

Wir Friedrich der Vte von Gottes Gnaden, König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst. Thun hiermit kund und zu wissen, was maachen Wir, und der großmächtigste Fürst und Herr, Herr Adolph Friedrich, der Schweden, Gothen und Wenden König zc. Erbe zu Norwegen, Herzog in Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf in Oldenburg und Delmenhorst zc. Unser vielgeliebter Bruder, Vetter, Nachbar, Bundesverwandter, und sonderlicher guter Freund, für gut und dienlich befunden haben, zu mehrerer Befestigung unserer beiderseitiger inniger Freundschaft, und unserer Reiche gemeinschaftlichen Nutzen, eine gewisse Gränze zwischen den Reichen Norwegen und Schweden fest zu setzen, und solche Gränze durch unsere von beyden Seiten darzu verordnete Commissarien, vermöge eines Gränz-Tractats, und seinen dazu gehörigen zweyen Codicillen, abhandeln und schließen zu lassen, welche von Wort zu Wort lauten, wie folget:

Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit. Es wird hiermit kund und zu wissen gethan, daß der großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich der Fünfte, König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf in Oldenburg und Delmenhorst:

und

Der großmächtigste Fürst und Herr, Herr Adolph Friedrich, der Schweden, Gothen und Wenden König zc. Erbe zu Norwegen, Herzog in Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, für nöthig befunden haben, daß die Gränze zwischen Norwegen und Schweden, kraft vorhergehender Präliminarvergleiche und Unterhandlungen bestimmt werde.

Außer der Veranlassung, welche in der Defensiv-Allianz von 1734 hiezu gegeben wird, finden beyde hohe Theile eine nicht weniger kräftige Verpflichtung dazu in der aufrichtigen Vorsorge, die Sie haben, allen Irrungen und Streitigkeiten zuvor zu kommen, worin die Obrigkeiten und Reiche leichtlich könnten verwickelt werden.

Ihro Königl. Majest. Königl. Majestäten haben deswegen zu Aufrichtung eines Gränztractats Dero bevollmächtigte Commissarien verordnet, nämlich Se. Königl. Majestät von Dänemark und Norwegen zc. Dero Generalmajor und Obersten des 2ten Drontheimischen National-Infanterieregiments, Herrn Johann Mangelsen, und Se. Königl. Majestät von Schweden, Dero Obersten und Ritter des Schwerdordens, Herrn Johann Moritz Klinckowström, welche vermöge der zu Ende dieses BÜschings Magazin II Th.

Tractats beigefügten Vollmacht den 17 April zusammen gekommen sind, und nach Vorweisung und Auswechselung vorbenannter Vollmachten, und verschiedenen gehaltenen Conferenzen, sich um folgende Artikel verglichen haben.

Erster Artikel.

Da die im Gränz-Regulirungs-Tractate von 1661 ausgelegte Gränzlinie wegen eines Theils des Aggerhuus-Stifts in Norwegen und Bahuus-Lehns in Schweden sich in Hilsö oder Hengsö im Korn-Sidö endiget, wo das Dal-Land anfängt, so wird eben derselbe Punct in Hilsö der Anfangspunct, woselbst die Gränzlinie nun anheben soll, welche auch solchergehalt gesetzt wird, wie hernach folget. Von diesem nun wirklich verglichenen Reichs-Gränzzeichen in Hilsö oder Hengsö an, soll die Linie gegen Westen um Rompö mitten durch Hilsö-Sund bis an die Norwegische Präensionslinie gehen, welcher man hernach bis zu dem verglichenen Puncte nordwärts vor Hilsö in Korn-Sidö folget, so daß solchergehalt Gran-öen und Rompöen nebst einer streitigen Klippe ohne Namen auf Schwedischer Seite, und der streitige Theil von Hilsö auf Norwegischer Seite verbleibet.

Vom vorbenannten Puncte in der See nordwärts vor Hilsö soll die Linie durch Lyks-Wigen oder Lykswands-Wigen, Sundsbröesund, Kicerringesund, Björnesund, Abhorsund und Kraakesund gehen. Hierauf durch Nordet-Korn-Sidö nach Halleröd, oder des Bog-Flusses Einlauf; hernach mitten durch benannten Fluß und den dabey liegenden Hold-Dam, oder Halleröd-Damm, nach dem Bog-See. Von dar über die Bog-See nach Kull-oder Kaal-Holm, Graeamarren oder Hvite-Steen, Taagholm, wo sich die Gränze nach Bodals-Wigen ans Ende der Seewendet. Dann von dar nach einem Bach und einem Thal, Bue-Dahl genannt, bis ans südliche Ende des Lesjö. Von hier gehet die Linie durch benannten See nach Grötesboe-Auslauf; alsdann nach der Wasserleitung und Grötesboe-Beck gen Gröte-Kiern, und zugleich durch selbigen Sumpf und Gröte-Bach, welcher von dar nach dem Ulve-Wasser und dem Norwegischen Ulve-Wassers Oos gehet; von hier durch das Ulve-Wasser nach dem Schwedischen Ulve-Wassers Oos und dem Norwegischen Ulve-Wassers Dam bey Röeholen, von welchem Damm oder Deich die Schwedischen Torfgruds-Besitzer zur Hälfte Eigenthümer werden sollen, gegen Bezahlung des halben Theils für den Deich selbst, nach derselben Beschaffenheit bey seiner Ansetzung, und hernach denselben gemeinschaftlich unterhalten.

Vom besagten Ulve-Vands-Deich geht die Linie nach Skille-Funen und Klovstens-Aasen; ferner nach Raa-Steen, und über Lang-Aaas-Axel nach Allingmur, von hier nach Raasten auf der Schwedischen Präensionslinie, hierauf nach Moe-steen, und nach Krog-Kiernsholm.

Von dar über einen Morast und Fager nach dem Sumpf, nach Hede-Steen, alsdann über einen langen Morast nach Siuls Boe oder Bokkehytte Dahl, hierauf nach Giöpebergs oder Biekule Rös, von dar durch ein Thal nach West-Dyveln, dann nach Ost-Dyveln durch Süd-Biur-Vand, hernach durch Nord-Biur-Vand, und nach einem Bach bis und durch Rödvand: von hier nach einem Bach durch ein Thal, auf Norwegisch Sloern benannt, hernach über den Berg nach Röskierns-Maal. Von dar über Röskiern nach einem Puncte, welcher mitten zwischen den präntendirten Linien an der östlichen Seite von Röskiern genommen werden muß. Hievon nach dem Maal in Salholm, dann durch Groß-Lee-Vand nach dem äußersten östlichen Ende der Insel in Biskopsholm oder Moswigs-öe, weiter nach bemeldtem See zu dem Schwedischen angenommenen Puncte auf Trolldöen: Sodann über Trolldöen nach dem vorher verglichenen Puncte dem Maal in Konanæbbe, und zugleich von dar in gerader Linie nach der Schwedischen Klippe in Lysekiern. Hernach mitten durch zwischen den Norwegischen und Schwedischen Klippen in Bre-Mose in gerader Linie, zwischen der Norwegischen Slahelle-Moc und der Schwedischen Tverhelle-Moc, solchergestalt, daß dieses Gränzmaäl auf der Mitte beyder Moe-Torpers-Güter, welche daselbst liegen, auf das genaueste passe, und ein jeder die seinen behalte. Von dar nach einem Maalzeichen zwischen dem Norwegischen Moe-Fors und dem Schwedischen Moe-Kiern, hernach mitten durch die Norwegischen und Schwedischen Gränzzeichen in Berge Kierns-Sund, dann mitten zwischen den Hulbecker Brücken in den Sommer- und Winterwegen nach einem Zeichen mitten zwischen durch Slakleven an der Norwegischen, und Högläd an der Schwedischen Präntionslinie in bemeldtem Klev. Hierauf mitten zwischen beyden Klippen im Morast, von dar zu dem Norwegischen Rouné-Kierns-Punct; alsdann zu dem östlichen Schwedischen Klosslein, und davon nach einem Punct zwischen dem Schwedischen Joare Knatte, und dem Norwegischen Joare Knatte Steen, und dann nach dem vorher verglichenen Punct in Galtedakshoiden.

Von dar in gerader Linie nach dem verglichenen Punct im Mörkerlund, so nach Raa-Merk auf der verglichenen Linie zwischen Mörkerlund und Grindefors, hierauf nach Grindefors, und den An. 1739 da aufgerichteten Gränz-Stein. Davon nach Süd-Langevads-Bond, durch selbiges nach dem Norwegischen Damm in Langevads-Becken. Davon nach dem voraus verglichenen Maal Oxen und Oxkiern, und nach Dyvlingsholm oder dem Norwegischen Gaaschholm, und davon nach einem Punct mitten zwischen bemeldtem Holm und dem Schwedischen Gaaschholm, da das Maäl an der östlichen Seite des Romanger-Sees gesetzt werden soll. Von dannen gleich nach dem Holm in Grindefors, und so nach Stepa und Mosehallen. Von dar wird eine gerade Linie nach einem Punct mitten durch den Norwegischen und Schwedischen Furum gezogen, wovon die Norwegischen Farenoe, und die Schwedischen Graven auf Furum-Insel genennet wird. Davon geht die Linie zum mittelften Paskiern, und

über dasselbe nach dem Schwedischen Maat bey Tverbeck, so nach dem Schwedischen Punct im Bleker-Kiern, wovon die Linie directe nach Tuven in die Taak-See gezogen wird, welche auf Norwegisch das Herz in der Insel, oder die Taak-See genennet wird. Von dar folget man dem langen Bach, welcher auf Norwegisch Lange gobbe genennet wird, bis zum Schwedischen Fierebeks Kiern, so nach bemeldtem Bach zu Röd vand, und durch selbigen See nach Ströe Kiern, Hornlöe, Krog vand oder Lange-Grop, Groenlöe, Fieklboe-See, Fieklboe Dölperne, Holmslöen, Begge, Lindbroe Vand, einem kleinen See, auf Schwedisch Taaken, auf Norwegisch Hyme-Kiern genant, von demselbigen Bach nach Fisk-Vand, worin eine Insel ist, Grener-Holm genant, alsdann durch Grener-Fors nach Krokfors, und so zum Holm in die große Tan-See, auf Norwegisch Røscholm genant. Ferner durch selbigen See nach Ruds oder Leerwig, von dar in gerader Linie nach dem Schwedischen Gränzeichen Rødehald: hierauf nach dem Skiegaard's-Zaun, bey dem Bu vand oder Hoifetter-Fuß, und ferner durch selbigen Fluß gegen Süden nach der Stelle, wo sich zum Hougens-Hof gehörige neu angelegte Aecker und Wiesen in solcher Gegend endigen. Von dar gehet die Linie gerade nach dem Norwegischen Punct zwischen beyden Knegebergs-Inseln in dem Helge-See, welcher in der Gegend des südlichen Endes des Schwedischen Bleker-Kierns ist. Von hier gehet sie nach einem Punct bey Süd-Kiörpungs-Kiern, solcher gestalt, daß die zwey Norwegischen Kiörpungs-Kierns-Wiehwenden, welche anist von den Norwegern besessen werden, mit ihren Wohnungen, Aeckern und Wiesen auf der Norwegischen Seite verbleiben, und der wüste Weydeplatz, welchen der Norwegische Hof, Oestböl, mit Schwedischer Erlaubniß vorhin gebraucht hat, auf Schwedischer Seite verbleibet. Von dar soll die Linie nach der Nordersseite des Aaro-Kiern gehen, als welcher sich am nächsten nach der geraden Linie mit den zwey vorhergehenden Puncten paßt. Als denn nach Skaargaards-Maal, von dannen über die Norwegische Leer-See nach Orre oder Orebacken, und so nach Abbor-Kierns-Maal, von dannen in gerader Linie nach einem Punct zwischen dem Norwegischen Lange-Gropens-Ende in dem Wrang-Flusse und dem Orte, wo die Schwedische Präctenkonstlinie über selbigen Fluß zwischen Qvist auf Magnor Raft und die Schwedische Linie oder Longegrup gehet, und denn von diesem Punct in gerader Linie nach dem Schwedischen Klovlstein in dem Bil-Flusse. Weil die Schwedischen Bauern im Morast wegen dieser Linie von Aaro-Kiern nach dem Wrang-Flusse nun einen streitig gewesenem Wald, der Kjöbe- oder Leerlöe-Wald genant, verlieren müssen, welchen sie von den Norwegern von langer Zeit her an sich gekauft, so ist hiebey bedungen und vor gut befunden worden, daß benaldten Bauern die Kaufsumme von 68000 Rthln. Dänisch Cour. auf welche der Wald 1664 geschätzt worden, da die Schwedischen Bauern denselben an sich käuften, von den Norwegern, welchen er zufällt, soll ersetzt und zurückgeliefert werden, welche Summe als denn, wenn die Linie selbigen Orts bedreyet wird, bezahlet werden soll.

Vom Schwedischen Klovstein in dem Bil-Flusse soll die Linie gerade nach dem Schwedischen Zeichen Storoe im Udgaards-See, von dar nach einem Punct mitten zwischen dem Norwegischen Zeichen Rödmyrs südlichen Ende, und dem Schwedischen Steinhalm im selbigen Rödemyr gehen. Aldann nach einem Punct mitten zwischen dem Norwegischen Murtelek in dem Holm-See und Soeter-Kiern auf der Schwedischen Linie: von dar nach dem Schwedischen Skaalkide-Oos, und so nach Staken in dem Wæreler-See, oder Warald-See, welches ein hoher Stein im Wasser an der nordlichen Seite bemeldten Sees dicht beyin Lande ist. Hernach gehet die Linie gerade nach Cronhald ober Ronaald bey Dus oder Tys-Kiern. Von dar nach einem Punct zwischen dem Norwegischen Grånjeichen Maale-Klutte und dem Schwedischen Maale-Klutte, solchergestalt, daß des Schwedischen Hofes Langsichhöjdens-Mühle auf die Schwedische Seite zu liegen kommt; dann in gerader Linie nach dem vorher verglichenem Punct Stenene auf Rotnesmoe.

Hier von geht die Linie nach dem Schwedischen oder Norwegischen Arkogs-Berge, sodann nach einem Punct im Nykle- oder Mykle-Wasser, mitten zwischen dem Schwedischen Merkmaal Holmneh in Kongswig und dem Norwegischen Merkmaal Bodholm in selbigem See, da das Grånmaal auf dem Lande in der Linie, welche von dannen gerade nach dem Norwegischen Moldhoug-Klindt ober Groß-Mold-Dusen gehet, auf den Punct gesetzt wird, wo das fünfsteinige Raal vorhin gestanden hat. Von dannen in gerader Linie nach dem Norwegischen Zeichen Norder-Bag-Sißberg, und setzet der Norwegischen Prätensonslinie nach Røjdeholm in die See Nordisch Roiden; dann gerade nach dem Schwedischen Raaberg, ober Fald-Torp auf der Schwedischen Seite verbleibet. Von Raaberg gehet die Linie nach dem Norwegischen oder östlichen Punct in Elge oder Adler-Khinten, hierauf nach einem Punct mitten durch die Norwegischen und Schwedischen Midskogs-Quelle, von dar nach einem Punct mitten durch den Ost- und West-Hökling, hierauf nach dem vorher verglichenen Punct Holmen in Krogslöe, dann nach Ost-Diupbergshette, von dar nach dem Raal in Skarp-Diupberg, von dannen nach dem Norwegischen Gaaskeierns-Sund, hierauf mit der Norwegischen Linie zum Norwegischen Muldhougen, dann in gerader Linie nach dem Schwedischen oder westlichen Hægel ober Bak Klindt, und darauf nach dem vorher verglichenen Punct in Bag-Oofet. Von hier wird die Reichsline über den Schwedischen Hölgefald nach einem Punct zwischen Gryte und Scrupe-Forsen, und von demselben nach Storberg gezogen, woselbst der Punct also genommen wird, daß der nach Aspeberg gehörige alte Dierwerde-Nah mit seinen Feldwiesen auf Schwedischer Seite verbleibet. Von solchem Punct in Storberg wird die Linie nach Sandkille-Forsen gezogen, also der Punct am Nord-Ende des Holmens, der darinne liegt, zu nehmen ist; dann über das Lachsfang-Gebäude im östlichen Busfarm zu der Norwegischen Sandkille.

Hierbey ist bedungen, um der Uneinigkeit zwischen beyder Reichs Unterschänen wegen der in Sandkilden befindlichen Lachsfißerey, welche nun beyden Theilen gemeinschaftlich zugehören soll, vorzubeugen, daß der Lachsfang das eine Jahr von den Norwegern, und das andere Jahr von den Schweden, und so vice versa bis ans Ende des Jahres soll gebrauchet werden, wie denn auch daselbst 2 Lachsfänger, einer an jedem Arme des Flusses, auf beyden Seiten der Insel seyn sollen.

Vom benannten Punct in der Norwegischen Sandkilde wird die Linie durch den ganzen Kilde-Graben nach des zuvor verglichenen Puncts nördlicher Seite gezogen, Hierauf geht die Linie nach einem Punct mitten zwischen Windkilden auf der Norwegischen und Tandaaenäs-Punct auf der Schwedischen Linie; von dar nach einem Punct mitten zwischen dem kleinen Moebergs-Maal auf der Norwegischen und eben einem solchen Punct auf der Schwedischen Prätenstionslinie im Næwalds-Field, so in gleicher Linie zwischen Tandaaenäs-Punct und Flaewaldslöds-Punct auf eben selbiger Schwedischen Linie liegen bleibet. Von dar nach Waarudalsyun und nach einem Punct zwischen dem östlichen und westlichen Faxe-Field (Gebirge), daß der Punct vermutlich auf das mittelfte Faxe-Field kommt. Von diesem mittelften Faxe-Field wird die Gränzlinie nach Bradr-Field gezogen, von dannen man der Schwedischen Prätenstionslinie folget, auf welcher folgende Gränzeichen sind, nämlich Qvarnkilde, Morre-Tuva auf dem Driv-Field, Midskougs-Knall, Lislefield und Hvidhaagnerne, nach dem Schwedischen Zeichen Herjehaagna, von dar in gerader Linie nach Wonstide - Gusten, dann nach Muren in Ruten, Norwegisch Haftorstaten, Skarvdören, Groß-Sola, Groß-Cluggen, Skjör oder Skurdals-Port und H. lsiöe-Ruven. Hierauf folget man der Norwegischen Linie über Storlöe-Sund nach Findwolle, und Nord-Skiaervands-Ende, nach Straadals-Fors; von dar nach Straadals-Klumpens Gränzeiger, nach Skiekkens - Stroms - Zeiger, Björke - Varns-Fields Zeiger und Nyamojoks-Zeiger, nebst Högsädet: von hier in gerader Linie nach dem voraus verglichenen Maal in Holdershatt. Alsdenn folget man der Norwegischen Prätenstionslinie nach Jävsiöehatten und Jurahatten, und da vorbei, und nach der westlichen Seite des Norder-King-See, von dannen nach Penning-Keisene, dann in gerader Linie nach dem Flusse, welcher vom Mur-See unterhalb Quädli-See herkommt, und von dar also nach einem Punct nördwärts vor Mur-See, so, daß selbiger Mur-See auf Norwegischer Seite verbleibet.

Von diesem Punct ein wenig nördwärts um den Mur-See wird die Linie gerade nach einem Punct bey des Quädli-Sees nördlichen Seebreite gezogen, so, daß der Quädli-See ebenfalls auf Norwegischer Seite, und das feste Land auf Schwedischer Seite verbleibet, und von dar gerade nach Portfield; sodann nach einem Punct am obersten Linnebotns-Ende, also, daß Linnebotn auf Schwedischer Seite verbleibet, und von dannen nach Nördsvelds-Klump und Iadnems-Klump im Borgefield. Von diesem

Dieses Viermaal geht die Linie über folgende Punete, nämlich zuerst nach einem Punet zwischen Tremsjock auf Seiten der Schwedischen, und Gaudesjok, auf Seiten der Norwegischen Linie; alsdann nach einem Punet auf der Ebene Moritz-Skyjok zwischen dem Woimo-Strom, welcher gerade nach Schweden läuft, und Solendals-Strom, welcher nach Norwegen läuft: hierauf zwischen Are-Tråk auf der Schwedischen, und Worko-Tråk auf der Norwegischen Seite, von welchen ein jeder nach der Seite läuft, auf welcher er lieget: sodann nach einem Punet auf dem Bruxt-Feld zwischen Gryts-Tråk, so nach Norwegen läuft, und Bruxt-Tråk, so nach Schweden fällt, Von dar zu einem Punet zwischen Raude-Jaure, so nach Norwegen; und Rao-Kanjoure, so nach Schweden fällt. Alsdann nach einem Punet in Skaukievari oberhalb dem westlichen Ende des großen Uma-Wassers, welches nach Schweden, und Gräs-Wasser, nebst Akels-Jauri auf nord-nord-westlicher Seite, so nach Norwegen läuft. Hernach zu einem Punete bey Jaus-Jaures Auslauf nach Norwegen, weiter nach einem Punet zwischen Kier-Kejauri, welcher das Wasser nach Altes-Tråk und Schweden führet, und Börichs-Tråk und Rikasjaure; so nach Norwegen fließet, und zuletzt ins Bianesfeld zwischen beyden Baanásjaure, wovon das eine nach dem Vindel-Strom und Schweden, und das andre nach Wire-Tråk und Ranfierdings-Strom in Norwegen fällt. Weiter geht die Linie nach dem Schwedischen Punet in Niffaheld, alsdann zwischen beyden Svangskiern, und von dannen gerade nach dem im Jahr 1745 aufgerichteten Gränzmaäl in Sireiriskiak. Hierauf in gerader Linie nach Joxetiok, und von dar nach Skarjahogorri in Doriswag, von dannen man der Norwegischen Linie nach Saulotiok auf den Berg Nord-Saulo folget, und sodann nach dem Norwegischen Punet in Stendalen am östlichen Ende des östlichen Lomi-Wassers, welches zwischen demselben und Piefka oder Pithajauri lieget; hierauf nach Nord-Suljetielma, von dar nach Olmajallogeikna; Tulpageikna, Gaurihis, Hurri, Sauras oder Tiokolis, Tiorro, Letnawardo, Pernarjok, Pauda, Groß-Rida Tioki, Märfas, West-Jove Tiorre und Jvarsten. Dann in gerader Linie nach Kalamjok zwischen Kamas-Wara und Suggi-Gebirge. Von Kalamjok gerade nach einem Bach, welcher von Allagaks Gebirge unter Suggi-Gebirge hervor kommt, und sein Wasser an beyde Reiche giebt. Von diesem Bach und der Stelle, wo sich das Wasser theilet, wird die Linie nach einem Punet in Kadderoifvi, und von dar nach dem vorher verglichenen Punet auf dem großen Reuri-Gebirge gezogen. Hierauf folget man der ganzen Schwedischen Präensionslinie; welche nach dem Gebirggipfel vom Reuri-Gebirge über Wuotiarza und Keudnojaure nach einem Punet mitten zwischen Polno-Seen gehet. Von dannen in gerader Linie nach Hiert auf dem Duoderichs-Gebirge oder Dörderichs-Gebirge, welches ebenfalls zu einem beständigen Gränzmaäl angenommen wird; von dar folget man der Norwegischen Linie nach Koiwara oder Koiwarak, von dar nach dem Schwedischen Punet in Wuoskonmodka, und

und dann von der neu gegebenen Linie zur Norwegischen Linie in Kiepanwara, da dieselbe in gerader Linie mitten zwischen den Schwedischen Gränzlinien Klein-Kamaswara und der Norwegischen Linie in Kiepanwara hindurch streicht. Alsdann folget man selbiger Norwegischen Linie nach Tarselwara, von dar nach Kaagke, oder Tiaudewara, Haukawuolma, oder Haukejaure Modka, sodann nach Raudekiolma, Rostofund und Moskonmodka; dann gerade hinüber nach Moskoniwara in die Schwedische Linie, welcher man darauf nach Tiorrokaitza und über Japajaure nach dem vorher verglichenen Punct in Koskimmodka folget. Von bemeldtem Koskimmodka gehet der Gebirgspfel und die Reichslinie über folgende Gränzzeichen, nämlich nach Kalkogaab, Marfelk-wara, Toñihupuk, zwey an einander stoßende Gebirge, Goeting genannt; gleichfalls zu einem Punct auf dem Gebirgspfel mit dem Worte Field-Ryg auf der Charte bezeichnet, allwo sich das Wasser nach Norwegen und Schweden theilet. Von dar nach Ortismorkilsifwi, oder Ortisloifwe, Kaudaskais, Halde, oder Haltianisto, Soma-soifwe, Wardoifwe, Birte oder Skierte-Wara, Tennismodkis, Korlewara, Akiswara, Nerrewara, Posseswara, Urewara, Marfelkorre, Pitskiolme, Kieldewado, Salwaslopel, Salwaswado, Soiwersware, Termenswardo, obet Tirmesware, Bewersmodka, Raudoifwe, Maderoifwe, Saltoifwe, Aletwara, Moraifwe und Kalkowado; weiter zwischen Kalkolobel und Rauda-Autzi, wo sich das Wasser nach beyden Reichen theilet; dann zwischen beyden Raude Jaurene, nach Ausvupudakjaure, und zwischen den schwedischen Seikilautzi, mitten zwischen beyden Keitemjaure nach Raudoifwe, und einem dasigen Gränzzeichen, von dar nach Makelanzi, und einem andern Gränzstein ohne Namen, zwischen Kaldjaure, so nach Schweden, und einem andern Wasser ohne Namen, so nach Norwegen fließet, und sodann nach Ladegeiwofwe oder Beldowadda, allwo sich der Gebirgspfel endiget.

Von dar soll die Reichsgränze nordwärts nach Skiekkernjok gehen, und zugleich mit selbigem Jok oder Bach, bis daß er in den Enara-Strom fällt, welchen man auch Obet-Tana-Strom nennet. Selbiger Strom verbleibet die Reichsgränze, bis daß er sich mit dem Karasjocki-Strom vereiniget, woselbst der große oder rechte Tana- oder Teno-Strom anfänget, welcher ebenfalls die Reichsgränze verbleibet, bis an den Ort, wo der Skolajocki-Bach in bemeldten Tana-Strom fällt. Von dar wird die Gränzlinie gegen Osten nach dem Gebirge Harrimatskaidi, dann über ein Land zwischen zweyen Bächen nach dem Polmatjaure-See, hierauf nach Wuornowarast, Pitusmarast, und zuletzt nach dem Gebirge Kolmisloifwi Madakietza gezogen.

Art. II.

Da nun solchergestalt die Reichsgränze zwischen den Königreichen Norwegen und Schweden auf die Art, wie vorstehender Iter Artikel ausweist, verglichen und festgesetzt worden; so werden hiermit alle Prätensionen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, welche etwa eines der Reiche, oder deren Untertanen außerhalb dieser Gränze

zu haben vermehnet, gänzlich aufgehoben und erlöset. In Kraft dessen kommt dem Königreiche Norwegen allein zu, Schatz zu nehmen und zu genießen, auch die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit auszuüben über *Koutokeino* und *Afjowara*, als dessen einseitiges Land, und dessen eigenmächtigen Oberherrschaft unterworfen: und dem Königreiche Schweden kommt einseitig und allein zu, Schatz von den *Utziöcki* und *Teno-Lappen*, wie auch Norwegens vorhin gehabte Einnahme von den *Enara-Lappen* zu heben.

Art. III.

Keine der beyden Kronen soll ist oder künftig sich einiges Schazes, Einnahme, oder anderer Gerechtsame, von was Eigenschaft sie auch seyn mögen, außerhalb ihrer Gränze anmaassen, es sey nach Maasgebung des Stettinischen Vertrags, oder andrer vorher gemachten Vergleiche. Da aber beyderseits Lappen beyder Reiche Land zum Unterhalt ihrer Kenntpiere benöthiget sind: so hat man sich in Ansehung deren um solche Einrichtung verglichen, wie in dieses Gränztractats ersten Codicill oder Anhang enthalten ist.

Art. IV.

Damit die Reichsgränze desto sicherer, und die Angränzende auf beyden Seiten desto genauer davon unterrichtet seyn mögen, so soll selbige von gewissen darzu von beyden Seiten Verordneten aufs neue abgemessen und mit Gränzmaalen auf solche Art besetzt werden, wie man in dieses Gränztractats Codicill oder Anhang sich verglichen hat.

Art. V.

Da die Wiederaufrichtung und Maassgebung der Reichsgränzlinie einige Jahre Zeit erfordern wird, und beyde hohe Theile gleichwohl berechtiget sind, von dem was ihnen zukommt, an denjenigen Orten, wo es sich bequem kann thun lassen, gleich Besitz zu nehmen: so ist man deswegen eins geworden, daß nachfolgendes, um die Einkünfte auf zukünftiges Jahr davon zu erheben, in Besitz solle genommen werden; nämlich das Königreich Schweden erhebet außer dessen eigenem alten Schatz von *Enara* und *Utziöcki* ebenfalls den Schatz, welchen das Königreich Norwegen vorhin genossen: gleichfalls bekommt Schweden beydes den seinigen und den Norwegischen Schatz von *Uma*, *Wapst*, *Ran* und *Granby-Lappen*, welche auf der Schwedischen Seite der Reichsline und des Gebirges Gipfel Schatzland haben. Gleichergestalt nimmt Schweden von *Fald-Torpet*, welches vorhero Norwegen zugehört hat, vom Anfange des 1752sten Jahres Besitz und Schatz.

Dagegen kommt dem Königreiche Norwegen zu, auf das nächstfolgende Jahr und beständig hernach allen Schatz von *Koutokeino* und *Afjowara-Districten* zu heben, wie auch des Priesters Lohn in *Koutokeino* zu besorgen; ebenfalls allen Schatz von denjenigen Lappen im Nordlande zu nehmen, welche auf der Norwegischen Seite der nun festgesetzten Gränzlinie Schatzland haben, obgleich Schweden vorher zugleich

von ihnen Schatz genommen hat. Und sollen folglich beyderseits Obrigkeiten hiezu gesetzte Bedienten gleich nach Auswechslung der Ratification, so bald sie etwa dieses wegen beordert werden können, sich wegen einer gewissen Zeit vergleichen, da ein jeder Theil dasjenige in Besitz nehme, was in diesem Artikel angeführet ist, und dem andern die dazu gehörige Kopfschazbücher und übrige publique Documente überliefern.

Art. VI.

Um fernerhin allen dergleichen Schaden, Verdruss und Gewaltthätigkeiten vorzubeugen, so bisher beyder Reiche Gränzunterthanen zugesüget worden, dadurch, daß sie außerhalb ihrer Gränze Holz gefällt, und einander verschiedenen andern Eintrag gethan; so ist man überein gekommen, daß derjenige, welcher von beyder Reiche Unterthanen sich künftig unterstehet, auf einige Art die andre Seite außerhalb dieser nun festgesetzten Gränze zu vervortheilen, oder zu beunruhigen, den Schaden ersetzen, und eine gewisse Zeit, nach Beschaffenheit der Sache, in der nächsten Festung arbeiten soll.

Art. VII.

Da man bey Ausmessung der Gränze in Erfahrung gebracht, daß die vorherige Gränzmaale an unterschiedenen Orten zum Theil mit ihren Weisern und Zeigern verändert, zum Theil rein ausgerissen und aus einander geworfen worden, wodurch den Gränzbauern viel Böses und Ungelegenheit verursacht, auch die gewünschte Ruhe und nachbarsliche Freundschaft zwischen beyden Reichen und Unterthanen gestöret worden ist: so hat man sich verglichen, daß der, so sich künftig unterstehet, durch eine dergleichen That diese zu beyder Reiche Besten und Sicherheit festgesetzte Gränzlinie zu brechen, durch Veränderung oder gänzliche Ausreißung eines Gränzmaals, zum Schrecken und Abscheu andrer so übelgesinnter, an selbiger Stätte aufgehangen werden soll.

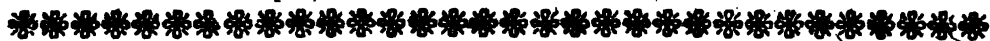
Art. VIII.

Dieser Gränztractat mit dessen zugehörigen zweyen Codicillen, oder Beylagen, welche von eben der Gültigkeit sind, als wenn sie im Tractat allhier von Wort zu Wort eingeführet wären, sollen von Ihro Königl. Majest. Königl. Majest. ratificiret, und die Ratification hier in Strömstad, vier Wochen von diesem Dato an zu rechnen, oder noch eher, wenn sichs kann thun lassen, gebühlich ausgewechselt werden.

Zu Urkund dessen ist dieses in duplo ausgefertigte Instrument von Sr. Königl. Majestät zu Dänemark und Norwegen, und Sr. Königl. Majestät zu Schweden bevollmächtigten Commissarien unterzeichnet und besiegelt worden. So geschehen in Strömstad im Jahr nach Christi Geburt 1751, den 21. September.
2. October.

J. Mangelsen. (L.S.)

J. Mauritz Klinkowström. (L.S.)



Wir Friedrich der Vte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, thun kund und zu wissen, daß, nachdem der von Uns so wohl als dem Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, der Schweden, Wenden und Gothen König, Landgrafen zu Hessen, Fürsten zu Hirschfeldt, Graf zu Ekenellenbogen, Dieß, Ziegenhann, Ribda und Schaumburg &c. &c. zur Gränzabmessung zwischen den Reichen Norwegen und Schweden von Zeit zu Zeit ernannten und verordneten Commissarien Arbeit den guten Fortgang gewonnen, daß nunmehr zu berührten Gränzwerths endlichen Schluß nichts weiter fehlet, als die streitigbefundene Gegenden zu entscheiden, und sich darum zu vergleichen, zu dem Ende auch eine Zusammenkunft in Strömstad von beyderseits Commissarien verabredet, und auf den nächstkommenden ^{3ten} 14ten April ausgeföhret worden ist: als haben Wir zu einer solchen, wegen der Gränznlinie eigentlichen laufs an einigen Orten entstandenen Zwistigkeit freundlicher und billiger Beylegung für gut befunden, auszuersuchen, zu verordnen, und zu bevollmächtigen, wie Wir dann auch hiermit und in Kraft dieses verordnen und bevollmächtigen Unsern geliebten Johann Mangelsen, Obersten des 2ten Trontheimischen Nationalinfanterieregiments Unseres Königreichs Norwegen, um mit demjenigen, welchen Sr. Königl. Majestät von Schweden gleichfalls dazu verordnen und bevollmächtigen möchten, zu verabreden und abzuhandeln, alles das, was zu vorbemeldter Verrichtung und Geschäft gehöret und gehören kann, welches, nachdem es Uns und Sr. Königl. Majestät von Schweden allerunterthänigst vorgestellt worden, mit Unserer beyderseitigen Ratification soll bestärket und bekräftiget werden. Urkund dessen haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserm Königl. Insigel bekräftigen lassen. Gegeben auf Unserm Schlosse Christiansburg in Unserer Königl. Residenzstadt Copenhagen den 28 März 1749.

FRIEDRICH R. (L.S.)

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hirschfeld, Graf zu Ekenellenbogen, Dieß, Ziegenhann, Ribda und Schaumburg &c. &c. thun kund und zu wissen, daß, nachdem der von Uns so wohl als dem großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, zu Ausmessung der Gränze zwischen dem Schwedischen und Norwegischen Reiche von

Zeit zu Zeit ernannter und verordneter Commissarien Arbeit den guten Fortgang gewonnen, daß nunmehr zu erwähnten Gränzwerts endlichen Schluß nichts mehr übrig ist, als daß man sich wegen der streitig gelassenen Gegenden vergleichen und sie entscheiden möge, zu dem Ende auch eine Zusammenkunft in Strömstad von beyderseitigen Commissarien auf den nächstkommenden 2ten April ausgesetzt worden ist. Dero wegen haben Wir zu einer solchen, wegen der Gränzlinie eigentlichen Laufs an einigen Orten entstandener Streitigkeiten freundlicher und billiger Belegung für gut befunden, auszuersuchen, zu verordnen und zu bevollmächtigen, wie Wir dann auch hiermit und in Kraft dieses verordnen, und bevollmächtigen Unsern lieben Getreuen, Obersten und Rittern Unsers Schwerdordens, den Edlen und Wohlgebornen Johann Mauritiz Klinckowström, um mit demjenigen, welchen Se. Königl. Majest. von Dänemark gleicher maßen darzu verordnen und bevollmächtigen werden, zu veranstalten, verabreden, und abzuhandeln, alles was zu vorberührtem Gewerbe und Geschäfte gehöret oder gehören kann, welches hernachmals durch Unsere und Sr. Königlichen Majestät von Dänemark Ratificationen bekräftiget und befestiget werden soll. Zu Urkund dessen haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserm königlichen Inseigel bekräftigen lassen. Stockholm den 21sten Martii Anno 1749.

FRIEDRICH. (L. S.)



Erstes Codicill,

oder

Anhang zum Gränztractat zwischen den Königreichen Norwegen und Schweden, die Lappen betreffend.

Damit der Lappen gewöhnliche Hinüberziehung nebst den Abgaben, welche sie dafür bezahlen, und der Jurisdiction über die fremden Lappen, während bemeldeter Hinüberziehungszeit, künftig keine Anleitung zum Zank und Mißverständnis geben möge, und man richtig wissen könne, welche künftig als Norwegische oder Schwedische Lappen anzusehen sind, und wie man denselben in allen Vorfällen reciproce begegnen soll; so sind die im vorstehenden Gränztractat ernannte und hier unterzeichnete Commissarien wegen gewisser darzu gehörigen Puncte überein gekommen, wie folget:

§. I.

Der seit 1742 und während der Zeit dieser Gränzcommission denen private Schwedischen Lappen an gewissen Orten in Nordlandsamt auferlegte neue Norwegische Lappenschaf,

penſchaft, und die dabey eingeführte Sommerſchafzucht und Abtretung an hieselbere Schwediſche Lappen für jährlichen Schaß, ſollen, weil ſie mit einem Theil der hernach ſiehenden bedungenen Artikel ſtreiten, und nur zu neuer Unordnung, in Anſehung der Lappen, Anlaß geben, abgeſchafft werden, und aufhören, wogegen ſolche Einrichtung, wie unten an ſeinem Orte angeführt wird, ins Werk geſetzt werden ſoll.

§. 2.

Kein Lappe ſoll hiñföhro ein Schaß- oder Lehmland im mehr als einem Reiche beſitzen, damit künftighin alle Gelegenheit zu Vermengung der Unterthanen und Lande könne vermieden werden.

§. 3.

Zu gegenwärtiger Benachrichtigung wird bedungen, daß, hieweil vom Borge-Gebirge bis nach dem Bonnis-Gebirge, das iſt, zu Anfange des Norlandsamts und für Helgelands-Vogten auf der Norwegiſchen Seite, aber wegen Angermanlands und Ume-Lapmark auf der Schwediſchen Seite, des Gebirges Gipfel zur Gränze feſtgeſetzt worden iſt, und man ſolchergestalt auf beyden Seiten das alte Schaßland, und die Unterthanen dabey verlieret, ſo man ſieher außerhalb des Gebirges Gipfel gehet, ſo ſollen die Lappen mit ihren Familien, welche daſelbſt Schaßland auf der Schwediſchen Gränzſeite anitzt beſitzen, als Schwediſche Unterthanen angeſehen werden, und ſelbiger Seite zugehören, es ſey von welcher Seite ſie dieſes Schaßland vorher gemiethet, und an welche Seite ſie davon Schaß bezahlet haben: Gleichwie auch diejenigen Lappen mit ihren Familien, welche anitzt altes Lehmland auf der Norwegiſchen Gränzſeite haben, Norwegen zugehören ſollen.

§. 4.

Im Fall anitzt etwa ein Lappe vorhanden iſt, der ein auf beyden Gränzſeiten belegendes altes Norwegiſches oder Schwediſches Sommerſchafland beſitzt, das iſt ein ſolches Land, wovon vor 1742 an Norwegen oder Schweden Schaß bezahlet worden, ſo hat derſelbe die Freyheit, zu erwählen, welcher Seite Unterthan er nach dieſem ſeyn will, doch in ſo fern er kein Winterſchafland auf einer der Seiten hat. Hat er auf der einen oder der andern Norwegiſchen oder Schwediſchen Seite Winterſchafland, ſo gehöret er der Seite zu, auf welcher er ſolch Winterſchafland hat.

§. 5.

Wenn etwa ein in der Gegend zwiſchen Bonnäs-Gebirge und Halde, wo die Kouto-keino-Gränzen anfangen, das iſt, auf der Norwegiſchen Seite von ganz Saltens, Senzens, und einem Theil der Tromſens Vogten im Nordlandsamt; aber auf der Schwediſchen Seite von ganz Pita und Lulla, nebst einem Theil der Torne Lapmarken ein Lappe befunden wird, welcher Sommerſchafland auf der Norwegiſchen Gränzſeite hat,

wovon vor dem 1742sten Jahre Schak an Norwegen ist bezahlet worden; dagegen aber auch Winterschakland auf der Schwedischen Seite besitzt: der hat die Freyheit, sich zu erwählen, ob er hinführo ein Norwegischer oder Schwedischer Unterthan seyn wolle, da er dann nach diesem beständig dasjenige Schakland behält, das er auf selbiger Gränzseite hat; verlieret aber das Schakland, welches er auf der andern Gränzseite gehabt hat.

§. 6.

Damit man wissen könne, welche Norwegische oder Schwedische Unterthanen sind, soll die im vorstehenden 4ten und 5ten §. erwähnte freye Wahl der Lappen in Gegenwart der Commissarien bey Setzung der Gränzmaale so bald als möglich geschehen, ohne einige Hinderung, Anlockung oder Anreizung, Geschenke oder Gaben, auch nicht durch Versprechung eines gelindern Schakes, oder auf was Art es sonst seyn mag, und von denen privative Landeshabern oder andern an etwa einen von der einen oder andern Seite könnte versucht werden; sondern sie sollen eine ganz freye und ungezwungene Wahl haben.

§. 7.

Die Lappen, welche solchergestalt, nachdem diese Convention ins Werk gesetzt worden, nachhero befunden werden, daß sie beydes Sommer- und Winterschakland, oder nur eins von beyden haben, nämlich entweder Sommer- oder Winterschakland auf der Schwedischen Gränzseite, sollen mit ihrer Familie, das ist, Kindern, oder die, so an Kindesstatt sind, als Pflegekindern und Anverwandten, in einerley Haushaltung, ingleichen Diener und Hausleute, für Schwedische Unterthanen angesehen werden. Eben dasselbe ist auch zu verstehen von den Lappen mit ihren Familien, welche alt Lehnland auf der Norwegischen Gränzseite haben. Hierdurch kann man künftig unterscheiden, welcher Seite Unterthan er ist, fintemal kein Lappe ein Schak- oder Lehnland auf beyden Seiten haben soll, auch auf keine andre Art es erlangen kann, als in dieser Convention geschrieben stehet.

§. 8.

Im Fall sich etwa ein Schwedischer Lappe mit einer Norwegischen Lappenfrau verheyrathet, die in Norwegen ihr eigen Schakland oder mehr Rennthiere hat, als er, der hat Freyheit, ohne einige Hinderniß oder Abzug von seinem Vermögen, ein Norwegischer Lappe zu werden: da er sich dann deswegen bey dem Schwedischen Vogt anzumelden, und solche Beschaffenheit erweislich zu machen hat; worauf der Vogt ihm eine schriftliche Erlaubniß zur Hinüberziehung ertheilen, und selbige ins Schakeinnehmebuch eintragen, und ihn zugleich von dem Schwedischen Schak auslöschten soll. Eben also verhält man sich mit einem Norwegischen Lappen in gleichen Fällen. In andern Umständen folget die Frau dem Manne.

§. 9.

§. 9.

Im Fall ein Lappe sein Land verlassen, und eines andern Reichs Unterthan werden will, verhält man sich mit ihm, wie mit andern Norwegischen und Schwedischen Unterthanen in gleichen Fällen, nämlich er muß den 6ten und 10ten Pfennig von seinem ganzen Vermögen an die Seite bezahlen, von welcher er wegziehen will, und Verweis mit sich an die Seite bringen, wo er hinziehet, daß er seinen Abzug bezahlet, und Erlaubniß erhalten habe, hinüber zu ziehen.

§. 10.

Da die Lappen beyder Reiche Land benöthiget sind, soll ihnen, nach altem Gebrauch, zugelassen seyn, im Herbst und Frühjahr mit ihren Kennthiere über die Gränze ins andre Reich zu ziehen, und nachher, wie zuvor, gleich denen Landesunterthanen, ausgenommen an einigen Stellen, welche unten gemeldet, sich des Landes und Strandes, zu Unterhaltung ihrer Kennthiere und ihrer selbst zu bedienen, da sie dann freundschaftlich sollen aufgenommen, beschützet und gehandhabet werden, auch so gar in Kriegszeiten, als welche im Lappwesen ganz keine Veränderung machen sollen; auch sollen die fremden Lappen keinesweges der Plünderung oder einiger Art Zwanges und Gewaltthätigkeit, welche Kriegszeiten mit sich bringen, exponiret werden, sondern allezeit als eigene Unterthanen angesehen und betrachtet werden, auf welcher Seite sie sich da als Fremde aufhalten.

§. 11.

Kein Lappe, welcher benöthiget ist mit seinen Thieren über die Gränze zu ziehen, soll in Kriegszeiten einige Feindseligkeit begehen. Wird er darüber betroffen, so soll nicht mit ihm nach Kriegsgebrauch verfahren, sondern er also gestraft werden, als ob sein Verbrechen in friedlichen Zeiten begangen worden.

§. 12.

Wo gewisse Jagdgerechtigkeit, Seehundejagd, auch Vogelfang auf der Norwegischen Seite angetroffen wird, wofür gewisse Unterthanen jährlichen Schatz bezahlen, soll es unter solcher Strafe, wie das Norwegische Gesetz die Norwegischen Unterthanen selbst dazu verbindet, denen Schwedischen Lappen verboten seyn, sich einiger Jagd dafelbst zu bedienen, oder auf andre Art Schaden zu thun. An allen andern Orten aber wird ihnen solches, und alle andre Jagd und Fischen gleich denen Norwegischen Unterthanen zugelassen: gleichwie auch die Norwegischen Lappen eben dieselbe Freyheit in den Lappmarken auf der Schwedischen Seite haben.

§. 13.

Die Schwedischen Lappen, welche mit ihren Thieren über die Gränze auf den Norwegischen Grund ziehen, doch aber nicht zur See, oder zu Seebäsen kommen, und dafelbst einige Fischen oder Seehundejagd brauchen, bezahlen für jedes 20stes Thier, das in ihrer Heerde ist, groß und klein, beydenley Geschlechts, ausgenommen die Kälber,

ber, die in selbigem Frühjahre geboren, und nicht mitgerechnet werden, an Miete, etwen dänischen Schilling, oder einen schwedischen Stüber in Kupfermünze, und mehr nicht. Brauchen sie Fischerey oder Seehundjagd in der See oder dem Seebufen auf der Norwegischen Seite, so bezahlen sie für jedes zwanzigstes Thier doppelt so viel, als oben gemeldet worden, das ist, 2 dänische Schill., oder 2 Stüber schwedische Kupfermünze. Eben solchergestalt, daß die Frühlingssäler nicht mit gerechnet; und soll mehr von denen Schwedischen Lappen nicht genommen werden, unter was Namen oder Schein es sey, auch sollen sie nicht mit persönlicher Arbeit oder Diensten belegt werden.

§. 14.

Die Norwegischen Lappen, welche zur Herbstzeit mit ihren Thieren über die Gränze auf die Schwedische Seite ziehen, bezahlen für jedes zwanzigstes Thier, das in ihrer Heerde ist, groß und klein, beyderley Geschlechts, die Frühlingssäler selbiges Jahres mitgerechnet, 2 dänische Schillinge, oder 2 Stüber Schwedische Kupfermünze, angesehen bemeldte Lappen die längste Jahreszeit dafelbst verbleiben, und die Frühlingssäler in der Zeit eben denselben Unterhalt, als die übrigen Thiere vonnöthen haben. Wollen sie zugleich Fischerey und Jagd in Lapmarken brauchen, bezahlen sie doppelt so viel, das ist, 4 Schillinge Dänisch, oder 4 Stüber Kupfermünze. Mehr soll von denen Norwegischen Lappen nicht genommen werden, unter was Namen oder Schein es seyn möge; auch sollen sie nicht mit persönlicher Arbeit oder Diensten belegt werden.

§. 15.

In einem jeden District, wo die hinüberziehenden Lappen sind, sollen ein Lappenlehnsman und 2 Lauggerichtsmänner gesetzt werden, welche wegen ihrer Hinüberziehung nicht bezahlen sollen.

§. 16.

Die Lappenlehns männer und Lauggerichtsmänner sollen reciproque Sorge tragen, daß die hinüberziehenden Lappen für ihre Thiere hinlänglichen Unterhalt genießen, doch so, daß der Lappe selbst, welcher fürs Land Schatz giebt, von den fremden Lappen nicht verdrängt werde, und Mangel leide, zu dem Ende die Lappenlehns männer und Lauggerichtsmänner des Schatzlandes Beschaffenheit auf ihrer Seite wohl kennen, auch die Anzahl der Thiere wissen sollen, welche der Lappe hat, der wegen des Landes Schatz giebt, damit den fremden Lappen, wenn es vonnöthen ist, und begehret wird, bequemere Dertter können angewiesen werden. Die fremden Lappen auf beyden Seiten sollen sich auch genau in Acht nehmen, daß sie auf ihrer Hin- und Rückreise des Landes eigenen Inwohnern keinen Schaden zufügen, weder des Winters noch des Sommers, an Aekern oder Wiesen, Multhebeeren oder Hirsch Rön Myren, oder etwas anderm, bey Strafe des Gesetzes; und soll der Schade gleich nach unparteylicher Erkenntniß erstattet werden.

§. 17.

Ehe und bevor ein Lappe, er sey Norwegisch oder Schwedisch, mit seinen Thieren über die Gränze zieht, soll er bey seinem eigenen Lappenlehnsmann und Lauggerichtsmännern die Anzahl der Thiere, welche er mit sich nimmt, angeben, das ist, so wohl seiner eigenen, als seiner Kinder Knechte und Hausleute, und das Miethgeld, gegen Schein so wohl der Angabe als Mieth wegen, an bemeldten Lehnsmann liefern. Ebenfalls soll er auch dabey angeben, ob er wolle Fischerey und Jagd gebrauchen, als wornach die Mieth proportioniret und bezahlet, und zugleich auf der Angabe und Schein angezeichnet wird. Mit diesem obbemeldten Schein passiret er hernach ohne Hinderung und weitem Anspruch hin und zurück.

§. 18.

Ehe sich die Lappenlehnsleute mit ihren Lappen über die Gränze begeben, sollen sie den Lappenlehnsleuten von der andern Seite ein von ihnen und den Lauggerichtsmännern unterschriebenes specificirtes Verzeichniß von denjenigen Schaf-Lappen und Thieren ihres Districts, welche dasselbe Jahr über die Gränze ziehen wollen, zustellen, da sie zugleich das Miethgeld an bemeldte Lappenlehnsleute gegen Schein für gedachte Verzeichnisse und Bezahlung überliefern. In Ermangelung des Lappenlehnsmanns, der berührte Verzeichnisse und Bezahlung von der fremden Seite entgegennehmen könnte, bestellet derjenige, dem die Mieth zukommt, einen Bevollmächtigten, der an einem so bequemen Ort als möglich, nämlich in der nächsten an der Gränze liegenden Lappengemeine so wohl auf Schwedischer als Norwegischer Seite, an einem der nächsten Duchten, und auf dem festen Lande sich aufhalten soll.

§. 19.

Die Lappen sollen, wenn es verlangt wird, verpflichtet seyn, jedes Jahr einmal, aber nicht öfterer, auf dem Territorio der Seite, welchem die Vermietzung zugehört, vor bemeldter Seite Lappenlehnsmann, oder demjenigen, den der Eigenthumsherr der Verpachtung dazu schriftlich committiret, alle Thiere vorzuzeigen, die sie mit sich haben, und zum Beweis der Richtigkeit ihrer Angabe zählen zu lassen. Verweigern sie solches, oder begegnen bemeldten Personen mit Worten und Thätlichkeit übel, so bezahlet ein Schwedischer Lappe wegen seiner Widerspenstigkeit das erstemal 12 Thlr. Silberrünze, und ein Norwegischer Lappe 4 Thlr. Dänisch, die Hälfte an bemeldte beleidigte Personen und die zweyte Hälfte an den König. Jedesmal wird die Strafe bey Begehung eines solchen Verbrechens verdoppelt. Bergreift sich der Lappe an bemeldten Personen mehr, als daß es für eine simple Widerspenstigkeit kann gehalten werden, so wird er noch überdies deswegen nach dem Gesetz gestrafet.

§. 20.

Wenn ein Lappe, er sey Norwegisch oder Schwedisch, betroffen wird, daß er die Anzahl seiner Thiere falsch angegeben, solchergestalt, daß er 20 Thiere und mehr darüber

hat, als er angegeben, bezahlet er für jedes zwanzigstes Thier in der ganzen Heerde zweymal so viel, als oben gemeldet worden: wird er das andre mal über solcher Unrichtigkeit betroffen, bezahlet er doppelt so viel, als das erstemal, und so weiter, so, daß die Strafe jedesmal verdoppelt wird, welches alles zusammen in gleiche Theile an den Angeber und den Eigenthümer der Verpachtung fällt. In Ermangelung eines andern Angebers behält der Eigenthümer der Verpachtung alles selbst.

§. 21.

Im Fall die Lappenlehnsleute oder Lauggerichtsmänner betroffen werden, daß sie mit den Lappen in ihren fälschlichen Angebungen colludiret, oder ihre eigene Verzeichnisse verfälschet haben, und etwas vom Miethgelde, so sie eincaßiret, zurück behalten haben, bezahlen sie das erstemal drey mal so viel, als die Eigenthümer dabey sind oder haben können vortheilhet werden, die Hälfte an den Angeber, und die andre Hälfte an denjenigen, welchem die Verpachtung zugehöret. Das andre mal werden sie ihres Amtes entsetzet, und als Diebe gestrafet.

§. 22.

Wenn etwa ein Streit zwischen den Lappen einer Seite entstehet, entweder wegen ihrer Hinüberziehung und Stelle, wo sie sich während der Zeit aufzuhalten prätendiren, oder auch wegen weggekommener Kennthiere, Schlägeren, kleiner Schutzsachen, welche nicht über 12 Thlr. Silbermünze, oder 4 Thlr. Dänisch steigen, alle Erbtheilungen, oder andre geringe Sachen, welche das Lappwesen in specie, und der Lappen Gewohnheiten betreffen, alle solche Sachen können, wenn sie nicht verglichen werden können, von selbiger Seite dem Lappenlehnsmanne und seinen zweyen Lauggerichtsmännern gleich abgethan, und so fern die Parteyen nicht ans Landgericht appelliren wollen, auch daselbst requiriret werden, ohne Absicht, auf dessen Gebieße die That begangen, oder die Sache rege gemacht wird. Ereignen sich aber dergleichen Sachen zwischen Parteyen beyder Nationen, einem Norwegischen oder Schwedischen Lappen, so gebühret des Klägers Lehnsmanne und seinen Lauggerichtsmännern, ohne Ansehen des Juris territorii, gleich in der Sache zu urtheilen, und das Urtheil, wenn nicht appelliret wird, zu requiriren, doch also, daß das Gericht mit zwey Lauggerichtsmännern von der beklagten Seite besetzt werde, und daß des beklagten Lappenlehnsmanne, als sein Beystand, berechtiget seyn soll, dabey zugegen zu seyn, wenn es verlangt wird: alles ohne Bezahlung bewelbter Bedienten in beyden Fällen. Wenn eine von den Parteyen mit diesem Lappengerichtsverfahren mißvergnügt ist, und mit der Sache weiter gehen will, soll die Appellation an das Landgericht oder Herredsgericht gehen, auf dessen Territorio die That begangen worden, oder wenn es Erbtheilungen betrifft, dahin, wo der Abgestorbene bey seinem Leben hingehöret hat.

§. 23

Alle andre zwischen den Lappen entstehende Streisachen, entweder von einer oder beyderley Nation, gehören an die gewöhnlichen Land- oder Herredsgerichte, woselbst sie untersucht, entschieden, und, wenn sie nicht zu den höhern Gerichten gehen, daselbst exquiret werden, alles auf dem Territorio, wo die That geschehen, nur mit dem Unterschied, wie im vorhergehenden §. angeführet werden, daß, wenn eine von den Parteyen ein fremder Unterthan ist, oder die That an einem fremden Unterthan oder Gut begangen worden, im Lauggericht zwey Lauggerichtsmänner von der fremden Seite dazu genommen werden, welche in allen Stücken eben dasselbige Ansehen, Recht und Gewalt, als die andern Lauggerichtsmänner haben sollen; auch soll der fremde Lappenlehnsmanu berechtiget seyn, als Beystand und Bevollmächtigter selbiger Seite Parteyen zugegen zu seyn. Wenn erweislich ist, daß berührte fremde Lauggerichtsmänner solchem Gerichte beyzustehen gesetzmäßig sind eingeladen worden, und sich doch nicht einfinden, können an ihrer Stelle zweyen andre vernünftige Lappen von selbiger Seite angenommen werden; kann man solche nicht erlangen, verbleibet es bey dem gewöhnlichen Lauggericht; und soll alsdann das Urtheil auf der Stelle verkündiget, und die Acten der gegenwärtigen fremden Partey entweder dem Lappenlehnsmanu oder Lauggerichtsmännern in Gegenwart der Zeugen, oder gegen deren Schein ausgefertigt und zugestellt werden, damit man selbiger Seits wissen möge, wie die Justiz gehandhabet worden. Verstehet sich etwas ein Richter wider einige in dieser Conventio vorgeschriebene Maaßregeln, ist er seines Dienstes verlustig.

§. 24.

Die, welche es angehet von der fremden Seite, so wohl die Parteyen als die Zeugen, sollen, wenn sie rechtlich vorgeladen worden, verpflichtet seyn, vor dem combinirten Gerichte zu erscheinen, und sich zu verantworten, oder ihr Zeugniß abzulegen. Erscheinet der Beklagte nicht, oder läßt den unumgänglichen Vorfall und die Verhinderung zu selbiger Zeit, in welcher er zu erscheinen vorgeladen worden, bey dem Gerichte nicht anzeigen und beweisen, es aber doch zu erweisen ist, daß er rechtlich vorgeladen worden, so wird mit der Sache gleichwohl fortgefahren, eben als ob er wirklich zugegen wäre; sündemalen nach der Anklage oder schriftlichen Einlage und denen vorhandenen Beweisen geurtheilet und exquiret wird. Kann der Beklagte seinen Vorfall bey dem nächsten Gerichtstage erweislich machen, beydes, daß er selbst nicht habe kommen, als auch solches dem Gerichte an dem Tage, da er vor demselben erscheinen sollen, nicht kund thun können: so soll die Sache aufs neue vorgenommen und entschieden werden. Bleiben aber die Zeugen am ersten Gerichtstage aus, so soll die Sache bis zum nächsten Gerichtstage aufgeschoben werden, wenn man sie ohne selbige nicht entscheiden kann, und

308: III. Tractat wegen der Gränzen zwischen den Königreichen

bezahlet ein Zeuge wegen seines Aussenbleibens einen Thlr. Dänisch, oder 3 Thaler Silbermünze an die Krone, deren Unterthan er ist.

§. 23.

Keine Execution- oder Pfändung, ausgenommen nach dem im 22. §. erwähnten Lappengerichts-Ausspruch, soll in eines fremden Lappen Behausung unternommen werden, außer nach einem schriftlichen Urtheil und gegen Bescheinigung der genommenen Bezahlung, welche dem Lappen, in dessen Behausung die Execution oder Auspfändung geschieht, gleich auf der Stelle eingehändigt werden soll: versiehet sich jemand darwider, so wird es als eine Gewaltthätigkeit bestraft.

§. 26.

Entläuft etwa ein Lappe wegen eines Hauptverbrechens über die Gränze des Reichs, wo er die That begangen, so verfähret man mit ihm, wie mit andern Norwegischen oder Schwedischen Unterthanen in gleichen Begebenheiten.

§. 27.

Alle Lappensachen sollen auf schlecht und ungestempelt Papier abgehandelt und geschrieben werden, wenn ein fremder Lapp in der Sache mit interessiret ist.

§. 28.

Die Einwohner in Uziocki, welche nur bey der Gränzvereinigung privative Schwedische Unterthanen gemorden, sollen in allen Stücken, was den Handel so wohl mit Landesproducten als den Waaren betrifft, welche ins Land gebracht werden, gleich denen königlichen Norwegischen Unterthanen, daselbst im Lande behandelt werden, und zugleich mit ihnen so wohl von der gegenwärtigen als künftig herauskommenden OArroi, und andern Handelseinrichtungen gleichen Vortheil haben, so daß, was sie den Norwegischen Kaufleuten zubringen, ihnen nach der OArroi Preis bezahlet werden soll: und eben also soll ihnen nach der OArroi Preis überlassen werden, was sie an sich handeln wollen; doch soll die Compagnie nicht dazu verbunden seyn, diesen Schwedischen Unterthanen den Credit zu geben, welchen sie in gewissen Fällen den Norwegischen geben soll.

§. 29.

Alle königliche Bediente, denen es zukommt, auf beyden Seiten, besonders die Landshauptleute und Amtmänner, sollen fleißig nachforschen, wie die fremden Lappen behandelt werden, und treulich besorgt seyn, daß ihnen wiederfahre, was recht ist, und was sie vermöge dieser Convention genießen sollen. Gleichermassen sollen sie, wenn sie das Land von Amtswegen durchreisen und besichtigen, bey Zeiten den fremden Lappen voraus wissen lassen, zu welcher Zeit und an welchem Orte sie in der Nähe zu finden

zur Hand, damit die Lappen, im Fall sie etwas zu klagen haben, sich persönlich bey ihnen einfinden, und ihre Nothdurft vortragen können.

§. 30.

Endlich findet man nöthig, hierbey zu declariren, daß diese oben stipulirte Hinüberziehungen, mit den übrigen davon dependirenden Einrichtungen keinesweges also zu verstehen sind, als ob die Königreiche Norwegen oder Schweden dadurch einige Jurisdiction oder andre Gerichtsbarkeit, von was Namen sie seyn möge, außerhalb der Gränze dem andern Reich zugesche, sondern nur als eine Toleranz und reciproque Willfährigkeit, welcher man nicht wohl entübriget seyn kann, wenn anders die Lappen auf beyden Seiten in gutem Wohlstande stehen, und in politischs in gebühlicher Zucht und Ordnung gehalten werden sollen. Also verbleibet die im Gränztractat verordnete und festgesetzte Gränzlinie, so wohl in Ansehung der Lappen und ihrer Districte, als auch, was sonst die übrigen Norwegischen und Schwedischen Unterthanen, und ihre Districte betrifft, gänzlich bey seiner vorigen Kraft, so, daß weder das Alter der Zeit, der dabey stehenden Bedienten und Unterthanen Vernachlässigung, Collisionen und Eingriff, oder langwieriger Besiß und Gebrauch außerhalb der Gränze, (er werde so alt und sey von welcher Beschaffenheit er wolle,) hierinn einige Veränderung verursachen kann oder machen soll; sondern jedes Reich soll künftig auf seiner geschehen Gränzseite allein und unbehindert berechtiget seyn, alle Regalia und Jura Majestatis, so wohl in geistlichen als weltlichen Sachen, zu üben und zu brauchen.

Dieses Codicill oder Anhang zum Gränztractat soll in allen seinen Puncten von eben derselben Kraft, als vorhergehender Gränztractat selbst seyn, ganz und gar also, als wenn er von Wort zu Wort darinnen angeführet wäre. Zu Urkund dessen sind, hiervon 2 Exemplaria verfaßet, und von Ihro Königl. Majestät, Königl. Majestät bevollmächtigten Commissarien unterschrieben, und mit ihren gewöhnlichen Petschaften bekräftiget worden. So geschehen Strömstad, Anno 1751 den ²¹ Sept. ₂ October.

J. M. Mangelsen. (L.S.)

J. M. Klinckowström. (L.S.)



Zweytes Codicill,

oder

Anhang zum Gränztractat, die Wiederherstellung der Gränzlinie, deren Aushauung und Kohrlegung bey Aufrihtung der Gränzmaale, und was weiter dabey in Acht zu nehmen, ist, betreffend.

Nachdem alle Gränzstreitigkeiten, wie auch das, was die Lappen angehet, solchergestalt, wie vorstehender Gränztractat und dessen erstes Codicill auswerfet, durch Gottes Beystand freundschaftlich abgethan und beygelegt worden, sind die im bemeldten Tractat benannte und hier unterzeichnete Commissarien, wegen des Tractats weitere Execution und Bewerkstelligung, solchergestalt überein gekommen: daß, damit nicht abgemeldeter Gränzstreitigkeiten glückliche Beylegung, und die auf die Gränzcommission verwendete ansehnliche Unkosten zum Theil ohne Wirkung und Nutzen seyn möge, es vonnöthen seyn werde, daß die Gränzlinie mit wirklicher Aushauung und Aufrihtung der Gränzmaale, denen anwohnenden Gränzunterthanen sichtbar und bekannt gemacht werde, und daß überdies dabey solche Vorsicht zu brauchen sey, damit man wegen dieses Werks Dauer und Beständigkeit vollkommen versichert seyn könne: zu solchem Ende folgende Puncte bedungen worden sind:

§. 1.

Zur Setzung der Gränzmaale sollen künftig eben so, wie bisher bey der Gränzmessung gebräuchlich gewesen, von jeder Reichsseite ein Secretär und 2 Ingenieurs oder Landmesser verordnet werden.

§. 2.

Im nächstfolgenden Jahr 1752 den 1ten Junii Stili novi sollen obbemeldte beyderseitige Commissarien an dem Ort zusammen kommen, wo die Gränzlinie, vermöge Bahus-Ischna-Gränztractat vom 26sten October 1661 sich endiget, nämlich in Hilsö, welches auch Hemmings oder Hengsöe im Norder-Kornlöe genennet wird, wo die Gränze zwischen Aggerhuus-Stift und Norwegen, und Bahus-Ischna nebst Dal-land in Schweden, zusammen stößt, und daselbst mit Aufrihtung der Gränzzeichen und Gränzmaale den Anfang machen, auch also damit so lange in den Herbst hinein, als es möglich seyn kann, und wenigstens bis zum 16ten September Stili novi continuiren.

§. 3.

§. 3.

Im Jahr 1753 und 1754 soll der Anfangstermin, die Verrichtung der Gränzmaasssetzung zu continuiren, ebenfalls den 1ten Junii st. n. aber in folgenden Jahren den 27sten Jun. st. n. seyn.

§. 4.

Diese Maasssetzung soll ohne Verzögerung oder Aufhören jährlich auf der ganzen Gränze continuiret werden, und zum allerwenigsten so lange, bis das hier bestimmte letzte Maas zu Kokmisoiwi Madakietza aufgerichtet worden ist.

§. 5.

Die Setzung der Maasse muß jährlich so lange in den Herbst hinaus fortgesetzt werden, damit die ganze Gränze bis Kalmisoiwi Madakietza in sieben Jahren, wenn es möglich, völlig mit Gränzmaalen nach der hier unten vorgeschriebenen Methode könne besetzt werden, ungeachtet die verglichene Gränze bey 200 Meilen lang ist, und folchermach allerdings Zeit, Fleiß und Arbeit erfordert, wenn sie 1758 soll zu Ende gebracht werden können.

§. 6.

Gleichwie alle Arbeit gemeinschaftlich von beyder Reiche Secretären und Ingenieuren verrichtet werden soll, so müssen sie auch täglich beisammen seyn; daher nothwendig und beyder Theile schuldige Pflicht seyn wird, einander mit Höflichkeit zu begegnen und sich also zu verhalten, daß sie in Freundschaft und Vertraulichkeit leben können. Und damit ein solcher Umgang zur Beförderung dieser Verrichtung möge erhalten werden können, soll man auf beyden Seiten solche Personen erwählen, welche bescheiden, und darzu geschickt sind. Um einen liebreichen und freundschaftlichen Umgang zwischen beyder Seiten Secretären und Ingenieuren noch mehr zu befördern, welches bey einem so angelegenen Werke höchst nothwendig ist; so hat man sich solchergestalt verglichen, daß, wenn alle 3 Committirte auf der einen Seite etwa mit eines Aufsehung von der andern Seite mißvergnügt seyn sollten, und es den Commissarien selbiger Seite von der andern Seite kund gethan wird, eine andre Person, Secretär oder Ingenieur aufs längste in dem darauf folgenden Jahr in des Beklagten Stelle gesetzt werden soll.

§. 7.

Dieweil es an der Gränze schwer fällt, von der einen Seite allein alles zu bekommen, was man nöthig hat, so ist man überein gekommen, daß die bey dieser Verrichtung conjungirte Secretärs und Ingenieurs sich untereinander mit dem, wessen sie benöthiget seyn können, und von der einen Seite besser, als von der andern zu bekommen ist, an die Hand gehen solle.

§. 8.

§. 8.

Da an einigen streitigen Stellen Punkte zu Reichszeichen auf der Gränze mitten zwischen beyden Prätenstionslinien ausgefeket worden; so müssen daselbst, am dieselben richtig zu treffen, Quערlinien zwischen selbigen Prätenstionslinien und denen darauf ausgefekten Prätenstionszeichen gezogen werden, welches ein Ingenieur von jeder Seite verrichten soll, da die andern 2 Ingenieurs die Reichslinie in sich selbstn zwischen denen also genommenen und auf dem Felde bezeichneten Punkten redresiren.

§. 9.

Bei Redresirung der Reichslinie im Walde ist zu beobachten, daß die Linie 16 Ellen breit ausgehauen werde, 8 Ellen auf jeder Seite der Linie; wodurch die Gränze desto sicherer werde, und die Maale desto besser zu sehen seyn. Ueber den Wald, welcher solchergestalt niedergehauen wird, können dessen beyderseits angränzende eigenthümliche Besizer disponiren, ihn zu ihrem Nutzen anwenden und auch gleich wegnehmen, so, daß die Linie von den niedergefallten Bäumen, sammt deren Spizeln und Zweigen, rein werde.

§. 10.

Ehe und bevor die Reichslinie redresiret und ausgehauen wird, müssen die beyderseitigen Secretärs und Ingenieurs darunter einig seyn, daß der auf dem Felde durch die Quערlinie ausgefundene und hernach bezeichnete Punct eben derselbige rechte Punct sey, um welchen sich die Commissarien verglichen, und den Decro beyderseits Königl. Majestäten approbiret haben.

§. 11.

Sollte wider Vermuthen einiger Streit dabey entstehen, soll derselbe nach den meisten Stimmen beygelegt werden, wenn gleich viele Personen von beyder Reichsseite zugegen sind. Ereignet es sich, daß alle drey Committirte gegen sämmtliche von der andern Seite wegen eines solchen Puncts rechter Stelle streitig werden, und doch ein solcher Disput von geringer Erheblichkeit ist, weil alles schon vorher auf das genaueste determinirt worden: so soll solches durchs Loos decidiret, der Punct darnach gleich ausgefeket, und hierauf denen Königl. Gränzcommissarien berichtet werden.

§. 12.

Wenn etwa auf einer Seite eine Person krank, oder durch andre Zufälle bey einem solchen entstandenen Disput abwesend wäre, so sollen der zwey gegenwärtigen ihre Stimmen eben so viel gelten, als der 3 auf der andern Seite, sintemalen auch der einem Seite Secretärs und Ingenieurs, wenn sie untereinander einig sind, der andern an Stimmen nicht überlegen seyn können, sondern es muß allezeit einer von der andern Seite der Meynung beyfallen, welche das Decisum werden soll.

§. 13.

Ereignet es sich ferner, daß beyderseits Committirte unter einander selbst uneinig werden, dergestalt, daß ein Norwegischer mit zwey Schwedischen, und ein Schwedischer mit den übrigen zwey Norwegischen von einerley Meynung ist; so güt die Meynung, zu welcher sich die Ingenieurs erklären.

§. 14.

Die Gränzmaale sollen nicht nur auf die Puncte gesetzt werden, welche bereits von den Commissarien ernennet worden, sondern auch zwischen dieselben, wo die Distanz lang ist, und die Puncte nicht also belegen sind, daß man aus dem einen den andern sehen kan, wie unten ausdrücklich gemeldet wird.

§. 15.

Die Reichsgränzzeichen oder Maale sollen auf Höhen gesetzt werden, wenn solche in der Linie anzutreffen, damit sie desto besser können gesehen werden; und wo die Commissarien den Punct selbst nicht bestimmet haben, mag bey Setzung der Gränzmaale, Punct und Stelle auserwählet werden, welche Maale Zwischenmaale heißen können, weil sie zwischen die Puncte gesetzt werden, welche die Commissarien zu Reichszeichen und Reichsmaalen erwählet, und auf den Charten bezeichnet haben.

§. 16.

Die Dal- und Wermelands-Gränzen, welche auf beyden Seiten größtentheils bewohnt, und um welche die mehresten Streitigkeiten zwischen beyderseits Unterthanen gewesen sind, sollen jede Viertelmeile mit einem Gränzmaale besetzt werden, in so fern die Distanz zwischen den erwählten Puncten sich auf eine halbe Meile erstreckt; aber von Killegraben und so weiter hinaus, können sie zu einer halben, Dreyviertel und ganzen Meile vertheilet werden, doch nicht weiter, ob sie auch schon weiter zu sehen wären.

§. 17.

Sollte etwa einer von den Reichspuncten, welche bereits von den Commissarien ernennet worden, bey ihrer Auffuchung im Felde in ein Wasser oder so weichen Morast fallen, daß keine Gränzmaale da könnten aufgerichtet werden, welches sich leichtlich zu tragen kann, weil der streitigen Plätze rechte Beschaffenheit bey der vorigen Ausmessung nicht so genau hat können auf den Charten angeführet werden, und also unbekannt geblieben ist; so soll gleichwohl die Redresirungslinie so nahe als möglich dahin gezogen, und auf beyden Seiten des Wassers Gränzmaale gesetzt werden, wo die Linie von einem solchen Punct zu- und abläuft, und der nur auf dem Felde, nicht aber im Wasser kann bezeichnet werden.

§. 18.

Die Zwischenmaale müssen übrigens also angeleget werden, daß sie auf eine Berg- oder Steinflur zu stehen kommen, so daß der Lauf der Linie nach des Compass-
: : Wikbings Magazin II Th. Nr linie

Linie so wohl zu als von dem Maalstrinze zu einem ewig wählenden Kennzeichen dar-
 auf könne ausgehauen werden: findet sich in der Linie Gelegenheit zu einer solchen
 Steinkluft, so nimmt man einen flachen Stein, und legt ihn in die Erde, worauf das
 Maal gesetzt, und in welchem Secin die Compasslinie zugleich mit ein Paar Buchsta-
 ben, welche des Gränzmaals Namen bezeichnen, ausgehauen wird. Hat man auch
 nicht einen solchen flachen und breiten Stein, so leget man eine Reihe kleiner Steine
 in solcher Linie in die Erde, wie die Comp-sslinie sonst sollte ausgehauen werden, und
 darunter leget man Köhlen und Kreide; muß das Maal unumgänglich auf einen moro-
 stigen Boden gesetzt werden, so leget man vorher auf die Stelle Köhlen und Kreide,
 und oben darauf eine Schichte mit Balken, wenn es seyn kan, von Tannenholz, wos-
 innen ebenfalls der Compassrich mit Linien und den Benennungsbuchstaben ausge-
 hauen oder ausge schnitten wird: auf diesen Balken wird hernach das Steinmaal in
 seiner gehörigen Ordnung gesetzt, welches dann die Balken zu des Maals beständiger
 Conservacion für die Nachwelt im Morast eindrückt.

§. 19.

Jede Meile, von Hisöe oder Hengsöe an zu rechnen, soll, wofern es möglich, ein
 großes Maal von 5 Steinen aufgerichtet werden, es sey entweder daselbst ein Zwischens-
 maal, oder ein solches Reichsmaal, das die Commissarien erwählt haben. Auf den
 Mittelstein dieses fünfsteinigen Maals soll auf der Seite, welche sich nach Norwegen
 wendet, Sr. Königl. Majestät von Dänemark und Norwegen, und auf der andern
 Seite Sr. Königl. Majestät von Schweden Name, und über beyder Namen eine kö-
 nigliche Krone ausgehauen werden: wie denn auch auf jeden solchen Stein die Jahr-
 zahl, da das Maal gesetzt worden, unter die königlichen Namen auf beyden Seiten,
 nebst des Gränzmaals Nummer, vom Hengsöe - Maal an zu rechnen, gesetzt
 werden soll.

§. 20.

Alle diese fünfsteinige Maale sollen rund aufgemauert werden, 3 Ellen hoch, und
 9 Ellen im Umfange. Die Linie mag bey diesem Maal abbrechen oder nicht, so soll
 es doch um den Mittelstein herum mit 2 Zeugen, (d. i. Seitensteinen) und 2 Weisern
 (Vordersteinen) versehen werden, welche Weiser mit ihren Spizen auf jeder Vorder-
 seite des Mittelsteins die Linie weisen, wie sie zum Mittelstein und von demselben wie-
 der abläuft. Außer dem soll 30 Ellen davon auf jeder Seite des Gränzmaals ein
 Stein in die Erde gesetzt werden, welche den Zu- und Ablauf der Linie vom Maal
 deutlich anzeigen.

§. 21.

Wenn etwa an einem Orte daselbst nicht so viele Steine zu bekommen seyn sol-
 len, daß das Maal zu einer solchen eben beschriebenen Höhe und Umfang könne aufge-
 richt

mauert werden: soll an dessen Statt ein sonst gewöhnliches Maal von fünf Steinen dahin gesetzt werden, solchergestalt, daß der Mittelstein, auf welchem der Könige Namen vermaße 19 $\frac{1}{2}$ ausgehauen seyn sollen, in die Mitte $1\frac{1}{2}$ Elle tief in die Erde gesetzt werde, und er zum wenigsten eine Elle über die Erde hervorrage. An jeder Vorderseite des Mittelsteines da, wo die Linie hinzu und wieder abläuft, soll ein großer spitziger Stein $\frac{1}{2}$ Ellen tief in die Erde gesetzt werden, welche 2 Steine die ersten 2 Ecken des Vierecks, die 2 andern Steine aber, welche die andern 2 Ecken des Vierecks ausmachen, sollen wohl eben so tief als die spitzigen in die Erde gesetzt werden, nur daß sie oben zu ganz rund seyn, zum Unterscheid derrer, welche die Linie zeigen, indem diese runden Steine nur Zeugen sind von der spitzigen Steine richtigen Weisung. Diese 2 Weiser mit ihren runden Zeugen (Seitensteinen) müssen zum wenigsten $\frac{1}{2}$ Elle über der Erde stehen, und jeder von ihnen so schwer seyn, daß ein Mann sie nicht wegtragen kann. Unter alle 5 Steine sollen breite Grundsteine gesetzt werden; der Compassstrich aber der Linie, wie sie zu dem Mittelsteine und wieder davon abgehet, wird nur unter dem Mittelsteine ausgehauen und bemerkt.

§. 22.

Mitten zwischen obbemeldtem funfsteinigen Maale werden da, wenn es mit dem Puncten übereinstimmt, oder auch, als es sich auf das nächste paßt, Maale von 9 bis 10 Viertel hoch, und 9 Ellen im Umfange, mit einem Mittelsteine und zweier Weisern aufgerichtet, da dann auf dem Mittelsteine die Jahrzahl, wenn das Maal aufgerichtet worden, nebst dessen Nummer ausgehauen wird.

§. 23.

Die Maale, welche wegen der Thal- und Wermelands-Grängen, nach Anleitung des 16ten § 10, ungefähr jede Viertelmeile zu setzen sind, in so weit die Distanz zu den von den Commissarien ernannten Puncten und andern Umständen sich schicken will, sollen wie die übrigen 9 Ellen im Umfange, aber nur 6 Viertel hoch mit einem einzigen Steine gesetzt werden.

§. 24.

Außer denen im 19ten § 10 erwähnten funfsteinigen Maalen, mit darauf gehauenen königlichen Namen, sollen überall funfsteinige Maale aufgesetzt werden, wo sich die Linie beuget, oder da sonst der Länge wegen halbe oder Viertelmeils-Maale seyn sollten, damit die Krümme der Reichsgränze um so viel leichter könne gesehen werden; auch sollen sie noch dazu, 30 Ellen vom Maale ab, mit Weisern auf beyden Seiten versehen werden.

§. 25.

Zu Aufmauerung der Gränzmaale sollen zwey wohl gekübte und gekübte Mann genommen werden, welche täglich an Verpflegung einen Thaler und 16 Silber

hat, als er angegeben, bezahlet er für jedes zwanzigstes Thier in der ganzen Heerde zweymal so viel, als oben gemeldet worden: wird er das andre mal über solcher Unrichtigkeit betroffen, bezahlet er doppelt so viel, als das erstemal, und so weiter, so, daß die Strafe jedesmal verdoppelt wird, welches alles zusammen in gleiche Theile an den Angeber und den Eigenthümer der Verpachtung fällt. In Ermangelung eines andern Angebers behält der Eigenthümer der Verpachtung alles selbst.

§. 21.

Im Fall die Lappenlehnsleute oder Lauggerichtsmänner betroffen werden, daß sie mit den Lappen in ihren fälschlichen Angebungen colludiret, oder ihre eigene Verzeichnisse verfälschet haben, und etwas vom Miethgelde, so sie eincaßiret, zurück behalten haben, bezahlen sie das erstemal dreymal so viel, als die Eigenthümer haben sind oder haben können vervortheilet werden, die Hälfte an den Angeber, und die andre Hälfte an denjenigen, welchem die Verpachtung zugehöret. Das andre mal werden sie ihres Amtes entsetzet, und als Diebe gestrafet.

§. 22.

Wenn etwa ein Streit zwischen den Lappen einer Seite entsteht, entweder wegen ihrer Hinüberziehung und Stelle, wo sie sich während der Zeit aufzuhalten prä tendiren, oder auch wegen weggekommener Rennthiere, Schlägeren, kleiner Schutzsachen, welche nicht über 12 Eht. Silbermünze, oder 4 Eht. Dänisch steigen, alle Erbtheilungen, oder andre geringe Sachen, welche das Lappmessen in specie, und der Lappen Gewohnheiten betreffen, alle solche Sachen können, wenn sie nicht verglichen werden können, von selbiger Seite dem Lappenlehnsman und seinen zweyen Lauggerichtsmännern gleich abgethan, und so fern die Parteyen nicht ans Landgericht appelliren wollen, auch dafelbst erequiret werden, ohne Absicht, auf wessen Gebieyh die That begahen, oder die Sache rege gemacht wird. Ereignen sich aber dergleichen Sachen zwischen Parteyen beider Nationen, einem Norwegischen oder Schwedischen Lappen, so gebühret des Klägers Lehnsman und seinen Lauggerichtsmännern, ohne Ansehen des Juris territorii, gleich in der Sache zu urtheilen, und das Urtheil, wenn nicht appelliret wird, zu erequiren, doch also, daß das Gericht mit zwey Lauggerichtsmännern von der beklagten Seite besetzt werde, und daß des beklagten Lappenlehnsman, als sein Beystand, berechtiget seyn soll, dabey zugegen zu seyn, wenn es verlangt wird: alles ohne Bezahlung bemeldter Bedienten in beyden Fällen. Wenn eine von den Parteyen mit diesem Lappengerichtsverfahren mißvergnügt ist, und mit der Sache weiter gehen will, soll die Appellation an das Landgericht oder Herredsgericht gehen, auf dessen Territorio die That begangen worden, oder wenn es Erbtheilungen betrifft, dahin, wo der Abgestorbene bey seinem Leben hingehöret hat.

soll; dies zu beiderseitiger beständiger und sicherer Benachrichtigung; wie denn auch jede Seite davon ein Exemplar behält.

§. 30.

Der Secretären Pflicht dagegen wird vornehmlich seyn, daß jeder auf seiner Seite ein richtiges Protocoll führe, und darinn alle Maale unter ihren Nummern eintrage, und sie umständlich beschreibe, auch sie unter gewissen Namen bezeichne, und die Distanz zwischen den Maalen nebst den Compasslinien anführe, so aus der Charte und des Landmessers Diario zu nehmen, woben genau in Acht genommen werden muß, daß der Gränzpunkte und der Gränzmaale Namen sowohl auf der Charte, als in der Beschreibung der Gränzzinie, gleichförmig angeführet und geschrieben werden. Bey jedem Jahrsschlusse soll eine solche Gränzmaale-Beschreibung von sämtlichen beyderseits verordneten Secretären und Ingenieurs unterzeichnet werden. Ueberdies sollen beyde Secretärs zu desto sicherem Unterrichte derer, welchen daran gelegen, einen Extract von der Gränz-Maale-Beschreibung mit der Unterschrift und dem Siegel einer jeden angränzenden Kirchgemeinde, so weit die Gegend der Gränze geht, welche selbiger Gemeine zukommt, mittheilen. Eben dergleichen Extract sollen auch die Secretärs wegen jeder Bogten oder Kreisgränze an den Bogt auf der Norwegischen, und Kreishauptmann auf der Schwedischen Seite abgeben, welcher in der Kreislade oder Archiv zu verwahren, damit man in künftigen Zeiten bey den Landgerichten, wenn etwa ein Gränzmaale beschädiget werden, oder sonst etwa eine Irrung entstünde, sichern Unterricht der Gränze wegen haben könne. Ja noch mehr, damit man, wenn auch solche Extracte sowohl in den Kreisladen als Gränzkirchenwegkämen, dennoch sichern Unterricht der Gränze wegen bekommen könne: so soll, wenn Dal- und Wermelands-Gränzen zur Wichtigkeit gebracht werden, ein Exemplar von der ganzen Gränz-Beschreibung abgeschrieben, von sämtlichen beyderseitigen Secretärs und Ingenieurs unterschrieben, Sr. Königl. Majestät und des Reichs Gothischen Hofgericht zugesendet, und daselbst verwahrt werden. Die übrige Beschreibung der Gränzgegend soll auf eben selbige Art dem Königl. Schwedischen Hofgerichte mitgetheilet werden, insondem alle Gränzprovinzen vom Killegraven an unter demselben Königl. Hofgerichte gehören.

Ebenfalls sollen dergleichen Exemplarien von beyderseitigen Secretären und Messern unterschrieben, nach der Norwegischen Stifter Einleitung derschiben Können Stiffts-Amtmännern oder Amtmännern eingehändiget werden.

§. 31.

Da endlich Norwegens einseitiges Land in Kolmisoiw Madakietza durch die Zeichen und Maale-Beschreibung von Schweden nun abgesondert wird, wofür das in Norwegen und Rußland gemeinschaftliche Land *Neiden* oder *Neugdama* an-

Silbermünze, oder 48 Schillinge dänisch, und das Postgeld, so lange sie zu dieser Arbeit gebraucht werden, auch auf der Hin- und Rückreise bekommen sollen. Ebenfalls sollen zwei Steinhauer mit folgen, um die königlichen Namen auf den Mittelsteinen, nebst den Compasslinien unter den Maalen auszuhauen, von welchen ein jeder täglich 2 Thaler 16 Stüber Silbermünze, oder 80 Schillinge dänisch; und ein jeder ein freyes Postpferd haben soll: welche nurerwähnte Unkosten wegen dieser 4 Personen beide Kronen in gleichem Antheile zu bezahlen haben, auch auf gleiche Weise die Unkosten seyn sollen, welche die Anschaffung und Aufführung der Steine, die zu Mittelsteinen, welche ausgehauen werden sollen, dienlich seyn können, verursacht, moasien es sich unterweilen zutragen könnte, daß dergleichen Steine nicht in der Nähe des Orts zu finden wären, wo die Maale aufgesetzt werden sollen.

§. 26.

Um Steine zu sammeln, und die Gränzlinie auszuhauen, auch den Ingenieur bey Ziehung der Queerlinien an die Hand zu geben, sollen täglich, wo der Wald dick ist, 12 Mann von jeder Seite zugegen seyn, sonst aber nur 8 Mann, und so bald man Borgefeld erreicht hat, können 6 Mann von jeder Seite hinlänglich genug seyn.

§. 27.

Jedes lebende Jahr soll die Gränzlinie, wo Wald gefunden wird, von beyder Seite unterthanen gesäubert, und alle neugewachsene junge Bäume abgehauen werden: dabey auch zugleich nachgesehen werden soll, ob die Reichsgranz-Maale im gehörigen Stande und unbeschädigt sind. Findet sich etwa ein Fehler, so giebet jede Seite solcher ihrem Vogt oder Kriegshauptmann zu erkennen, welche gemeinschaftlich deren richtige und gebührende Verbesserung, mit Beyhülfe und in Anwesenheit beyderseits angränzender Bauern, zu besorgen haben: worauf solches höherer Orten berichtet wird.

§. 28.

Die während der Gränzmessung aufgesetzten Interims-Maale sollen bey der allgemeynen Reichsgranz-Maalesetzung wieder aufgenommen und verändert, und gleichwie die übrigen, nach Ansehung dessen, was vorher wegen der Gränzmaale veranstaltet worden ist, eingerichtet werden.

§. 29.

Außer dem, daß die Ingenieurs die von den Commissarien ernannten Punkte durch Hülfe der Queerlinie auffuchen, und die Gränzlinie redrestren, wie auch die Gränzmaale einrichten: sollen sie auch zugleich für jedes Jahr eine accurate Charte nebst einer kurzen Beschreibung von der mit Maalen besetzten Gränze in duplo formiren, so von Ihnen allen zugleich nebst denen Secretären unterschrieben werden soll;

fol; Dies zu beherkeittiger beständiger und sicherer Verachrichtigung; wie denn auch
jede Seite davon ein Exemplar besteht.

§. 30.

Der Secretären Pflicht dagegen wird vornämlich seyn, daß jeder auf seiner Seite ein richtiges Protocoll führe, und darinn alle Maale unter ihren Nummern eintrage, und sie umständlich beschreibe, auch sie unter gewissen Namen bezeichne, und die Distanz zwischen den Maalen nebst den Compasslinien anführe, so aus der Charte und des Landmessers Diario zu nehmen, wobei genau in Acht genommen werden muß, daß der Gränzpunkte und der Gränzmaale Namen sowohl auf der Charte, als in der Beschreibung der Gränztlinie, gleichförmig angeführet und geschrieben werden. Bei jedem Jahrsschluffe soll eine solche Gränzmaale-Beschreibung von sämtlichen beyderseits verordneten Secretären und Ingenieurs unterzeichnet werden. Ueberdies sollen beyde Secretärs zu desto sicherem Unterricht derer, welchen daran gelegen, einen Extract von der Gränz-Maalesezung-Beschreibung mit der Unterschrift und dem Siegel einer jeden angränzenden Kirchgemeinde, so weit die Gegend der Gränze gehet, welche selbiger Gemeine zukommt, mittheilen. Eben dergleichen Extract sollen auch die Secretärs wegen jeder Bogten oder Kreisgränze an den Bogt auf der Norwegischen, und Kreishauptmann auf der Schwedischen Seite abgeben, welcher in der Kreislade oder Archiv zu verwahren, damit man in künftigen Zeiten bey den Landgerichten, wenn etwa ein Gränzmaale sollte beschädiget werden, oder sonst etwa eine Irrung entstünde, sichern Unterricht der Gränze wegen haben könne. Ja noch mehr, damit man, wenn auch solche Extracte sowohl in den Kreisladen als Gränzkirchenwegstamen, dennoch sichern Unterricht der Gränze wegen bekommen könne: so soll, wenn Dal- und Wermelands-Gränzen zur Richtigkeit gebracht worden, ein Exemplar von der ganzen Gränzsezung-Beschreibung abgeschrieben, von sämtlichen beyderseitigen Secretärs und Ingenieurs unterschrieben, Sr. Königl. Majestät und des Reichs Gothischen Hofgericht zugesendet, und daselbst verwahret werden. Die übrige Beschreibung der Gränzgegend soll auf eben selbige Art dem Königl. Schwedischen Hofgerichte mitgetheilet werden, insondem alle Gränzprovinzen vom Killegraven an unter demselben Königl. Hofgerichte gehören.

Ebenfalls sollen dergleichen Exemplarien von beyderseitigen Secretären und Landmessern unterschrieben, nach der Norwegischen Stifter Erlaubung darselben Königlich Stiffts-Amtmännern oder Amtmännern eingehändiget werden.

§. 31.

Da endlich Norwegens einseitiges Land in Kolmisoifwi Madakietza durch die Reichszeichen und Maalesezung von Schweden nun abgesondert wird, wofelbst das zwischen Norwegen und Rußland gemeinschaftliche Land *Neiden* oder *Nengdama* an

singet, welches gegen das an Schweden nun gefallene eigenbäumliche Land *Umeack*; und das an Schweden abgetretene *Laara*-Land gränzet: So wäre es dienlich, daß selbiges gemeinschaftliche *Norwegisch-Russische* Land eben sowohl, als das einseitige *Norwegische* Land, durch Reichzeichen und Gränzmaale von Schweden abgefondert würde, damit die ganze Gränze zwischen *Norwegen* und *Schweden* könnte einstimmig, und dadurch aller Ungelegenheit vorgebeuet werden, welche eine unentschiedene Gränze mit sich bringen kann. Derwegen man solchergestalt übereingekommen ist, daß, ehe und bevor man sich obbemeldten Stellen mit der Maasfetzung nähert, schon hierüber weiter correspondiret, und beyder hohen Höfe Ordre eingezogen seyn soll.

§. 32.

Sollte es auch bey wieder Nachmessung der Reichsinie und Aufrichtung der Gränzmaale zwischen beyden Reichen für nöthig gefunden werden, einige Aenderung und Verbesserung mit dem, was bisher oben angeordnet und beschloffen worden, vorzunehmen: So sollen beyderseits Commissarien mit einander darüber correspondiren, und sich beswegen vergleichen, welches hernachmals denen auf den Gränzen committirten Secretärs und Landmessern zu eben der Maasregel als diese Abhandlung an sich selbst verbleibet. Daß alles solchergestalt verabredet, verglichen und beschloffen worden, bekräftigen beyderseits unterschriebene Namen und bedruckte Verschafft: ^{21 September,} so geschehen zu *Strömstad* im Jahr nach Christi Geburt, 1750. den ² October.

J. Mangelson (L. S.) J. Mauritz Klinckowström (L. S.)

Wir wollen Wir diesen vorstehenden Tractat nebst seinen zweyen Codicillen nach ihrem Inhalte in allen Artikeln und Clauseln bewilliget, bekräftiget und ratificiret haben: Gleichwie Wir auch hiermit selbigen auf die beste und kräftigste Art, als gesehen kann, für Uns, und Unsrer M. chkommen, Erb. Könige und Nachfolger in *Dänemark* und *Norwegen*, bewilligen, bekräftigen und ratificiren auf Unsrer Königlichche Erue, Glauben und Zusage, daß es von Uns und Denenfelben fest und unversbrüchlich soll gehalten und erfüllet werden. Zu desto mehrerer Gewisheit und Bekräftigung haben Wir dieses mit Unsrer eigenen Hand unterschrieben, und Unsrer großes Königlichches Insiegel anhängen lassen. Gegeben auf Unsrer Königl. Residenz *Christiansburg* in *Kopenhagen* den 7ten October 1751.

FRIEDRICH, R.

(L. S.)

Wie Friedrich der Fünfte von Gottes Gnaden, König in Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst: Thut hiermit kund und zu wissen, was maachen auffer den nun zwischen Uns und Sr. Majestät dem Könige von Schweden errichteten Gränztractate und seinen beyden Eodicillen noch zwey separate Artikel aufgerichtet und beschloffen worden, welche von Wort zu Worten lauten, wie folget:

Erster separater Artikel.

Da Sr. Königl. Majestät von Dänemark und Norwegen sowohl, als Sr. Königl. Majestät von Schweden bevollmächtigte Commissarien unter diesem Tags Dero einen Gränztractat mit zweyen Eodicillen oder Anfängen zu beyder hohen Theile Ratification aufgerichtet haben; Und Sr. Königl. Majestät von Schweden, zu desto mehrerm Beweis Dero freundschaftlichen Zuneigung und Verlangen, alles mögliche zu Vermehrung der innern nachbarlichen Freundschaft und Beförderung der Untertanen gemeinschaftlichen Besten benjutzogen, denen Einwohnern in Serne, Hede und Idre Wohnungen zugelassen haben wollen, aus den ihnen zugehörigen Wäldern, welche man zu Unterhaltung der Schwedischen Werke nicht benöthiget, Kohlen, Holz und Zimmer zu Köraas Kupferwerks Bedürfnis zu verkaufen; Als wird hiermit erklaret, daß dieser separate Artikel eben die Kraft als vorherührter Tractat selbst haben, und zu dem Ende von höchstbemeltdten Ihre Königl. Majestäten Ratificiret werden soll. Zu mehrerer Gewisheit haben beyder Königl. Majestäten bevollmächtigte Commissarien diesen separaten Artikel unterschrieben, und mit ihren Verschäften bekräftiget. So geschehen zu Strömstad im Jahre nach Christi Geburt 1751 den 21 September.

J. Mangelsen.
(L.S.)

J. Mauritz Klinkowström.
(L.S.)

Andrer separater Artikel.

Gleichermaassen haben auch beyde Ihre Majestäten für gut befunden, zu declariren, daß, da in den wegen der Gränzenscheidung aufgerichteten Instrumenten, an einem und andern Orte der Norwegischen und Schwedischen Städte, Provinzen, Gränzen und Gränzzichen, Bedienten und Personen Namen ohne einige gewisse Ordnung, so wie die vorgesalkenen Umstände dazu Gelegenheit gegeben, angeführt stehen, solches auf keine Art jemals zu einem Exempel und Beweis eines Vorrechts oder Präcedenz dienen, oder einige Consequenz zum Präjudiz des einen

320 III. Tractat wegen der Gränzen zwischen den Königreichen N. u. S.

nen oder andern Theils davon solle gezogen werden. Zu Urkund dessen haben Ew. Majestät Königl. Majestät bevollmächtigte Commissarien diesen separaten Artikel unterschrieben, und mit ihrem Siegel bekräftiget. Geschehen in Strömstad,

den 21 September 1751.
3 October

J. Mangelsen.

(L. S.)

J. Mauritz Klinckowström.

(L. S.)

Als wollen Wir diese separate Artikel nach allen deren Inhalte, Puncten, Clauseln und Meynungen bewilliget, festgesetzt, bekräftiget und ratificiret haben: Gleichwie Wir auch hiernit auf die beste und kräftigste Art, als geschehen kann, für Uns, und Unsre Nachkommen, Erb-Könige und Successoren in Dänemark und Norwegen bewilligen, feststellen, bekräftigen und ratificiren, bey Unserer Königl. Treue, Glauben und Zusage, daß er von Uns und Ihnen fest und unverrückt soll gehalten und erfüllt werden. Zu desto mehrerer Gewisshait und Bekräftigung haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und Unser großes Königliches Insiegel anhängen lassen. Geben auf Unserer Königl. Residenz Christiansburg zu Kopenhagen den 7. October 1751.

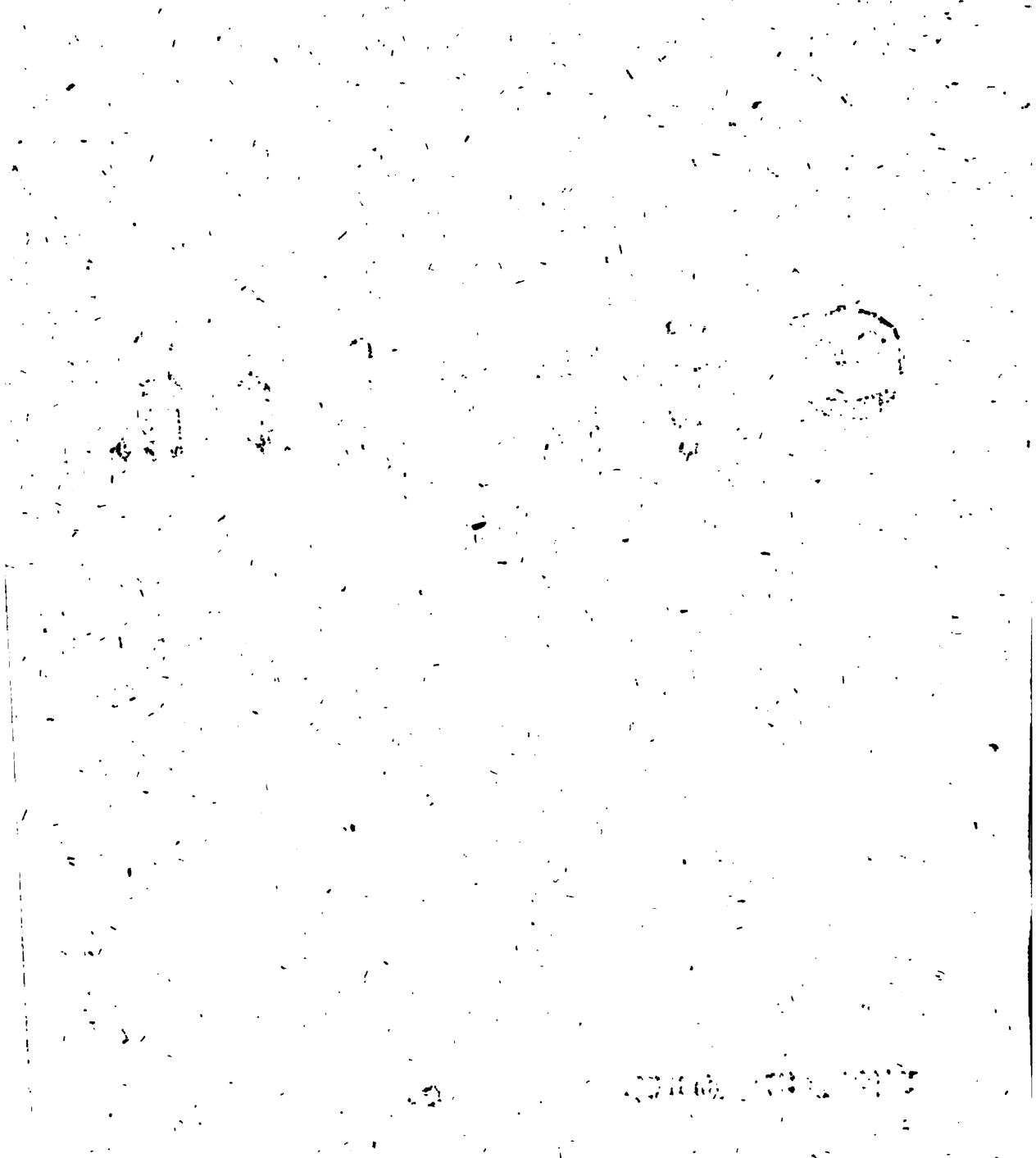
FRIEDRICH, R.

(L. S.)



Schweden.

Schweden.



L
Anmerkungen
über
das Betragen
des Schwedischen Ministerii,
und
den Ursprung
des 1741 mit Rußland angefangenen Krieges.

Dieser von dem secreten Ausschuß gefertigte Auffatz ist von großer Wichtigkeit. Er legt nicht nur die Ursachen des Krieges, den Schweden 1741, zu seinem großen Schaden, mit Rußland anfieng, gründlich und deutlich vor Augen, sondern er ist auch ein Beyspiel, wie die Ministertia ihre Entwürfe zu machen, die Sachen aber oftmals ganz anders, als sie gedachten, abzulaufen pflegen. Insonderheit dienen dergleichen Entwürfe zu Beweisen, daß die Welt nicht durch den Verstand der Menschen regiret werde.

Es haben die hochlöblichen Reichsstände, mittelst eines Extraprotocolles, aus der Expeditionsdeputation, geruhet, dem secreten Ausschuss folgende zwei höchst wichtige Fragen zur Untersuchung und Beantwortung aufzugeben, als:

- 1) Aus welchen Ursachen der im Jahre 1739 geschehene Transport nach Finnland vorgenommen worden, und
- 2) Auf welchen Grund Bündnisse, Hülfsmittel und Plane der Krieg angeleget worden?

Diese Fragen kann man natürlicher Weise nicht anders verstehen, als daß die Reichsstände gründlich unterrichtet seyn wollen, ob das Unglück des letzten betrübten Krieges der Ausführung allein zuzuschreiben sey, oder ob die erste Anlage dieses Unglück unvermeidlich gemacht habe? damit die hochlöblichen Reichsstände nicht allein ein reifes Urtheil von dem ganzen Zusammenhange fällen, sondern sich selbst auch die Gerechtigkeit verschaffen mögen, daß sie nicht eine Sache ohne Untersuchung gelassen, die an sich selbst so merkwürdig ist, daß sie alle unsre Nachkommen bis an das Ende der Welt in Verwunderung setzen wird.

Was das erste, nämlich den Transport anbelanget, so muß man, um ein gründliche Kenntniß davon zu erlangen, unterrichtet seyn, ob derselbige auf einige eigene auf dem damals neulich zurückgelegten Reichstage von 1739 gemachte Verfassungen der Reichsstände selbst gegründet gewesen sey? Zu dem Ende muß man zu dem sogenannten secreten Anhange der unterthänigen Antwort des secreten Ausschusses, auf die secreta Propositionen vom 15 April selbigen Jahrs zurück gehen. Dieser secreta Anhang wird solchergestalt eingerichtet zu seyn befunden, daß selbiger eine gewisse Stellung der Sachen in Europa, oder gewisse Supposita voraussetzet, die mittelst einer vorsichtigen Unterhandlung dahin gebracht werden, oder sonst nützlich eintreffen könnten. Und dafern entweder alle oder einige von diesen Umständen zusammen stoffen würden, so wäre die Meynung des geheimen Ausschusses, daß alsdann alles mit größerer Verschwiegenheit und Geschwindigkeit zum Stande gebracht, die Armee zum Aufbruch zusammen gezogen, und die Flotte fertig gemacht werden sollte. Während solcher Zubereitung wäre Zeit genug, die Stände zusammen zu berufen, damit alles bey ihrer Ankunft bewerkstelliget werden möchte, und sie mit den nöthigen Mitteln Sr. Königl. Majestät unter die Arme greifen, oder falls die Conjunctionen keinen Aufschub der Operationen leiden würden, von den Bewegursachen unterrichtet werden könnten &c.

Hierauf trennten sich die Reichsstände am 19ten April 1739. Ihre Königl. Majestät instruirten, dem Angeführten gemäß, Dero Ministers, und fertigten im Junio den Grafen Tessin nach Frankreich ab, allwo der Sitz der angelegentlichsten Schwedischen Negotiationen war.

Da nun der größte Theil der obbenannten Suppositorum oder Bedingungen von der Situation der Sachen von solcher Beschaffenheit war, daß sie nach des geheimen Ausschusses eigener Meynung, mittelst Unterhandlung, bestimmt werden; die übrigen aber auf den Ausschlag der Waffen der an verschiedenen Orten der Welt kriegenden Mächte ankommen sollten: so war wohl fast unmöglich, daß einige derselben zu Stande kommen, vielweniger, daß sie alle in so kurzer Zeit, als den darauf folgenden 16 Julii, eintreffen sollten, wie denn die Situation der Sachen, seit der letzten Trennung der Stände, auf keine Weise verändert worden war. Dem ungeachtet übergab der Reichsrath Sparre damals ein Memorial in dem Rathe, wegen eines Transports nach Finnland von 6 bis 7000 Mann Infanterie und 2500 bis 3000 Pferden mit gehöriger Artillerie, wornächst die Stände gegen den 1sten December selbigen Jahres könnten zusammen berufen werden, und falls sie nicht zu Thätlichkeiten anrathen würden, so könnten gleichwohl durch dergleichen Maasregeln Wiburg, Ingermanland und Petersburg den Russen durch Schweden entrissen werden. Inzwischen könnte der Graf Tessin über Frankreichs Vorauszahlung der Subsidien instruiert werden, welches NB. eine von denselben im secreten Anhang angezeigten Vorausbedingungen war.

Ueber gedachtes Memorial ist den 26 Dito im Rathe gesprochen worden. Die Reichsräthe Adlerfeldt und Ehrenpreis glaubten, die Zeit zu dem Transport sey noch nicht vorhanden. Der Reichsrath Ackerhielm aber stellte mit vielen wichtigen Gründen, die bey einer solchen Unternehmung vorhandene große Bedenklichkeiten vor, und fügte unter andern auch dieses bey, daß ein solcher Transport Feindseligkeiten einschließen würde, welches mit dem in der Antwort auf die secretae Proposition enthaltenen Plan nicht übereinstimme: Man habe keinen vollgültigen Grund, die Ermordung des Sinclairs dem russischen Hofe aufzubürden, indem selbiger diese That verabscheuet habe. Es wäre auch gar keine Wahrscheinlichkeit, auf eine solche Art Wiburg denen Russen abzuwingen; denn ob man gleich Exempel habe, daß Länder und Städte durch Negotiationen abgetreten worden; so werde doch in der Historie keines gefunden, daß solches durch Drohungen geschehen. Es sey kein Einbruch abseiten Rußlands zu befürchten, und falls solcher wider Vermuthen geschehen sollte, wäre die finnische Armee zureichend genug, defensiva zu agiren. Die Regierungsform S. 6. verbiethe, keinen Krieg ohne Einwilligung der Stände anzufangen. Der Friede zwischen Rußland und der Pforte würde dadurch beschleuniget werden. Die Regimenter wären nicht

nicht vollständig. Die Magazine in Finnland wären auf den Fall eines entstehenden Krieges, Leinewege aber, um während einer Unthätigkeit verzehret zu werden, errichtet: Der secreter Ausschuß habe in seinem Memorial vom 16 April die Contributionen und Subsidien zu ganz andern Bedürfnissen, nicht aber zu solchem Behuf bestimmt. In diesem Jahre sey es mit dem Transport zu späte, weil die Jahreszeit dazu verfließen wäre. Die Reichsräthe Meyerfeldt, de la Gardie und Rosen aber fielen der Meynung des Reichsraths Löwen bey, welcher für nützlich erachtete, daß eine Armee von 20000 Mann auf alle sich erdugnende Zufälle in Bereitschaft gehalten werde, und daß der Schwierigkeit, daß alle Mittel von dem secreten Ausschusse bereits disponiret wären, durch die Vorraths- und Ausbruchs-Cassen abgeholfen werden könnte.

Nachdem dieses Protocoll den 30 Julii justificiret, und die abwesenden Räthe auf den 6 August zusammen berufen worden, haben Se. Majestät verschiedene wichtige Vorstellungen in dieser angelegentlichen Sache gethan; ob das Reich, in Ansehung der innerlichen Verfassungen, einen solchen Transport, mit den dabey verknüpften Unkosten, ertragen könnte? und ob diejenigen vortheilhaften Umstände vorhanden wären, welche die Reichsstände bestimmen hätten? Es wird in vorerwähntem Tagesprotocoll gefunden, daß Se. Majestät zu dreyen verschiedenen malen Dero gründliche Bedencklichkeit wider der anders denkenden Meynungen angeführet haben, und daß die Reichsräthe Lagerberg, Ackerhielm, Pose und Nordensträhle damit vollkommenst übereingestimmt. Der Herr Reichsrath Ehrenpreus ist auch anfänglich von selbiger Meynung gewesen, bey dem den 8 August geschehenen Justirung; aber, da die Deliberation von der quaestione quomodo, oder der Bewerksstelligung gewesen, sind Se. Excellenz auf solche Art der Quästion bezeugen, und haben dafür gehalten, daß der Transport noch stärker gemacht werden müste; Sie fügten hinzu, daß sie zwar vorher anderer Meynung gewesen, in quaestione quomodo sich aber schuldigt erachteten, nach den meisten Stimmen sich zu richten.

Sonsten sind die Herren Reichsräthe Meyerfeldt, de la Gardie, Gyllenburg, Löwen, Cederström, Rosen und Adlerfeld, dem Memorial des Reichsraths Sparre beigetreten, und als das Protocoll, wie vorher gesagt, justificiret wurde, hat der Reichsrath und Präsident Gyllenburg erinnert, daß man überlegen, und die Frage: wie der Transport je eher je lieber vor sich gehen könnte? ansarbeiten müste. Weiter wird befunden, daß die Herren Reichsräthe darinn übereingekommen, daß, ehe und bevor die Befehle zur Bewerksstelligung des Transports ausgefertigt würden, der Rath von dem Plane der Stände in dem secreten Anhang unterrichtet seyn müste, welcher auch von denjenigen Räten, die im letzten Geheimen Ausschusse Mitglieder gewesen, geöffnet worden; da sie denn gefunden, daß darinnen nichts enthalten, so dieser Resolution jumider wäre.

Der Transport gieng also den 1 ten und die folgenden Tage des Octobers vor sich, ob gleich aus denen vorher eingetroffenen Nachrichten bereits erhellte, daß der Friede zwischen der Pforte und Rußland durch Frankreichs Vermittelung geschlossen war, und ob gleich erwähneter secretter Anhang ausdrücklich dieses als eine der Hauptconjunctionen voraussetzte, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte nicht allein continuiren, sondern auch durch eine unglückliche Campagne zu Rußlands Nachtheil ausfallen, imgleichen, daß der Kaiser einen besondern Frieden mit der Pforte schließen, und Rußland im Stiche lassen, ja endlich auch eine Vereinigung zwischen Pohlen und der Pforte gleichfalls wider gedachte Macht errichtet werden sollte.

Das Allermerkwürdigste, so nachher in dieser Sache vorgefallen, ist dieses: daß Frankreich, welches durch unsern Ambassadeur hiervon Nachricht erhielt, den Transport als eine unvorsichtige Handlung, und als eine Sache, worüber man erst mit Dänemark sich vertraulich einverstehen müsse, mißbilligte; und hiernächst wurde es bey der Botirung im Rathe den 20 Julii des folgenden Jahres nichts desto weniger einer der wichtigsten Vorwürfe, daß die Troupen in Finnland, zur großen Last des Reichs (die sich auf mehr als 1000 Rthlr. baaren Geldes täglich beliefe) unterhalten werden sollten, ohne daß man einiges Mittel, dieselben zu des Reichs Diensten brauchen zu können, finden, noch weniger aber sie ohne des Reichs Nachtheil zurück ziehen könnte, so, daß kein anderer Ausweg, als die Stände zusammen zu rufen, übrig war.

In wie weit nun dieser Transport eine Grundursache zu dem darauf erfolgten Kriege gewesen, wird in der Antwort auf die zweyte Frage angezeigt.

Auf diesen Fuß haben die Reichsräthe die Sache in der Botirung wegen des Krieges den 20 Julii 1741 betrachtet, und den Transport als eine Ursache zum Kriege mit Rußland angesehen, nachdem unsere Truppen bereits in Finnland wären, und ohne des Reichs Beschimpfung nicht zurückgezogen werden könnten. Nun hatte zwar die engere secreete Deputation schon im Monat Februar den mehrberegten Transport als vorsichtig, rühmlich, zur Sicherheit und zum Ansehen des Reichs dienlich, dem secreten Ausschuffe angepriesen: Wort denen Plenis derer Stände aber ist solcher um desto weniger genehmiget worden, weil derselben Kenntniß davon nichts ist anheim gestellt worden.

Selbige Deputation hat auch auf gethane Anzeige von Buddenbrocks an den Grafen Gyllenburg abgelassenen Schreiben, (dabon doch bis diese Stunde kein Original, sondern nur ein Extract zum Vorschein gekommen,) angerathen, daß die Artillerie und Armees mächten zusammen gezogen, mithin nach Maßgebung der Umstände solche Bewegungen vorgenommen werden, die zur Defension Finnlandes nöthig erachtet würden.

Diesel.

Diesfälligen meisten Stimmen im Senat, die vorher den Transport und nachgehends den Krieg angerathen, haben auch dieser Versammlung der Truppen beigestimmt: und es wurde solche so wohl als die Ausrüstung der Flotte, nach den Spanischen Scherren, im Aprilmonat, denen Plenis nur ad nocetiam von dem secreten Ausschusse hinterbracht, nachdem die Befehle zur Bewerkstelligung davon allbereit ausgefertigt waren.

Man hat aber dennoch, weder aus der vier Deputirten, noch aus der engersecreten Deputation Bedenken, als worauf der Krieg beschloffen wurde, noch auch sonst irgendb einigen gründlichen Bericht finden können, daß von Rußischer Seite einige feindliche Bewegungen wären gespürt worden, die von hiesiger Seite dergleichen Gegenverfassung zu erfordern geschienen.

Die Art und Weise, wie hiemit verfahren, und die Sachen zubereitet worden, ist ein Umstand, der nicht mit Stillschweigen darf vorbeigelassen werden. Denn von der Stunde an, da man anfing hierüber zu delibereiren, bis auf den Tag, da der Krieg declariret wurde, hatte weder der secrete Ausschuss, noch der Senat von der angelegentlichsten Correspondenz einige Wissenschaft, so, daß weder der Inhalt der Briefe, noch auf was Art die Sachen mittelst derselben Beantwortung zubereitet wurden; niemanden bekandt wurde, sondern es war dieses alles ein Geheimniß unter einigen Personen des secreten Ausschusses, und dreyen Reichsräthen, welche waren aus der Ritterchaft, der General Graf Spens, und der Ministre Plenipotenciaire Palmstierna; aus dem Priesterstande der Hauptpastor, Doct. Arnell, bey dessen entstandenen Krankheit nachher der Sprecher und Bischof Erich Benzelius verordnet ward; abseiten des Bürgerstandes der Bürgermeister Salin, und aus dem Rath der Präsdant, Graf Carl Gyllenburg, Baron Rosen und Baron Erich Wrangel.

Dieser Ausschuss über die geheimsten Angelegenheiten wurde auf der engeren secreten Deputation Vorschlag und Vorstellung in Weyhnachten 1740 verordnet, da das Constitutorial für dergleichen Ausschuss ohne einiges Vorwissen der Placorum dahin ausgefertigt ward, alle auswärtige Briefe zu untersuchen und zu beantworten, die Sachen mit unverbrüchlicher Verschwiegenheit zur Reife zu bringen und zubereiten, und mit nichts anders hervor zu treten, als was ohne des Reichs Gefahr sicher mitgetheilet werden könnte. Ja es ist noch zum Ueberflus aus dem Protocollo des secreten Ausschusses S. 2271 zu ersehen, daß sie nicht gehalten waren, aus dem secreten Ausschuss selbst, während ihrer Arbeit, davon einige Nachricht zu geben.

Einer solchen weiten Instruction haben die Deputirten auch dergleichen sich begeben, daß sie vom Anfange des Jahres, bis gegen das Ende des Reichstages, in der Possession des ersten und vornehmsten Artikels, von den Berrichtungen des secreten Ausschusses, welcher in der Reichsordnung §. 12. enthalten ist, gebietten, und zwar ohne dem Pleno des secreten Ausschusses die allergeringste Communication zu ertheilen.

len, dergestalt, daß, als ein großer Mann (Bischof Schröder, S. 799.) eine Nachricht von dem Zustande der Sachen verlangte; sie ihm unter dem Vorwande verlaget wurde, daß man seines Eides wegen nichts offenbaren könnte, da doch diese, so viel man weiß, keinen andern Eid, als die übrigen Mitglieder des secreten Ausschusses abgelegt.

Solchergestalt bekam der secrete Ausschuß von den Berichtigungen dieser Deputirten nichts zu erfahren, bis den 15ten Julii, da ein Auszug aus derselben weitläufigern Bericht, von dem Zustande und der Ausführung andrer Mächte in Europa, in Ansehung Schwedens vorgelesen wurde; es ward aber darinnen nichts vom Kriege erwähnt, sondern nur bey dem Beschluß an die Hand gegeben, daß die Deputirten in Entsehung eines Krieges einen Zugang zu 9 Tonnen Goldes wüßten, welche, außer den französischen Subsidiën, auch ohne einige Gegenbedingung und mit Sicherheit wegen richtiger und unabgekürzter Bezahlung; zu haben wären.

Ueber diese Relation gab die engere secrete Deputation Dero Bedenken, so in dem secreten Ausschuß den 15ten und 21sten Julii vorgelesen ward. Darinnen nimmt die Deputation diejenigen Supposita, welche der secrete Anhang von 1739 zu einer Thätlichkeit vorgeschrieben, gänzlich zum Grunde an, nämlich;

- 1) Die Vorausbezahlung der Subsidiën von Frankreich.
- 2) Dänemarks Neutralität.
- 3) Das ruhige Betragen von Preussen.
- 4) Des Türkischen Feldzuges nachtheiligen Ausschlag für Rußland.
- 5) Subsidiën von der Pforte, oder auch einen separaten Frieden zwischen der Pforte und dem Kaiser.
- 6) Innerliche Unruhe in Rußland, und
- 7) Die Vereinigung der Pforte mit Polen.

Von diesen erwähnt die Deputation gleichwohl nicht mehr als 6, und solches mit einigem Unterschied, in Ansehung der obberührten, nämlich:

- 1) Ungewisse Succession, Mißvergüngen und Unruhe in Rußland.
- 2) Französische Subsidiën ohne determinirte Summe.
- 3) Preussens ruhiges Betragen.
- 4) Englands Krieg mit Spanien.
- 5) Dänemarks Beytritt und Neutralität.
- 6) Der Pforte Beytritt und Mitbearbeitung.

Es ist hiebey zu beobachten, daß dieser so genannte secrete Anhang von dem Resultat des vorigen Reichstages dem König und Senat zur Nachricht gelassen, keinesweges aber denen folgenden Ständen zum Fundament vorgeschrieben seyn konnte, als welche

welche selbst die Macht besitzen, das System zu Veteriniren; und die Coniuncturen abzumessen. Nichtsdestoweniger wurde solches anist wie ein unverbrüchliches Gesetz bey dem damaligen Reichstagsystem und bey dem ganzen Werke zum Grunde gelegt, und in dieser Gesinnung etabliret die engere secreta Deputation mehrberegte Supposita, als ihren Hauptsatz; und declariret, daß dieselbigen nunmehr da und vorhanden wären. Was aber das Suppositum wegen Dänemark anbelanget; so werden diese Worte gebrauchet, daß es ein Ansehen zur Neutralität habe; und was die Pforte betrifft, so wäre NB. Hoffnung zu einem Bruch zwischen selbiger und Rußland, nachdem der Friede noch nicht ratificiret, oder die Bedingungen erfüllet worden. Dieser wegen sehet die Deputation per Calculum politicum die Balance in der Rechnung solchergestalt, daß, obgleich der größte Theil der Umstände eingetroffen, so hätten die supponirten Coniuncturen, was Dänemark anbelanget, mehr dem Ansehen nach, als in der That selbst, sich nicht ereignet. Hierauf macht die Deputation die Frage, ob das Residuum oder der Mangel in den Coniuncturen von der Bedeutung wäre, daß Schweden dadurch länger sollte abgehalten werden, sich der Umstände zu Nuße zu machen? oder ob diese Coniuncturen und Ressourcen zur Ausführung eines Krieges zulänglich wären oder nicht?

Zur Entscheidung dieser Frage, sagt die Deputation, daß man sich zwar in dem ganzen Detail, so die Zubereitung und Operation eines Krieges erfordert, einzulassen müsse: da aber dieses allzu weitläufig wäre, und die Deputation sehr bedeutlich erkläret habe, daß solches derselben nicht zukomme: so will dieselbe ebenfalls supponiren, daß die Ressourcen nicht hinreichend seyn; und solchergestalt wird die zweyte gar sehr bedenkliche Frage aufgeworfen, welche Partey Schweden zu ergreifen habe? die, wo nicht mit dessen Aufnahme, jedoch mit dessen Ehre, Ansehen und Würde in Europa übereinstimme, und das größte Unglück, so einer Nation jemals wiederfahren könne, nämlich den Verlust des von unsern Vorfahren erworbenen Ruhms von Tapferkeit und Heldennuth abwenden könne, als welches man mehr als die Ruhe und Glückseligkeit des Reichs, so mit dessen Verachtung verknüpft sey, beherzigen müsse.

Auf diese Art, sagt die Deputation, müsse man über die zwey aufgegebenen Fragen urtheilen, nämlich, ob man zur Thätlichkeit schreite, oder armata manu negotiiren wolle? welches letztere mit verschiedenen Umständen verworfen, hiernächst aber eine neue Frage vorgetragen wird: ob der Hazard, welcher aus der Activité entsünde, die Angelegenheiten, welche aus einer unnützen Negotiation, da die Thätlichkeiten ausblieben, herrühren würden, contra balanciren könne?

Darauf wird zugleich geantwortet: daß die einzige Gefahr, im Fall einiger Thätlichkeiten, ein unglücklicher Ausschlag und Finnlands Ruin oder Verlust wäre.

Auf den ersten Fall meynet die Deputation, daß er nichts präjudicirliches für Schweden wäre, angesehen es oftmals derer berühmtesten Nationen Schicksal gewesen

sen, Schläge zu bekommen, ohne daß ihre Reputation darunter weiter gelitten, und daß ein glücklicher Ausgang solches alles wiederum ersetzt habe.

Auf dem andern Fall aber, da Finnland verloren gienge, ja daß Schweden gleichfalls exponiret würde, (wozu doch die Deputation um so weniger Wahrscheinlichkeit vorhanden zu seyn glaubet, als Rußlands Seemacht hierzu nicht im Stande ist), so entstehe erst die Frage: was für Interesse ganz Europa an dem gänzlichen Untergang von Schweden nehme? ob Dänemark, Preußen und die Seemächte hierbey ganz indifferent seyn könnten, und ob nicht die Aufrechthaltung von Schweden, l'interes general de toute l'Europe bleibe? wenigstens meynet die Deputation, daß solches gänzlich zu supponiren wäre.

Wenn dieses sich auch nicht so verhielte; so sagt die Deputation, daß die Frage entstehe, welches für die Schweden am ruhmwürdigsten, mehr anständig und besser sey, entweder als brave Leute zu sterben, oder in einer Dependence, Niederträchtigkeit und Verachtung, esent zu leben? welches mit dem Worten des Livii, Pax servientibus gravior, quam liberis bellum, beantwortet wird.

Hierauf folget eine Rechnung in Debet und Credit über die

Conjuncturen, in Ansehung Schwedens.

Debet.

Credit.

Secrete Anhang.

Der Deputirten Bericht.

- | | |
|--|---|
| 1) Ungewisse Succession, Mißvergnügen und Unruhe in Rußland. | 1) Ungewisse Succession, Mißvergnügen und Unruhe in Rußland. |
| 2) Französische Subsidien ohne determinirte Summe. | 2) Zwey Millionen und 700000 Thaler Silbermünze, und noch gewisse Gelder 900000 dero. |
| 3) Preußens ruhiges Betragen. | 3) Preußens ruhiges Betragen. |
| 4) Englands Krieg mit Spanien. | 4) Englands Krieg mit Spanien; und des ersten Verlust bey Carthagena. |
| 5) Dänemarks Desert und Neutralität. | 5) Größere Hoffnung zu als gegen die Neutralität und Desert, vid. Fellers Brief vom . . . |
| 6) Der Porte Desert und Mißbearbeitung. | 6) Hoffnung dazu, durch Frankreichs Beyhülfe. |

Balance.

Balances.

Verlust der Coniuncturen.

- 1) Dänemarks Beytritt und Neutralität.
- 2) Der Pforte Mitwirkung.
- 3) Englische Escadre.

Summa Der secreten Anhang determiniret nur allein einen Theil der Coniuncturen.

Gewinn der Coniuncturen.

- 1) Mehrere Hoffnung zu als wider die Neutralität. vid. Tessins Brief.
- 2) Frankreichs Versprechen, zufolge Tessins Schreiben und Amelots bengelegten Brief.
- 3) Französische Escadre.

Summa Größtentheils eingetroffen.

Hierauf folgt ein Calculus politicus Lit. B. über die Zurückjagung der Truppen mit Defenitionen, Grundsätzen und Erfahrungen.

Wiederum ein anderer Lit. C., welcher zeigt, daß eine Negotiatio armata manit in einem Kriege per progressionem calculi aufhöre, und zwar zu Schwedens Nachtheil.

Ferner Lit. D. der Vortheil der Thällichkeiten, vergleichungsweise gegen die Negotiationen betrachtet, wird aus dem vorhergehenden geschlossen.

- 1) Die Ehre, als brave Leute ihre Feinde angegriffen zu haben, und
- 2) Andre Rechte Vereinigung, Schweden zu erretten, und die Balances in Norden und Europa wieder herzustellen.

So weit gehet das Bedenken der kleinen secreten Deputation, woraus nicht schwer zu schätzen sehet, auf welchen Grund der Krieg zwischen Schweden und Rußland ausgebrochen ist.

Ehe es aber so weit kam, wird gleichwohl ex actis befunden, daß so wohl der König von Dänemark, als die Königin von Ungarn, und die Republik Holland, hienzwischen getreten, und die Feindseligkeiten abgerathen, mit Anrathung, sich dahin bestreben zu wollen, daß die Differenzien in der Güte bengelegt würden.

Der allhier substituierende holländische Envoyé Extraordinaire Rumpf hat eine Copie von der Antwort des Rußischen Hofes auf das von dem alldorten befindlichen holländischen Minister, (wegen Beybehaltung des Friedens,) überreichte Memorial überliefert, worinnen Rußland sich genugsam erklärt, mit Schweden in der Güte sich zu vereinbaren. Hiervon wird aber weder in der vier Deputirten noch der andern secreten Deputation Bedenken etwas erwähnt, obgleich solches so wohl an die vier als an die zwölf Deputirte, welche die geheimen Sachen unter Händen gehabt, geschickt worden. Man findet aber selbiges weder ventiliret noch beantwortet, als zwey Tage

nach der Kriegsdeclaration. Zwen Mitglieder des geheimen Ausschusses der geheimen Angelegenheiten, (Spens und Benzelius,) haben durch verschiedne Memorialien ihre Gedanken wegen des Krieges zu erkennen gegeben, und insonderheit einer von ihnen (Benzelius) sich dahin bearbeitet, daß die vorerwähnte Proposition, um in eine Negotiation zu treten, Eingang finden möchte, welches er mit verschiedenen Umständen unterstützt, welches aber von keiner andern Wirkung, als vorher erwähnt worden, zu seyn befunden wird; angesehen verschiedene Mitglieder, (Dracke, Cederholm, Cronhiort,) der Negotiation wegen, sich solchergestalt ausgelassen, daß sie ohne Kraft und dem Reiche zur Schande gereichte, dafern nicht der General zugleich *à la tête* von der Armee agirte.

Ein andrer (Plomgreen, den 21. Jul. S. 2556.) fragt, welches am besten wäre, entweder Ehre, Reputation, Coniuncturen, der Alliirten gute Gefinnungen zu vernegotiiren, oder daß uns etwas widriges betreffen könnte, da wir gleichwohl den Ruhm, als redliche Schweden etwas zu unsrer Sicherheit vorgenommen zu haben, conservirten. Die Vorsehung Gottes, sagt er, hat durch der Stände Commission einen Plan entdeckt, dessen Absicht gewesen, Uneinigkeiten im Reiche zu stiften, damit Rußland uns hierunter angreifen sollte; welche Ungelegenheit mittelst der zu nehmenden Verfassungen zunichte zu machen steht: und dafern wir auch nichts anders dabey gewinnen würden, als ein vereinigtes Volk zu werden, so wären dennoch die Kosten und Mühe nicht zu bedauern.

Ein andrer (Koyer, den 21sten Jul. S. 2557.) könnte auf sein Gewissen zu nichts anders arrathen, als daß wir nun im Namen des Herrn offensive agiren sollten. Es wäre sündlich, sich auf fleischlichen Arm zu verlassen, kleinmüthig aber, über ein täuschendes Laub zu erschrecken. Man würde am sichersten gehen, wenn man hieran fest bliebe. In des Herrn Hand steht unsre Hülfe und Trost, welcher Ausspruch von andern mehr (Flemming, Falkenberg, Kinkonström,) Beyfall erhielt.

Ein andrer (Renhorn S. 2559.) hat noch mehr gefaget, nämlich, daß es eben so gut wäre, Finnland wegzugeben, als armata manzu zu negotiiren.

Nun folget das zweyte Moment aus der von denen Plenis der Stände zu des secreten Ausschusses Untersuchung remittirten Frage, nämlich: Auf was für Alliirten und *Soutiens* der Krieg mit Rußland angeleget worden:

Diejenigen Mächte, mit welchen Schweden zu solcher Zeit in Bündniß stand, waren Frankreich, Dänemark, die Psorte und Rußland.

Daß man allhier von dem leztbenannten etwas anführen sollte, würde um so weniger nöthig seyn, als der Plan bey dem 1740jährigen Reichstag auf solche Art angeleget worden, daß Schweden absolut wider selbiges losbrechen mußte. Dabey werden in dem Bericht der vier Deputirten die Russen bergestalt beschreiben, als wären sie der fremden Tyranny in ihrem eigenen Lande überdrüssig, sintemalen dadurch ihre besten

besten Familien vertilget, das Land erschöpft und die Einwohner mit Krieg und Verwüstung geschwächt worden; daß eine Veränderung dieser Nation angenehm wäre, die aber ohne auswärtiger Mächte Beyhülfe nicht ins Werk zu richten stünde.

Die kleine secreete Deputation füget hinzu, es sey keine Vermuthung vorhanden, daß Rußlands Seemacht im Stande sey, Schwedens eigene Küsten anzugreifen, und es hat der Landmarschall im secreten Ausschuss gesagt, daß Rußland nicht Kräfte genug hätte, um 70 Galeeren zu besetzen, welches dennoch die höchste Zahl ihrer an noch brauchbaren Galeeren sey.

Dazu kommt der von einem gewissen Mitgliede (Stierstedt) in der engern secreten Deputation, in einem schriftlichen Voto abgestattete Bericht, daß die Rußische Armee ein von junger und untauglicher Mannschafft zusammengerostes Volk sey; die Officiers fremde Mietzlinge, die sich mehr ums Geld und ihren eigenen Gewinn, als das Wohl des Vaterlandes und der Armes bekümmerten: daß auf der Flotte gleichfalls ein untaugliches und ungeübtes Volk sich befinde, und daß die Unterthanen ausgefogen, träge und verzweifelnb wären: der Hof hingegen, anstatt von Fremden und Allirten einigen Beystand zu hoffen zu haben, nun mit mißvergnügten und beleidigten Nachbarn umgeben wäre.

Was ferner die Alliance mit der Pforte betrifft, so ist es jedermann bekannt, daß selbige nur bloß defenstiv ist, falls jemand von Rußland feindlich angegriffen wird. Indessen hat dennoch oberwähntes Mitglied in besagtem Pleno die Pforte, als eine wider Rußland mit uns theilnehmende Macht angesehen, und die kleine secreete Deputation hat gleichfalls von deren Beytritt und Mitwirkung, durch Frankreichs Vermittelung, ja auch noch zu einem Bruch zwischen derselben und Rußland Hoffnung gegeben, weil weder der Friede ratificiret, noch die Bedingungen samals erfüllet waren, so doch nachhero geschah. Welcher Bericht bey dem ehrbaren Bauernstände, so keine Deputirten über heimliche Angelegenheiten hatte, einen solchen Eindruck gemacht, daß derselbe in dessen Aeufferung wegen des Krieges hauptsächlich auf diesen Umstand gerechnet hat.

Die Alliance mit Dänemark erstrecket sich auch nicht weiter, als zur reciproquen Vertheidigung. Die Deputirten sagen, daß die Unterhandlung mit dieser Krone die delicateste und difficulteste von allen sey. Nichtsdestoweniger ist unser Minister allhier bey dem Reichstage gegenwärtig, und kein anderer, um mit dieser Krone in einer für Schweden so delicaten Coniuncturen zu negociiren, alldorten befindlich gewesen, als der Commissionssecretär Höpken, ein junger Mensch, der in Bremen geboren seyn soll, und nicht vor langer Zeit nach Schweden gekommen ist.

Die Deputirten berichten, daß Dänemark sich mehrmalen habe verlaßten lassen, Schweden so gar von dessen Vertheidigungsanstalten, welche die Reichsstände vorzunehmen Willens gewesen, zurück halten zu wollen.

Zur Probe hiervon wird angeführt, daß, als von Zusammenziehung unfrischer Truppen in Finnland, nicht um offensive, sondern nur zur Vertheidigung zu agiren, im Vertrauen etwas gemeldet wurde; so hätte Dänemark darauf nicht mit gleicher Freundslichkeit geantwortet, sondern hätte gewünscht, ehe solches geschehen, hierüber zu Rathe gezogen zu werden, und gleichwie an der Ruße in Norden diesem Hofe so sehr viel gelegen sey: also wäre es ihm lieb gewesen, wenn gelindere Mittel zu Schwedens Befriedigung hätten eronnen werden mögen, als solche, die einen gefährlichen Krieg nach sich ziehen dürften, wozu derselbe seine Bona officia beitragen zu können, vermeynet hätte.

Solches hat, wie mit mehrerem angeführt wird, veranlaßt, daß die Deputirten die Aufführung dieses Hofes nicht anders als zweydeutig, unordentlich und laßsinnig angesehen, in Betracht dessen sie nicht anrathen könnten, sich mit diesem Nachbar vertraulicher einzulassen.

Nichts desto weniger supponirt die engere secreta Deputation in Dero Bedenken, daß eine Hoffnung zu Dänemarks Neutralität vorhanden wäre, ungeachtet selbiger Hof sich sehr deutlich vernehmen lassen, daß die schwedische Armirung ohne vorhergeschehene Communication demselben nicht gefalle, und daß Dänemark bey sich ereignenden Friedensbruch mit nichten einen bloßen Zuschauer abgehen könnte, besonders, im Fall Schweden, seinem eigenen Interesse und der genommenen Abrede zuwider, einen Krieg anfinde, sodann Rußland bejuzustehen, sich nicht würde entbrechen können: auch hat selbiger Hof in einer Antwort auf unsre wider Rußland gehabte und demselben communicirte Beschwerde, von der Rechtmäßigkeit derselben gar wenig überzeugt zu seyn geschienen, sondern vielmehr geglaubt, daß Rußland eben so großen Zug über Schweden zu klagen hätte, und daß es unsicher wäre, auf welche Art unsre Beschwerde auf beyden Seiten werde angesehen werden, oder was für eine Satisfaction Schweden mit einigem Success und allgemeinen Beyfall erhalten könnte. Es findet sich aber nicht, daß dieses Document dem secreten Ausschusse wäre vorgetragen worden.

Mit dem allen wurde Dänemarks Neutralität als ein solcher wesentlicher Artikel angesehen, daß beyden Stände im geheimen Ausschuss selbige in ihrer Aeußerung, wegen des Krieges, zu einer Conditione sine qua non gemacht; und da derselbe an eben diesem Tage abseiten der Bauerschaft noch weiter gedacht wurde, hat der Landmarschall erst geantwortet: Dänemark kann uns in diesem Jahr nichts thun, und künftiges Jahr möchte vielleicht der Krieg schon glücklich geendet seyn. (s. das Protocoll des secreten Ausschusses den 21. Julii S. 2582.) Nachher hat ein anderer (Palmstierna) der Deputirter zu den heimlichen Angelegenheiten war, einem seiner Collegen (Benzelio s. das Protocoll des secreten Ausschusses vom 21. Julii ad fin. pag. 2598.) dieses versichert, daß

daß der dänische Minister beständig und noch neulich sich ausgelassen, wir könnten uns mit aller-Sicherheit auf sie verlassen.

Selbiges Mitglied hat aber vier Tage hernach, da es aufs Tapet kam, daß jemand nach Dänemark (um wegen des Krieges vertrauliche Communication zu geben) möchte gesandt werden, sich solchergestalt ausgelassen. Daß Dänemark sich nicht eher declariren würde, bis man aus denen Apparences ersehen könnte, wie die Sachen ausfielen; und ferner: daß Dänemark auf keine Weise sich gegen uns erklären würde, ehe und bevor wir ihm eröffneten, was wir zu thun gemehnet wären, und was wir von Dänemark verlangten?—

Nummehro wird die Alliance mit Frankreich vorkommen, welche nach der mehrbemeldten Deputirten so wohl, als der engern secreten Deputation Berichten, durch den Betrieb des Grafen Tessins dahin gebracht worden, daß Frankreich nicht allein versprochen, eine Escadre in die Ostsee zu schicken, (falls einige englische Schiffe sich daselbst einfänden sollten, so doch unnöthig gewesen,) sondern auch verbotben, die vorigen Subsidien auf gleicher Zeit, wie im Jahr 1738 und auf gleiche Bedingungen zu verläßlern.

Bemeldte Subsidien beließen sich, so viel man weiß, auf 27 Tonnen Goldes, ¹⁷⁵ bis nebst der Alliance mit Frankreich, für die vornehmste, wo nicht einzige auswärtige Hülfe und Unterstützung anzusehen; doch geben die Deputirten in ihrem Bericht an die Hand, daß sie annoch einen sichern Zutritt zu 9 Tonnen Goldes wußten, ohne die französischen Subsidien, und NB, ohne einige Conditiones.

Die engere secreta Deputation zeigt auch dabey an, daß sie von einem andern Ort als Frankreich herrührten, welches von zweyen Gliedern der engern secreten Deputation (Benzelio und Plomgreen) in dem Pleno des secreten Ausschusses wiederholet, und nebst denen vorher erwähnten 27 Tonnen Goldes, als ein gewisser Fond zur Ausführung des Krieges gerechnet wurde.

In der großen secreten Deputation wird gleichfalls unter andern Ursachen, um die Thätlichkeiten zu beschließen, angeführet: daß das Reich von Unterstützung NB fremder Mächte versichert wäre, welches auch den Eindruck gehabt, daß man in dem Pleno des geheimen Ausschusses sich vorgestellt, man könne auf den Beyptritt mehrerer Mächte, als hier wirklich angezeigt waren, Rechnung machen, und die mehresten haben geglaubet, daß diese 9 Tonnen Goldes von Preußen herkämen. Und obgleich die vier Deputirten berichten, daß oftbenannte 9 Tonnen Goldes Schweden ohne einige Bedingung gegeben würden, ohne daß Schweden davor etwas zu thun nöthig hätte; so wird gleichwohl ist befunden, daß Frankreich damals die Bedingung voraus gesetzt, nämlich: dafern wir Rußland mit Krieg angreifen wollten; so sollten wir gedachte Summe erhalten.

Dieses hat ein gewisser Mann als einen Bewegungsgrund betrachtet, lieber zur Thätlichkeit, als zur Negotiation zu rathen, denn er sagte: daß man 9 Tonnen Goldes weniger habe, wenn zu keiner Feindseligkeit geschritten werde.

Es wird allhier nöthig seyn, denen hochlöblichen Ständen deutlich an die Hand zu geben, in wie weit die Alliance mit Frankreich eine bewegende Ursache des Krieges gewesen sey, als welches aus folgenden Umständen kürzlich mag abgenommen werden.

Im Jahr 1738 war mit Frankreich zwar ein Subsidientractat wegen 2 Millionen oder auf drey Jahre 9 Tonnen Goldes jährlich geschlossen, selbiger Tractat aber sollte gar auf keine Thätlichkeiten abgesehen seyn, sondern nur dazu dienen, daß Schweden in solche Positur gesetzt, und dessen Kräfte dahin gestrecket werden möchten, daß auf den Fall einer etwan sich ereignenden für Schweden vortheilhaften Conjunction man im Stande wäre, sich dieselbige zu Nutze zu machen. Solche Subsidien sind Anno 1741 mit 4 Millionen livres auf zwey Jahre vermehret worden, mit angefügtem Versprechen fernerweitiger Unterstützung für das dritte Jahr, wenn wider Vermuthen Schweden in einen weitläufigen Krieg verwickelt würde, als damals man noch voraus sehen konnte: hergegen aber sollte Schweden gehalten seyn, seinen Plan Frankreich mitzuthun, um bey gemeinschaftlicher Ueberlegung die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit heraus zu finden.

Mit solchen vom französischen Minister gesetzten Maßregeln stimmte der hiesige französische Ambassadeur dergestalt ein, daß beregte Subsidien nur auf den Fall einer unternommenen Thätlichkeit sollten gezahlet werden, übrigens aber sollte uns der gute Wille Frankreichs beständig offen stehen, wenn auch befunden würde, daß die Conjunction erforderte, die Thätlichkeit bis auf gelegener Zeit zu verschieben.

Dieses wurde nachgehends von dem französischen Minister dahin erläutert und erklärt, daß die Erhöhung der Subsidien von drey Tonnen Goldes, ob schon Schweden nichts weiter ansehe, dem ungeachtet ohnfehlbar erfolgen würde. Schweden sollte sich ja nichts von einiger kriegerischen Bestimmung merken lassen, sondern nur seine eigne Vertheidigung vorschützen, und ja nicht die Vermehrung der Subsidien bekannt werden lassen, in demal Rußland ohne Zweifel davon einigen Verdacht schöpfen könnte.

Einen Monat hernach lief die erste Million ein, aber mit Unterschied von ein Drittel Rthlr. Banco, zwischen den französischen livres und Hamburger Bancogeld, welcher Verlust seitdem nicht wieder ersetzt worden.

Zu derselbigen Zeit ließ der französische Hof noch ferner erklären, daß man abseiten Frankreichs eben nicht so sehr wünschte, daß in Norden zu Thätlichkeiten geschritten werden möchte, indem der Ausschlag davon immer ungewiß, und folglich für Frankreich nicht allzu vortheilhaft werden könne, als welches viel lieber sehe, daß Rußland durch die schwedische Zurüstung abgehalten würde, sich in die übrigen europäischen Händel einzumischen.

Unterdessen ist vom Grafen Tessin im Schreiben vom 24sten die Frage aufgeworfen worden: ob und wie weit es möglich wäre, Rußland so lange in Furcht zu halten mit leeren Demonstrationen, davon die Wirklichkeit immer zurückbliebe? und gefehlt, daß auch solches gelingen sollte, ob nicht mit der Zeit Schweden wiederum in vorige, auch wohl größere Unsicherheit versetzt werden würde, wenn die Gelegenheit von der in Rußland bevorstehenden Revolution einmal vorbey gelassen werde?

Man kann solchergestalt wohl nicht sagen, daß bis dahin Frankreich den Krieg angerathen, sondern es hat vielmehr verschiedentlich triftige Ursachen gebraucht, um davon abzurathen. Es ist aber zu merken, daß fast um selbige Zeit, da Frankreich noch aus diesem friedlichen Tone sprach, die Krone England allhier vorstellen ließ, sie habe dem Könige und Reiche Schweden vortheilhafte Propositionen vorzutragen, zu deren Vorbringung von dem hiesigen englischen Minister eine Conferenz ausgedehet wurde. Weil aber selbiger in seiner Unterredung mit dem Canzellenpräsidenten, Grafen Gyllenburg, sich einiger Ausdrücke bedienet, die als unanständig erachtet worden, (je crois que j'aurai la dessus la Resolution de la Cour de France) so wurde ihm den 15 Mart. der Hof verbotzen, und er reisete auf Befehl seines Hofes ohne Abschied von hier ab, nachdem er den 4 Julii einen Brief von dem Könige von England abgegeben, welcher aber nicht erbrochen, sondern im secreten Ausschusse ad Acta geleyet worden.

So bald die englische Negotiation sich zerschlagen hatte, fieng auch das französische Ministerium deutlicher an zu erklären, wessen es sich zu Schweden versähe.

Frankreich ließ schon im Monat Junio und Julio (den 26 Junii vid. Briefe des Grafen Tessins vom 7, wie auch 5 und 17 Julii) viel Unruhe spüren, um unsern endlichen Entschluß wegen Rußlandes zu erfahren, und wünschete bald die Wirkung derer Schwedischen Zurüstungen zu vernehmen, weil, was in diesem Jahre nicht ins Werk gerichtet werde, hernach wohl gar zu späte kommen würde. Es habe das Ansehen, als begegne man jetzt dem französischen Minister nicht mit solcher Treuherzigkeit wie zuvor, und stehe vielleicht nicht mehr in derselbigen Gesinnung wie vorher. Wenn solches andern wäre, hätte man Ursache es sehr zu beklagen, sintemal die jetzt vorwaltende Gelegenheit schwerlich wieder zu hoffen wäre. Man möchte ja so viel möglich eilen, da sonst Frankreich durch längeren Verzug irre gemacht, desselben gemeinschaftliche Maasregeln zernichtet, Rußland durch Gewinnung der Zeit in Gegenverfassung gesetzt, die Partey der Prinzessin Elisabeth zerstäubet, und Schweden, durch Drohungen und gute Worte Dänemarks und der Seemächte, von seinem guten Vorsatze abgeleitet werden könnte. Frankreichs Verlangen, den Schwedischen Entschluß wegen Rußlandes endlich zu erfahren, wäre unbeschreiblich: man müste vor allen Dingen nicht länger säumen, oder aber die Ursachen der Verzögerung

rung aufrichtig angeben, weil sonst eine Kaltsinnigkeit entstehen könnte, die in langer Zeit nicht wieder zu heben wäre.

Dieses wurde den 21 Julii dem secreten Ausschusse auf die Weise (durch Palmstierna, vid. secr. Ausschusprotoc. S. 2553.) hinterbracht. Es hatte nämlich der französische Ambassadeur, Graf von Severin, erklärt, der König von Frankreich verlange zu wissen, ob Schweden sich der jetzt so vortheilhaften Conjunctionen bedienen wolle? er wünschte je eher je lieber seinen Courier, mit einer Finalresolution versehen, abzuschieken zu können, und daß solche dergestalt eingerichtet seyn möchte, daß der König, sein Herr, sich nicht genöthiget fände, in Ansehung Schwedens auf lange Zeit neue Maasregeln zu ergreifen.

Durch diese und dergleichen mehrere französische Vorstellungen ist endlich die Kriegesberathschlagung zu der Kraft und Reife gediehen, daß man gleich darauf bereit war, das Gutachten des Senats einzuholen, wegen der Frage: Ob die jetzigen Zeitläufte zu Thätlichkeiten zu schreiten erforderten?

Hierüber sollten sich die Reichsräthe schleunig äußern, obschon von einigen Mitgliedern des secreten Ausschusses (Wennerstedt, Henning, Gyllenburg, Palmstierna) wollte für bedächtlich gehalten werden, die Meinungen des Rathes im Pleno des secreten Ausschusses abzuhören, aus Furcht, es möchten die von einem oder dem andern Herrn Rathe etwannig einzuwendende Zweifelsgründe einige widrige Wirkung verursachen.

Dem ohngeachtet wurde vor gut gehalten, den Senat zu hören, und wurde damit dergleichen ungewöhnlich geübet, daß einigen unter ihnen nicht einmal vergönnet wurde, die sogenannte geheime Correspondenz zu besehen, oder wegen einer so hochwichtigen Sache nöthige Kundtschaft einzuziehen. Sie hielten um eine billige Ueberlegungsfrist, aber vergeblich; an: sie mußten aus dem Stegereif ihr Gutachten mittheilen, und dieses ist folgendermaßen ausgefallen.

Diejenigen, so zum Kriege rietzen, führten dazu folgende Gründe an:

- 1) Hätte Rußland gesucht, Schweden in Dependenz zu halten.
- 2) Die jetzige Conjunction wäre dergleichen gut, daß sie schwerlich für Schweden besser zu erwarten stehe.
- 3) Nachdem an Transporten und andern Zurüstungen so vieles verwendet wäre, müßte man nun nicht mehr durch unnütze Negotiationen auch die Zeit verlieren.
- 4) Die Negotiation könnte während der Thätlichkeit mit weit mehrerem Vortheile und Ruhme für Schweden angehöret und zu Stande gebracht werden.
- 5) Eine schwächere Macht hätte oftmals durch geschickte Ergreifung guter Conjunction über eine weit stärkere Vortheile erhalten.

- 6) Wir hätten zur Vermittelung, außer Frankreich, keinen zuverlässigen Freund, da aber selbiges ohne Zweifel auch sein eigenes Interesse darunter hätte, so sey zweifelhaft, ob es die Vermittelung auf andre Weise übernehmen werde, als daß Rußland zum voraus die Festung und das Lehn Wiburg uns binnen 4 Tagen einräume.
- 7) Die nach dem Plane der Stände von 1739 vorgeschriebenen Conjunctionen wären größtentheils eingetroffen.
- 8) Rußland habe uns den Nyständischen Frieden aufgedrungen, wider den Transport der zwei Regimenter nach Finnland protestiret, Sinclair ermorden lassen, den Herzog von Holstein mit Gewalt auf den Schwedischen Thron zu bringen gesucht, unsre Defensivallianzen mit Frankreich und England als einen Friedensbruch anzusehen gedrohet, und die Wiedereinfegung Königs Stanislai in Pohlen hintertrieben, aus der Ursache, daß er gut Schwedisch gesinnet sey. Die russische Flotte habe auf Gotthland Gewaltthaten ausgeübet. Die gewöhnliche Ausfuhr des Getraides aus Esth- und Lissland wäre uns versaget worden. In Ansehung dieses allen, und da auch die ottomannische Pforte bejtreten würde, um Schweden alle Genugthuung zu schaffen, so werde ein jeder wohlgesinnter Patriot ohnschwer erachten können, daß während des vorjehz obwaltenden großen Mißvergügens in Rußland die gelegenste Zeit vorhanden sey, zu Thätlichkeiten zu schreiten, und unsre verlorrene Provinzen wieder zu gewinnen.
- 9) Schweden habe durch die Erhöhung des Getraidepreises der verlorrenen Provinzen in denen verwichenen Jahren 200 Tonnen Goldes verlohren, außer einer jährlichen Einkunft von 33 Tonnen Goldes.
- 10) Auf allen Reichstagen wäre die Wiedereroberung der verlorrenen Provinzen das hauptsächlichste Augenmerk der Stände gewesen, derowegen wären die Thätlichkeiten anzurathen.
- 11) Frankreich verlänge nun eben, daß wir mit Rußland ungesäumt brechen sollten, alsdenn die versprochenen Subsidiën ohnschickbar erfolgen, und die Pforte wider Rußland aufgebracht werden sollte. Es wäre ja Frankreichs wahres Interesse, Schweden aufzuhelfen, da hergegen England und Rußland uns ewig zu unterdrücken suchen würden, damit uns niemals die Lust ankommen möge, das Verlohrene wieder zu gewinnen.

Zwey Herren Rätthe, (Löwen und Meyerfeldt) haben bey der Frage wegen eines Friedensbruches unter andern folgende Schwierigkeiten erregt. Es wäre nämlich ihnen unbekannt, in wie weit die vorjehz auf die Weine gebrachte Kriegesmacht zu Wasser und zu Lande bey fortwährender Thätlichkeit könnte unterhalten, und der Abgang ersetzt werden? Wie die Magazine zu rechter Zeit angefüllet werden könnten;

ten? was an Gelde zu weitem Transporten vorräthig sey? wie der Fond zur weitem Ausführung des Krieges beschaffen sey? indem die 36 Tonnen Goldes in dem ersten Feldzuge darauf gehen würden: wie und welchergestalt wir mit andern Mächten stünden? Jedoch im Fall; da Frankreich eine Thätigkeit anrathen sollte, müßte Schweden wohl etwas wagen, sintemal, wenn Frankreich, da sich desselben Interesse jetzt mit dem unsrigen combiniret fände, diesmal rebutiret werde, nachher in langen Zeiten vielleicht kein Weg auszufinden seyn möchte, um das erwünschte Augenmerk zu erreichen.

Die Reichsräthe, so denen Thätlichkeiten widersprochen, (Erfact Wrangel) haben ihrer Seits vorgebracht, wie, laut dem Plane des secreten Anhänges zwar 1) Frankreich uns die Vorausbezahlung der Subsidiën eingestanden, hergegeben aber 2) Dänemark, anstatt einigen Beytritt wider Rußland zu versprechen, nicht allein von aller Thätlichkeit abgerathen; sondern auch wirklich und ernstlich erklärt, wie sehr ihm die Beybehaltung des Friedens in Norden am Herzen liege. Gesetzt auch 3) daß Dänemark stille sitzen bleibe; so wäre doch in dem Stücke ein gewaltiger Unterschied, wenn man dessen Beytritt in einem weit ansehendern Kriege wirklich haben, oder gar nicht hoffen könne. 4) Der zwischen der Pforte und Rußland geendigte Krieg, und dessen Ausschlag, sey für Schweden eine nicht geringe Mißrechnung, in denen gewünschten favorablen Conjunctionen. 5) Auf eine Revolution in Rußland sey wenig Staat zu machen, weil dergleichen daselbst nicht über 2 oder 3 Tage zu dauern pflege. 6) Die russische Gränze gegen Finnland sey mit Straßen und Deflees coupirt, und mit Festungen gespickt. 7) Rußland habe mit allen seinen Nachbarn Frieden. 8) Die russische Galeerenflotte wäre viel stärker als die unsrige. 9) Der Krieg sey uns um so viel gefährlicher zu wagen, da es schon spät im Jahre, und wir allerdings ohne Allianzen uns auf eigne Kräfte einzig und allein verlassen müßten. 10) Wenn es auch endlich so weit kommen sollte, müßten wir doch zum wenigsten suchen Dänemark oder Preußen mit ins Spiel zu ziehen, durch Versprechen, daß, was sie in Liefland oder Esthland eroberten, ihnen verbleiben sollte. Er glaubte übrigens, man hätte alsdenn Frankreichs Verlangen ein Genügen geleistet, wenn, durch ein kräftiges Armement, man Rußland dermaßen beschäftige, daß es die französischen Pläne in Deutschland nicht stören könne, dafür uns Frankreich wohl eine genügliche und honorable Satisfaction zu schaffen bedacht seyn dürfte.

Ein andrer aus dem Rathe (Ackerhielm) hat in seinem Voto die große Disproportion der Schwedischen und Russischen Macht vorgestellt. Rußlands Flotte wäre dormalen auf 40 Schiffe vom Range, und bis auf 100 Galeeren, und die Landmacht ohngesähr auf 200000 Mann zu rechnen. Hergegen wären unsrer Kriegeschiffe 22, und der Galeeren höchstens 31 an der Zahl, sammt 40000 Mann zu Pferde und zu Fuß

fuß überhaupt. Der Abgang an unsern Troupen wäre schwerlich zu ersetzen, ohne daß von angezessenen Bayern einige mitgenommen, und folglich die Hüfe wüßte gelassen würden, zu merklicher Schwächung der königlichen Einnahme. In Rußland, wofelbst Hoab und Gut der Unterthanen unter souverainer Gewalt steht, könnten die Ressourcen zur Ausführung des Krieges nicht mangeln.

Hergegen würde in unsern Cassen (Frankreichs Subsidien mitgerechnet) so gleich im ersten Feldzuge sich ein Mangel von 33 Tonnen Goldes eräugnen, wenn man nur mit 25000 Mann, 20 Kriegsschiffen, und so vielen Galeeren zu agiren habe. Rußland hat Getraide und Victualien in Menge, daß es auch andre versorgen könne. Schweden könne sich selbst kaum helfen.

Außer einigen wenig erlectlichen französischen Subsidien hätten wir von fremden Mächten keine Hüfe zu hoffen. Es wäre derohalben zum wenigsten in dem Jahre kein Krieg mit Rußland anzufangen, sondern man müßte bedacht seyn, wie man sich aus deren Weislaüftigkeiten, in welche uns der Transport versehet habe, mit Ehren herausziehe.

Die übrigen Reichsräthe, (Lagerberg, Cronstedt, Ant. Wrangel, Bossel, Nordensrohl) die einen Mangel an Unterrichts- und Bedenkzeit in so wichtigen Deliberationen vorgeschicket, waren gleichfalls der Meinung, durch eine Negotiation armata manu von Rußland Satisfaction zu suchen. Ihre Königl. Majestät aber hielt in davor, daß man ungesäumt und mit Nachdruck thätliche Hand ans Werk schlage, als worinnen Ihre Majestät mit Dero getreuen Ständen vollkommen eines Sinnes wären.

Bei Vorlesung dieser Votorum im secreten Ausschusse wurden diejenigen, die den Krieg abuerathen, (Löwenhaupt, Plomgreen,) sehr stark sensuriret, und bey nahe als vorzeißlich angesehen, was von Rußlandes Macht, der Entblößung des Landes durch Recrutirungen, und weniger Zulänglichkeit der Magazine und Cassen erwähnt worden.

Den 21 Julii war der merkwürdige Tag, an welchem diese ganze große und außerordentliche Deliberation, den secreten Ausschuß, die große secrete Deputation und die Plena derer Stände, noch ehe die Uhr Eins geschlagen hatte, passirte, welche schleunige Entschliesung als ein guter Vorboße wegen glücklichen Ablaufs der ganzen Sache ausgeleget werden wollte.

Ein gewisser Mann in dem secreten Ausschusse (Plomgreen, S. 2529.) bestand bei dieser Gelegenheit darauf, daß die Sache nicht an die Plena gehen, sondern ihnen allein ad Notiziam gegeben werden müßte, weil solches dem secreten Ausschusse zukomme. Ihm ward (von Löwenhaupt) geantwortet, daß man sich der ganzen Nation Vertrauen verbindlich mache, wenn man die Plena an dem Beschluß Theil nehmen ließe.

Die Uebereilung, womit diese angelegenen Sachen betrieben worden, hat nicht anders als ganz besonders angemerkt werden können, weil selbige überall mit Befehl dem Nachdruck befördert worden.

In dem secreten Ausschusse hat ein gewisser Mann (Benzelius) vor andern sich so anzeigen seyn lassen, daß er proponiret, wie die Plena an selbigem Tage Glock 12 möchten zusammen berufen werden, weil es nützlicher wäre, daß zu einem dem Reiche vortheilhaftesten Schritte lieber heute Nein gesagt werde, als wenn man sich erst übermorgen darüber vereinigen sollte.

Diese Proposition, obgleich selbige sowohl ungewöhnlich, als wider die Reichstags-Ordnung §. 16 war, gewann dennoch eine Stunde darauf Beifall. Der Anschlag zum Pleno aber geschah dennoch nicht eher, als bis sie erst zwischen 10 und 11 Uhr in der großen secreten Deputation zusammen gewesen waren.

Es ist gleichfalls von einem gewissen Manne (Plomgreen) geäußert worden, daß sehr daran gelegen sey, die Sache heute abzumachen, denn wenn es sich verziehe, dürfte es nicht fehlen, daß etwas dazwischen komme, so uns hinderte, und werde es alsdann ein solches Fahren und Springen auf den Gassen geben, daß niemand werde durchbringen können.

Es ward gleichfalls von dem Landmarschall erinnert, daß in der Expedition selbst zum Pleno eingeführet werden müßte, daß die Sache mit möglichster Geschwindigkeit beschlossen, in größter Verschwiegenheit gehalten, und die Antwort der Stände gleich expediret werden sollte, weil sonst der Feind und Verräther einige Hindernisse, Zwiespalt und Widersprüche erwecken könnte, wodurch wir vieles leiden dürften. Darnach ist beliebt worden, daß die Sache an selbigem Tage abgemachet werden, und keiner von dem geheimen Ausschusse und denen 25 Deputirten eher essen sollte, bis solches beschlossen worden. Man kann nicht sagen, ob es durch diese übertriebene Eile veranlasset worden, oder woran es sonst gelegen, daß ein in dieser ganzen Deliberation sehr hauptsächlich Umstand dem secreten Ausschusse unbekannt gelieben, nämlich ein Brief des Viceadmirals Rojalins, wegen des Zustandes der Kriegesflotte, daß durch Krankheit und Sterben der Mannschaft selbige ganz außer Stand gesetzt worden, einigen Dienst zu leisten.

Es stand inzwischen der Vorsatz unbeweglich, nicht eher zu Bette zu gehen, als bevor der Kriegesentschluß gefasset wäre; und so geschah es auch an einem Nachmittage, nach vorhergegangener Versammlung der großen secreten Deputation, allwo die Sache eine Stunde überleget, und unter andern Bewegungsgründen auch eine Copie gebraucht worden, davon weder vor noch nachhero das Original ist gesehen worden. Um 12 Uhr Vormittags wurde die verlangte Auctorisation der Plenorum, um zu Thätlichkeiten zu resolviren, dem secreten Ausschusse ertheilet: darauf versammelte sich

um halb 2 Uhr nachmittags der secreten Ausschuss, allwo nach Verlesung der Acten und einigen Gesprächen die Proposition gemacht wurde, gegen Rußland loszubrechen, welches von dem Ritter- und Bürgerstande schlechthin angenommen wurde, von dem geistlichen und Bauerstande aber mit gewissen präsupponirten Bedingungen, worinnen auch drey von der Ritterschaft mit einstimmten.

Der Krieg wurde mit gewöhnlichen Solennitäten angekündigt, womit er aber sollte unterhalten werden, davon ist erst nachher die Frage geworden, jedoch ist sie niemals weder vor- noch nachher so ventiliret worden, daß der secreten Ausschuss einen deutlichen Begriff dessen, was zum Kriege gehört, hätte schöpfen können.

Dieses ist nun das dritte Stück der von denen hochlöblichen Ständen aufgegebenen Untersuchung, auf was vor *Soutiens* man sich verlassen könne, um den Krieg anzufangen: Es wird aber um desto schwerer fallen, bezwegen einen hinlänglichen Bericht abzustatten, da diejenige geheime Deputation, die dem secreten Ausschusse den Krieg angerathen, zwar erkannt, daß es ihrer Schuldigkeit gemäß gewesen, alle nöthige Kriegsréquisita zu epluchiren, dennoch gleichwohl kurz darauf erkläret, wie solches ihr nicht zukomme, sondern nur dabey geblieben, (laut des schon oben angezogenen Berichts) daß Schweden um seiner Ehre und Würde willen einen Krieg wagen müsse, wenn auch die Resourcen nicht allerdings vollkommen wären.

Man findet zwar, daß der großen secreten Deputation vom secreten Ausschuss, als ein hauptbewegender Kriegesgrund, ist überflüssig versichert worden, das Reich könne von dem *Soutien* fremder Mächte vermaßen gewiß seyn, daß es, außer denen allbereits bewilligten Contributionen, weiter keine sonderliche Last vom Kriege empfinden werde: wodurch denn die große secreten Deputation auf die Gedanken gerathen, als ob man von mehr als einer fremden Macht Subsidien zu erwarten hätte, welches sich doch in der That nicht also befunden. Nichts destoweniger wurde dem Bürgerstande durch *Extractum Protocoll*i von der großen secreten Deputation den 13 August versichert, daß Mannschafft und Borrath an allem Benöthigten zubereitet, und aller menschlichen Vorsicht nach die ordentlichen *Præcautiones* dergestalt genommen wären, daß nunmehr das ganze Werk, ledig und allein auf dem Willen und Segen des allmächtigen Gottes beruhe. Aller Mühe aber ungeachtet, die man angewandt, um zu erfahren, ob diese alle denen sämtlichen Ständen des Reichs so feyerlich gegebene prächtige und definitive Versprechen in einiger wegen des Krieges vorläufig gemachten *Calculation* ihren Grund und Bestand hätten, hat man doch nicht gewahr werden können, daß dergleichen etwas, weder binnen noch außer dem secreten Ausschusse, oder der großen secreten Deputation, sey zur *Delliberation* gebracht worden.

Ein Mitglied der Defensionsdeputation hatte wohl einen Calculum vom Defensionsstaate und denen dazu gehörigen Requisitionen angemeldet; solcher ist aber erst drey Wochen nach der Kriegsdeclaration erfolgt, und ist nicht einmal dem secreten Ausschusse vorgelesen, sondern sogleich an Ihre Königl. Majestät und den Senat remittiret worden.

Die vom secreten Ausschusse bevollmächtigten 11 Deputirten, denen aufgegeben war, die genehm zu haltenden Friedensconditionen Ihre Königl. Majestät directe zu präsentiren, haben doch (welches allhier nicht vorbey zu gehen) auf Nachfrage des Senats, wegen benötigter Mittel zur Ausführung des Krieges, eine Summe von 69 Tonnen Goldes angegeben, worauf man rechnen könnte, und die aus folgenden Posten bestehen sollte:

	Tonnen Goldes.
Französische Subsidien	27
Darüber noch dem Reiche zugefloßen	9
Präsent der Banque	10
Die General-Vorraths- und Ausbruchs-Cassen	11
Die Branntweins-Consumtions-Accise	7
Bewilligte Contribution	5

69 T. Goldes.

Alles, wie man sicher hoffete, ohne einige Abkürzung; und ohnedem wäre die Ausrüstungscommission authorisiret, im Fall der Noth auf den allgemeinen Credit und Reichs-, und unter kräftiger Garantie der Stände, 40 Tonnen Goldes gegen jährliche Zinsen anzuleihen. Es war aber damals, außer der Million, so die Banque hergab, und der französischen Million Livres, so doch nur mit Abkürzung einer halben Tonne Goldes bezahlet worden, sonst wirklich nicht viel vorräthig, als der Krieg anfing, sondern es waren auch die ausländischen Souciens so beschaffen, daß sie erst in drey Jahren, und die Einheimischen, so aus denen Contributionen bestunden, erst zum Ende des Jahres in die Casse einfließen konnten. Was die General-Krieges-Vorrathscassen anbelanget, welche auf 11 Tonnen Goldes angegeben worden; so waren davon zu dem ersten Transport nach Finnland 10 Tonnen Goldes schon disponiret; folglich laut des vom Kriegescollegio an die Defensionsdeputation eingegebenen Berichts die überbliebene Summe so geringe, daß sie mit demjenigen, was bis auf nächsten Reichstag in diese Casse noch könnte gesammelt werden, keinesweges würde zur Bewegung der Truppen hinlänglich seyn können. Wegen der Branntweins-Consumtion aber, so hat kurz nachher der Ausgang bewiesen, daß, da man diese Revenüen zu 7 Tonnen Goldes gerechnet, der Anschlag über die Hälfte zu hoch gemacht worden sey.

Ungeachtet nun die berechneten Fonds, so ungewiß, und größtentheils noch nicht herbe gebracht waren; (vid. Extr. aus dem Prot. des secreten Ausschusses den 13 Aug.) so wurde doch denen sämmtlichen Ständen weiß gemacht, man hätte erkleckliche Mittel bey der Hand, und alle Hoffnung, daß nichts mehr darauf zu wenden nöthig seyn werde: und da von jemanden (Dyring) die Erinnerung geschah, man möchte darauf bedacht seyn, wie man auf den Fall der Noth, oder eines sich eräugnenden Unglücks, von Frankreich weitere Soutiens gewiß erhalte, ist ihm geantwortet worden, (von Löwenhaupt) daß man mit dem, was jezo vorrätzig sey, bis auf den Herbst zurechte kommen könne.

Wie aber nachher die Rechnung wirklich ausgefallen, ist darinn abzunehmen, (s. Project u. Memorial von Plomgreen den 13 Aug.) daß, ohngeachtet erlaubt worden war, wenn man dessen bedürftig seyn sollte, von der Banque noch eine halbe Million anzuleihen; dennoch der Krieg noch kein halbes Jahr gedauret hatte, da man sich schon gedrungen sah, zu dem äußersten, und von den Reichsständen nur auf den Fall eines sich in die Länge ziehenden Krieges erlaubten Mittel, zu schreiten, nämlich auf des Reichs allgemeinen Credit Gelder zu negotiiren; denn die französischen Substien, die Millionen aus der Banque, die Vorrathscassen, die Contributionsacche u. war schon alles darauf gegangen, ehe noch die Armee die Gränzen des Reichs überschritten hatte, und da Ihro Königl. Majestät sich genöthiget sahen, von denen anzuleihenden 4 Millionen außerhalb Landes einen Versuch thun zu lassen, fand man unmöglich, darinn zu reüfieren.

Endlich, was die Magazine und die davon zu erwartenden Soutiens betrifft, so findet sich, daß der ehrwürdliche Baurenstand von dem Wahne präveniret gewesen, und darauf hauptsächlich mit seinem Beyfall zum Kriege, als eine expresse Condition gegründet, daß selbige in vollkommen erwünschten Stande wären.

Ein gewisser Mann, (Plomgreen) der auch ein Mitglied von der Zurüstungscommission gewesen, hat den in denen Votis einiger Reichsräthe, wegen Zulänglichkeit der Magazine gezeigten Zweifel sehr übel genommen, und versichert, daß, ohne die Magazine im geringsten anzugreifen, man für 10000 Mann vorrätzig Brod auf 11 Monate und 3 Tage, Erbsen und Grütze aber für 10 Monate und einen Tag habe, und überdem wüßte die Zurüstungscommission andre Auswege, die ganze Gallerey-Escadre mit lebensmitteln zu versorgen. Daß solches aber nicht andern gewesen, zeigt die gedruckte Relation des Präsidenten Löwenhaupt's wegen der finnischen Campagne, woraus zu ersehen, daß bey seiner Ankunft in Finnland im Herbst des Jahres 1741 er wegen Mangel der lebensmittel die Armee nicht zusammen ziehen können. Es erhellet auch aus dem Memorial der Defensionsdeputation vom 7 Julii, daß das Stockholmsche Magazin, so der Einrichtung nach aus 50000 Tonnen Roggen bestehen sollte, den 1 May nicht mehr als 27812 Tonnen Roggen und 1460

Tonnen Gersten vorräthig gehabt. Auch ist zur Genüge bekannt, daß man den ganzen Herbst hindurch mit Brodbacken und Grühemahlen bey denen Magazinen zu Nordkoping und Nykoping beschäftigt gewesen, und solches in der Eile bey so spärer Jahreszeit abgefertiget habe, daß viele Fahrzeuge, wegen eingefallenen Winters, disseits liegen geblieben, und die Armee an vielen Orten Mangel gelitten, ohnerachtet von allen Orten Finnlandes, was nur an getrockneten Kocken, Gerste und Haber zu erlangen war, gegen baare Bezahlung herbey gebracht wurde.

Was endlich die Plane anbelanget, davon die höchlöblichen Stände wollten infor- mirt seyn; so ist um so viel mislicher, deswegen einige Rede und Antwort zu geben, weil in denen Protocolen und Acten des secreten Ausschusses, von einem Krieges- oder Operationsplan gar keine Spur zu finden. Zwar hat im Anfange des Märzmonats, Frankreich von unserm Operationsplan Nachricht verlangt, worauf die zu denen geheimen Affairen Deputirte, eine Art von Plan des Inhalts aufgegeben, Schweden wollte mit aller Macht anbinden, um so vielmehr Zeit und Kosten zu ersparen, dero- halben wollte man mit 30000 Mann Infanterie in diesem coupirten Lande agiren; die Armee sollte von denen Galeeren, und diese sollte wiederum von denen Kriegsschif- fen bedeckt werden: man wollte ein Corps de Reserve so wohl von der Armee als der Flotte in Schweden behalten, um auf Dänemark Acht zu geben, im Fall selbiges den Casum foederis vor Rußland wider Schweden erklären würde. Weiter wird man von einem festgestellten Plan nichts gewahr, sondern es hat die engere secreta Deputation, wie schon oben erwähnt worden, in ihrem eingegebenen Gutachten, (worinnen zum Kriege gerathen wird,) sich dieser Mühe mit der Erklärung überhoben, es wäre derselben Faciendum nicht, in das Detail, zur Kriegsoperation und Nothdurft erforderlich, hinein zu gehen. Es ist zwar deswegen oft und zeitig genug erinnert worden, sonderlich den 6ten Julii, da ein Mitglied des secreten Ausschusses, (Graf Spens,) während der Ueberlegung, wegen Ernennung gewisser Deputirten, zur Decision des Kriegesentschlusses, sich also geäußert: das Reich kann in größere Gefahr und Schaden gerathen, wo denen Deputirten nicht schleunigst auferleget wird, an einem Plan zu arbeiten. Solches ist aber entweder nicht attendiret, oder auch wohl von dem Land- marschall und dem Sprecher eines andern Standes, (Benzelius,) ganz anders ausge- legt worden.

So viel ist indessen landkündig, daß zur Zeit der übereilten Kriegsdeclaration Buddenbröck bey weitem nicht im Stande gewesen, den Feind anzugreifen, noch die Armee in weniger als 4 Wochen Zeit zusammen zu ziehen. Sollte man wegen des angenommenen Kriegsplans, aus dem Gutachten der engern secreten Deputation argu- mentiren dürfen, worinnen der Vorzug der Activität für eine Negotiation armata ma- nu ausgegeben wird: so könnte man leicht auf die Gedanken gerathen, es hätten die Sachen mehr auf den Hazard und das Kriegeschicksal, als auf einige überlegte Maß-
regeln

regeln ankommen sollen, in demal man dem Ansehen, der Ehre und Sicherheit des Reichs vor zuträglich und nöthig erkläret, mit Rußland zu brechen, wenn auch Finnland darüber verloren oder verwüestet, und Schweden selbst exponiret werden sollte, wie aus vorbenanntem Gutachten zu ersehen. Nichts hat den Lauf der Sachen aufhalten können, ob schon mehrere von denen Mitgliedern des secreten Ausschusses so wohl hierüber, als bey der Kriegsdeclaration selbst, wichtige Bedenklichkeiten angeführet, auch ganze Stände en Corps im secreten Ausschuss große Conditionen voraus bedungen. Diejenigen, welche das Wort am nächsten unter Händen gehabt, haben nichtsdestoweniger durchgegriffen, und sind in den Gedanken gewesen, es werde alles in einer Kürze abzumachen und auszuführen seyn. Sie haben solches in den Protoellen deutlich gethug verlauten lassen, und es ist auch daraus abzunehmen, daß in einem, Namens der Stände, an Ihre Majestät von denen zur Determinirung der Friedensconditionen ernannten 11 Deputirten vom 12ten Aug. hinterlassenen Briefe auch diese Meynung eingeschlossen, daß wenn, nach geschlossenem Frieden mit Rußland, die Troublen im deutschen Reiche noch nicht beigeleget wären, Ihre Majestät Dero Truppen nicht auseinander gehen, oder die Flotte abtackeln lassen, sondern Dero Kriegsmacht im Stande erhalten wollten, um damit figuriren, und Frankreich zu einem vortheilhaften Frieden verhelfen zu können. Solches gebühre sich auch unsrer Seits, als eine Erkenntlichkeit wegen der von Frankreich genossenen treuen und ansehnlichen Beyhülfe; es werde auch von Frankreich als eine sonderbare Freundschaftsprobe angesehen werden.

Wegen des Friedensplans hat ein gewisser Sprecher (Benzelius) den 30. Julii folgende Erinnerung gethan. Es wäre nöthig, vorihrt die Friedensconditionen zu ernennen, weil wir diesesmal einen so patriotischen Landmarschall hätten. Ein andermal, wenn dieserhalben ein neuer Reichstag zusammen berufen werde, könne vielleicht der Landmarschall von dem jetzigen Plan abgehende Sentimens hegen. Es wäre demnach rathsam, aus dem secreten Ausschuss und dem Bauernstande einige zur Abfassung der Friedensconditionen zu ernennen.

Wie gesagt, so gethan. Fünf Personen (Löwenhaupt, Crönhiort, Lagerkranz, Palmstiern, Löwenhielm, Benzelius, Melander, Kiermann, Salin, Oloif Hakenzen, Otto Olloffen,) wurden zu diesem Werk erkohren, und durch ein Extraprotocoll aus dem secreten Ausschuss dahin authorisiret, daß ihre Arbeit und Entschließung von eben derselbigen Kraft seyn sollte, als ob die Stände selbstn gesammte Hand angeleget hätten. Einer von denen Deputirten führte das Protocoll, und wurden die Friedensartikel in drey verschiedenen geheimen Anhängen abgefasset, davon in dem ersten beliebt wurde: Auf den Fall, daß Rußland einen Frieden verlangen sollte, müste erst ganz Carelen, Kerholm, Wiburg, Petersburg, Nöteborg, Cronstadt, Cronschloß mit dem ganzen Nevaström an Schweden praeliminariter eingeräumet werden, ehe und bevor man in einen Stillstand der Waffen verwilligte.

In der Negotiation selbst sollte man für Schweden und dessen Allirte postuliren, ganz Liefland, Esthland, Carelen, Ingermannland sammt den Inseln, die Schweden vormehm besessen, auch den ganzen Ladoga'schen See, längst der Severi und dem See Onega, um die östliche Seite beweidten Sees, nordwärts gerade nach dem Eismeer zu.

In dem andern ist enthalten, daß, wenn den Schwedischen Waffen irgends ein Unglück oder Abbruch zu Wasser oder Lande zustossen, oder sonst durch Mißgunst fremder Mächte einige unvermuthete Conjunction sich eräugnen sollte; so wäre außer den vorbereiteten Präliminarien nur darauf zu bringen, daß Oesel und Dagö mit den übrigen Inseln in Sinu finnico, auch ganz Esthland, Ingermannland, Carelen, Kerholm'slehn, mit allen darinn befindlichen Städten und Festungen, sammt dem Strich über die Ladoga auf der lapländischen Seite nach der Gränze von 1700 an Schweden überlassen werde.

In dem dritten wird beliebet, daß wenn ja wider Vermuthen die Conjunctionen sich dergestalt verändern sollten, daß Schweden von andern Mächten angefallen, oder die Kriegesmacht einer größern Niederlage und Noth ausgesetzt würde, als daß man mit Rath des Senats sich daraus heraus zu finden wüßte; so müßte man sich wohl gefallen lassen, mit folgenden Conditionen zufrieden zu seyn.

Ganz Carelen, Kerholm, Wiburg und der Neva'strom, mit den Festungen Nöteborg, Petersburg, Cronstadt und Cronschloß sollten schwedisch werden. Rußland sollte im Sinu finnico auf der Esth- und Liefländischen Küste keine Kriegsschiffe oder Galeeren halten, und die Zufuhr von Getreide frey gelassen werden, auf den Fuß des Nyssäde'schen Tractats; vor allen Dingen aber, zu was für Conditionen man auch sonst den Feind bringen könnte, müßte selbiger Tractat ja nicht erwähnt, vielweniger derselbe zum Grunde genommen, sondern gänzlich entkräftet, annulliret und aufgehoben werden, in Ansehung gewisser daselbst eingeschlichenen Artikel, die Rußland einen Vorwand geben, sich in unsre einheimische Sachen zu mischen.

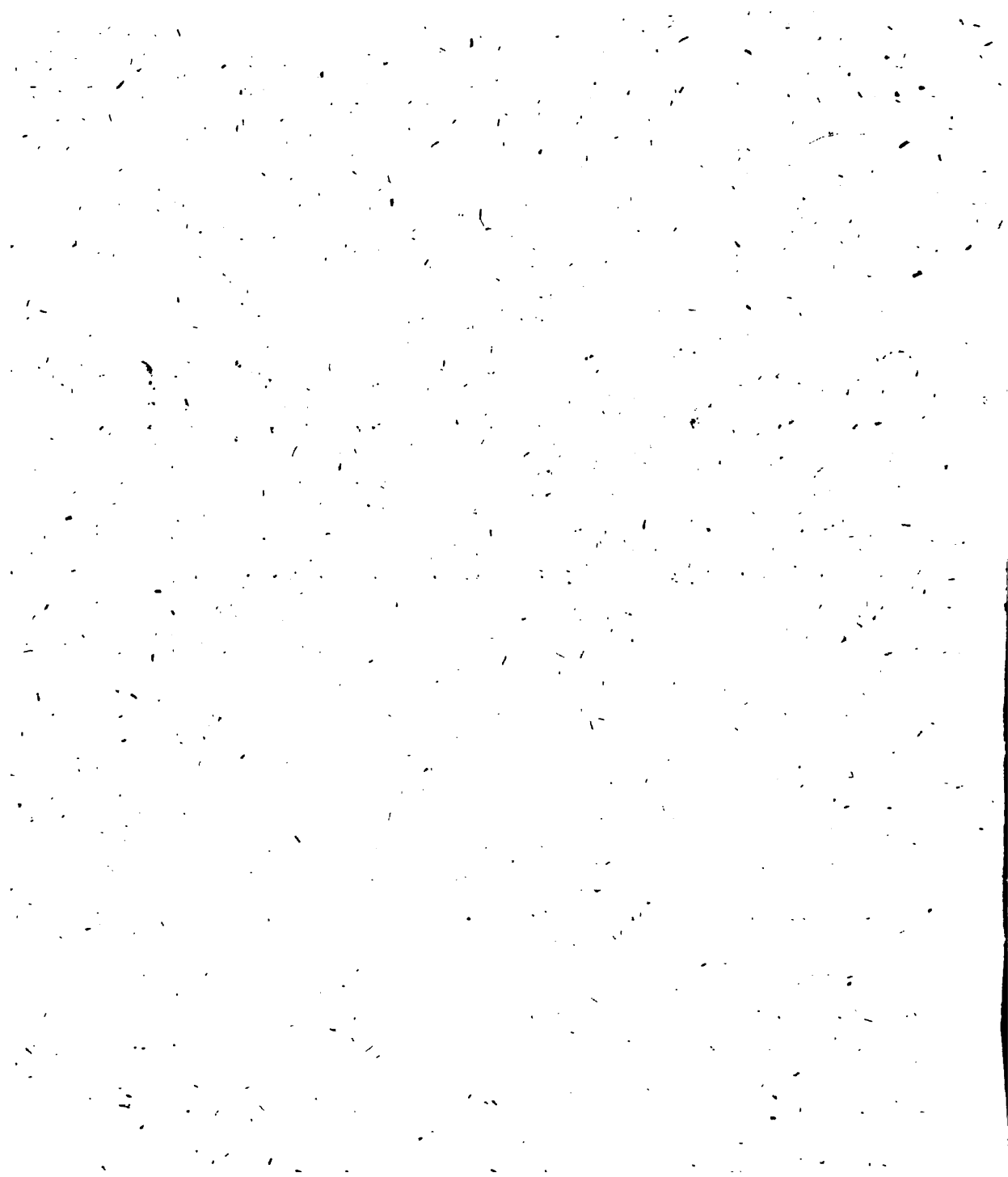
Dieses war in denen vorbereiteten Anhängen und einem Briefe vom 14ten August also vorgeschrieben, und ob zwar laut des Reichstages-Beschlusses die sämmtlichen Stände sich nicht entziehen wollen, noch vor 1744, als dem zum nächsten Reichstage sonst beliebten Termin, auf allergnädigsten Verus zu erscheinen, wenn es die Nothdurft des Reichs also erfordert; so haben doch diese 11 Deputirte es dahin limitiret, daß die Reichsstände nicht sollten zusammenberufen werden, es sey denn, daß mehrere Feinde auf einmal losbrächen, und von unsern igtigen Possessionen etwas abreißen wollten, auch man weder selbst, noch durch Allirte, die in diesem letzten Anhang erheischten Conditionen auswirken könne.

II.

L a n d m a c h t

des

Königreichs Schweden.



Reuterey.

	Escadrons.	Anzahl der Menschen.
1) Die königlichen Leibtrabanten	1	136
2) Das Leibregiment	12	1505
3) Die Adelsfahnen	6	421
4) Das westgotländische Regiment	8	1000
5) Das finländische Regiment	8	1000
6) Das ostgotländische Regiment	8	1000
7) Das nordschonische Regiment	8	1000
8) Das südschonische Regiment	8	1000
9) Die jämsländische Compagnie	1	100
	62	7162

Dragoner.

1) Leibdragonerregiment	8	1000
2) Das nypländische und tawastländische Regiment	8	1000
3) Das bohussche Regiment oder die grünen Dragoner	8	904
4) Die carolischen Escadrons	2	250
	26	3154

Husaren.

Die im letzten Kriege errichteten 2 Husarenregimenten, deren jedes 300 Mann stark war, sind 1767 zu einem einzigen Regiment vereinigt, welches stark ist

8	400
---	-----

Summa aller Truppen zu Pferde 94 Escad. 10716 Mann.

In Friedenszeiten sind die Leibtrabanten und Adelsfahnen unberitten.

Infanterie.

I. National- oder eingetheilte Regimenter.	Bataillons.	Anzahl der Mannsch.
1) Das upländische Regiment	2	1200
2) Das skaraborgische Regiment	2	1200
3) Das abothische Regiment	2	1025
4) Das südermannländische Regiment	2	1200
5) Das cronebergische Regiment	2	1100
6) Das jönköpingsche Regiment	2	1100
7) Das bidreburgische Regiment	2	1025
8) Das valecarische Regiment	2	1200
9) Das ostgotländische Regiment	2	1200
10) Das lawastehussische Regiment	2	1025
11) Das helsingische Regiment	2	1200
12) Das eifoborgische Regiment	2	1200
13) Das westgöthische - halländische Regiment	2	1200
14) Der Rest vom kymenegardischen Bataillon	1	128
15) Das sawolarische Regiment	2	932
16) Das westmanländische Regiment	2	1200
17) Das westbottische Regiment	2	1056
18) Das colmarische Regiment	2	1100
19) Das uppländische Regiment	2	1025
20) Das neritische und wermlandische Regiment	3	1674
21) Das ostbottische Regiment	2	1200
22) Das jämtländische Regiment	2	1048
	43	24238

II. Besatzungs- oder geworbene Regimenter.

1) Des Königs Garderegiment	3	1800
2) Das Artillerieregiment	1	3000
3) Der Königin. leibregiment	3	1400
4) Des Kronprinzen Regiment	2	1000
5. 6. 7) Drei Regimenter, jedes von 2 Bat. u. 1000 M.	6	3000
8. 9. 10) Drei Regimenter, jedes von 2 Bat. u. 1200 M.	6	3600
	20	13800

Summa aller Truppen zu Fuß 63 Bat. 38038 Mann.
 aller Truppen zu Pferde 10716

Summa der ganzen Landmacht 48754 M.

II. Landmacht des Königreichs Schweden.

315

Es ist auch ein Reservecorps vorhanden, welches die **Wartgarnings Mann-**
Tap genennet wird. Ein jeder Rüsthalter muß zu Kriegszeiten einen Soldaten zur
 Reserve halten. Es besteht dieses Corps

An Reutern und Dragonern, aus
 An Nationaltruppen zu Fuß

9759 Mann.

24238 Mann.

Summa aus

33997 Mann.

Die Renten der Reuterey und Dragonerregimenter belaufen sich jährlich
 auf **872181 Thlr. Silbermünze;**
 worunter auch die Besoldung der Ober- und Unter-
 officiers mit begriffen ist, die sich auf **227153**
 Thaler Silbermünze belauft.

Die Besoldung der Ober- und Unterofficiers bey den
 eingetheilten Regimentern, und der Bedienten
 beträgt

232765

Also kosten diese Truppen zu unterhalten jährlich

1105346 Thlr. Silbermünze.

Die Husaren und Besatzungsregimenter sind hierin
 ter nicht mit begriffen.

Besoldungen nach der Krontaxe.

	Thlr. Silbermünze.	Monatliches Faures Abtractement	
		Thr. S.	Silberdr.
Beym Leibregiment zu Pferde hat			
der Obriste mit der Rittmeisterschaft	2300	79	16
der Obristlieutenant	1300	67	16
der Major	800	60	26
der Regimentsquartiermeister	200	15	23
" " Auditor	336	10	
" " Priester	80		
" " Schreiber	183		
" " Chirurgus	80		

N 2

Ein

	Thlr. Silb. R.	Monatl. haards Beträchtens	
		Thlr. S.	Silberk.
Ein Rittmeister	300	32	10
Ein lieutenant und Cornet	150	15	28
Ein Prediger bey jeder Compagnie	30	5	3
Bei den übrigen Regimentern:			
Der Obriste	1740	79	16
Der Obristlieutenant	990	67	16
Der Major	480	60	26
Der Regimentsquartiermeister	160	15	28
Der Regimentsauditeur	120	10	
Der Regimentschreiber	160		
Der Regimentschirurgus	80		
Ein Rittmeister	240	32	20
Ein lieutenant und Cornet	120	15	28
Der Prediger bey jeder Compagnie	30	5	3
Dragoner:			
Der Obriste mit der Hauptmannschaft	1740	79	16
Der Obristlieutenant	990	67	16
Der Major	480	60	26
Der Regimentsquartiermeister	160	15	28
Der Auditeur	120	10	
Der Regimentschreiber	160		
Ein Hauptmann	240	32	20
Ein Hauptmann und Cornet	120	15	28
Ein Feldwebel und Sergeant	40	7	17
Der Priester bey jeder Compagnie	30	5	3
Ein Musterfchreiber	40	5	3
Der Stab der Infanterie:			
Der Obriste mit der Hauptmannschaft	1100	69	22
Der Obristlieutenant	950	57	14
Der Major	400	40	16
Der Regimentsquartiermeister	160	18	

	Monat. baares Feldtractement.		
	Zhl. Sth. R.	Zhl. S.	Ellerth.
Der Auditor	123	2	22
Der Regimentschreiber	180		
Der Regimentsprediger	61	12	
Ein Bataillonsprediger	50	17	16
Der Regimentschirurgus	80	9	
Ein Gefell desselben	80	4	16
Ein Hauptmann	200	22	16
Ein lieutenant und Fähurich	100	12	24
Ein Feldwebel	41	4	16

Das Feldtractement besteht in baarem Gelde, und wird nur in Kriegszeiten oder bey Campements bezahlet. In solchen Fällen genießen die Unterofficiers außer dem Feldtractement auch Proviant in Natura gleich mit den Gemeinen, Taback ausgenommen.

Ordentlicher Fortificationsstaat
in Schweden, Finnland und Pommeren.

I. Die Haupebrigade in Stockholm und dessen Lehn.

Der Generalmajor und Director mit Ingenieurstractement hat jährlich Sold 2400, und Reisegeld 600, also zusammen 3000 Zhl. Silbermünze.

Der Generalquartiermeisterlieutenant bey dem Königl. Fortificationscomtoir, welcher bey vorkommenden Kriegsgerichten so wohl das Präsidium führet, als auch correspondirt, wenn der Generalmajor und Director auf Reisen ist 1000

Ein Capitain: Mechanicus 900

Ein Capitain, welcher Unterricht ertheilet 700

Ein Capitain, welcher zugleich bey der Königl. Garde steht, und die Jugend so wohl bey dem Fortificationscomtoir als bey der Garde unterrichtet, hat außer den 300 Zhl. S. M. welcher bey der Garde, genieshet noch

Ein lieutenant Desineur 400

Ein lieutenant Modeleur 450

Zwey lieutenants jeder 350 Zhl. 700

Zwey Conducteurs, jeder 250 Thl.	500
Ein Adjutant	200
Ein Unterconductor oder Wallmeister	150

Zusammen 850 Thl. Substanz.

Fortificationskammer oder Rechnungskammer.

Ein Kammerer 900, zwey Kammereschreiber, jeder 300, zusammen	1500 Thl. Substanz.
--	---------------------

Fortificationslangley.

Ein Secrer 500, ein Kammerist 200	700
-----------------------------------	-----

Cassebedienten.

Vier Cassebedienten	800
Fünf Handwerker	950

II. Zweyte Brigade in Smoland, Bleking und Gotland.

Ein Major, welcher die Aufsicht über die ganze Brigade hat	800 Thl. Substanz.
Ein Hauptmann	700
Drey Lieutenants, jeder 350 Thl.	1050
Zwey Conducteurs, jeder 250 Thl.	500
Ein Adjutant	200
Ein Unterconductor oder Wallmeister	150
Vier Cassebedienten	800
Vier Handwerker.	696

III. Dritte Brigade in Schonen und Halland, hat einen Major, 2 Capitains, 3 Conducteurs, einen Adjutanten, einen Unterconductor, 5 Cassebedienten, und fünf Handwerker. Die Besoldung ist eben so, wie bey der vorhergehenden Brigade.

IV. Vierte Brigade in Gothenburg und Bohuslehn, hat einen Major, 2 Capitains, 2 Lieutenants, 2 Conducteur, einen Adjutanten, einen Unterconductor, 5 Cassebedienten, und 6 Handwerker, deren Besoldung wie der vorhergehenden.

V. Die Finnische Brigade hat

einen Generalquartiermeisterlieutenant, welcher die Aufsicht über die Brigade hat, und jährlich bekommt 1000 Thlr. S. M.
 Zwei Capitains, 2 Lieutenants, 2 Conducteurs, einen Majoranten, einen Unterconducteur, 3 Edelbediente, drey Handwerker, deren Besoldung wie der obigen.

VI. Der Pommerische Fortificationsstaar zu Stralsund hat

einen Obristen, welcher bekommt	573
einen Capitain	300
einen lieutenant	180
einen Conducteur	120
einen Capiteer	120
einen Materialschreiber	96
einen Wallmeister	96
einen Kanonemacher	48
einen Wallfeger	48

1581 Thlr. S. M.

Im Hospital zu Wadstena bekommt zum einfachen Unterhalt.

	Ohne Verwandlung.	Mit Verwandlung.
Ein Generalmajor	400 Thlr. S. M.	500 Thlr. S. M.
Obrister	200	300
Obristlieutenant	150	200
Major	120	150
Capitain von der Garde	120	150
Capitain und Rittmeister	60	80
Regimentsquartiermeister	45	60
Lieutenant, Cornet, Fähnrich und Adjutant	40	50

Der doppelte Unterhalt ist noch einmal so groß.

Die Gratualisten außerhalb Hauses bekommen ehedessen Getreide, seit 1686 aber bekommen sie Geld. Die Tonne zu 9 Thaler S. M. gerechnet.

Von der Reuterey und Infanterie bekommt

Ein Rittmeister und Capitain	12 Tonnen	37 Thl. S. M.	
Ein Lieutenant, Cornet, Fähnrich	8	18	
Ein Gemeiner von der Garde und vom Leibregiment	4	19	
Ein Unterofficier	5	11	8 Silbergr.
Ein Gemeiner von andern Regimentern	3	6	24

Die Gratialisten im Hospital selbst genießen:

Oberofficiers: 3 Thl. S. M. Feiertagsgeld; 8 Thl. Holzgeld; 12 Tonnen Korn und Gersten; 12 lb. trocken Fleisch; 12 lb. Strömling; 12 Tonnen und 12 Kannen Erbsen; 1 lb. 16 Maasß Salz; 1 lb. Hopfen.

Unterofficiers und Gemeine vom Leibregiment und von der Garde: 1 Thl. 16 Der Feiertagsgeld; 7 Thl. Holzgeld; 9 Tonnen Korn und Gersten; 10 lb. trocken Fleisch; 10 lb. Strömling; 10 Tonnen 4 Kannen Erbsen; 1 Tonne 8 Meßen Salz; 16 Maasß Hopfen.

Ein gemeiner Reuter: 1 Thl. 16 Der Feiertagsgeld; 7 Thl. Holzgeld; 7 Tonnen Korn und Gersten; 8 lb. 16 Maasß trocken Fleisch; 8 lb. 16 M. Strömling; 8 Tonnen 1 Kanne Erbsen; 1 Tonne 8 Maasß Salz; 12 Maasß Hopfen.

Ein Regimentsofficier: 6 Thl. Feiertagsgeld; 9 Thl. Holzgeld; 12 Tonnen Korn und Gersten; 12 lb. trocken Fleisch; 12 lb. 1 Maasß Strömling; 16 Tonnen 1 Kanne Erbsen; 1 Tonne 8 Maasß Salz; 12 Maasß Hopfen.

Außerdem bekommt ein jeder ein Eingeweide nach der Schlachtung, ein Viertel von einer rohen Ochsenhaut zu Schuhen, und Talch. Welche keine Kleidung haben, bekommen dieselbige, und alle 5 Jahr neue. Sie bekommen auch Wafelgeld und Fußlohn, wenn sie zum eignen Hausbedarf maßen lassen.



III.

Staats=
Ausgaben und Einkünfte
des
Königreichs Schweden
im Jahr 1753.





Staatsausgaben für Schweden.

	Zhr. S. M.	Schilling.
Des Königs Hofstaat und beyder Majestäten Zulagen, im gleichen der Staat der Königl. Schloffer Drotningholm, Urichsbal und Carlberg	931661	19 $\frac{1}{2}$
Des Kronprinzen und der übrigen Prinzen Staat	63739	21 $\frac{1}{2}$
Der Leibtrabanten Staat	42420	
Der Leibgarde Staat	144665	
Der Reichsraths-Staat	133250	

Anmerkung. Bis 1756 hatte ein jeder Reichsrath nur 6000 Thaler Silbermünze Gehalt, in diesem Jahre aber haben die Reichstände einem jeden noch einmal so viel beygelegt; es hat auch der Reichsrath und Reichs-Kanzleypräsident 8000 Zhr. S. M. an jährlichen Tafelgelbern, und der zweyte Reichsrath in der Reichs-Kanzley 3000 Zhr. S. M. zu Tafelgelbern und andern Ausgaben erhalten.

Der Justizstaat in Schweden.

Das Hofgericht in Stockholm	44246	14
Das Hofgericht in Jönköping	33889	10 $\frac{1}{2}$
Die tagmänner in Schweden	9000	
Die Landrichter	20620	
Der Landrichter Wohnung	2668	10

Der Kriegstaat in Schweden.

Das Kriegscollegium und die dazu gehörigen Contours, Artillerie und Küstkammer	27944	30 $\frac{1}{2}$
Die Generalität mit dem Extrastaat	16630	
Die eingetheilten Regimenter	841448	15
Die Artillerie	198781	9
Die Besatzungsregimenter	281038	25
Die Ammunition	276549	
Die Fortification	35642	25 $\frac{1}{2}$
Der Festungsbau	208011	3 $\frac{1}{2}$

	Thr. S. M.	Schillinge.
Die Kleidung der Regimenter	232284	11 $\frac{1}{2}$
Die Admiralität in Carlscrona	759305	28 $\frac{1}{2}$
Die Admiraltäts-Flottille in Stockholm	315198	20 $\frac{1}{2}$
Die Admiraltäts-Flottille in Gothenburg	53326	22
Schiffsbauwerke in Stockholm	9933	26 $\frac{1}{2}$
Der Bootsleute Einteilung	43793	13
Das Kanzleycollegium zu Stockholm	63722	12 $\frac{1}{2}$
Die Minister an auswärtigen Höfen	206294	27 $\frac{1}{2}$
Appellirte Minister	5300	
Das Kammer-Collegium, Stempelpapier-Contoir, Münzwesen	74266	17
Das Staats-Contoir und die Rentkammer	17730	
Das Bergcollegium	63705	10
Das Commerzcollegium	22848	7
Die Kammerrevision	21730	30
Andre Collegia, Anstalten und Pensionen	431629	
Zinsen für Kronschulden	1028286	
Extraausgaben, Erfekungen und Verschüsse, imgleichen 985791 Thaler Silber-Münze zur Unterstützung des Finnischen Staats dieses Jahres, und ein Vorrath von 1550000 Thaler Silber-Münze für die drey ersten Monate des folgenden Jahres, da nichts einkommt	4059075	
Summa	9957627	10

Anmerkung.

Ich habe aus der größern Rechnung der Kürze wegen viele Artikel zusammen gezogen: daher in den obigen Artikeln manches nicht vorkommt, was etwa jemand suchen möchte. Z. E. Die Geistlichkeit bekam in diesem Jahre 6893 Thaler Silber-Münze. Die Akademien, Gymnasien und Schulen kosteten 16289 Thaler Silber-Münze. Die Pensionen betragen 30000 Thaler Silber-Münze. Das Trolsdättä Schleusenwerk kostete 14400, und der Stockholmer Schloßbau ohne die Fonds 1000 Thaler Silber-Münze.

Staatsausgaben für Finnland und Ostbottnien.

	Rthl. S. M.
Das Königliche Hofgericht zu Abo	24206
Die Lagemänner	1800
Die Landrichter	4200
Noch zu ihren Wohnungen	480
Das General-Gouvernement	14953
Eintheilung der Regimenter	310392
Die Artillerie	48633
Die Besatzung	153023
Die Fortification	5487
Der Festungsbau	1019700
Die Bekleidung der Regimenter und Artillerie	33286
Das Königliche Bergcollegium	760
Landschloß und Vorspann	63255
Jagdstaat	210
Die Geistlichkeit	2549
Die Akademie, Gymnasia und Schulen	5048
Uebrige und außerordentliche Ausgaben	148540

Summa 1842796

Staatsausgaben für Pommern.

Die vornehmsten Artikel, welche ich ausgezeichnet habe, waren

Das Gouvernement	10460	Rthl.
Die Kammerbedienten	2130	
Die Amtsbedienten	650	
Das Tribunal in Wismar	2000	
Das Hofgericht in Greifswalde	2635	
Die Minister	6072	
Die Artillerie	12882	
Ein Bataillon vom Leibregiment	42394	

III. Staatsausgaben und Einkünfte

Ein Bataillon vom Regimente des Obristen Cronhiort	27908 Rthlr.
Ein Bataillon vom Regiment des Obristen Graf Spon	20368
Ein Bataillon vom Regimente des Obristen Graf Posse	19013
Die Fortification	1619
Der Fortificationsbau	5000

Andre kleinere Posten, nebst Ersparungen von 6620 Rthlrn., welche 1751 gemangelt, übergehe ich.

Staatsausgaben zu Bismar.

Einige Hauptposten waren

Der Präsident Graf Putbus bekam	1800 Rthlr.
Die Bedienten in der Herrschaft Bismar	940
Das Consistorium	200

Alle Ausgaben machten 6520 Rthlr. aus.

Staatseinkünfte aus Schweden.

	Zhlr. S. M.	Schillinge
Vom vorhergehenden 1752sten Jahre ein Vorrath von	1550000	
Die ordentlichen Renten mit den Eintheilungen 1320223		
Die Renten von den Matroseneintheilungen, welche eingezogen sind 32180	1352403	
Das Krongetraide, die Lonne zu 4 Thal. S. M. gerechnet, nebst dem Commißgetraide der Garden, Artillerie und Garnisons 98884	220385	14
Der Kronzehnte u. die Druckerer Lonne 121503 Th. 14 Sch.		
Die verpachteten königlichen Höfe, Magerhöfe, u. s. w. 38616 17	40878	17
Die Wisingsöds-Verpachtung 2262		
Die Verpachtung des Sala-Bergwerks 6713		
Die Verpachtung des Kronwerks Afvelsta beträgt 8000 Th. davon 1200 Th. verpfändet sind, bleibet also übrig 6800	15370	
Die Verpachtung Gederwerks 500		
Die Hielmars-Schleuse-Verpachtung 1355		
Der kleinen Edes-Schleuse Gelder	1336	
Von den Mannwerken	5354	4
Der Zehnte vom Dylta-Schwefelwerk	705	
Die Abgabe von der Kalkbrennerey auf Gotthland	360	
Die Einkünfte von der Lykeby-Kronmühle	1000	
Die Kopfsteuer	501083	20
Die Einkünfte der Iagmänner und Landrichter	101401	17
Zulage zu den Besoldungen des Justizstaats	6105	19
Der Zehnte von dem Hammersehag	108666	24
Die Ausschreibungselder	25642	
Die Matrosengelder	340	
Für die Freyheit, keine Soldaten-Eise zu halten	815	10
Kleidungselder des neritischen und warmländischen Regiments	4000	
Die Gelder von den Handwerksjünsten	3434	16
Der Kronansheil an den Geldprofen	8325	19

3947605

	Thlr. S. M.	Schillinge.
Transport	3947605	
Für bürre Eichen und Holzungen, welche die Krone verkauft	1567	13
Vom Stempelpapier	80000	
Recognitions-Einkünfte vom Stempelpapier	2371	3
Verpachtung des Generalzolls	1407000	
Der Gewinn von 500 Lodsien, welche die Krone in der Verpachtung des Generalzolls hat	2700	
Die Einkünfte von den Kupferbergschätzungen	207404	6
Der Zehnte von Garpenbergs Kupferberg	1700	
Der halbe Zehnte von Liusnabergs und Neu-Kupferwerts Kupferwerke	500	
Der Zehnte von Sala Silberbergwerke, Münglohn und Schlagmachung	2000	
Afvesta Kupfer und Manufactur-Zoll	5000	
Wiegelder in Stockholm	500	
Ueberschuß von den Posten	105000	
Feuerungsgelder, welche die Krone Dänemark bezahlt	11083	10 $\frac{7}{8}$
Feuerungsgelder auf Gräföb	1000	
Loosfengelder, welche das Admiralitäts-Collegium jährlich bezahlt	4520	
Vom Kriegs- und Kammer-Collegio und von der Kammer-Revisions-Observation	1382	23
Accise vom Franzbrantewein	7500	
Die Abgabe von denen im Reiche befindlichen ostindischen Waaren	30000	
Die Stempelabgabe von Gold, Silber und Zinn	3300	
Die Bewilligung der Reichsstände und die Vermehrung des kleinen Spezzolls um den 4ten Theil	1500000	
Von der General-Vorraths-Casse	100000	
Ersparung an den Besoldungen der unbefetzten Stellen bey der stockholmischen Admiralitäts-Flottille	22556	21 $\frac{7}{8}$
Ersparung an unbefetzten Matrosen-Stellen	3000	
Vom Verkauf des Pulvers und Salpeters	33470	
	<hr/>	
	7882706	25 $\frac{7}{8}$

Außer

	Thr. S. M.	Schillinge.
Transport	7882706	25 $\frac{1}{2}$
Außerordentliche Mittel		
Die französischen Subsidien	372222	7
Von des Königs Kammer sind geliefert worden	260000	
Die Bewilligung der Reichsstände, daß die Krone $\frac{2}{3}$ von 5 Tonnen Goldes jährlich gegen Hypothek von einer Tonne Goldes aus der Stände Contoir Fonds bis auf zukünftigen Reichstag aus der Banco zu empfangen habe, vermöge Auszugs aus dem Protocol des secreten Ausschusses vom 4ten Jun. 1752	166666	21 $\frac{1}{2}$
Ferner hat der secrete Ausschuss unter vorstehendem Dato die 15 Tonnen Goldes, welche von der Bank geliehen worden, nebst den davon fallenden Zinsen, jährlich mit einer Tonne Goldes aus der Stände Contoir Fonds abzutragen angeordnet	100000	
Ueberrest vom Jahre 1752	551554	21 $\frac{1}{2}$
Der König und der Staat haben noch geliefert	163805	
Vom Invaliden-Hause zu Wadstena sind geliehen	118000	
Ueberreste von 1751 und vorhergehenden Jahren werden hier aufgeführt mit	278671	30 $\frac{1}{2}$
Summa	9897627	10

Anmerkung.

In dem Verzeichniß der Einkünfte, welches ich abgeschrieben habe, sind die im 4ten Artikel auf dieser Seite angeführten 100000 Thaler zweymal angegeben; und wenn dieses geschieht, kommt eine der Ausgabe gleiche Summe heraus.

Staats-einkünfte von Finnland und Ostbottnien.

	Thlr. S. W.	Schillinge
Vorrath vom Jahre 1752	68152	
Ordentliche Landrenten, Schloßbau und Brennholz, Einhebung des Kriegs- und Civil-Staats	387525	22
Krongetraide, Kronzehnte, Mühlenzoll, Druckerey-Zonne	66243	4
Verpachtung der Königl. Mauerhöfe, Fischereyen u.	5161	3
Mantals-Gelder	70461	9
Lagmänner- und Landrichter-Renten	20245	28
Der Zehnte und Hammerschlag vom Eisen	1974	4
Knechtfronheits-Gelder in Cajana Lehn	1451	4
Matrosengelder	6922	21
Wertgelder	495	
Antheil der Krone an Strafgebern	2695	7
Zollgelder aus Kymenegards und Sawolax Lehn, welche von denenjenigen erlegt werden, die ihre Zehnten und Krongetraide jährlich mit Gelde bezahlen	202	
Stempelpapier-Recognition	267	8
Stempelpapier	8000	
Bewilligung der Reichsstände	180000	
Erspartes Geld von dem Tractement der nach Finnland commandirten Generale	3042	
Von 1751 der Ueberschuß von einigen Jahren	34166	8
Zufluß aus den Schwedischen Reichseinkünften	985791	6½
Summa	1842796	4½

Staats-einkünfte aus Pommern.

	Reichsthaler.	Schillinge.
Ueberschuß vom Jahre 1752	9514	47
Die Landescontribution von 1921 Hufen, 26½ Morgen Landes, von jeder Hufe 14 Schillinge	26905	21
Einkünfte der Aemter, Besoldungen der Bedienten, Reisegelder und Hausmieten	9277	
licent, Besoldungen der Bedienten und Expensen	27807	10
Accise und Quartalssteuer, nebst den Besoldungen der Bedienten, Reisegeldern und Hausmieten	34069	9
		Consum:

	Reichsthaler	Schillinge.
Consumtionssteuer, nebst der Bedienten Besoldung, Recompense und Reisegeldern	16450	21
Landzoll, Bedienten Besoldung und Hausmiete	2413	33
Surplus und die Arende-Mittel in Pommern	2441	9
Stempelpapier	1250	
Ueberschuß von den Posteinkünften nach dem Anschlage	1500	
Die von den Reichständen bewilligten drey pro Cent von den Besoldungen, betragen nach dem Anschlage	1795	29
Die Staatersparung für dieses Jahr nach dem Anschlage	2000	
Der Ueberschuß der diesjährigen Wismarischen Einkünfte	14700	
Vom Jahre 1752	32799	
Noch andre kleinere Posten		
Summa	187364	18

Wismarische Einkünfte.

Einige Hauptposten sind

Die jährliche Contribution der Stadt	3000 Rthlr.
Licent	3500
Mierhgelber von den abgetragenen Festungswerken und andern Plätzen	686
Contribution vom Amte Pöhl, Amte Neu-Kloster, Guch Zarnickow, und der Stadt Ruchspiel	405
Die Neu-Kloster-Amtsverpachtung	7315

Anmerkung. Sie trägt sonst 385 Rthlr. mehr ein, welche aber diesmal als Zinsen abgezogen sind, weil der Pächter voraus gezahlet hat.

1752 und 1753 aus des Amt Neu-Klosters Holzverkauf 6248

Die Kronschulden

erforderten 1753 folgende Zinsen.

Ein von 1700 bis 1718 von der Banco der Reichsstände geliehenes Capital wird jährlich verzinst mit	391431 Thl. S. M.
Von eben dieser Bank ist von 1741 bis 1752 ein Capital von 1319000 Thal. S. M. zu 5 pro Cent, und ein Capital von 4828000 Thal. S. M. zu 6 pro Cent geliehen:	
Diese Zinsen betragen jährlich	355830
Noch sind von der Bank 13 Tonnen Goldes zu 6 pro Cent geliehen	35853
Von den Contoir Fonds der Reichsstände sind 15 Tonnen Goldes geliehen, davon alle Jahr eine Tonne Goldes abgezahlt wird.	
Von dem Invaliden-Hause zu Wadstena hat die Krone ein Capital geliehen, dafür jährlich an Zinsen bezahlet werden	20995
Vom Königl. Münzwesen sind 70000 Thal. S. M. geliehen, andrer kleiner Posten nicht zu gedenken.	



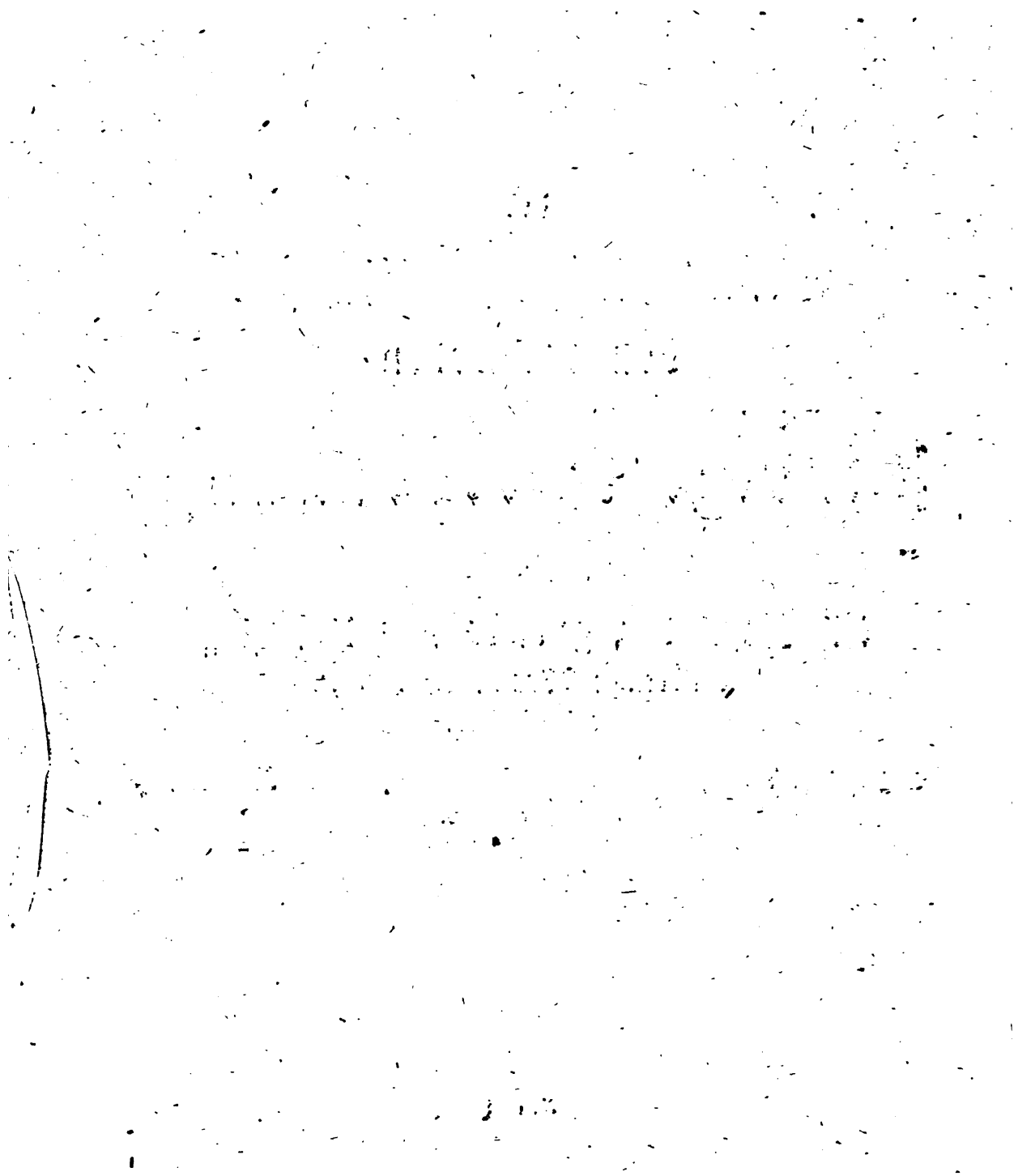
IV.

Seiner Königlichen Majestät
von Schweden
gnädige Verordnung,

durch welche

die Einführung gewisser zum Ueberflusse
gehörenden Waaren ins Reich
verböten wird.

Gegeben zu Stockholm im Reichsrathe am 4ten des Novembers,
im Jahre 1756.



Wir Adolph Friedrich, von Gottes Gnaden der Schweden, Goten und Wenden König u. u. u. Erbe zu Norwegen, und Herzog zu Schleswig, Holstein u. u. thun hierdurch kund: daß Wir, nicht ohne Bekümmerniß, vernommen, wie Heppigkeit und Verschwendung, insbesondre in den letzten Jahren, so außerordentlich überhand genommen haben, daß sie beymahe in allen einzelnen Haushaltungen herrschen; indem mancher eine eingebildete Ehre in eine kostbare und verschwenderische Lebensart setzet; und oft der Dürftigere und Geringere darinn mit dem Reicheren und Vornehmern um den Vorzug streitet. Je mehr aber eine solche Unart und Verwirrung sich ausbreitet, desto schädlicher ist sie für die Wohlfahrt des Staats und eines jeden insbesondere; und desto mehr verdienet sie Unsere Aufmerksamkeit.

Wir halten es für überflüssig, Unseren getreuen Unterthanen vorzustellen, wie heilsam eine einfältige und ungekünstelte Zubereitung der Speisen für die Gesundheit sey; und wie schädlich hingegen für dieselbe eine Vermischung von vielerley Arten von Weinen und liqueuren, und hitzigen ausländischen Gewürzen seyn müsse. Wir wollen bloß Unseren getreuen Unterthanen zu Gemüth führen, daß Heppigkeit und Verschwendung gegen die Natur streiten, welche sich mit wenigem begnüget; und oft, gegen die natürliche Neigung bey manchem, und der mehresten Vermögen und Umständen, eine Nachäffung von der, dem Ansehen nach prächtigen, an sich selbst aber unüberlegten Haushaltung von anderen find. Die Geschichte aller Völker bezeuget, daß so lange Mäßigkeit und Enthaltung im Essen, Getränke und der Kleidung, als Tugenden, bey ihnen angesehen worden, sie immer an Reichthum, Macht und Ansehen genommen haben; daß aber hingegen, so bald Heppigkeit und Verschwendung sich ausgebreitet, die Sitten verderbet worden, und eben diese Völker in die äußerste Armuth, Verachtung, Mühseligkeit und die schimpflichste Sklaverey gerathen sind.

Die schwedischen Reichsstände, welche den Schaden eingesehen, und in einer Zeit des Friedens und der Freyheit, alles mit Heiterkeit überlegen können, haben mit einem ruhmvürdigen Fleiße und Eifer daran gearbeitet, daß die schwedischen Einwohner vom männlichen und weiblichen Geschlechte sich in Schwedische Zeuge kleiden könnten. Nachdem nun dieser große Endzweck erreicht worden: so ist wohl nichts so sehr zu wünschen, und schwerlich etwas, so der ganzen Nation mehr Ehre und Ruhm bringen kann, als daß ein jeder, von welchem Stande und von welcher Würde er auch seyn mag, sich mit den Gaben des Landes zur Speise und Unterhaltung begnügen möchte; indem er reiflich bedenket, daß die Verschwendung und der Mißbrauch von fremden Schwaaaren und Getränken keine andre Wirkung haben können, als erstlich ihre liebhaber

Der in Articul, und hernach das ganze Reich in einen müssigen Zustand zu bringen; da notwendige Waaren, welche zum allgemeinen Besten erfordert werden, wegen der unnützen und entbehrlichen Waaren des Ueberflusses zurück bleiben müssen, und viele daher außer Stand gesetzt werden, ihre Handhabung zu treiben, und ihr Brod zu verdienen.

Die Reichsstände haben zu allen Zeiten unter dieser Regierungsart alle Gattungen von Gewerken aufzumuntern gesucht; um dadurch zu erhalten, daß die Waaren, welche das Reich versendet, desselben Bedürfnisse bezahlen könnten. Allein, diese Absicht kann nicht erreicht werden, wenn man die Waaren des Ueberflusses ganz ungehindert herein bringen darf, und die Producte des Reichs auf die Art nicht hinlänglich seyn können, dieselben und zugleich die Waaren der Nothwendigkeit anzuschaffen.

Unser hoher königlicher Beruf und Stand, unsere damit verbundene Verantwortung vor Gott und der Nachwelt, und unsere herzlichste Liebe für das Reich und dessen Einwohner, erfordern von uns eine zärtliche und zeitige Fürsorge und beständige Wachsamkeit für alles dasjenige, welches dem Lande überhaupt zur Aufnahme und Verbesserung gereichen kann; und daß wir mit allem Nachdruck und Eifer allem demjenigen zuvorkommen und widerstehen, was zu dessen Schaden, Ungelegenheit und Verderben führt. Da nun ein schädlicher Handel eines von den Mitteln ist, welche zur Unterhaltung einer verderblichen Leppigkeit nicht am geringsten oder langsamsten wirken: so erhaschet derselbe um so vielmehr unsere königliche Wachsamkeit und zeitige Hilfe.

In Erwägung dieser und mehrerer wichtigen Bewegungsgründe und Umstände, und durch den edelmüthigen und heilsamen Beschluß der Reichsstände ermunnert, nach welchem, auf eine gewisse Zeit, der Branntwein, als die einzige Ueberflusswaare des gemeinen Mannes, die sonst aber über das ganze Reich am meisten verthan worden, abzuschaffen ist; und um alle übrigen Einwohner des Reichs von allen Ständen zu veranlassen, von dem Gebrauche gewisser Ueberflusswaaren abzusehen, haben wir nöthig erachtet, alle vorige Verordnungen gegen die Hereinschaffung gewisser Waaren zu erneuern, und dieselben durch dieses unser ernstliches Verbot zu verneuen; wo durch die Einführung aller derjenigen Waaren, welche auf dem nachfolgenden Verzeichnisse benennet sind, untersagt wird. Selbige dürfen also nach dem ersten des nächstkommenden Jäners nicht mehr in das Reich heringebacht werden. Der Verkauf aber dieser Waaren, (den Branntwein ausgenommen, von welchem eine besondre Verordnung erfolgen wird,) wollen wir bis zum ersten des nächstkommenden Mayen zulassen. Nachher aber dürfen sie weder verkauft noch gekauft werden; bey Verlust der Waaren und einer Strafe von hundert Thalern Silbermünze. Und es sollen alle solche Waaren, wo sie angetroffen werden, bey den Zöllen, am Strande, an den Gränzorten oder unterwegs, der Confiscation; und diejenigen, welche sie heimlich

ist persönlich zu lassen, der ansehnlichen Strafe unterworfen seyn, welche die vorigen Verordnungen wegen der verbotenen Waaren bestimmen.

Wir erwarten von allen Unsern getreuen Unterthanen einen desto willigeren und unverbrüchlicheren Gehorsam, da diese unsere Verordnung keine andre Absicht hat, als ihre und des ganzen Reichs Wohlfahrt und Verbesserung. Und Wir werden diejenigen Unserer Unterthanen mit aller königlichen Gnade ansehen, welche eine Ehre darinn setzen, andern durch eine mäßige und eingeschränkte Lebensart ein Exempel zu geben; und dadurch nicht allein ihr eigenes besonderes Verdiensten erhalten und vermehren, sondern auch kräftig zur unfehlbaren Verbesserung des gemeinen Wohls beytragen.

Sollten aber, welches zu beklagen wäre, unter Unsern Unterthanen solche Ungeartete gefunden werden, welche, aus unzeitiger Liebe zur Pracht und Lasteren, darnach trachten wollten, mit ihrem eigenem Verluste und des Reichs empfindlichem Schaden, die Verschwendung in ausländischen Waaren zu heftigen, und einen unethelhaften Schleichhandel, zur Verschönerung oder zu Lust, und Entbehnung des Vaterlandes zu treiben; so dürfen sie niemals auf einige Verschonung sich Hoffnung machen; sondern sie sollen der Strafe unterworfen seyn, welche einmal festgesetzt ist. Wir werden auch niemals, von wem es auch seyn mag, einige Fürbete in solchen Fällen annehmen, welche mit diesem unsrem Verbote, und den vorigen Verordnungen, so gegen den Schleichhandel ausgefertigt worden, streitig sind.

Wir gebieten und befehlen demnach allen Unsern Befehlshabern, Kronbedienten und Zollbedienten gnädiglich und ernstlich, daß ein jeder, an seinem Thalle, auf die schuldige Befolgung dieser Unserer Verordnung, mit der genauesten Strenge und Achtbarkeit halte. Wir deuten auch allen Gerichten an, daß sie, wenn solche Sachen vorkommen, in ihren Untersuchungen und Urtheilsprüchen den Eifer und das rechtschaffenere ernstliche Verfahren zeigen, welches die darauf beruhende Wohlfahrt des Reichs erfordert, und sich nicht zu einer unzeitigen Gelindigkeit und Nachsicht verleiten lassen. Wie Wir daan auch hiermit erklären, daß Wir gegen alle Beamte und Bediente aufs ernstlichste verfahren wissen wollen und werden, von welchen man finden sollte, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit auf einige Art versäümet, oder eigenwillig hintenan gesetzt hätten. Und soll derjenige, der eine solche Nachlässigkeit von einem oder dem andern Beamten oder Bedienten angeben und erweislich machen kann, eine ansehnliche Belohnung zu erwarten haben, und dessen Name, wenn es so verlangt wird, gänzlich verschwiegen werden. Zur mehreren Bestätigung haben Wir dies mit eigener Hand unterschrieben, und durch Unser königliches Siegel bekräftigen lassen. Stockholm im Senate am 4ten des Novembers, im Jahre 1756.

Adolph Friedrich.

Verzeichniß
von gewissen Waaren des Ueberflusses, deren Einfuhrung
für das künftige im Lande verboten wird. *)

A.
 Malbasser; bearbeiteter und unbearbeiteter.
 Flintensteine von Agat.
 Anchois, Anchovies.
 Apfel de Sina.
 Asia.
 Schachteln, bemalte, von Holz.
 Apothekerschachteln. Retschachteln.
 Asquebade, oder Osquebade. (Es soll eine Art von liqueur seyn.)
 Arac.

B.
 Wast, einfärbiger und bunter.
 Knochenarbeit, von allerley Art.
 Bilder von Malbasser und Gips. Doch sind hiervon solche von Gips verfertigt zu
 werden auszunehmen, welche als Modelle zum Gebrauch der Malerakademie und
 der Künstler eingeführt werden möchten: so wie dies gleichfalls von den Kup-
 ferstichen, Zeichnungen und andern Malereyen, welche zu eben der Absicht be-
 stimmt sind, gilt.

Blumen und Blumenkränze, gemachte, von allerhand Art.
 Barometer.
 Berg vom ausgehauenen Glase.
 Baumwollne Watten.
 Blasbälge.
 Tintenpulver.
 Blechplatten.
 Buchbinderbretter.
 Buchbinderpressen.
 Späne für Buchbinder und Schuster.
 Bürstenarbeit von allerley Art.
 Branntwein.
 Schnallen, (Driftor.)

Drot,

*) Man hat darinn die alphabetische Ordnung der Urkunden beybehalten.

Brot, Zwieback und Kringel.
Bücher, eingebundene; diejenigen ausgenommen, welche den Reisenden selbst gehören.
Cacaobohnen.
Caffeebohnen.

C.

Sammertuch.
Copern.
Cassanien.
Cattune, bis zur Hälfte des Vorraths von jeder Art, die vorher erlaubt worden.
Eider.
Eisenerz.
Eitel und Choctencürkel.
Elausuren, oder Bücherspangen.
Compass.
Citronen und Citronensaft.
Cormouffement.
Coralen, verarbeitete.
Corinthen, von aller Art.
Caneel.
Cardemomen.
Chocolate.
Constüren, von welcher Benennung und Art sie seyn mögen.
Kümmel.

D.

Datteln.
Desserte, mit ihren Platteaux, Devisen und übrigen Zierrathen.
Werg vom Hauf.
Trauben.
Drell von aller Art.
Dunen, Eiderdunen.

E.

Essenzen.
Färbescharte, (nördlich Wiesenfchere,) Serratula.
F.

Schiffelringe, geflochtene.
Fiebeln.
Feigen.
Fische, als Caviar, Muscheln, Neunaugen, Bicklinge, oder geräucherzte Heringe.

Büden.
 Fransen von allerley Art.
 Feueröfen.
 Farnisse.
 Vögel, lebendige.

6.

Gänse, eingemachte und geräucheret.
 Brillen, mit und ohne Futteral.
 Brunnengläser.
 Optische Gläser.

Sollte aber jemand nöthig haben, von draussen ein optisches Glas zu verschaffen, welches im Lande nicht zu erhalten wäre: so wird ihm dazu eine besondere Begünstigung ertheilet.

Goldstoffe, unächte.

5.

Hagel.
 Pferdequäste.
 Strohkeller. (Halmbricker.)
 Hasenfelle.
 Allerley Handschuhe und Mütze.
 Hüte von Stroh, geflochtenen Spänen und Korbweiden.
 Hirschhorn, gespaltenes.
 Blecherne Hörner. (Blashorn.)
 Horn von Elendhieren und Hirschen, weiterarbeitetes.

3.

Jesmin.
 Alle Waaren von Eisen und Stahl; ausgenommen Uhrketten, feine Feilen, Dreheisen und Sägenblätter.
 Instrumente; mathematische, optische, musicalische mit eben der Einschränkung, wie bey den optischen Gläsern.

2.

Karpfen.
 Kupferstiche, mit eben der Einschränkung, wie bey den Bildern von Madaffer und Sips.
 Buntes Papier.
 Luchschöpfe. (Kladeshaut eller Lugg.)
 Klen.
 Größe und Stockknöpfe von aller Art.
 Klappstük.

Schmuck:
 Nropfenreher.
 Karten, feine und gröbere.
 Körbe von aller Art.

Lagerfässer.
 Lemorien, eingefalzene.
 Lichtrußen von Messing.
 Flach, gefechelter.
 Lein.

Seblicher Leinwand: als holländische feine, mittelfeine, gemeline oder Handleinwand,
 von holländischer Art; schlesische, schlesischer Schier.

Sinsen.
 Tischschirme.
 Truchsenhorn.

III.

Marmor, verarbeiteter.
 Mäthen: spanische, Strohmatte, Situatoren.
 Mustat.

Muskatenblume.
 Angelruthen.
 Mettwurst.
 Mikroskope, Fernrohre und Perspective.

Milch, eingefalzene.
Mouffurons.
Monserrans.
Braunschweigische Dummme.
Meer, von aller Art.

Morcheln.
Mützen, papierne.
Medaillen und Schaupfeunige von Zinn oder einer andern Zusammensetzung.

IV.

Nopfen, (eine Art von Kannesad.)
Nürnbergger Kram, von aller Art.
Stecknadeln von aller Art.
Jagdnetze und Fliegenetze, von aller Art.
Nüsse, von aller Art.

Alle kleine Galanteriemagren, von welcher Beschaffenheit und Benennung sie seyn mögen.

G.

Oblaten.

Oliven.

Räse, Parmesanräse.

Austern, eingemachte und frische.

P.

Perlmutter, verarbeitet.

Papier: bräunliches, graues, blaugefärbtes.

Pfirschenterte.

Pfeiffenköpfe, von allerley Art.

Pistacien.

Peitschenstiele von aller Art.

Piumagen.

Sehrinenpflaumen.

Schreibtafeln von Pergament.

Schreibfedern von Messing.

Porcellan von andern Orten, als Ostindien.

Pröpsing, (Danziger Bier.)

Pomeranzen.

Blasbälge.

Pometchen von allerhand Art.

Perlen, unächte.

Birnen, von aller Art und von allen Orten.

Pottasche, geläuterte und ungeläuterte.

Q.

Haarbesem, Kehrbürsten, Kleiderbürsten.

Querte von abgeschälten zusammengebundenen Ruthen.

Quitten.

R.

Räucherkerzen, (Kerzstock, wahrscheinlich Wachsstock.)

Rechenpfennige.

Rosinen.

Raleten und Volanten.

Blasröhre.

S

- Saffian, von aller Art.
- Sättel, mit ihrem Zubehör.
- Senf, gemalnet.
- Serpentinstein, bearbeiteter.
- Siebe, von Flohr, Haartuch, und zum Pudern fertig gemacht.
- Seidene Watten.
- Syrup.
- Silberfchier.
- Velzwert, zusammengenähetes.
- Corduanleder. Schaafleder, Gerber- oder Gahrleder. Kalbleder, gegerbtes oder bereitetes. Gefärbtes Kalbleder. Pergamenthäute. Schwarzes Bockleder.
- Gefärbtes Schaafleder.
- Silberstoffe, ächte und unächte.
- Stffel, von allerley Art.
- Scheidewasser.
- Shinken.
- Schuhabsätze.
- Grobe Siebe von aller Art.
- Schreibtafeln.
- Säcke, leere.
- Spanischer Schnupftoback, schon zubereiteter.
- Sonnensächer, von aller Art.
- Sprüngen, größere und kleinere.
- Castorstrümpfe.
- Succat.
- Soya.
- Vuderyucker, weißer, für die Gewürzküchen und für die Zuckersfabriken.
- Schwefeltücher.
- Sonnenzeiger.
- Französische Stahlsöpfe.

T

- Tinn, verarbeitetes.
- Zahnteicher mit ihren Futteralen.
- Thee, zum Zurückbleiben im Lande.
- Trüffel.
- Türken Decken.

284 IV. Königl. Schwedische Verordn. wegen Einf. fremder Waaren.

Leinene oder seidene Tischdecken.
Maaßstäbe.

II.

Uhren von Gold, Silber, Zinschack, Messing, größere und kleinere.

Uhrschlüssel.

Wanduuhren.

Kinderuhren von Zinn und anderem Metall.

Bermicelli. (Nudeln.)

Violinen. Violinbogen.

III.

Wiegen, Korbstützen.

Kochende Wasser von aller Art.

Handschuhe von Castor, für Mannspersonen und Frauenzimmer.

Wachs, weißes, grünes, rothes.

Wachsgefichter.

Gewichte von Messing.

Medninggewichte, Goldgewichte.

Waagschalen von Messing.

Weine von allerley Art; weiße und rothe Wines de Grave ausgenommen.

Weinzieher oder Heber.

Gewirke zu Sattelgürteln.

IV.

Eisen zum Aderlassen und Schröpfen.

V.

Getrocknete Äpfel.

Bierefig.

VI.

Bier von allerley Art.

Da von obenbenannten Waaren, deren Einführung verboten worden, einige wenige zur Bereitung weniger Arzeneyen unentbehrlich sind: so wird den Apothekern allein erlaubt, dieselben in einer Quantität, welche ihnen unumgänglich notwendig ist, und weiterhin festgesetzt werden soll, zu verschreiben. Stockholm, im Senat, am 4ten des Novembers, im Jahr 1756.

Adolph Friedrich.

V.

Vorschrift

für den

Oberhofmeister des Kronprinzen

und

den-jüngeren Königlichen Prinzen

von Schweden

mit den dazu gehörigen Urkunden

gedruckt

auf den Befehl der Stände bey dem Reichstage

des Jahres 1756.

So viel ich weis, ist diese merkwürdige Vorschrift in deutscher Sprache noch nicht gedruckt. Sie verdienet aber gemein gemacht und aufbehalten zu werden.

I.

Auszug aus dem Protocolle,

welches im geheimen Ausschusse der Reichsstände im Jahre
1756 am 14ten des Februars gehalten worden.

Daß die Reichsstände in dem dritten Paragraph der Regierungsform, sich den größten Theil von der Aufzuehung der Prinzen zugeeignet, muß gewiß einigen Grund und einige Veranlassung haben. Diese können in dem natürlichen Rechte nicht zu finden seyn, welches den Aeltern die Aufsicht über ihre Kinder vorbehält. Daher sind sie nirgends sonst anzutreffen, als in der vorsichtigen Bedachtsamkeit, welche die Reichsstände gebraucht haben, ihre Freyheit länger zu erhalten, als unter dem ersten Geschlechte des Königlichem Hause geschehen; und wie die Worte lauten, „die Prinzen zu einer nachfolgenden, ordentlichen und verständigen Regierung zu erziehen.“ Durch diese Worte aber kann keine Regierung verstanden werden, die von derjenigen unterschieden ist, welche die Regierungsform festgesetzt hat; noch weniger aber eine damit streitende.

Da also in dieser Bedachtsamkeit der Grund von den Gerechsamten zu suchen ist, welche die Reichsstände sich vorbehalten haben: so scheint es, ihre einzige Fürsorge bey dem Geschäfte der Aufzuehung müsse dahin gerichtet seyn, daß jene Absicht erreicht werde.

Hieraus folget erstlich, daß alle Vorschriften und Einrichtungen, die eine Art der Aufzuehung betreffen, welche bey allen Prinzen überhaupt gebraucht werden kann, und innerhalb der einzigen Absicht auf ihre Geburt eingeschränket wird, für die Beschäftigungen und Rathschläge der Reichsstände nicht gehören.

Es folget ferner hieraus, daß alle genaue Vorschriften, welche die Eintheilung der Stunden, die Methode bey dem Unterrichte, die Wahl der Bücher, und andre Dinge von der Art bezeichnen, weniger würdige Gegenstände für die Reichsstände, als für den Oberhofmeister seyn. Und der größte Theil von diesem allen wird, wenn nicht namentlich, doch wenigstens wesentlich bezeichnet: wenn die Reichsstände einmal eingeführet haben, in welchen Gefinnungen und in welcher Absicht die Prinzen aufzuegen werden sollen; nämlich so, daß man die Regierungsart und die Gerechsamkeit eines freyen Volks stets vor Augen habe.

Endlich folget hieraus: daß bloße Vorlesungen über die Regierungsform zur Erreichung des vorerwähnten Endzweckes nicht hinlänglich seyn; ja ganz vergeblich werden, so bald alle andre Umstände, die sich am Hofe zeigen, bey den Prinzen solche Urtheile und Gedanken-erwecken, die mit denjenigen, welche die Regierungsart zu ihrer Erhaltung nöthig hat, streiten. Denn die beste Sicherheit, und welche nicht allein das Ansehen der Gesetze, sondern auch die Begriffe des Volks von der Freiheit übertrifft, ist diese: wenn diejenigen, die bestimmt sind, einst zu herrschen, in den Gedanken auferzogen werden; daß sie kein Recht haben, in die Gerechtigkeiten der Unterthanen einzubrechen, und ihnen dieselben zu entziehen; daß königliche Personen nicht aus feinerem Stoffe gebildet werden, als andre Menschen, gleich elend in dem Anfange ihres Lebens, gleich gebrechlich in dem Fortgange desselben, und am Ende gleich sterblich mit ihnen, und vor Gott, am Tage des Gerichtes, gleich gering und verdämmlich wegen ihrer Laster und Untugenden sind; daß die Wahl des Volks der Grund zu ihrer Hoheit sey, und eine gewisse Ordnung erfordert werde, sie dabey zu erhalten; und daß das höchste Wesen das menschliche Geschlecht nicht für die besonderen Begierden einiger zwanzig Familien erschaffen habe.

Allein, diese Gedanken werden bey Kindern einen gar geringen Eindruck machen: wenn sie, von ihren Lehrern und deren Vorlesungen entfernt, die Widerlegung der besten Grundsätze in allem demjenigen wahrnehmen, das ihnen am Hofe vorkömmt: da sie, durch verführerische Ehrenbezeugungen und eine eitle Pracht zu den Gedanken verleitet werden, daß sie, gänzlich gegen die Grundsätze, so ihnen von den Lehrern beigebracht worden, mehr als Menschen, und Menschen dagegen weniger als Gewürme sind.

Alle diese Umstände, welche mit der gedachten Absicht streiten, bilden die Prinzen zu unumschränkten Königen, nicht aber zu Königen über ein freyes Volk. Und wenn dies geschieht, und nicht verhindert wird: so ist der Stände Rath bey der Aufzuehung der Prinzen vergeblich; und die Bestimmung der Regierungsform, welche ihnen diese ihre Gerechtigkeit verwahret, ohne Gewicht und Wirkung. Ja, es würde die Ausübung fast mehr als beleidigend für die Gerechtfame angesehen werden, die das Gesetz der Natur sonst den königlichen Aeltern zueignet.

Warum aber haben die Stände des Reichs dieses natürliche Recht eingeschränket, und sich die Hauptfürsorge bey der Aufzuehung zugeeignet? Der geheime Ausschluß mennet zweyer Ursachen haben. Die erste ist diese: Weil alle Könige, wenn sie ihren eigenen Neigungen überlassen sind, beständig darnach trachten, ihre Macht zu erweitern, und darinn ihre königliche Hoheit und Glückseligkeit setzen; so gleich mit dem Volke streitige Absichten haben. Die andre: Weil ein natürlicher Trieb bey

Bei den Ältern sie dahin leitet, ihren Kindern eben die Glückseligkeit zu verschaffen, welche sie selbst dafür halten, und zu erlangen wünschen. In diesem Verhältnisse würde eine Auferziehung, die ihrem Gutbefinden überlassen seyn sollte, gleichfalls mit der Absicht streitig werden, in welcher das Volk verlangt, einen König über sich zu sehen, der nach den Befehlen herrsche, und nicht nach seinem Gutdünken, oder nach einer am Hofe verführten, und von der Schmeicheley verderbten Denkungsart.

Bei einer unumschränkten Regierung ist ein König nöthig. Wie dieser aber beschaffen, ist Sklaven gleich viel, die keine Freyheit kennen, und nichts Eigenes besitzen, nicht einmal sich selbst. Bei einer freyen Regierung hingegen wird weniger ein König als ein Mensch auf den Thron erfordert. Der geborne Ausschuss ver-
siehet dadurch einen Herrn, den solche Tugenden schmücken, die jeder Mensch haben sollte, und nicht Eigenschaften, auf welche souveraine Könige geschun, und verehrt-
wegen sie die Schmeicheley erhebet.

Die Begierde nach neuen Eroberungen wird bei einem unumschränkten Monar-
chen als eine Tugend verehret. Sie ist aber keine Tugend bei einem freyen Volke: wie denn die unnöthigen Erweiterungen der Herrschaft mit den Grundsätzen einer freyen Regierung weniger übereinstimmend sind, als mit denjenigen von der Sou-
veränität.

Der Staat und das Gepränge, welche man bei gewissen feyerlichen Vorfäl-
len, mehr wegen der Würde des Reichs, als derjenigen Person, so in diesem Prunk
erscheinet, und mehr in Ansehung der Fremden als der Unterthanen veranstaltet, sind
hernach eine Gewohnheit geworden, welche die Staatsklugheit und der Hochmuth zu-
sammen eingeführet haben; um zuerst gegen die Person des Königes, und hernach gegen
seinen Willen, gegen seine Gnade und Ungnade desto mehr Furcht und Verehrung
zu erwecken. Dadurch sind sklavische Unterthanen und die unumschränkte Regierung
selbst zubereitet worden.

Unter ungebundenen Herren können Staat und Prunk mehr nöthig, und weni-
ger gefährlich, als unter unsrer Regierungsart seyn. Ein König über ein freyes
Volk hat sich nie erniedriget, wenn er sich seinen Unterthanen gleich gemacht, und
vermieden hat, durch ein eitles tägliches Gepränge sie gleichsam weit von sich zu
stoßen. Es ist auch eine ungereimte Furcht: daß ein junger Prinz sonst nicht als
König sich mit einem würdigen Anstande werde zeigen können, wofern er hierzu nicht
gar zeitig gewöhnet werde: eben dieser Gedanke beruhet bloß auf den Grundsätzen
der unumschränkten Herrschaft.

Ein König unter einer freyen Regierung pranget am besten in seinem Rathe:
da ein unumschränkter Herr hingegen gemeinlich an seinem Hofe pranget; und das
Ecc 3 übrige

übrige Drangen seinem Minister oder Lieblinge überläßt. Und dieser Wechsel ist erträglicher bey der unabhängigen Herrschaft, als unter einer strengen Regierungsart.

Dies alles, was zur Erläuterung angeführt worden, scheint genugsam zu erweisen: daß kein Stück in der Vorschrift anzunehmen sey, ehe man vorher sorgfältig geprüft habe, wie weit es mit dem Verstande unsrer Regierungsart übereinkomme. Denn, wie gesagt, sonst wird, nach der eigenen Anleitung der Stände, ein Prinz in den Grundsätzen der unumschränkten-Gewalt gerade gegen die Meinung der Regierungsform auferzogen. Und dann würden die Stände sich vorzuwerfen haben, daß sie zwar das Neußere in Acht genommen, das Wesentliche aber verabsäumer hätten, sich, ihrem Gewissen, und der Nachwelt zum Schaden.

Aus dieser Ursache wären die unvorgreiflichen Gedanken des geheimen Ausschusses diese. Die Prinzen müßten eigentlich in den Tugenden auferzogen werden, welche den Menschen schmücken, und zu denen die Verpflichtungen theils aus der Religion, theils aus der bloß vernünftigen Sittenlehre, theils aus der Geschichtskunde genommen werden. In dieser Absicht müssen sie sich von allen den verführenden Umständen entfernen, welche am Hofe unvermeidlich sind. Sie müssen im Essen und in der Kleidung mäßig gehalten werden: damit ihre eigene sparsame Haushaltung den Untertanen zum Vorbilde diene. Eine Sache, die bey einem nicht gar reichen, aber freyen Volke höchst nöthig ist. Sie müssen endlich oft im Lande herumreisen, und biweilen in den Bauerhütten die Umstände der Armutz ansehen, um sich zu überzeugen, daß deswegen das Volk nicht reich sey, wenn am Hofe alles im Ueberflusse sich befindet; und zugleich zu lernen, wie der übertriebene Aufwand des Hofes für einen armen Landmann und seine schwachenden Kinder ihre Dissen kleiner, und ihr Elend größer mache.

Eine solche Erkenntniß erfordert unsre Verfassung. Und viele Könige werden weniger aus dem Mangel eines guten Herzens Tyrannen, als weil ihnen die Umstände der Dürftigen in einem Lande nicht bekannt sind.

Der geheime Ausschuss füget noch dieses hinzu: daß, wie alle Menschen bey ihrer Pflicht, durch die Vorstellungen der Ehre und der Furcht vor der Strafe erhalten werden, so den Prinzen die Furcht vor der göttlichen Rache und vor dem Tadel der Nachwelt einzuprägen sey. Hieraus wird eine besondere Zärtlichkeit für ein gutes Gewissen und einen unbeschmutzten Namen entstehen.

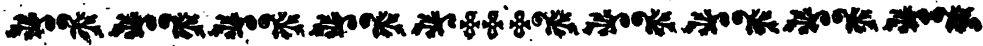
Die Strafe großer Herren erwächst alsdenn erst, wenn sie nicht mehr sind. Und deswegen müssen in der Kindheit, da alle Eindrücke am leichtesten geschehen, und am wenigsten hernach wieder auszulöschen sind, die bevorstehenden Schicksale der Gottlosen auf das nachdrücklichste ihnen vorgestellt werden. Und

bey

bey diesem Verwurfe sind die Prinzen nie ohne Warnung und Ermunterung zu lassen.

Auf diesem Grunde hat der geheime Ausschuss die benzelegte Vorschrift für den Oberhofmeister zur Prüfung der Reichsstände verfaßt. Wie oben

auf Befehl
Joh. Jfr. Torpadius.



II.

Vorschrift,

nach welcher sich der Herr Oberhofmeister bey der Erziehung
Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen und der übrigen Königlichen
Erprinzen zu richten hat.

I.

Die erste Lehre und die erste Pflicht sowohl für Regenten als Unterthanen ist eine wahre Erkenntnis und Furcht Gottes. Die bloße Erkenntnis ist nicht genug. Das Herz mit seinen angeborenen Begierden muß gelutert, und Ihm geheiligt werden, der Herr über alles ist, und dem Herzen Leben und Bewegung giebt. Je mehr Seine Königliche Hoheit zur Verehrung des höchsten Wesens erwecket werden, desto mehr kommen Sie zur Erkenntnis Ihrer eigenen Niedrigkeit, und Ihrer Gleichheit mit andern Menschen, welche alle bey dem Eintritte in die Welt, in ihrem Lebenslaufe, und bey der allgemeinen Verwandlung, gleich elend, und ohne Gnade, gleich verdamulich sind.

2. Dadurch werden auch die stitlichen Lehren für Ihre Königliche Hoheit eine Ausübung aller christlichen und bürgerlichen Pflichten. Sie haben jetzt diejenigen zu erfüllen, die einem Menschen in der Gesellschaft und außer derselben zukommen. Mit der Zeit haben Sie auch diejenigen zu beobachten, welche die Königliche Würde insbesondere verlangt. In Erwägung der letztern ist nöthig, daß Seiner Königlichen Hoheit neue Grundsätze von der Majestät und ihren Rechten bengebracht werden, welche nach der Regierungsform eingerichtet sind. Und dies erfordert eine
Besto

besto größere Genauigkeit: da verschiedene Sittenlehrer, entweder aus Furcht und eigenen Absichten, oder aus Vorurtheilen für die Regierungsart, unter welcher sie gelebet, theils unrichtige Grundsätze angegeben haben; theils nicht genug ausgedehnte, so daß sie für Grundsätze angesehen werden könnten.

Auf diese Art werden Seine Königliche Hoheit überzeugt werden: daß niemand ein gehobener Slave nach den göttlichen und natürlichen Gesetzen sey; daß Könige als Menschen, und nicht als Könige gehobren werden; daß ihre Hoheit den ersten Ursprung von dem Gutbefinden des Volkes, und von der Fürstellung desselben habe, welche es ihnen übertragen; daß deswegen das Volk ein unstreitiges Recht besitze, die höchste Macht und die damit verbundenen Gerechtsame für sich zu behalten, so weit als es diese zu ihrem eigenen und der Gesellschaft Nutzen und Bestande nöthig findet. Die Religion giebt diesen moralischen Wahrheiten eine noch größere Stärke: da man sagen kann, daß Gott, der alles vermag, nicht mit Gewalt, sondern über einen freyen Willen regieren wolle. Daher ist es eine Vermesseneheit gegen Gott, daß man Menschen zu Slaven machen will; eben so, wie es eine Gewaltthätigkeit gegen die Menschen ist.

3. Beide diese Gründe, Religion und Sittenlehre, theilen also ferner Seiner Königlichen Hoheit eine so viel größere Achtung für die Grundgesetze des Reiches mit, und lehren sie die Verpflichtungen kennen, die sie ist und in der Folgezeit dem Reiche schuldig sind.

Seine Königliche Hoheit werden dadurch von folgenden Stücken unterrichtet. Der König regiret, und Eis gehorchen; beide nach den Gesetzen. Die Reichsräthe sind die einzigen und gesetzmäßigen Rathgeber des Königes bey der Erklärung und Ausübung der Gesetze. Der beste Begriff und der beste Wille sind allezeit menschlich, und Irthümern und Fehlern ausgehset. Mit einem Worte: der König brauchet Rath; und die Sicherheit freyer Völker erfordert, daß solche Räthe bey ihnen zur Verantwortung und Genußthung verbunden sind. Die Stände des Reichs üben nach ihren Gerechtsamen die Macht, Gesetze zu geben, zum eigenen Besten des Königes aus. Denn Er, der das Volk fürstellet, und zur Beförderung ihrer Wohlfahrt berufen worden, erreichet seinen Zweck, wenn die besten Gesetze und die nützlichsten Verfassungen gemacht werden. Und darinn muß wohl die größte Sicherheit bey den Reichsständen zu finden seyn, welche selbst den empfindlichsten Nutzen oder Schaden von dem haben, so in diesem Stücke in Acht genommen oder veräußert wird.

Die Reichsstände übernehmen Ausgaben und Auflagen. Diese sind für eine geliebte Obrigkeit freiwillige Opfer der Dankbarkeit. - Hingegen verursachen sie unter

den unumschränkten Regierungen oft Klagen und ein heimliches Mißvergnügen: nicht weil sie schwerer sind, sondern weil sie abgezwungen worden.

Wenn nun zugleich Ihrer Königl. Hoheit der Unterricht von den Beschäftigungen der verschiedenen Collegien, und der Sachen, die zu ihnen gehören, erteilet wird; ferner von der Ordnung, in der die Verwaltung des ganzen Reichs und anderer Geschäfte geschieht, welche die Wohlfahrt einzelner Personen betreffen: so wird deutlich, der König habe alle Macht und alle Gewalt, Gutes zu thun; und er allein habe die Ehre davon, und die Erkennlichkeit der Unterthanen; und fällt dagegen, wenn es sich anders verhalten sollte, die Verantwortung auf den Reichsrath.

Der geheime Rath eines unumschränkten Herrn trachtet oft darnach, ein Meister seiner Schwachheiten zu werden, um sich dadurch zum Meister von der Reichsregierung zu machen. Hingegen muß ein Rath, der an die Gesetze gebunden, seinen Schutz unter denselben suchen, und dieselben für seine Richtschnur halten. Dadurch ist ein König weniger den Fallstricken ausgesetzt; mehr sich selbst überlassen, die Reichsgeschäfte zu übernehmen, und mehr wegen des Ausganges gesichert.

Aus diesen Grundsätzen können viele Pflichten hergeleitet werden, welche Gott und das Gewissen einem Könige auflegen; und welche entweder von andern Regierungsarten ganz verschieden, oder auch bey einem freyen Volke mehr nöthig sind, und deren Versäumung daher schwerer und gefährlicher wird.

Ein Schwedischer König erteilet, nach seinem Eide, und zu seiner eigenen und des Reichs Sicherheit, dem Reichsrathe sein völliges Vertrauen. Hingegen sind bey einer uneingeschränkten Regierung des Königs eigene Wachsamkeit und ein minderes Vertrauen zu seinem geheimen Rathe oft für beyde nützlich.

Ein Schwedischer König suchet mehr von seinen Unterthanen geliebet, als gefürchtet zu seyn, mehr einen freywilligen, als erzwungenen Gehorsam. Denn Furcht und Zwang werden bey einem freyen Volke nicht gefunden, als bey denen, welche ein verletztes Gewissen haben.

Die Reichskammer der Unterthanen sind eine sichere Rathskammer, wenn das Reich sie bedarf. Daher suchet ein Schwedischer König ihren Wohlstand und die Verbesserung ihres Vermögens, als seines eigenen; da hingegen unter ungebundenen Regierungen die Reichskammer und das Vermögen der Unterthanen oft als gefährlich für den Hof angesehen werden.

Gnade und Gerechtigkeit müssen allezeit beyeinander stehen. Denn das Gesetz mußet eines jeden Verbrechen ab: welche zwar nie ihren innern Wirth verkleinern; wohl aber ihre Belohnungen, die übel vertheilet werden.

Ein freyes Volk arbeitet zum Besten des Königs und des Reichs. Dann es sammlet selbst, nächst dem Könige, die Früchte davon ein. Deswegen ist der mit

Grunde verdächtig, der sich einer größeren Treue als die übrigen rühmet; und seine Sache mit Verkleinerung von andern ausführet.

Unterschiedene Meinungen sind bey einem freyen Volke nicht zu vermeiden. Sie werden durch die Fürsorge des Königes nützlich; da er allen einen gleichen Schuß ertheilet; und da niemand verurtheilet wird, als nach seinen Handlungen, und die Handlungen wieder nicht anders, als nach den Befehlen.

Manches könnte in dieser Absicht noch ausführlicher zu nöthigen Erinnerungen beygebracht werden. Allein, was angeführet ist, wird hinlänglich seyn, zu weissen: theils wie der König und seine Untertanen, nach den Grundgesetzen des Reichs, zu gegenseitigen Pflichten, zu gemeinschaftlichen Absichten, und einerley Genuß des Glücks verbunden werden; theils auch die Methode, wie die Sittenlehre in einer beständigen Anwendung auf die Regierungsart zu erlernen sey. Und in beyden Fällen werden die Religion und der Gedanke von einer bevorstehenden Rechenschaft die wichtigsten Bewegungsgründe liefern.

4) Doch ist noch viertens zu merken: daß die Geschichtskunde gleichfalls dazu diene, Seine Königl. Hoheit in der Sittenlehre und den vorerwähnten Grundfätzen der Regierung zu bestärken. Insbesondere können aus der schwedischen Historie große Muster von schwedischen Königen entlehnet werden; nicht bloß in den Kriegstugenden; sondern auch in nützlichen Einrichtungen für das Reich, als in der Haushaltung, im Handel, bey den Gewerken; welche der Fürsorge eines Regenten würdig, und an sich selbst die angelegentlichsten Vorwürfe, und solche sind, die mit der Regierungsart am meisten überein kommen. Gleichfalls ist nöthig, in den Geschichten der vorigen Zeiten die schwedische Nation auf der guten Seite vorzustellen; in ihrer Tapferkeit, ihrer Treue gegen ihre Beherrscher, über auch ihren Abscheu vor allem einheimischen und fremden Joche, in der genauen Erfüllung ihrer Zusagen, in ihrer Liebe für die Wahrheit und Aufrichtigkeit; ihrem Widerwillen gegen ein angennimmes und verstelltes Wesen, ihrer Standhaftigkeit in den Widerwärtigkeiten, ihrer mäßigen Lebensart und andern Tugenden. Dadurch erhalten Seine Königl. Hoheit eine Achtung für die Nation, und werden erinnert, daß, wie alle diese Eigenschaften rühmlich sind, sie dazu bestimmt worden, ihren Untertanen darinn vorzuleuchten. Könige und Fürsten scheinen gleichsam die menschlichen Gemüthsarten durch ihre guten und bösen Exempel umzuschaffen. Und obgleich diese Wirkungen bey freyen Völkern weniger leicht sind; indem sie weniger als andre in ihren Gesinnungen und Sitten veränderlich sind; so richten doch solche Muster vieles aus. Ein König muß um so viel weniger die Tugenden einer Nation übersehen, da er auf mehr als eine zwiefache Art fehlet, so wohl gegen unwidersprechliche Grundfätze, als gegen sein Gewissen, den Character und die Denkungsart des Volkes.

5) *Bei der Handleitung:* Seiner Königl. Hoheit in den übrigen Wissenschaften wird denen der Vorzug gegeben, die am meisten zur Verbesserung und der Aufnahme des Reichs beitragen. Und wenn Seine Königl. Hoheit in der Zeitfolge nach diesem Verhältnisse ihnen Ihren Schutz erteilen; so ist dies nicht weniger eines Regenten würdig, als in sich selbst unparteyisch. Sie insbesondere heranzuhlen, würde dem Gegenstand und der Absicht dieser Vorschrift zuwider seyn.

Die Reichsstände gehen hierinn nicht weiter, als die Bewachung der Rechte und Freyheiten des Reichs es erfordert, und wodurch Seine Königl. Hoheit ein glücklicher Regent über ein freyes Volk werden. Dieser Theil ist der vornehmste: und deswegen wird der Herr Oberhofmeister zu demselben hauptsächlich die Aufsicht zu lenken.

6) Der Lehrer stehet unter der Aufsicht des Herrn Oberhofmeisters, und empfängt dessen Befehle: so wie auch die Hofbedienung, welche zur Aufwartung bey Seiner Königl. Hoheit ist.

Es wird auch der Lehrer von dem Herrn Oberhofmeister mit einer besondern Vorschrift versehen, diese wird vorher Seiner Königl. Majestät in Unterthänigkeit vorgelegt, und unter dem Bevrathen der Reichsräthe genehmiget. Dann aber kann sie nicht, ohne gegebene Anleitung des Herrn Oberhofmeisters, und ohne Seiner Majestät gnädige Einwilligung, nach dem Bevrathe der Reichsräthe, geändert werden. Dieser besondre Unterricht enthält die Methode bey dem Studiren, die Wahl der Bücher, die Eintheilung der Stunden, und ähnliche Dinge. Die Reichsstände versichern sich dabey, der Herr Oberhofmeister werde genau darauf sehen, daß das Feuer der Lebhaftigkeit bey Seiner Königl. Hoheit nicht zu sehr mitgenommen, und das Nachdenken, welches Ihre Jahre weit übertrifft, mit einer nöthigen Sparsamkeit für das reifere Alter genuset werde.

7) Es wünschen die Reichsstände, daß Seine Königl. Hoheit einige Zeit im Jahre auf der Akademie in Upsala sich aufhielten. Bey einem gewissen Alter könnten Sie hernach auch die übrigen Akademien des Reichs besuchen: Heils, damit die Jugend des Reichs von Ihrer Gegenwart, von Ihren glänzenden Beyspielen in der Tugend und am Verstande, Ehrfurcht und Liebe gegen denjenigen fasse, der einmal ihr Regent werden soll; theils auch Ihrer Hoheit von Jugend auf eine Zuneigung so wohl gegen sie, als den Lehrst. einzuprägen. Die Zeit aber wird der Prüfung Seiner Majestät von den Reichsständen überlassen, und können Sie selbige, unter dem Bevrathe der Reichsräthe, bestimmen.

8) Von den beyden übrigen königl. Erbprinzen hat ein jeder seinen besondern Lehrer; welche, unter der Aufsicht und der Bewachung des Herrn Oberhofmeisters, Sie zur Furcht Gottes und zur Tugend leiten; und die Unterweisung nach Ihrem Alter, und nach den Grundsätzen, die mit einer gesunden Moral und den Gesetzen der

Regierung übereinstimmen, einrichten. In der Absicht muß diese Vorschrift auch bey Ihrer Auferziehung zur Richtschnur dienen. Es kann auch der Herr Oberhofmeister, wenn es so nöthig befunden wird, für diese lehrer besondre Vorschriften ausfertigen, auf die Art, wie oben angezeigt worden.

9) Sollte es für nöthig gehalten werden, daß ein Wechsel mit den Lehrern geschähe: so hat der Herr Oberhofmeister hiezu völlige Macht; doch daß dabey Seiner Majestät Einwilligung, unter dem Beyrathe der Reichsräthe, eingezoget werde.

Da auch sehr viel darauf ankommt, daß keine verführerische böse Exempel in Worten und Handlungen sich bis zu den königlichen Erprinzen durchdrängen; so muß, ohne Ansehen der Personen, kein Nachgeben statt finden: diejenigen daher, welche, gegen Vermuthen, zur Freydenkerey in der Religion, zum ungezogenen Scherze, zur Verleumdung andrer Leute, und dergleichen lastern, die mit einer unversälfchten Gottesfurcht und Tugend, und einer königlichen Denckungsart streiten, ihre Neigung auf fern, werden, sie mögen in Bedienung seyn, oder keine haben, von den Prinzen abgehndert und entfernt.

10) Die Lehrer leisten eine eidliche Versicherung in der königlichen und der Reichskanzley: damit sie ihre unterthänige Schuldigkeit sich um so viel mehr vor Augen stellen.

Die Reichsstände geben gerne zu, daß, nach der reifen Einsicht des Herrn Oberhofmeisters, viele Umstände, in der Absicht, aus dieser Vorschrift hätten weggelassen werden können. Allein, da bey dieser Auferziehung Seiner Majestät hohe Gerechtsame, die Sie als Vater nach dem Gesetze der Natur haben, vorkommen; und zugleich die Gerechtsame der Reichsstände, die auf dem Staatsrechte und nach ihrem ersten Ursprunge auf dem natürlichen Rechte und der Freyheit eines Volkes sich gründen: so haben die Reichsstände nöthig gefunden, nach den Gesetzen der Regierung, einigermaassen die Gränzen der letzteren zu bestimmen. Sie ertheilen dadurch dem Herrn Oberhofmeister eine Vollmacht, und zugleich eine, den Herren Reichsräthen Seiner Majestät, nach den Gesetzen, mit ihrem unterthänigen Rathe benzustehen, wenn der Herr Oberhofmeister sich darum meldet. Es wird aber auch dieselbe den Reichsständen Rechenschaft und Verantwortung, wegen der geführten Würde, schuldig seyn.

11) Es kann nicht genug eingeschärfet werden, daß, wenn große Gaben des Geistes und ein aufgeklärter Verstand glänzende Eigenschaften bey einem Regenten sind, diese dennoch nicht mit einem guten Herzen und dessen Eigenschaften in Vergleichung zu ziehen. Die ersteren ohne die letzteren machen einen Regenten ungeschickt, sich selbst, und noch mehr, andre zu beherrschen. Sie sind, weit davon, das Beste eines Reichs zu befördern, Waffen gegen Land und Volk.

Daher

Daher ist den Reichsständen am meisten daran gelegen, daß Seine Königliche Majestät durch eine gute Auferziehung, ein gottesfürchtiger, frommer und gerechter Regent werde; der Gott und das Vaterland, die Noth der Verlassenen und Unterbrückten, und die wohl hergebrachte Freyheit des Volkes in seinem Herzen trägt; der sich vor der Ahndung des Allmächtigen, und dem Tadel der Nachwelt scheuet; und hingegen ein gutes Gewissen und einen unbeschmißten Namen recht hoch schätzt.

Dies ist das Geschäfte, welches die Reichsstände dem Herrn Oberhofmeister anvertrauen. Sie wünschen Sr. Königlichen Majestät und dem Königlichen Hause des Höchsten Segen, und dem Herrn Oberhofmeister Glück und Fortgang in dieser wichtigen Würde, durch die er sich um die Gnade Seiner Majestät, und die Erkenntlichkeit der Reichsstände, auf eine merckliche Art verdient machen, und sich zugleich eine nicht weniger dauernde Dankbarkeit der Nachkommen erwerben wird. Stockholm, am 26sten des Februars, im Jahre 1756.

Im Namen der
Ritterschaft und
des Adels

Axel Fersen,
jetziger Land-
marschall.

Im Namen der
Geistlichkeit

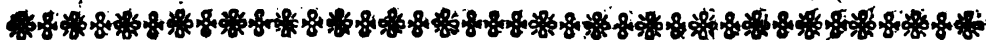
Heinrich Benzelius,
der Wortführer.

Im Namen des
Bürgerstan-
des

Gust. Kiermann,
der Wortführer.

Im Namen des
Bauernstan-
des

Olof Hofanason,
der Wortführer.



III.

Zuschrift an den König,

durch welche

Seiner Majestät die verfaßte Vorschrift für den Oberhofmeister der Königl. Prinzen übergeben worden.

Großmächtigster,

Allergnädigster König!

Nach der unterthänigen Pflicht, mit welcher Eurer Königlichen Majestät und dem Reiche dessen Stände verbunden sind, haben sie die bengelegte Vorschrift für den Oberhofmeister bey Seiner Königlichen Hoheit, dem Kronprinzen und den übrigen Königl. Erbprinzen, verfaßten lassen.

Die Reichsstände werden mit dem ehesten demjenigen ernennen, dem eine wichtige Würde zu übertragen ist; und halten in Unterthänigkeit an, daß Eurer Majestät gnädigst geruhen, Ihm diese Vorschrift zur genauesten Erfüllung zu übergeben.

Sie erwarten auch daher, noch mehr aber von der huldreichen Sorgfalt Eurer Majestät, in allen Stücken mit der Absicht der Reichsstände überein zu stimmen, einen glücklichen und gesegneten Fortgang; einen Fortgang, der Gott angenehm, und Eurer Majestät, dem Reiche und den Nachkommen zur Freude und zum Nutzen gereichen wird. Dadurch wird Eurer Majestät Name bey Dero theuren Leben von dankbaren Unterthanen verehret, und Dero Andenken unsferblich werden.

Die Reichsstände verharren mit tiefster Ehrfurcht

Großmächtigster, Allergnädigster König!

Eurer Majestät

Allerunterthänigste und getreueste Diener
und Unterthanen

Im Namen der
Ritterschaft und
des Adels

Axel Fersen,
zeitiger Land-
marschall,

Im Namen der
Geistlichkeit

Heinrich Benzelius,
der Wortführer.

Im Namen des
Bürgerstands
des

Gust. Kiermann,
der Wortführer.

Im Namen des
Bauernstands
des

Olof Hofansson,
der Wortführer.



N u ß l a n d.



I.

Nachricht

von den

Umständen der Erhebung des Zars

Michael Fedrowitsch

auf den russischen Thron.

Im ersten Theile dieses Magazins habe ich die Ursachen der Regierungsänderungen in dem Hause Romanow beschrieben, aber von der Erwählung des Stammvaters dieses glorreichen Hauses keine Umstände angeführt. Weil diese aber merkwürdig, und zugleich bisher unbekannt gewesen sind: so will ich sie aus den zuverlässigen Nachrichten erzählen, welche mir mein gütiger Freund, der Herr Collegienrath Müller, aus Archiv Nachrichten mitgetheilt hat. Phil. Joh. von Strahlenbergs Bericht von der Wahl dieses Zaaren in seinem Nord- und Ostlichen Theile von Europa und Asia g. d. 205, 210 S. ist größtentheils unrichtig.

Nachdem im Jahre 1612 den 22 October die in der Stadt Moskau belagerten Polen unter ihrem Anführer, Nicolas Struß, sich denen Russen zu Gefangenen ergeben hatten; so wurden den 27 November von den Bojaren oder Reichsräthen zu Moskau nach allen Städten des Reichs Befehle geschicket, daß von der Geistlichkeit, dem Adel und der Bürgerschaft Deputirte sich zu Moskau einfänden sollten, um die Wahl eines neuen Zaaren vorzunehmen. Es war dabey verordnet, daß zu Erhaltung des göttlichen Segens eine dreytägige Fasten gehalten werden sollte, und diese wurde überall so strenge beobachtet, daß niemand in denselben drey Tagen auch nicht das geringste zu sich nahm, ja daß viele Mütter den Säuglingen die Milch entzogen.

Die Wahl geschah den 21 Febr. 1613 am ersten Sonntage der großen Fasten. Sie fiel einmüthig auf Michael Fedrowitsch Romanow, einen Herrn von 17 Jahren; der damals mit seiner Mutter im Ipatzkoi-Kloster zu Costroma lebte, dessen Vater aber, der ehemalige Bojarin Fedor Nikitiitsch Romanow, im Mönchenstande Philaret, Metropolit zu Rostow, seit 1610 von den Polen zu Marienburg in Preußen als Gefangener gehalten wurde. Seine Verwandtschaft mit dem alten Zaarischen Hause und die großen Verdienste seines Vaters waren bey dieser Wahl wichtige Bewegungsgründe.

Den 27 Februar ergiengen Befehle nach allen Städten des Reichs, um die getroffene Wahl bekannt zu machen, und die Huldbigung nach eben demselbigen Formular, wie solche zu Moskau geschah, zu veranstalten. Hierauf wurden die Deputirten erwählet, die zu dem neu erwählten Zaar nach Costroma reisen sollten, und den 2ten März ihnen die Instruction ausgefertiget. Die Deputirten waren vom geistlichen Stande: Der Erzbischof Feodorit (Theodoretus) von Relsan und Murom, zween Archimandriten und einige Priester. Von Staats-Bedienten: Der Bojarin Fedor Iwanowitsch Scheremetew, der Bojarin Knias Wolodimer Iwanowitsch Bachtcharow-Rostowskoi, der Ocolnitschei Fedor Wasiliewitsch Golowin, und verschiedent andre vom vornehmen und geringern Adel;

einige Kanzellen-Bediente, einige vom Ketzers-Stande und einige von der Bürgerchaft. Ihr Auftrag war: dem Zaaren seine Erwählung anzukündigen, ihn und seine Mutter um die Genehmhaltung derselben zu bitten, und inständigst anzuhalten, daß Se. Majestät auf das ehefte von dem Throne Besitz nehmen möchten. Der Tag ihrer Abreise ist nicht angemeldet. Man kann bezweygen denjenigen, da die Instruction datiret ist, dafür annehmen.

Die Deputirten kamen den 12 März in einem Dorfe Nowoselie an, welches eine Werste von Kostroma entfernt ist, wo sie übernachteten, und von dort ihre Ankunft dem Befehlshaber der Stadt zu wissen thaten. Tages darauf hielten sie, in Begleitung des Befehlshabers, und fast aller Einwohner der Stadt, zu Kostroma ihren Einzug, ließen sich bey dem Zaaren und dessen Frau Mutter melden, und wurden auf den folgenden Tag beschieden.

Sie begaben sich also den 14ten März des Morgens mit einem großen Gefolge der Einwohner der Stadt, unter Vortragung des heiligen Kreuzes und eines aus Moskau mitgenommenen Marienbildes, nach Jpatskoi-Kloster, aus welchem der Zaar und seine Frau Mutter bis vor das Thor ihnen entgegen kamen. So gleich geschah von dem Erzbischofe und dem Bojarin Scherematew der Antrag, worüber der Zaar und seine Frau Mutter so wenig Freude bezeugten, daß sie vielmehr unter vielen Thränen, und mit Anführung verschiedener Ursachen, baten, sie damit zu verschonen. Sie waren kaum zu bewegen, denen Deputirten, welche eine so wichtige Sache mit einem so feyerlichen Gebete anfangen wollten, in die Kirche zu folgen. Nach Endigung des Gottesdienstes erneuerten die Deputirten ihre Bitte, und erhelten die vorige Antwort. Sie hatten einige Stunden lang zu thun, eine Menge Einwürfe und Zweifel aus dem Wege zu räumen. Endlich, nach Vorkellung des unveränderlichen Rathschlusses Gottes, der sich zum Heil Rußlandes, durch einmüthige Wahl aller Stände so augenscheinlich offenbaret hätte, und dem kein Mensch, ohne sträflich zu werden, sich widersetzen könne, imgleichen, nach Vorhaltung des Marienbildes, entschlossen sich der Zaar und seine Frau Mutter, der unablässigen Bitte der Deputirten, und dem einstimmigen Wunsche des ganzen Volks, Genüge zu leisten.

Alsobald erscholl die Kirche von den freudigsten Zurufungen. Von dem außerhalb derselben stehenden Volke, weil die Kirche nicht so viel Menschen, als Zeugen

Zeugen dieser wichtigen Handlung seyn wollten, fassen konnte, geschah ein gleiches. Es wurde wieder Gottesdienst gehalten, dem Höchsten für seine Gnade gedankt, und dem Zaaren der Huldigungs-Eid abgeflattet. Den folgenden Tag wurden einige von den geringern Deputirten mit dieser frohlichen Nachricht nach Moscau abgefertiget. Die Vornehmen aber blieben bey dem Zaaren, und begleiteten denselben nachmals auf seiner Reise nach Moscau. Die Reise, auf welcher sich auch die Zäarische Frau Mutter befand, wurde den 19ten März angetreten.

Weil der Zaar zu Jaroslawl wegen eingefallenen starken Thau-Wetters bessere Wege erwartete: so wurde immittelst von Moscau noch eine Deputation an Se. Majestät gesandt, dieselbe zu bitten, daß Sie ihre Reise beschleunigen möchten. Diese Abgeordneten waren der Erzbischof Gerasim von Susdal und Torussa, die Bojaren Knäs Iwan Michailowitsch Worotinski, und Wasilei Petrowitsch Morosow, der Ocolnitschei Knäs Daniel Iwanowitsch Mesetzkoi, und viele andre. Jedoch beliebte es dem Zaaren, in denen Städten, die am Wege lagen, als zu Kostow und Pereslawl Saleskoi, und vornehmlich im Kloster des heiligen Sergius zur Heiligen Dreieinigkeit, Andachts halber, sich einige Tage aufzuhalten. Und solchergestalt erfolgte die Ankunft zu Moscau nicht eher, als den 19ten April. Fast alle Einwohner der Stadt, Vornehme und Springs, giengen dem Zaaren bis auf 30 Werste weit entgegen. Die Landstraße, so groß sie ist, wurde vor die Menge des Volks zu enge. Niemals ist wohl ein Monarch mit größern Freudenbezeugungen empfangen worden. Nach verrichteter Andacht in den drey Haupt-Kirchen des Kremls begab sich der Zaar in den Zäarischen Palast, und die Zäarische Frau Mutter, als sie ihren Sohn bis dahin begleitet hatte, nahm in dem Wofnesenskißchen Nonnen-Kloster (das auch im Kreml gelegen ist) ihre Wohnung.

Ein Bestätigungs-Brief der Wahl und unumschränkten Gewalts des Zaaren, für Ihn und alle seine Nachkommen, wurde noch vor der Ankunft Seiner Majestät, nach dem Rathe der vornehmsten Geistlichen, den 14ten April beschloffen, und im May-Monate von allen Ständen unterschrieben und ausgefertigt. Davon ist das Original noch gegenwärtig im Reichs-Archive vorhanden. Es enthält keine Bedingungen noch Einschränkungen, und es ist auch gänzlich falsch, was Strahlenberg erzählt, als ob der Zaar vor seiner

Krönung, die den 11ten Junius vor sich gieng, dergleichen Punkte unterschrieben hätte. Eben so irrig ist es auch, wenn dieser Schriftsteller saget, daß die Fürsten Galizin, Worotinski und Schuiski, bey der Zaarischen Wahl mit in Betrachtung gekommen wären. Es ist auch irrig, was er von dem Hofaren Seheremercw sagt, daß er der Zaarischen Frau Mutter Bruder gewesen sey, und das meiste zu der Wahl des Zaaren beygetragen habe: ja es ist alles dasjenige falsch, was seinem Vorgehen nach mit Hin- und Herschreiben zwischen Coltröma und Moscau, ehe noch der Zaar die Regierung angenommen, vorgegangen seyn soll.



II.

Einige Nachrichten

von dem

vormaligen Reichs-Vicekanzler und Groß-Admiral

Grafen von Ostermann.

Graf *Ostermann* ist ein so großer Staatsminister gewesen, und Rußlands innere und äußere Staatsangelegenheiten in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts sind so stark von ihm gelenket worden: daß es der Mühe werth ist, seine Geschichte richtiger und vollständiger zu machen, als sie bisher gewesen ist. *Heimpel* hat zwar in der 2ten Ausgabe seiner Lebensbeschreibung des Grafen *Ostermanns* viele Fehler der ersten Auflage verbessert, es sind aber doch noch viele Mängel und Fehler darinn geblieben.

Daß Graf *Ostermann* durch den ruffisch-kaiserlichen Admiral, *Cornelius Cruys*, (dessen Leben ich im ersten Theile meiner Geschichte der evangelischen Gemeinen im ruffischen Reiche a. d. 115:126 S. beschrieben habe,) nach Rußland gekommen sey, und daß dieser ihn 1704, als er in Holland war, zu Amsterdam angetroffen, und in Dienst genommen habe: kann ich durch zwey Original-Urkunden beweisen, welche mir des Admirals *Cruys* Tochter *Johanna*, Wittwe des Seeofficiers, *Jan de Lange*, 1764 zu St. Petersburg geschenkt hat. Die erste ist ein eigenhändiger Brief, welchen *Ostermanns* Vater unter der Aufschrift: A Son Excellence, Monseigneur *Cruys*, Admiral de Sa Majesté Czarienne, present à Amsterdam, abgeschickt, der damalige Vice-Admiral aber, laut seiner eigenen Hand, am 19ten April empfangen hat. Er ist nicht schön geschrieben, aber doch werth, daß er ganz gedruckt wird. Hier ist er:

Hochgebohrner,
Hochgebietender Herr Admiral,
Gnädiger Herr!

Nachdem mein Sohn, in kurz abgewichener Zeit, bey seiner Anwesenheit hier selbst, mir kindlich entdeckt, was Gestalt Ew. Hochgebohrne Excellenz demselben in Ihro höchstwichtigen Dienste gar gütigst aufzunehmen, und dabey eine honnette Charge aufzutragen höchst gnädig gewürdiget; welchen Dienst, (nachdem er hierunter Gottes sonderliche Wundergüte und gnädige Providenz merklich erkannt,) durch Beystand des Allerhöchsten nun so fernere anzutreten er entschlossen: So habe meine höchste Schuldigkeit zu seyn erachtet, nicht allein Ew. Hochgeb. Excellenz für solche meinem Sohne bereits erteilte Gnade allen demüthigen und gehorsamen Dank zu sagen; sondern auch denselben so fernere zu dessen hohen Gnade jetzt und inständigste höchsten Fleißes zu recommendiren. Es ist mir derselbe jederzeit ein angenehmer Sohn gewesen, der sich, ohne Ruhm zu melden, zu allem väterlichen Wohlgefallen

Büschings Magazin II. Th. 5ff

„angehoben, von welchem mir die besondere Hoffnung gemacht, daß er bey meinem
„angehenden Alter mein sonderlicher Trost seyn sollte;

„Wie schmerzlich mir nun dessen Abzug, und zwar in so ferne Lande, sey und
„seyn werde, wird leichtlich ein rechtschaffener Vater, der noch Kinder hat, von selbst
„erkennen mögen. Dies einzige stehet mir zum sonderlichen Trost hiebey voraus, daß
„er an Sr. Hochgebohrnen Excellenz einen so hohen und mächtigen Patron erlanget,
„durch dessen Vorschub und gnädige Vorsichtigkeit er Leibes- und Seelentrost auch in
„der Fremde haben möge, von dessen höchstberühmten Dexterität und Glaubensrich-
„tigkeit ich von gedachtem meinem Sohne nunmehr völlig und gnugsam benachrichtis-
„get bin. Darzu kommt auch noch dieses, daß er seinen Bruder an dem Zaarischen
„Hofe, (den Gott auch sonderlich dahin begleitet) und nunmehr (Gott gebe zu seinem
„zeitlichen und ewigen Heil) daselbst befördert, für sich finden wird.

„Gott gebe also diesem meinem Sohne seine Gnade und Segen, daß er sein
„Amt zuvörderst zu des Höchsten Ehre, dann auch so ferner zu Ew. Hochgebohrnen
„Excellenz und aller hohen Angehörigen höchstem Vergnügen in allem treulich verwal-
„ten, dasselbe in einer seligen Stunde antreten, mitteln, und endigen, und es solcher-
„gestalt zu dessen zeitlichen, allermeist aber ewigen Wohlfahrt, gedeihen möge.

„Wie ich nun mein liebstes Kind Ew. Hochgeb. Excellenz dahin übergebe, also
„bitte überhin Ew. Hochgeb. Excellenz, dessen gnädiger hoher Patron bey aller zutra-
„gender Gelegenheit daselbst in der Fremde zu seyn und zu bleiben, und ihr in keinem
„Stück zu verlassen, gnädigen Gefallens tragen wolle. Der große Gott, so alles ver-
„mag, erhöere mein Gebet, und begleite durch seine heiligen Engel Ew. Hochgebohrne
„Excellenz und alle hohe und liebe Angehörige bey bevorstehender Reise, behüte sie vor
„allem Unglück, gebe auch seine Gnade und Segen zu ihrer hohen Amtsverwaltung
„glücklicher und gefegneter Ausfertigung, damit Ew. Hochgeb. Excellenz dessen hie zeit-
„lich und dort ewig möge erfreuet seyn. Dies ist mein einziges, warum ich nicht
„nachlassen werde in Ihro Abwesenheit den Höchsten anzusehen, als der hier
„unter bin

Ew. Hochgebohrnen Excellenz

Für Dero zeitliche und ewige Wohlfahrt

Bochumb, den 4 April
1704.

ohnachtziger und demüthiger Borkitter
bey Gott

JOH. CONRAD OSTERMANN,
Pastor Augustanus in Bochumb, & h. t. Classis an
Ministerii Subdelegatus.

Man erkennet aus diesem Briefe, 1) daß der Vice-Admiral Cruys den jungen Ostermann zu seinem eigenen Dienste angenommen habe: 2) daß solches um den Anfang des 1704ten Jahres geschehen sey: 3) daß der junge Ostermann der liebste Sohn seines Vaters gewesen sey; und 4) daß sein älterer Bruder, Johasin Christoph Dietrich Ostermann, damals schon in Rußland, und zwar in Zaarischen Diensten gewesen sey.

Meine zweite Urkunde ist ein Blatt aus dem Register der von dem Vice-Admiral damals in Holland zum Dienste Rußlands angenommenen Personen, auf welchem Ostermanns mit folgenden holländischen Worten Erwähnung geschieht:

„Onder-Steurman by de Heer Vice-Admiral, Hendrich Johann Friedrick Ostermann, aengenomen primo Oktober st. v. 1704. geen Gagie, op Handt, 9. Fl.

Die Ursachen, um welcher willen Ostermann in das Register der zu Zaarischen Diensten angenommenen Personen, und zwar als Unter-Steuermann, eingetragen, auch seine Aufnahme erst auf den ersten October des 1704ten Jahres gesetzt worden, sind unbekannt. Daß er aber anfänglich nicht unmittelbar in Zaarischen, sondern in des Vice-Admirals Cruys Diensten gestanden habe, beweise ich auf dreyerley Weise. Erstlich durch obigen Brief seines Vaters. Zwentens durch eine Vollmacht, welche der geheime Secretär Sigismund von Heimbach am 18 Jan. 1705 in der Canzley des Viceadmirals aufgesetzt, und Ostermann als Zeuge mit unterschrieben hat. In dieser Urkunde, welche ich von der seligen Frau von Lange bekommen habe, wird er Hofmeister des Vice-Admirals genannt. Drittens durch das älteste Kirchenbuch der Peterskirche zu St. Petersburg, in welchem Ostermann unter den Communicanten am 11 Dec. 1705, und am 21 Sept. 1706 als Secretär des Vice-Admirals Cruys vorkommt.

Das Jahr, in welchem er in unmittelbare Zaarische Dienste getreten, kann ich nicht angeben. Die Gelegenheit, bey welcher es geschehen ist, erzählt Weber im dritten Theile des veränderten Rußlands. Ostermann war kaum zwei Jahre in Rußland gewesen, als er schon die russische Sprache mit Fertigkeit redete. Einmal stattete er in derselben dem Zaar Peter einen weitläufigen und deutlichen Bericht ab, welches dem Monarchen so wohl gefiel, daß er ihn von dem Tage an in die Canzley nahm; und weil er seine Treue und Geschicklichkeit aus vielfältigen Proben erkannte, so erhöhet er nicht nur von Zeit zu Zeit seine Ehrendämter und Besoldungen, sondern vertraute ihm auch die allerheimeften Sachen an. Der Resident Weber hat auch selbst einmal aus des Monarchen Munde das wichtigste Zeugniß gehört: „Ostermann habe in seinen Pflichten noch niemals einen Fehltritt begangen. Wenn er ihm aufgab, etwas entweder in deutscher, oder französischer, oder lateinischer Sprache zu entwerfen, und an auswärtige Höfe, oder an seine bey denselben befindliche Ministre zu schicken: so mußte er solches zuerst in russischer Sprache aufsetzen, um daraus

„wahrzunehmen, ob er die rechte Meinung getroffen habe? und auch hierinne habe er niemals den geringsten Mangel gefunden.“

Daß Ostermann 1711 bey dem russischen Kriegsheere in der Moldau am Fluß Pruth gewesen, und von dem Zaar Peter mit dem Vize-Canzler Schaffirof an den türkischen Groß-Wesir zur Schließung eines Friedens zwischen Rußland und dem ottomannischen Reiche abgeschicket worden sey, hat bloß der Resident Weber am angeführten Orte a. d. 23 u. 48 S. berichtet: es ist aber ganz wahrscheinlich, weil Ostermann in der Canzley der auswärtigen Staatssachen saß, der Zaar großes Vertrauen zu ihm hatte, und Weber diesen Umstand wohl wissen konnte.

Die Friedensunterhandlungen, welche Zaar Peter von 1718 bis 1721 mit Schweden pflog, giengen hauptsächlich durch Ostermanns Hände, und waren sein Werk, ungeachtet der General-Feldzeugmeister von Bruce der erste Zaarische Bevollmächtigte war. Denn nyßstädtischen Friedensschlusse von 1721 war Ostermann geheimer Canzleyrath. Der Zaar hatte ihm hundert tausend Stück Species Ducaten mitgegeben, um die schwedischen Minister auch durch Geschenke willig und gefügig zu machen, den Frieden auf die von russischer Seite verlangte Weise zum Stande zu bringen. Ostermann wußte, wie viel sein Herr von der guten Haushaltung hielt, und sah auch der schwedischen Minister Dürftigkeit: er gieng also mit denen ihm anvertrauten Ducaten so sparsam und klug um, daß er mit zehn tausend Stücken die Absicht seines Monarchen erreichte, und diesem neunzig tausend Stück zurückbrachte. Ich habe diese Anekdote von dem General-Feldmarschall Grafen von Münnich schriftlich bekommen. Bey den großen Feuerslichkeiten, welche des nyßstädtischen Friedens wegen angestellt wurden, machte der nunmehrige Kaiser Peter unsern Ostermann zum Baron, und schenkte ihm auch ein ansehnliches Gut.

Weber versichert, daß Kaiser Peter auf seinem Sterbebette den Baron Ostermann wegen desselben großen Behutsamkeit und Klugheit aufs beste empfohlen, und von ihm gerühmet habe, er kenne, als ein von ihm selbst unterwiesener Minister, den wahren Nutzen seines Reichs vor allen andern, und sey seinem Reich unentbehrlich. Die Kaiserin Catharina ernannte ihn am 3ten Dec. 1725 zum Reichs-Vizekanzler und wirklichen geheimen Rath.

Hempel trauet der Sage, daß Ostermann das Testament der Kaiserin Catharina aufgesetzt habe: es war aber dasselbige eine Arbeit des Grafen von Bassewitz, wie ich von dem General-Feldmarschall Grafen von Münnich erfahren, und im 1ten Th. a. d. 17. S. angeführt habe? doch hat es Ostermann als Vizekanzler mit unterschrieben. Er war aber hiß zwar des jungen Kaisers Peters II. Oberhofmeister, und hatte als solcher die weißte Einrichtung der Studien desselben, welche Weber im 3ten Th. a. d. 193. u. f. S. geliefert hat, entworfen: als aber der junge Monarch in die Hände der Dolgorucki gerieth, welche ihn von allen nützlichen Geschäften abzielten, und sätlich

täglich auf die Jagd führten, sah ihn Ostermann nur des Morgens, wenn er aufstand, und des Abends, wenn er von der Jagd zurückkam, welches ihm so nahe gieng, daß er einstmals mit thranenden Augen zu dem Grafen von Münnich sagte: man verfähret wie dem jungen Monarchen so, als ob man ihn uns leben bringen wolle.

Graf Ostermann hatte an dem General-Procurator Jaguschinski einen geschworrenen Feind. Weil man keine Hoffnung war, beyde mit einander auszuföhnen, so fragte die Kaiserinn Anna im Anfange ihrer Regierung die beyden Grafen von Löwenwolde, den Oberkammerherrn Biron, und den Grafen Münnich, um ihre Meinung, welcher von beyden sie beybehalten solle? Weil Jaguschinski von Natur sehr heftig, Ostermann aber sehr arbeitsam war, riefen die genannten Personen der Kaiserinn, den Grafen Ostermann beyzubehalten. Hierauf ward Jaguschinski nach Berlin als Gesandter geschicket, und Ostermann stund an der Spitze der Staatsangelegenheiten. Ich will dasjenige nicht wiederholen, was ich im 1sten Th. a. d. 21 u. f. S. von dem Grafen Ostermann gelegentlich angeführet habe.

Von seiner Verschlagenheit in mißlichen Fällen hat mir ein Mann, der ihn persönlich gekannt, folgende Geschichte erzählet. Der Fürst Menschikof wünschte Herzog von Curland zu werden, und sprach mit Ostermann davon. Dieser erklärte solches wohl für möglich. Der Fürst erwiderte, es würde gewiß dazu kommen, wenn Ostermann ihn die Gefälligkeit erzeigen, und sich bemühen wolle, selbst nach Curland zu reisen, und die Sache einzuleiten. Ostermann gerieth über dieses Ansuchen in große Verlegenheit; und, um sich aus derselben heraus zu helfen, stellet er sich krank, rieb sein Angesicht mit Quitten, und gab vor, daß er die Selbstucht habe.

Unter der Regierung der Kaiserinn Anna blieb er einige Jahre lang zu Hause, und gab vor, daß er nicht gehen könne, weil er am Hofe von dem Herzoge von Curland einen heftigen Verweis bekommen hatte, den er nicht vergessen konnte. Wenn er im Umgange mit jemand in Verlegenheit gerieth, was er antworten sollte: sah er in die Höhe, und verbarg die Augdpfel unter den Augentledern.

Man hat sich nicht darein finden können, daß Graf Ostermann an statt seiner drey Taufnamen nach 1721 den Namen Andreas gebraucht hat. Die Russen haben nur einen Taufnamen. Als Ostermann anfing, sich nach der russischen Wohnsheit zu richten, und nur einen Taufnamen zu gebrauchen, konnte er den Namen Heinrich, welcher der erste, und bey welchem er ohne Zweifel in seiner Kindheit gerufen war, nicht anbringen, weil er bey den Russen nicht gewöhnlich ist. Er nannte sich daher Andreas, weil die Russen diesen Namen denenjenigen beylegen, welche Heinrich heißen. Man hat diese Veränderung seines Taufnamens zu dem argwöhnischen Schlusse gemißbraucht, daß er zu der griechischen Kirche getreten sey: ich kann aber aus den Kirchbüchern der evangelisch-lutherischen Peterkirche zu St. Petersburg beweisen, daß er allezeit ein Lutheraner geblieben sey. Nazzius, vormaltzer

Prediger gedachter Kirche, hat ihn von 1732 an allmahl am Charfreitage, auch 1734 außerdem im August, und 1741, auch am 22 Dec. in der Gefangenschaft, das Abendmahl des Herrn gereicht.

Ich habe, als ich zu St. Petersburg war, das Jahr seines Todes nicht genau ausforschen können; nur dieses habe ich erfahren, daß er nicht 1745, sondern einige Jahre später gestorben sey. Er hat sein Leben an einerley Orte mit dem Fürsten Menschikof, geendiget, nämlich zu Beresow in Sibirien. Seine Gemahlin ist nach seinem Tode von dannen zurück berufen worden.

Zum Beschluß liefere ich eine kleine Geschlechtsstafel, aus welcher nicht nur seine Vorfahren, sondern auch seine Nachkommen bis aufs Jahr 1764, da ich diese Tafel verfertigt habe, zu ersehen sind.

Johann Ostermann, Pastor zu Bockum in der Grafschaft Mark, gest. 1675.
Ehefrau Clara, Tochter des Pastors Johann Zitopäus.

Johann Conrad Ostermann, Pastor zu Bockum, geb. 1647. gest. 1712.
Ehefrau Ursula Magdalena Witgenstein.

Johann Christoph Dietrich Ostermann, Informator der Kinder des Zaaren Iwan, ward in Rußland zum Baron gemacht, wurde 1716 mecklenburgischer Gesandter bey dem russischen Hofe, reifete nach des jüngern Bruders Tode nach Deutschland, und starb bald hernach.

Heinrich Johann Friedrich Ostermann, oder Graf Andreas von Ostermann, russischer Vicekanzler etc. Gemahlinn eine Tochter des Bojarin Iwan Rodionowitsch Strelchnew.

Friedrich, Graf von Ostermann, russisch-kaiserl. General-Major und Ritter des St. Annen-Ordens.

Beide unvermählt.

Johann, Graf von Ostermann, russisch-kaiserlicher Gesandter bey dem schwedischen Hofe.

Anna Andrewna. Gemahlin Matwey Andrewitsch Tolstoi, General en Chef, welcher 1764 gestorben ist.

Iwan Tolstoi.

Fedor Tolstoi.

Nicolai Tolstoi.

Alexander Tolstoi.



III.

Lebenslauf

des

vormaligen Großkanzlers

G r a f e n

Alexei Bestuschef = Rimin.

Ich habe 1765. zu St. Petersburg in der Buchdruckerey der kaiserlichen Academie der Wissenschaften einen Octavbogen drucken lassen, welcher eine Erläuterung der Schaumünzen des Grafen Alexei Bestuschef Riumin enthielt. Er gefiel dem alten Mann nicht, und kam also auch nicht zum Vorschein. Als ich mich in eben demselben Jahre aus St. Petersburg nach Altona begab, ließ ich zu Hamburg auf zwey Quartbogen in großem Format und auf feinem Papier eine Abbildung und Erläuterung der hochgräfl. Bestuscheffischen Schaumünzen, drucken, welche 6 Kupferstücke als Wagnetten enthält. Auch mit dieser Schrift war er nicht völlig zufrieden. Ich ließ sie also 1766 von neuem und noch prächtiger auf drey großen Quartbogen mit 8 Kupferstücken drucken, und verschenkte einen Theil der Exemplarien zu seiner Ehre, den größten Theil derselben aber überschickte ich ihm. Allein er starb, ehe sie zu St. Petersburg ankamen. Diese Bogen enthalten viele Kleinigkeiten, und sind also nicht für die Nachwelt. Das erheblichste aus denselben, mit noch wichtigeren Zusätzen, enthält der folgende Aufsatz, den die Kenner schätzen werden. Ich weis noch ein Paar sehr merkwürdige Anekdoten von diesem berühmten Staatsminister, ich kann und werde sie aber niemals bekannt machen.





Man muß die Familie Bestuschef Riumin nicht mit der aus der Novogorodischen Provinz herkommenden adelichen Familie Bestuschef verwechseln. Jene hat so, wie einige andere der vornehmsten russischen Familien, als Galizin, Trubezkoi, Kurakin zc. einen ausländischen Ursprung, und leitet denselben aus England, von dem in der Grafschaft Kent seit uralten Zeiten blühenden Hause von Best her. Sie beruft sich, zur Bestätigung solcher Abstammung auf ein Schreiben König Wilhelms von Großbritannien, von 1698, welches nebst dem uralten Bestischen Familienwappen an den russischen Hof geschickt worden. So hat mir Graf Alexei Bestuschef Riumin den Ursprung seiner Familie angegeben. Er hat mir auch eine Stammtafel von derselben mitgetheilet, nach welcher Gabriel Best, der Stammvater derselben, 1403 aus England nach Rußland gekommen ist. Desselben Sohn, Jacob Sawrilowitsch, genannt Ruma Bestuschef, ist von dem Großfürsten Iwan Wasiljowitsch zu der Würde eines Bojarin erhoben, und hat sich zuerst Bestuschef geschrieben. Peter der Große hat 1701 denselben Nachkommen die Erlaubniß ertheilet, sich nach solchem ihrem ruhmvollen Vorfahren, Bestuschef Riumin, zu nennen und zu schreiben. Peter Michailowitsch Bestuschef Riumin, ein Urenkel desselben, und russisch-kaiserlicher geheimer Rath, wurde 1742 von der Kaiserinn Elisabeth, an Ihrem Krönungstage, mit allen seinen Kindern und Nachkommen in den russischen Reichsgrafenstand erhoben.

Er war der Vater des Grafen Alexei Petrowitsch Bestuschef Riumin, von welchem ich hier Nachricht ertheile. Dieser wurde am ²² May 1693 zu Moscau geboren. Schon 1712 begleitete er als Cavalier die russische Gesandtschaft, welche nach Utrecht auf die daselbst angestellte Friedensversammlung abgeschickt wurde. Er erhielt aber bald darauf von Peter dem Großen Erlaubniß, in Ehurbraunschweigische Dienste zu treten, und Churfürst Georg Ludwig ernannte ihn zu seinem wirklichen Kammerjunker. Eben derselbige, als er König von Großbritannien geworden war, schickte ihn 1714, mit der Würde eines Ministers bekleidet, nach St. Petersburg, um dem Zaar Peter seine Belangung zum Thron feyerlich bekannt zu machen. Hier erhielt er, nach damaliger Gewohnheit, im Sessionsaal des Senats Gehör, und nachdem er das ihm anbesohlene Geschäfte ausgerichtet, und abermals zum Abschiede Gehör bekommen hatte, empfing er nicht nur ein Recreditiv-Schreiben, sondern auch das Geschenk, welches damals den ausländischen Ministern gegeben wurde, und reiste nach England zurück. Im Jahr 1717 verließ er den Dienst des Königs von Großbritannien, kam 1718 wieder nach St. Petersburg, und wurde

vom Zaar Peter zum Oberkammerjunker bey der verwitweten Herzogin von Curland, Anna, nachmaligen russischen Kaiserinn, ernannt. Anno 1720 schickte ihn der Zaar als seinen residirenden Minister nach Kopenhagen an den königlich-dänischen Hof.

Als 1721 am 30sten Aug. der für Rußland so vortheilhafte nyssländische Friede
10ten Sept.

geschlossen war, stellet der Resident Bestuschef zu Kopenhagen am 1ten Decemb. ein prächtiges Fest an, auf welches er die fremden Ministers und andre vornehme Personen einlud. Vor seinem Hause war ein ansehnliches Gerüst mit bunten Vorstellungen erleuchtet: er theilte auch unter seine Gäste goldene und silberne Stücke von einer Gedächtnismünze aus, welche er auf diesen Friedensschluß hatte prägen lassen. Sie enthält auf der Hauptseite das Brustbild Peters des Großen, so wie ichs im ersten Theil dieses Magazins S. 12. in der wahren Größe der Schaumünze habe abdrucken lassen, und auf der Rückseite folgende Inschrift: Exandaris per quatuor et quod excurrit Iustra plus quam Herculeis belli laboribus, pace Neostadii in Finlandia 30 Aug. S. V. 1721. gloriosissime, quod ipsa facebitur invidia, sancita, exoptatam Arctoo orbi quietem donavit. A. Schulze fec. Hafn. D. A. Auf dem Rande stehet die Umschrift: Haec moneta in memoriam pacis huius distributa fuit ab A. Bestuschof apud Reg. Dan. aulam h. t. Residente. Man hatte diese Münze in der Königl. Dänischen Münzstätte nicht prägen wollen, weil die Inschrift saget, daß Peter der Große dem Norden die Ruhe geschenkt habe, und er hatte also den Stempel nach Hamburg zum Abdruck schicken müssen. Als er 1763 zu St. Petersburg neue Abdrücke davon machen ließ, ward die Randschrift weggelassen, die Münze aber dicker und folglich schwerer gemacht, also, daß sie in Silber 4 Loth lübischen Kammergewichts wieget; da hingegen ein Stück vom ersten Gepräze nur etwas über drittehalb Loth im Silber schwer ist. Kaiser Peter der Große nahm diese patriotische Bemühungen seines Residenten Bestuschef sehr gnädig auf, besetzte ihn aus Derbent in Persien mit einem eigenhändigen huldreichen Dankungsschreiben, und nachmals mit seinem mit Brillanten besetzten Brustbilde. Als der Kaiser 1724 seine Gemahlinn Catharina zu Moscau krönen ließ, machte er den Residenten Bestuschef zum wirklichen Kammerherrn.

Die Kaiserinn Anna schickte ihn 1730 mit der Würde ihres außerordentlichen Gesandten an den niedersächsischen Kreis, von Kopenhagen nach Hamburg. Während der Zeit, als er sich daselbst aufhielt, hatte er Gelegenheit, aus dem herzoglich-holsteinischen Archiv zu Kiel wichtige Originalurkunden, an welchen dem herzoglichen Hause,

Hause, in Ansehung Rußlands, viel gelegen war, und insonderheit das Testament der Kaiserinn Catharina, zu bekommen. Er brachte sie selbst nach St. Petersburg. Die Kaiserinn Anna befahl ihm 1734 zum zweytenmal an den Königl. Dänischen Hof, diesesmal aber unter dem Character eines außerordentlichen Gesandten, zu gehen; und bey dieser Gelegenheit empfing er den Ritterorden des heiligen Alexander Newski: er ward auch bald hernach zum geheimen Rath ernannt. Im Jahr 1740 rief ihn die Kaiserinn nach St. Petersburg zurück, machte ihn zum wirklichen geheimen Rath, und zugleich zum Cabinetsminister. Es geschah solches auf den Rath des Herzogs von Curland, nach dessen Absicht er ein Gegengewicht gegen die Macht des Grafen von Ostermann seyn sollte. Der König von Polen, August III. beschenkte ihn um diese Zeit mit dem weissen Adlerorden. Von nun an hatte er in die Staatshändel einen merklichen Einfluß, und trug insonderheit das seinige mit dazu bey, daß der Herzog von Curland, dessen treuer Anhänger er war, von der Kaiserinn Anna zum Regenten des ruffischen Reichs, während der Minderjährigkeit des Prinzen Iwan, ernannt wurde, welches selbst aus der Verteidigungsschrift des Herzogs erhellet, die ich im ersten Theil des Magazins S. 22. 23. angeführt habe. Er brachte demselben am späten Abend des ersten Tages seiner Regentschaft die Nachricht von dem gefährlichen Vorhaben zweyer Lieutenants vom Preobraschenischen Garderegiment; und als der Herzog seiner Regentschaft entsetzt und mit Arrest belegt wurde, ward der geheime Rath und Cabinetsminister Bestuschef auch in Verhaft genommen. Von der damals wider ihn angestellten Untersuchung ist mir weiter nichts bekannt, als die merkwürdige Nachricht, welche der Herzog von Curland in seiner vorhin erwähnten Schrift ertheilet hat. Er meldet, daß er zu Schlüsselburg mit dem Minister Bestuschef confrontirt worden sey. So bald derselbe ihn gesehen, habe er ausgerufen: „Ich habe übel gethan, daß ich von dem Herzog geredet. Alles, was ich wider ihn vorgebracht habe, ist falsch. Ich kann gar nichts Böses wider ihn aufbringen; ich weis nichts als Gutes von ihm zu sagen, und bitte, daß diese meine Aussage so wohl, als meine Bitte, von den Herren Commissarien ins Protocol eingetragen werden möge. Ich sage es frey heraus, daß mich der Feldmarschall Münnich angestiftet, und mir meine Freyheit versprochen habe, wenn ich wider den Herzog etwas angeben würde. Die grausame Begegnung, welche mir wiederfahren ist, und gräßliche Drohungen, haben mir diese Beschuldigungen ausgepreßet.“

Die Kaiserinn Elisabeth setzte den Minister Bestuschef 1741 wieder auf freyen Fuß, und machte ihn auf des geheimen Raths Estocqs Vorschlag zum Reichsviceskanzler, Senator und Generalpostdirector, gab ihm auch hernach den St. Andreasorden,

orden, und erhob ihn zugleich mit seinem Vater zu der gräflichen Würde. Am 15ten Julii 1744 machte ihn die Kaiserinn zum Reichskanzler, und am 11ten December eben dieses Jahrs schenkte sie ihm das Schloß Wenden in Liefland mit 63 Haaken Landes. (Th. I. S. 249. f.) Er bewies sich in der höchsten Ehrenstelle des russischen Reichs als einen Freund des Hauses Oesterreich, und überredete die Kaiserinn Elisabeth, daß sie 1747 demselben, der Krone Großbritannien und der Republik der vereinigten Niederlande zu Hülfe 36000 Mann nach Deutschland schickte; zugleich brachte er auf eine geschickte Weise unter die beym russischen Hofe befindliche fremde Minister die geheime Sage, als ob noch 36000 Mann den Marsch antreten sollten. Das letzte war zwar ein bloßes Vorgeben, und keinesweges die Meynung des russischen Hofes, es bewog aber die Krone Frankreich 1748 zu Aachen Frieden zu schließen, und das war die Absicht, welche der Graf Bestuschef erreichen wollte. Dieser fürzte aber auch den Grafen d'Estocq, welcher die französische und preussische Partey hielt, wie ich hernach in den besonderen Nachrichten von dem Grafen d'Estocq verständlicher erzählen werde. Die Stadt Wenden in Liefland machte er sich, unter dem Vorwande, als ob sie ihm zugleich mit dem Schlosse geschenkt worden sey, ganz unterwürfig. (Th. I. S. 250.)

Nach seiner Abgeneigtheit gegen das königliche preussische Haus, welche er mit selbst 1765 mehr als einmal bekannt hat, brachte er am 22sten May 1746 die in der Geschichte sehr merkwürdige Allianz zwischen dem russischen und römisch-kaiserlichen Hofe zum Stande, leitete auch nachmals den Krieg wider den König von Preußen ein, welcher dem russischen Reich 3 bis 400,000 Mann (denn außer den 70000 Recruten, welche 1755 ausgeschrieben waren, sind 1756 und während des Krieges noch 240,000 ausgenommen worden,) und über 30 Millionen aus dem Reich gegangene Rubel gekostet hat, der aber auch unvermuthet Gelegenheit zu seinem Fall gab. Dieser hatte noch eine andre Ursache, welche mit der vorhergenannten zu gleicher Zeit wirkte. Der Großfürst von Rußland, Peter Fedrowitsch, war dem Großkanzler Grafen Bestuschef sehr unhold, weil durch desselben Bemühung aus dem Archiv zu Kiel so wichtige Urkunden unter der Regierung der Kaiserinn Anna weg, und nach Rußland gekommen waren, wie ich oben erzählt habe. Er verberg auch den Haß, welchen er gegen ihn hegte, nicht, sondern äußerte ihn vielmehr bey aller Gelegenheit. Dieserwegen wurde auch Graf Bestuschef ein Feind des Großfürsten, und redete oft sehr verächtlich von ihm: ja, als die Großfürstin den Prinzen Paul Petrowitsch geboren hatte, gieng Graf Bestuschef mit dem Anschläge um, den Großfürsten von der russischen Thronfolge auszuschließen, und dieselbige auf den Prinzen Paul

Paul Petrowitsch unter vormundtschaftlicher Regierung seiner Frau Mutter zu bringen.

Dieses voraus gesetzt, erinnere ich meine Leser an die zwischen den Russen und Preussen am 30sten Aug. 1757 bey Grossjägersdorf im Königreich Preussen vorgefallene Schlacht, die zum Vortheil des russischen Kriegsheers ausfiel, welches doch, ohne das preussische Kriegsheer zu verfolgen, sich eiligst wieder aus Preussen heraus zog. Die ganze Welt verwunderte sich über diesen Zurückzug, und konnte die Ursache zu demselben nicht begreifen. Es war aber daran ein Brief Schuld, den der Großkanzler Graf Bestuschef an den Generalfeldmarschall Stephan Fedrowitsch Apraxin geschrieben hatte. Die Kaiserinn Elisabeth war um diese Zeit auf ihrem Lustschlosse zu Sarskoe Selo mit vielen Ohnmachten und andern Zufällen behaftet, und der Großkanzler befürchtete, daß Sie sterben möchte. Weil er nun des Vorhabens war, den Großfürsten Peter Fedrowitsch von der Thronfolge auszuschließen, so schrieb er an seinen Freund den Generalfeldmarschall Grafen Apraxin, daß er mit dem russischen Kriegsheer unverzüglich aus Preussen zurückkehren möchte. Apraxin that solches, aber die Kaiserinn erholte sich wieder. Sie erkundigte sich nach ihrem Kriegsheer, und erfuhr desselben Zurückzug aus Preussen. Nach angestellter Untersuchung der Ursachen desselben fand sich, daß der Brief Schuld daran sey, den der Großkanzler eigenmächtiger Weise an den Generalfeldmarschall geschrieben hatte. So sehr sich auch der Großkanzler zu entschuldigen suchte, so wenig richtete er doch aus. Der großfürstliche Kammerherr von Broctorf, von andern unterstützt, klagte ihn bey der Kaiserinn, so wohl wegen des Briefes, als des Anschlags, die Successionsverordnung der Kaiserinn umzustossen, so nachdrücklich an, daß die Kaiserinn dem Grafen Bestuschef ungnädig ward, ihm am 14ten Febr. 1758 in Verhaft nehmen ließ, und aller seiner Würden und Bedienungen entsetzte: sein Ankläger, der Kammerherr von Broctorf, aber kam bey dieser Gelegenheit zu größern Ehren.

Die Kaiserinn ließ schon am 11ten 22sten Febr. den auswärtigen Ministern anzeigen, daß ihre Ungnade gegen den gewesenen Großkanzler, den sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr mit ihrem Zutrauen beehret habe, ihre Gestinnungen gegen den römischen Kaiser und die Kaiserinn Königin, auch übrigen Allirten nicht verändern werde. Am 15ten 26sten Febr. ließ sie eben diesen Ministern die Erklärung zustellen, Sie erkenne nun-

mehr böllig, daß sie des gewesenen Kanzlers Treue nicht ohne Grund in Verdacht gehabt habe; denn man habe eine große Menge seiner Verbrechen und Verrätheren, und andre überträgtliche Handlungen, welche auf nichts weniger als einen Hochverrath hinausliefen, entdeckt, ihn dieserwegen in Verhaft nehmen, und aller seiner Ämter und Würden berauben lassen, auch befohlen, daß sein und seiner Mitschuldigen Verhalten untersucht werden solle. Diese Untersuchung wurde dem Feldmarschall Fürsten Trubezoi, dem Grafen Buturlin, und dem Grafen Alexander Schumalow aufgetragen. Was den ausländischen Ministern war angezeigt worden, das wurde auch dem Publico am ^{27ten} Februar ^{16ten} März durch eine vorläufige Ukase bekannt gemacht. Erst am 1ten April 1759 erfolgte die Haupt-Ukase, durch welche des Grafen Verbrechen umständlicher angezeigt wurden. Sie lautet also:

Von Gottes Gnaden, Wir Elisabeth die Erste, Kaiserinn und Selbstherrscherrinn aller Rußen

Thun hiermit jedermännlich kund und zu wissen: Schon vor einiger Zeit ist mittelst eines gedruckten Manifestes bekannt worden, welchergestalt Wir den gewesenen Kanzler Bestuschef-Riumin, um keiner geringern Ursache, als der beleidigten Majestät wegen, aller seiner Ämter und Würden entsetzen lassen, und dessen Betragen durch eine ad lacus Nostrum niedergesetzte Commission zu untersuchen anbefohlen haben.

Da die Hauptstücke seiner Verbrechen schon lange vorher bekannt und erwiesen gewesen, ehe Wir noch zu dieser Unserer angeborenen Großmuth und Neigung zur Gnade entgegengesetzten Strenge geschritten; so haben Wir durch die angeordnete Untersuchung nicht so sehr gesucht, seine gottlohn Handlungen, die sich von selbst zu Tage gelegt, zu entdecken, als vielmehr ihn zur Reue zu bringen, und durch sein aufrichtiges Geständniß gleichsam ein Mittel zu erlangen, um, ohne der Gerechtigkeit zu nahe zu treten, ihm einlge Gnade wiederfahren lassen zu können.

Es war ihm nicht unbewußt, daß Wir nichts mehr, als nur dieses sein Geständniß verlangten. Die so sehr gemäßigte Schwärze des Arrestes, die Bewahrung seiner in seinem eigenen Hause, statt des für Uebeltäter sonst bestimmten Orts, und der erlaubte Genuß seines ganzen Vermögens, überzeugten ihn dessen zur Genüge.

Mit einem Worte, der Endzweck der Commission gieng mehr dahin, seine freywillige Ausfagen und Bekenntniß anzuhören, als durch die gewöhnliche Strenge, die doch gar nicht gegen ihn gebraucht worden, solche auszupressen.

Gleichwie er aber die ihm von Uns unverdient angebotene Gnadenbezeugungen und Wohlthaten mit Undank und gänzlichlicher Hintansetzung der schuldigen Treue und Pflicht erwiedert; so hat er auch während seines Arrestes die gegen ihn bezeigte Mäßigung mit einer unerhörten Widerspenstigkeit vergolten, und seine Rettung von der gerechten Strafe nicht so sehr von Unserer Großmuth und seiner eigenen Reue, als vielmehr von eben denselben schändlichen Handlungen und Intriguen, wodurch er Unsern gerechten Zorn gegen sich gereizet, erwarten wollen.

Da er das erstemal befragt, und ihm bey Todesstrafe verboten worden, nicht das geringste davon an jemand, so lange er leben würde, zu entdecken; so hat er zu solcher Zeit Mittel gefunden, allen denen, von welchen er vermutet, daß sie befragt werden möchten, solches nicht allein schriftlich zu offenbaren, sondern auch ihnen zu wiederholtemmalen Unterricht zu geben, wie sie in solchem Fall zu antworten hätten.

Alles übrige hat er mit einer solchen Hartnäckigkeit zu verhehlen gesucht, daß zu eben der Zeit, da er die erschrecklichsten Eidschwüre geschworen, und bey dem heiligen Sacrament des Leibes und Blutes unsers Erlösers bezeuget, daß er nichts mehr wisse, Briefe von seiner eigenen Hand gefunden worden, darinnen andre ermahnet, daß, wenn sie gefragt würden, sie gleichfalls verschweigen sollten, daß er sie zu Werkzeugen in den Sachen gebraucht, über welche man ihn befraget, und die er mit einem Eidschwur geleugnet. Diesem ungeachtet haben seine Handschriften und andre Zeugnisse mehr, wider welche er nichts weiter vorzubringen gewußt, als Uns um Gnade anzustehen, dasjenige ersetzt, was von seiner Halsstarrigkeit durch kein Zureden herauszubringen gewesen.

Durch diese und andre unwidersprechliche Beweisstüme ist er also überführt worden:

1) Daß er wider Unsere Willensmeinung sich vieler Sachen angemasset, die ihm nicht gebühret, und daß er durch allerley unerlaubte Wege gesucht, seine Gewalt zu erweitern, und zwar nicht etwa, um nach dem Maße der übernommenen Geschäfte, auch seinen Eifer für Unsern Dienst zu verdoppeln, sondern vielmehr zu dessen aufserstem

ferstem Nachtheil, und bloß um äußerlich seine Ehrbegierde und Herrschucht zu vergnügen.

2) Wenn Unsere ihm ertheilte ausdrückliche und specielle Befehle mit seinen passionirten und herrschsüchtigen Gesinnungen nicht überein gestimmt, hat er die Befolgung derselben sich mit dem gehörigen Eifer nicht angelegen seyn lassen, sondern im Gegentheil, wenn solche von selbst in Erfüllung gegangen, durch allerley heimliche Mänke denenselben Hindernisse in den Weg zu legen gesucht.

3) Wo er einen großen und wesentlichen Schaden für Unser und des ganzen Reichs Interesse bemerkt, hat er solches, wie sein Eid und seine Pflicht es erfordert, Uns nicht allein nicht vorgetragen, sondern vielmehr aus boshaften und heimlichen Absichten vorfänglich vor Uns verborgen gehalten.

4) Nicht weniger hat er zu äußerster Beleidigung der Majestät sich in den Sinn kommen lassen, seine eigene Befehle für wichtiger und wirksamer, als Unsere anzusehen, und da er selbige ohne Unser Vorwissen und oft wider Unsern Willen ausgefertigt, sich dadurch gleichsam zum Mitregenten machen wollen.

5) Können Wir nicht ohne innerliche Empfindung berühren, welchergestalt dieser ungetreue und bloß mit seiner Ehrsucht beschäftigt gewesene Minister aus unbesonnener und blinder Begierde, auch außer den Affairs für wichtig und überall notwendig angesehen zu seyn, sich nicht gescheuet, beyderseits Kaiserliche Hoheiten, Unsern geliebtesten Neven und Thronfolger, den Großfürsten, wie auch Unsere geliebteste Niece, die Großfürstinn, durch allerley boshafte Erdichtungen, bey Uns zu verläumdern, zu gleicher Zeit aber durch die allerverhasstesten Insinuationen bey Thro Hoheiten, die gegen Uns schuldbige Liebe und Ehrfurcht zu verringern; und ob er zwar seine gottlosen Absichten nicht erreicht, so ist er dennoch von selbigen nicht abgestanden, bis endlich Unsere Geduld gänzlich erschöpft worden.

Man hat übrigens unter seinen Schriften Entwürfe von seiner eigenen Hand gefunden, die so weit aussehende Absichten und Einrichtungen zum Zweck gehabt, daß man daraus seine üble Gesinnungen gegen Unsere Person und Gesundheit, mehr als zu deutlich abnehmen können.

Es würde aber um so mehr überflüssig seyn, aller seiner übrigen schweren Verbrechen und entdeckten schädlichen Anschläge weitläufig zu erwähnen, da Wir Unsere Ungnade

Ungnade und gerechte Ahndung nicht nach denselben, sondern nach Unserer Großmuth und Gelindigkeit abmessen, indem Wir, statt der verdienten und nach der Untersuchung acten ihm zuerkannten Todesstrafe, anbefohlen haben, ihn nur auf keine Güter zu verweisen, und daselbst bewachen zu lassen, damit andere vor den Fallstricken dieses in allerley gottlosen Ränken als gewordenen Bösewichts gesichert seyn mögen.

Sein ganzes Vermögen, so wohl eigenes, als aus Unserer Milde ihm zugeflossenes, sollte allerdings Unserm Fisko anheim fallen, in dem er Unsere Gnade und Wohlthaten auf eine so undankbare Art vergolten. Wir wollen aber dennoch, wenn zuvor die an Unsere Cassen verhaftete ansehnliche Summe bezgetrieben worden, ihm solche lassen; gleichwie Wir auch seiner Frau und seinem Sohn in ihren Willen gestattet haben, entweder ihm zu folgen, und bey ihm zu bleiben, oder sich einen andern Ort zu ihrem Aufenthalt zu erwählen. Petersburg den 16ten April 1759.

(L. S.)

Das Original ist von Ihro Kaiserl. Majestät eigenhändig unterschrieben.

Es ist bis ans Ende der Regierung der Kaiserin Elisabeth in Russland Mode gewesen, alle Urfachen, welche wegen in Ungnade gefallener Minister ans Licht gestellet worden, sehr hart abzufassen. Man hält dieses für eine Probe der despotischen Regierung; man muß es aber eben so wohl, und noch mehr, als einen Beweis der heftigen Feindschaft dererjenigen, welche den Fall solcher Minister veranlassen haben, betrachten, denn diese suchten alles mögliche hervor, um die Unglücklichen aufs äußerste zu beschimpfen. Die angeführte Urfache bedeckt die wichtigsten Ursachen des Falls des Grafen Bestuschef mit Dunkelheit, ich habe sie aber oben angezeigt. Nunmehr wurde er nebst Gemahlinn und Sohn von St. Petersburg weg, und nach dem ihm zugehörigen, 120 Werste von Moskau liegenden Flecken Soretowo gebracht. Hier mußte er anfänglich in einem Bauerhause wohnen, endlich aber wurde ihm nach vielen Schwierigkeiten und unangenehmen Umständen erlaubt, sich daselbst ein Wohnhaus erbauen zu lassen. Er nennete es das Haus der Trübsal. Während seines Aufenthaltes in demselben hatte er Gelegenheit, die Standhaftigkeit in Unglücksfällen thätig zu beweisen, welche er 1757 in dem vor Büschings Magazin II. Th. H h h seinem

seinem zweyten Jahr zunächst hergehendem Jahre, auf einer Schaumünze sinnbildlich vorstellen lassen. Diese enthält auf der ersten Seite sein Bildniß, mit der Umschrift: Alexy Comes de Bestuschef-Riumin, Imp. Maiest. Ruth. Cancellarius Ec. Die Rückseite aber zeigt zwey Felsen im ungestümen Meer, über welchen schwarze Gewitterwolken schweben, aus denen auf einer Seite Blitze herausfahren, und Regen herabfällt, auf der andern Seite aber ein Sonnenblick hervorstrahlet, mit der Umschrift: immobilis in mobili, und unten stehen die von ihm schon in seiner Jugend zum Wahlspruch erwählte Worte: Semper idem, nebst der Jahrzahl MDCCLVII. Es ist diese Schaumünze so wohl in Golde als Silber geprägt worden: in jenem ist sie fast 7 holländische Ducaten, in diesem fast zwey Loth süßischen Kramergewichts schwer. Die wichtigste Veränderung, welche dem Grafen an seinem Verbannungsort wiederfuhr, war der Tod seiner Gemahlin, Anna Catharina, Tochter Johann Friedrichs von Böttiger, rufisch-kaiserlichen Kammerens im niedersächsischen Kreise, in dessen Hause zu Hamburg, Zaar Peter mit seiner Gemahlinn Catharina eine Zeitlang gewohnt, und ihm sein mit Diamanten besetztes Brustbild zum Gnadenzeichen geschenkt hatte. Sie war am 6ten August 1693 geboren, und wurde mit dem Grafen Bestuschef auf dem väterlichen adelichen Gut Döttigersholm, im Amt Odense, auf der Insel Funen, vermählt, blieb aber bis an ihr Ende ein Mitglied der evangelisch-lutherischen Kirche. König August III. von Polen, als Vicarius des heiligen römischen Reichs, erhob sie, ihren einzigen Sohn Andreas Alexiewicz, und ihre ganze Nachkommenschaft, am 13ten Julii 1745 in des heiligen römischen Reichs Grafenstand. Sie ist der Kaiserin Elisabeth Hofmeisterinn gewesen. Ihrem Gemahl hat sie in seinem zweymaligen Unglück treulich Gesellschaft geleistet. Am 15ten December 1761 wurde sie zu Goretowo plötzlich von einem Schlagflusse betroffen, der ihren Tod nach sich zog. Ihr Leichnam ist 1763 in der älttern evangelisch-lutherischen Kirche zu Moscau unter dem Altar mit ansehnlicher Beperlichkeit versenket worden.

Ich kehre zu dem Grafen Bestuschef zurück. Er bedienete sich, während seiner Verbannung, unterschiedener Stellen der heiligen Schrift, zu seiner Erbauung. Diese ließ er nach wieder erlangter Freyheit, nebst einigen kleinen Gebetsformeln zusammen tragen, und zu Moscau 1763 in kleinem Quartformat mit grober Schrift auf 13 Bogen drucken. Gabriel, damaliger Archimandrit und Vorsteher des erzbischöflichen Seminarii zu Moscau, jetziger Bischof zu Erzer, hat eine Vorrede dazu gemacht, in welcher er sagt, daß dieses Buch beweisen soll, nicht nur, wie standhaft der Graf Bestuschef in seinem Unglück gewesen sey, sondern auch, wie stark und unbeweglich in Unglücksfällen der Mann sey, der auf Gott vertrauet, ja daß die heilige Schrift

Schrift die Quelle alles Trostes sey. Das Buch wurde 1763 zu S. Petersburg in der Buchdruckerey der kaiserlichen Academie der Wissenschaften in französischer und deutscher Sprache, und in der letztern in eben demselben Jahr auch zu Hamburg, 1764 aber zu Stockholm gedruckt, am letzten Ort auch in die schwedische Sprache übersetzt. Der Titel der deutschen Ausgabe ist: Auserlesene Sprüche aus der heiligen Schrift, zum Trost eines jeden unschuldig leidenden Christen zusammengetragen.

Die Verbannung des Grafen währte nicht nur bis ans Ende der Kaiserinn Elisabeth, sondern, wie aus dem, was ich oben erzählt habe, begreiflich ist, auch unter der kurzen Regierung Peters des Dritten, fort, durch die Gnade der Kaiserinn Catharina II. aber wurde sie am ³ten Jul. 1764. aufgehoben. Ihre Majestät hatten kaum die Regierung angetreten, als sie den damaligen Obristen, jetzigen Generalmajor, Fürsten Wolkonski, und den damaligen Lieutenant von der Garde, jetzigen kaiserlichen Flügeladjutanten, Kalischin, nach Soretowo abfertigte, um dem Grafen Bestuschef seine Befreyung anzukündigen, und ihn an Dero Hof zurück zu berufen. Bey seiner Ankunft zu S. Petersburg wurde er nicht nur von der Kaiserinn sehr huldreich empfangen, sondern Sie ertheilte ihm auch mit der ehemaligen Ancienneté die Würde eines Generalfeldmarschalls, wirklichen geheimen Raths, Senateurs und Ritters beider Russischen Orden, nebst einer jährlichen Pension von 20,000 Rubeln; Sie ließ auch zu seiner Rechtfertigung, mit Ihres Namens Unterschrift, eine Klase ans Licht treten, welche so merkwürdig ist, daß ich sie nicht unangeführt lassen kann, ungeachtet sie aus den Zeitungen bekannt, auch den vorhin beschriebenen auserlesenen Sprüchen, in allen Sprachen, darinn sie gedruckt worden, angehängt ist. Sie lautet also:

Von Gottes Gnaden Wir Catharina die Zweyte, Kaiserinn und Selbstherrscherrinn aller Rußen &c. thun jedermänniglich kund und zu wissen:

Wie groß und allgemein die Verbindlichkeit vor Gott sey, bey keiner Gelegenheit die Pflichten der Gerechtigkeit zu überschreiten, und besonders Unschuldige nicht in Unglück und Bedrückung zu stürzen, ist jedem Vernünftigen bewußt.

Ehe Wir noch Unsern russisch-kaiserlichen Thron bestiegen, kannten Wir bereits zur Genüge die vieljährigen, vorzüglichen und jederzeit unsträflichen Dienste, des zur
H h 2 selbigen

selbigen Zeit unglücklichen Grafen Alexei Bestuschef-Kiumin: Sein durch ein öffentliches Manifest vom 27sten Februar 1758 kund gemachter Arrest gab Uns Anlaß, dessen Verbrechen, durch die er sich eine so strenge Begegnung von der großmüthigen Monarchinn, Unserer geliebtesten Ruhme, der Kaiserinn Elisabeth Petrowna gloriwürdigsten Andenkens, zugezogen, für sehr wichtig zu halten. Allein, das zweyte Manifest vom 6ten April 1759, worinn gleichsam die genaueren Umstände der ihm angeschuldigten Verbrechen enthalten seyn sollten, veranlassete Uns schon damals zu zweifeln, ob nicht die sonst so keusche Monarchinn durch Hinterlist und Verläumdung zum Unwillen und zur Rache gegen ihn gereizet worden; denn der Inhalt desselben war nichts weniger als vermögend, einen schon vorher Verurtheilten vor der Welt schuldig zu erklären.

In solchem Betracht haben Wir, nach Unserer angeborenen Menschenliebe, ehetwas von der Strenge nachlassen, und das Urtheil mäßigen, mit einem Wort, dem Beklagten lieber verzeihen, als seine, des Grafen Bestuschef-Kiumin, große und vieljährige Verdienste um Unser Reich in Vergessenheit stellen, oder, welches noch ärger wäre, ihn sein Leben auf eine schimpfliche Weise beschließen lassen wollen. So bald daher die göttliche Vorsehung die Regierung des Reichs Unsern Händen anvertrauet; haben Wir nicht nur mit gerührtem Herzen, an eben dem Tage, diesen alten und treuen Diener Unseres Reichs aus dem Elende zurück berufen; sondern solcher hat auch, da er vor Uns erschienen, und ihm bewußt, wie sehr Wir Uns allemal der Gerechtigkeit beflissen, unterthänigst um Erlaubniß gebeten, seine Unschuld vor Uns erweisen zu dürfen, welche Erlaubniß Wir ihm auch willig erteilet, Uns klärllich zu Tage gelegt, durch welche Hänke und bösarige Verläumdungen er in dieses Unglück gestürzt worden, und hiedurch bey Uns selbst nicht nur ein billiges Mitleiden, sondern auch die höchste Zufriedenheit erwecket, nachdem Wir gesehen, daß die von Uns ihm erteilte Freyheit mit derjenigen Gerechtigkeitsliebe übereinstimme, mit der Wir zu regieren angefangen.

Insonderheit hat Uns sein Beispiel in der Rechnung bestätigt, daß, je härter jemand angeschuldigt werde, desto gründlicher und vorsichtiger man bey der Untersuchung verfahren müsse, weil sonst die Verdammung einen ganz Unschuldigen treffen könne. Denn wenn gleich Unsere geliebteste Mühme, die Kaiserinn Elisabeth Petroowna, wie Uns selbst und der ganzen Welt bekannt, eine einfichtsvolle, erleuchtete und gnädige, auch dabey gerechte Monarchinn gewesen; so kann doch außer Gott, als dem Herzenskundiger, kein Sterblicher in die Gedanken der Menschen eindringen: und solcheynach hat die Sache, zweifelsohne wider Ihren Willen und Absicht, eine zum Nachtheil und Unglück des Grafen Bestuschef-Kiumin bis hjo her fortgedauerte Wendung bekommen. Die Folgen davon waren Ihrer Meynung nach nicht allein gerecht, sondern noch dazu gnädig: in der That aber waren sie, ohne daß Sie es wußte, Ihren angeborenen Eigenschaften entgegen.

Solchergestalt haben Wir, zu Rettung Ihres Namens und Ihrer Tugenden, womit Sie voller Huld und Menschlichkeit regieret hat, wie nicht weniger zum Beweis Unserer wahren Liebe und Verehrung gegen Sie, noch mehr aber aus christlicher und landesmütterlicher Pflicht Uns verbunden-gedachtet, öffentlich zu zeigen, daß ermeldeiter Graf Bestuschef-Kiumin mehr als jemals das Vertrauen Unserer in Gott ruhenden Mühme, seiner gewesenen Monarchinn, verdient gehabt, und zugleich Unserer besondern Gnade für ihn würdig sey: welches Wir hiemit durch Unser gegenwärtiges Manifest thun, und ihm mit der ehemaligen Anciennität die Würde eines Generalfeldmarschalls, wirklichen geheimen Raths, Senateurs und Ritters beyder Kaiserlicher Orden, nebst einer jährlichen Pension von zwanzig tausend Rubeln aus dem Staatscomtoir wieder ertheilen. Wir versehen Uns zufolge dessen von allen Unsern getreuen Unterthanen einer einmüthigen Consideration und schuldigen Achtung für die von ermeldeitem Grafen Bestuschef-Kiumin dem Reiche geleistete viele und lange Dienste; und befehlen anbey allergnädigst so wohl ihm selbst, als seiner Familie von Bestuschef-Kiumin auf keimerley Weise, weder directe noch indirecte, wegen dieses über ihn unschuldig ergangenen Unglücks, bey Vermeidung Unserer Kab-

fertigen Ungnade, einige Vorwürfe zu machen. Gegeben St. Petersburg den
31 Aug. 1762,

Das Original ist von Ihre Kaiserl. Majestät eigenhändig unterschrieben;

Catharina.

(L. S.)

Dieses Manifest mußte auch in den Kirchen der Ausländer von den Kanzeln abgelesen, und hierauf an die Kirchenthüren geschlagen werden. Daß aus dem Großkanzler ein Generalfeldmarschall geworden, muß niemanden bestemmen. Sind doch auch die Gebrüder Grafen Kasimowski Generalfeldmarschälle! Ist doch Graf Ostermann Groß-Admiral, und Graf Münnich Premier-Minister gewesen; und was hauptsächlich hieher gehöret, der Großkanzler und ein Generalfeldmarschall haben einetley Rang und Gehalt, mit welchem letztern man aber die oben angezeigte Pension nicht verwechseln muß.

Die Kaiserinn überhob den Grafen Bestuschef seines hohen und schwachen Alters wegen aller Geschäfte, und er gab sich nur mit Dingen ab, die seinem Zustande gemäß waren, außer, daß er sich auf zweyerley Weise, aber fruchtlos, in die polnische Königswahl einmischte.

Seine kleinern Geschäfte, an welchen das Publicum Antheil nahm, waren diese. Er ließ die oben erwähnten auserlesenen Sprüche in einigen Sprachen drucken, und theilte sie aus. Er ließ die 1721 auf den anstädtschen Frieden geprägte Schaumünze von neuem und schwerer ausprägen, und verschenkte dieselbige. Auch die 1757 gefertigte Schaumünze mit seinem Bildniß und der sinnbildlichen Vorstellung seiner Standhaftigkeit wurde erneuert und vergrößert, also, daß sie nun in Silber 4 Loth kubischen Kramergewichts wog. Auf der Hauptseite stehen um sein wohlgetroffenes Bildniß die Worte: Alexius Comes a Bestuschef Rumin, Imp. Russ, olim Cencelar. nunc Senior exercit. Dux Consil. act. intim. & Senat. primus, und ganz unten siehet man die Buchstaben I. G. W. F. welche den Namen des geschickten Künstlers Wächters bezeichnen, der diese Schaumünze gestochen hat. Die Rückseite ist völlig so, wie die oben beschriebene Rückseite der ersten kleinern Schaumünze, außer, daß auf dieser zweyten die Jahrzahl MDCCLXII. siehet. Mit derselben machte er auch Geschenke; er ließ sie auch vergolden, und in den Deckel großer, zierlicher und inwendig vergoldeter silberner Schnupstobackböfen setzen, welche er

pag: 431.





an Mannspersonen schickte: die kleinere mit verändertem Bildniß wieder ausgeprägte ähnliche Schaumünze aber ließ er in dem Deckel kleiner und zierlicher vieleckiger Silberner Dosen bringen, welche er Frauenspersonen verehrte. Am merkwürdigsten ist die Schaumünze, welche er 1764 auf seinen künftigen Tod vörfertigen, und diesen als den dritten und letzten Sieg über seinen letzten Feind vorstellen ließ. Sie wiegt in Silber 2 Loth, und in Golde etwas über $1\frac{1}{2}$ Loth. Auf der Hauptseite erblicket man sein Brustbild, mit der Umschrift: Alexius, Comes a Bestuschef-Riumin, Imp. Russ. olim Cancellar. nunc Senior exercit. Dux Consil. actu. intern. & Senator primus, nebst dem Namen des Künstlers I G. Jaeger. Die andre Seite stellet auf einem mit Palmenbäumen perspectivisch bepflanzten Platz, einen Sarg mit dem gräflich bestuscheffischen Wapenschilde auf einem Trauergerüste dar, neben welchem zur Rechten der Glaube in der linken Hand das Kreuz Christi empor hält, und mit der rechten einen Palmzweig auf den Sarg steckt; zur linken Hand aber lehnet sich die Standhaftigkeit mit dem linken Arme auf eine Säule, und mit der rechten Hand hält sie einen Lorbeerkranz über den Sarg. Oben stehen die Worte: Tertio Triumphat, unten: Post duos in vita de inimicis triumphos de morte triumphat A. MDCCLX - - Aetat. - - Zu den Jahren des Todes und des Lebens ist Platz gelassen worden, damit sie nach dem Tode hinzugeschochen werden könnten. Auch von dieser Schaumünze theilte er schon Abdrücke aus. An. 1765 ließ er sie vergolden, und zu der untern Schrift auf dem Revers sein Geburtsjahr hinzusetzen, wie beygefügte Abbildung zeigt. Ich kann nicht sagen, ob diese Schaumünzen bey seiner Beerbigung ausgetheilet worden? Sein Tod erfolgte 1766 am $\frac{1}{2}$ April nach einer fast dreywöchentlichen Krankheit, und am $\frac{1}{2}$ April ward er begraben. Daß ein Paar Jahr vorher der Großfürst ihn mit dem holsteinischen Sanct. Annenorden beehrt habe, kann ich nicht unangeführt lassen.

Ich muß noch von ihm rühmen, - daß er ein Freund der Deutschen gewesen sey, dazu ihn sein Aufenthalt in Deutschland, und seine deutsche Gemahlinn gemacht hat. Er war insonderheit auch ein Freund der evangelischen Deutschen, und hat als ein solcher 1764 auf meine Bitte auch der Peterkirche zu St. Petersburg ein Paar hundert Rubel geschenkt. (Die zu dieser Kirche gehörige Gemeine hat es ihm mit zu verdanken, daß sie im Besitz der Kirche geblieben ist, denn nicht lange hernach, als die Kaiserinn Elisabeth die Regierung angetreten hatte, machten die Popen der nahe dabey stehenden russischen Kirche, zur Geburt der heiligen Jungfrau, einen Anschlag, wie sie sich der schönen evangelisch-lutherischen St. Peterkirche bemächtigen möchten. Sie gaben eine Erscheinung der heiligen Jungfrau vor, bey welcher sie geweinet, und zu erkennen gegeben habe, daß ihr die Nachbarschaft des kaiserlichen

öffentli-

öffentlichen Gottesdienstes sehr unangenehm sey: sie verlange also, daß ihr die Kirche der Lutheraner eingeräumt werden möchte. Der Vicetanzler Graf Bestuschef gab dem russischen Geistlichen, der ihm dieses vortrug, zur Antwort: Die heilige Jungfrau habe bey einer neuern Erscheinung erklärt, daß sie ihre Absicht geändert habe, und die Kirche der Lutheraner nicht begehrte, weil sie nicht von Osten gegen Westen, sondern von Norden gegen Süden gebauet, und also zum rechtgläubigen russischen Gottesdienste nicht brauchbar sey.) Ein noch größeres Geschenk aber hat er der altern evangelisch-lutherischen Kirche zu Moskau gemacht, in welcher der Leichnam seiner Gemahlin ruhet. Auch gegen mich hat er sich 1765 bey meiner Abreise von St. Petersburg auf eine ansehnliche Weise freygebig bewiesen.

Mit seinem einzigen Sohne, Andreas Alexiewitsch, des heiligen römischen Reichs Graf von Bestuschef, Riumin, russisch-kaiserlichen würtlichen geheimen Rath, Kammerherren und Rittern des heiligen Alexander-Newski- und des Sancts Annens Ordens, kam er, insonderheit in seinen letzten Jahren, nicht überein. Ohne Zweifel war desselben Unvernunft Schuld daran: ich erinnere mich aber auch, daß sich der Sohn gegen mich über die Schmaroher beklaget habe, mit denen sein Vater täglich umgeben sey, und welche ihm eine Abneigung gegen ihn beybrächten. Dem sey wie ihm wolle, der Vater schickte eine geraume Zeit vor seinem Tode den Sohn in ein Kloster, und machte ein Testament, in welchem er zwar zu desselben Unterhalte etwas bestimmte, übrigens aber ihn enterbte, und seiner Schwester Sohn, den Fürsten Wolkonski, zum rechten Erben einsetzte; Er starb aber, ohne das Testament unterschrieben zu haben. Es ist also die ganze Verlassenschaft an den Sohn gefallen, dem aber auf kaiserlichen Befehl Curatoren gesetzt wurden, welche die väterlichen Güter bis zur gänzlichen Tilgung der darauf haftenden Schulden verwalten, und während dieser Zeit dem Sohne jährlich 3000 Rubel auszahlen, die er zu Reval verzehren sollte, woselbst er aber im jehigen 1768sten Jahre die Erbe, für welche er nicht brauchbar war, verlassen hat.



IV.

Nachrichten

von

dem geheimen Rathe

Grafen

Sermann von L'Estocq.

1910

1911

1912

1913

Der verstorbene russisch-kaiserliche wirkliche geheime Rath, und des heiligen römischen Reichs Graf, Hermann von L'Estocq, ist eine so merkwürdige Person in der neuesten russischen Geschichte, daß ich nicht unterlassen kann, ihm in diesem Magazine ein Denkmaal zu errichten. Die Nachrichten, welche man hin und wieder von ihm findet, sind durchaus unrichtig: insonderheit hat mein Freund, der Herr Professor Reichard, fast lauter falsche Umstände von ihm erfahren, und in seinem Staate von Rußland a. d. 396:399 S. wieder erzählt, welches mir unangenehm ist. Ich habe von 1762 bis 1765 die Ehre gehabt, oft mit diesem Herrn umzugehen, und mich auch oft mit ihm von einem oder dem andern Stück seiner Geschichte zu unterreden, und kann also zuverläßige Nachrichten von ihm liefern. Ich will aber dasjenige nicht wiederholen, was ich schon im ersten Theile dieses Magazins a. d. 32 u. f. S. von ihm berichtet habe, es wäre denn um einer nützlichen Erläuterung willen.

Sein wahres Geburtsjahr erfuhr er erst 1762, da er aus seines Vaters eigenem Auftrage, den seines Bruders Sohn, der Ehursächsishe Obristlieutenant von L'Estocq, ihm nach St. Petersburg brachte, erfuhr, daß er am 29 April 1692 gebohren, und also einige Jahre jünger sey, als er bis dahin geglaubet hatte. Daß er 1713 nach Rußland und in großzaarische Dienste gekommen sey, habe ich mehr als einmal aus seinem Munde gehört, und zugleich mit Vergnügen bemerkt, daß er gar kein Bedenken trug, bey Gelegenheit von den chirurgischen Diensten zu reden, welche er dem großzaarischen Hofe geleistet. Ein anderer Hofbedienter verlagte ihn 1718 bey dem Zaar Peter, und brachte es dahin, daß er nach Kasan verwiesen wurde. Hier mußte er bis nach des Kaisers Tode bleiben. Derselben Gemahlinn und Thronfolgerinn Catharina rief ihn zurück, und bestellte ihn zum Wundarzt bey ihrer Prinzessin Tochter Elisabeth. Wie sehr und frühzeitig er darauf bedacht gewesen sey, derselben zu dem väterlichen und mütterlichen Throne zu verhelfen, erhellet aus dem Rathe, den er ihr 1730 nach Kaiser Peters II. Tode gegeben, und welchen ich im 1ten Th. a. d. 33 S. angeführet habe. Was sie aber damals versäumte, das suchte er nach der Kaiserinn Anna Tode zu bewirken, und durch seinen klugen Anschlag und standhaften Muth kam sie am 26 Nov. 1741 auf den Thron, wie ich im 1ten Th. a. d. 33:38 S. umständlich und aus seinem eigenen Munde erzählet habe. Diejenigen irren gar sehr, welche ihm entweder nur ein kleines Antheil an dieser großen Begebenheit zuschreiben, oder gar mit Stillschweigen übergehen, und die Prinzessin durch einmüßigen Entschluß der Großen des Reichs Kaiserinn werden

den lassen. L'Estocq allein war das Werkzeug der göttlichen Vorsehung, durch welches die Prinzessin auf den Thron erhoben wurde: er machte den Entwurf dazu, und führte ihn auch aus, ohne von einem einzigen Großen unterstützt zu werden. Die Kaiserin vergalt ihm seine vieljährigen treuen Dienste, und vornehmlich diesen letzten höchstwichtigen Rath und Beystand dadurch, daß sie ihn zum wirklichen geheimen Rathe, (mit welcher Würde die Excellenz verbunden ist,) ersten Leibarzt und Director der medicinischen Kanzley, ernannte, auch zu unterschiedenen malen ansehnlich beschenkte. Daß sie ihm aber erst die freyherrliche, und nachher die gräfliche Würde ertheilet habe, wie Prof. Reichard am angeführten Orte berichtet, ist unrichtig. Wenn und wie er vom römischen Kaiser, Carl dem Siebenden, zum Reichsgrafen gemacht worden sey? habe ich im 1sten Th. a. d. 32 und 33 S. aus dem Diplom gemeldet, welches ich selbst in Händen gehabt habe.

Die Kaiserinn Elisabeth hatte Ursache, zu des Grafen Verstand und Tugend das größte Vertrauen zu hegen; es geschah auch, und die wichtigsten Staatsfachen gingen durch seine Hände. Er hintertrieb 1743 die Wahl des Kronprinzen von Dänemark Friedrichs, zum Thronfolger von Schweden, und vermittelte in eben diesem Jahre den Frieden zwischen Rußland und Schweden. Er war die Mittelsperson, durch welche die Kaiserinn mit dem Könige in Preußen wegen der Reise des Prinzen Carl Peter Ulrichs von Holstein, nachmaligen Gräfsfürstens von Rußland, wegen desselben Vermählung, und wegen der Vermählung des Thronfolgers von Schweden, sich unterhandelte und verabredete. Auf seinen Vorschlag machte die Kaiserinn den Grafen Alexei Bestuschef Rumin zum Vicekanzler, sagte aber auch zu ihm, er bedanke bey desselben Empfehlung nicht, was er thue, denn er binde sich selbst dadurch eine Kuthe. Graf L'Estocq achtete diese Rede der Kaiserinn nicht, erfuhr aber hernachmals in seinem Falle, wie wahr sie gewesen sey. Denn ungeachtet Graf Bestuschef ihm seine Erhebung in der Kanzlerwürde zu danken hatte, so war er doch sein Freund nicht. Es ärgerte denselben, daß so wichtige Staatsfachen, als ich vorhin angeführt habe, nicht durch seine, sondern durch des Grafen L'Estocq Hände gingen; und zuletzt war ihm unerträglich, daß Graf L'Estocq die preussische und französische Partey unterstützte, und der Kaiserinn immer abrieth, Truppen nach Deutschland wider Frankreich zu schicken. Daher arbeitete er in Gesellschaft des Grafen Aprezini mit Eifer daran, wie er den Grafen L'Estocq bey der Kaiserinn verdächtig machen und stürzen möchte. Er bestellte lauret, welche auf seinen Umgang mit dem preussischen und schwedischen Minister Achtung geben mußten; welches aber den Grafen von L'Estocq um deswillen nicht beunruhigte, weil er glaubte, daß er keine Ursache habe, diesen Umgang zu verheelen, und zu unterlassen. Unterdeffen ließ er doch einen dieser lauret durch seine Wache in Arrest nehmen, und
ging

gleich-folglich, als solches geschehen war, zu der Kaiserinn, um es ihr anzuzeigen, und zu bitten, daß sie den Arrestanten scharf befragen lassen möchte, wer ihn zum Lauerer bestellt habe? Zu gleicher Zeit that er vor der Kaiserinn einen Fußfall, und fragte mit Wehmuth, warum sie angefangen habe, ein Mißtrauen in ihn zu setzen. Die Kaiserinn versicherte, daß sie von nichts wisse, und versprach, daß der Arrestant scharf befraget werden sollte. Diese Unterhandlung geschah in Gegenwart einer Person, welche sogleich den Grafen Bestuschef davon benachrichtigte, der nicht stummte, dem Grafen L'Estocq bey der Kaiserinn durch den Grafen Apraxin so verdächtig zu machen, daß sie einige Tage hernach, nämlich am $\frac{1}{2}$ Nov. 1748 früh Morgens erst ihn, und hernach auch seine Gemahlinn, als sie aus der Kirche kam, (denn es war Sonntag) gefangen nehmen, und am 17ten nach der Festung bringen, beyde aber von einander abgesondert sitzen ließ.

So leicht ist es, auch diejenige Gnade der Monarchen zu verlieren, welche durch vielfährige und sehr wichtige Dienste erworben worden.

Nunmehr wurde wider den Grafen von L'Estocq eine Untersuchung angestellt, in welcher der Graf Apraxin, sein Ankläger, den Vorßiß hatte, und die von dem Grafen Bestuschef regiret wurde. Man kann sich also leicht vorstellen, wie sie eingerichtet worden, und abgelaufen sey. Man hatte sich zwar aller Papiere des Grafen L'Estocq bemächtiget, aber man fand unter denselben das nicht, was man suchte. Auf Befehl der Kaiserinn hatte er dreymal an den König von Preussen in den oben angeführten Angelegenheiten geschrieben. Ohne Vorbewußt und Bewilligung der Kaiserinn hatte er von ausländigen Monarchen nichts angenommen. Sein Verkehr mit dem französischen Minister, Marquis de Chetardie, hatte der Mäßen der Kaiserinn veranlaßet, weil ihr der Marquis vor ihrer Selangung zum Thron das Geld vorschob, dessen sie benöthiget war, wie ich im 1sten Th. a. d. 34 S. berichtet habe. Als der Marquis zum zweyten male nach Rußland kam, bot er dem Grafen L'Estocq im Namen des Königs von Frankreich desselben mit Diamanten besetztes Brustbild an. Der Graf berichtete solches der Kaiserinn, und sagte, er habe schon so viele Brustbilder von großen Herren, daß er nicht mehr wisse, wozu er sie gebrauchen solle: Geld könne er nützlicher anwenden. Er nahm also mit Vorbewußt und Bewilligung der Kaiserinn aus den Händen des Marquis de Chetardie ein Geschenk von 12000 Rubeln an. Man beschuldigte ihn, daß er den Großfürsten an statt der Kaiserinn habe auf den Thron setzen wollen, ohne solches beweisen zu können. Man gab den nachmaligen Großkanzler, Grafen von Woronzof, und den Fürsten Trubezkoi, für Theilnehmer an seinen Absichten aus, und konnte auch dieses nicht darthun. Und so waren alle Beschuldigungen

beschaffen, die man gegen ihn aufbrachte. Mit einem Worte, sein Verbrechen war und blieb, daß er dem Grafen Bestuschef, als ein Günstling der Kaiserinn, und Gegner der österreichischen Partey, im Wege stand. Nach damaliger russischer Weise wurde sein ansehnliches Vermögen, welches vornehmlich in Häusern, Silbergeschirre, Edelsteinen, und barem Gelde bestand, von der Confiscationskanzley eingezogen. Graf Apraxin bekam für seine Mühe das ansehnliche Haus, welches Graf L'Estocq zu St. Petersburg hatte, mit allen Meublen, und in seine übrigen Kostbarkeiten theilten sich andre vornehme Personen. Ich selbst habe 1750 Vergleich zu St. Petersburg in einem vornehmen Hause gesehen, und man sagte mir, daß sie aus der L'Estocqschen Erbschaft wären. Der Capitain Chapuseau, des Grafen L'Estocq Adjutant und Secretär, wurde auch gefangen genommen, daß aber derselbige die Knute bekommen, wie P. Reichard erzählt, ist unrichtig. Eben derselbe berichtet, daß Graf L'Estocq seinem Schicksale getroget, und im Anfange seiner Gefangenschaft nichts gegessen habe. Hieran war seine Verdrüß Schuld, die desto größer war, da er von seiner Gemahlinn getrennet sein mußte. Es scheint, daß die Kaiserinn nicht ohne Erkenntniß und Gefühl des an ihm ausgeübten Unrechts gewesen sey, weil Sie ihn und seine Gemahlinn vom 27ten Nov. 1748 bis zum 13ten April 1753, und also 4 Jahre und 5 Monath zu St. Petersburg in der Festung bleiben ließ: endlich aber wurde sie zu Moskau überredet, ihn von St. Petersburg weg, und nach Ustjug Weliki im archangelschen Gouvernement bringen zu lassen. Seiner Gemahlin wurde frey gestellt; ob sie mit ihm dahin gehen wolle, oder nicht? Sie erwählte das erste, und solchergestalt wurden sie beyde wieder vereinigt. Es wurden zu ihren und ihrer Bedienten Unterthalt aus ihrem Vermögen täglich 3 Rubel angewiesen, welche sie aber eben so wenig, als andre Staatsgefangene, in die Hände bekamen, sondern der Officier, welcher sie bewachte, berechnete sie ihnen nach seinem Gefallen. Sie lebten in der Stadt Ustjug Weliki nicht ohne alle Freyheit, und blieben daselbst bis an der Kaiserin Elisabeth Tod; denn diese Monarchinn war zwar sehr leutselig, aber auch unversöhnlich, doch wurde sie das letzte vornehmlich dadurch, weil die Feinde der gestürzten Personen ihren Unwillen und Haß gegen dieselben beständig unterhielten.

Kaiser Peter der Dritte, der bey dem Antritt seiner Regierung die meisten vornehmsten Personen, welche unter der Kaiserinn Elisabeth Regierung waren Staatsgefangene geworden, in Freyheit setzte, ließ gleiche Gnade und Gerechtigkeit auch dem Grafen L'Estocq und derselben Gemahlin wiederfahren, überschickte ihnen 1000 Rubel zu den Reisetkosten, und bestätigte dem Grafen die Würde eines wirklichen geheimen Raths. Er bekam etwas weniges von seinen ehemaligen Sachen wieder, und vornehmlich einen kleinen Theil seines Silbergeschirres und Porzellans: oben

von der bösen Summe Geldes, welche man in seinem Hause gefunden, und 40000 Rubel betrogen hatte, erhielt er nur 11000 und einige hundert wieder, das übrige wurde von der Confiscationskammer auf die seltsamste Weise berechnet. Es sollte nicht nur zu des Grafen Unterhalt, während seiner Gefangenschaft, sondern auch zur Verbesserung seiner vorzeitigen Häuser, die doch von seinen Feinden eigenthümlich besetzt wurden, und ungefähr 900 Rubel für Federn, Dinte und Papier zum Behuf der Rechnungen verwandt seyn. Solche Umstände verdienen für die Nachwelt aufgeschrieben zu werden, damit dieselbige wisse, wie es ehedessen in Rußland zugegangen, und wie groß und vortheilhaft die Veränderungen sind, welche der Senat dem weisen Ernst Peters I. und Catharina II. zu danken hat. Der Kaiser gab dem Grafen L. Estocq eben so wenig, als den andern befreyeten Standespersonen, eine Pension zum Unterhalte: die Kaiserin Catharina die Zweyte ersetzte diesen Mangel. Sie ertheilte dem Grafen L. Estocq eine jährliche Pension von 7000 Rubel, und 30 Haubten in Ansehung: denn hat er bis an seinen Tod geossen, diese behält seine Gemahlinn so lange sie lebet.

Graf L. Estocq kam 1762, von Steinschmerzen gar sehr beschmeret, nach St. Petersburg zurück. Er war aber doch noch immer, wenn die Schmerzen es nicht hinderten, sehr lebhaft, frey und scherzhaft in seinen Reden. Seine Freymüthigkeit sowohl, als Scherzhastigkeit, gieng bisweilen fast zu weit. Daran war nicht nur seine feurige Natur, sondern auch die lange Gewohnheit Schuld. Einstmals bejahte er mir seine eigene Unlust über seine große Scherzhastigkeit, und sagte, er habe während der Zeit, da er der Prinzessin Elisabeth gedienet, sich dieselbige angewöhnet, damit man von ihm glauben möchte, er denke an nichts als Scherze, und damit er seine Anschläge, der Prinzessin zu dem russischen Throne zu verhelfen, desto besser verbergen könne. Es sey ihm aber das Scherzen dadurch folgendergestalt zur Gewohnheit geworden, daß er oft selbst sehr mißvergnügt mit sich sey. Die lange Krankheit, welche seinen Körper auszehrete, war ihm durch Gottes Gnade dazu nützlich, daß er sein Herz von der Eitelkeit und Sünde losriß, und es auf den Himmel richtete. Er entschlief am 17 Jun. 1767 in der Zuversicht zu Gott, daß er ihm Barmherzigkeit wiederfahren lassen, und aus Gnade selig machen werde. Er ist als ein reformirter Franzose, ein Mitglied und Beschützer der französischen reformirten Gemeinde zu St. Petersburg gewesen.

Sein größtes Glück war seine dritte Gemahlinn, Maria Aurora von Mengden, mit der er sich am 11ten Nov. 1747 vermählte, nachdem er seine zweyte Gemahlinn, eine geborne Müllerinn, im November 1743 durch den Tod verloren hatte. Jene verehrungswürdige Dame, der ihre vortreflichen Gemüthseigenschaften

ten einen noch weit größern Vorzug geben, als sie schon durch ihre Abstammung aus einer vorzüglichen und berühmten Familie in Liefland hat, war nur ein Jahr lang Mitgenossinn seiner Güter gewesen, als sie es auch von seiner Gelübte wurde; an welcher sie mit preiswürdiger Treue und Zärtlichkeit Antheil nahm. Empfindende Seelen werden sich den Schrecken und Schmerz lebhaft vorstellen, den diese zärtliche Dame empfunden, als sie am 12ten Nov. 1748 aus der Kirche vom Genuss des Abendmahls des Herrn gekommen, und den geliebten Gemahl nicht mehr im Hause gefunden, den sie ein Paar Stunden vorher datinn verlassen hatte, und von welcher Chem sie in den ersten fünfzehnh Jahren ihrer Gefangenschaft getrennt bleiben mußten; Desto vergnügter waren beide über ihre Wiedervereinigung, und reisten ganz zufrieden von St. Petersburg nach Ustjug Weliki ab. Die Gräfin hat auch das Verdienst um ihren Gemahl, daß sie ihn bis an sein Ende versorget, führen reichhaltig in der Mitte ihrer Familie zu Zernikou in Liefland betrubet, und sich gegen seine Verwandten sehr freigebig bewiesen hat. Ich ziere das Ende dieser Nachricht mit ihrem Bildniß, so wie ich dem Anfange derselben das Bildniß des Grafen vorgesetzt habe, welches nach einem zur Zeit seines glänzenden Glücks verfertigten Gemälde ge-
stochen worden.



V.

Verzeichniß

aller

steuerbaren Personen

männlichen Geschlechts

im Russischen Reich,

welche

bey der 1745 geendigten Revision

gezählet worden.

Nachricht

aus denen

von den Revisoren eingeschickten Berichten, wie viel sich steuerbare Leute männlichen Geschlechts nach der Revision von 1745 in allen Gouvernements, Provinzen, Städten und Gebieten befunden haben.

1) In den Provinzen des Moscovischen Gouvernements.

In der Moscovischen Provinz.

Zu Moscau

In dem Moscovischen Gebiete

Zahl der Köpfe

20849

140688

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

In der Stadt Elm und derselben Gebiete

11386

Zu Colonna

2010

In dem Gebiete

64140

In der Stadt Rusa

657

In dem Gebiete

17425

In der Stadt Wera

1521

In dem Gebiete

17433

Zu Sweni-gorod

335

In dem Gebiete

12421

Zu Wolot-janskoy

600

In dem Gebiete

15526

Zu Dmitrow

1310

In dem Gebiete

40254

Zu Moschaisk und zu Schazkaia Pristan

1283

In dem Moschaiskischen Gebiete

97514

In der Stadt Koschira	893
In dem Gebiete	50502
Zu Worowff	1932
In dem Gebiete	27712
Zu Jaroslaws Maloi	629
In dem Gebiete	19648
Zu Serpuchow	2772
In dem Gebiete	7056
Zu Zaruffa	187
In dem Gebiete	13117
In dem Obolenskiſchen Gebiete	15002

Summa in der Moscoviſchen Provinz • 524348

In der Jaroslawiſchen Provinz.

Zu Jaroslawl und in den Dörfern, die zu der Stadt gehören	9629
In dem Gebiete	114215

In denen zu derſelben Provinz gehörigen Städten.

Zu Romanow	996
In dem Gebiete	16216
Zu Kineſhma	780
In dem Gebiete	15912
In dem Gebiete der Stadt Poſſecheonie	43909

Summa in der Jaroslawiſchen • 201648

In der Suſdaliſchen Provinz.

In der Stadt Suſdal	2404
In dem Gebiete	115233

Summa in der Suſdaliſchen Provinz • 117637

Zahl der Köpfe.

In der Wolodimerischen Provinz.

Zu Wolodimer,	1236
In dem Gebiete	114861
In der Sloboda Wjasnitowa des Wolodimerischen Gebiets	1152
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Murogn	1634
In dem Gebiete	49458
Zu Gorochaweh	745
In dem Gebiete	6208

Summa in der Wolodimerischen Provinz 174494

In der Costromischen Provinz.

In der Stadt Costroma	2667
In dem Costromischen Gebiete, wie auch in den Städten Nes recht und Pressa	74162
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Gubien	688
In dem Gebiete,	26211
Zu Subislow	185
In dem Gebiete und der Vorstadt Dug	24468
Zu Radul	115
In dem Gebiete	13105

Summa in der Costromischen Provinz 141579

In der Pereblawischen Provinz.

Zu Pereblaw Salafski	1866
In dem Gebiete	78303
Zu Moskwa	1622
In dem Gebiete	61962

Summa in derselben Provinz 143741

Zahl der Köpfe:

In der Jurjewischen Provinz.

In Jurjens Polskoï	736
In dem Gebiete	25816
In der Stadt Schuia	474
In dem Gebiete	9682
In der Stadt Iuch	436
In dem Gebiete	12633

Summa in der Jurjewischen Provinz 49797

In der Ugljischen Provinz.

In der Stadt Ugljisch	1930
In dem Gebiete	36197

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

In Kaschin	1124
In dem Gebiete	53099
In Beschekoi Werch	633
In dem Gebiete	62342

Summa in der Ugljischen Provinz 155325

In der Galugischen Provinz.

In der Stadt Galuga	6926
In dem Gebiete	20893
In dem medizinischen Gebiete	9000

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

In Meschtschewsk	453
In dem Gebiete	40285
In Secprist	360
In dem Gebiete	27580
In Nedumyschl	344
In dem Gebiete	11073
In Borotinsk	538
In dem Gebiete	9208

In

	Zahl der Köpfe.
In der Stadt Odniow	842
In dem Gebiete	6665
In der Stadt Lichwin	264
In dem Gebiete	14784
In der Stadt Koselst	858
In dem Gebiete	52592
In der Stadt Mosalf	503
In dem Gebiete	14154

Summa in der Catugischen Provinz 217372

In der Tullischen Provinz.

In der Stadt Tula	7259
In dem Gebiete	26787

In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.

In der Stadt Epiphau	909
In dem Gebiete	30289
In der Stadt Alexin	568
In dem Gebiete	31078
In der Stadt Wenew	2555
In dem Gebiete	14114
In der Stadt Cropivna	1563
In dem Gebiete	29545
In der Stadt Debisow	1720
In dem Gebiete	2402
In der Stadt Dögorodiskoi	1326
In dem Gebiete	4661

Summa in der Tullischen Provinz 159776

In der Kefanischen Provinz.

In der Stadt Pereslavl Kefanskoi	2102
In dem Gebiete	8119

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.		Zahl der Köpfe.
Zu Saposchal		1870
In dem Gebiete		2543
Zu Michailow		3403
In dem Gebiete		30266
Zu Orenbüschel		1340
Zu Dronsk		3031
In dem Gebiete		28844
Zu Puscherniki		1238
Zu Saraisk		1854
In dem Gebiete		19428
Summa in der Kasanischen Provinz.		177038

Summa in dem Moscovischen Gouvernemeut . 2062738

2) In den Provinzen des Nowogrodischen Gouvernements.

In der Nowogrodischen Provinz.

Zu Nowogorod		2383
In dem Gebiete		217961
In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.		
In Neu- und Alt-Ladoga		602
Zu Tichwin		884
In der Stadt Porschow		560
Zu Starsk Russa		2283
In dem Gebiete		14179

Summa in der Nowogrodischen Provinz . 238852

In der Twerischen Provinz.

Zu Twer		3262
In dem Gebiete		43502

In

	Zahl der Köpfe.
In der Stadt Obniew	842
In dem Gebiete	6665
Zu Lichwin	264
In dem Gebiete	14784
Zu Kosalf	858
In dem Gebiete	52592
Zu Mosalf	503
In dem Gebiete	14154

Summa in der Calugischen Provinz 217372

In der Lulischen Provinz.

In der Stadt Lula	7259
In dem Gebiete	26787

In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.

Zu Epiphan	909
In dem Gebiete	30289
Zu Alexin	568
In dem Gebiete	31078
Zu Wenero	2555
In dem Gebiete	14114
Zu Cropivna	1563
In dem Gebiete	29545
Zu Debisov	1720
In dem Gebiete	2402
Zu Bogorodiskoi	1326
In dem Gebiete	4661

Summa in der Lulischen Provinz 159776

In der Resanischen Provinz.

Zu Pereslavl Resanstoi	2102
In dem Gebiete	8119

	Zahl der Köpfe:
In denen zu der Stadt Dscrowo gehörigen Städtgen.	
In dem Wyshgorodischen Gebiete	5467
In dem Dubzowischen Gebiete	3545
In dem Wremischen Gebiete	1310
Zu Wybor.	17
In dem Wyborischen Gebiete	2787
In dem Wolodimerischen Gebiete	2112
In der Stadt Dpotschka	195
In dem Gebiete	5399

In denen zu der Stadt Dpotschka gehörigen Städtgen und Gebieten.

In der Stadt Welia	81
In dem Gebiete	6540
In der Stadt Woroneßsch	29
In dem Gebiete	6609
In dem Städtgen Krasnoi	108
In dem Krasnogorodischen Gebiete	1572
In dem zu der Stadt Sawolotschie, in welcher keine steuerbare Leute sind, gehörigen Duxto-Nschevischen Gebiete	30859
<hr/>	
Summa in der Plescöwischen Provinz	114362

In der Welikolukischen Provinz.

In der Stadt Welikie Luki	687
In dem Gebiete	34874
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Toropeß	2243
Um die Stadt Toropeß herum	204
In dem Gebiete	19704
Zu Cholmskoi Pofad	529
In dem Gebiete	11465
<hr/>	
Summa in der Welikolukischen Provinz	69806

	Zahl der Köpfe.
In der Stadt Olonez	2368
In dem Gebiete	51825
Koskoinen, die in den Igorschen Wäldern desselben Gebietes wohnen	1388

Summa in dem Olonischen Gebiete = 55581

Summa in dem Novogorodischen Gouvernement = 736596
Darunter 1388 Koskoinen.

3) In den Provinzen des Belogorodischen Gouvernements.

Zu Belgorod	2045
In dem Gebiete	21286

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zu Chotmyschsk	499
In demselben Gebiete.	5258
Zu Wolnoy	833
In dem Gebiete	2841
Zu Aleichna	372
In dem Gebiete	198
Zu Tschuguiew	891
In dem Gebiete	2526
Zu Saltow	37
In dem Gebiete	1070
Zu Supisch	78
In dem Gebiete	4780
Zu Miropolie	13
In dem Gebiete	2562
Zu Karpov	1356
In dem Gebiete	4847
Zu Staroy Oskol und in dem Gebiete	27759
Zu Jablofow	1202
In dem Gebiete	7011

	Zahl der Köpfe.
Zu Korotfscha	276
In dem Gebiete	7683
Zu Nowoi Dskol	286
In dem Gebiete	3742
Zu Wolniti	430
In dem Gebiete	4718

In denen dazu gehörigen Städten.

Zu Pultawa	312
In dem Gebiete	1937
Zu Zopoli	136
In dem Gebiete	218
Zu Bojan	1628
In dem Gebiete	18851
Zu Kursk	4468
In dem Gebiete	68875

In den Slobodischen Regimentern.

In dem Charcovischen Regiment	996
In dem Isjumischen Regiment	373
In dem Ostrogoschischen Regiment	1597
In dem Sumischen Regiment	198
In dem Achtyrkischen Regiment	54
An der Ukrainischen Linie	7631

Summa in der Belogrodischen Provinz 211868

In der Seewskischen Provinz.

Zu Seewsk	1347
In dem Gebiete	60002

In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.

Zu Briänst	2595
In dem Gebiete	56405
Zu Klyst	1601
In dem Gebiete	38227

	Zahl der Köpfe.
In Kromy	1657
In dem Gebiete	42001
In Karatschen	1960
In dem Gebiete	28686
In Trupischewsk	1262
In dem Gebiete	14998
In Putimol	2485
In dem Gebiete	9007

In denen dazu gehörigen Städten.

In Medragailow	137
In Kamennoi	208
In dem Gebiete	226

Summa in der Seewätschen Provinz = 262774

In der Orlofschen Provinz.

In Orel	5500
In dem Gebiete	54560

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

In Bolchow	3784
In dem Gebiete	16874
In Below	2227
In dem Gebiete	36843
In Wjenski	1422
In dem Gebiete	19336
In Komoskii	884
In dem Gebiete	24834
In Tschern	178
In dem Gebiete	16804

Summa in der Orlofschen Provinz = 180740

Summa in dem Belogrodtschen Gouvernement = 555382

4) Das Woronische Gouvernement. In der Woronischen Provinz.

	Zahl der Köpfe
In der Stadt Woroneß	3183
In dem Gebiete	16979
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
In der Festung Lawrow	45
In der Stadt Semhänska	704
In dem Gebiete	6665
Zu Kostenß	658
In dem Gebiete	1191
Zu Korotojal	1173
In dem Gebiete	4042
Zu Ostrogoschß	506
In dem Gebiete	931
Zu Pawlowß	511
In dem Gebiete	1829
Zu Uferb	211
In dem Gebiete	2573
Zu Dschansß	467
In dem Gebiete	2313
Zu Werchhoffensß	707
In dem Gebiete	1596
Zu Sokoliß	325
In dem Gebiete	6530
Zu Belokolopschß	411
In dem Gebiete	1487
Zu Romanow	1381
In dem Gebiete	1868
Zu Usman	110
In dem Gebiete	6753
Zu Demschinsß	6780
In dem Gebiete	2840
Zu Delow	618
In dem Gebiete	2558

	Zahl der Köpfe.
In der Biskaja Dworzowaja Woloß	8126
In der Choperischen Festung	438
In dem Gebiete derselben	359
Zu Borisoglebsk	521
In dem Gebiete	3588

In den Hüttenwerken.

In den lipskischen	971
In den Borenischen	215
In den Cosminskischen	156
In der Festung St. Anna	214

Summa in der Woronischen Provinz 86891

In der Klezischen Provinz sammt denen zu ihr gehörigen Städten.

In der Stadt Klez	3444
In dem Gebiete	35034
Zu Taleztoi Ostroschet	297
In der Stadt Liwni	1948
In dem Gebiete	37677
Zu Tschernawsk	450
In dem Gebiete	2544
Zu Lebedin	1066
In dem Gebiete	13716
Zu Donkow	1203
In dem Gebiete	21742
Zu Jeseremow	928
In dem Gebiete	12256
Zu Skopin	1838
In dem Gebiete	7609

Summa in der Klezischen Provinz 141752

In der Lantowischen Provinz.		Zahl der Köpfe.
Zu Lantow	In dem Gebiete	3028
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.		68435
Zu Mißf	In dem Gebiete	1286
Zu Dorlow	In dem Gebiete	57319
Zu Dobwi	In dem Gebiete	2848
Zu Werdiner Lomow	In dem Gebiete	33903
Zu Mißnei Lomow	In dem Gebiete	883
Zu Inpara	In dem Gebiete	7731
Summa in der Lantowischen Provinz		1575
		18324
		1113
		23979
		1645
		10217
		23287

In der Schatzischen Provinz.

Zu Schatzf	In dem Gebiete	825
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.		101851
Zu Cassimow	In dem Gebiete	1666
Zu Jelatna	In dem Gebiete	9968
Zu Kobuiem	In dem Gebiete	1793
Zu Zennikow	In dem Gebiete	993
In der Stadt Krasnaja Sloboda		9462
In dem Gebiete		1064
In der Stadt Troitzoy		18146
		1501
		3460
		1227

	Zahl der Köpfe
In der Bliskaja Dworzowaja Wolost	8126
In der Soperischen Festung	438
In dem Gebiete derselben	359
Zu Borisoglebsk	521
In dem Gebiete	3588

In den Hüttenwerken.

In den Lipstischen	971
In den Borenischen	215
In den Cosminstischen	156
In der Bestung St. Anna	214

Summa in der Woranischen Provinz 86891

In der Klegischen Provinz sammt denen zu ihr gehörigen Städten.

In der Stadt Kleg	3444
In dem Gebiete	35034
Zu Talezoi Ostroschel	297
In der Stadt Iwoni	1948
In dem Gebiete	37677
Zu Tschernomsk	450
In dem Gebiete	2544
Zu Iebedin	1066
In dem Gebiete	13716
Zu Donkow	1203
In dem Gebiete	21742
Zu Jferemow	928
In dem Gebiete	12256
Zu Skopin	1838
In dem Gebiete	7609

Summa in der Klegischen Provinz 141752

		Zahl der Köpfe.
5) In dem Nischegorodischen Gouvernement.		
In der Nischegorodischen Provinz.		
In der Stadt Nischnei Nowgorod		3126
In dem Gebiete		141826
In denen zu derselben Provinz gehörigen		
Städten.		
Zu Balachna		1736
In dem Gebiete		35268
Zu Juriewez Nowolokol		1081
In dem Gebiete		44211
		in der Zahl 5456
		Koscolnifen.
Summa in der Nischegorodischen Provinz		227248
In der Alatyrischen Provinz.		
Zu Matar		1051
In dem Gebiete		71880
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.		
Zur Kurmysch		412
In dem Gebiete.		23690
Zu Zadrin		531
In dem Gebiete		15268
Summa in der Alatyrischen Provinz		112832
In der Arsamaischen Provinz.		
Zu Arsamais		2487
In dem Gebiete		92805
Summa in der Arsamaischen Provinz		95292
Summa in dem Nischegorodischen Gouvernement		435312

Zahl der Köpfe.

6) In dem Archangelogorodischen Gouvernement.

In der Archangelogorodischen Provinz.

In der Stadt Archangel	2349
In dem Dwinischen Gebiete	28497

In den Städten, die zu dieser Provinz gehören:

In Waga oder Schenkursk	317
In dem Gebiete	29166
In Kevrol	7110
In Mesen	6445
In Pustoserskoi Ostrog	1841
In Kesskoi Ostrog	66
In dem Gebiete	1802

Summa in der Archangelogorodischen Provinz 77593 in der Zahl 506200 Köpfe.

In der Galitschischen Provinz.

In Galitsch	1592
In dem Gebiete	38111

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

In Unscha	153
In dem Gebiete	35740
In dem Gebiete der Stadt Kologrim	6092
In der Stadt Tschuchloma	259
In dem Gebiete	13105
In Sol Galitschkaia	1038
In dem Gebiete	7286
In der Stadt Parsenien	271
In dem Gebiete	12328

	Zahl der Köpfe.
Zu Suboi	36
In dem Gebiete	5385

Summa in der Galitschischen Provinz 121797 in
der Zahl 56
Kosolniken.

In der Ustjugischen Provinz.

In der Stadt Ustjug Welikoi und zu Kalikoi Vosok	2209
In dem Gebiete	50576
In der Stadt Sol Wjatschegodskaja	510
In dem Gebiete	18364
Zu Jarensk	339
In dem Gebiete	22587

Summa in der Ustjugischen Provinz 94784

In der Wologdaischen Provinz.

In der Stadt Wologda	2711
In dem Gebiete	90417
Zu Totma	946
In dem Totmischen Gebiete	12029

Summa in der Wologdaischen Provinz 106103

Summa in dem Archangelogorodischen Gouvernement 400278 in
der Zahl 636
Kosolniken.

7) In dem Smolenskischen Gouvernement.

In der Stadt Smolensk	3046
In dem Gebiete	117386

In denen zu demselben gehörigen Städten.

Zu Dorogobusch	1792
In dem Gebiete	32518
Zu Wjasma	3002
In dem Gebiete	65472
Zu Koslaw	1071

	Zahl der Köpfe.
In dem Gebiete	8543
Zu Belaja	933
In dem Gebiete	12552
<hr/>	
Summa in dem Simolensischen Gouvernement	246315

8) In den Provinzen des Casanischen Gouvernements.

In der Stadt Casan	4722
In dem Gebiete	252514
In der Stadt Urschum	276
In dem Gebiete	10533
<hr/>	
Summa in der Casanischen Provinz	268045

In der Sibirischen Provinz.

Zu Sibirsk	3588
In dem Gebiete	168686
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Petrowsk	2450
In dem Gebiete	3046
Zu Sysdan	2338
In dem Gebiete	3603
Zu Samara	406
In dem Städtchen Mereowse	65
In dem Samarschen Gebiete	3952
<hr/>	
Summa in der Sibirischen Provinz	188134

In der Penzischen Provinz.

In der Stadt Penza	2650
In dem Gebiete	135848
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Moskowsk	1328

	Zahl der Köpfe.
In Saraisf	2920
In dem Saraisfischen Gebiete	59085
<hr/>	
Summa in der Pensaichen Provinz	201831

In der Swjäschtsischen Provinz.

In Swjäschtsf	462
In dem Gebiete	86838
In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.	
In Tschabarani	1956
In dem Gebiete	21633
In Zirwilsf	420
In dem Gebiete	15381
In Kokschoisf	4
In dem Gebiete	1350
In Zarew - Santschurfsf	160
In dem Gebiete	7983
In Jaransf	461
In dem Gebiete	7780
In Zarew - Kokschoisf	220
In dem Gebiete	6362
In Tuschmodemiansf	985
In dem Gebiete	17964
In der Stadt Wasfl	357
<hr/>	
Summa in der Swjäschtsischen Provinz	171316

In der Wjättsischen Provinz.

In der Stadt Tschynob	1625
In dem Gebiete	74173
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
In Slapodskoi	962
In dem Gebiete	36612

	Zahl der Köpfe.
In dem Gebiete	8543
Zu Belaja	933
In dem Gebiete	12552
<hr/>	
Summa in dem Simolensischen Gouvernement	246315

8) In den Provinzen des Casanischen Gouvernements.

In der Stadt Casan	4722
In dem Gebiete	252514
In der Stadt Utschum	276
In dem Gebiete	10533
<hr/>	
Summa in der Casanischen Provinz	268045

In der Sibirischen Provinz.

Zu Sibirsk	3588
In dem Gebiete	168686
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Petrowsk	2450
In dem Gebiete	3046
Zu Syzran	2338
In dem Gebiete	3603
Zu Samara	406
In dem Städtchen Alexeevsk	65
In dem Samarischen Gebiete	3952
<hr/>	
Summa in der Sibirischen Provinz	188134

In der Penzischen Provinz.

In der Stadt Penza	2650
In dem Gebiete	135848
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Moskowsk	1328

	Zahl der Köpfe.
Zu Dmitrowf an dem Flusse Kamyschenka	706
Zu Saratow	5869
Summa in dem Astrachanischen Gouvernement	10240

In den Provinzen des Sibirischen Gouvernements.

In der Tobolskischen Provinz.

In der Stadt Tobolsk	4698
In dem Gebiete	11041

In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.

Zu Tjumen	2632
In dem Gebiete	6326
Zu Berchowitz	668
In dem Gebiete	5545
Zu Turinsk	722
In dem Gebiete	3734
Zu Tselin	49
In dem Gebiete	1328
Zu Veresow	220
Zu Surgut	306
In dem Gebiete	13
Zu Naryn	223
In dem Gebiete	705
Zu Ketskoj	91
In dem Gebiete	390
Zu Toinsk	4119
In dem Gebiete	13014
Zu Kusnetsk	1729
In dem Gebiete	9648
Zu Kolumano - Bostreffenskoj Sawob	186
In der Stadt Tara	1514

	Zahl der Köpfe
In dem Gebiete	4727
Zu Schubin'skoi Sawod	85

In denen Dörfern, die aufwärts des Flusses
Irtysch gebauet sind.

Zu Om'skaja	1087
Zu Schelenskaja	11
Zu Jam'schewskaja	11
Zu Semipalatnaja	2
Zu Ustamenogorskaja	3

In den Districten:

Ischim'skoy	8743
Talutorom'skoy	14571
Krasnoslobod'skoy	10912
Zu Samarowskoi Jam	120
Zu Demianskoi Jam	52
In denen Demidow'schen 12 Sawodden mit den Dörfern	9300
In denen zu denselben Sawodden gehörigen Sloboden des Merchoturischen Gebiets	5097

Summa in den Demidow'schen Sawodden und Sloboden 14397

Bei der Stroganow'schen Bilimbar'schen Eisenhütte	1226
In der Stadt Catharinenburg	1568
In dem Gebiete	43810
Bei der Nertschinskischen Silberhütte	2192

Summa in der Tobolskischen Provinz 171706

In der Jenikis'schen Provinz:

In der Stadt Jenisei	2161
In dem Gebiete	10280

Zahl der Köpfe.

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Mangascha	199
In dem Gebiete	422
Zu Krasnojarsk	2134
In dem Gebiete	6023

Summa in der Jeniseiskischen Provinz = 21219

In der Irkutskischen Provinz.

Zu Irkutsk	4051
In dem Gebiete	6362

In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.

Zu Jimsk	309
In dem Gebiete	9959
Zu Selenginsk	968
In dem Gebiete	3276
Zu Nerchinsk	980
In dem Gebiete	4891
Zu Jakutsk	429
In dem Gebiete	619

Summa in der Irkutskischen Provinz = 31242

Summa in dem Sibirischen Gouvernement = 224167

n) In dem Orenburgischen Gouvernement.

Zu Orenburg	25
In dem Gebiete	4015
In der Stadt Stawropol desselben Gouvernements	305
In dem Gebiete	9995

Zahl der Köpfe.

In der Uffischen Provinz desselben Gouvernements.

Zu Uffa	241
In dem Gebiete	35012
In dem Städtigen Tabnost derselben Provinz	38
<hr/>	
Summa in der Uffischen Provinz	49631

In der Isewskischen Provinz.

In dem Tschiljabnischen Bestung	132
In dem Gebiete	99
Zu Isewskoi Ostrog	498
In dem Gebiete	12521
Zu Schadrinsk	532
In dem Gebiete	9958
Zu Olunewskoi Ostrog	536
In dem Gebiete	7736
<hr/>	
Summa in der Isewskischen Provinz	32012

Summa in dem Drenburgischen Gouvernément 31643

12) In dem St. Petersburgischen Gouvernément.

Zu St. Petersburg und in den Districten	4303
Die in der Stadt Caprie, in dem Petersburgischen, Schlußselburgischen und Jamburgischen Gebiete wohnen, und für die Garde zu Pferde Fourage liefern	51755
<hr/>	

Summa in allen Gouvernements, ausgenommen diejenigen, welche in dem Petersburgischen Gouvernément für die Garde zu Pferde Fourage liefern 6643335

Anmerkungen.

1) Im Jahr 1764 hatte man bey der neuesten Revision 6900000 männliche Köpfe im Russischen Reich gezählt, und ungefähr 300000 waren noch nicht revidiret, also, daß man damals ihre genaue Anzahl noch nicht wußte.

2) Die Kopfsteuer, um welcher Willen diese Erzählung geschieht, wird für die kleinsten Kinder männlichen Geschlechts, eben so wohl als für die erwachsenen Manns- personen entrichtet. Man kann aber für gewiß annehmen, daß allezeit eine große Anzahl Leute nicht angeführt, sondern verschwiegen werde. Die Personen, welche die Zählung verrichtet, haben Gelegenheit, wenn sie wollen, sich für diese Verschwie- gung ansehnlich bezahlen zu lassen. Ein Hauptmann von einem gewissen Dragoner- regiment, welcher bey der 1745 geendigten Zählung, in der Jeniseitsischen Provinz in Sibitien gebraucht wurde, erwarb sich bey diesem Geschäft 90,000 Rubel. Er ward verrathen, und beym Kopf genommen, er rettete sich aber dadurch, daß er die Hälfte der erworbenen unrechtmäßigen Summen verschenkte.

3) Ein vornehmer und erfahrener Russe hat mir versichert, daß in Kleinrußland oder in der so genannten Ukraine, 4 bis 5 Millionen Menschen beyderley Geschlechts, junge und alte zusammen gerechnet, wären.

Aus der Tabelle von der 1764 angestellten Revision habe ich folgende Partikel von der Tulischen Provinz im Gouvernement Moscau:

Der Tulische Kreis hat 34063 männliche Köpfe, welche an Kopfgebl jährlich bezahlen:		27512 Rub. 30 Cop.
Der Kropinische Kreis 31108	" "	23347 " 90 "
Der Alexinische Kreis 31641	" "	23181 " 90 "
Der Zepifonische Kreis 31198	" "	21857 " 33 "
Der Benewische Kreis 16669	" "	12848 " 40 "
Der Dobilowische Kreis 9127	" "	7439 " "
Der Dogoroditzische Kreis 5987	" "	4290 " 30 "

Summa 159793 männl. Köpfe, welche jährl. geb. 120477 Rub. 13 Cop.



VI.

Verzeichniß

der

rußisch-kaiserlichen

Landmacht.

Dieses Verzeichniß ist im Anfange des 1762ten Jahrs für den Kaiser Peter den Dritten gemacht worden. Alle seitdem etwa vorgenommene Veränderungen kann ich nicht anzeigen, diejenige ausgenommen, welche die Kaiserliche Leibcompagnie von 364 Mann betroffen hat, als welche der Kaiser bald nach dem Antritt seiner Regierung abschaffte. Er erwies dadurch der Stadt St. Petersburg eine große Wohlthat, aber die abgedankten übermüthigen Leibcompagnisten wurden seine Feinde, und diese Feindschaft kam ihm theuer zu stehen. Die Kaiserin Catharina II. errichtete aus dieser ehemaligen Leibcompagnie eine Chevaliergarde von 60 Mann. Es ist auch das Land = Cabetten = Corps auf einen andern Fuß gesetzt worden.

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
1. Ihre Kaiserl. Majestät Leibcompagnie	364 Mann.

Leibgarde.

Das Preobraschenskiſche Regiment zu Fuß, nebst der Compagnie Bombardirer	3720
2. Das Samenowſche Regiment zu Fuß	2556
3. Das Ismailowſche Regiment zu Fuß	2536
4. Das Regiment zu Pferde	1376

Zusammen 10188

1. Das adeliche Landcabetten-corps	822
------------------------------------	-----

Artilleriſten, Ingenieurs und Fuhrträtregimenter.

1. Bombardirer	2884
2. Das erste Artillerieregiment	2606
3. Das zweyte Artillerieregiment	2605
4. Bataillon zum Vorrath für die Feldartillerie und bey den Divisionen	1043
5. Bey den Pontons	168
6. Bey dem Artilleriefeldfuhrträt	4468
7. Die zwey Füſilierregimenter und ein Bataillon	8061
8. Bey den Zeughäusern zu St. Petersburg und Moſcow, nebst der Compagnie bey dem Laboratorio, der Schule und dem Lazareth	876
9. Bey den Pulvermühlen	337
10. Bey den Befahrungen	5778
11. Bey der Regimenter Artillerie	2600
12. Bey dem Ingenieurcorps und in der Festung St. Petersburg	778
13. Das Ingenieurregiment	1828

Zusammen 34032

Namen

Dieses Verzeichniß ist im Anfange des 1762sten Jahrs für den Kaiser Peter den Dritten gemacht worden. Alle seitdem etwa vorgenommene Veränderungen kann ich nicht anzeigen, diejenige ausgenommen, welche die Kaiserliche Leibcompagnie von 364 Mann betroffen hat, als welche der Kaiser bald nach dem Antritt seiner Regierung abschaffte. Er erwies dadurch der Stadt St. Petersburg eine große Wohlthat, aber die abgedankten übermüthigen Leibcompagnisten wurden seine Feinde, und diese Feindschaft kann ihm theuer zu stehen. Die Kaiserin Catharina II. errichtete aus dieser ehemaligen Leibcompagnie eine Chevaliergarde von 60 Mann. Es ist auch das Land-Cadetten-Corps auf einen andern Fuß gesetzt worden.

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
1. Ihre Kaiserl. Majestät Leibcompagnie	364 Mann.

Leibgarde.

Das Preobraschenskische Regiment zu Fuß, nebst der Compagnie Bombardirer	3720
2. Das Samenowfche Regiment zu Fuß	2556
3. Das Ismailowfche Regiment zu Fuß	2536
4. Das Regiment zu Pferde	1376
Zusammen	10188
1. Das adeliche Landcabetten-corps	822

Artilleristen, Ingenieurs und Fuhretätregimenter.

1. Bombardirer	2884
2. Das erste Artillerieregiment	2606
3. Das zweyte Artillerieregiment	2605
4. Bataillon zum Vorrath für die Feldartillerie und bey den Divisionen	1043
5. Bey den Pontons	168
6. Bey dem Artilleriefeldfuhretat	4468
7. Die zwey Fußartillerieregimenter und ein Bataillon	8061
8. Bey den Zeughäusern zu St. Petersburg und Moscau, nebst der Compagnie bey dem Laboratorio, der Schule und dem Lazareth	876
9. Bey den Pulvermühlen	337
10. Bey den Befestigungen	5778
11. Bey der Regimenter Artillerie	2600
12. Bey dem Ingenieurcorps und in der Festung St. Petersburg	778
13. Das Ingenieurregiment	1828
Zusammen	34932

Namen

Namen der Regimenter.				Mannschaft nach dem Etat.
17. Das Woroneschische Regiment	•	•	•	2626
18. Das Nishegorodische Regiment	•	•	•	2626
19. Das Tschernigomische Regiment	•	•	•	2626
20. Das Resanische Regiment	•	•	•	2626
21. Das Kostomische Regiment	•	•	•	2626
22. Das Welikolulische Regiment	•	•	•	2626
23. Das Archangelsche Regiment	•	•	•	2626
24. Das Jarostawische Regiment	•	•	•	2626
25. Das Permische Regiment	•	•	•	2626
26. Das Beloserische Regiment	•	•	•	2626
27. Das Wjätische Regiment	•	•	•	2626
28. Das Wologdaische Regiment	•	•	•	2626
29. Das Narwische Regiment	•	•	•	2626
30. Das Tobolskische Regiment	•	•	•	2626
31. Das Newskische Regiment	•	•	•	2626
32. Das Kaporische Regiment	•	•	•	2626
33. Das Susdalische Regiment	•	•	•	2626
34. Das Uglizische Regiment	•	•	•	2626
35. Das Müromische Regiment	•	•	•	2626
36. Das Ladogaische Regiment	•	•	•	2626
37. Das Wiburgische Regiment	•	•	•	2626
38. Das Kerschholmische Regiment	•	•	•	2626
39. Das Apcheronische Regiment	•	•	•	2626
40. Das Nisowische Regiment	•	•	•	2626
41. Das Kabardinische Regiment	•	•	•	2626
42. Das Kascheburgische Regiment	•	•	•	2626
43. Das Schirwanische Regiment	•	•	•	2626
44. Das Kurinische Regiment	•	•	•	2626
45. Das Nawaginische Regiment	•	•	•	2626
46. Das Lenginische Regiment	•	•	•	2626

Zusammen 1 120796

Namen der Regimenter.

Mannschaft nach dem Etat.

Besatzungen an der Ostsee.

Zu St. Petersburg.

1. Das Sanct Petersburgische Regiment	1281
2. Das Newskische Regiment	1281
3. Das Kaporische Regiment	1281
4. Das Jamburgische Regiment	1281

Zu Kronstadt.

5. Das Kronstädtsche Regiment	1281
6. Das Kronschlossische Regiment	1281

Zu Narwa.

7. Das Narwische Regiment	1281
---------------------------	------

Zu Wiburg.

8. Das Wiburgische Regiment	1281
9. Das Rymmenegorodische Regiment	1281
10. Das Friederichshamnische Regiment	1281
11. Das Kerholmische Regiment	1281

Zu Riga.

12. Das liesländische Regiment	1281
13. Das Deselsche Regiment	1281
14. Das Rigaische Regiment	1281
15. Das Peterschanische Regiment	1281
16. Das Wendensche Regiment	1281
17. Das Pernauische Regiment	1281

Zu Reval.

18. Das Revalische Regiment	1281
19. Das Estländische Regiment	1281
20. Das Dörpatische Regiment	1281
21. Das Bataillon des Ladoga'schen Canals	753

Zusammen 26373

Namen der Regimenter.

Mannschaft nach dem Etat.

Besatzungen im Reich.

Zu Moskau.

1. Das von der Leibgarde abgekannte Bataillon	682
2. Eine Dragoner-Escadron	575
3. Das Woroneschische Regiment von 3 Bataillonen	1884

Zu Smolensk.

4. Das Smolenski'sche Regiment	1262
5. Das Dorogobusski'sche Regiment	1262
6. Das Welikoluki'sche Bataillon	619
7. Die Nestowski'sche Escadron	575

Zu Belgorod.

8. Das Belgorodische Regiment	1266
-------------------------------	------

Zu Suckow.

9. Das Suckowische Regiment	1266
-----------------------------	------

Zu Kiew.

10. Das Kiewische Regiment	1266
11. Das Tschernigowskische Regiment	1266
12. Das Poltawische Regiment	1266
13. Das Starodubische Regiment	1266
14. Das Nisenskische Regiment	1266

Zu Woronesch.

15. Das Woroneschische Regiment	1199
16. Das Jelezkische Regiment	1266
17. Das Pawlowische Regiment	1266
18. Das Kostowische Regiment	1266
19. Das Zambowische Regiment	1266
20. Das Karoleiskische Regiment	1266
21. Das Bachmutische Bataillon	619

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
Zu Archangel.	
22. Das Archangelische Regiment	1266
23. Das Ustjugische Regiment	1266
Zu Astrachan.	
24. Das Astrachanische Dragoner-Regiment	1199
25. Das Sibirische Dragoner-Regiment	1266
26. Das Samarische Dragoner-Regiment	1266
27. Das Tatiyinsche Dragoner-Regiment	1266
28. Das Iwerische Dragoner-Regiment	1266
Zu Kasan.	
29. Das Swidische Dragoner-Regiment	1266
Zu Orenburg.	
30. Das Kasansche Dragoner-Regiment	1199
31. Das Orenburgische Dragoner-Regiment	1199
32. Das Ufimische Dragoner-Regiment	1199
33. Das Nischegorobische Infanterie-Regiment	1266
34. Das Ufimische Infanterie-Regiment	1266
35. Das Denzenische Infanterie-Regiment	1266
In Sibirien.	
36. Das Sibirische Dragoner-Regiment	1199
37. Das neuerrichtete Dragoner-Regiment	1199
38. Das Jeniseische Infanterie-Regiment	1266
39. Das Tobolskische Infanterie-Regiment	1266
40. Das neuerrichtete Bataillon	619
41. Das Jakutische Regiment von drey Bataillon nen	1839
42. Eine Grenadier-Compagnie zu Pferde	125
Die bey jedem Besatzungs-Regimente befindliche Quar- tiermeister, Kubitens, Fiskale, Profosse, Kapell- meister u. betragen	120

Zusammen 48958

Namen der Regimenter.

Mannschaft nach dem Etat.

Landmiliz.

Regimenter von Angeseffenen.

1.	Das Iwennische Regiment	1107
2.	Das Orlowische Regiment	1107
3.	Das Koslowische Regiment	1107
4.	Das Tanbowische Regiment	1107
5.	Das Isfremische Regiment	1107
6.	Das Kästische Regiment	1107
7.	Das Borissoglebische Regiment	1107
8.	Das Slobodische Regiment	1107
9.	Das Polewische Regiment	1107

Regimenter von nicht Angeseffenen.

10.	Das Netische Regiment	1107
11.	Das Kurische Regiment	1107
12.	Das Semische Regiment	1107
13.	Das Wolgorobische Regiment	1107
14.	Das Brianskische Regiment	1107
15.	Das Starokolische Regiment	1107
16.	Das Tselzische Regiment	1107
17.	Das Woroneschische Regiment	1107
18.	Das Putiwelische Regiment	1107
19.	Das Nowokolische Regiment	1107
20.	Das Waluische Regiment	1107

An der Saßanischen Linie.

21.	Das Bilarische Regiment zu Pferde	1059
22.	Das Schesminische Regiment zu Pferde	1059
23.	Das Sergiewische Regiment zu Pferde	1059
24.	Das Alexeewische Infanterie-Regiment	1281

Zusammen 26598

Namen der Regimenter.

Mannschaft nach dem Etat.

Noch sind befindlich

1. Bey dem dirigirenden Senat eine Compagnie	190
2. Bey der Münze und Gewehrfabrik 2 Comp. zu Fuß	376
3. Bey den Cathrinenburgischen Fabriken 2 Comp. zu Fuß	330
4. Bey dem Bergcollegio eine Compagnie zu Fuß	164
5. In den Kalmukischen Horden bey dem General Major Spizinski eine Dragoner-Compagnie	120
6. In Kiew ein Reuter-Commando von	60
7. In Nischneinowgorod zur Auffuchung der Räuber eine Reuteren- und eine Infanterie-Compagnie	284
8. Ein Bataillon der Daulankley	470
9. Ein Bataillon eben dieser Kamley zur Verbesserung der Wege	540
10. In Kamischotta und an andern entfernten Orten	510

Zusammen 3584

Leichte Truppen.

Kavallerie.

1. Das Serwische Regiment	1204
2. Das Hungarische Regiment	1204
3. Das Moldawische Regiment	1204
4. Das Grusnische Regiment	1204
5. Von dem Slobodischen Regiment	1197
6. Das durch den Obußen von Swarsched zu errichtende Regiment	1240
7. Das Mazedonische Regiment	1170
8. Das Bulgarische Regiment	1170

In Neu-Serwien.

9. Das Chorwatische Regiment	4254
10. Das Neu-Serwische Regiment	4254
11. } Zwey Panburen-Regimenter	5584
12. }	
13. Das Pravobowische Regiment	2132

14. Das

14. Das Scherwitische Regiment	2132
Außer diesen noch	
15. Der Smolenski'sche Abel	1886

Zusammen . 29835

Unregelmäßige Truppen.

1. Die Slobodischen Regimenter Kosaken	7500
2. Die Donischen Kosaken	15724
3. Die Wolgaischen Kosaken	1057
4. Im Orenburgischen Gouvernement	25569
5. In Kislar, nebst einem Grusiner- und Armenier- Escadron	1167
6. Im Astrachan'schen Gouvernement	1046
7. Im Sibirischen Gouvernement	6076
8. In Choperstkaia Krepost	122
9. Das Tschuguen'sche Regiment	541
10. Das Nowosche Regiment	516
11. Das Bachmut'sche Regiment	311
12. Die 13 Regimenter in Klein-Rußland und Kamtschatka	65637
13. Die Saporogischen Kosaken	27117
14. Das an der Gränze von Neu-Serwien angepflanz- te Slobodische Kosaken-Regiment	3377
15. Das Kamtschatkische Commando Kalmuken.	2412

1. Unter Commando des Dondut Daschi	40000
Anmerkung. Dieser Chan war damals schon todt, als dieses Verzeichniß zu St. Petersburg gemacht wurde, man wußte es aber noch nicht.	
2. Unter Commando des Brigadier und Kumik'schen Woes- woden, Alischa Chamsin	20000
3. Unter eben desselben Commando die Tschetschen'schen Go- rischen Völker	3000
4. Kirgis-Kosaken in 2 Horden	30000
5. Karakalpakten	10000

Zusammen . 261172

Anmerkung.

Anmerkung: Diese Völker können nöthigenfalls weit mehr Truppen stellen.

Wiederholung.

Leibcompagnie und Leibgarde	10552
Cabetten	822
Artilleristen, Ingenieure, etc.	34032
22. Feldregimenter zu Pferde und zu Fuß	165252
Befahrung an den Pöfen	26373
Befahrung im Reich	48918
Landmiliz	26598
Vertheilte Truppen	2584
Husaren	29835
Unregelmäßige Truppen	261172
	<hr/>
	606178

Vertheilung des russischen Kriegsheers und Generalität im 1768sten Jahre.

1. Die Division von St. Petersburg, 1 General-Feldmarschall, 2 Generals en Chef, 2 General-Lieutenants, 6 General-Majors.
2. Die Liefländische Division, 1 General en Chef, 5 General-Lieutenants, 4 General-Majors.
3. Die Estländische Division, 1 General en Chef, 1 General-Lieutenant, 3 General-Majors.
4. Die Finnländische Division, 1 General en Chef, 2 General-Lieutenants, 2 General-Majors.
5. Die Smolensische Division, 1 General en Chef, 1 General-Lieutenant, 2 General-Majors.
6. Die Moskowsische Division, 1 General-Feldmarschall, 1 General en Chef, 4 General-Lieutenants, 9 General-Majors.
7. Die Sewostische Division, 1 General-Lieutenant, 2 General-Majors.
8. Die Ukrainische Division, 1 General en Chef, 1 General-Lieutenant, 8 General-Majors.
9. Das Sibirische Corps, 1 General-Lieutenant, 4 General-Majors.
10. Das Orenburgische Corps, 1 General-Lieutenant, 2 General-Majors.

11. Das Artillerie-Corps, 1 General-Feldzeugmeister, 2 General-Rittmeister,
5 General-Majors.
12. Das Ingenieur-Corps, 1 General-Directeur, 1 General, 4 General-Majors.

Sold der Generale und übrigen Officiers.

Ein General-Feldmarschall hat jährl. 7000 Rubel für 1400 Rub. Kat. 16 Deutschen
od. Knechte.

Ein General en Chef	3600	456	12
Ein General-Lieutenant	2160	285	10
Ein General-Major	1800	228	8
Ein Brigadier	840	171	7
Ein Obrister bey einem Feldregiment	600	96	6
Ein Obristleutenant	360	62	4
Ein Premier-Major	300	62	3
Ein Second-Major	260	24 $\frac{1}{2}$	2
Ein Hauptmann	200	24 $\frac{1}{2}$	2
Ein Premier-Lieutenant	120	18	1
Ein Second-Lieutenant	100	16 $\frac{1}{2}$	1
Ein Fähnrich	100	16 $\frac{1}{2}$	1



VII.

Nachrichten

von dem

Amur-Flusse,

aufgesetzt

im Anfang des 1741sten Jahres.

11. Das Artillerie-Corps, 1 General-Feldzeugmeister, 2 General-Lieutenants,
5 General-Majors.

12. Das Ingenieur-Corps, 1 General-Directeur, 1 General, 4 General-Majors.

Sold der Generale und übrigen Officiers.

Ein General-Feldmarschall hat jährl. 7000 Rubel für 1400 Rub. Nat. 16 Deutschen
od. Knechte.

Ein General en Chef	3600	456	12
Ein General-Lieutenant	2160	285	10
Ein General-Major	1800	228	8
Ein Brigadier	840	171	7
Ein Obrister bey einem Feldregiment	600	96	6
Ein Obristlieutenant	360	62	4
Ein Premier-Major	300	62	3
Ein Second-Major	260	24 $\frac{1}{2}$	2
Ein Hauptmann	200	24 $\frac{1}{2}$	2
Ein Premier-Lieutenant	120	18	1
Ein Second-Lieutenant	100	16 $\frac{1}{2}$	1
Ein Fähnrich	100	16 $\frac{1}{2}$	1



Man den Amurfluß, besonders von der nördlichen Seite desselben, und dem zwischen dem russischen und chinesischen Reiche bestimmten Gränzgebirge, wie auch von der Gegend des Udkusses und denen übrigen zwischen dem Ud und Amur in das Weltmeer fallenden Flüssen. Auf Ihre Kaiserl. Majestät ergehändigen Befehl vom 1ten Februar 1740, und Befehl aus dem hohen dirigirenden Senat vom 8ten Februar eben desselben Jahrs, verfertigte Nachricht.

Derjenige Fluß, welcher im Russischen Amur genennet wird, entstehet bekannter maßen aus der Vereinigung zweyer Flüsse Schilka und Argun, deren einseitige Ufer bis an ihre Mündungen zum russischen Gebiete gehören, die anderseitigen aber bey ersterem von einem gewissen Orte an, und bey letzterem längst desselben ganzen Laufe dermalen unter Chinesischer Hoheit stehen.

Die am Schilka und in dortiger Nachbarschaft wohnhafte Tungusen machen zwischen diesem und dem Amurfluße im Namen keinen Unterschied. Sie nennen beyde Schilkin, welche Benennung auch diejenigen Tungusen des Jakutischen Gebietes gebrauchen, die in denen obern Gegenden der Flüsse Aldan und Druina wohnen, und zuweilen der Jagd wegen, die in den Amur fallende Flüsse zu besuchen pflegen. Ebener maßen haben die Chineser so wohl in der mansurischen als eigentlichen chinesischen Sprache für beyde nicht mehr als einen Namen, da sie nämlich dieselben auf mansurisch Sagalin Ula, auf chinesisch Ze long oder La long Kiang nennen, welcher letztere Name auf denen aus China zu uns gekommenen Landkarten Chesunsojan geschrieben ist.

Als im Jahr 1797 (1689) den 27sten August auf dem Friedenscongrèß zu Nerfchinsk durch den damaligen Dolmetscher und nachmaligen Bojaren und Großkanzler Fedor Alexejewitsch Solowin, die wegen Albasin entstandene Streitigkeiten beigelegt, und zwischen dem russischen und chinesischen Reiche eine Gränzcheidung bestimmt und verabredet wurde: so war, vermüge des von russischer Seite ausgestellten russischen Exemplars des Tractats im ersten Artikel desselben enthalten: daß der Fluß Gorbüga, welcher von der linken Seite ohnweit dem Flusse Tschorna in den Schilka fällt, zwischen beyden Reichen zur Gränze dienen solle; von daunen aber solle die fernere Gränze längst dem felsichten Gebirge, welches an dem Ursprunge des Gorbüga sich anhebt, und sich von dorten bis an das Weltmeer erstreckt, berggestalt gezogen werden, daß alle Gegenden, Flüsse und Bäche, so auf der mündlichen Seite desselben Gebirges sind, zu dem chinesischen Reiche gehören; diejenigen Gegenden und Flüsse

Ppp 3

aber,

aber, auf der andern Seite diese Dörfer, unter russischer Verwaltung, vertheilt werden sollen.

Angeregte Bestimmung der Größe veranlaßt des Flusses Gorbiza fällt einen wichtigen Zweifelknoten in sich: und da deswegen entweder bey Entdeckung des Tractats, oder nachher eine Irrung und Betrug zum Nachtheil des russischen Reiches vorgegangen, so ist nöthig, davon etwas umständlicher zu reden.

Zunächst verdient angemerkt zu werden, daß in dem von chinesischer Seite ausgefertigten lateinischen Exemplar des Tractats gemeldet ist, der Fluß Tschorna werde auf tatarisch (dieses will sagen, auf tungussisch, oder mansurisch) Urum genennet, und der Gorbiza habe seinen Ausfluß in den Segalin Ula, welcher Name am Rande Amur übersezet ist.

Hier nächst bestehet die Hauptsache und Ursache des Zweifels darinn, daß zwey Gorbiza und zwey Tschorna sind: ein Gorbiza, welcher 255 Werste unterhalb Nerischinsk aus Norden in den Schilka fällt, wird, weil es ein kleiner Bach ist, Malaja Gorbiza genennet: der andre, welcher ohngefähr 20 bis 30 Werste unterhalb der Mündung des Argunflusses von Norden dem Amur zufließet, und ein ähnlicher Fluß ist, führt den Namen Bolschaja Gorbiza, ist auch unter der Benennung des Amasarflusses bekannt. Ein Fluß Tschorna fällt 15 Werste oberhalb dem kleinen Gorbiza in den Schilka: ein anderer, welcher etwa 20 Werste unterhalb dem größern Gorbiza zum Amur seine Mündung hat, und von denen Tungusen, als ursprünglichen Besitzern dortiger Gegenden, Uru, auf Russisch aber mit coorum pirten-tungussischen Namen Urka genennet wird, kann deswegen für den Tschorna angenommen werden, weil der Name mit dem im lateinischen Exemplare des Tractats angemerkten tatarischen Namen des Flusses genau übereinstimmet.

Nach dem russischen Tractat, in welchem ausdrücklich des Schilka Erwähnung geschehen, wäre zwar der kleine Gorbiza zur Gränze anzunehmen, wie er denn auch bisher so wohl von russischer als chinesischer Seite ohne Widerspruch dafür erkennet worden; es sey denn, daß man sagen wolte, man habe sich des Namens Schilka mit desselben eigentlicher tungussischer Bedeutung bedienet, kraft welcher auch der Amur darunter verstanden werde, da denn in solchem Falle auch nicht widersprechend seyn würde, wenn man den größern Gorbiza oder Amasarfluß für die verabredete Gränze ansehen wolte: nach dem lateinischen Exemplare des Tractats aber ist wegen der Namen Segalin Ula und Urum gar nichts dargegen einzuwenden. Daß nicht vielmehr der größere Gorbiza als der kleinere zur Gränze müsse angenommen werden. Ich habe zu Nerischinsk von einigen daselbst wohnhaften alten Leuten gehört, daß selbige sich noch bekennen, wie bey dem Tractat von 1719 anfänglich kein anderer Fluß, als der große Gorbiza oder Amasar zur Gränzcheidung verabredet gewesen, es sey aber während der Unterhandlungen durch chinesische Hinterlist und auf Abgeben etw. zu ihnen

von Übergangener sibirischer Ueberflusser, dahin verdrehet worden, daß in dem von russischer Seite ausgefertigtes russischen Exemplare der Karte in den Schilka fallende Bach Gorbiza des vorigen Stelle erhalten.

So viel ist gewiß, daß der größere Gorbiza oder Amasar sich viel besser als der kleine in den Schilka fallende Bach Gorbiza zur Gränze schicket. Es soll vermöge des Tractats ein Fluß seyn, erwähnter kleiner Bach aber kann keinesweges ein Fluß genennet werden; er ist von allzu geringer Erhablichkeit, und da seine Breite sich kaum auf etliche Schritte erstrecket, so führet er dabey so wenig Wasser, daß er zur Sommerzeit an unterschiednen Orten austrocknet, sein Ursprung ist auch nur um etwan 30 bis 40 Werste entfernt. Ueberdem will der Umstand des felsigten großen Gränzgebirges, welches sich vermöge des Tractats bey dem Gorbiza anfangen soll, für den kleinen Gorbiza keinesweges schicken. Zwar sind an demselben Berge, (denn die ganze Gegend ist bergicht,) von einem großen streichenden Gebirge aber, als das Gränzgebirge seyn soll, sind in so naher Nachbarschaft des Schilkaflusses keine Spuren anzutreffen. Wenn auch die Gegend noch nicht bereiset und beschrieben wäre, welches doch durch Beobachten von unserer Expedition geschehen, so würde die Gewisheit dessen, was ich sage, bloß durch eine Urtheil zu finden seyn, denn es fallen oben und unterhalb dem kleinen Gorbiza verschiedene ansehnliche Flüsse, als der Nerfscha, Tschorna, große Gorbiza, Urka u. s. w. in den Schilka und Amur, welche ihrer Größe wegen notwendig einen entfernten Ursprung haben müssen, was würde es oben für ein streichendes Gebirge seyn, das von so vielen Flüssen durchschnitten würde?

Dagegen reimet sich alles, was zufolge dem Tractate zur Gränzcheidung erforderlich wird, mit dem größeren Gorbiza ohne Ausnahme. Er hat eine zulängliche Größe, indem er auf 30 bis 50 Faden breit ist. Er ist wasserreich, weil er auch zur Herbstzeit so viel Tiefe behält, daß er nicht anders, als mit Fahrzeugen oder Flößen passiret werden kann. Er entspringt aus einem großen streichenden Gebirge, und dieses Gebirge hält denselben Streich, als in dem Tractat beschrieben ist.

Die Promoschlani, welche dem Jabelfange in dortigen Gegenden nachgehen, pflegen dieses Gebirge insgemein Stanowoi Chrebet zu nennen. Sie sagen, daß jenuge Gebirge, welches man von Jerowna auf der Reise nach Nerfschinsk zu passiren hat, und daselbst Sablenoi Chrebet genennet wird, hänge mit jenem zusammen, indem es bey dem Ursprunge des in den Ingoda fallenden Tschirafusses, sich gegen Osten drehe; und gleichwie alle in den Ingoda, Schilka und Amur aus Norden fallende Flüsse aus demselben Gebirge ihren Ursprung haben, so sey die geringste Entfernung des Gebirges von dem Schilka und der obren Gegend des Amurflusses auf 3 bis 4 Tagereisen.

Daß anfänglich die Gränze an dem großen Gorbiza müsse bestimmt gewesen, und nachmals wegen Gleichheit des Namens hinterlistiger Weise bis an den kleinen Gorbiza

Sorbiza ausgebehnet worden seyn, erschellet auch daraus, daß, widerigen Falls, wenn man wirkliche und offenbare Ursache gehabt hätte, dem russischen Gebiete so weiten Eingriff zu thun, keine Ursache gewesen wäre, einen so kleinen Bach zur Gränze zu erwählen. Man hätte weit geschickter den Uchora dazu annehmen können, als bey welchem auch alle erforderliche Eigenschaften zutreffen. Denn wo man schätzet einige 100 Werste abnimmt und vergiebt, da sind 15 Werste, von welche das russische Gebiet würde kleiner geworden seyn, zumal in wilden und unbewohnten Gegenden, von geringer Erheblichkeit,

Dazu kommt noch, daß diejenigen jesuitischen Missionarii, welche dem Neruschinskischen Tractat von chinesischer Seite als Dolmetscher und Unterhändler begehohret, nämlich die P. P. Gerbillon und Peretra, und mit ihnen das ganze Jesuitencollegium zu Peking, seit dem geschlossenen Tractat allezeit geglaubet haben und noch glauben, die chinesisches Gränze fange sich mit dem größern Sorbiza an. Es erscheinet solches deutlich aus ihren geographischen Beschreibungen und Landcharten, welche in Frankreich durch den Druck bekannt worden. Auf diesen und dergleichen Landcharten, die man in Moscau aus Peking erhalten, ist der Name Sorbiza, Kerberschi, oder nach chinesischer Aussprache, Gelibizi geschrieben, nur ist zum Unterschiede an jedem Orte ein Zusatz. Der kleine Sorbiza wird Anba Kerberschi, der große aber Aiguz oder Aiguzie Kerberschi genannt. Bey dem Aiguz Kerberschi ist auf denen jesuitischen Charten, die zu des P. du Halde herausgegebenen großen Werke von China gehören, mit ausdrücklichen Worten angemerket, daß solcher daselbst die Gränze mache. Bey dem Flusse Uru oder Urka sehet, daß er der in dem Tractat gemeynete Uchora sey, und in dem 4ten Theile des du Haldischen Werkes, S. 20. der Edition in 4^{to} geschieht gleichfalls des Aiguz Kerberschi als eines Gränzflusses Erwähnung.

Zwar hat man mir auch versichern wollen, als wenn anfänglich nach geschlossenem Frieden auf 15 bis 20 Jahre lang die Chineser selbst den großen Sorbiza für die Gränze gehalten, sie hätten von dem kleinen Sorbiza erst durch einen besondern Zufall Nachricht bekommen, und seitdem der Gränze daselbst eigenmächtig sich angemasset: allein ich zweiffe, ob dieser Nachricht in Ermangelung schriftlicher Documente zu trauen sey. Indessen, da der Verlauf der Sachen mit ziemlich scheinbaren Umständen begleitet ist, so will ich die Erzählung mit anführen:

Zur Zeit eines Boywoden, Peter Sawin Syn Musin Puschkin, welcher von Anno 1703 bis 1709 dem neruschinskischen Gebiete vorgestanden, soll ein chinesisches Ueberläufer von tungussischer Nation, Namens Schelesin, der schon zu Albasin auf russische Seite übergetreten, nachmals aber von den Chinesern gefangen worden, und darauf zum zweytenmale von Ihnen entlaufen, an dem Bache Sorbiza unter russischer Herrschaft gelebet haben. Nachdem aber die Chineser von seinem Aufenthalte im russischen Gebiete Nachricht erhalten, so hätten sie denselben öfters reclamiret, und zuletzt

von der ~~Wanderung~~ genöthiget worden, ihn durch einige Cosaken auffangen zu lassen, und an die Chineser auszuliefern. Dieser Schelesin man habe, um sein Verbrechen zu entschuldigen, denen Chinesern gesagt: Wobhergestalt er nicht auf russischem, sondern auf chinesischem Grunde und Boden bis dahin sich aufgehalten habe. Die chinesische Gränze erstreckte sich bis an denselben Bach Gorbirza, und nicht nur bis an den großen Gorbirza oder Amasar Fluß, wie man bis dahin unrecht geglaubet habe. Auf solche angenehme Nachricht wären die Chineser jährlich in ihrer gewöhnlichen Gränzbesichtigung bis noch zwei mehrgedachten Bäche gekommen, und hätten daselbst Gränzpfähle gesetzt, woben ihnen Schelesin das erste mal zum Wegweiser gedienet.

Der Referente, welcher ein alter abgedankter Nertschinskischer Cosak, Namens Jarion Jakutem Syn Plotnikow war, fügte noch hinzu, daß er selber mit unter der Anzahl derjenigen Cosaken gewesen, welche den Schelesin aufgefangen, und nach Nertschinsk gebracht hätten. Er berief sich dabey auf das Zeugniß aller alten Einwohner der Stadt Nertschinsk. Weil ich aber erst nach meiner Zurückkunft von der Nertschinskischen Reise während meinem Aufenthalte zu Irkutsk diese Nachricht von ihm, der damals auch zu Irkutsk gegenwärtig war, erhalten, so habe mich nicht durch mehrere Personen nach der Gewißheit der erzählten Umstände erkundigen können.

Doch dem sey, wie ihm wolle: es ist ohne dem gewiß genug, daß Rußland hiesfalls von China hintergangen und offenbar vorthetheilet worden. Deswegen könnte man bey sich erdauender Gelegenheit, wenn mit China neue Tractaten vorzunehmen, das angethane Unrecht vorstellen, und auf eine Reparation dringen, ob vielleicht das Interesse des Reichs noch einiger maassen schadlos gestellet werden möchte? Um hiernächst den Amur-Fluß mit denen von der nordlichen Seite in denselben fallenden Flüssen umständlich zu beschreiben, will ich zusammen nehmen, was sowohl zu Nertschinsk durch verschiedene russische Promischleni, als zu Jakutzk durch dortige Jakuten und Tungusen, an mündlichen Nachrichten eingezoget; auch was ich in denen Archiven verschiedener Städte an schriftlichen Documenten, die hieher gehören, angetroffen; und was die bey unsrer Expedition zur Auffuchung eines kürzern Weges nach dem Ud-Flusse abgefertiget gewesene Geodesisten auf ihren Reisen angemerket; endlich auch, was sowohl die geschriebenen chinesischen Landcharten, als diejenigen, so durch Vorforgere der Jesuiten in Kupfer gestochen sind, dahin gehöriges in sich fassen.

Von dem größsern Gorbirza oder Amasar-Flusse und von dem Flusse Ura oder Urka, als welche die ersten sind, die unterhalb dem Argun zum Amur ihre Mündungen haben, ist schon oben geredet worden; man kann aber dabey noch einige in dieselbe fallende Bäche anführen. In den Amasar fällt etwa zwanzig Werste von

der Mündung der Bach Mlogorschi von der nordöstlichen Seite, und etwa 80 bis 100 Werst von demselben ist von derselben Seite die Mündung des Baches Tschitscharka. Dieser Tschitscharka kommt gerade aus Norden aus dem Gränzgebirge, anstatt daß der Amur selbst von seinem Ursprunge an bis dahin längst dem Gebirge aus Westen seinen Lauf hat, wie er denn mit dem in den Schilka fallenden Flusse Tschorna in naher Nachbarschaft entspringt. Der Urka, welcher auf den Chinesischen Landkarten den Namen Wole führet, vertheilt sich ohnweit seinem Ursprunge in verschiedene Arme, davon zwey die vornehmsten sind, der zur Rechten ober der oblichen Arm wird Bolschaja Urka, der zur Linken aber Malaja Urka genant.

Längst dem Urka war der ehemalige Weg von dem Flusse Lena nach Albazin. Man fuhr den Olema und Tugit aufwärts, bis dahin, wo dieser in der Nachbarschaft des kleinen Urka auf der andern Seite des Gebirges seinen Lauf hat. Von dannen war ein Weg zu Lande von zwey Tagereisen mit Karren, oder zu Fuße zu gehen über das Gebirge bis den Malaja Urka. Diesen Landweg hieß Tugitkoj, oder Amurskoj Wolok.

Auf dem Urka folget in einem Abstände von etwa 20 Wersten ein Bach, den die russischen Promischkeni Omutnaja nennon. Die chinesischen und Haldischen Landkarten haben denselben nicht. Er hat auch nicht so einen entfernten Lauf, daß er mit dem Ursprunge bis an das Gränzgebirge reichen sollte.

Hierächst kommen zwey Flüsse vor, welche beyde im Russischen den Namen Oldeton führen, doch mit dem Unterschiede, daß der erste der kleinere, der andre aber der größere zugenant wird. Die eigentlichen Tungusischen Namen, welche beyde führen, sind Oldo, und der erstere wird insbesondere Oldokan, das ist, der kleine Oldo genant. Daher denn auch die russische Benennung entstanden, welche von dem kleinen unrecht auch dem größern mitgetheilet worden. Auf den Haldischen und Chinesischen Chorten behält der kleinere Oldeton den tungusischen Namen, der größere aber wird auf der ersten Urfaß, auf der letztern mit gewöhnlicher corruptirter Chinesischer Aussprache Uffir geschrieben.

Der Abstand des kleinen Oldeton von dem vorigen Bache Omutnaja ist von ohngefähr 15 bis 20 Wersten. Unsere Geodestten haben den Abstand von der Mündung des Argun-Flusses bis an den kleinen Oldeton in allem 80 Werste geschätzt. Von dem kleinen bis an den größeren Oldeton aber sind nach derselben Geodestten Rechnung 37 Werste. In dem größern Oldeton fällt, ohnweit dem Ursprunge, der Bach Jelowa von der westlichen Seite. An den Quellen beyder Flüsse sind im Gränzgebirge große nahhafte Felsen, den am kleinen Oldeton nennen die Promischkeni Sedlo, den am größern Oldeton, Oldetonstaj Sopta.

Tschuta

Tschurkina ist ein kleiner Bach, welcher 23 Werste von dem größern Obertou in den Amur fällt. Er entspringt kaum 30 Werste weit, und wird auf Tungussisch Kuremalda benennet. Von dannen 12 Werste ist die Mündung eines Baches Tschurkina; Tungussisch Trewat, dessen Ursprung auf 70 Werste weit entfernt ist. Beide Bäche sind auf denen chinessischen und Haldischen Charten nicht angezeiget. Die Haldische Generalkarte von der chinessischen Tartarey hat dagegen einen Fluß Jaksfa, wovon man gewiß weiß, daß er in dortigen Gegenden nicht befindlich ist. Jaksfa ist der chinessische oder manjurische Name der ehemaligen Stadt Albasin, dieselbe lag auf dem nördlichen Ufer des Amur-Flusses, 11 Werste von Tschurkina, in demselben Orte, wo auf der Haldischen Charta der Fluß Jaksfa angemerket ist: die Spuren dieser Stadt sind noch deutlich zu sehen, nur daß die Gegend seitdem bereits ziemlich mit Waldung bewachsen ist. So waren auch in der Nachbarschaft sowohl auf einigen Inseln des Amur-Flusses, als auf denen festen Ufern verschiedene russische Dörfer, die zu gleicher Zeit mit der Stadt sind ruinirt worden. Man sagt: es habe eine geraume Zeit von Jahren das zu Albasin und auf denen Dörfern gebauete Getraide sich von selbst fortgepflanzt. So viel ist gewiß, daß die Gegend an Fruchtbarkeit einen großen Vorzug hat.

Von der ehemaligen Stadt Albasin, zwey Werste Stromabwärts, fällt von der südlichen Seite ein kleiner Fluß in den Amur, welcher in denen russischen Zeiten nach der Stadt den Namen Albasscha erhalten. Die Tungusen und Manjurien nennen ihn Amur und Ummur, unter welchem Namen er auch auf denen Haldischen Charten, bezeichnet ist, anstatt daß auf denen chinessischen der noch chinessischer Aussprache accommodirte Name Kmulu vorkommt. Dieser Fluß hat seinen Lauf fast mit dem Amur in paralleler Linie, maassen sein Ursprung nicht weit von der Mündung des Argun-Flusses zu seyn beschrieben wird.

An der Mündung des Flusses Albasscha wohnet ein Nerischinskischer Kosakischer Sohn, Danilo Saldasow, mit seiner ganzen Familie, welches, ohngeachtet es denen Tractaten zumider ist, dennoch aus Nachsicht der Befehle habet an beyden Seiten nicht verhindert wird. Bey demselben pflegen sich auch die meiste Zeit Tungusen des Nerischinskischen Gebiets aufzuhalten. Als im Jänner 1738 die Geodesisten Skobelzin und Scherilow dafelbst passirten, wohnte bey dem Saldasow ein argunischer Tunguse von dem Geschlechte Bayagir, Namens Dergabay, mit Weib und Kindern in einer Jurte; und 30 Werste von dannen weiter unterhalb am Amur-Flusse wohnte noch ein Nerischinskischer Tunguse, Namens Iebsep. Die Gegend hat große Jagdvortheile. Solches locket die Leute an, mit Hintansetzung ihrer eigenen Wohnstätte dahin zu ziehen.

Auf die Albasscha folgen noch zwey andere kleine Flüsse, welche gleichfalls von der südlichen Seite einfallen; der erste heißet Pogromna, weil ehemals die albassischen

nischen Cosaken daselbst einen Sieg gegen eine feindliche Partey erfochten; auf Tungussisch aber wird er Schiliapki genannt. Der andre ist unter dem Namen Papan bekannt, welcher auf der Halbischen Charte Pan-on, auf denen chinesischen Karten geschrieben ist. Was zwischen diesen Flüssen der eigentliche Abstand ist, solches habe ich nicht erfahren; es ist auch in denen Beschreibungen derer Geodessisten nicht angemerket, nach dem Maassstabe aber, wie sie dieselben auf der Charte angelegt, muß man von Fluß zu Fluß wenigstens auf 30 bis 35 Werste rechnen.

Hiernächst kommen drey Bäche auf der nordlichen Seite vor. Derselben tungussische Namen sind Burindai, Alge und Chaiari, auf der Halbischen Charte Porsonda, Elge und Pittan, auf denen chinesischen Solumuda, Alge und Bileton. Die Distanzen derselben unter einander, und von dem vorigen Panga, mögen jedes Orts auf etwa 40 Werste oder darüber betragen. Von dem Albasicha bis an den Chaiari haben die Geodessisten in allem 200 Werste geschätzt, weiter sind die Geodessisten dem Amur abwärts nicht gewesen. Doch sie auch bis hierher gekommen, solches hat der ihnen auf der Reise zugestossene Mangel an Mundprovision verursacht, weswegen sie sich von ihrem eigentlichen Wege abgeschlagen, und längst dem Amur nach Nerstschinsk zurück kehren mußten. Sie fanden an der Mündung des Baches Chaiari einige tungussische Wohnungen des chinesischen Gebietes.

Der Lauf des Amur-Flusses ist bis an den Ort der ehemaligen Stadt Albasin, mehrentheils gegen Nordost: von dannen läuft er bis an die Mündung des Baches Chaiari gegen Osten und Osten zu Süden; und drehet sich hiernächst mit einer großen Krümmung gegen Südost, bis er wieder den vorigen Lauf gegen Nordost nimmt.

Kamara, Tungussisch, Chamar, auf denen chinesischen Charten Chumala, auf denen Halbischen Soumar, ist ein ansehnlicher Fluß, welcher von der südlichen Seite einfällt, dessen Abstand von dem Chaiari, nach besagten Landkarten zu urtheilen; nicht viel geringer als des Chaiari von dem Albasicha seyn möchte. An der Mündung ist auch vor Alters eine kleine russische Festung gewesen, welche von dem Flusse den Namen Kamarskoy Ostrog geführt, und von den Chinesern noch vor Albasin ruiniret worden.

Oberhalb dem Kamara sind zwar noch verschiedene andre kleine Flüsse und Bäche, die von beyden Seiten in den Amur fallen: allein, ich übergehe dieselben der Kürze halber, und will nur die Hauptflüsse berühren, nebst dem, was sonst für andern merkwürdig ist. Bevor ich aber des ersten Hauptflusses, welches der Seia ist, Erwähnung thue, so finde ich auf der Halbischen Charte zwischen demselben und dem Kamara auf dem nordlichen Ufer des Amurflusses einen chinesischen Vorposten angemerket, mit dem Namen Oulouhoumoudan, wovon ja
doch

Doch durch mündliche Nachrichten keine Bestätigung habe, ob selbiger wirklich beständig beständig sey.

Der Seia oder Sia, welchen die Tungusen Dschü nennen, fällt von der nordlichen Seite ein. Auf denen Hottischen Charten ist der Name Tschikien-oula geschrieben, und auf denen chineßischen heißet er Dsin-ili-dsian. Von dem Kamark bis an den Seia kann man auf 200 Werste rechnen, und von der argunischen Mündung an, bis dahin, möchte in allem etwas weniger als 800 Werste betragen. Man hat zwar zu Nerfchinsk mir versichern wollen, als wenn der Seia ohngefehr auf demselben Wege bis zur Mündung des Amur-Flusses einfalle: allein die chineßischen Landcharten widersprechen diesem; und machen den Amur vom Seia bis an die Mündung noch zweymal so lang, als von dem Argun bis an den Seia.

Weil dieser Fluß vor Alters ganz unter russischer Botmäßigkeit gewesen, auch mit seinen verschiedenen Quellen denen in den Aldan und Ud fallenden Flüssen des Jakutischen Gebiets sehr nahe kommt, über dem das Gränzgebirge in der obern Gegend desselben einen besondern Strich hält: so ist nöthig, dabey etwas umständlich zu seyn.

Unter denen übrigen Hülfsmitteln, so mir von diesem Flusse einiges Licht gegeben, sind auch schriftliche Nachrichten, die ich zu Jakut und Nerfchinsk in denen Archiven zu finden das Glück gehabt, und welche zuvörderst verdienen angemerkt zu werden. Es wurde nämlich im Jahre 7151 (1643) der Pirmansoi Solawa Wasilej Dojarkoff mit einem Commando Cosaken von Jakut den Aldan aufwärts nach dem Seia und Amur abgefertiget, um die Gegenden zu recognosciren, und dem russischen Scepter unterwürfig zu machen. Als derselbe im Jahre 7154 (1646) nach Jakut zurück kam, so statteete er von der gethanen Reise folgenden Bericht ab: Er war den 15ten Julii 7151 von Jakut abgegangen, und hatte bis an die Mündung des Aldan-Flusses zwey Tage zugebracht: darauf war er den Aldan vier Wochen aufwärts gefahren bis an die Mündung des Flusses Utschur, welchen er eingeschlagen, und auf demselben 10 Tagereisen zurückgelegt, bis an einen Fluß Gonam, den er hier nächst auch aufwärts verfolget. Indem aber dieser Gonam sehr seichte ist, und viele Wasserfälle hat, welche nebst dem ungemein schnellen Ströme in der Fahrt große Hindernisse und Aufenthalt verursachten, so konnte Dojarkow nach einer Zeit von fünf Wochen, welche er auf dem Gonam zugebracht, dennoch das Ende desselben nicht erreichen, sondern sah sich gezwungen, bey eintretender Kälte daselbst Herbstlager zu halten, zu welchem Ende er eine Simowje für sich und seine Mannschaft aufbauen ließ.

Von diesem Herbstlager sechs Tagereisen traf man den in den Gonam fallenden Bach Tuiemka an, längst welchem Dojarkow, so bald die Wege bequem wurden,

nischen Cosaken hieselbst einen Sieg gegen eine feindliche Party erfahren; auf Tungussisch aber wird er Schiliapti genannt. Der andre ist unter dem Namen Pango bekannt, welcher auf der Halbischen Charte Pan-ou, auf denen chineesischen Karten geschrieben ist. Was zwischen diesen Flüssen der eigentliche Abstand ist, solches habe nicht erfahren; es ist auch in denen Beschreibungen derer Geodesisten nicht angeeignet, nach dem Maasstabe aber, wie sie dieselben auf der Charte angelegt, muß man von Fluß zu Fluß wenigstens auf 30 bis 35 Werste rechnen.

Hiernächst kommen drey Bäche auf der nördlichen Seite vor. Derselbert tungussische Namen sind Barindai, Elge und Chaiian; auf der Halbischen Charte Barinda, Elge und Pirtan; auf denen chineesischen Bolunuda, Elge und Bibe-ron. Die Distanzen derselben unter einander, und von dem vorigen Pango, mögen jedes Orts auf etwan 40 Werste oder darüber betragen. Von dem Albasicha bis an den Chaiian haben die Geodesisten in allem 200 Werste geschätzt, weiter sind die Geodesisten dem Amur abwärts nicht gewesen. Doch sie auch bis hierher gekom- men, solches hat der ihnen auf der Reise zugestohene Mangel an Mundprovision verursacht, weswegen sie sich von ihrem eigentlichen Wege abgeschlagen, und längst dem Amur nach Nerchinsk zurück kehren müssen. Sie fanden an der Mündung des Baches Chaiian einige tungussische Wohnungen des chineesischen Gebietes.

Der Lauf des Amur-Flusses ist bis an den Ort der ehemaligen Stadt Albasin, mehrentheils gegen Nordost; von dannen läuft er bis an die Mündung des Baches Chaiian gegen Osten und Osten zu Süden; und drehet sich hiernächst mit einer grossen Krümmung gegen Südost, bis er wieder den vorigen Lauf gegen Nord- ost nimmt.

Kamara, Tungussisch, Chamar, auf denen chineesischen Charten Chumala, auf denen Halbischen Houmar, ist ein ansehnlicher Fluß, welcher von der südlichen Seite einfällt, dessen Abstand von dem Chaiian, nach besagten Landkarten zu urtheilen; nicht viel geringer als des Chaiian von dem Albasicha seyn möchte. An der Mündung ist auch vor Alters eine kleine russische Festung gewesen, welche von dem Fluße den Namen Kamarskoy Ostrog geführet, und von den Chinesern noch vor Albasin ruiniret worden.

Oberhalb dem Kamara sind zwar noch verschiedene andre kleine Flüsse und Bäche, die von beyden Seiten in den Amur fallen: allein, ich übergehe dieselben der Kürze halber, und will nur die Hauptflüsse berühren, nebst dem, was sonst für andern merkwürdig ist. Bevor ich aber des ersten Hauptflusses, welches der Seia ist, Erwähnung thue, so finde ich auf der Halbischen Charte zwischen demselben und dem Kamara auf dem nördlichen Ufer des Amurflusses einen chineesischen Vorposten angemerket, mit dem Namen Oulou-Houmoudan, wopon

Was noch durch die Reise des Bojarkows für geographische Umstände von der Gegend des Amurflusses bekannt geworden, solche will unten an seinem Orte anführen, wohn ich dieselben Gegenden zu beschreiben vornehmen werde: ich muß ich mithin noch ferner bey dem Seia aufhalten.

Eine im Jahre 7189 (1681) von Nertschinsk vorgenommene Abfertigung nach dem Seiaflusse giebet mehrere Erläuterung an die Hand. Es war nämlich ein Zaarischer Befehl angekommen, an dem Flusse Selimba, welches der obige Selinda ist, einen Ostrog anzulegen, und bey der Gelegenheit alle Gegenden des Seiaflusses genau zu beschreiben und in einen Abriß zu bringen. Als nun zu solchem Ende der nertschinskische Syn Bojarskoy Ignatei Milowanow mit einem Commando nertschinskischer und albasinischer Kosaken abgefertiget worden, so erhielt man von demselben folgenden Bericht:

Milowanow hatte die Reise zu Lande gethan, und den Seia ohnweit unterhalb des Selindaflusses Mündung erreicht, daselbst fällt der Bach Dolonza aus Osten in den Seia, an dessen Mündung die albasinischen Kosaken schon vorher einen Ostrog angeleget hatten, welcher den Namen Dolonskoi führte; ja eben diese Kosaken waren bereits dem vorbesagten Zaarischen Befehle, wegen Erbauung eines Ostrog an dem Selindafluß zuvorgekommen: gleichwie denn ebener maassen an dem Flusse Siluj und oberhalb an dem Seia unter denen ulagirischen Tungusen Jafaschni Simowien, welche die Stelle der Ostroge vertraten, angeleget, und zur Tributshebung von dortigen Völkern mit albasinischen Kosaken besetzt waren.

Milowanow fand also nicht vor sich zu thun, als daß er auf Bitte der ulagirischen Tungusen, bey denen die Jafaschni Simowie von hohem Wasser weggespület war, eine neue anlegte, und solches geschah ohnweit unterhalb der Mündung eines Flusses Biriasna, welches vermuthlich der zweyte Brianda des Bojarkows seyn muß, zumal bey denselben auch tungussische Wohnungen von dem Geschlechte Ulagiri Erwähnung-geschiehet.

Sonst ist in demselben Berichte angeführt, daß von Albasin zu Wasser mit Dofschikenen bis Dolonskoi Ostrog, dritthalb Wochen zu reisen sey, zu Lande aber über das Gebirge sey es nicht mehr als zwey Wochen: man habe auch von der Mündung des Seia bis Dolonskoi Ostrog einen gebahnten Landweg, welcher zu Pferde in vier Tagen zuruck geleget werde. Auf dessen Hälfte falle der Fluß Toma in den Seia. Von Dolonskoi Ostrog ferner den Seia aufwärts könne man nicht weiter zu Pferde fortkommen. Man brauche von daanen bis an die neue ulagirische Simowie 4 Wochen mit einem Dofschikenel zu fahren, ohne unteer Weges stille zu stehen. Es eränge sich aber öfters, daß der Anwachs des Wassers zum Stillestehen nöthige. Den Selinda dagegen könne man nicht mit Dofschikenen befahren; man müsse sich

sich keiner Fahrzeuge bedienen, die nicht mehr als 6 Personen einnehmen; All der Fluß allzu leicht sey, und sehr schnell fließe.

Wie schon Pojarkow angezeigt, daß die zu selbiger Zeit an dem Seia wohnhafte Dauren Ackerbau gehabt, so fand Milowanow davon noch allenthalben die Spuren. Dieses Volk hatte sich bey Herannahung der Russen nach den innern Dauren, d. i. nach denen Flüssen Schingal, Tauru u. a. m. zurück gezogen: Milowanow weis die Güte des Ackerlandes an dem Seia und Amurfluß nicht genug heraus zu streichen. Er nennet es starke, große, unergründliche recht gute brodttragende Plätze. Besonders sagt er von der Gegend zwischen dem Toma und Amurflusse, daß man dafelbst auf 1000 und mehr Familien Bauern niedersetzen könne. Es sind auch dafelbst genug kleine Bäche, an welchen Mahlmühlen könnten gebauet werden; und diese zum Ackerbau bequeme Gegenden erstrecken sich den Seia aufwärts, bis beynähe an den Ort, wo er die neue Jafoschno-Simowie angeleget. Es sind auch viele dergleichen an dem Flusse Selinda, oberhalb der neuen Jafaschnoje Simowie aber sey weiter am Seia kein Ackerbau. Man finde dort im Gegentheil starke Waldung, wo der beste Jobelkang zu seyn pflege.

Er thut dabey den Vorschlag, wenn man in bortigen Gegenden eine Stadt anlegen wolle, so sey der beste Ort dazu auf der landspitze zwischen der Vereinigung des Seia mit dem Amurflusse, oder auf dem nordlichen Ufer des Amurflusses ohnweit unterhalb des Seiaflusses Mündung. Er erinnert zugleich, daß in der untern Gegend des Seiaflusses kein gutes Bauholz zu finden sey. Man könne aber solches aus der obern Gegend den Strom abwärts bequem herben schaffen. Es sey auch an dem Seia zwischen dem Amur und Selinda, auf dem halben Wege, Eisenerz vorhanden, an einem Orte, der damals vermuthlich wegen des weißen Gesteines den Namen geführt.

Der Bericht des Milowanows ist über dem noch mit einer Landcharte von dem Flusse Seia begleitet gewesen: ich habe aber dieselbigen nicht gesehen, jedoch im Archiv zu Nertschinsk so viel gefunden, daß davon zwey Exemplare, das eine nach Moskow in die sibirische Prilase, und das andre nach Jeniseisk geschicket worden. Am letztern Orte habe in dem Archiv mit Mühe darnach gesucht, aber vergeblich. Sollte die Charte zu Moskow noch aufbehalten seyn, so möchte solches die Gegend in ein noch größeres Licht zu setzen helfen.

Die chinesischen Landcharten, so wie auch diejenigen, so zum Sibirischen Werke gehören, stellen zwar den Seia mit vielen da hineinsfallenden Flüssen, denn äußerlichen Scheine nach, sehr unständlich vor, allein wenn ich dieselbe mit denen theils schon erzählten, theils noch anzuführenden Nachrichten vergleiche, so muß dabey sehr nachlässig zu Werke gegangen seyn. Denn daß die Gegend ausdrücklich sollte beschrieben, und nach der Beschreibung der Charten einverleibet seyn, wie von andern chinesi-

Die Gegenden vorgegeben wird, solches kann man sich nimmer vorstellen; dem ohngeachtet will ich den Inhalt dieser Charte nicht übergehen, sondern mit denen übrigen Nachrichten zu vergleichen bemühet seyn.

Es findet sich zuoberst ein Fluß oder Bach unter dem Namen *Belton* oder *Paicon* daselbst angezeigt, daß er von der östlichen Seite einfällt. Auf denselben folget von derselben Seite der *Tomo*, welcher mit dem obigen *Toma* einerley ist. Ferner der Bach *Bila* oder *Pila* von der westlichen Seite; und hiernächst der *Selimda*, welcher auf denen chinesischen Charten *Silimuda*, auf denen Halbischen *Silimpdi* geschrieben ist. Die Bäche *Gogul*, *Kurgu* und *Dolonzo* sind denen Chinesen unbekannt geblieben. Der ohngefähre Abstand aber des *Selimda* von dem *Amur* kommt auf besagter Charte mit vorbeschriebenen Nachrichten ziemlich überein. Man kann für eine Tagereise zu Pferde auf 40 Werste rechnen, folglich wird der Landweg, der zu vier Tagereisen beschriben ist, 160 Werste betragen.

Von den Bächen, die in den *Selimda* fallen, merken die chinesischen Charten folgendes an. *Unse* aus Osten, *Noelmolke* gleichfalls aus Osten, und *Anzini* aus Norden. Auf denen Halbischen Landcharten stehen, *Ongue* aus Osten, *Nara* aus Norden, *Ormoloko* aus Osten, *Ganni* aus Norden. Im angezogenen Bericht des *Milowanows* geschieht des Baches *Unga* Erwähnung, welches der besagte *Unse* oder *Ongue* seyn muß. Wir haben *Jakutische* Tungusen, die auf ihren Jagdreisen bis in diese Gegenden zu gehen pflegen, einen aus Norden in den *Selimda* fallenden Bach, Namens *Tugi*, namhaft gemacht.

Oberhalb dem *Selimda* enthalten dieselben Charten fast nichts, was mit denen bereits angeführten Nachrichten übereinkommt. Ich kann aber sonst noch Erläuterungen darüber mittheilen. Der erste in obigen Berichten vorkommende Fluß ist der *Umlekan*, dessen Abstand von dem *Selimda* auf 10 Tagereisen zu Fuße angezeiget ist. Weil man aber dabey zugleich bemerkt hat, daß die Reise mit schwerer Rükung und Waffen geschehen, anbey die Mannschaft Mangel an Provision gehabt, und vermuthlich sehr ermüdet gewesen: so ist für eine solche Tagereise wohl nicht mehr als ohngefähr 10 Werste zu rechnen, und möchte folglich der ganze Abstand nicht viel über 100 Werste betragen.

Zwei Bäche sind, einer *Ulangu* von der westlichen, und einer *Dep* von der östlichen Seite, welche ich nicht eigentlich zu placiren weis, ob sie ober- oder unterhalb dem *Umlekan* einfallen. Der erste ist mir durch die Reise der *Geodisten Skobekin* und *Scherilow* bekannt worden, als welche denselben an seinem Ursprunge passiret haben. Von dem andern aber haben mir *Jakutische* Tungusen erzählt, daß er aus dem See *Oguren* der *Seia* zufließt. Auf der Halbischen Charte ist ein See *Engoursi* bezeichnet, welcher mit dem *Oguren* einerley zu seyn scheint. Aus

demselben fällt ein Bach in einen andern Bach *Uinzi*, welcher sich darauf mit dem *Kimron* vereinigt, und weit unterhalb noch einen *Uin-sou* aufnimmt. Diese Namen sind auf den chinesischen Charten folgender Gestalt geschrieben: *Tunicou*, *Danriel*, *Kimron*, *Dschuduche*, *Uinzi* eben so, und *Engourz*, *Aniki*. Gleicher Gestalt hat mir ein Merkschinesischer Promischleni zwey große Seen oberhalb dem *Schindra* auf der östlichen Seite des *Seia* angegeben, deren eigentliche Lage ich eben so wenig bestimmen kann. Beide sollen nicht sonderlich weit vom Ufer seyn, und Ausflüsse in den *Seia* haben. Man hat den untern *Reetscher*, den obern *Actan* genennet.

Wenn man hiernächst ferner den *Seia* aufwärts verfolget, so läffet sich der Abstand des Flusses *Ur* von dem *Umlekan* aus der Reise des *Pojartow*s beurtheilen. Er ist mit *Ischi* und *Maten* gegangen, hat dabey Lebensvorrath mitführen müssen; folglich kann die Reise nicht geschwinde von statten gegangen seyn. Man pfleget insgemein bis 13 Werste auf eine dergleichen Tagereise zu rechnen: und also möchte der Abstand von ohngefähr 43 Wersten seyn. Dieser Fluß hat in russischen Seiten den Namen *Schilowa* erhalten; unter welchem er auch noch gegenwärtig denen Merkschinesischen Promischleni bekannt ist. Er entspringt in der Nähe des größern *Oldekon*-Flusses, und nimmt ohngefähr 100 Werste von der Mündung den Bach *Arbi* von der nördlichen Seite ein, in welchen der Bach *Arrekan* aus Nordosten fällt.

Auf den *Ur* folget oben angezeigter maassen der Fluß *Gilui*, welchen die *Tungusen* *Gilus* nennen. Der Abstand von dem vorigen kann nach der Beschreibung des *Pojantow*s auf 60 Werste gerechnet werden. Die *Oxobestten*, *Scobekin* und *Schettow*, haben diesen Fluß fast von dem Ursprunge bis an die Mündung beschrieben, und wir besitzen folglich davon die gewisste Nachricht.

Sie kamen auf ihrer letzten Reise im Jahre 1737 von dem Ursprunge des größern *Oldekon* Flusses, an dem Ursprunge des Baches *Tanda*, welcher von Westen gegen Osten seinen Lauf hat, und dem *Gilui* zufließt. An dem Ursprunge desselben fanden sie eine lebige *Simowie* Merkschinesischer Promischleni; und als sie nicht weit mehr von der Mündung waren, passireten sie den aus Nordwest in den *Tanda* fallenden Bach *Jerkan*, *Tungussch* *Girkan*, dessen Ursprung mit dem *Tanda* in gleicher Entfernung ist. Der *Gilui* hat seinen Lauf, bevor er sich mit dem *Tanda* vereinigt, von Nordost; er nimmt oberhalb demselben von der nordwestlichen Seite zwey Bäche auf, deren erster *Moroefchi*, der andre aber *Gilurkara* genennet wird.

Als sie hiernächst von der Mündung des Baches *Tanda* den *Gilui* abwärts beschrieben, so befanden sie die gemeinsten und meisten Directionen dieses Flusses zwischen Ost und Südost zu seyn. Seitenbäche zeigten sich nur zwey in der Gegend des
selben

selben von Erblichkeit, und von beiden wurde ihnen der Name *Dschelula* ange-
geben. Der obere fällt von der südlichen Seite ein, der untere von der nördlichen
Seite. Sie trofen abermals eine ledige Jagd-Simowie russischer Promischleni an.
Von derselben zählen sie 36 Werste bis an eine andre Simowie, in welcher sich da-
mals Nerdschinskische Einwohner des Zobelfangs halber aufhielten, und von dan-
nen wurden bis an die Mündung des *Silui* zum *Seia* noch 58 Werste ge-
zessen.

1. Daß die Einwohner des Nerdschinskischen Gebiets sich unterstehen dürfen, den
gestalt die mit China geschlossenen Tractaten aus den Augen zu sehen, und in diesen
Gegenden dem Zobelfange nachzugehen, solches rühret von der Nachsicht derer dorti-
gen Befehlshaber her. Sie bekommen zwar von selbigen keine andre Freybrieffe, als
auf das russische Gebiet; es ist aber doch bekannt genug, wo sie hingehen, und der
Jagd halber sich aufhalten. Die besten Nerdschinskischen Zobel kommen aus dorti-
ger Gegend, und diese Thiere sind hieselbst noch nicht so ausgefangen, wie innerhalb
den Gränzen des russischen Gebietes, allwo die Promischleni an den meisten Orten
durch aufgestellte Fallen, womit die Völker des chinesischen Gebietes nicht umzugehen
wissen, das Geschlecht der Thiere beynahe ausgerottet haben.

Die Geodestisten haben bey dem *Silui* noch angemerket, daß derselbe von besag-
ter ledigen Jagd-Simowis an, bis zu ihrer Mündung, zwischen hohen und steilen
Felsen laufe. Sie sind von dannen den *Seia* 40 Werste aufwärts gegangen, bis
ein allgemeiner Mangel unter denen bey ihnen befindlichen Soldaten und Kosaken sie
zur Rückkehr gezwungen. Von dem *Seia* schreiben sie, daß derselbe in dortigen
obern Gegenden niedrige sumpfige Ufer habe, und daß weit und breit keine Berge
zu sehen seyn.

Es sind unter denen oben bereits gemeldeten Flüssen noch die zwey *Brianda*
übrig, welche von der westlichen Seite zu dem *Seia* ihre Mündungen haben. Der
erste oder des *Mitomanows* *Briandwa*, ist nach *Pojarkows* Berichte von dem *Silui*
vier Tagereisen entfernt, wofür wiederum 60 Werste anzunehmen sind; der andre
von dem ersten zwey Tagereisen, welches 30 Werste beträgt. Wenn *Pojarkow*
klingt dem letztern drittelhalb Wochen zugebracht zu haben berichtet, so ist daraus zu
schließen, daß entweder der Ursprung sich stark zur Seite drehen müsse, oder daß er
sehr schnell fließe, denn widrigenfalls würde dieser Fluß gar zu weit gegen Norden
auslaufen, so, daß die Gewässer des *Alban*-Flusses davor keinen Platz behalten
möchten.

Von dem *Brianda* haben wir auch *Jakuten* und *Jakutische* *Tungusen* erzäh-
let, daß sie denselben zu besuchen pflegen. Sie nennen ihn eigentlich *Birianta*, und
weisen von einem *Flusse* *Onghs*, welcher ohnweit der Mündung sich mit demselben

vereiniget. Sie kommen an den Onaha über den Ursprung des Baches Sengnangda, welcher in einen Fluß Ucam, dieser aber in den Sonam fällt, dessen bereits oben gedacht ist. Zwischen den Quellen des Sengnangda und Onaha soll der Abstand nicht mehr als eine jakutische Köß, oder etwa 6 bis 8 Werste betragen, und wird dafelbst ein kleines Gebirge passiret. Der Lauf des Onaha soll mehrentheils gegen Süden seyn: Sie sagen zwar, als wenn zwey Monate denselben abwärts bis an den Biriänta und Seia zugebracht würden: allein, wenn man auch nur eine Köß auf den Tag rechnet, so würde solches aus der bey dem Biriänta angezeigten Ursache zu viel seyn. Man muß sich vorstellen, daß sie mittlerweile der Jagd halber öfters stille stehen, und zu beyden Seiten Excursionen machen. Der Bach Jikan soll 2 Köß oberhalb der Mündung zum Biriänta aus Nordwest in denselben einfallen.

Eben diese Jakuten erzählen ferner, daß ohnweit oberhalb dem Biriänta der Fluß Urkan von der andern Seite zum Seia seine Mündung habe, dessen Ursprung in Süden sey, gleichwie der Seia mit seinem Ursprunge gegen Osten oder Nordost auslaufe. Sie gehen den Urkan auf dieselbe Weise, wie bey dem Onaha gesagt ist, 2 Monate aufwärts, bis an seinen Ursprung, und kommen dafelbst an ein Gebirge, welches die Jakuten Köck-Chaia, die Tungusen Dschakdu nennen: Auf der nördlichen Seite dieses Gebirges, und ohnweit dem Ursprunge des Baches Urkan, ist der See Oguren, dessen vorhin Meldung geschehen; und auf der südlichen Seite fließet der Selinda mit denen in denselben fallenden Bächen, worunter der Tugi aus dem Gebirge seinen Ursprung hat.

In dem Gebirge Dschakdu oder Köck-Chaia ist ein reicher Zobelfang. Die Tungusen von dem Udsflusse kommen auch dahin, und es gereicht allen zu nicht geringem Vortheil, daß die unter chinesischer Hoheit stehende Tungusen solches Gebirge zwischen beyden Reichern für die gemeinschaftliche Gränze halten. Die am Selinda wohnhafte Tungusen sowohl, als diejenigen, so am Briaswa wohnen, warten mit denen, welche aus dem jakutischen Gebiete dahin kommen, den Zobelfang allhier in guter Einträchtigkeit zu gleicher Zeit ab. Niemand aber kommt von selbigen östlichen Tungusen jemand auf die nördliche Seite des Gebirges. Solches rühret aus einer alten hergebrachten Jagdgerechtigkeit her, vermög welcher die Tungusen aus der obern Gegend des Aldan-Flusses, und die vom Uds-Flusse, noch bevor weder Rußland noch China an diesen Gegenden Theil gehabt, allezeit auf ihren Jagdreisen bis in das Gebirge Dschakdu zu gehen pflegen.

Noch einen Fluß haben mir jakutische Tungusen angegeben, welcher weit oberhalb dem Urkan von der südlichen Seite in den Seta fallen soll, und von ihnen Argi genennet wird. Sie kommen dahin längst dem in den Sonam fallenden Fluße Alga-

ma.

md. In diesen fällt der Fluß Kudum, und in den Kudum der Bach Malant. Dieser läuft ohnweit seinem Ursprunge durch den großen See Tocke, und daselbst ist ein Gebirge, das die Tungusen Dschuk, Dschur nennen, jenseits welchem der Seia aus Osten gegen Westen seinen Lauf hat, und seinem Ursprunge nahe ist. Man hat mir versichert, daß der Ursprung des Ud-Flusses mit dem Ursprunge des Flusses Argi fast an einem Orte sey, und daß sie in der Nachbarschaft entspringen, so wie ein anderer Fluß Dschetoli, der gleichfalls in den Ud fällt, in dem Gebirge Dschakdu, ohnweit dem Selinda keine Quellen habe. Von diesen Flüssen wird an seinem Orte bey Beschreibung des Ud-Flusses ein mehreres vorkommen.

Nertschinskische Promischleni, die der obern Gegend des Seia kundig seyn wollen, nennen sonst einen Fluß Malaja Ud oder Uda, welcher in den Seia fallen soll, und in dessen Nachbarschaft sie den Ursprung des Ud-Flusses, der in den Oceanum fällt, zu seyn beschreiben: allein ich habe darüber durch die Tungusen und Jakuten keine Befätigung erhalten. Vielleicht daß sie den Urkan oder Argi im Russischen also nennen; wie es denn nichts Seltenes ist, daß die Promischleni denen Flüssen neue Namen zu geben pflegen.

Auf denen chinesischen und Halbischen Charten, welche in der Zeichnung der Flüsse eintreten, und nur in denen beneschriebenen Namen unterschieden sind, hat die obere Gegend des Seia-Flusses folgendes Ansehen: Der erste westliche Ast derselben, welcher gerade aus Norden seinen Lauf hat, entstehet zuvörderst aus der Vereinigung zweyer Bäche, davon der westliche Hald-Tol-Sin-Toa, der östliche Hald-Nelgue-Souti-Sin-Tolchjesusi genennet wird. Was nach Vereinigung solcher Bäche der Fluß für einen Namen hat, solches ist auf denen Charten nicht angezeigt. Die Namen Tschiktri-Oula und Dsinili Dsian stehen erst, nachdem noch ein anderer aus Nordost kommender Fluß mit dem vorigen zusammen stößet. Dieser, welcher auch ohne Namen ist, vertheilet sich oberhalb in vier Bäche. Der unterste Hald-Out-Ran-Sin-Ulacha, kommt aus Osten; der zweyte, Hald-Ounen-Sin-Uno, auch aus Osten; der dritte, Hald-Nelgue-Sin-Elge, auch aus Osten; der vierte und oberste, Hald-Argui-Sin-Aldsi, gerade aus Norden. Unter allen sind nur der Urkan und Argi kennlich. Ihr Lauf aber ist, wenn man vor angezogenen Nachrichten folgen will, alhier sehr übel angeleget.

Eine halbe Tagereise zu Pferde unterhalb des Seia-Flusses Mündung sind auf dem nördlichen Ufer des Amur-Flusses Ueberbleibsel einer alten Stadt und Befestigung zu sehen. Der obbemeldte nertschinskische Sin Bojarstoi Milowanow hat dieselben beschrieben, daß sie längst dem Ufer auf 400 Faden lang, aber nur gegen 100 Faden breit seyn sollen; daß ein Erdwall, der auf 2 bis 3 Faden hoch sey, den ganzen Raum umgebe, und daß noch eine innere Befestigung von etwan 80 Faden

ins Obvierte sich in der Mitten befindet. Der Name dieses Orts ist nach Aussprache ihrer dortigen Völker Nigun, auf denen Haldischen Naihom, auf denen chineßischen Landcharten Niunchun, und in der Beschreibung Nylom. Dieselbe Haldische Beschreibung (Tom. IV. p. 18.) enthält auch einige historische Umstände von dem alten Ursprunge und Nahe dieser ehemaligen Stadt. Sie soll durch den chineßischen Chan Jung-lo von dem Stamme Tai-ming zur Vormauer gegen die aus China vertriebenen Mongolen erbauet, und nachgehends von eben diesen Mongolen wieder ruiniret seyn: allein solches ist nicht glaubwürdig. Es sind noch mehr dergleichen Ueberbleibsel alter Städte und Festungen in dortigen Gegenden, deren vornämlich viele am Argun- und in dortiger Nachbarschaft gelegen sind. Nun aber wissen wir aus denen vom Abulgasi-Chan beschriebenen tatarischen Geschichten, daß an dem Amur oder daselbst sogenannten Chara-mouran, und denen in denselben fallenden Flüssen, ehemals viele Städte und Festungen gewesen, welche nirgend anders als unter diesen Ruinen und alten Ueberbleibseln zu finden sind, daher man selbigen ein höheres Alter, als nach des Du Halde Muthmaassungen, belegen muß.

Von diesen alten Ueberbleibseln 13 chineßische zu, deren zwey eine russische Werthe machen, weiter unterhalb, haben die Chineser auf dem südlichen Ufer des Amur-Flusses eine Stadt, welche gemeinlich nach eben denselben Ueberbleibseln auch den Namen Nigun führet. Du Halde bemerkt, daß dieser Name nicht weniger in China gebräuchlich sey. Eigentlich aber werde die Stadt wegen des Amur-Flusses Sagalin-Ula-Choron genannt, unter welcher Benennung sie auch auf denen chineßischen und Haldischen Charten vorkommt. Die erste Anlegung geschah um das Jahr 1658 (1650), als ein von Jakuck abgefertigter Promischlenoi, Jerofey Chabarow, mit einer Mannschaft von Kosaken und Freiwilligen an dem Amur-Flusse die ersten Conqueten machte: denn die Daurischen kleinen Fürsten, so damals hin und wieder am Amur wohnhaft waren, zogen sich da zusammen, und besetzten sich den Ort, damit sie der neuangewonnenen Macht mit vereinigten Kräften zu widerstehen im Stande seyn möchten. Das Haupt dieser kleinen Fürsten hieß Tolga. Daher geschieht in denen Chabarowischen Berichten der Stadt unter dem Namen Tolga in Erwähnung, auf gleiche Weise wie die Stadt Albazin von einem kleinen daurischen Fürsten Albasa den Namen empfangen.

Nachher hat man von chineßischer Seite sich dieser Stadt angenommen, dieselbe mehr bevölkert, mit mehreren Festungswerken, auch mit Geschütze versehen, und eine ordentliche Besatzung dahin verlegt. Solches geschah um das Jahr 1685. Nach dem die Chineser zwey Jahre vorher in dortiger Nachbarschaft auf dem nördlichen Ufer des Amur-Flusses eine neue Stadt angelegt gehabt, welche damals verlassen und geschleift, die Einwohner und Besatzung aber nach letzterem Orte übergebracht worden.

Man erzählt im Jahre 1688 zu Abasin einen chinesischen Kriegsgefangenen, welcher unter andern auch von dem damaligen Zustande der Stadt Nigun eine zu Nerfchinsk schriftlich verfaßte Aussage gethan, die folgendes Inhalts ist: Die Stadt war mit einer gedoppelten Reihe von Wallfaden besetzt, die 3 Faden hoch und 2 Faden weit von einander stünden. Zwischen den Wallfaden war der innere Raum auf einem Faden hoch mit Erde angefüllt, und diese Befestigung enthielt 600 Faden im Umfange: in der Mitte war auf den Fall einer Belagerung, die man sich damals von russischer Seite besorgte, ein Brünnen ausgegraben. Die ganze chinesische Macht, so im Jahre vorher Abasin zerstört hatte, war zu Nigun stehen geblieben, die eigentliche Besatzung aber sollte auf zwey bis dritthalb tausend Mann seyn. So waren auch von dem abasinischen Feldzuge 30 Stück Canonen dafelbst gelassen worden. Sonst hatte die Besatzung außer Pfeil und Bogen wenig Schießgewehr. Es befanden sich überdem noch auf 500 Mann dafelbst, welche das Land baueten, und allerley Arbeit verrichteten; und da vorher noch keine ganzen Familien dafelbst waren niedergesetzt worden, so hatte man im Sommer des 1686sten Jahres auch die zurückgelassenen Weiber und Kinder dafelbst erwartet.

Wie nachgehends die Stadt verbessert oder erweitert worden, darüber habe ich keine Nachricht, es ist aber wohl zu vermüthen, daß die Chineser hier nichts weniger erspart haben: und da in China die Gewohnheit ist, Leute, die beym Hofe in Ungnade gefallen, oder sonst etwas Schweres verbrochen haben, nach dem Amurflusse zu exuliren; so kann man auch glauben, daß in so langer Zeit die vortigen Gegenden stark müssen bevölkert seyn. Die römischen Missionarii zu Peking melden in ihren Nachrichten, die der P. de Halde gesammelt hat, (P. IV. p. 18.) daß zu Nigun oder Sagalin-Ula-Choron ein chinesischer Befehlshaber verordnet sey, welcher von dem Oberbefehlshaber zu Tschirschigar, an dem Flusse Naun, dependire, und daß der District von Sagalin-Ula-Choron sich den Amur abwärts bis an denselben Mündung erstreckte. Derjenige nerfchinskische kosakische Sohn, dessen ich oben bey der Mündung des Flusses Abascha Erwähnung gethan, möchte vielleicht mit mehrern Umständen von dieser Stadt, sonderlich den gegenwärtigen Zustand derselben angehend, dienen können: denn ich habe bey meiner Anwesenheit zu Nerfchinsk gehört, daß er ohnlängst vorher zu Nigun gewesen, indem er nämlich sich allumweit in das chinesische Gebiete vertieft, so war er aufgefangen und nach Nigun gebracht worden. Jedoch aber, da er ausgesagt, daß er solches nicht mit Fleiß gethan, sondern sich verirret habe, so war aus Peking der Befehl eingekommen, ihn ohne weitere Umstände nach Nerfchinsk zurück zu schicken.

Die übrigen chinesischen Städte und Colonien, deren von dannen bis an die Mündung nicht wenige sind, erachte ich nicht nöthig, namentlich anzuführen. Ich würde

würde nicht mehr davon sagen können, als was die mehr besagten Landcharten enthalten, worauf ich mich folglich beziehen kann. Einige Flüsse aber verdienen gewisse Umstände wegen angemerkt zu werden.

Unter diesen sind von der Stadt Nigun einer Song und der andern Corfin, oder nach chinesischer Aussprache Sun und Kolsen; die ersten, welche von der südlichen Seite in den Amur fallen. Sie sind zwar klein, aber wegen einer Perlenfischerey berühmt, wovon der Hof die Einkünfte hat. Ob in dem Amur selbst auch Perlen sich finden, solches ist nicht gewiß bekant. Er ist zu tief, als daß die wenige Hundtschaft, so die daurischen Völker von denen Vortheilen der Perlenfischerey haben, daselbst nachzusuchen erlauben sollte. Und in denen oberhalb Nigun in den Amur fallenden kleinen Flüssen versichern die Jesuiten, (du Halde Tom. IV. p. 19.) daß gesucht worden, aber ohne jemals etwas gefunden zu haben: Zu denen Zeiten, als die obere Gegend des Amur-Flusses unter russischer Vormächtigkei gestanden, hat man auch nichts davon gehöret. Es würde vermuthlich in denen Archiven zu Martshinsk und Jakut sich finden, wenn die russischen Kosaken sich jemals mit dieser Arbeit bemenget hätten. Ein petinischer Jesuit, P. Avril, dessen Werke in Wissens Nord- und Ost-Satarey p. 65. angeführet sind, hat deswegen unrecht berichtet, als wenn die ehemaligen albasinischen Handel mit China der Perlenfischerey wegen entstanden wären.

Nächst diesem folget von der nördlichen Seite ein Fluß Niumen, unterhalb welchem am Amur-Flusse ein großes Gebirge ist, das beyde Ufer einnimmt, und sich beynabe bis an die Mündung des aus Süden in den Amur fallenden großen Flusses Schingal erstreckt. Als Jerobei Chabarow im Jahre 1651 die untere Gegend des Amur-Flusses recognoscirte, brauchte er von der Mündung des Seia-Flusses Strom-abwärts zu fahren, bis an die Stadt Tolgin, nachmals Nigun, eine Tagereise, von dannen bis an das Gebirge vier Tagereisen, und durch das Gebirge bis an den Schingal noch vier Tagereisen. Die chinesischen Landcharten stellen dieses Gebirge dergestalt vor, als wenn es sich von dorten weit gegen Norden erstreckte, wie denn auf der du Haldischen Charte mit ausdrücklichen Worten angemerkt ist, *Chaine de Montagnes, qui penetrent fort avant dans le Nord.*

Der Schingal wird auf denen chinesischen Landcharten Sungali, auf denen Haldischen Songari genannt. Der Pismanoi Solowa Pajarlow, dessen oben bey dem Flusse Seia gedachte ist, schreibe den Nomen Schangal, und berichtet, daß er bis dahin von dem Seia drey Wochen zugebracht. Damals hat die Nation Durscheri von dem Seia bis an den Schingal, und noch etwas weiter Strom-abwärts gewohnet, welche vom Ackerbau und Viehzucht sich ernähret, und ihre eigene Sprache gehabt. Eben dieser Nation gedenket auch noch Chabarow in seinen

Berichten,

Berichten, und erwähnt darauf eines andern Volkes unter dem Namen *Atscham*, welches acht Tagereisen Stromabwärts zu fahren von dem *Schingal* sich anfangen, und bloß vom Fischfange seinen Unterhalt haben soll. Anstatt desselben Volkes hat *Pojarkow* den Namen eines Volkes *Narki*, bevor er aber an dasselbe kommt, so posiret er in sechs Tagereisen von dem *Schingal* die Mündung eines großen Flusses, den er *Amur* nennet, und hat von dannen bis zu dem *Narki* noch vier Tagereisen.

Dieser letzte Fluß wird vermuthlich mit dem *Usuri* oder *Usuki* derer *Saldischen* und *Chinesischen* Charten einerley seyn. Es ist ein großer Fluß, welcher von der südlichen Seite mit zwey Mündungen einfällt. Er hat seinen Ursprung auf denen Grenzen von *Korea*, aus einem großen See *Zinkan*, und wird an seinem Ausflusse aus demselben See *Songarchan* genennet. Beim *Wirsen* ist S. 106 eine Nachricht, als wenn ehemals zwischen dem *Schingal* und *Usuri* oder dafelbst sogenannten *Utschur* Flusse eine russische Stadt gewesen, die von denen *Chinesern* ruiniret worden. Woher *Pojarkow* den Namen *Amur* für diesen Fluß erhalten? solches kann ich nicht errathen. Er sagt, der Name *Schilka* höre bey der Mündung des Flusses *Schingal* auf, maassen desselben Name bis an letzterwähnten Fluß fortwähre, und darauf mit dem Namen *Amur* verwechselt werde. Daß solches aber nicht ganz ohne Grund seyn müsse, erhellet aus einer noch ältern Nachricht, die ich im *jakuski* Archiv gefunden.

Im Jahre 7147 den 20sten November (oder 1638) befragte man dafelbst einige *Kojaken*, die in der obern Gegend des *Aldan* und *Maia* Flusses gewesen waren, was sie durch die *Tungusen* von weit entfernten Flüssen und Völkern für Nachrichten eingezoget, da wird unter andern auch derer Flüsse *Seia*, *Schilka* und *Amur* gedacht. Es heißet, der *Tschia* falle in den *Siltar*, und der *Siltar* in den *Amur*, dergestalt, daß man daher den Ursprung des Namens *Amur* bestimmen kann. Die Ausdehnung dieses Namens aber bis in die obere Gegend des *Schilka*-Flusses hat sich erst zu Zeiten des *Jerofey Chabarow*s angefangen.

Unter denen *Narki* brachte *Pojarkow* 14 Tage zu, binnen welcher Zeit man beständig den *Amur* abwärts fuhr, und darauf eine neue Nation antraf, die sich *Giliaken* nennet. Solches sind die äußersten Einwohner der horigen Gegenden, welche in der Lebensart und Nahrung mit denen vorigen völlig übereinkommen. Sie erstrecken sich bis an die Mündung des *Amur*-Flusses, und von dannen zu beyden Seiten landwärts auf eine ziemliche Breite: *Pojarkow* hatte von denen *Narki* durch die *Giliaken* 14 Tage zu fahren, bis er die Mündung des *Amur*-Flusses erreichte.

In China werden die beyden Völker derer Giliaken und Tarki oder Arschbari unter dem gemeinschaftlichen Namen deder Rupi: tarse vermengt, welcher so viel bedeutet, als Leute, die sich in Fischhäute einkleiden, weil wirklich bey diesen Völkern; als die vornehmlich vom Fischfange sich nähern, die meiste Sommerreibung aus Fischhäuten bestehet. Sonst aber hat man auch noch besondere mansurische Namen, als nämlich da die Giliaken, Gicca, die Tarki aber das Hunde: Volk genennet werden, weil sie sich der Hunde auf ihren Reisen zur Fahrt bedienen, so wie von denen Giliaken gesagt wird, daß sie gezähmte Dären zur Schlittenfahrt gebrauchen sollen. Von denen Durscheri schreibt der Vater Verbilon, daß solche eigentliche Mansuren seyn, und daß diese die Tungusen Ororschon nennen, ihres zahmen Kennthiere wegen, welche auf Tungusisch Oron heißen. Da Halde T. IV. p. 43 sq.

Ein Hauptfluß ist noch übrig, welcher in der untern Gegend von der nördlichen Seite in den Amur fällt, selbiger heißt Amgun. Es wird aber dieser Name auf denen chinesischen Charten Chengun, und auf denen Haldischen Zenkon geschrieben. Weil der Amur in dortigen Gegenden seinen Lauf gegen Nordosten hat, so ist der Lauf des Amguns von Westen gegen Osten. Er entspringt in der Nachbarschaft des Selinda: Flusses, und ist in der obern Gegend von Tungusen bewohnet, welche vordem auch unter russischer Vorherrschaft gestanden; wie denn sowohl albasinische als jakutische Kosaken, die über Udskou Ostrog dahin gekommen, von diesen Tungusen den Tribut eingenommen haben.

Nach einigen jakutischen Archiv: Nachrichten ist es zweifelhaft, ob der Amgun in den Amur, oder unmittelbar in die See fällt. Ich folge aber hierinn lieber denen chinesischen Charten, als welche diesen Fluß in den Amur leiten, jedoch, daß es von dannen nicht weit mehr bis an die See ist. Er wird in einigen alten Berichten von dem Amur: Flusse auch Chamun genennet, welches von einer verstorbenen Aussprache herzuführen scheint.

An der Mündung des Amur: Flusses thut sich das Land auf beyden Seiten mit Landspitzen, die in die See auslaufen, weit von einander, und formiret einen großen Meerbusen, vor welchem in der See eine große Insel lieget, die, wenn man denen chinesischen Landcharten glauben soll, von Norden gegen Süden auf 400 Werste lang ist, aber in ihrer größesten Breite nicht über 80 bis 100 Werste begreifet. Auf derselben sind viele in die See fallende kleine Flüsse und Bäche von allen Seiten namentlich angezeiget, auch hin und wieder Berge, und an denen Küsten öftere Seebuchten angemerket, so, daß es scheint, als wenn die Insel umständlich recognosciret und beschrieben sey: Allein die pekingischen Dictionarii gestehen, daß man

nur von der einen Seite gegen die Mündung des Amur-Flusses zutüngliche Nachrichten habe, und daß die gegenseitige Riste bloß auf mündliche Aussagen und Erzählungen angelegt worden. D. Halde T. IV. p. 14. Sie ist übrigens, so wie das feste Land, von denen Ostaken bewohnet.

Wenn sonst in einer Nachricht beyrn Wiesen S. 97 gemeldet wird, wenn an der Mündung des Amur-Flusses die berühmte und kostbare Wurzel Ginseng wachse, so hat man Ursache daran zu zweifeln, so lange die Gegend nicht genau genug untersucht ist, zumal die römischen Missionarii, denen wir dasjenige, was man von dieser Wurzel weiß, zu danken hat, bloß die Landschaften Legutung und Korea als die eigentliche Heimath derselben angeben. In eben derselben Nachricht wird gesagt, daß die Seeküsten des festen Landes so nordlich als südlich von dem Amur-Flusse mehrentheils felsicht und gefährlich zu befahren seyn. Wie denn einige russische Kosaken ohnweit der Mündung die Ueberbleibsel eines daselbst verunglückten europäischen Schiffes sollen gefunden haben. Wo es nicht felsicht ist, da soll in denen Einbuchten der See vieles und großes Niedgras wachsen, welches Hasen zu suchen und anzulanden verhinberlich fällt. Dem ohngeachtet sollen östere Koreaner zur See nach dem Amur-Flusse gekommen, und denselben, so wie auch den Schungai, der Handlung wegen aufwärts gefahren seyn.

Von dem Amur-Flusse selbst ist gewiß, daß derselbe, als einer derer größten Flüsse, bis in die noch igo unter Rußland gehörige Gegend des Schilka-Flusses bequem zu befahren ist. Er hat weder Klippen noch Wasserfälle, und überall eine so ansehnliche Tiefe, daß auch mittelmäßige See-Fahrzeuge von europäischer Bauart ohne Noth darauf fortkommen könnten. Die Strömung ist von keiner sonderbaren Geschwindigkeit, sondern vielmehr an denen meisten Orten sehr langsam, die erhebliche Breite aber würde auch zum Labiren gegen den Wind und Strom vortheilhaft seyn, und wosern solches sich nicht thun lassen möchte, so sind fast allenthalben die Ufer bequem genug, um die Fahrzeuge gegen den Strom anzuziehen; überdem haben die Ufer eine reiche Waldung, worunter hin und wieder auch Eichen sich befinden, daß man davon große und dauerhafte Schiffe bauen könnte.

Es ist noch übrig, von denen nordlichen von dem Amur bis an den Ud in die See sich ergießenden Flüssen zu handeln. Ich habe vorhin gesagt, daß die beyden Seiten der Mündung des Amur-Flusses landspizen in die See auslaufen, und habe igo von der auf der nordlichen Seite hinzu zu thun, daß selbige sehr breit ist, und folglich, wenn man dieselbe zur See umfahren will, viele Zeit erfordert wird. Man hat aber daselbst einen Vortheil, daß man die landspize mit kleinen Fahrzeugen passieren kann, ohne dieselbe zur See umzufahren. Solches geschieht vermits-

Es ist zweyer Bäche, deren einer gegen Süden in den Meerbusen der amurischen Mündung, der andre aber gegen Norden in die See fällt, und beide Bäche stoßen mit ihren Quellen so nahe zusammen, daß man über einen kleinen Botort, da die Fahrzeuge über Land gezogen werden, aus einem Bach in den andern kömmt. Man hat solcher Ursache halber, und weil sonderlich die Giliaken sich dieser Bequemlichkeit viel zu bedienen pflegen, besagte Bäche vor Alters im Russischen Gilazkaja Petrowolok genant. Auf denen chinesischen Charten führet der nordliche Bach den Namen Goke, bey dem südlichen ist der chinesische Name ohne Uebersetzung.

Die See formiret daseibst eine starke Bucht, land-einwärts, deren Gegend noch mehrentheils unbekant ist, bis an einen Fluß, der im Russischen Tugur, auf denen Haldischen Charten Touchourou, und auf denen chinesischen Tuchulu genant wird. Erwähnte Charten führen südlich von dem Tugur, und zwar nicht weit von demselben, den Bach Ue an. Eine russische Nachricht meldet von einem Bache Ueschalda, der auch dortiger Gegenden in die See fallen soll.

Eine Partey russischer Kosaken wollte im Jahre 1652 aus der Mündung des Amur die Fahrt gegen Norden suchen, um durch irgend einem Weg nach Jakutzk zu kommen, weil es längst dem Amur zurück zu gehen zu unsicher war. Sie kämen drey Tage vor Petri und Dauli in den amurischen Meerbusen, und stunden vier Tage stille, um ihre Fahrzeuge zur Seefahrt bequem zu machen: nachdem solches geschehen war, giengen sie unter Segel; kaum aber hatten sie zweymal 24 Stunden gefegelt, so geriethen sie zwischen Eischollen, welches zu einer solchen Jahreszeit etwas besonders ist, und deswegen Aufmerksamkeit verdienet, weil dadurch die Beschaffenheit und Umstände der dortigen See mehrere Erläuterung erhalten. Mit diesen Eischollen wurden sie zehn Tage in der See umher getrieben, und endlich mit zerquetschem Fahrzeuge ans Land geworfen, daß sie nur einzig und allein mit dem Leben davon kamen. Sie giengen fünf Tage zu Fuße, und fanden einen Bach, bey welchem Bequemlichkeit war, ein neues Fahrzeug zu bauen; dasselbe hatten sie in 14 Tagen fertig. Hierauf giengen sie wieder zur See, und erreichten längst dem Ufer in 14 Tagen durch Hülfe der Ruder die Mündung des Baches Ueschalda, allwo sie giliakische und tungusische Wohnungen antrafen, bey welchen sie sich bis zu bequemen Winterwegen in einer besonders von ihnen erbaueten Simowie aufhielten. Indem sie nun folgenden Winter die Reise über Land so fortsetzen wollten, kamen sie von dem Ueschalda in zwey Wochen mit Rarten an den Tugur-Fluß.

Dadurch wurde der Tugur am ersten bekant. Man fand in der obern Gegend verschiedne tungusische Geschlechter, welche weder die russische noch chinesische
Obers

Obherrschafft erkannt; und fieng bereits zu denselben Zeiten an, diese unter russische Vorherrschaft und zur jährlichen Contributions-Bezahlung zu bringen. In denen folgenden Jahren hat man darauf einen förmlichen Ostrog dafelbst gehabt, in welchem beständig von Jakutz eine kosakische Besatzung unterhalten worden. Solchigen Ostrog aber haben die Chineser im Jahre 1685 zerstört, und die ganze Besatzung mit sich in die Gefangenschaft weggeführt.

Den Abstand zwischen dem Amur und Tugur-Flusse fest zu setzen, kann man sich nicht nach der letzt beschriebenen unglücklichen Reise richten. Es müssen da- bey noch mehr als die erzählten Hindernisse vorgefallen seyn, denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, so lange Zeit auf der Reise zuzubringen. Es kann insbesondere von dem Utschbalda nicht weit mehr bis an den Tugur seyn. Allein, wie die Kosaken davon keine Wissenschaft hatten, so haben sie vermuthlich den Weg gerade landeinwärts genommen, und den Tugur erst in der obersten Gegend desselben erreicht. Eine schriftliche Nachricht von Leuten, die ehemals diese Gegenden bereiset haben, setzet den Abstand des Tugur-Flusses von Jakutzkaja Perewoloka nur von zwey Tagesreisen zu Fuße an, von dannen aber gerade über Land bis an die Mündung des Amur-Flusses möchte der Weg auf vier bis fünf Tagereisen betragen. Ueberhaupt glaubet man, daß der Tugur zwischen dem Amur und Ud ohngefähr in der Mitten sey.

Auf denen chineeschen Charten sind zwey aus Nordwest in den Tugur fallende kleine Flüsse oder Bäche angemerket, nämlich Waeldsi, und oberhalb demselben Monike. Die Halbischen Charten aber stellen den Tugur dergestalt vor, als wenn er aus der Vereinigung zweyer Flüsse Ourgue und Tschischakim entsünde, wor von jener aus Westen, dieser aus Norden zu fließen angegeben wird. In den Tschischakim fallen hiernächst die Bäche Asserni, und oberhalb demselben Monike, beyde von der westlichen Seite. Auf letzt besagter Charte ist auch vor der Mündung des Tugur-Flusses eine kleine Insel angeleget, bey welcher der Name Ribour-hora geschrieben ist.

Die übrigen Flüsse bis an den Ud folgen in nachstehender Ordnung. Mamoschina oder Maigaschin, eine halbe Tagereise zu Fuße von dem Tugur-Flusse: Otsju Manga oder Ala-Toron und Tuila, jeder eine Tagereise vom vorigen; und letzteren von dem Ud-Flusse über das Gebirge drey Tagereisen. Die Jakuten und Tungusen des jakutischen Gebiets sagen, daß die am Tugur wohnende chineesische Tungusen den Toron zwischen ihnen und dem Ud-Flusse für die Gränze hielten, welchem auch die uralischen Tungusen beypflichteten, indem sie auf ihren Jagdreisen den Toron nicht zu überschreiten pflegen; Solches muß sich etwan bloß auf die von Al-

ters hergebrachte Jagdgerechtigkeiten dieser Völker unter einander gränzen; Denn wie weit der chinesische Hof diesfalls seine Ansprüche eigentlich formiret; darüber hat man, so viel mir bekannt, noch keine Gewißheit; und auf denen chinesischen und Halbischen Charten ist von dem Tugur in Norden weiter kein Fluß zu sehen, dergoß Statt, daß es scheint, als wenn solches der letzte Fluß sey, wovon die Chineser Wissenschaft haben.

Der Nismánon Golowa Pajarlow hat zwar auch diese Gegenden zur See besuht, aber keinen einzigen derer besagten Flüsse nachhaft gemacht. Nachdem er an der Mündung des Amur-Flusses überwintert, kam er nach einer Schifffahrt von 12 Wochen, wobey vermuthlich auch vieler Aufenthalt muß gewesen seyn, an die Mündung des Flusses Ullia, welcher ohngefähr 80 Werste südlich von Dchojt in die See fällt. Dasselbst hielt er abermals Winterlager, gieng mit lezten Winterwegen über das Gebirge nach dem Maia in 14 Tagen zu Fuße, und baute ein Fahrzeug, mit welchem er den 12ten Junii 1754. nach Jakusk zurückkam.

Es giebt auch zwischen dem Ud. und Tugur verschiedene etwas entfernte in der See gelegene Inseln, die von denen Mündungen beider Flüsse bey hellem Wetter können gesehen werden, dem Tugur aber am nächsten liegen. Man nennet dieselben gemeinlich die Schantarischen Inseln, weil die größte bey denen uralischen Tungusen den Namen Schantar führet, welches Wort in der giliakischen Sprache eine Insel überhaupt bedeuten soll. Diese lieget am weitesten vom Lande. Hienächst folget etwas näher gegen den Ud. Fluß hin Medweschey-Ostrow, welcher kleiner ist; und darauf zwey noch kleinere Inseln, die keine andern Namen haben, als daß sie Pustie-Ostrowa genennet werden, weil man auf denselben kein Wild gefunden, anstatt daß auf Medweschei und Schantar, die stark bewaldet sind, Wäsen, Füchse und Zobel sich aufhalten.

Die Jakuten und Tungusen des jakuskischen Gebiets pflegen nach der Insel Schantar auf die Zobeljagd auszugehen. Sie folgen von dem Ud. Fluße der Küste, bis sie der Insel gerade gegenüber sind; alsdenn rudern sie bey stillem Wetter in einem Tage über. Man rühmet sonderlich von denen vorigen Zeiten, daß der Fang auf dieser Insel sehr reich gewesen. Vor 22 Jahren aber soll ein großer Theil der Waldung durch unvorsichtiges Feueranlegen in Brand gerathen seyn: Wobey nur denjenigen Vortheil geschafft, so damals, oder kurz hernach, auf der Insel der Jagd abgewartet, indem das Wild, da es durch den Brand in einen engeren Bezirk getrieben worden, um so viel leichter hat aufgefangen werden können.

Von dem Ud nad denen in denselben fallenden Flüssen haben die Tungusen aus der obern Gegend des Aldan-Flusses folgende Nachricht gegeben. *Likne*, sonst auch *Dschikana*, fällt in den Ud von der nördlichen Seite etwa 15 Werste von der Mündung, und hat seinen Ursprung in der Nachbarschaft des *Maia*-Flusses *Tas Kan*, von der nördlichen Seite 10 Werste oberhalb dem vorigen: *Nemürükan*, von der nördlichen Seite 20 Werste vom vorigen, entspringen obbefagter maassen mit dem Flusse *Sela* in einer Gegend, zwey Bäche, *Chanunai* und *Linnu*, *Jakutisch* *Lindschü*, fallen in den *Man* von der nördlichen Seite. Davon hat dieser, welcher der oberste ist, seinen Ursprung aus dem Gebirge *Dschukdschur*, dem Ursprunge eines Flusses *Utan* gegen über, welcher in den *Urschur* fällt. Erwähnte Flüsse sind alle unterhalb *Udskoi-Ostrog*, maassen unser Ort ohngefähr 15 Werste oberhalb dem *Man*-Flusse, und auf 80 Werste von der See gelegen ist.

Von dem Ostroge stromaufwärts folgen *Minia* von der südlichen Seite. Einige wenige Werste oberhalb dem Ostroge vertheilet er sich 20 Werste von der Mündung in zwey Arme, davon der rechte oder westliche Arm den Namen *Jr*-führet, der linke aber bis an den Ursprung den vorigen Namen behält: *Ngolam*, von der südlichen Seite neun tungusische *Nülge*, jede zu 10 Werste gerechnet, von *Udskoi-Ostrog* *Tschogae* von der nördlichen Seite, 3 *Nülge* vom vorigen. *Dschewli*, oder nach russischer Aussprache *Schawley*, von der südlichen Seite, eine *Nülge* vom vorigen. *Udigin* von derselben Seite 10 *Nülge*. Vom vorigen erwähnten Flüsse haben alle wenigstens die Breite eines Bogenschusses, d. i. ohngefähr 30 bis 40 Faden, und außer denselben sind weiter keine von solcher Erheblichkeit: Wie wohl auch diejenigen Tungusen, so ich zu fragen Gelegenheit habe, oberhalb dem *Udigin* am *Ud*-Flusse nicht weiter gewesen sind. Sie sagen nur, der *Ud* sey dafelbst auch nicht größer: Und wenn ich oben gesagt, daß der Ursprung desselben in der Nachbarschaft des in den *Seia* fallenden Flusses *Argi* sey, so haben mir solches diese Tungusen aus Erzählung andrer versichert.

Sie fügen noch von dem Flusse *Dschewli* hinzu, daß sie denselben der Jagd wegen aufwärts gehen, und folgende dahin einfallende Bäche passiren. *Unni* fällt in den *Dschewli* aus Süden 3 *Nülge* von der Mündung. *Lan*, aus Nordwest 4 *Nülge* vom vorigen. *Dschekdeni*, aus Süden 2 *Nülge* vom vorigen. *Utschakan*, aus Süden, 2 *Nülge* vom vorigen. *Mallan*, aus Süden 4 *Nülge* vom vorigen: von dannen ist der Ursprung des *Dschewli* nicht weit mehr entfernt, wovon oben bereits gesagt ist, daß derselbe in dem Gebirge *Dschak-du* oder *Köck-chata* ohnweit dem *Selinda* fallende Bäche entspringen, mit dem *Dschewli*, *Mallan*, *Utschakan* und *Dschekdeni* in sehr naßer Nachbarschaft.

Was nun noch von dem bestimmten Gränzgebirge zwischen dem russischen und Chinesischen Reiche zu sagen übrig ist, solches wird aus demjenigen, so bereits angeführt worden, zu schließen seyn. Wenn man nämlich dieses Gebirge also nehmen will, daß es alle aus Norden in den Amur fallende Flüsse und Bäche von der nördlichen Seite umschließen soll, so wird das an dem Ursprunge des Seia und des in den Seia fallenden Flusses bemerkte Gebirge Dschukdschur mit demselben zusammen hängen. Allein, was wird alsdann mit dem Ud-Flusse geschehen, indem nicht allein von demselben, sondern auch von dem aus Norden in den Ud fallenden Flusse Man oder Polowina bekannt ist, daß dieselbe gleichfalls auf der südlichen Seite des besagten Gebirges ihren Lauf haben: Ja dieses Gebirge läuft daselbst nicht bis an die See aus, wie in dem nertschinskischen Gränz-Tractate angegeben ist, sondern nachdem es die in den Seia und Ud fallende Flüsse von denen Gewässern des Aldan-Flusses abgeschieden, so hält es seinen Strich gegen Norden, und unterscheidet der noch ferner die gegen Osten in die See fallenden Flüsse von denen, so in den Aldan und in das Eismeer fallen, bis es endlich ganz zu äußerst in Nordost von Sibirien, ich will sagen, im Lande derer Tschuktschi sein Ende nimmt. Vermuthlich hänges dasjenige Gebirge, welches vorhin am Amur-Flusse oberhalb dem Schingal erwähnt ist, mit diesem Gebirge zusammen. Und daraus erhellet ganz deutlich, wie wenig sich dasselbe zur Gränzcheidung schicke. Um aber diesfalls bey künftigen Unterhandlungen dem hohen russischen Interesse nichts zu vergeben, so können folgende Umstände am meisten dabey in Acht genommen werden.

Daß zuvörderst der Ud-Fluß mit allen seinen Gewässern zum eigentlichen russischen Gebiete gehöre, solches wird von chinesischer Seite nicht widerstritten: solglich da der in den Ud fallende Fluß Dschewoli aus dem Gebirge Dschakdu in der Nachbarschaft des Flusses Selinda entspringt; so muß notwendig in dortiger Gegend die russische Gränze bis wenigstens an dasselbe Gebirge sich erstrecken: und da die Gränze in der obern Gegend des Seia-Flusses diesem Gebirge in Norden liegt, so bleibet dieselbe mithin gleichfalls innerhalb Russlands Gränzen, wie denn solches ohnedem vorangezeigter maassen unter dortigen Tungusen die allgemeine Meinung ist.

Man kann das Gebirge Dschakdu für einen Zusammenhang oder Arm des vorigen Gebirges halten, welches in Gegenden, die überall bergicht sind, nicht schwer zu erweisen ist. Solcher Zusammenhang aber wird sich vermuthlich noch südlich vom Silui finden, indem ich für gewiß gehöret, daß zwischen dem Silui und Amur ein zwar nicht großes, doch von Westen gegen Osten streichendes Gebirge liege, welches denn zugleich auch für die Gränze anzunehmen. Kommt man
hiernächst

Hiernächst längst diesem an das mehr besagte Gebirge Dschadur, so hat man nur das selbe gerade gegen Osten zu verfolgen, bis dahin, wo es sich an das Westmeer anschließet, mochten dadurch dem russischen Gebiete kein Eintrag geschehen kann, sondern vielmehr dieselben Gränzen dadurch bis an den Tugur-Fluß würden ausgedehlet werden.

Oben da die Gränze durch Gebirge nicht genau genug bestimmt werden kann, im Gegentheile aber Flüsse und Bäche dazu weit bequemer sind: so könnte man auch von dem Ursprunge des großen Obelkon-Flusses längst dem Bache Tanda und dem Bilui-Flusse bis an den Seia die Gränze ziehen; hiernächst den Seia abwärts bis zu den Selinda, und den Selinda aufwärts bis an den Ursprung verfolgen, von dannen aber einen Weg bis an den Tugur suchen, und sich auf gleiche Weise dieses Flusses bis zu seine Mündung zur Gränzcheidung bedienen. Was dadurch noch obigem Vorschlage westlich von dem Seia vergeben wird, solches gemindert man auf ihrer östlichen Seite mit Bucher wieder, weil alsdenn das ganze Gebirge Dschadur, als die reichste Zobelgegend von ganz Sibirien, dem russischen Reichs anheim fallen wird.

Die Einwendungen, so die Chineser hierüber machen können, sind von keines Wichtigkeit. Wenn sie nämlich prä tendiren, daß das Gränzgebirge dergestalt genommen werden müsse, daß alle in den Amur fallende Flüsse und Bäche, nebst ihren Quellen, auf chinesischer Seite verbleiben: so hat man sich nur auf das Zeugniß und den Anspruch der Jesuiten berufen, welche denen nerischinischen Friedenshandlungen bezeugen, daß solches keinesweges der Sinn und die Absicht der Tractaten sey. Denn so großen Schaden dieser Orden jederzeit dem russischen Interesse in China auch gethan hat, so enthält doch das von ihnen verfaßte Tageregister der nerischinischen Friedens-Negotiationen einige Umstände, die demselben Interesse vortheilhaft sind, vermuthlich, daß sie aus Versehen und wider ihren Willen, zum Vortheil von Rußland, die Wahrheit geschrieben. Ein Exempel, den Gränzfluß Gorbija betreffend, ist bereits oben davon angeführt; das andere gehet die eigentliche Bestimmung des Gränzgebirges an.

Sie schreiben nämlich, es sey eine doppelte Reihe von Gebirgen, deren eine sich von Gorbija gerade gegen Osten erstreckt, und anfänglich in denen nerischinischen Friedens-Negotiationen von beyderseits Bevollmächtigten dergestalt zur Gränze beliebt worden, daß längst diesem Gebirge bis an das Westmeer alle Gegenden auf der südlichen Seite desselben zu China gehören, die auf der nördlichen Seite aber

Was nun noch von dem bestimmten Gränzgebirge zwischen dem russischen und chinesischen Reiche zu sagen übrig ist, solches wird aus demjenigen, so bereits angeführt worden, zu schließen seyn. Wenn man nämlich dieses Gebirge also nehmen will, daß es alle aus Norden in den Amur fallende Flüsse und Bäche von der nördlichen Seite umschließen soll, so wird das an dem Ursprunge des Seia und des in den Seia fallenden Flusses bemerkte Gebirge Dschukdschur mit demselben zusammen hängen. Allein, was wird alsdenn mit dem Ud-Flusse geschehen, indem nicht allein von demselben, sondern auch von dem aus Norden in den Ud fallenden, Flusse Man oder Polowina bekannt ist, daß dieselbe gleichfalls auf der südlichen Seite des besagten Gebirges ihren Lauf haben: Ja dieses Gebirge läuft daselbst nicht bis an die See aus, wie in dem nerischinskischen Gränz-Tractate angegeben ist, sondern nachdem es die in den Seia und Ud fallende Flüsse von denen Gewässern des Udan-Flusses abgetrennt, so hält es seinen Strich gegen Norden, und unterscheidet noch ferner die gegen Osten in die See fallenden Flüsse von denen, so in den Aldan und in das Eismeer fallen, bis es endlich ganz zu äußerst in Nordost von Sibirien, ich will sagen, im Lande derer Schuktschi sein Ende nimmt. Vermuthlich hänget dasjenige Gebirge, welches vorhin am Amur-Flusse oberhalb dem Schingal erwähnt ist, mit diesem Gebirge zusammen. Und daraus erhellet ganz deutlich, wie wenig sich dasselbe zur Gränzcheidung schicke. Um aber diesfalls bey künftigen Unterhandlungen dem hohen russischen Interesse nichts zu vergeben, so können folgende Umstände am meisten dabey in Acht genommen werden.

Daß zuvörderst der Ud-Fluß mit allen seinen Gewässern zum eigentlichen russischen Gebiete gehöre, solches wird von chinesischer Seite nicht widerstritten: folglich da der in den Ud fallende Fluß Dschewoli aus dem Gebirge Dschakdu in der Nachbarschaft des Flusses Selinda entspringt; so muß nothwendig in dortiger Gegend die russische Gränze bis wenigstens an dasselbe Gebirge sich erstrecken: und da die Gränze in der obern Gegend des Seia-Flusses diesem Gebirge in Norden liegt, so bleibet dieselbe mithin gleichfalls innerhalb Rußlands Gränzen, wie denn solches ohnedem vorangezeigter maßen unter dortigen Lungusen die allgemeine Meinung ist.

Man kann das Gebirge Dschakdu für einen Zusammenhang oder Arm des vorigen Gebirges halten, welches in Gegenden, die überall bergicht sind, nicht schwer zu erweisen ist. Solcher Zusammenhang aber wird sich vermuthlich noch südlich vom Gilui finden, indem ich für gewiß gehöret, daß zwischen dem Gilui und Amur ein zwar nicht großes, doch von Westen gegen Osten streichendes Gebirge liege, welches denn zugleich auch für die Gränze anzunehmen. Kommt man hernächst

ihre und nicht Russlands Seite die Regulirung der Gränzen so stark vor-
gesetzt wird.

Nach erhaltener Erlaubnis hätten die Geodeten sich gerade nach der Mündung
des Seia-Flusses zu wenden, und sich zu Nigun mit Lebensvorräthe zu versor-
gen. Worauf zuvererst der Seia aufwärts bis an den Ursprung, so wie imglei-
chen der Selimda zu beschreiben wären. Von denen Quellen eines jeden Flusses
müßten sie über das Gebirge nach denen Quellen des Abflusses und anderer Flüsse
gehen, den streichenden Lauf derer Gebirge anmerken, und vor dem Selimda insow-
weit die Quellen des Tugur-Flusses zu recognosciren bemühet seyn. Wenn sol-
ches geschehen, müßte man den Amur bis an die Mündung, abwärts verfolgen, und
den Amgurun auf gleiche Weise bis an den Ursprung zu beschreiben vornehmen, weil
von dannen auch das projectirte Gränzgebirge in der Nähe seyn kann. Hiernächst
könnte man längst der Seeküste nach dem Tugur-Flusse gehen, und nach Beschrei-
bung desselben die Reise bis an den Ud fortsetzen.

Von alle dem wäre nicht nur auf die Hauptsache und den anfänglichen Endweck
dieser Abfertigung, welche die Regulirung der Gränze betrifft, das Absehen zu ha-
ben, sondern man könnte denen Geodeten auch den ganzen übrigen Weg, und ins-
besondere den Amur-Fluß zu beschreiben, vorgeben, woben jedoch viele Vorsichtigkeit
angewandt werden müßte, damit solches die Chineser nicht merken mögen: Ueber-
dem müßte man zugleich die Beschaffenheit aller chinesischen Etablissemens am Amurs
Flusse anzukundschaften bedacht seyn, wo Städte, wo Dörfer sind, wie die Befes-
tigungswerke beschaffen, wie stark die Besatzungen sind, und wie viel Einwohner,
wovon sie ihre Nahrung haben, wo Ackerbau ist, und wie groß die Viehzucht,
wo wilde Völker wohnen, wie stark sie sind, womit sie ihren Tribut bezah-
len, u. s. w.

Dergleichen Kenntniß kann dereinst nützlich seyn, wenn die Chineser ihrer Bes-
ohnheit nach die Präensionen zu hoch treiben wollen, und Rußland daher Gelegen-
heit nehmen sollte, seine rechtmäßigen Ansprüche auf den ganzen Amur-Fluß wieder
auf die Bahn zu bringen: Um hierzu den Grund zu grigen, will ich die Geschichte des
Amur-Flusses in der Kürze zu fassen.

Als obangeregter maassen von russischer Seite die ersten Expeditionen nach dem
Amur-Flusse geschahen, so waren keine andern Völker als die Dauren und Duro-
scheri dem mansurischen Reiche zinsbar, und selbst diese erkannten die Bogdoha-
nische Familie von Aiers her für ihr Oberhaupt, sondern waren erst kurz vorher

in der russischen Oberherrschaft verbleiben solle. Nachgehends hätten die Chinesischen Bevollmächtigten in dem ersten Entwurfe des Tractats die Sache dahin verdröset, als wenn die Gränze längst dem Gebirge ein gar erheblicher Landstrich, sonderlich längst dem Ufer der See in der Mitten liege, und insbesondere der Ud. Fluß mit allen übrigen in das Weltmeer fallenden Flüssen, nebst der reichsten Zobelgegend, und der Seelüste, wo die Wall-Ros-Zähne gefunden würden, dahin gehöre: so hätten die russischen Bevollmächtigten dagegen protestiret, und darauf gedrungen, daß laut der ersten Abrede die Gränze längst dem gehen Osten auslaufenden Arm des Gebirges verbleiben solle. Endlich sey man übereingekommen, die Gegend des Ud. Flusses bis zu künftiger Negotiation auszustellen, welches denn auch in dem Tractate geschehen, da das Gränzgebirge nicht nach dem Striche, welchen es nach einer gewissen Himmelsgegend halten soll, namhaft gemacht, sondern nur überhaupt gesagt ist, daß es sich bis an das Weltmeer erstreckt. Da Halde T. IV. p. 238 sq.

Man kann sich hier allezeit darauf gründen, daß in dem Tractate der östliche Arm des Gebirges verstanden werde, und hat bey künftigen Negotiationen keinesweges zuzugeben, wenn vielleicht die Chineser wiederum den nördlichen großen Arm des Gebirges zur Gränze vorschreiben sollten; denn außer dem, daß in solchem Falle alle reiche Zobelgegenden mit dem Ursprunge des Seia-Flusses verlohren gehen würden, so würde man auch durch eine Folgerung aus denen Tractats-Wörtern so gar den Ud. zu verlieren Gefahr laufen.

Mehrere Erläuterung über alles wird zu erhalten seyn, wenn man die streitigen oder zweifelhaften Gegenden durch Geodestiken umständlich wird beschreiben lassen. Dieses aber kann nicht süglich geschehen, es sey denn, daß die Chineser dazu behülflich sind. Der Landweg von Nerchinsk längst dem Gebirge ist alzu beschwerlich. Man hat solches aus denen zweyen Reisen derer Geodestiken, Stobelzin und Scherilow gesehen, da wenig gefehlet, daß dieselben nicht das letzte mal mit alter Mannschaft vor Hunger umgekommen: folglich wäre für die künftige abzurückenden Geodestiken eine freye Reise auf dem Amur zu suchen, und daß sie von dannen die vornehmsten aus Norden einfallenden Flüsse bis an den Ursprung nebst der Lage derer streichenden Gebirge beschreiben dürfen. Wollen die Chineser solches nicht zugeben, so darf man sich nur mit der Unmöglichkeit entschuldigen, über unbekante Gegenden in Negotiationen zu treten. Rußland hat ohnedem kein Interesse bey dergleichen Gränz-Scheidungen. Ich vermuthete, daß die Chineser nach vielen Ausreden sich dennoch dazu bequemen werden, weil von ihrer

Churfürstlich-Brandenburgische
Staats-Einkünfte

und

Ausgaben

im Jahre 1688.

REPUBLICAN PARTY
OF THE STATE OF CALIFORNIA

1900

1900

Verhandlungen zwischen uns zu demselben Zeiten noch geringe, und die Schifffahrt hatte auch wenig Völker zu ihrer Bedeckung mitgebracht. Als die russischen Bevollmächtigten während Friedens-Handlungen denen chineßischen Anforderungen nicht in allem ein Genügen leisten wollten, so wurden alsdort von denen Chinesen alle Anstalten zu Feindseligkeiten und zur Belagerung von Nerotschin gemacht. Man war also gezwungen, um nicht sich selbst und alles zu verlieren, Abzug und den Amur denen chineßischen Bevollmächtigten zu überlassen.

Die bequeme Lage des Amur-Flusses leget billig einem jedweden den Wunsch in den Mund, daß Rußland desselben wieder theilhaftig werden, oder wenigstens eine freye Schifffahrt durch denselben nach der kamtschattischen und japponischen See erhalten möge. Man kann mittelmäßige See-Fahrzeuge und Transport-Schiffe in der Nachbarschaft von Nerotschin-Mägen, dieselben mit allerley Krieges- und Mund-Providon dafelbst versehen, und mit denselben den Amur ab und aufwärts ohne Hinderniß befahren. Die Beschwärlichkeiten des Transports von Tokuz nach Ochot mithin ein Ende nehmen, denn die Mündung des Amur-Flusses ist dem Lande Kamtschacka gerade gegen über, und ohngefähr mit Bolscherekloy Ostrog in einer Höhe. Von Lande zu Lande aber möchte dafelbst mit gutem Winde nicht über zwey Tage Reiten betragen. So würden auch die Absichten mit Japon und denen zu hoffenden americanischen Entdeckungen viel leichter zu ihrer Erfüllung kommen, und eine Handlung nach Indien süglich können eingerichtet, ja auch mit China selber, entweder zur See oder vermittelst des Flusses Schingal, bequemer als bisher gehandelt werden.

Alle Schwierigkeiten, so man chineßischer Seits gegen dergleichen Unterhandlungen machen möchte, scheinen nicht unüberwindlich zu seyn, vielmehr versprechen bloß die Entschließungen und gute Anstalten einen glücklichen Erfolg, wie denn auch noch sonst weit entfernte Progreß von dieser Seite gemacht werden könnten,

Leinwandsgelder	640 Thaler.
Zum Befuh des Hällischen Salzhandels	4505
Stempelgelber	9000

59652

Zu dem Hoffstaat.

Aus den Aemtern	34000
Zum Hoffstaatsbier	3558
Zu Unterhaltung der Becker, Brauer ic.	305
Salzgelber	21647
Aus der Landschaft	12000
Aus den Fischgelbern	800

72310

Zur Chatouille.

Holz- und Mastgelber	20000
An Befoldungen der Herren Statthalter, Geheimden und andern Rätbe, auch übrigen Civilbediente.	
Aus der Hofrentben	64971
Hoffstaatsbefoldung	65140
Aus der Chatouille	12464
An Befoldung und dergleichen Kosten	32000
Befoldungen aus den Salzgelbern allhier	825
Mühlenstein-Einnahme	300
Aus dem kenzischen licent in der Kriegscasse den Civilbedienten	7380
Stempellammer	1000

184080

Befoldung der Drosten und Hauptleute 6803

Auf die Jägercy.

Aus den Aemtern	7844
Aus dem Hoffstaat an Haupt- und Lauchfutter	4200
Aus der Chatouille an Befoldung und Restgeld	20572

34616

Auf

Churfürstlich-Brandenburgische
Staats-Einkünfte
und
Ausgaben
im Jahre 1688.



Neumark,

inclusive Crossen, Züllichow, und Schwibus.

Einnahme.

Kammergefälle	53385
Kenthergefälle	33500
Forstgefälle	3000
	89885 Thaler.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Der verwichenen Churfürstinn aus Crossen, Züllichow, u.	10000
Aus Schwibus	1000
Derselben aus den Kenthergefällen	4000
Denen Churfürstlichen Prinzen aus den Kenthergefällen	1400
	16400

Auf Special-Verordnung und Assignation.

Frankfurtische Zollgefälle zur Hofrenten	1200
Begräbnis-kosten, so noch restiren	2000
Wegen des Pfandschillings auf Meck	500
	3700
Zur Hofkass	6000
Zur Chatouille.	
Forstgefälle	3000
Vom Delg- und Crofenschen Hammer	1200
	4200

Suz

Churmark Brandenburg.

Einnahme.

An Aemtergefällen	142017 Thaler
Holz- und Mastgelber	20000
Hof- Renthengefälle	81000
Salzgefälle	51663
Postgefälle	72000
Legationsgelber	23700
Eran- und Neugrabengelber	2786
Mühlensteingelber	1500
Von der Landschaft	12000
Von der Hofscherey	800
Stempelgelber aus den Provinzen	12000

Summa • 419466 Thaler.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Aus den Postgeldern	40000 Thaler.
Eran- und Neugrabengelber	4654
Mühlensteingelber	1200
Der verwittibten Churfürstinn aus den Salzgeldern	2000
Noch derselben aus den Aemtern Sarmund und Solor	4000

51854

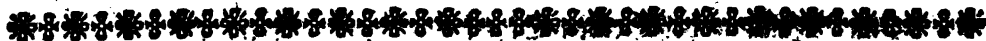
Auf Special-Verordnung und Assignation.

Aus der Hofrenthey	16000
Legationsgelber	23700
Zum Schloßbau	2000
Zum Schleusenbau	3000
Zur Hofapotheke	807

Büschings Magazin II Th.

U u u

Seines



Herzogthum Preußen.

Einnahme.

Kammergefälle	326788
Extraordinaire Gefälle	16476
Zoll- und Licentgefälle	130519
Bernsteinsfang	15000
Holzgefälle	14000
Eisefang	2393
	<hr/>
	505176 Thaler.

Ausgabe.

Wegen Solbow und des Fehrböcher	3907
Aus den Licenten an die vermittelte Churfürstin	5000
Derselben aus den Kammergefällen	2000
Für die Churfürstlichen Prinzen aus dem Zoll und Licenten	2000
	<hr/>
	12907

Auf Specialverordnung und Assignation	12898
Zu dem Hofstaat	68000
Zur Chatouille	60393
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Rätche, auch übrigen Civilbediente	61218
Besoldung der Drosten und Hauptleute	18323
Auf die Jägeren	11217
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte	9601

Auf

Auf geistliche Kirchen, Schulen, Akademien, und Klöster,
Armenhäuser, Gnadengehalte 8287 Thaler.
Auf Unterhaltung der Vestung und Garnisonen auch
Militärbedienten

Zur Marine.

Aus den Neumärkischen Salzgelbern
ist monatlich 433 Thaler verordnet. 5200

Zu Verbesserung der Domainen und Erlaufung neuer
Güter auch Bezahlung der Schulden.

Aus den Salzgelbern, denen Lüneburgern an 2 Terminen	17650
Die Hlenigischen Creditoren	4000
Dem von Welsheim	2000
Dem von Breschen	1200
Den Klisingischen Creditoren	300
Gemeine Schulden	600

25950

Auf der Aemter Nothdurft.

An Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remission
der Aendatoren und Unterthanen 24399

Ueberhaupt, als: an Contribution, zu Uebertragung
der Unterthanen von Wüsten, Canzley-Noth-
durft, Fiscalische Processse, Zehrungen ic. ic.

Aus den Aemtern	8668
Gestempelt Papier	2000
An Wasser- und Landfracht, fremde Zölle, Wüthcherlohn und an- dern Untkosten auf das im Jahr 1689 eingeführte Salz	9332

20000

Bestände.

Bei den Aemtern	19836
Salzgelber, so im verborgten Salz und Retardaten bestehen	1515
Bei der Hofrenten ist kein Bestand, als 21000 Thaler Rente, so meist in Urbeden bestehen.	

21351 Thaler.

Herzogthum Magdeburg.

Einnahme.

Ämter- und Knechtgehälter	121000 Thaler.
Borstgehälter	7000
	<hr/>
	128000

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Ihro Durchl. der Churfürstinn	8000
Unterhalt der Prinzen	6000
	<hr/>
	14000

Auf Specialverordnung und Assignation.

Dem Fürsten von Anhalt	5000
Begräbniskosten, so noch restiren	10400
	<hr/>
	15400

Zu dem Hofstaat	44000
Zur Chatouille	7000
An Besoldung der Herren Statthalter, Geheimden und andern Räten, auch übrigen Civilbedienten	11603
Besoldung der Hauptleute	4569
Auf die Jägeren	2300
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehälte	5821

Auf

Zur Besoldung der Herren Statthalter, geheimen und andern Rätthen, auch übrigen Civilbedienten.

Generalöconomiebediente	1500
Andre Civilbediente	9998

11498

Besoldungen der Hauptleute	3922
Auf die Jägeren	3648
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster und Armenhäuser, auch Gnabengehalte	3243
Auf Unterhaltung der Festungen, Garnisonen und Militärbediente	9200

Zur Marine

Zur Verbesserung der Domainen, Erlaufung neuer Güter, und Bezahlung der Schulden	2000
--	------

Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remission der Arentatoren und Untertanen	18478
---	-------

Ueberhaupt, als: an Contribution, zur Uebertragung der Untertanen von Wästen, Canzleynothdurft, fiscalische Proceffe, Zehrungen u. Melasse 2470 Thaler Contribution	6087
---	------

Bestand,

so weit in Getraide und Restanten besetzt	2109
---	------



Herzogthum Cleve.

Einnahme.

Kemter- und Rentzengefälle	97249
Zoll und Licente	30000
Forstgefälle	6000
	<hr/>
	133249

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Ihro Durchl. der Churfürstinn Handgelder	2000
Vor die Churfürstlichen Prinzen	1600
	<hr/>
	3600

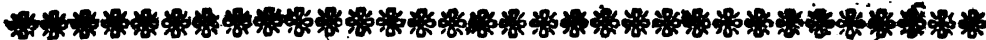
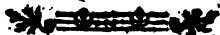
Auf Specialverordnung und Assignation	1370
Zum Hofstaat	13000
Zur Chatouille	
Forstgefälle	6000
Aus den licenten	4000
	<hr/>
	10000

Auf Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räte, auch übrigen Civilbedienten	21959
Besoldung der Drosten und Hauptleute	9000
Auf die Jägeren	1000
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnabengehalte	5428
Auf Unterhaltung der Bestungen und Garnisonen, auch Militärbedienten	
	<hr/>

Zur

Auf Unterhaltung der Befestungen und Garnisonen, auch Militairbediente, aus den licenten	63983 Thaler.
Zur Marine	30000
Zur Verbesserung der Domainen und Erlaufung neuer Güter und Bezahlung der Schulden	59875
Auf der Nämter Nothdurft an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remission der Arentatoren und Untertanen	112936
Insgemein, als: an Contribution zu Uebertragung der Untertanen von Wästen, Gangennothdurft, Fiscallischen Proceffe, Zehrungen zc.	12000
Bestand.	

Ist kein Bestand.



Herzogthum Pommern.

Einnahme.

Kemter- und Kentschengefälle	73704 Thaler.
Forstgefälle	8300
	<hr/>
	82004

Ausgabe.

Zur gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Von Pyriß	2495
Wegen Treptow	3937
Berwittebte Churfürstinn von Belgard	1800
Derselben	4000
Zu Unterhaltung der Prinzen	3000
	<hr/>
	15232
Auf Special-Verordnung und Assignation	3379
Zum Hofstaat	12000
Zur Chafouille	8300
An Befoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Rätthe, auch übrigen Civilbedienten	13974
Befoldung der Hauptleute	5004
Auf die Jägeren	1800
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte	2903

Auf Unterhaltung der Bestungen, Garnisonen auch Militairbedienten, aus den licenten 5000 Thaler.

Zur Marine

Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güter, auch Bezahlung der Schulden

Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remission der Arentatoren und Unterthanen 8324.

Insgemein, als: an Contribution zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Sanzleynothdurft, fiscalischen Proceffe, Zehrungen u. worunter 2156 Thaler Contribution 6680

Bestand.

Ist kein Bestand, sondern Vorschuß.



Fürstenthum Halberstadt.

Einnahme.

Ämter- und Knechtgesälle	34612 Thaler,
Vorfisfälle	800
	<hr/>
	35412

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Ihro Durchl. der Churfürstinn	10000
Stufe wegen Grünungen und Trottorf	2340
Unterhalt der Prinzen	2000
	<hr/>
	14340

Auf Special-Verordnung und Assignation.

Leinwandsgelder	100
Zur Stuterey	1000
	<hr/>
	1100

Zu dem Hofstaat	<hr/>
Zur Chatouille	800
An Befoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Rätche, auch übrigen Civilbedienten	6586
Befoldung der Hauptleute	2550
Auf die Jägerrey	450

Zur Marine

Zur Verbesserung der Domainen und Erlaufung neuer
Güter, auch Bezahlung der Schulden 48360
So neue Schulden bey den Schlüßer, und Renschmeisteren.

Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten,
Baukosten, Remission der Arentatoren und Unterthanen 20554

Ueberhaupt, als: an Contribution, zu Uebertragung der
Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, Fi-
scalischen Proceffe, Zehrungen u. 11945

Bestand.

Ist kein Bestand, sondern Vorschuß.

Fürstenthum Minden.

Einnahme.

Aemter, und Renthengefälle	26000
Forstgefälle	1200
	<hr/>
	27200 Thaler.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Wegen des Nothen Hofes	1400
Judenschutzgelder	250
	<hr/>
	1650
Auf Special-Berordnung und Assignation	
Zu dem Hofstaar	4000
Zur Chatoalle { Forstgefälle 1200 } { aus der Renthen 4000 }	5200
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Rätthe, auch übrigen Civilbediente	3958
Besoldung der Hauptleute	2573
Auf die Jägeren	624
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte	622
Auf Unterhaltung der Bestungen, Garnisonen, und Militairbediente	
Zur Marine	
Zur Verbesserung der Domainen und Erlaufung neuer Güter, auch Bezahlung der Schulden meist an bezahlten Zinsen.	3220
Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Bau- kosten, Remission der Aрендatoren und Untertanen	1000
Insgemein, als: an Contribution, zu Uebertragung der Un- terthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, fiscalischen Processe, Zehrungen &c. &c.	600
Bestand	3855
	<hr/>
	Grafchaft

Auf Unterhaltung der Bestungen, Garnisonen auch Militairbedienten, aus den Licenten 5000 Thaler.

Zur Marine

Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güter, auch Bezahlung der Schulden

Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remission der Arentatoren und Untertanen

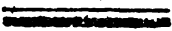
8324.

Insgemein, als: an Contribution zu Uebertragung der Untertanen von Wüsten, Sanzleynothdurft, für Realischen Prozesse, Zehrungen u. worunter 2156 Thaler Contribution

6680

Bestand.

Ist kein Bestand, sondern Vorschuß.





Herrschaften Lauenburg und Bülow.

Einnahme.

Kemtergefälle	8300
Forsfgefälle	141
	<hr/>
	8441 Thaler.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.	
Vor die Churfürstlichen Prinzen	2000
Auf Special-Verordnung und Assignation.	
Zum Schloßbau	500
Zu dem Hofstaat	2000
Zur Cyatouffe	141
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Rätthe, auch übrigen Civilbedienten	230
Besoldung der Hauptleute etc.	746
Auf die Jägeren	144
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte	<hr/>
Auf Unterhaltung der Festungen, Garnisonen auch Militairbediente	<hr/>
Zur Marine	<hr/>
Zur Verbesserung der Domainen und Erlausung neuer Güter, auch Bezahlung der Schulden	<hr/>
Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remission der Arentatoren und Unterthanen	2100
Insgemein, als: an Contribution, zur Uebertragung der Untertanen von Wüsten, Canzliennothdurft, fiscalischen Prozesse, Zehrungen etc. Insgesamt 352 Thlr. Contribut. 530 Thlr.	382

Ist kein Bestand.

Stato.

Fürstenthum Halberstadt.

535

Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte	1553 Thaler.
Auf Unterhaltung der Festungen, Garnisonen und Militairbedienten	_____
Zur Marine	_____
Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güter, auch Bezahlung der Schulden	1000
Auf der Aemter Nothdurft, Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remission der Aрендatoren und Un- terthanen	2665
Insgemein, als: an Contribution zu Uebertragung der Untertanen von Wüsten, Campennothdurft, Fi- scalischen Proceffe, Zehrungen zc.	500
Bestand	3860





142601 142602 142603 142604 142605 142606 142607 142608 142609 142610 142611 142612 142613 142614

Aus den sämtlichen Münzstädten.

60600 Thaler.

Ausgabe.

Auf Specialverordnung und Assignation zc.	58500
Auf Befehlungen zc. zc.	2100

Zammergefälle

3000

Ausgabe.

Zur Chatouille	3000
----------------	------

Gefälle.

Von Kallbergen und Ziegelshaynen, auch Schmittemühle von Alstorf	2000
--	------

Ausgabe.

Auf Specialverordnung und Assignation.	2000
Zum Bau	2000

Extraordinaire

Hiehet annoch zur Chatouille:	
An Judenzins, Wildpret, Wildhäuten, Straf-Wiefenzins und Hundegelbern, wie auch lagis	9149

Ausgabe.

Zur Chatouille	9149
----------------	------



Summa

Grafschaft Ravensberg.

Einnahme

26600 Thaler.
incl. 600 Thlr. Forstgefälle.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Denen Prinzen 5000

Auf Specialverordnung und Assignation.

Zu dem Hofstaat 5000

Zur Charouille, als 4500 Renthengefälle und 600 Forstgefälle 5100

An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räte, auch übrigen Civilbedienten 3968

Besoldung der Drossen und Hauptleute 2000

Auf die Jägeren 340

Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte 958

Auf Unterhaltung der Besatzungen und Garnisonen auch Militairbedienten

Zur Marine

Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güter, auch Bezahlung der Schulden 1010

Zinsen.

Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remission der Arendatoren und Unterthanen 3760

Insgesam, als: an Contribution, zu Uebertragung der Unterthanen von Wissen, Cenzlennothdurft, Fiscalischen Prozesse, Schenkungen etc. meist an Dörfern 2649

Bestand.

Ist kein Bestand.



Stat,

Der zur Amtskammer zu Cöln an der Spree gehörigen Aemter,

von Trinitatis 1689 bis dahin 1690,

wie hoch sich die jährlichen Einkünfte derselben, ohne was in die Hofrenten an Zoll, und Schleusegefällen, auch in die Chatouille an Forstgefällen fließet, und an gehörigen Ort geliefert wird, belaufen.

Einnahme des ganzen Ertrags.

Langermünde	3920 Thaler.
Distorf	4200
Abrensee	2200
Neuendorf	1500
Borgstall	1600
Lehlingen	175
Salzwehel	850
Lebus	17000
Beeßtow	5522
Biegen	1240
Fürstenwalde	2700
Forbus	8000
Sylow	2300
Storkow	3800
Rüderstorf	1300
Biesenthal	2000
Eporin	1300
Frenenwalde	613
Neuenhagen	820
Grambow	4100
Liebenwalde	1300
Lehdenick	2770
Dranienburg	6600

75810 Thaler.

Stuppin

Ruppin	7500 Thaler.
Lindow	1700
Zechlin	605
Wierstoc	2200
Fehrbellin	3100
Spandow	3200
Ziesar	4300
Lehrin	5000
Saarmundt	1200
Zossen	4490
Trebbin	1200
Mühlenshof	4575
Mühlensbeck	1000
Idenitz	3000
Goldbeck	650
Dereenburg	2000
Wahndorf, nebst der Schäferen zu Böhm hausen und der Neuen Mühle	1980

 47700

Ueber vorgedachte Aemter, als:

Dotsdam,
Schwedt,
Körenick,
Steinisdorf,
Dambec,
Neuendorf,

werden deren Einkünfte bey der Kammer nicht
berechnet.

Summa des Ertrags der Aemter	123510 Thaler.
Der Bestand vom vorigen Jahr	12247
Der Bestand von diesem Jahre an Getreide zum Hof- staat	6260

 Summa der ganzen Einnahme 142017

Ausgabe.



Ausgabe.

Zum Churfürstlichen Hofstaat	34000	Thaler.
Zu Unterhaltung des Hofstaatsbeckers, Dieners, auch anderer Deputanten	305	
An Bier zum Hofstaat und zum Wiesenmehlen für den Marskall, weil vermuthlich Sr. Churfürstl. Durchl. mit Dero Hofstaat in diesem Jahr die meiste Zeit außerhalb Dero Churmark seyn möchten, nur die Hälfte des vorigen Aufganges an 3050 Tonnen à 28 Groschen	3558	8 Gr.
Begräbniskosten	10000	
Auf Verordnung Sr. Churfürstl. Durchl. zu Dero Charoulle	6000	
Noch zur Charoulle zu denen Hofstaatspferden	1000	
Zu den Artilleriepferden	600	
Zu Unterhaltung des Leinengeräths	640	
Zur Churfürstlichen Apotheke	600	
An Ihre Durchl. die verwittibte Churfürstin	4000	
An Contribution bey den Aemtern, wegen der contribuablen und wüsten Hüfen	1600	
	<hr/>	
	62803	Thal. 8 Gr.

Ferner:

Zur Besoldung der Amtskammerräthe und Bediente	6005	
Besoldung der Quartalgerichtsräthe	247	
Besoldung der Hauptleute	6803	
Besoldung der Geistlichen allhier und in denen Aemtern	2869	20
Zu Unterhaltung der Jungfern-Klöster	1800	
Auf das Waisenhaus zu Dranienburg	1460	
Auf die Akademie zu Frankfurt dem Stallmeister Nüba	1000	
An Gnadengehalt	1158	
Besoldung der Beamten und anderer Amtsbedienten, Land- und Mühlenbereuter, Weinmeister u. c.	8249	20
Zu Besoldung des Fischmeisters und der Leichnechte zu Coebus, auch Zehrung wegen der Fischereyen	550	
Besoldung der Jagdbediente	6065	
	<hr/>	
	36207	Thaler. 16 Gr.



Denen Jagdbedienten, wegen Rauchsutter; Item Zehrung in den Aemtern bey Holzmärkten und Mastungen	936 Thaler.
Baufosten für die Forstbedienten; nebst dem neuen Hause, so zu Liebenwalde gebauet wird	2500
Wegen Reinigung der Stellstätten, Löschung der Heyden, Aufbrecher- und Abzugbier	340
Für Getraide auf die Jagdhunde in den Aemtern	203
Für 200 Fuder Wildpretsheu an Fuhrlohn	100
Jagd- und Wildpretsfuhren	200
Baufosten, Conservation der Gebäude auf den Aemtern, Werkstätten, nebst Erbauung des abgebrannten Amtes zu Zehrbellin	6700
Für Karpensaamen zu den Cochussischen Teichen	500
Aemter-Zehrung auf Zufällige auch Leichschau	900
Post- auch Abfuhren	300
Remission der Beamten, wegen des betroffenen Hagelschadens und Mißwachses, insonderheit bey denen Aemtern Dernburg, Fürstenwalde und Zehrbellin	5800
Remission der neuaubauenden und abgebrannten zc.	1300
Abgang wegen der Krüge	505
Auf Verordnung	1800
An altem Zoll, so die Beamten entrichten, und hingegen wieder an der Arnde recurriten	350
Vor Schreibmaterialien bey der Amtskammer	180
Insgemein, als: für Holz zum Brauen, Schlachten, Backen zc. bey dem Amte Mühlenthor	996

Summa der Ausgabe • 122121 Thaler.

Solche abgezogen von der Einnahme der • 142017 Thaler.

Bleibt Bestand • 19896 Thaler.

Von diesem Bestande würde zu verordnen seyn:

Zu Befriedigung der lörentzischen Creditoren	4000
Denen Grambowischen Creditoren wegen des Vormerks Drensen	1200
Wegen des Amtes Dernburg dem von Welsheim	2000
Denen Klippingischen Creditoren wegen Sölow	500



Baukosten zum Marstall zum mindesten	10000
Baukosten zu den Mühlenhöfischen Amtsgebäuden	4000
Angewiesene Oberhauptmannsbefoldung zu Spandow	500
Resirende und behandelte Befoldung des Hauptmanns zu Eoibus des von Brand	900
Angewiesene Befoldung des Hauptmanns von Stranzen	600
Enadengehalt der Präsidentinn von Lüderßen, jährlich	200

Summa der Posten 23900

Würde also, wenn auch gleich die 19896 Thaler vorgesezte Einnahme richtig erfolgete, woran doch wegen des dies ses Jahrs fast durchgehenden Mißwachses, so meist alle Kemter betroffen, zu zweifeln, auch sich der Abgang aufs wenigste an Vächten, auch Remission auf 15000 Thaler betragen wird, nichts desto weniger dennoch ermangeln 4104 Thaler.

Dazu gehen von der Einnahme wieder ab wegen des Vorwerks Dabergoh, so Se. Churfürstliche Durchl. Dero Oberschenken verwichener Tagen von Trinitatis an verließen 450 Thaler.

Dann so prätenbiret der Rath Wedel wegen der Hauptmannschaft zu Beeßlow die Zulage an Gelde 150 Thlr. und 12 Wispel Hafer 222 Thaler.

Summa, so an der Einnahme ermangeln würde ohne des vorgedachten Mißwachses und großen Abganges, weshalb um Verord nung unterthänigst gebethen u.

4776 Thaler.



UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06543 6167

